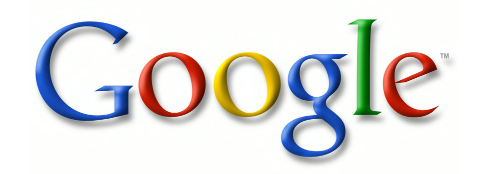




Medicinisch-chirurgische Zeitung

fortgesetzt

von

D. Johann Nepomuck Ehrhart,
Edeln von Ehrhartstein.

Erster Band.

1838.



Da die Arzneykunst, so gut wie die übrigen Wissenschaften und Künste, in der Natur begründet ist; so hat sie, wie diese, ihre ewige Grundlage und ihre Vervollkommnungsmittel. Cabanis.

Zu haben posttäglich auf allen löbl. Postämtern;
bandweise in den med. chir. Zeitungs-Comtoirs zu Innsbruck, Arco, Bern, Cöln, Leipzig bey Hn. Köhler, Pest, Straßburg und Wien,
und
in der Mayr'schen Buchhandlung zu Salzburg.

Innsbruck,
gedruckt mit Rauchischen Schriften.

Dem

Wohlgebornen und Hochgelehrten

Herrn

J. G. A. Lugol,

Doctor der Arzneywissenschaft, Arzte am Hôpital Saint-Louis zu Paris, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede,

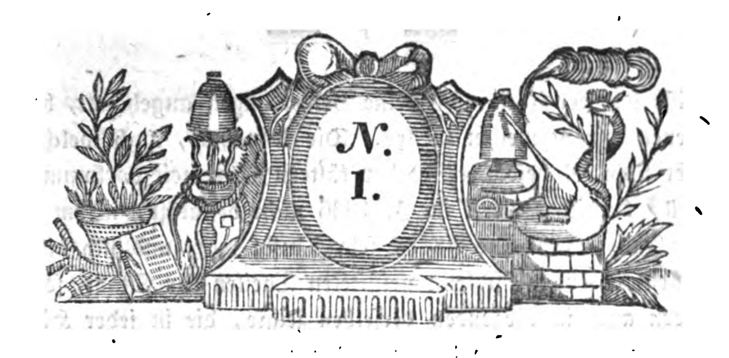
widmet

den ersten Band dieses Jahrganges

wegen seiner Verdienste um die methodische Anwendung des Jods in der Skrophelkrankheit

mit vorzüglicher Hochachtung

der Herausgeber.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 1. Jäner 1838.

Edinburg, bey A. und Ch. Black: *The Edinburgh medical and surgical Journal.* April 1837. July 1837. Old Series Nro. CXXXI. Nro. CXXXII. New Series Nro. LIV. Nro. LV. in 8vo. (Fortsetzung unſ. Anzeige in Nro. 86. u. 87. Jahrg. 1837.)

April-Heft. 1837.

Erster Theil. Original-Aufsätze. — Klinischer Bericht über die Krankheitsfälle, welche in der Fieberabtheilung Nr. 9. der kön. Infirmarie zu Edinburg während des J. 1836 bis 1837 behandelt wurden; von David Craigie, M. D. Ein sehr ausführlicher Bericht. Der Verf. bemerkt, daß die Fieber den Charakter des Synochus und Typhus hatten, jedoch manche Eigenthümlichkeiten darbothen. Zuerst liefert er ein umständliches Verzeichniß der behandelten Kranken; es sind darin 181 Kranke aufgeführt, von denen 3 starben. Diesem Verzeichnisse

nisse hat der Verf. allgemeine Bemerkungen angehängt, bey denen wir verweilen wollen. Die Annahme, nach welcher der Typhus besonders in der kältern Jahreszeit vorkommen soll, fand der Verf. im J. 1836 nicht bestätigt, indem er im Juny, July und August sehr häufig war, und sich nicht allein in engen, schlecht gelüfteten Theilen der Stadt, sondern auch in Gegenden derselben zeigte, die in jeder Hinsicht eine gute Lage hatten. Bemerkt werden muß, daß es um diese Zeit viel regnete, und daß daher vielleicht die Feuchtigkeit des Bodens oder der Luft, oder auch beyde zusammen, einen Einfluß auf die Entstehung und Verbreitung der Krankheit hatten. Im Herbste nahmen die Fieberfälle zu, und man beobachtete um diese Zeit häufig, daß sich rheumatische Symptome, oder Lungen-, Luftröhrenäste- und Bauchfell-Entzündung zu dem Fieber hinzugesellten. Eine deutliche Neigung zu Affectionen der Athmungsorgane ward in vielen Fällen beobachtet, obgleich in der Mehrzahl derselben das Gehirn und Rückenmark, so wie dessen Häute, oder auch die Organe des Unterleibes vorzugsweise ergriffen waren. Der Verf. bemerkt, daß seiner Ansicht nach in allen Fieberfällen ein eigenthümlicher kranker Zustand der Schleimhäute der Athmungsorgane vorhanden sey, wodurch die gehörige Veränderung des Blutes nicht vor sich gehen kann, weßwegen zu den verschiedenen Organen ein nicht gehörig gereinigtes, mithin giftiges (!) Blut hingeführt werde, oder die Organe kein ihre Energie unterhaltendes Blut erhalten. — Geschwülste der Ohrspeicheldrüsen wurden bey den Fiebern häufiger als sonst beobachtet; sie stellten sich in der Regel beym Nachlaß der Fieberbewegungen ein und entwickelten sich sehr schnell; in einem Falle verschwand nach ihrem Entstehen sogleich die Stumpfheit und die

die Unruhe, die Zunge reinigte sich und der Puls ward langsamer, weicher und voller. In einem Falle, in welchem die Geschwulst erschwertes Schlingen verursachte, erfolgte der Tod plötzlich. In einem 3. Falle ward die Stumpfheit durch dieselbe vermehrt, und es erfolgte ebenfalls der Tod. In einem 4. Falle ging die Geschwulst in Eiterung über. Der Verf. bemerkt, daß man diese Geschwülste mit Unrecht Parotidengeschwülste nenne, da bey ihnen die Ohrspeicheldrüsen eigentlich gar nicht afficirt sind; sie haben ihren Sitz in dem unter der Haut gelegenen Fettgebilde, welches die Muskeln an und unter dem Winkel des Kiefers umgibt, und sie sind Folgen einer Entzündung dieses Gebildes. — Unter 169 Fieberfällen kam in 79 ein Ausschlag vor, welcher sich niemahls früher als am 4. Tage einstellte, in 2 Fällen sogar erst am 10. Tage; er bestand aus kleinen, mehr oder minder dicht zusammenstehenden Flecken, die nicht genau rund, sondern oft elliptisch waren, sich deutlicher auf dem Rücken, als auf der vordern Körperhälfte, reichlicher und deutlicher auf dem Rumpfe, als auf den Gliedmaßen zeigten. Die Flecken spielten vom hellroth ins dunkelroth, hatten aber gewöhnlich eine schmutzig-rothe Farbe. In einigen bösen Fällen, in welchen ein bedeutendes Hirnleiden u. s. w. vorhanden war, ward ihre Farbe bräunlich oder livide, welche Farbe durch den Fingerdruck kaum verschwand. Die Flecken hatten keine gehörig umgrenzte Ränder, sondern waren unregelmäßig und von verschiedener Größe. In den meisten Fällen waren sie nicht über die Haut erhaben, was nur in 10 Fällen der Fall war, in welchen sich diese rauh anfühlte. Bey ihrem Verschwinden wurden sie allmählig blasser. Eine deutliche Abschuppung der Haut nach dem Verschwinden des Ausschlages ward niemahls beobachtet, vielleicht

leicht habe auch eine undeutliche Abschuppung Statt gehabt. Man beobachtete nicht, daß dieses Exanthem das Fieber, oder irgend eine vorhandene örtliche Affection verschlimmerte oder minderte, und die Gegenwart desselben gab durchaus keine Gegenanzeige für den Gebrauch irgend eines Mittels. Das Exanthem schien nach 7 bis 8 Tagen zu verschwinden. — In keinem Fieberfalle ward eine deutliche Krisis beobachtet. Der günstige Ausgang kündigte sich gewöhnlich durch eine größere Neigung zum Schlafen bey Nacht, und durch eine Abnahme des Pulses um 10 bis 15 Schläge am folgenden Morgen an. In einigen Fällen ward der Puls wieder schneller, und blieb so, bis ein Abführmittel gehörig gewirkt hatte. In verschiedenen Fällen ward der Puls niemahls sehr geschwind, oder nahm an Häufigkeit bedeutend ab, und dennoch blieb die Zunge belegt, die Haut trocken, rauh, und nur nach mehrtägiger Anwendung von Laxiermitteln und einer kargen Diät fing die Zunge an, sich zu reinigen und die Haut feucht zu werden. Der Verf. glaubt, daß in diesen Fällen der Fieberreitz besonders auf die Darmschleimhaut eingewirkt habe, nachdem er nicht mehr auf das Blutgefäßsystem einwirkte. Von den tödtlich abgelaufenen Fällen wurde in 13 die Erlaubniß zur Leichenöffnung ertheilt. Diese Fälle, so wie die Sectionsbefunde gibt der Verf. näher an. Die Sterblichkeit an den Fiebern war, wie 1 zu 7¹/₈; und in ungefähr einem Drittheile der Fälle ließ sich eine vorhergegangene Ansteckung nachweisen; die meisten Kranken hatten ein Alter von 10 bis 20, oder von 20 bis 30 Jahren. Nachdem die verschiedenen bey den Kranken beobachteten örtlichen Affectionen den Zahlen nach angegeben worden, führt der Verf. noch nachstehende Schlußfolgerungen an: 1) Das Fieber erscheint in Schottland am häufig-

häufigsten mit mehr oder minder heftigen Kopfschmerzen, besonders in der Stirngegend, die Augen sind geröthet, trübe, wässerig und gegen das Licht empfindlich. Ferner ist Empfindlichkeit oder Schmerz in der Oberbauch- und Nabelgegend, so wie Spannung in derselben vorhanden. 2) Hiernächst wurden am häufigsten solche Fälle beobachtet, in welchen eine bedeutende und jedes andere Leiden verdunkelnde Störung des Blutumlaufes im Gehirn und in seinen Häuten beobachtet wurde. 3) Hierauf wurde die Complication am häufigsten beobachtet, in welcher die Symptome einer Hirnaffection gleichzeitig mit einem Leiden der Luftröhrenäste oder Lungen vorkamen. 4) Minder häufig waren die Fälle, in welchen Schmerz und Spannung in der Oberbauch- und Nabelgegend allein vorhanden waren. 5) Eben so häufig wie diese wurden Fälle, in welchen gleichzeitig Symptome einer Affection des Kopfes, der Brust und Oberbauchgegend vorkamen, beobachtet. 6) Am seltensten zeigten sich Fälle mit einem vorhandenen Darmleiden. — Am tödtlichsten erwiesen sich die unter 3, dann die unter 5 verzeichneten Fälle. Diejenigen, in welchen eine Kopfaffection allein vorhanden war, erwiesen sich verhältnißmäßig nicht so tödtlich, wie die übrigen Formen, und die Tödtlichkeit war auch in jenen Fällen gering, in welchen der Kopf und die Oberbauchgegend gleichzeitig litten. Von den Fällen, in welchen diese letztere allein afficirt war, lief kein einziger tödtlich ab.

Fälle und Mittheilungen aus dem Gebiethe der Chirurgie, beobachtet in der Militärpraxis und auf der Flotte; mitgetheilt von Sir Georg Ballingall, Prof. der Militär-Chirurgie zu Edinburg. Hr. B. theilt hier einige Fälle zur Erläuterung der Vereinigung der Hieb- und Schnitt-

Schnittwunden mit, bey denen zugleich Knochenverletzung vorhanden ist. Diese Fälle wurden ihm im Laufe der Zeit von seinen frühern Schülern mitgetheilt. Der 1. und 2. Fall wurden von dem auf der Flotte angestellten Dr. A. S. Allen beobachtet. In dem einen Falle waren durch einen Säbelhieb die Köpfe der Mittelhandbeine des kleinen, Mittel- und Ringfingers an beyden Händen durchhauen. Der Verf. sah den Verwundeten 3 Monathe nach der Verletzung und fand, daß sich die Knochen vereinigt hatten. Der 2. Fall ist ein Beyspiel von Verschließung der Hauptarterie des Unterschenkels nach vorhergegangenem Brande, in einiger Entfernung oberhalb des Abtrennungsortes. — Der Wundarzt **Stephenson** theilt folgenden Fall mit. Ein Eingeborner Indiens erhielt einen Hieb, der vom äußern Ende des Deltamuskels anfing, den Körper des zweyköpfigen durchtrennte und das Oberarmbein durchhauen hatte. Die Blutung war ausnehmend heftig, ward aber durch das Umbinden eines Turbans um die Wunde gestillt. Zur Amputation wollte sich der Kranke nicht verstehen. Nachdem man ein Turniket angelegt, ward der Turban entfernt, die Wundränder wurden an einander gebracht, und eine Schiene angelegt. Blutung erfolgte nicht; am 26. Tage war die Wunde beynahe vernarbt, und am 45. der Knochen vereinigt. Der Arm konnte jedoch nicht recht gebraucht werden. Der Verf. theilt diesen Fall als ein Beyspiel von der großen Heilkraft der Natur bey Wunden der Eingebornen Indiens mit. — Hr. **Struttan** beobachtete einen Fall, in welchem der Daumen mit Ausnahme eines kleinen Theiles der äußern Bedeckungen gänzlich durchschnitten worden war. Die Theile wurden genau an einander gebracht, und nach 6 Wochen war eine völlige Vereinigung erfolgt. — Dr. **Mackenzie** beob-

beobachtete folgenden Fall: Ein Arbeiter kam mit einem Stücke des linken Daumens, das er in der Tasche hatte, zu ihm. Der Daumen war in der Mitte des ersten Gliedes durchschnitten; die Schnittflächen waren glatt und rein, die Theile wurden genau an einander gefügt und sorgfältig verbunden. Nachdem der Verband 3 Wochen lang unberührt gelassen worden, war eine völlige Verwachsung erfolgt. Nur bey schlechter Witterung verspürte der Mann später eine Kälte in dem abgetrennt gewesenen Daumen. — **Bemerkungen über das Scharlachfieber, welches 1835—36 zu Edinburg epidemisch herrschte; von C. Sidey, Wundarzt.** Der Scharlach erschien ungefähr um die Mitte des Decembers 1835 und herrschte bis zum May 1836 in bedeutendem Grade fort; später kamen nur einzelne Fälle vor. Der Verf. behandelte 150 bis 160 Scharlachkranke, und liefert nach den bey denselben gemachten Beobachtungen eine Beschreibung der Krankheit. Er bemerkt, daß die Angina und das Exanthem nicht immer im Verhältnisse zu einander gestanden hätten, daß jene oft heftig, dieses hingegen unbedeutend gewesen sey, und umgekehrt. Ueberhaupt ist er überzeugt, daß die Angina maligna ganz identisch mit dem Scharlach sey; er versichert Fälle beobachtet zu haben, in welchen einige Individuen von derselben Quelle der Ansteckung die Angina maligna, andere hingegen Scharlach bekommen hatten. Auch nach dem Zeugnisse des Verf. war die Scharlach-Epidemie gar nicht gutartig zu nennen, es starben nicht allein viele Kinder und jüngere Personen, sondern auch Erwachsene daran. Einige Mahle will der Verf. auch einen zweyten Ausbruch des Scharlachs beobachtet haben; ein Kind starb an einer solchen Recidive. In diesen Fällen hatten sich die

Per-

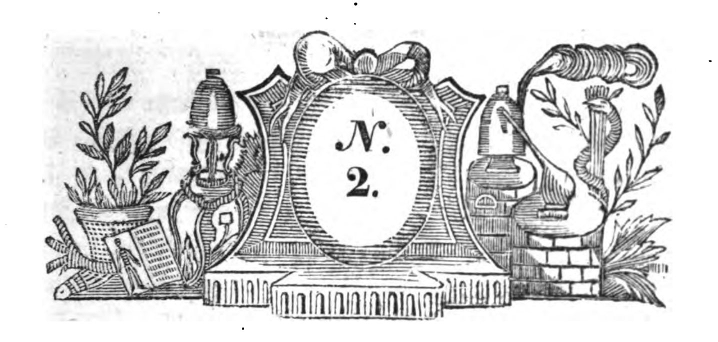
Personen, nachdem sie den Scharlach überstanden gehabt, einer neuen Ansteckung ausgesetzt. Nachkrankheiten beobachtete der Verf. nicht häufig; er glaubt die Ursache davon in dem strengen Verhalten während der Reconvalescenz suchen zu dürfen. Eine entzündliche und schmerzhafte Anschwellung der Gelenke will der Verf. besonders in jenen Fällen gesehen haben, in welchen das Exanthem stark zum Vorschein gekommen war. In einem Falle erfolgte durch eine solche Entzündung eine völlige Zerstörung des Elbogen- und Handgelenkes. Die latente Periode, oder die Zeit, welche von der Einwirkung des Contagiums bis zum Ausbruche des Ausschlags verstrich, war bey den verschiedenen Individuen verschieden; in einigen Fällen schien sie nur 48 bis 60 Stunden betragen zu haben. Hatte sich der Scharlach in einer Familie gezeigt, so wurden die Glieder derselben rasch hinter einander ergriffen, und hier schien die latente Periode nur drey Tage gedauert zu haben. Der Verf. will bemerkt haben, daß, wenn ein Glied einer Familie von Angina ohne Exanthem befallen wurde, die Krankheit sich nicht auf die übrigen Glieder derselben fortpflanzte. Sehr richtig bemerkt er, daß man den Scharlach nach individuellen Anzeigen behandeln müsse, und daß es widersinnig sey, für alle Fälle eine und dieselbe Behandlungsweise zu empfehlen. Im allgemeinen verfuhr der Verf. gelind antiphlogistisch. Die Kranken wurden kühl gehalten, lagen in gut gelüfteten Zimmern, und die Diät war antiphlogistisch. Während des ganzen Verlaufes der Krankheit wurden gelinde Purgiermittel gereicht, auch wirkte der Verf. durch Sp. Mindereri oder Tart. stib. auf die Haut hin. Dabey ließ er die Kranken lau waschen, oder baden. Das Bad ward oft einige

Mahle

Mahle täglich wiederhohlt, die Kranken wurden in dasselbe nur auf einige Minuten eingetaucht. Bey bedeutender Halsentzündung wurden Blutegel und Breyumschläge angewendet, letztere auch mitunter mit Senfpflastern gewechselt. Zum Gurgeln wurde eine Auflösung von Zinc. sulph. mit Kohle, oder Kalkwasser mit China gebraucht. Während der Reconvalescenz wurden alle reitzende Speisen, so wie Erkältung vermieden, und für Leibesöffnung gesorgt. Gegen die nachfolgende Wassersucht erwiesen sich kräftige Purgiermittel, in Verbindung mit kleinen Gaben Nitrum und Digitalis, so wie das Waschen mit heißem Branntwein nützlich. In einem solchen Falle war der Urin eyweißartig und blutig. Das Blut verschwand aus demselben beym Gebrauche des essigsauren Bleyes. — **Bemerkungen über die physiologischen und therapeutischen Wirkungen der Zeitlose; von R. Lewins, M. D.** Der Verf. dieses Aufsatzes scheint sehr für das Colchicum eingenommen zu seyn. Obgleich wir nicht in Abrede stellen wollen, daß es ein sehr wirksames Mittel sey, von dem auch wir in manchen Fällen viel Nutzen gesehen haben; so möchten wir doch nicht so weit, wie der Verf. gehen, dasselbe in allen entzündlichen Krankheiten, oder in solchen, in welchen eine übergroße Aufregung des Nerven- oder Gefäßsystems obwaltet, zu empfehlen. Der Verf. empfiehlt es auch als Anthelminticum, gegen Gelbsucht, und wünscht, daß man es im Croup versuchen möge. Er theilt verschiedene Fälle mit, in welchen er die Wirkungen des Vin. colchici an Gesunden prüfte. In einem Falle wurden 160 Tropfen in 24 Stunden genommen, es erfolgte nur einige Uebelkeit in den ersten 12 Stunden. In einem andern Falle entstanden nach 170 in neun Stunden

Stellung erforderlich ist, gebracht werden. 8) Ein allgemeines Gesetz für die Verschiedenheit des Pulses gibt es nicht; Ausnahmen in dieser Hinsicht finden sich bey den gesundesten Personen. Möglich ist es, daß bey einigen die täglichen Veränderungen nur in Folge des Gebrauches von Reitzmitteln entstehen. 9) Der kräftigste Reitz für die Herzthätigkeit ist die Muskelanstrengung. Der fieberhafte Puls gleicht niemahls einem solchen Pulse. 10) Die Beziehung zwischen Einathmung und Pulsation des Herzens ist von Quetelet festgesetzt worden. — **Beobachtungen über Extraction und Reclination der Cataracta, nebst Tabellen, aus denen der verhältnißmäßige Erfolg dieser Operationsarten hervorgeht; von J. A. Robertson, M. D.** Aus den hier mitgetheilten allgemeinen Bemerkungen über die genannten Operationsarten dürften sich nach dem Verf. folgende Resultate ergeben: 1) Bey einem weichen Staar ist die Zerstücklung am sichersten. 2) In allen Operationen, in welchen man sich der Nadel bedient, soll man diese durch die Sclerotica und nicht durch die Cornea (?) einbringen. 3) Bey einer harten Cataracte, die mit andern Krankheiten des Auges complicirt ist, soll man sich der Nadel bedienen, die Operationsart aber nach den einzelnen Fällen bestimmen. 4) Die harte Cataracte ohne weitere Complication kann durch die Extraction oder Reclination entfernt werden, die Depression ist dagegen zu widerrathen. 5) Manche bey der Extraction vorkommende Zufälle lassen sich durch keine Geschicklichkeit von Seiten des Operateurs vermeiden, und dürften daher als triftige Gründe gegen diese Operation anzusehen seyn. 6) Zufälle, die bey der Reclination entstehen, sind dem Operateur beyzumessen, und können nicht als Gründe gegen diese Operation betrachtet werden. 7) Die Reclination bringt glücklichere Erfolge, als die Extraction. 8) Wo die Reclination fehl schlägt, ist das Auge in den meisten Fällen nicht in einen solchen hoffnungslosen Zustand versetzt, wie nach der Extraction. 9) Nach der Reclination entstehen selten so heftige Entzündungszufälle, wie nach der Extraction, und bey jener ist daher auch selten ein die Gesundheit des Kranken angreifendes antiphlogistisches Verfahren nöthig.

Die Fortsetzung folgt im nächsten Nro.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 4. Jäner 1838.

Fortsetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige:
The Edinburgh medical and surgical Journal etc.

Beobachtungen und Versuche über Erweichung, Anfressung und Durchlöcherung des Magens; von H. Imlach, M. D. Der Verf. hat die verschiedenen von Hunter bis auf die neuere Zeit aufgestellten Ansichten über die Magenerweichung in Kürze mitgetheilt, und besonders auf die von Carswell und Simpson in dieser Hinsicht angestellten Versuche aufmerksam gemacht, die beyde gleiche Resultate lieferten. Bey den von Simpson angestellten Versuchen war der Verf. selbst zugegen, und er theilt hierüber Folgendes mit: Der Chymus aus dem Magen eines Ferkels, das 1½ Stunden vor seinem Tode gehörig gefüttert worden war, und bey angestellter Prüfung eine saure Beschaffenheit hatte, ward in verschiedene Theile des Darmcanals, den Dünndarm, den Blinddarm und das

Colon gebracht, welche Theile mit dem Magen 60 bis 70 Stunden lang in Wasser von 70° F. gelegt wurden. Bey der Untersuchung derselben nach Verlauf dieser Zeit ließ sich keine Fäulniß entdecken; dagegen fand man die Portionen der genannten Darmtheile sehr erweicht, etwas dunkler von Farbe, an einigen Stellen angefressen und mit zahlreichen großen Durchlöcherungen versehen. Der Magen selbst war nicht durchlöchert, obgleich er 90 bis 100 Stunden lang dem Einflusse der in ihm enthaltenen Flüssigkeit ausgesetzt gewesen war, jedoch erschien seine Schleimhaut sehr erweicht und mißfarbig. Diese Gewebsveränderung war an einigen Stellen durch eine genau und plötzlich gebildete Grenzlinie von den gesund gebliebenen Stellen geschieden, was besonders dann der Fall war, wenn viele Luft im Magen vorhanden war, die ihn ausgedehnt und eine Ablösung der obern Theile bewirkt hatte. Wo nicht viele Luft vorhanden war, da war die Auflösung des Magens mehr verbreitet, und die Ränder der zerstörten Stellen hatten ein rissiges Ansehen. — Drey Hunde, die eine Stunde vor ihrem Tode gefüttert worden waren, wurden durch Blausäure getödtet, und ihre Magen demselben Grade von Wärme und Feuchtigkeit ausgesetzt. Nach 50 Stunden fand man sie an vielen Stellen aufgelös't und durchlöchert. In dem Lab des Kalbes, der vielen Magensaft und geronnene Milch enthält, fand Hr. S. oft Erweichung und Durchlöcherung. Wenn man denselben zur Bereitung der Molken aufbewahren will, und ihn nicht gehörig trocknet, so soll man oft Durchlöcherungen an demselben entdecken können. Dr. Carswell behauptet, daß, wenn man in einen zu einem solchen Versuche bestimmten Magen ein Alkali bringt, und die Magensäure da-

dadurch neutralisirt, die Anfressung dadurch verhindert werde. Hr. Simpson und der Verf. brachten zu dem Ende den Magensaft mit Magnesia versetzt in verschiedene Portionen des Darmcanales, fanden jedoch, daß auch in diesen eben so zahlreiche Durchlöcherungen entstanden, als in den Theilen, auf die der reine Magensaft einwirkte. In jenen Theilen beobachtete man außerdem noch eine bedeutende Schwärzung des Gewebes. — Der Verf. bemerkt, daß nach seinem Dafürhalten niemahls ein von Säure völlig freyer Magensaft gefunden werde, daß man jedoch nicht annehmen dürfe, daß diese das einzige oder vorzüglichste Agens zur Chymification sey. Die Versuche von Camerer, durch Abschneiden des Par vagum, wurden von Hn. Simpson und dem Verf. einige Mahle angestellt, jedoch erhielten sie davon nicht die Resultate, die C. erhalten haben will. Am Schlusse bemerkt der Verf., daß seiner Meinung nach die Ansicht von Hunter, nach welcher der Magensaft im Stande ist, die Magenhäute nach dem Tode aufzulösen und wirklich oft auflös't, durchaus richtig sey, und durch die Versuche von Carswell und Andern, so wie von Gairdner und Cruveilhier bestätigt worden ist. Er glaubt, daß dieselbe Ursache da wirksam gewesen sey, wo man die Magenerweichung bey Personen vorfand, die an Krankheiten anderer Organe starben, und dieses besonders deßhalb, weil diese Erweichung niemahls gefunden wurde, wo der Magen nach dem Tode leer war, oder wo die Leichenöffnung einige Stunden nach dem Tode angestellt wurde. Alle Schriftsteller, welche die Erweichung beobachteten, erwähnen ausdrücklich, daß der Magen Speisen oder Chymus enthalten habe. Außer den Speisen können aber auch reitzende Arzneyen

die Absonderung des Magensaftes vorursachen, und diese Flüssigkeit wird bald erzeugt, wenn man ein Thier mit Pfeffer oder kleinen Steinchen füttert. Die Annahme eines krankhaften Prozesses, der Durchlöcherung ohne Verschwärung erzeugt, hält der Verf. für irrig, obgleich er nicht in Abrede stellen will, daß der Magen eine eigenthümliche Beschaffenheit haben kann, wodurch die Einwirkung des Magensaftes auf ihn befördert wird. Eine größere Kräftigkeit des Magensaftes sey jedoch noch kein Beweis einer vorhandenen krankhaften Thätigkeit. Die eigenthümlichen Erscheinungen, welche als Zeichen der Magenerweichung angegeben sind, werden oft bey Menschen beobachtet, bey denen man nach dem Tode keine Spur von Erweichung entdeckte. Endlich erwähnt der Verf. auch noch, daß man in Paris von der Ansicht, daß die Magenerweichung ein Product von Entzündung sey, zurückkomme; er führt nahmentlich **Louis** an, der in späterer Zeit bezweifelte, daß Entzündung die Ursache derselben sey, und der Meinung **Carswell's**, nach welcher sie in den meisten Fällen Product einer chemischen Einwirkung ist, beyzupflichten geneigt ist *). — **Geschichte eines glücklich abgelaufenen Stein-**

*) Wir glauben bey dieser Gelegenheit unsere Leser auf Hn. Dr. v. Pommer's (vormahls k. württemb. Stabsarzt, nunmehr Professor der Medicin zu Zürich) schätzbaren, auf eigene Versuche gestützten Aufsatz: „Ueber den Einfluß der Verdauungssäfte, ins besondere des Magen- und Darmsaftes auf die Wandungen des Magens und Dünndarmes der Thiere im lebendigen und todten Zustande (mitgetheilt in der med. chir. Ztg., Jahrg. 1828, Nro. 4. bis 7.), welcher Aufsatz Hn. Imlach unbekannt geblieben zu seyn scheint, aufmerksam machen zu sollen.

Die Redaction.

Steinschnittes mittelst einer Modification der Methode mit dem hohen Apparat (*high operation*), **von dem verstorbenen Ch. Bell gemacht**; mitgetheilt von **G. Bell**, M. D. Nach dem hier angegebenen Verfahren soll man: 1) warmes Wasser in die Blase spritzen, und die Punction oberhalb dem Schambeine machen, wenn der Kranke übrigens gesund ist. 2) Man soll in der Wunde so lange eine Röhre liegen lassen, bis der Adhäsionsprozeß so weit zu Stande gekommen ist, daß keine Harninfiltration mehr erfolgen kann. 3) Man soll die Oeffnung allmählig ausdehnen, und 4) soll man, wenn die Größe des Steins es erfordert, die Wunde mit dem Messer in der Richtung der Linea alba erweitern. Der Stein wird mit einer langen Zange herausgezogen, und dann die Röhre wieder in die Wunde gelegt. Durch dieses Verfahren soll ein Uebelstand der Sectio alta, nähmlich die Entfernung zwischen der Oeffnung in der Blase und der äußern Wunde vermieden werden, indem durch den ersten Theil der Operation die Blase mit den äußern Bedeckungen in Annäherung gebracht, und eine Zurückziehung derselben vermieden wird. — **Erzählung eines Falles, in welchem der Kaiserschnitt bey einer und derselben Frau vier Mahl mit Glück verrichtet wurde; von Ed. Charlton**, M. D. Der hier erzählte, sehr merkwürdige Fall ist der, den **Michaelis** in seinen Abhandlungen aus dem Gebiethe der Geburtshülfe anführt, und der auch in **Busch's** Zeitschrift erwähnt worden ist. Auch in den Mittheilungen von **Pfaff** ist dieses Falles kurz gedacht worden. (Man sehe med. chir. Ztg., XLI. Erg. Bd. J. 1838, Nro. 1037. S. 60 f.) Hr. **Ch.** bemerkt am Schlusse dieser Mittheilung, daß der Kaiserschnitt bis jetzt in England selten mit Er-

Erfolg verrichtet worden, und daß nur ein Fall bekannt sey, in welchem die Mutter dadurch am Leben erhalten wurde. Die Ursache davon sucht er darin, daß man die Operation in der Regel zu lange aufschob, und erst dann dazu schritt, wenn die Kräfte der Kreissenden völlig erschöpft waren. Er führt an, daß von 1800 bis 1833 auf dem Continente der Kaiserschnitt 110 Mahl verrichtet worden sey, und zwar 48 Mahl mit Erfolg für die Mutter, und 67 Mahl wurden lebende Kinder zur Welt gefördert. — **Beobachtungen über einen Irrthum in den Zeichen von Devergie in Bezug auf den Tod durchs Ertrinken, nebst einem Fall; von F. Ogston, M. D.** Devergie behauptet, daß die Fortschritte der Fäulniß bey Ertrunkenen im Winter und Sommer gleich seyen, was die Beobachtung erst bestätigen muß. Er sagt ferner, daß, wenn der Körper zwey Monathe im Wasser gelegen, die Haare sich abtrennen, und daß er sich zwischen dem dritten und vierten Monathe in Fettwachs zu verwandeln beginne. In dem hier mitgetheilten Falle wurden diese Veränderungen bey einer Leiche, die erst 27 Tage im Wasser gelegen hatte, wahrgenommen.

Zweyter Theil. Kritiken. 1) **Mémoires de l'Académie royale de Médecine. T. 1. et 2.** (Bereits aus der Anzeige in uns. med. chir. Ztg. bekannt.) 2) **Practical Observations on the Nature and Treatment of nervous diseases, with remarks of the efficacy of Strychnine in the more obstinate cases; by *G. R. Mart.* 1835.** In dieser Schrift wird das Strychnin besonders zum innerlichen Gebrauche gegen Lähmungen, Nevralgien u. s. w. empfohlen. 3) **Report of the select Committee on medical Education, with the Minutes of Evidence**

and

and Appendix. Part 3. Society of Apothecaries. Diese auf Befehl des Unterhauses gedruckten Berichte haben wohl nur für den Engländer ein besonderes Interesse. 4) The human brain, its configuration, structure, and physiology; illustrated by references to the nervous System in the lower animals; by *S. Solly*, Lecturer on Anatomy and Physiology in St. Thomas-Hospital. 1836. with 12 plates. 5) The practical Anatomy and elementary Physiology of the nervous System; by *F. Le Gros Clark.* 1836. 6) Sketch of the comparative Anatomy of the nervous System, with remarks on its development in the human Embryo; by *J. Anderson.* 1837. 3 Plates. Kurze Anzeigen der von 4 bis 6 verzeichneten Schriften, die im allgemeinen gelobt werden. 7) The Principles of Surgery; by *J. Syme.* Edit. 2. 1837. Wird gelobt. 8) A practical Treatise on Midwifery; by *R. Collins.* 1835. Wird als eine sehr schätzbare Schrift warm empfohlen und sehr ausführlich angezeigt. 9) A Treatise on Tetanus, being the Essay for which the Jacksonian Prize for the year 1834 was awarded by the royal College of Surgeons in London; by *Th. Curling.* 1836. Enthält nichts Neues, ist aber eine gute Zusammenstellung. 10) Manuel de Médecine opératoire; par *J. F. Malgaigne.* 1837. Wird den Studierenden empfohlen.

Dritter Theil. Medicinisches Intelligenzblatt. Einige Notizen aus ausländischen Zeitschriften. — Den **Harvey'schen** Preis für die auf Versuche sich gründende Untersuchung der physiologischen Eigenschaften des Jods und seiner Verbindungen erhielt die Abhandlung des Dr. **Cagswell.** Aus derselben wird mitgetheilt, daß Jodtinctur

in-

in die Venen gespritzt, bald den Tod herbeyführt, und nicht, wie Magendie behauptet, ohne Wirkung ist. Das Kali hydriodicum unter die Haut gebracht, tödtete ebenfalls. Devergie fand, daß dasselbe die innere Magenhaut reitzte, was auch der Verf. bestätigt. Jodsaures Eisen, Zink, Bley und Mercur scheinen ihren Basen nach zu wirken. Beym Einspritzen von hydriodsaurem Eisen in die Venen erfolgten blutige Darmausleerungen, das Thier war bis zum Tode in beständiger Bewegung, und der Darmcanal sehr blutreich. Mittelst Stärke konnte Hr. C. die Jodverbindungen in den Gebilden entdecken, das Jod aber nie rein darstellen. Am 17. Februar feyerte die medicin. Gesellschaft zu Edinburg ihr hundertjähriges Jubelfest durch ein großes Mittagsessen. — Der Harvey'sche Preis für Studierende auf das Jahr 1838 ist für die beste Abhandlung über die physiologischen Eigenschaften des Mutterkorns, die durch Versuche erläutert werden müssen, bestimmt. Der Preis besteht in einem Exemplare der Quartausgabe von Harvey's Schriften, oder in einer silbernen Medaille.

July-Heft 1837.

Erster Theil. Original-Aufsätze. — **Beobachtungen über den Vortheil, den das Heilen der Wunde in der** *Sectio lateralis* **des Steinschnittes durch die erste Vereinigung hat; von J. Crichton, Esq.** Im April-Hefte vom Jahre 1828 dieses Journals theilte der Verf. einige Bemerkungen über die verschiedenen Methoden des Steinschnittes mit, und bemerkte damahls schon, daß sich der Seitenschnitt besonders auch dadurch empfehle, weil es möglich sey, die Wunde per primam intentionem zu schließen, besonders wenn der Kranke von guter Gesundheit, der Schnitt gehörig gemacht worden, und der

Stein

Stein nicht zu groß und leicht auszuziehen sey. Auf diese Weise war dem Verf. die Schließung der Wunde damahls schon in fünf Fällen gelungen, und der Urin war vom Anfange durch die Harnröhre abgegangen. Seit dieser Zeit hatte er beynahe an vierzig Fälle von Steinoperationen zu verrichten, und es gelang ihm in 13 hier mitgetheilten Fällen ebenfalls, die Wunde auf die angeführte Weise zu schließen. Da die meisten Kranken an Krankheiten der chylopoetischen Organe litten, und überhaupt von sehr schwacher Constitution waren; so wurde der Versuch bey diesen nicht für zuträglich erachtet. Der Steinzerbröcklung scheint der Verf. nicht sehr gewogen zu seyn, und er versichert, daß das Abgehen der Fragmente des Steines den Kranken weit mehr Qualen bereitet, als dieses die Operation, die sie auf ein Mahl von ihrem Leiden befreyt, thun kann. — **Fälle von Geschwülsten; von Dr. Douglas Maclagan.** Zuerst beschreibt der Verf. eine Geschwulst, die sich von andern bekannten Geschwülsten in verschiedener Hinsicht unterschied; sie hatte ein einfaches fibröses Gewebe, kam an der Stelle, an welcher sie ausgeschält worden war, immer unter derselben Form wieder, und dabey litt der Gesundheitszustand der Kranken im allgemeinen nicht, auch war keine Neigung vorhanden, daß andere Theile davon ergriffen würden. Der Verf. theilt dann einige andere Fälle, welche an andern beobachtet wurden, mit, die Aehnlichkeit mit der hier in Rede stehenden Geschwulst hatten. — **Die Wirkung der Weinsteinsäure auf kranke Ansammlungen von Schleim im Magen und Darmcanal; von J. Morgan.** Der Verf. redet hier nicht von dem Schleime, der an und für sich eine krankhafte Beschaffenheit hat, sondern von solchen

im

im Magen und Darmcanale abgesonderten Massen von Schleim, die krankhafte Erscheinungen herbeyführen. Dergleichen Schleimansammlungen sollen in Verbindung mit Lungensucht, Luftröhrenäste-Entzündung, Keichhusten, Croup, Ruhr, Würmern, Hämorrhoiden, einigen Fieberarten und Halsentzündung vorkommen. Außer, daß solche Schleimansammlungen die Verdauung der Speisen und die Wirkungen von Arzneyen verhindern, verursachen sie auch mancherley unangenehme Empfindungen, besonders eine allgemeine Kälte der Oberfläche, vorzüglich aber der Gliedmaßen, und Uebelkeit. Zur Auflösung solcher Schleimmassen wird von dem Verf. die Weinsteinsäure allein, oder in Verbindung mit andern purgierenden Mitteln anempfohlen; ein Mittel, was deutschen Aerzten schon längst als ein sehr wirksames zertheilendes Mittel bekannt ist. — **Ueber die willkürlichen und instinctartigen Actionen lebender Wesen; von W. B. Carpenter.** Eine sehr ausführliche Abhandlung, aus welcher der Verf. nachstehende Folgerungen gezogen hat: 1) Manche lebende Gebilde besitzen das Vermögen der Contractilität, wenn sie gereitzt werden. 2) Diese Contractilität äußert sich besonders bey den irritabeln Theilen gewisser Pflanzen, und ist immer die Folge eines unmittelbar angebrachten Reitzes, oder eines solchen, der durch den Kreislauf zu ihnen hingeführt wird. 3) Sie äußert sich in der Muskelfaser der Thiere, und wird hier besonders durch den Nerveneinfluß hervorgerufen. 4) Die Actionen, welche von den Gebilden der Pflanzen hervorgebracht werden, können als directe Entsprechungen ihrer Organisation gegen äußere Reitze, und als allein mit dem organischen Leben in Verbindung stehend, betrachtet werden. 5) Alle dem organischen Leben

der

der Thiere wesentlich angehörige Actionen werden eben so durch die unmittelbare Einwirkung von äußern Reitzen hervorgerufen; und wenn sie unwillkürlich sind, heißen sie organische Instincte. Dahin gehören die Bewegungen des Herzens und der Gedärme. 6) Das erste Geschäft des Nervensystems ist, die auf dasselbe gemachten Eindrücke zu einem entfernten Theile hinzuführen, und, durch Reitzung der contractilen Gebilde, Bewegungen, die in einem Zusammenhange mit denselben stehen, zu erregen. Diese rein instinctartigen und unwillkürlichen Bewegungen können excito-motorische Instincte genannt werden. 7) Zur Hervorrufung derselben gehört bloß eine Vollständigkeit in dem Kreise der concentrischen und excentrischen Nerven. Bey Wirbelthieren sind nur die Axis cerebro-spinalis und die davon ausgehenden Nerven zu dieser Verrichtung bestimmt. 8) Bey den niedern Thieren, welche nur ein einfaches Nervensystem besitzen, machen diese Actionen den größten Theil der Summe des Lebens der Individuen aus; bey den höhern stehen sie in einem unmittelbaren Zusammenhange mit der Ergänzung der organischen Instincte. 9) Wo ein mehr complicirtes Nervensystem vorhanden ist, da gibt der Eindruck zu geistigen Veränderungen, welche man Empfindungen nennt, Anlaß; der Sitz derselben ist bey den Wirbelthieren wahrscheinlich ein Theil der Hirnsubstanz, bey den Wirbellosen aber wahrscheinlich die Ganglien, die mit den Sinnesnerven in Verbindung stehen. Mit verschiedenen Empfindungen sind gewisse unwillkürliche Bewegungen instinctartig verbunden. Da aber die Empfindung, die eine geistige Veränderung im Sensorium bewirkt, nicht unmittelbar Reitzung oder eine organische Veränderung an den Nerven-Enden hervorrufen kann; so muß eine

eine bewegende Action von dem Sensorium aus längs den Nervenleitern verbreitet werden, was nicht von einem äußern Eindruck, wenn keine Empfindung vorhanden ist, erfolgen kann. Die instinctartigen Actionen sind rein unwillkürlich, können aber beym Menschen durch die höhere Willenskraft controllirt werden. Gewisse habituelle Actionen können beynahe in denselben Kreis fallen, und diese können sensori-motorische Instincte genannt werden. 10) Willkürliche Actionen erfordern außer Empfindungen und Eindrücken Wahrnehmungen; letztere erzeugen geistige Prozesse, welche mit dem Willen endigen, der Bewegungsaction und Reitzung erzeugt. Der Wille ist daher auf das Gehirn und wahrscheinlich auf die Gehirnlappen beschränkt. 11) Keine besondere Abtheilung des Rückenmarks ist für die Verrichtung der excito-motorischen oder sensori-motorischen instinctartigen Actionen bestimmt. Dieselbe Nervenflüssigkeit kann als Leiter des Einflusses des Willens Bewegungsaction) oder eines einfachen Eindruckes (Reitzung) dienen. 12) Da alle Empfindungsnerven in die Axis cerebro-spinalis (das Rückenmark und seine Verlängerungen bis zu den crura cerebri und corp. quadrigemina) endigen, und alle motorische Nerven von ihr entspringen; so folgt, daß alle Bewegungen Folge eines auf das System angebrachten Reitzes seyn müssen, welcher Reitz durch einen äußern Eindruck oder geistige Veränderung hervorgebracht werden kann. Betrachtet man die graue Substanz des Gehirns als den Sitz des Bewußtseyns, der Empfindung, der Geisteskräfte und des Willens, und die Markportion der hemisphärischen Ganglien als einen Leiter; so folgt, daß das Sensorium und die motorischen Flächen (motortracts) im Gehirne den Einfluß des

auf

auf die Axis cerebro-spinalis. gemachten Eindruckes nach oben zur grauen Substanz leiten, und nach unten die von der Empfindung oder dem Willen herrührende bewegende Kraft hinführen.

Fälle zur **Erläuterung verschiedener Puncte in der Physiologie, Pathologie und Therapie. 1) Ueber die Wirksamkeit kalter Begießungen in Behandlung der Vergiftung durch Blausäure; von J. F. Banks, M. D.** In diesem Vergiftungsfalle befand sich die Kranke in einem Zustande völliger Betäubung; die Gliedmaßen waren schlaff, die Augen standen starr, und die Pupillen waren erweitert und gegen den Lichtreitz unempfindlich; das Athmen war schwach und langsam, der Puls kaum zu fühlen, der Körper mit kalten Schweißen bedeckt. Unter diesen Umständen ward ein Strom kalten Wassers aus einer mäßigen Höhe auf den Kopf gegossen, worauf die Kranke sich bald zu bewegen anfing, dann aber Convulsionen bekam und heftig stöhnte. Da das Athmen indessen schneller und kräftiger, und der Puls voller geworden war, so ward die Uebergießung wiederhohlt. Die Kranke fing wieder an, heftig zu schreyen, die Gliedmaßen auszustrecken und bekam eine unwillkürliche Stuhlausleerung. Puls und Athmen hatten sich gebessert, und es zeigten sich Spuren wiederkehrender Besinnung. Nachdem die Kranke in ein wohl erwärmtes Bett gebracht worden war, stellte sich bald eine völlige Reaction ein, die Besinnung kehrte nach einigen Stunden zurück. Von einiger Schwere und Schmerzen im Kopfe und gastrischen Beschwerden, die noch einige Tage zurückblieben, ward die Kranke bald befreyt, und genoß bald einer guten Gesundheit. — 2) **Fall eines Nervenleidens; von J. M'Derment, M. D.** Der hier in

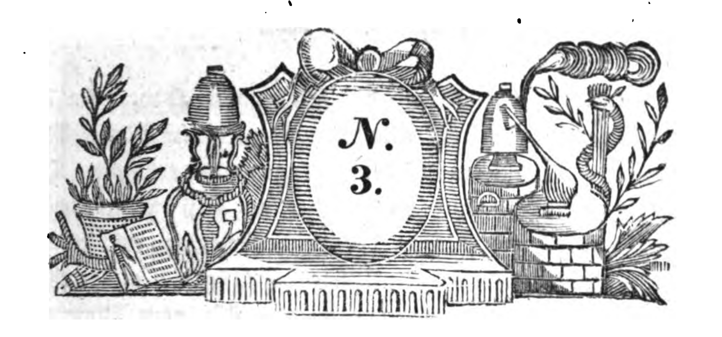
in Rede stehende Fall, dessen proteusartige Erscheinungen von einer bedeutenden Rückenmarksreitzung herzurühren schienen, gewährt eben keine sonderliche Belehrung. Die verschiedenartigsten Mittel wurden vergeblich versucht; ob die Kranke endlich diesen oder der Krankheit unterlag, ist wohl schwer zu entscheiden. Daß es aber gerathener ist, in solchen Fällen alles stürmische Eingreifen von Seiten der Kunst, nahmentlich aber den Gebrauch von Mitteln, wie das Strychnin, Veratrin, Argentum nitric. u. s. w. zu vermeiden, dagegen mehr auf die Naturhülfe zu vertrauen, möchte unseres Erachtens wohl nicht bezweifelt werden dürfen; denn wir können uns unmöglich denken, daß bey einer so allgemeinen Aufregung des gesammten Nervensystems, wie sie in dem vorliegenden Falle beobachtet wurde, solche stark eingreifende Mittel nützlich seyn können. 3) **Fall eines verstopften Harnleiters mit Verschwärung der Nieren und Absceßbildung; von R. Allan, Esq.** Der hier erzählte Fall ist ein Beyspiel eines selten vorkommenden Krankheitszustandes, der Verstopfung des Harnleiters durch geronnene Lymphe. Die Erzählung desselben hätte jedoch genauer seyn können. 4) **Fall einer Verrenkung des Oberarmbeins nach außen und hinten auf die äußere Fläche des Schulterblattes; von C. Wilson, M. D.** Der hier erzählte Fall gehört zu den seltenen Verrenkungen, deren Vorkommen von verschiedenen Schriftstellern ganz geleugnet wird, er wird von dem Verf. bloß deßhalb erzählt, um das wirkliche Vorkommen derselben zu erweisen. Die Art und Weise, wie eine solche Verrenkung möglicher Weise entstehen kann, gibt der Verf. an. — **Zwey Fälle von Harnsteinen in der Harnröhre und in der Blase, die durch die Ausschneidung glücklich ent-**

entfernt wurden; von J. Reir, M. D., Prof. der Materia medica an der kais. Akademie zu Moskau. Aus einem Briefe an Dr. Craigie. Nebst einem 3. Falle aus dem klinischen Berichte des Prof. Chelius entlehnt. Der von dem Prof. Chelius erzählte Fall dürfte den Lesern bekannt seyn. Die beyden übrigen Fälle zeichnen sich durch nichts von andern Fällen der Art aus. — **Beschreibung der Präparate kranker Gelenke, welche sich im Museum des ärztlichen Departements der Armee zu Chatham vorfinden; von G. Gulliver.** Diese Beschreibung wird besonders für diejenigen, welche das Museum zu Chatham benutzen wollen, von Werth seyn. Diejenigen Leser, die sich von dem Reichthume desselben an krankhaft beschaffenen Gelenken überzeugen wollen, müssen wir darauf hinweisen.

Fälle aus der medicinischen und chirurgischen Praxis; von J. Raid, Wundarzte. Der erste Fall ist der eines **Hirnschalenbruches mit Eindrückung**, der bey einem 2jährigen Kinde, das durch den Stoß eines Hahns zu Boden geworfen war, vorkam. Auf der Mitte des linken Seitenwandbeins war eine einen halben Zoll lange Wunde entstanden; das Kind erbrach sich gleich nach dem Falle heftig. Von einem herzu gerufenen Wundarzte ward die Wunde verbunden, weiter aber nicht untersucht. In den ersten 8 Tagen befand sich das Kind wohl, und es zeigte sich in dieser Zeit ein schnell wieder vergehender rother Ausschlag an verschiedenen Stellen des Körpers. Am 9. Tage fing es an zu fiebern, und erbrach sich häufig; das Erbrechen hielt bis zum 13. Tage an, an welchem der Verf. gerufen wurde. Das Gesicht des Kindes war blaß und hatte einen leidenden Ausdruck; das Athmen war be-

beschwerlich und schnaubend, der Puls hatte 80 Schläge; die Pupillen waren, wenn man die Augenlieder öffnete, sehr zusammengezogen, erweiterten sich aber beym Lichtreitze; die Stuhlausleerungen waren grün gefärbt; die Hautwärme des Körpers vermehrt. Die Wunde war in Eiterung übergegangen, und man fand nun bey angestellter Untersuchung eine Eindrückung des Knochens von ungefähr 5/8 Zoll im Umfange von vorn nach hinten. Mit einiger Mühe gelang es, dieses Knochenstück, welches sich beynahe völlig abgelös't hatte, zu entfernen. Die harte Hirnhaut erschien gesund, und es war keine Spur von Entzündung an ihr zu bemerken; auch erfolgte kein Ausfluß aus der Wunde. Sieben Stunden nach der Operation starb das Kind; die Leichenöffnung ward verweigert. — Der **zweyte Fall** ist der einer **anfangenden Krankheit der Wirbelsäule, die durch Fontanelle und** *Vin. colchici* **geheilt wurde.** Die Kranke klagte über Schwäche im Körper, besonders aber in den Beinen und der Regio dorsalis der Wirbelsäule. Beym Sitzen mußte sie den obern Theil des Körpers durch Aufstützen der Elbogen auf die Knie zu halten suchen; beym Gehen schleppte sie die Füße bey vorübergebogenem Körper nach sich. Sie hatte keine Eßlust, war verstopft, der Puls hatte 96 Schläge und war scharf. Der Stachelfortsatz eines Rückenwirbels stand bedeutend hervor, und die weichen Theile zu beyden Seiten desselben erschienen sehr geschwollen, etwas roth, beym Druck waren sie schmerzhaft, jedoch konnte man keine Schwappung entdecken. Andere Theile der Wirbelsäule waren nicht schmerzhaft, und das Befühlen des Proc. spinosus verursachte weniger Schmerz, als das der umliegenden weichen Theile. Durch die oben angeführten Mittel, die 3 Monathe lang fortgebraucht wurden, ward die Heilung bewirkt. Zur Nachcur wurden Seebäder empfohlen, welche die Kranke 3 Wochen lang gebrauchte. Durch zu starke Anstrengung entstand wieder eine Schwäche im Rücken und einiger Schmerz, wo die Fontanellen gelegen hatten. Es ward nun ein Blasenpflaster, das man bald zuheilen ließ, gelegt, und die Kranke mußte beständig auf einer Matratze liegen, wodurch dann endlich eine völlige Genesung zu Stande kam.

Der Beschluß folgt im nächsten Nro.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 8. Jäner 1838.

Beschluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *The Edinburgh medical and surgical Journal* etc.

Der dritte Fall ist der einer *Scarlatina anginosa* mit völligem Verlust der Stimme, der unter dunkeln Symptomen tödtlich ablief. Die Leichenöffnung unterblieb, und der Fall hat daher keinen sonderlichen Werth. — Der vierte Fall ist ebenfalls der einer *Scarlatina anginosa* mit bedeutender phlegmonöser Entzündung im Umfange der großen Gelenke, der ebenfalls tödtlich ablief. — Der fünfte Fall ist der einer versuchten Selbstentmannung. — Der sechste ist ein tödtlich abgelaufener Fall von Verletzung der linken Carotis von einer in der Speiseröhre stecken gebliebenen Fischgräthe. Die Folgen der Verschluckung der Fischgräthe waren: Entzündung im Halse, Schmerz beym Schlingen, endlich ein völliges Unvermögen zu schlucken, Schmerz in

der

der Brust, in der Gegend des Magens u. s. w. Am 10. Tage nach dem Unfalle warf der Kranke eine Menge Blut aus, was sich in den folgenden Tagen wiederhohlte. Der Kranke verschied ganz plötzlich, ohne daß Blutauswurf weiter erfolgt war. Bey der Leichenöffnung erschien der Darmcanal von einer blutartigen Flüssigkeit ausgedehnt. Der Magen war mit geronnenem und flüssigem Blute angefüllt, welcher Bluterguß sich bis in die Speiseröhre ausbreitete. Gerade einen Zoll oberhalb der Articulatio sterno-clavicularis fanden sich in der Speiseröhre zwey durch Verschwärung entstandene Oeffnungen; die zur linken Seite hatte drey Linien im Durchmesser, war beynahe rund, und lag mehr nach der vordern Seitenfläche zu; die nach der rechten Seite hatte beynahe denselben Durchmesser, war aber unregelmäßiger geformt, und lag an der hintern Seitenfläche der erstern gegenüber. Die Ränder der linken Oeffnung waren etwas rissig; bis zur Weite von $^3/_8$ Zoll konnte man eine Sonde in die Oeffnungen schieben. Durch die linker Seits gelegene Oeffnung konnte man die Sonde bey fernerer sorgfältiger Untersuchung in eine Oeffnung der linken Carotis, die mit der Speiseröhre fest zusammenhing, schieben. Diese Oeffnung in der Carotis correspondirte genau mit der Oeffnung in der Speiseröhre, und war ungefähr einen Viertel-Zoll lang. Die Carotis und die Speiseröhre waren so fest verwachsen, daß man sie nur mit dem Messer trennen konnte. Die rechte Carotis war unverletzt, und die Wunde der Speiseröhre hatte sich hier in das Zellgewebe verloren. — Der siebente Fall ist der einer **Verrenkung der Köpfe des Elbogenbeins und der Armspindel nach der Seite hin, wodurch das Elbogengelenk nach innen zu gedreht wurde.** Be-

Bemerkungen über die Radesyge-Hospitäler in Norwegen, die während einer Reise in diesem Lande im Jahre 1836 gemacht wurden; von Ed. Charlton, M. D. Zu Christiania fand der Verf. die an Radesyge, Lustseuche und Hautkrankheiten Leidenden in dem alten Stadt-Hospitale, bemerkt aber, daß sie bald in das Reichs-Hospital, was noch nicht vollendet war, aufgenommen werden dürften. Nachdem der Verf. über die bey jenem Stadt-Hospitale angestellten Aerzte geredet, bemerkt er, daß die Anstalt an und für sich viel zu wünschen übrig lasse. Die Zimmer sind niedrig und schlecht gelüftet; die Betten stehen dicht an einander u. s. w. Er bemerkt, daß er überhaupt bey der niedern Volksklasse in Norwegen große Unreinlichkeit gefunden habe, und daß Hautkrankheiten, nahmentlich aber Krätze bey derselben ungemein häufig vorkomme. Zu **Kergsberg** befindet sich ein Hospital, das 20 bis 30 Betten enthält; er fand hier verschiedene Fälle von Radesyge, und auch einige der wahren Spedalska. Zu **Skeen** befindet sich ein anderes großes Hospital für Radesyge, das unter der Leitung des bekannten **Hans Munk**, der über jene Krankheit in der „Svenska Läkare Handlingar" eine treffliche Abhandlung mitgetheilt hat, steht. Dieses Hospital ist ein vorzügliches Gebäude, das 100 Betten enthält, und mit Bädern und andern zur Heilung der Krankheit nothwendigen Gegenständen versehen ist. Nach dem Verf. ist dieses das beste Hospital für Radesyge, welches er in Norwegen gesehen hat. Zu Christiania kam die Krankheit am häufigsten unter der Form von Geschwüren der Schleimhaut der Nase, des Mundes und Rachens vor. Die Geschwüre konnte der Verf. nicht von den in England vorkommenden

 ve-

venerischen Halsgeschwüren unterscheiden. Dr. Hjort zeigte dem Verf. einen Mann, der einen kleinen kupferfarbigen Tuberkel an der Nase hatte, und er versicherte, daß dergleichen Tuberkeln im Anfange der Radesyge sehr häufig seyen. Hautaffectionen kamen in Christiania selten vor. Die Geschwüre schienen sich auf dieselbe Weise, wie die der Lepra auszubreiten, hatten immer eine kreisrunde Form, kamen am häufigsten an den größern Gelenken, dem Schienbeine und dem Vorderarme vor. Die Narben, die nach solchen Geschwüren zurückblieben, waren kreisförmig, oder ihre Ränder bildeten verschiedene Segmente eines Zirkels; sie waren glänzend weiß an Farbe, und es gingen von der Mitte nach dem Umfange viele Strahlenlinien aus. Ein Fall von Schwinden der Muskeln an der Hand ward dem Verf. von Dr. Hjort gezeigt, was besonders bey der Spedalska vorkommen soll, die häufig in Bergen beobachtet wird. Zu Kergsberg sah der Verf. einen Fall von wahrer Elephantiasis der Westküste Norwegens. Das ganze Gesicht der Kranken war mit dunkeln, purpurrothen, harten Tuberkeln bedeckt, die nicht schmerzhaft, noch in Verschwärung übergegangen waren. Der Verf. macht darauf aufmerksam, daß dieser Fall ganz genau der bey Rayer unter dem Nahmen larges tubercules arborisées abgebildeten Krankheit glich. Zu Skeen sah der Verf. keine merkwürdige Fälle; jedoch soll die Zahl der Kranken im Winter daselbst häufiger seyn. Bemerkt wird noch, daß man in Norwegen die Radesyge nicht für syphilitischer Natur hält. Munk gestand dem Verf., daß er noch nicht mit sich einig sey, ob er sie für syphilitisch halten solle oder nicht. Obgleich man sie zu Christiania nicht dafür hält, so wendet man doch besonders den Sublimat

mat und die Sassaparilla dagegen an. **Munk** läßt reichlich Sassaparilla in Verbindung mit zusammenziehenden Wurzeln nehmen, und gebraucht außerdem kleine Gaben von Sublimat. Dabey sorgt er für die größte Reinlichkeit und wendet Bäder an.

Zweyter Theil. Kritiken. 1) Die Radesyge oder das scandinavische Syphiloid; von Dr. **L. Hünefeld.** 1828. 2) Erkenntniß und Cur der sogenannten dithmarsischen Krankheit; von Dr. **E. A. L. Hübener.** 1835. Beyde Schriften werden gelobt. 3) **Mémoire sur une manière nouvelle de pratiquer l'opération de la pierre; par le Baron** *Dupuytren.* 1836. Eine Inhaltsanzeige. 4) Schilderung der Typhus-Epidemie, welche im März 1834 in der Stadt Brür geherrscht hat; von Dr. F. J. **Rilliches.** (Medic. Jahrb. des österr. Staates.) 5) Die im **Hufeland'schen** Journale befindlichen Abhandlungen von **Frenzel, Stannius, Großheim** und **Ebel** über **Typhus abdominalis.** Die unter Nro. 4 u. 5 angeführten Abhandlungen gaben zu einer ausführlichen Darstellung dessen, was in denselben über den Abdominal-Typhus gelehrt wurde, Anlaß. 6) Gerichtliche Medicin in Bezug auf Geisteskranke und Taubstumme; von **J. C. Hoffbauer.** Wir erhalten hier eine Anzeige der von **Chambeyron** verfaßten französischen Uebersetzung dieser Schrift, der **Esquirol** und **Itard** einige Anmerkungen beyfügten. Die Schrift wird sehr gelobt. 7) Physiologie des Menschen; von **F. Tiedemann.** 3. Band. Die Vollendung dieses Werkes wird sehr gewünscht. 8) Handbuch der Physiologie des Menschen für Vorlesungen; von Dr. **J. Müller.** Bd. I. 2. Aufl. Wird sehr gelobt. 9) Encyklopädie der gesammten medicinischen und chirurgischen Praxis;

Praxis; von Dr. G. F. Most. Band I. 1836. Wird gelobt. Ref. wundert sich, daß in dem von Wiedow verfaßten Artikel Resectio articulorum des Hn. Syme, der so große Verdienste um diese Operation hat, gar nicht gedacht worden ist. (Die Schriften Nro. 1, 6, 7, 8 und 9 sind unsern Lesern bereits aus Anzeigen in der med. chir. Zeitung bekannt.) 10) The works of *J. Hunter*; edited by *J. Palmer*. Vol. I. Vol. II. Wird gelobt.

Nachtrag zu den Original-Abhandlungen. — Bemerkungen über die literarische Geschichte der Mutterblutung, die von einer Verwachsung der Placenta mit dem Muttermunde entsteht; von R. Renton, M. D. Der Verf. gibt eine kurze Uebersicht dessen, was ältere Schriftsteller über diese Mutterblutungen lehrten.

Dritter Theil. Medicinisches Intelligenzblatt. Die wenigen in dieser Rubrik enthaltenen Notizen sind aus deutschen und englischen Journalen entlehnt.

Berlin, bey Aug. Hirschwald: *Practische Diagnostik der innern Krankheiten, mit vorzüglicher Rücksicht auf pathologische Anatomie;* bearbeitet von Dr. *J. F. Sobernheim.* 1837. XII u. 438 Seit. in 8vo. Preis 1 Thlr. 18 Gr.

Referent, welcher sich für die ärztliche Diagnostik sehr interessirt, nahm diese Schrift mit großer Erwartung zur Hand, und bekennt recht gern, daß sie größten Theils befriediget wurde, wenigstens in Bezug auf die Aufgabe und das Ziel, welches sich der Hr. Verf. gesteckt hatte. Dieser sagt in der Vorrede, daß er bey der Bearbeitung

der

der diagnostischen Doctrin einen eigenen Weg eingeschlagen habe. Zuerst ist er von der seit **Wichmann** üblichen Weise der diagnostischen Darstellung — nähmlich durch Parallelisiren analoger Krankheitsformen — abgewichen (was übrigens auch schon **Schmalz** in seinen Tabellen that). Denn ganz abgesehen davon, daß bey dieser complicirten Behandlungsweise die zahlreichsten Wiederhohlungen nicht wohl zu umgehen sind, was sich bis zur tädiösen Wirkung steigern kann; so liegt es auch am Tage, daß, wenn nur die betreffende Krankheit in ihren charakteristischen Symptomen, mit Ausschluß alles nicht essentiell dahin Gehörenden, scharf und naturgetreu aufgefaßt wird, die sich **eben dadurch** von selbst von andern, möglicher Weise damit zu verwechselnden Formen genügend unterscheidet. Nicht ein Katalog von **Krankheitserscheinungen**, worin alle unter Umständen vorkommenden oder auch fehlenden Symptome mit breiter Genauigkeit aufgezählt werden, war es, was er zu geben beabsichtigte, dieß hieße die Schwierigkeiten mehren, anstatt sie zu erleichtern; eben so wenig war es ihm darum zu thun, abgeschlossene **Krankheitsbilder** mit ihren bis ins Minutiöse gehenden Ausmahlungen und geschmückten Randeinfassungen dem frappirten Auge vorzuhalten, dieß wäre für eine practische Diagnostik jeden Falls ein überflüssiger Luxus: vielmehr lag es ihm hauptsächlich am Herzen, die **Charakterzüge** der Krankheit, ihr **specifisches** und **pathognomonisches** Moment distinct hervortreten zu lassen, und zwar **methodisch**, ohne sich einem saftlosen Schematismus hinzugeben, und **bündig**, ohne in eine an Sterilität grenzende Kürze zu verfallen. — Nächstdem konnten die erst in unsern Tagen in der wahren Bedeutung ihres Werthes für die Diagnostik

gnostik ans Licht getretenen Resultate der **pathologischen Anatomie** unmöglich unbenutzt bleiben. Deßhalb hat sich der Verf. bemüht, den Leser, so weit es ihm verstattet war, mit den neuesten Leistungen auf diesem Gebiethe vertraut zu machen, indem er jeder Krankheitsform den entsprechenden Sectionsbefund nachschickte. Zu diesem Behufe sind sowohl die ältern Klassiker, als auch die neuern englischen, französischen und deutschen Schriften fleißig zu Rathe gezogen worden.

Ohne irgend eine Einleitung, welche nach des Refn. Ansicht auch hier sehr nützlich gewesen seyn würde, um allgemeine Principien und Regeln aufzustellen, handelt der Verf. auf die vorstehend von ihm angegebene Weise folgende Krankheiten ab:

Erste Klasse. **Fieber.** Wechselfieber, Nervenf. (hitziges, versatiles, torpides, Abdominal-Typhus, schleichendes Nervenf.), Faulf., Entzündungsf., rheumatisches F., Katarrhalf., Schleimf., Wurmf., Zehrf., Synochus, gastrisches F., Gallenf., Gelbf., ansteckender Typhus, Pestilenzialfieber.

Zweyte Klasse. **Entzündungen.** Hirnentzündung, Hirnhautentz. (Meningitis, Arachnoiditis, Hydrocephalus acutus, Delirium tremens), Rückenmarksentz., Entz. der häutigen und knöchernen Hüllen des Rückenmarks, Ohrdrüsenentz., Zungenentz., Halsentz., Schlundkopfentz., Speiseröhrenentz., Diphteritis, Kehlkopfentz., Luftröhrenentz., Bronchitis, Croup, ödematöser Croup, Lungenentz., Brustfellentz., Herzentz., Herzbeutelentz., Aortaentz., Hohlvenenentz., Zwerchfellentz., Magenentz., Magenerweichung der Kinder, Darmentz., Ruhr, Bauchfellentz. (der Wöchnerinnen oder Puerperalfieber, Gekrös- und Netzentz.,

Psoas-

Psoasentz.), Leberentz., Milzentz., Nierenentz., Harnblasenentz., Gebärmutterentz., Eyerstockentz., Vorsteherdrüsenentz., Mastdarmentz., Katarrhalentzündungen (Nasenkatarrh, Stirnhöhlenkatarrh, Kieferhöhlenkatarrh, Kehlkopf- und Luftröhrenkatarrh, Lungen- und Bronchialkatarrh, epidemischer Katarrh oder Grippe, Magenkatarrh, Darmkatarrh), rheumatische Entzündungen (Kopfrheumatismus, Gesichtsschmerz oder Prosopalgie, Brustrheum., Bauchrheum., Hüftweh, Lendenweh).

Dritte Klasse. **Hitzige Hautausschläge.** Masern, Scharlach, Rötheln, Pocken, Friesel, Nesselausschlag, Blasenausschlag oder Pemphigus, Rose (die echte, die falsche, der Neugebornen, Zellgewebsverhärtung der Neugebornen, Gürtelrose oder Zoster).

Vierte Klasse. **Blutflüsse.** Nasenbluten, Mundblutung, Schlundblut., Kehlkopf- und Luftröhrenblut., Lungen- und Bronchialblut., Magenblut. und Blutbrechen, Melaena, Mutterblut., Nierenblut., Harnleiterblut., Harnblasenblut., Harnröhrenblut., Hämorrhoidalblutung.

Fünfte Klasse. **Nervenkrankheiten.** Hirnschlag oder Apoplexie, Brustkrampf, Millar'sches Asthma, Brustbräune, Keichhusten, Wundstarrkrampf, Fallsucht, Starrsucht, Veitstanz, Harnruhr, Cardialgie, Kolik (Krampfkol., Bleykol., Blähkol., Hämorrhoidal- und Menstrualkol., Gallenkol.), Brechruhr (sporadische, epidemische).

Sechste Klasse. **Kachexien.** Wassersucht (Hautwass., Kopfwass., Rückgrathwass., Brustwass., Herzbeutelwass., Bauchwass., Gebärmutterwass., Eyerstockwass.), Schwindsucht (Lungenschwinds., Kehlkopfschwinds., Luftröhrenschwinds.).

Jeder Krankheitsklasse sind kurz gefaßte allgemeine Bemer-

merkungen in diagnostischer Beziehung vorangeschickt, worauf der Verf. auf die einzelnen Krankheiten übergeht, und zuerst die Synonymen, dann die (chronologisch geordnete) Literatur, dann die charakteristischen Zeichen (manchmahl auch vorher die der Vorbothen), und zuletzt den Leichenbefund mittheilt. Die Zeichen sind in einzelnen Nummern aufgestellt und im allgemeinen recht zweckmäßig bearbeitet, oft mit Angabe des entsprechenden Schriftstellers, mehrmahls sogar mit erläuternden Krankheitsgeschichten; nur wäre zu wünschen, daß mehr und öfter noch, als es geschehen, auf die möglichen Verwechslungen hingewiesen worden sey, indem eine „Diagnostik" oder Unterscheidungslehre (im **Wichmann'schen** Sinne) doch mehr zu leisten hat, als die nackte Hinstellung der Symptome, die man in jedem guten Handbuche für die Praxis findet. Auch den Ergebnissen der Leichenöffnungen ist der Nahme des jedesmahligen Gewährsmannes in Klammern beygefügt. — Auf schleichende Entzündungen und entzündliche Kinderkrankheiten ist vorzügliche Rücksicht genommen.

Ein gutes Register beschließt dieses mit großer Sorgfalt und Belesenheit ausgearbeitete und wirklich practische Werk. Druck und Papier sind ohne Tadel.

Tübingen, in der Heinrich Laupp'schen Buchhandlung: *Annalen der Staatsarzneykunde*; herausgeg. von Dr. *P. J. Schneider*, grossh. bad. Medicinalrathe, Physicus des Oberamts Offenburg und mehrerer gelehrten Gesellschaften Assessor und Mitgliede, Dr. *J. H. Schürmayer*, grossh. bad. Amtsphysicus zu Bonndorf u. mehr. gelehrten Gesellsch. Mitgl., und Dr. *F. Hergt*, grossh. bad. Amtsphysicus zu Et-

Ettenheim und mehr. gelehrt. Gesellsch. Mitgliede. Unter Mitwirkung der in- und ausländischen Mitglieder des Vereins grossh. bad. Medicinalbeamter für Beförderung der Staatsarzneykunde. *Zweyter Band. Erstes Heft.* 1837. VIII u. 358 Seit. in 8vo. Preis 1 Thlr. 4 Gr. (Fortsetzung uns. Anzeige in Nro. 71. Jahrg. 1837.)

Die beyden erstgenannten Hnn. Herausgeber haben sich, wegen überhäufter Berufs- und Amtsgeschäfte, von diesem Hefte an mit Hn. Dr. Hergt verbunden, um ihre Zusagen desto sicherer erfüllen zu können. — Folgendes ist der, größten Theils sehr ansprechende Inhalt des vorliegenden Heftes.

I. **Amtlicher Bericht über die Verhandlungen des Vereins großh. badischer Medicinalbeamter für Beförderung der Staatsarzneykunde; erstattet von Dr. J. H. Schürmayer,** erstem Vereins-Secretär. Nachrichten von dem Gedeihen des Vereins, und von der am 13. und 14. August 1836 in Donaueschingen abgehaltenen Generalversammlung. Die bey letzterer gehaltenen Vorträge sind in der folgenden Nummer abgedruckt.

II. **Vorträge.** 1) **Beleuchtung einiger Kriterien zur Ausmittlung des Lebens und Athmens todtgefundener neugeborner Kinder;** vom Med. Rath Dr. **P. J. Schneider.** Nach einer die Geschichte des Kindsmordes enthaltenden Einleitung verbreitet sich dieser Aufsatz über die dem Gerichtsarzte zu Gebothe stehenden Mittel, das Leben und Athmen eines neugebornen todtgefundenen Kindes, und somit den objectiven Thatbestand des Kindsmordes zu constatiren, nahmentlich über die Beweis-

kraft

kraft (a) der Beschaffenheit des eyförmigen Loches, des Botallischen Ganges und Arantischen Blutcanales, (b) des verschiedenen Zustandes der entweder durch natürliches Athmen, oder durch künstliches Einblasen der Luft ausgedehnten Lungen. Erstere wird als zu dem angegebenen Zwecke ganz ungenügend erklärt, vorzüglich aus dem Grunde, weil sich jene Durchgangsmündungen, besonders nach den von **Kluge, Froriep** und **Krombholz** gemachten Beobachtungen und Erfahrungen, viele Wochen nach der Geburt offen erhalten, der Kindermord aber in der Regel sehr zeitig vorgenommen werde. Auch die Unterscheidung des Zustandes der Lungen in Bezug auf natürliches Athmen und künstliches Lufteinblasen wird als nicht ganz zuverlässig dargestellt, jedoch **John Bloxam's** Methode (den Kopf des Kindes unter Wasser zu legen, einen Einstich in den Brustkasten zu machen, und aus den dann im Wasser aufsteigenden Luftblasen auf wirkliches Athmen zu schließen), wenn sie sich bestätigen sollte, als eine sehr wesentliche Bereicherung der Hülfsmittel zur Entdeckung des selbstständig Statt gehabten Athmens betrachtet.

2) **Ueber den gegenwärtigen Standpunct der gerichtlichen Medicin und ihr zeitgemäßes Verhältniß zur Strafgesetzgebung und Rechtspflege; von Dr. J. H. Schürmayer.** Der Verf., welchem die bisherigen Leistungen im Gebiethe der gerichtlichen Medicin, nahmentlich aber der Psychologie, sehr erfreuliche Aussichten gewähren, spricht verschiedene Wünsche aus, z. B. der Gerichtsarzt soll sich eine gewisse Summe von Kenntnissen aus der Criminalwissenschaft aneignen, eine Topographie seines Bezirkes abfassen u. s. w.

3) **Ueber Zurechnungsfähigkeit der Epileptischen;**

vom

vom Med. Rath Dr. **Müller** zu Pforzheim. Als Grundgesetz ist anzunehmen, daß alle Epileptische einen abnormen Gemüthszustand besitzen, und wenn sie auch in den Intervallen vielleicht ganz vernünftig handeln; so ist ihnen doch eine erhöhte Reitzbarkeit und Empfindlichkeit, überhaupt leicht zu erregende Affecte eigenthümlich. Das Sexualsystem spielt bey ihnen eine bedeutende Rolle.

4) **Ueber moralische Freyheit, vom Standpuncte der gerichtlichen Arzneykunde**; vom Amtschirurgen Dr. **Diez** zu Waldkirch. Der Verf. spricht von den mannigfaltigen Einflüssen, welche, von der Erzeugung an, auf das Geistige im Menschen einwirken und dessen Thätigkeit bestimmen, und von den Schwierigkeiten für den Gerichtsarzt, über die Willensfreyheit eines Individuums abzusprechen, indem kein Sterblicher vollkommen moralisch frey sey. Er schlägt vor, nur denjenigen Verbrecher als zurechnungsfähig zu erklären, welchen ein eigennütziges Motiv zur That geleitet hat.

5) **Ueber einen interessanten Fall von Wasserscheu (Hundswuth)**; vom Med. Rath Dr. **Würth** zu Kenzingen. Der Kranke gab die beste Hoffnung seiner Herstellung, starb aber plötzlich.

6) **Fromme Wünsche zur Abhülfe einiger wesentlichen Uebelstände bey der pharmaceutischen Kaste**; vom Apotheker **Dung** zu Kippenheim. Als solche Uebelstände bezeichnet der Verf. die medicinische Pfuscherey der Apotheker, den marktschreyerischen Handel mit Geheim- und Universal-Mitteln, die Verabreichung verfälschter oder doch geringerer Arzneyen, die Dispensation unter der gesetzlichen Taxe, Nebenbeschäftigungen mit Specereyhandel, Liqueurschank u. dergl. — Sorge für genügenden Unterricht, strenge

strenge Prüfung, gesetzlicher Schutz in Bezug auf die Privilegien und Forderungen der Apotheker, und Vermeidung aller Nebengeschäfte sind ihm die geeignetsten Vorkehrungen gegen die Gebrechen des Apothekerstandes.

7) **Entwurf zu einer der Zeit angemessenen Apothekerordnung**; vom Apotheker Dr. Hänle zu Lahr. Ein sehr umfänglicher, aber treffliche Ideen enthaltender Aufsatz.

8) **Ueber den schädlichen Einfluß der Moden unserer Zeit auf die psychische und somatische Bildung des Menschen**; dargestellt in historisch-philosophischer Vergleichung der Sitten und Gebräuche des Alterthums mit den Moden der Neuzeit, und in medicinisch-polizeylicher Beziehung, von Jos. Schaible, pract. Arzte zu Renchen. Eine mit vielem Fleiße und großer Belesenheit gearbeitete Abhandlung.

III. **Medicinisch-gerichtliche und polizeyliche Würdigung der Mißstaltungen des weiblichen Beckens in Beziehung auf Zulässigkeit, eheliche Verbindungen einzugehen**; vom Oberamtschirurg Dr. Schaible zu Offenburg. Enthält die Geschichte eines mit glücklichem Erfolge ausgeführten Schamfugenschnittes.

IV. **Fortsetzung der Mittheilungen aus dem Gebiethe der französischen Staatsarzneykunde**; von Dr. Schuré zu Straßburg. Theils Auszüge, theils bloße Büchertitel.

V. **Allerhöchste Verordnung, die allgemeine Medicinaltaxe für das Königreich Bayern betreffend.** Diese Verordnung ist vom 31. März 1836 datirt. (Den Lesern aus Nro. 3. u. 4. uns. Ztg. Jahrg. 1837 bekannt.)

Zuletzt werden noch „amtliche Bekanntmachungen“ und

und zwey Todesanzeigen (Staatsrath **Hufeland** in Berlin und Regimentsarzt Dr. **Ant. Laumayer** zu Rastatt) mitgetheilt von Dr. **Schneider**. — Eine Inhaltsanzeige ist diesem Hefte nicht beygefügt.

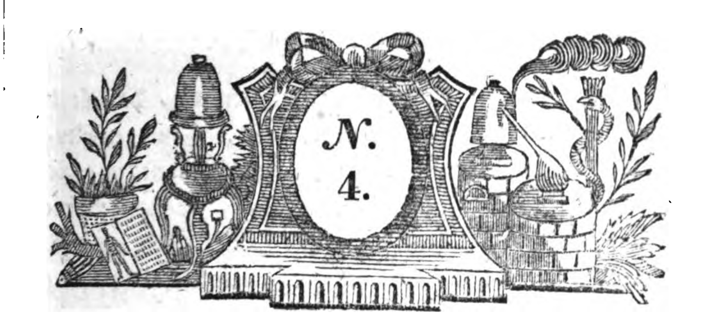
Leipzig, in der Weygand'schen Verlags-Buchhandlung: **Handwörterbuch der gesammten Chirurgie und Augenheilkunde**; herausgeg. von den Professoren Dr. **W. Walther** in Leipzig, Dr. **M. Jäger** in Erlangen und Dr. **J. Radius** in Leipzig. 1837. **II. Band.** 1—620 Seit. in gr. 8vo.

Den ersten **Band** dieses Handwörterbuches haben wir bereits im Jahrg. 1836 Nro. 22. u. Jahrg. 1837 Nro. 6. dies. Ztg. angezeigt. Alles, was von diesem rücksichtlich der Eintheilung, Ausarbeitung der einzelnen Artikel, Kürze und Klarheit der Sprache u. s. w. gesagt wurde, kann Ref. vom vorliegenden zweyten Bande nur wiederhohlen. Er enthält nahmentlich viel Ophthalmologisches, nähmlich die Artikel: Atrophia bulbi oculi, künstliches Auge, Augenbad, Augenbinde, Augendouche, Augengläser, Augenhalter, Augenheilkunde, Augenheilmittel, Augeninstrumente, **Blennorrhoea sacci lacrymalis, Blepharoplastice, Blepharoptosis, Blepharospasmus, Cataracta, Cirsophthalmus, Coloboma iridis, palpebrae, Dacryops, Diplopia, Ectropium, Entropium, Epicanthus, Excrescentia conjunctivae tunicae, corneae bulbi oculi, scleroticae tunicae, Exophthalmia, Exophthalmus, Exstirpatio glandulae lacrymalis, Exstirpatio bulbi oculi, Exstirpatio tumorum circa oculos**, und zwar der Maulbeergeschwülste, der Fleisch- und Balggeschwülste, der Warzen und Condylome, Hagelkörner

körner und Knochenauswüchse, endlich eine Diätetik der Augen. Diese Artikel sind sämmtlich von **Radius** verfaßt, gehören unter seine besten Arbeiten, und ersetzen bogenlange Abhandlungen in andern Werken vollkommen. Die größern und großen Artikel von Jäger sind: Bruchband, Cancer, Caries, Chirurgia, Commotio et Contusio, Corpora aliena, Desmologia, Exostosis, Exstirpatio. In dem Artikel Chirurgia setzt derselbe sein System aus einander. **Walther** hat ebenfalls mehrere größere Artikel geliefert, als: Brand, Bronchotomia, Carbunculus, Castratio, Catheterismus, Cauterium, Cirsotomia, Dysphagia, Empyema, Fascia. — Die Vollendung des Werkes scheint bis zur Ostermesse d. J. sicher zu erwarten zu seyn.

Die Ausstattung und Correctheit des Druckes ist nicht von jener des ersten Bandes verschieden, und verdient volle Anerkennung.

Ludwig Dieterich.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 11. Jäner 1838.

Hamburg, bey Perthes: *Zeitschrift für die gesammte Medicin*, mit besonderer Rücksicht auf Hospital-Praxis und ausländische Literatur. Herausgegeben von *J. F. Dieffenbach* in Berlin, *J. C. G. Fricke* und *F. W. Oppenheim* in Hamburg. V. Bd. 1837. in 8vo. (Fortsetzung uns. Anzeige in Nro. 69. und 70. Jahrg. 1837.)

V. Bandes 1. Heft. Original-Abhandlungen. — Ueber die Behandlungsweisen der Pseudarthrosen und eine neue Heilmethode derselben; von Oppenheim. Eine Abhandlung, die von der großen Belesenheit des Verf. einen schönen Beweis liefert. Er hat die verschiedenen Methoden, die bis jetzt zur Heilung des falschen Gelenkes in Vorschlag gebracht und angewendet wurden, aufgeführt und einer kritischen Prüfung unterworfen. Dann betrachtet er die Ursachen, welche der Heilung des falschen

D Ge-

Gelenkes hinderlich sind, näher und bemerkt, daß sie dynamischer und mechanischer Natur sind. Jene zerfallen in constitutionelle und örtliche; zu den constitutionellen gehören Schwangerschaft, höheres Greisenalter, bösartige Fieber, so wie chronische Krankheiten und Dyskrasien jeder Art. Hier kann die Heilung des falschen Gelenkes nicht eher gelingen, bis diese constitutionellen Leiden gehoben sind. In manchen Fällen hatte eine solche constitutionelle Beschaffenheit keinen nachtheiligen Einfluß auf die Heilung der Knochenbrüche, und bey ihrem Vorhandenseyn kam kein falsches Gelenk zu Stande, wie dieses verschiedene angeführte Beyspiele lehren. Als örtlich dynamische Ursachen der Nicht-Vereinigung der Knochenbrüche werden angeführt: eine zu lange fortgesetzte entzündungswidrige, kühlende und schwächende Behandlung, wo nur mäßige Entzündung vorhanden war, die Plasticität gering und eine Krankheit des gebrochenen Knochens vorhanden ist. Zu den mechanischen Schädlichkeiten, welche die Heilung des falschen Gelenkes verhindern, sind zu zählen: Mangel an Ruhe und Annäherung des gebrochenen Gliedes, zu geringe oder zu heftige Entzündung der das falsche Gelenk bildenden Theile, ein zu fester Verband, fremde Körper, welche zwischen den Bruch-Enden liegen. Was den Werth der verschiedenen Heilmethoden anbelangt, so hält der Verf. den Druck als am wenigsten zweckmäßig, weil da, wo er Heilung verschafft, dieses auch mittelst einer andern Methode schneller und minder beschwerlich hätte geschehen können, und dort, wo er nicht heilt, den Zustand verschlimmert, und das falsche Gelenk kräftiger entwickelt. Durch die Resection werden alle kranke Portionen entfernt, und ein Entzündungsgrad hervorgerufen, der zur Bildung der Knochengranulation hinreicht.

reicht. Sie ist aber von allen Methoden die schwierigste, sehr schmerzhaft, und bringt oft eine lebensgefährliche Reaction hervor. Verkürzung des Gliedes ist fast immer eine Folge derselben, und sie läßt sich oft gar nicht, oder nur mit Gefahr anwenden. Das Haarseil hat vor der Resection den Vortheil, daß es ohne Verkürzung heilt und nicht so heftig eingreift, daß es lebensgefährlich werden kann. Der geringen Verletzlichkeit wegen, war es aber in manchen Fällen nicht wirksam, nähmlich in denen, wo die gebrochenen Knochen-Enden durch eine breite Knorpelmasse, oder ein falsches Gelenk vereint waren, indem es hier mit den Knochen-Enden in keine Berührung kam, und keine Reaction auf sie äußerte. Man hat in solchen Fällen angerathen, das Haarseil lange liegen zu lassen, was, wie der Verf. nachweis't, oft eben so wenig ein glückliches Resultat herbeyführte, oder zu manchen andern Nachtheilen Anlaß gab. Nach dem Verf. dürfte die Wirkung des Haarseils eingreifender und zuverlässiger seyn, wenn man da, wo man sich von dem Einziehen desselben schon a priori keinen Erfolg verspricht, zwey Haarseile, nicht durch die neu gebildete Knorpelmasse oder Zwischensubstanz, sondern so einzöge, daß ein jedes für sich mit einem Knochen-Ende in Berührung käme; sie sollen nach seinem Dafürhalten nur so lange liegen, bis eine Eiterung zu Stande gekommen ist, dann aber sogleich völlig ausgezogen werden. Zwey Fälle, in welchen dieses Verfahren glücklichen Erfolg hatte, werden von dem Verf. am Schlusse dieses interessanten Aufsatzes mitgetheilt.

Auszüge. 1) **De la Simulation et de la Dissimulation des Maladies, dans leurs Rapports avec le Service militaire; par** *L. Fallot*, **M. D. 132 S.** 2) **Essai sur la Philosophie médicale et sur les Généralités de**

 la

la Clinique médicale etc.; par *J. Bouillaud.* 426 S. 3) Recueil de Mémoires de Médecine, de Chirurgie et de Pharmacie militaires; rédigé par *Estienne, Bégin* et *Jacob.* Vol. XXIX.

Original-Notizen. — **Mittheilungen aus dem Archive der Gesellschaft correspondirender Aerzte zu St. Petersburg. Leberabsceß;** von **Dr. Weiße.** Eine Krankheitsgeschichte, die der Verf. deßhalb mittheilt, weil sie das Heilbestreben der Natur durch mancherley Metastasen darthut. — Bemerkungen zu Hn. Otto's Aufsatz: „**Ueber ein paar bemerkenswerthe Eigenthümlichkeiten der Gefängnißkrankheiten,**" im hamburger Magazin der ausländischen Literatur der gesammten Heilkunde, May und Juny 1831; von **Demselben.** In dem in Rede stehenden Aufsatze ward von **Otto** auf das seltene Vorkommen entzündlicher Krankheiten und das geringe Verhältniß gastrischer Fälle bey Gefangenen aufmerksam gemacht. **Dr. Weiße** ist seit 16 Jahren Arzt des Stadtgefängnisses zu St. Petersburg, und hat in dieser Zeit an 8000 Kranke in demselben behandelt, und kann daher diese Bemerkungen wohl einer Prüfung unterwerfen. Hinsichtlich des seltenen Vorkommens entzündlicher Krankheiten pflichtet er **Otto** bey, und setzt das Verhältniß derselben zu andern Krankheiten wie 4 oder 5 zu 100. Am häufigsten sah auch er Entzündungen der Brustorgane. Dagegen behauptet er, gastrische Krankheiten sehr häufig gesehen zu haben; es bestand der 6. Theil sämmtlicher Krankheiten alljährlich aus diesen. Brechmittel wurden daher von ihm so häufig verordnet, wie sie **Otto** selten verordnet haben will.

Bibliographie. Wir finden hier eine ausführliche Aufführung der med. Literatur des Auslandes vom J. 1836.

Ver-

Vermischtes. Witterungs- und Krankheits-Constitution zu Hamburg, während des Jahres 1836; von Dr. D. R. Warburg. — Correspondenz-Nachrichten. Aus diesen bemerken wir, daß im J. 1836 im venetianisch-lombardischen Königreiche 100,000 Personen an der Cholera erkrankten, und 55,000 daran starben. — Die von Fossati übersetzte Phrenologie von Combe ist in Rom verbothen. Hr. Phelan zu Dublin beabsichtigt die Herausgabe einer Zeitschrift, die sich besonders mit dem Medicinalwesen und der medic. Polizey beschäftigen soll.

Preisertheilungen. Die Société de Médecine pratique zu Paris hatte einen Preis für die beste Bearbeitung der intermittirenden Fieber ausgesetzt. Von drey Abhandlungen hat keine den Preis erhalten, jedoch ist der Abhandlung des Dr. Bonnet in Bordeaux eine Aufmunterungsmedaille ertheilt worden.

Todesfälle. Betrifft Baron A. Dubois zu Paris. (Med. chir. Ztg. 1837, Bd. II. S. 287.)

V. **Bandes 2. Heft. Original-Abhandlungen. — Bericht über die chirurgische Abtheilung des hamburger allgemeinen Krankenhauses vom 2. Quartal 1836; von Fricke.** Der Bestand war am 1. April 190 Kranke; aufgenommen wurden bis Ende Juny 137; es genasen 132, starben 13 und blieben in der Behandlung 182. Unter den vorgekommenen Fällen zeichneten sich folgende aus: Ein Fall von Phlegmone der obern Gliedmaße, durch welche die Amputation des Oberarms nöthig wurde, und nach welcher perniciöse Frostanfälle und der Tod erfolgten. Dieser Fall bestätigt die von dem Verf. schon früher ausgesprochene Ansicht, daß die perniciösen Frostanfälle nach Verwundungen zuweilen nur das Symptom einer

Ner-

Nervenaffection zu seyn scheinen, und daß man nicht immer eine Venenentzündung, Ablagerung von Eiter u. s. w., als Ursache derselben annehmen könne. Besonders häufig ward beobachtet, daß in Folge von Geschwüren, oder von absichtlich erregten eiternden Flächen oder Hautreitzungen die benachbarten Drüsen und Lymphgefäße in Mitleidenschaft gezogen wurden; der Verf. glaubt, daß diese consensuellen Anschwellungen, die besonders die Leistendrüsen befielen, in einem Zusammenhange mit dem bald nachher auftretenden epidemischen Rothlauf standen. In den wenigsten Fällen waren die zwischen den beyden Puncten der Reitzung, nähmlich dem der primitiven und dem der consensuellen, gelegenen Lymphgefäße selbst afficirt. Der Verf. ist der Meinung, daß diese sympathischen Affectionen nicht durch Aufsaugung fremdartiger Stoffe, sondern vielmehr auf rein dynamischem Wege zu Stande kommen. — In einer idiopathischen Achseldrüsenentzündung ward der Druck mittelst Compressen, breiter Heftpflasterstreifen und einer Binde mit dem besten Erfolge angewendet. Bey syphilitischen Bubonen, bey welchen nur die Drüsen selbst, ohne das umgebende Zellgewebe afficirt sind, wird die Compression schon länger als Zertheilungsmittel von dem Verf. benutzt. — Wassersucht von Sehnenschleimbeuteln und dadurch bewirkte Functionsstörung des Kniegelenkes kam 6 Mahl vor; bey den meisten Kranken waren mechanische Gewaltthätigkeiten die veranlassenden Ursachen. Bey frischen Fällen mit nicht zu hervorstechendem entzündlichen Charakter leistete dem Verf. die Acupunctur und die dann angewendete Compression die besten Dienste; er bemerkt, daß, wenn beym Hydrops bursae supragenualis die Ansammlung einiger Maßen beträchtlich ist, die Beugung des Knies entweder unausführbar, oder mehr oder weni-

weniger beschränkt, und mit mehr oder weniger heftigen Schmerzen verbunden ist. Ist die Ansammlung beseitigt, so tritt ein entgegengesetzter Zustand, nähmlich eine Erschwerung der activen Ausstreckung des Unterschenkels ein. Streckt der Kranke den Unterschenkel mit Gewalt aus, so hört man mitunter ein eigenthümliches, knarrendes Geräusch, welches sich von dem durch die Reibung der Gelenkflächen auf einander, bey mangelnder Gelenkschmiere hervorgebrachten Knarren sehr bestimmt unterscheidet, viel heller tönt, und einem trockenen pneumonischen Knistern ähnlich ist. Die Ursache der im Anfange und auf der Höhe der Krankheit vorkommenden Functionsstörung liegt in dem Drucke, welchen der stark angefüllte Schleimbeutel durch die Spannung der Sehne bey der Beugung erleidet. Ob die Beeinträchtigung der Ausstreckung nach der Beseitigung der Wasseransammlung von einer zu großen Trockenheit der Schleimbeutel, oder von der Bildung membranöser Ausschwitzung herrühre, hat der Verf. noch nicht ermitteln können, indessen ist es ihm wahrscheinlich, daß die letztere Ursache angenommen werden dürfe, wo man jenes Knistern hört, da er dieses nur in Fällen mit stark entzündlichem Charakter wahrnahm. — Eine Beinhautentzündung des Unterkiefers ward durch tiefe Einschnitte geheilt, und diese Beobachtung bestätigt die bereits öfters gemachte Erfahrung über die Wirksamkeit solcher Einschnitte in Fällen von Beinhautentzündung. In einem Falle von Osteosarcom der Mittelfinger beyder Hände, der durch die Exarticulation der kranken Finger geheilt wurde, war dem Verf. die symmetrische Entwicklung der Knochenentartung auf beyden Körperhälften interessant, indem eine solche Erscheinung, die bey Zahnkrankheiten häufig ist, an den Gliedmaßen selten vorkommt.

kommt. — Ein Fall von Urinabsceß mit Fisteln ward durch eine Freylegung der ganzen Höhle mittelst eines Einschnittes geheilt. — In einem Falle von Coxarthrocace, die von der Peripherie der Gelenktheile ausging, mit spontaner Verrenkung verbunden war, ward durch **Dzondi's** Apparat Erleichterung verschafft. Die Kranke starb an Lungenschwindsucht, und die Resultate der Leichenöffnung werden kurz angegeben. Ein Fall von Atresia vaginae carnosa ward durch die Operation geheilt. — In einem Falle von Brandnarben am Halse, Kinne und an der Unterlippe wurde die dadurch veranlaßte Entstellung durch eine von dem Verf. näher beschriebene Ausrottung jener Narben beseitigt. Ausführlich wird ein Fall von penetrirender, gequetschter Bauchwunde, zu der Brand des Hodensackes und ein Absceß am Oberschenkel hinzukam, und der glücklich geheilt wurde, erzählt. Endlich erwähnt der Verf. noch einen Fall von Bruch des Halses des Oberarmknochens, der vier Wochen verkannt worden war, so wie einen Fall einer Zerreissung der Kniescheibe, die beyde geheilt wurden. — **Die Influenza in Kopenhagen im Winter 1836 u. 1837;** von Dr. **Otto.** Die Influenza erschien um die Mitte des Decembers in Kopenhagen, und man erfuhr später, daß sie um dieselbe Zeit in Petersburg, Stockholm u. s. w. geherrscht habe. Feuchte neblichte Witterung war 14 Tage vor derselben vorausgegangen, welche während der Epidemie fortdauerte. Der Verf. erwähnt, daß sich die Krankheit außerordentlich schnell ausbreitete, und daß man in der Höhe der Epidemie, um die Mitte Jäner, 30,000 Kranke daran gerechnet habe, jedoch sey die Zahl wahrscheinlich noch größer gewesen. Ende Jäner fing die Epidemie an abzunehmen, dauerte aber doch den ganzen Februar ungeachtet der weniger feuch-

ten

ten Witterung fort. Die Symptome, Prognose und Behandlung werden kurz geschildert, und bemerkt, daß die Influenza, so wie in frühern Epidemien, so auch in dieser einen contagiösen Charakter gehabt habe. — **Zwey Fälle von Kaiserschnitt, nebst Bemerkungen; von Dr. A. C. Göttsche in Elmshorn.** In dem zuerst erzählten Falle ward ein lebendes Kind zur Welt gebracht, die Mutter starb aber nach der Operation; in dem zweyten Falle lief der Kaiserschnitt für Mutter und Kind glücklich ab. In dem ersten Falle lag der Kopf vor, und drückte, gegen den Eingang des kleinen Beckens getrieben, mehr oder weniger auf den Mutterhals, auch wurden Zangen- und Wendungsversuche gemacht, ehe man zur Operation des Kaiserschnittes schritt. Im 2. Falle lagen die Füße vor, und konnten nicht so nachtheilig auf den Mutterhals und Muttermund einwirken, auch ward kein Versuch zur Anlegung der Zange gemacht. Der Verf. fragt, ob diese Verschiedenheit der Verhältnisse einen hinreichenden Grund der Verschiedenheit des Ausganges der Operation abgegeben habe? Es gibt Beyspiele, daß ungeachtet vorausgegangener ähnlicher Reitzungen der Geschlechtsorgane die Entbundenen durch die Operation gerettet wurden, jedoch glaubt der Verf., und gewiß mit Recht, daß dergleichen durch Versuche von Manual- oder Instrumentalhülfe bedingte Verletzungen der Geschlechtstheile allerdings zu berücksichtigen sind, und die Prognose im Falle eines Kaiserschnittes trüben. In den erzählten Fällen ward eine Verschiedenheit des Blutes bemerkt. In dem unglücklich abgelaufenen Falle war es dunkelviolett, dünnflüssig, schwer gerinnend; in dem andern hatte es die Beschaffenheit des venösen Blutes und gerann schnell; der Verf. glaubt die Ursache davon in der verschie-

schiedenen Lebensweise und Kost, welche die Frauen von Jugend an und später während der Schwangerschaft befolgt und genossen hatten, suchen zu müssen. In der krankhaften Beschaffenheit des Blutes bey der Frau des ersten Falles glaubt er die Ursache des tödtlichen Ausganges zu finden. Seinem Dafürhalten nach ist überhaupt die entweder angeborne oder erworbene qualitativ abnorme Beschaffenheit der Nahrungssäfte, und ganz besonders des Blutes, von der die Stimmung der Nerven vorzüglich abhängt, das Moment, dem der so häufig tödtliche Ausgang des Kaiserschnittes beyzumessen ist. Der Verf. gibt allerdings zu, daß die Verletzung des Bauchfelles berücksichtigt werden müsse, kann es indessen nicht billigen, zur Vermeidung derselben eine so complicirte Operationsmethode einzuschlagen, wie dieses Ritgen gethan hat.

Auszüge. 1) Essai sur la Philosophie médicale; par *J. Bouillaud.* (Fortsetzung.) 2) Traité de l'Auscultation médiate et des Maladies des poumons et du coeur; par M. *T. H. Laennec.* 4. Edit., considérablement augmentée par *M. Andral.* 3. Vol. 1836. 3) Revista medice Fluminense, publicada pela sociedade de Medicina do Rio de Janeiro. Nr. 6—9. Sept. — Dec. 1835. Dr. de Simoni machte darauf aufmerksam, daß der öffentliche Verkauf von Arsenik von den Behörden nicht gestattet werden dürfe, und Dr. Ligand theilte Beyspiele mit, in welchen der leichtsinnige Verkauf von Sublimat und Opium zu Selbstvergiftungen Anlaß gegeben hatte. Dr. Meirelles theilte einen Bericht über die Abhandlung des Dr. Maja von den Gefahren der nicht von ihren Müttern gesäugten Kindern mit. Der Verf. behauptet, daß der in Brasilien durch Ammen gestiftete Schaden deßhalb so groß

sey,

sey, weil in der Regel rohe und mit verschiedenen Krankheiten behaftete Negressen zu solchem Dienste genommen würden. Neues enthält die Abhandlung wohl nicht, und manches darin scheint übertrieben. Dr. Meirelles bemerkte, daß sich die Wechselfieber häufiger mit Lungenleiden complicirt hätten; Dr. Valladao fand die Complication derselben mit Gehirnleiden häufiger; Dr. Meirelles will beobachtet haben, daß die rechte Lunge vorzüglich von Entzündung, die linke aber von Tuberkeln ergriffen wurde. In der Sitzung vom 31. July wurden verschiedene Discussionen über die Natur und den Sitz der Wechselfieber geführt. Dr. Maja hielt am 20. Juny 1835 einen Vortrag über die Nachtheile, welche das Aushauen der Wälder verursacht, und über die Mittel, diesen abzuhelfen. Die Ueberhandnahme bösartiger Wechselfieber in Brasilien bringt er auf Rechnung des Aushauens der Wälder, wodurch die vielen morastigen Gegenden der Einwirkung der Sonne bloßgestellt würden, und nun die stärksten Miasmen entwickelten.

4) Recueil de Mémoires de Médecine, de Chirurgie et de Pharmacie militaires; rédigé par *Etienne*, *Bégin* et *Jacob*. (Beschluß.)

Original-Notizen. — Mittheilungen aus dem Archive der Gesellschaft correspondirender Aerzte zu St. Petersburg. Dr. Weiße theilt einen Fall mit, in welchem sich unter dem Verschwinden einer nicht-venerischen Hodengeschwulst ein Mumps entwickelte, und er erfuhr dann, daß der Kranke vor dem Entstehen der Hodengeschwulst bereits eine solche Geschwulst im Gesichte gehabt, sich aber dessen ungeachtet jeder Witterung ausgesetzt gehabt habe. — H. Cloquet sagt in seiner Osphresiologie: Le sens de l'odorat peut délirer, c'est à dire devenir le siége de

fausses

fausses sensations, des sensations nées sans cause. Die Richtigkeit dieses Ausspruches wird durch einen von Dr. Weiße mitgetheilten Fall bestätigt. In diesem Falle, der einen Knaben betraf, welcher Onanie getrieben hatte, klagte dieser über einen unausstehlichen Geruch, welcher ihn unaufhörlich veranlaßte, die Nase fest zuzudrücken, und welcher, seinem Gefühle nach, aus dem Gehirne seinen Ursprung nahm. Eben so sagt Cloquet, daß der Geruch in gewissen Affectionen des Darmcanales oder der Geschlechtstheile mehr oder weniger verändert werden könne, was durch eine andere Beobachtung des Dr. Weiße bestätigt wird. In diesem Falle klagte ein alter Mann, der Päderastie trieb, über einen unangenehmen Kothgeruch. Es waren manche Erscheinungen vorhanden, die auf ein Geschwür im Mastdarm hindeuteten, und die später angestellte Leichenöffnung ergab wirklich, daß ein solches vorhanden gewesen sey. — Hinsichtlich des Säuferwahnsinns bemerkt derselbe Arzt, daß, wenn ein Kranker der Art mit Opium behandelt wird, und seine Phantasie, die ihm bis dahin Menschen und Teufel vorspiegelte, anfängt, sich mit kleinem Ungeziefer zu beschäftigen, man sicher seyn kann, daß er bald zu schlafen anfangen wird. — **Betrachtungen über das Kindbetterinnenfieber; von Dr. A. Grube.** Untersucht man bey den Kindbetterinnenfiebern den Charakter des örtlichen Krankheitsprozesses, um nach der Verschiedenheit desselben ein entsprechendes Heilverfahren zu bestimmen; so ist man zur Annahme genöthigt, daß dieses örtliche Leiden oft auf Entzündung, manchmahl aber auch auf einem durch Lähmung bedingten Krankheitsprozesse beruhen kann. Diese Lähmung, die sich in der Gebärmutter, den Eyerstöcken, dem Bauchfelle, dem Bauchfellüberzuge und der

Schleim-

Schleimhaut des Darmcanales am deutlichsten ausspricht, soll nach Hn. G. besonders in den betheiligten peripherischen Nerven vorhanden seyn, und durch die Eigenthümlichkeit des Puerperalzustandes befördert, ein sphacelöses Absterben und Auflösung durch fauligte Zersetzung in dem afficirten Weichgebilde verursachen. Daß die im Wochenbette vorkommenden krankhaften Veränderungen der Gebärmutter nicht allein durch Entzündung, sondern auch in Folge eines dieser entgegenstehenden Krankheitsprozesses entstehen können, läßt sich aus mehrern Gründen schließen. Der Verf. gibt die vorzüglichsten Puncte, durch welche Entzündung und Putrescenz unterschieden werden können, näher an, und bemerkt bey dieser Gelegenheit, daß auch er gefunden habe, daß Chlorotische besonders zur Putrescenz der Gebärmutter Anlage haben. Bey der Entzündung ist ein Zuwachs der Substanz, bey der Putrescenz ein Schwinden derselben bemerkbar; bey jener waltet Andrang des Blutes und ein lebhafter dynamischer Prozeß vor, bey der Putrescenz geräth der dynamische Prozeß vom Anfange an ins Stocken, es tritt Lähmung ein, die Auflösung des Gewebes durch fauligte Zersetzung nach sich zieht. So wie die Gebärmutter im Wochenbette von Entzündung, oder Lähmung und Putrescenz ergriffen werden kann, eben so kommen am Bauchfelle ähnliche örtliche Kranksheitsprozesse vor, die sich durch verschiedenartige Symptome und krankhafte Veränderungen von einander unterscheiden. In den Kindbetterinnenfiebern, wo der örtliche Krankheitsprozeß im Bauchfelle mit dem Charakter der Lähmung auftritt, fehlen die heftigen Schmerzen, die bey einem entzündlichen Zustande des Bauchfelles in diagnostischer Hinsicht eine so wichtige Rolle spielen; der Verlauf ist langwieriger; immer fand der Verf. auch Putres-

trescenz der Gebärmutter, so wie eine gallertartige Erwei-
chung der Schleimhaut der Verdauungsorgane bey derselben.
Als vorhergegangene Anlage ließ sich auch hier eine ge-
schwächte, leucophlegmatische Körperconstitution nachweisen.
Der entartete Theil des Bauchfelles war von schwarzer
Farbe, aufgelockert, hatte eine rauhe, körnige, dem Kaffee-
satze ähnliche Oberfläche, ließ sich leicht abschaben, und das
subseröse Zellgewebe befand sich in einem Zustande ähnlicher
Putrescenz. Im Bauchfellsacke war eine dunkelbraune Jauche,
die jedoch keine käseartigen Flocken oder membranöse Gebilde
enthielt. Wahrscheinlich beruht diese Erweichung und Auf-
lösung des Gewebes des Bauchfelles nicht auf Entzündung,
sondern auf einer durch die Putrescenz der Gebärmutter
bedingten, von ihr ausgehenden, oder sich weiter verbrei-
tenden fauligten Zersetzung. Bey Kindbetterinnenfiebern mit
einem Entzündungsprozesse des Bauchfelles ist es wahrschein-
lich, daß eine zweyfache Ausschwitzung Statt findet, theils
aus der entzündeten Stelle selbst, theils aus den übrigen,
nicht entzündlich afficirten Theilen des Bauchfelles, in wel-
chen durch den örtlichen Prozeß die absondernde Thätigkeit
sehr erhöht und eine mehr oder weniger bedeutende Quan-
tität seröser Flüssigkeit abgesondert wird. Der Verf. glaubt,
daß man sich nur so die gemischte Beschaffenheit des Exsu-
dats gehörig erklären könne. Die Entwicklung von Gasarten,
welche nach einer Ausschwitzung in dem Bauchfellsacke er-
folgt, wird wahrscheinlich in Folge einer fauligten Zersetzung
der Bestandtheile des Exsudats oder abgestorbener membra-
nöser Theile zu Stande gebracht. Daß solche Gasarten ab-
sorbirt werden und sich dann wieder von neuem erzeugen
können, ist sehr wahrscheinlich. — **Erfahrungen und
Nachrichten.** Aus englischen, französischen und amerika-
nischen Journalen entnommen. **Biblio-**

Bibliographie. — Vermischtes. Aerztliches Honorar in Neu-York, Baltimore, Charleston, Philadelphia, verglichen mit der bayerischen Taxe. Eine in mancher Beziehung nicht uninteressante Vergleichung, aus der hervorgeht, wie reichlich ärztliche und wundärztliche Hülfe in den Staaten Amerikas belohnt wird, und wie spärlich der Lohn für solche in Deutschland ausfällt.

Geburts- und Sterbelisten von Hamburg vom J. 1836. — Correspondenz-Nachrichten. Die durch Desgenettes's Tod erledigte Professur der Hygiene ist vorläufig den Hnn. Broussais und Menière durch das Los zu Theil geworden. — Dr. Boch ist zum Chef der anatomischen Arbeiten in Straßburg erwählt. — Prof. Christison wird an die Stelle des verstorbenen Turner als Professor der Chemie an dem Lond. university College angestellt.

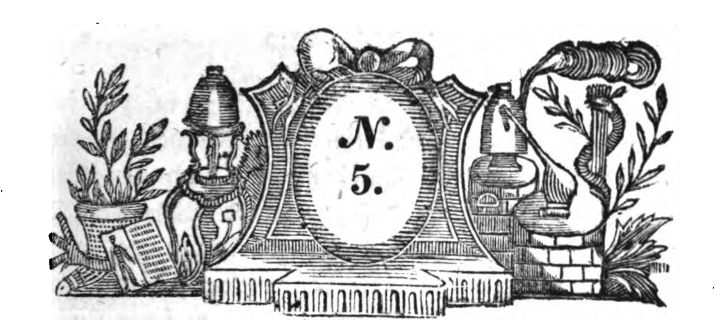
Todesfälle. Zu Straßburg starb Ende März 1837 im 33. Lebensjahre der Prof. der Physiologie Dr. E. A. Lauth, in der literarischen Welt rühmlichst bekannt; zu London am 10. April im 37. Lebensjahre Dr. William Cummin, Lehrer der gerichtlichen Medicin an der med. Schule in Aldersgate-Street, bekannt durch eine Schrift: Proofs of infanticide; zu Mailand am 13. April der Begründer der Lehre vom Contrastimulus, Dr. G. Rasori, 75 Jahre alt.

V. Bandes 3. Heft. Original-Abhandlungen. — Ueber den äußern Gebrauch des Calomels bey Augenentzündungen und eine dabey gemachte interessante Beobachtung; von Fricke. Der Verf. redet in dieser Abhandlung, die er zum Gegenstande eines im ärztlichen Vereine zu Hamburg von ihm gehaltenen Vortrages wählte, von der Einbringung des Calomels bey Entzündungen des Auges in dasselbe; eine Methode, die unseres Wissens neu ist. Bey seinem vorjährigen Aufenthalte in Lausanne erfuhr der Verf. von Dr. Mayor, daß er bey

skro-

skrophulösen Augenentzündungen mit glücklichem Erfolge Pulver von Calomel in die Augen bringe, und bey einer Application desselben, die der genannte Arzt in seiner Gegenwart vornahm, fand er nur, daß die Kranke über einige unangenehme Empfindung klagte, daß aber keine weitere Reaction an den Augen sichtbar wurde. Seitdem hat der Verf. diese Methode näher geprüft, und theilt hier die von ihm erhaltenen Resultate mit. Zuerst versuchte er das Mittel in hartnäckigen skrophulösen, rheumatischen und katarrhalischen Augenentzündungen, die mehr chronisch geworden waren, und mehrere Gebilde des Auges ergriffen hatten; später wendete er es auch bey leichtern Formen an, dessen Ergebniß sehr befriedigend war. Besonders hebt der Verf. unter den Wirkungen des Mittels ein Verschwinden der Lichtscheu hervor. Die Gebrauchsweise ist, daß man einen befeuchteten Miniaturpinsel im feinsten Calomelpulver umdreht, und ihn alle 24 Stunden auf das Auge bringt. Bey gesunden Augen erfolgt fast gar keine Empfindung, mitunter nur ein geringes Brennen. Bey entzündeten Augen trat ein Schmerzgefühl ein, das jedoch gewöhnlich nicht bedeutend ist. Kurz werden einige Fälle, die den Nutzen dieses Verfahrens beweisen, erzählt. Besonders ward das Mittel dann gebraucht, wenn die erste Heftigkeit der Entzündung gebrochen, und diese mehr chronisch geworden war. In zwey Fällen trat aber eine Vermehrung der Entzündung ein; diese Kranke hatten Kali hydrojodicum seit 28 und 36 Tagen gebraucht, und es ist nur zu wahrscheinlich, daß sich das in den Thränen befindliche Jod mit dem Quecksilber verband, und so ein heftig reitzendes Mittel entstand. Um sich zu überzeugen, daß diese heftige Wirkung dem neugebildeten Jodquecksilber beygemessen werden müsse, ließ der Verf. in das gesunde Auge einer Kranken, die wegen eines syphilitischen Exanthems das Kali hydrojodicum gebrauchte, und deren Urin eine starke Jodreaction zeigte, Calomel streuen, und beobachtete, daß die Augenlieder bald anschwollen, ein reichlicher Thränenfluß, Aufwulstung der Conjunctiva u. s. w. entstanden. Daß die Lustseuche keinen Antheil an der Vermehrung der Entzündung hatte, lehrten Versuche, indem Calomel, ohne die geringste Reaction hervorzubringen, in die gesunden Augen von Syphilitischen gebracht wurde.

Der Beschluß folgt im nächsten Nro.



Medicinisch = chirurgische Zeitung.

Den 15. Jäner 1838.

Beschluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Zeitschrift für die gesammte Medicin* u. s. w.; herausgegeben von *J. F. Dieffenbach, J. C. G. Fricke* und *F. W. Oppenheim* u. s. w.

Ueber den Athemkrampf, das sogenannte *Asthma thymicum* kleiner Kinder; von Dr. Hachmann, pract. Arzte und Geburtshelfer in Hamburg. Der Verf. theilt zuerst das Geschichtliche des Asthma thymicum mit und bemerkt, daß diese Krankheit nicht selten, ihm wenigstens in den letzten Jahren oft vorgekommen sey. Die Beschreibung, die der Verf. von dem Verlaufe der Krankheit gibt, ist genau. Er versichert, das Vorliegen der Zunge nicht beständig bemerkt zu haben, gesteht indessen, nicht immer auf dieses Zeichen geachtet zu haben. Nach Aufzählung der bis dahin bekannt gewordenen Resultate der Leichenöffnungen bemerkt der Verf., daß sich aus denselben mit Bestimmtheit

ergibt, daß eine organische Veränderung in den beym Asthma infantile zunächst betheiligten Organen, Kehlkopf, Luftröhre und Luftröhrenästen, nirgend und von keinem Beobachter angemerkt ist, daß alle in der Nähe dieser Organe vorgefundenen plastischen Anomalien nicht constant sind, selbst nicht einmahl die von Vielen hervorgehobene Hypertrophie der Thymus, und daß daher jeder Versuch, die Krankheit von diesen Anomalien abzuleiten, zur Zeit noch sehr problematisch bleiben müsse. Zunächst gehe aus ihnen nur eine mehr oder weniger häufige Coexistenz derselben mit dem Asthma, keineswegs aber ein ätiologisches Verhältniß zu demselben hervor, und wenn selbst eine ursächliche Beziehung Statt finden sollte, so werde doch durch die Erfahrung wahrscheinlich, daß diese Hypertrophien, nahmentlich der Thymus, mehr Folge als Ursache des Asthma seyn möchten; denn in vielen Fällen von gestörtem Athmen, bey Herzleiden, Lungenkrankheiten und Skropheln wurden Vergrößerungen der Thymus beobachtet, ohne daß man bey Lebzeiten der Kranken die Spur einer Krankheit bemerkte, die mit dem Asthma Aehnlichkeit gehabt hätte. — Der Verf. gibt dann die Unterschiede dieses Asthma von der Blausucht, der Kehlkopfentzündung, dem Keichhusten, dem Asthma *Millari* an, und bemerkt, daß die Diagnose des Asthma in concreten Fällen, wenn es in allgemeine klonische Krämpfe mit fieberhafter Erregung des Pulses übergegangen ist, von der Febr. hydrocephalica im Ausschwitzungsstadium, wo neben dem Fieber auch Convulsionen vorhanden sind, die denen beym Asthma gleichen, am schwierigsten seyn dürfte. Diese äußere Aehnlichkeit scheint einige englische Aerzte, nahmentlich Clarke, veranlaßt zu haben, den Sitz des Asthma im Gehirn zu suchen, und demselben den unpassenden

den Nahmen Cerebral-Croup zu geben. Der Verf. macht auf die Puncte aufmerksam, welche hier vor Irrungen in der Diagnose bewahren können; er tritt der Meinung derjenigen bey, welche die ätiologischen Momente der Krankheit in dynamischen Störungen im Organismus suchen, und führt die Gründe an, welche der Annahme, daß das Wesen derselben in organischen Störungen gesucht werden müsse, entgegenstehen. Die Hypertrophie der Thymus wird von ihm bloß als ein coexistirendes Phänomen betrachtet, und wenn je eine ursächliche Beziehung zwischen ihr und dem Asthma Statt fand; so glaubt er, daß sie mehr Folge desselben und der von ihm bedingten Athmungsstörung, als die Ursache gewesen sey. Nach dem Verf. dürfte die Krankheit ein spastisches Leiden seyn, das mit den Entwicklungszuständen im kindlichen Organismus in einem innigen Zusammenhange steht; eine Ansicht, welche nahmentlich auch Caspari, Pagenstecher und Rösch angenommen haben. Mit dem Croup und dem Millar'schen Asthma hat sie nichts gemein. Der Verf. fand die Krankheit besonders bey solchen Kindern, bey denen eine skrophulöse oder rhachitische Anlage vorhanden war; daß sie vorzüglich bey Kindern von phthisischer Anlage auftrete, wie dieses Kopp und Caspari behaupten, leugnet der Verf. — Auffallend vorherrschend ist die Anlage zu derselben bey Knaben; in 16 Fällen, die der Verf. beobachtete, kam sie 12 Mahl bey Knaben vor. Organische Leiden, nahmentlich der Athmungsorgane, hat der Verf. niemahls als Folgekrankheiten des Asthma beobachtet; äußere Schädlichkeiten schienen ihm auf die Entstehung der Krankheit wenigen Einfluß zu haben. Auch er stellt nicht in Abrede, daß die Krankheit zu den schwer zu beseitigenden, lange dauernden und lebensgefähr-

 lichen

lichen Krankheiten gehöre. Von 16 Kranken, welche er sah, starben 2 im Anfalle und 1 an Nachkrankheit, die übrigen wurden hergestellt. Dieses günstige Resultat bringt er jedoch nicht auf Rechnung seiner Behandlung allein, sondern auf allgemeine Bedingungen, nahmentlich klimatische und epidemische Einflüsse. Die Momente, welche zum leichtern und schnellern Verlaufe des Uebels beytragen, führt der Verf. an, nähmlich die Dauer der Krankheit, den Verlauf und die Intensität derselben, und die Art ihrer Entwicklung. Was die Behandlung anbelangt, so enthält sich der Verf. aller Entscheidung über den Werth oder Unwerth der gegen dieselbe anempfohlenen Methoden, glaubt indessen mit Kopp, daß ein eingreifendes, stürmisches Verfahren zu meiden sey, und daß man immer berücksichtigen müsse, daß das Uebel eine Entwicklungskrankheit sey, welche sich nicht abschneiden, sondern nur mäßigen läßt. Nach Anführung des Heilverfahrens verschiedener Aerzte schildert er das von ihm befolgte. Im ersten Stadium, wo sich die Anfälle als bloßer Stimmritzenkrampf zeigen, gibt er Fl. zinci mit Ext. lactucae virosae und kleine Gaben Ipecacuanha, und verbindet bey vollsaftigen Kindern mit diesen Mitteln das Calomel. Bey Verdauungsbeschwerden gibt er mitunter leichte Abführungen aus Rheum mit Soda carbonica; bey Schleimanhäufungen in den Luftwegen ein geringes Brechmittel; bey deutlich ausgesprochenem skrophulösem Habitus setzt er den genannten Mitteln kleine Gaben Ferrum carbon. zu und läßt Eichelkaffee trinken. Die Diät muß einfach seyn, laue Bäder und besonders freye Luft sind sehr zu empfehlen. Ist das zweyte Stadium mit allgemeinen Krämpfen und heftiger fieberhafter Reaction vorhanden; so muß die heftige Aufregung im ganzen Organismus herabgestimmt werden, und

und man muß die asthmatischen und allgemeinen Krämpfe zu beseitigen suchen. Zur Erfüllung der ersten Indication pflegt der Verf. wegen vorhandener Congestionen zum Kopfe und der Brust Blutegel an diese zu setzen; innerlich wendet er bald Salpeter, bald kühlende Abführungen, ein schwaches Inf. Valerianae mit Aq. oxymuriatica, ein Inf. Digitalis mit Acid. phosphoricum an, und sorgt für Leibesöffnung. Zur Erfüllung der zweyten Heilanzeige empfiehlt er besonders große Gaben Moschus, den Umständen nach mit Fl. zinci, Calomel, Digitalis, Kermes oder Kampfer, kalte Essigklystiere, Klystiere von Asa foetida oder Tabak. Zu Exutorien (Erregung von Hautgeschwüren) greift er nur in den schwersten Fällen. Das beste Stärkungsmittel ist auch hier in der Reconvalescenz die Landluft. Eine rein antiphlogistische, oder antiskrophulöse Behandlung fand er nicht von Nutzen, sondern es mußten die genannten Antispasmodica immer mit in Anwendung gezogen werden. Der Verf. glaubt, daß die Artemisia und das Zinc. hydrocyanicum gegen die Krankheit versucht zu werden verdienen.

Auszüge. 1) The retrospective Address upon medical Science and Literature, delivered at the fourth anniversary Meeting of the provincial medical and surgical Association, held at Manchester, Jul. 21, 1836; by *J. G. Cross.* 88 S. 2) Essai sur la Philosophie médicale et sur les Généralités de la Clinique médicale; par *J. Bouillaud.* (Beschluß.) 3) Traité de l'Auscultation médiate et des Maladies des poumons et du coeur; par *M. T. Laennec.* 4. Edit., par *Andral.* (Beschluß.) 4) Leçons sur les Phénomènes physiques de la vie, par M. *Magendie*, recueillies par *C. James.* 1836. 345 S. 5) Revista medica fluminense, publicada pela Academia imperial de Medicina do Rio de

de Janeiro. Nr. 7—9. Outobro — Dezembro 1835. Das October-Heft enthält einen Bericht über die im Marine-Hospital Behandelten von Dr. da Costa, und eine Rede des Dr. Meirelles. Im November-Hefte wird der Sitzung der Gesellschaft vom 21. October 1834 gedacht, in welcher Dr. Valladao über die Häufigkeit und Verheerungen der Phthisis tuberculosa in Brasilien und seine Behandlungsweise derselben redete. Diese ist, daß er junge Hühner mit Federn und allem in einem Mörser lebendig zerstoßen, darüber einen Becher voll weißen Wein gießen, den Saft ausdrücken, und diesen den Kranken täglich trinken läßt, worauf er den übrigen Tag frische Eyer mit Schneckenbrühe und frisches Fleisch genießt. Bey 2 Negerinnen waren die Tuberkeln dadurch geheilt worden, und man hörte nur noch ein hohles Athmungsgeräusch an den Stellen, wo sie gesessen hatten. Dr. Maja bestätigte diese Erfahrungen durch einen Fall, wo alle Symptome der Schwindsucht vorhanden gewesen, die auscultatorische Untersuchung aber nicht angestellt worden war. Dr. de Simoni bemerkte, daß, wenn die Tuberkeln klein und zerstreut, oder weniger zahlreich wären, sie sich nicht durch die Auscultation und Percussion erkennen ließen, und erinnerte, daß die großen und einzelnen leichter zu heilen wären, daß die Schwindsüchtigen, die er geheilt gesehen, nur Syphilitische gewesen, und solche, die große Lungengeschwüre gehabt hätten. Dr. Valladao wollte dieses nur von besondern Umständen und individueller Disposition gelten lassen; Dr. Chomel war der Meinung, daß, wenn die Phthisis heilbar seyn sollte, die Tuberkeln wenig zahlreich, nicht weit verbreitet seyn und alle zugleich vereitern müßten. In der Sitzung vom 6. Decbr. betrafen die Discussionen die Frage, ob sich die Pocken im

Lande

Lande seit der letzten Epidemie erhalten, oder von afrikanischen Sklaven neuerdings eingeführt worden seyen? Am 18. Decbr. hielt Dr. Sigard einen Vortrag über die Anwendbarkeit des Eises. In der Sitzung vom 28. Februar 1835 drehte sich die Verhandlung um ein seit December herrschendes, allgemein verbreitetes katarrhalisches Fieber, das als Grippe bezeichnet wurde. Einige Mitglieder wollten sie als Vorläuferinn der Cholera betrachtet wissen, Andere behaupteten dagegen und wohl mit Recht, daß die Grippe nichts mit der Cholera zu thun habe, indem ihr Zusammentreffen mit der Cholera nur ein zufälliges, aber kein ursächliches sey, und Influenza-Epidemien hätten seit undenklichen Zeiten geherrscht, ohne daß man von einer darauf folgenden Cholera gehört hätte. In der Sitzung vom 21. Febr. stellte der Präsident die Frage: ob das günstige Vorurtheil des Volkes für das le Roy'sche Brech- und Purgiermittel nicht von dem wenigen Gebrauche, den die Aerzte gegenwärtig von der purgierenden Heilmethode machen, indem sie ohne Grund die Humoralmedicin der Alten gering schätzen, herrühre? Diese Frage führte zu interessanten Debatten zwischen den Anhängern der ältern Medicin und denen der physiologischen Schule, welche hier in Kürze erwähnt werden. Endlich enthält dieses Heft einige Betrachtungen über die Verhaftung des Dr. Doclanger, der in dem Verdacht stand, einen Kranken vergiftet zu haben.

Original-Notizen. — **Ein silberner Theelöffel, der während eines Anfalles von Wahnsinn hinabgeschluckt und nach Verlauf eines Jahres vom Kranken selbst aus einem Geschwüre in der Magengegend ausgezogen wurde;** mitgeth. vom Candidaten Oegmundsen, aus dem Dänischen von Prof. Otto. **Etwas über**

orga-

organische Herzleiden; von Dr. Martiny in Lübeck. Der Verf. macht darauf aufmerksam, daß man oft organische Herzfehler vorfindet, wo man sie nicht vermuthete. So fand er bey einem 50jährigen Manne, der nie krank gewesen, nie über Herzklopfen, Asthma oder Luftmangel geklagt hatte, und der plötzlich todt auf der Straße hingestürzt war, das Innere des erweiterten Bogens der Aorta ganz von Knochenschuppen bedeckt; der plötzliche Tod war wahrscheinlich dadurch veranlaßt, daß sich eine große Knochenschuppe abgelös't hatte und in die halbmondförmigen Klappen gerathen war. Ferner fand er einen großen Polypen in der rechten Herzkammer, bey einem Manne, der nie an Herzklopfen oder Unregelmäßigkeit des Pulses gelitten hatte, und der in Folge der Grippe gestorben war. — Bey einem hoch sechzigjährigen Maurergesellen, der sich seit 1796 beständig umhergetrieben hatte und todt auf der Straße gefunden wurde, fand der Verf. vier Polypen in den Herzkammern und Herzohren. Das Herz war sehr groß, und die Wände der linken Hälfte hatten eine Dicke von drey Zoll.

Erfahrungen und Nachrichten. Kurze Notizen aus englischen, französischen und amerikanischen Journalen.

Bibliographie. — **Vermischtes. Ueber die Pflichten des Arztes.** Eine Rede, gehalten bey der Eröffnung des Wintercurses 1836—37 an der med. Schule zu Paris; von **Cruveilhier.** — **Correspondenz-Nachrichten.** Dem Prof. **Delignerolles** ist von seinen Schülern für seine anatomischen Vorlesungen eine goldene Medaille überreicht worden. **Guersent** der Sohn ist Chirurgien en chef am Bicêter geworden. Eine bloß für Operationen bestimmte Anstalt: Maison de Médecine opératoire, ist in Paris errichtet. Zu Lyon ist Hr. **Petregain** zum Chirurgien en chef des dorti-

dortigen Hôtel-Dieu ernannt. — **Preisertheilungen und Preisaufgaben.** 1) Preisertheilungen und Aufgaben der Redaction d'hygiène publique et de médecine legale. Die Redaction der genannten Zeitschrift hatte im J. 1836 zwey Preise, einen für Med. forensis und einen über Gesundheitspflege ausgesetzt, und die Wahl des Gegenstandes den Preisbewerbern überlassen. Von 15 eingelaufenen Arbeiten erhielten folgende eine lobende Erwähnung und eine goldene Medaille: der Apotheker **Bontigny** für die Abhandlung: Kann man das von Zinkdächern herablaufende Wasser trinken? der Dr. **Rösch** zu Schwenningen in Würtemberg für seine Abhandlung über Revaccination; der Dr. **Lachése** zu Angres für seine Abhandlung über arsenige Säure; der Prof. **Gianelli** zu Padua für seine Geschichte der gerichtl. Medicin, und der Hr. **Malle** zu Straßburg für seine Abhandlung über die Erdroßlung. — Für 1837 sind wieder 2 Preise unter den frühern Bedingungen ausgestellt, doch würde man Arbeiten, die sich mit einzelnen Gegenständen der gerichtl. Medicin oder Gesundheitspflege beschäftigten, vor allgemeinen Abhandlungen den Vorzug geben. — **Preisaufgabe der med. chir. Gesellschaft zu Bologna für 1839.** Welches ist der pathogenetische Prozeß beym Skirrhus und beym Uebergange in Krebs? Welche Gewebe können von dieser Krankheit ergriffen werden? Welches sind die Ursachen, der Verlauf, das Ende, und welche Behandlung ist die zweckmäßigste in den einzelnen Perioden der Krankheit? Besonders wünscht die Gesellschaft, daß folgende Puncte aufgeklärt werden mögen: Ob die skirrhösen Gewebe bey der Ausartung in Krebs einem andern Prozesse unterworfen werden, als früher, und worin er besteht? Ob ein Theil krebshaft werden kann, ohne zuvor skir-

skirrhös gewesen zu seyn? Worin die krebshafte Kacherie nach Umwandlung des Skirrhus in Krebs besteht, und welchen Antheil die Einsaugung der Krebsjauche daran nimmt? Die Abhandlungen in italienischer, französischer oder lateinischer Sprache sind unter den üblichen Formen vor dem 1. July 1839 dem Secretär Dr. **Paolini** zu Bologna portofrey einzusenden. — **Preisaufgabe der Gesellschaft** *des sciences médicales et naturelles* **zu Brüssel für 1838 u. 1839.** Für 1838: Welches ist der physiologische Werth der Phrenologie und Craniologie? Welcher practische Nutzen läßt sich aus der einen oder andern für die Hygiene, Moral, gerichtl. Medicin und Therapie der verschiedenen Hirnkrankheiten ziehen? Die Antworten sind vor dem 1. Febr. 1838 einzureichen; Preis: eine goldene Medaille 300 Franken in Werth. — Für 1839. Da die verschiedenen Schriften: „über die Augenkrankheit in der belgischen Armee," und die verschiedenen zur Vertilgung derselben vorgeschlagenen Mittel den Zweck nicht erreicht haben; so setzt die Gesellschaft einen Preis auf die beste Arbeit: über die Ursachen, Symptome, Natur und Behandlung der in der belgischen Armee herrschenden Augenkrankheit. Es wird gewünscht, daß die Concurrenten besonders die Prophylaris berücksichtigen, und ihre Ansicht auf authentische Thatsachen stützen möchten. Die Arbeiten in französischer oder lateinischer Sprache sind dem Secretär Dr. **Morinus**, rue de grand hospice Nr. 8, vor dem 1. Febr. 1839 einzusenden. Gedruckte Abhandlungen werden nicht zum Concurs gelassen. Preis: eine goldene Medaille 1500 Fr. in Werth. — **Preisstiftung.** Dr. **Manni**, Prof. zu Rom, Verf. eines trefflichen Werkes, betitelt: **Manuale pratico per la cura degli apparentemente morti**, hat der

der Akademie zu Paris 1500 Fr. übermacht, als Preis für die beste Schrift über die Zeichen, durch welche man den wirklichen Tod von dem Scheintode unterscheiden kann.

Todesfälle. Zu Paris starb im April 1837 Dr. **Ch. Marat**, Mitglied der Akademie; am 29. April daselbst der Prof. **Deyeux**; zu Aurillac der Dr. **Durat Laisalle** im Alter von 102 Jahren; zu Alexandria an der Pest Dr. **Fourcade**. Der Tod von **Joh. Afzelius** und von **A. J. F. Ozanam** wurde in unsern Blättern schon früher erwähnt.

V. Bandes 4. Heft. Original-Abhandlungen. — Mittheilungen aus dem Journal der chirurg. Klinik an der k. Universität zu Erlangen während der JJ. 1832/33 und 1833/34; von dem damahligen Director dieser Anstalt, Prof. Dr. **Joh. Simon Dietz**, gegenwärtig pract. Arzte in Nürnberg. Die hier mitgetheilten, recht lehrreichen und interessanten Fälle sind folgende: 1) **Caries des Sprungbeins.** Exstirpation dieses Knochens mit vollkommener Erhaltung des Fußes. 2) **Widernatürlicher After.** Operation nach **Dupuytren** mit theilweisem Erfolge. 3) **Osteosteatom des Unterkiefers.** Exstirpation der größern Hälfte desselben, mit Ausschälung aus dem Gelenke. 4) **Omarthrocace.** Resection des Oberarmkopfes, der Gelenkfläche des Schulterblattes und des Acromions. Der Verf. wird sich den Dank der Leser dieser Zeitschrift unstreitig erwerben, wenn er fernere Mittheilungen der Art, wie die hier aufgeführten Fälle, folgen lassen wird. Wir können sie unsern Lesern nur empfehlen, da sie sich für eine gedrängte Anzeige nicht eignen.

Auszüge. 1) On the Respiration of Insects; by G. *Newport*. 1836. Eine für vergleichende Physiologie wichtige Schrift. 2) Medical and physical Researches

or

or original Memoirs in Medicine, Surgery, Physiology, Geology, Zoology and comparative Anatomy; by *R. Harlan*. Philadelphia 1836. 3) General Therapeutics or Principles of medical Practice; by *R. Dunglison*, M. D. Philadelphia 1836. 4) Hygiène publique ou Mémoires sur les Questions les plus importantes de l'Hygiène, appliquée aux Professions et aux Travaux d'utilité publique par *A. J. B. Parent-Duchatelet*. Vol. II. 1836. 5) Pharmacopoeia Collegii regalis medicorum Londinensis. 1836. 6) On the disease of the hip-joint, with plain and coloured plates; by *W. Coulson*. 1836. 7) Jornal da Sociedade das Sciencias medicas de Lisboa. Tom III. 1. Semestre da 1836. Zuerst ist die Fortsetzung des Berichtes über **die Klinik der chirurgischen Schule zu Lissabon** von 1835—36 in diesem Quartal-Heft enthalten. Es wird hier Nachricht gegeben über einige Fälle von Leistenbrüchen, Anevrysmen, Hydrocelen, einem Falle von Blutschwamm der Achselhöhle, einem Falle von traumatischer Paralyse der Blase, und über die in der Anstalt behandelten syphilitischen Krankheiten. Dann folgt eine Abhandlung über **die Wirksamkeit des Mutterkorns bey Unthätigkeit der Gebärmutter**; von S. **Mazarem**. 8) Bibliothek for Laeger. Udgioet of Directionen for det classeske Literatur-Selskab. Redigeret af *C. Otto*. Kjöbenhavn. Nr. 1. 2. 3. 4. 1836. Die in diesen Heften enthaltenen Original-Abhandlungen werden kurz angeführt.

Original-Notizen. — Ein organisches Kopfleiden bey einem Kinde, als Veranlassung sehr ungewöhnlicher Erscheinungen; vom Physicus Dr. **Martiny** in Lübeck. Der ausführlich erzählte Fall ist nicht ohne Interesse. Das Kind war von gesunden Aeltern erzeugt, hatte mehrere

mehrere gesunde Geschwister, und litt im ersten Lebensjahre häufig an Brustbeschwerden. Es lernte schwer und spät gehen, und fiel bis zum 4. Jahre leicht. Niemahls konnte es laufen und machte nur schnelle, sehr kleine Schritte; es begriff schwer, gedieh aber gut. An der rechten Seite des Hinterkopfes durfte man es nie berühren, weil es alsdann daselbst Schmerzen empfand; es war oft verdrießlich, wechselte die Gesichtsfarbe und schlief unruhig. Im März 1836 begann es nach vorhergegangener Erkältung und einem Diätfehler zu erkranken; es bekam nähmlich ein anhaltendes Erbrechen, ohne daß Kopfschmerz, Durchfall oder Fieber vorhanden gewesen wäre. Dieses Erbrechen kehrte später alle 2 Tage periodisch wieder, und Neigung zur Verstopfung war vorhanden. Durch die von dem Verf. gebrauchten Mittel ward das Erbrechen auf einige Zeit gehoben, stellte sich dann aber wieder ein, und hielt in Zwischenräumen von einigen Tagen bis Weihnachten an. Das Kind magerte ab, hatte aber keinen Schmerz im Kopfe oder Magen, keinen Durst noch Fieber, und litt wieder an Verstopfung. Kurz vor Weihnachten ward das Erbrechen häufiger, und das Kind fing nun an über Kopfschmerz zu klagen, worauf sich das Erbrechen bald völlig verlor. Im Jäner stellten sich Erscheinungen ein, die ein vorhandenes Hirnleiden deutlicher aussprachen, nähmlich: Erweiterung beyder Pupillen, Verminderung der Sehkraft, schnelles Wachsen des Hinterkopfes und dann des ganzen Kopfes, das Kind bohrte mit diesem, konnte ihn nicht recht tragen und magerte schnell ab. Es klagte über keinen Schmerz, ließ viel Urin unwillkürlich unter sich gehen, griff nicht nach dem Kopfe und brach nicht mehr. Dann stellten sich tonische Krämpfe zuerst im linken Fuß und dann im linken Arm ein, und die linke Körperseite ward gelähmt. Das Kind hustete heftig, die Sehkraft erlosch völlig, die Augen wurden starr und gläsern; Gehör, Sprache und Besinnung erhielten sich, jedoch dauerte es lange, ehe die Worte hervorgebracht wurden. Mitunter schrie es wegen der Krämpfe in den Füßen, und dann ward die rechte untere Seite auch gelähmt. Die Geistesverrichtungen wurden mehr getrübt; der Appetit war gut; der Kranke schwitzte nie, die Zunge war rein, der Puls langsam und sehr klein; endlich ward auch die rechte obere Körperhälfte ge-

gelähmt, der Kranke verschied im März 1837. — Bey der Leichenöffnung fand man die Organe des Unterleibes ganz gesund; der Schedel war sehr dünn, die Hirnhäute blutleer, das Gehirn ausgedehnt, schwappend, die Seitenkammern enthielten 1 Pfund Wasser; die Corpora striata und thalami waren nach außen von einander gedrückt, der Eingang zur dritten Höhle war fingerdick, der Sinus quartus sehr groß; die Plexus waren nicht entwickelt; die Hirnsubstanz war blutleer, weich; die Basis encephali erschien natürlich, die Sehnerven waren sehr klein, wie geschwunden. In der Rückenmarkshöhle war Wasser. Das kleine Gehirn war sehr groß; seine linke Hälfte war etwas weich und schwach gefärbt. In der rechten Hälfte lag eine Speckgeschwulst von der Größe eines Hühnereyes ganz frey in einer Höhle, die aus der dünnen übrig gebliebenen Schicht des kleinen Gehirns bestand, von der man sie leicht trennen konnte. Die Geschwulst hatte die Beschaffenheit des Steatoms, das man unter der Haut und in Höhlen vorfindet, glich aber nicht dem Hirntuberkel. — In einem andern von dem Verf. beobachteten Falle ward eine Frau, welche lange über heftige Kopfschmerzen geklagt hatte, plötzlich an der rechten Seite des Körpers und an dem Schließmuskel der Blase und des Mastdarms gelähmt, und nur die Augen, Gesichtsmuskeln und Zunge blieben verschont. Bis auf die Worte „ach Gott," welche die Kranke unwillkürlich aussprach, war völlige Sprachlosigkeit eingetreten, das Bewußtseyn aber ungetrübt. Die Kranke starb nach 3 Wochen, nachdem sie in Schlafsucht verfallen war. Der Schedel war sehr dick und ausnehmend trocken; die ganze linke Hirnhälfte war in einen Absceß verwandelt; das übrige Gehirn war groß und fest, besonders groß und fest war die Varolsbrücke. Die Riechnerven waren sehr dünn und klein, die Frau hatte nie einen Geruch. Die Rückenmarkshöhle war bis zum Schedel hinauf voll Wasser, aus welcher Wasseransammlung die Sprachlosigkeit erklärlich war, da beyde Nervi vagi durch den Absceß im linken Lappen nicht gedrückt worden waren, also auch die Aufhebung des durch den Stimmnerven bedingten Willen-Einflusses nicht verursacht werden konnte, was aber durch das Wasser, welches die Ursprünge dieser Nerven drückte, geschah. Von der Unterbrechung der Thätigkeit der Nerv. accessorii, glossopharyngei und hypoglossi

glossi konnte man nichts entdecken. — **Uebersicht der jährlichen Verwaltung des hamburgischen allgemeinen Krankenhauses von 1824—1836; von Dr. N. H. Julius.**

Erfahrungen und Nachrichten. Aus französischen, englischen und amerikanischen Zeitschriften entlehnte kurze Notizen.

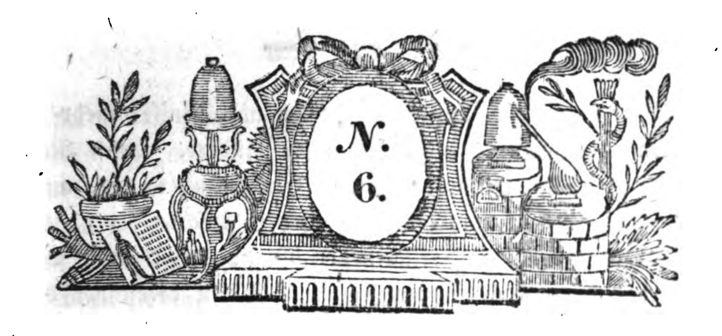
Bibliographie. — Vermischtes. Bericht über den Zustand der Kuhpocken-Impfung in Frankreich während 1835; im Nahmen der Kuhpocken-Impfungs-Commission der kön. Akademie der Medicin abgestattet von **H. Emery.** Auch Hr. **E.** erwähnt, daß die segensreiche Entdeckung **Jenner's** in Frankreich noch auf mancherley Hindernisse stoße und beständig noch des Schutzes der höchsten Behörden bedürfe. Im J. 1834 waren von 36 Departements der Impf-Commission keine Listen eingereicht, jedoch auf ein Schreiben von Seiten des Handels-Ministeriums an die Präfecten blieb im J. 1835 nur ein Departement in Einsendung derselben zurück. Diese Listen sind aber, wie Hr. **E.** zeigt, nicht überall vollständig. Im ganzen waren von 745,445 Gebornen 518,734 Geimpfte, 13,326 Blatternkranke, 1486 Entstellte, 1893 Todte. Im Meurthe-Departement soll die Ordnung und der Eifer für die Kuhpocken-Impfung am größten seyn. Die Schutzkraft der Kuhpocke ist dieselbe geblieben. Hr. **Barróy** zu Besançon, der seit 30 Jahren impfte, sah nie die Menschenblattern bey seinen Vaccinirten. Die Revaccination hat die Meinung der Verschlechterung der Lymphe erweckt, jedoch sind keine Thatsachen vorhanden, die für eine solche sprechen. Einige Aerzte revaccinirten ohne Erfolg; **Boucher** impfte von 30 Revaccinirten weiter und erhielt gute Pusteln; ein Mitglied der Commission erhielt nahmentlich bey ältern Revaccinirten Pusteln. Die gegenwärtig in der Akademie vertheilte Lymphe hat sich in mehrern Fällen weniger wirksam erwiesen, als die Lymphe von altem Kuhpockenstoff. (Unsers Erachtens dürfte wohl nichts so leicht eine Ausartung der Lymphe veranlassen, als wenn man die aus den Pusteln Revaccinirter, sollten dieselben auch ganz das Ansehen echter Kuhpocken haben, zur Impfung von Kindern, die früher noch nicht geimpft worden waren, benutzt.) Die Pocken kamen vor: in Majenne, Nieder-Charente, Isle und Villaine, Aube, Corsica, Saone und Loire. — Obgleich

Brisset

Brisset im J. 1828 auf die physikalischen Veränderungen der Lymphe aufmerksam machte, so glaubt die Akademie dennoch nicht an eine Minderung ihrer Schutzkraft. Im J. 1836 fand man zu Passy, Amiens und Rambouillet bey Kühen echte Kuhpocken.

Correspondenz-Nachrichten. Ueber die traurigen Ereignisse am 14. Juny 1837 stattete Hr. **Olivier d'Angres** der Akademie einen Bericht ab. Durch Erstickung kamen 23 Individuen, 11 Männer und 12 Weiber um. Die jüngste Person war 8, die älteste 75 Jahre alt. Unter den Frauen waren 5 auffallend fettleibige. Alle kamen in aufrechter Stellung um, so, daß viele Leichen von dem gedrängten Haufen mit fortgeschleppt wurden. Bey allen war die Farbe am Halse und Gesicht dunkelviolett, mit schwarzen Ecchymosen untermischt. Bey einigen war die Conjunctiva mit Blut infiltrirt, es floß blutiger Schaum aus Mund und Nase und Ohren, bey einigen waren die Rippen gebrochen; Spuren von Erdroßlung oder Verwundungen von Instrumenten waren nicht vorhanden; die Menschen waren durch den heftigen Druck auf die Brust asphyktisch gestorben, was auch die Resultate der Leichenöffnungen bewiesen. — Der Bibliothekar der Facultät **Dezeimeris** reichte dem Minister des öffentlichen Unterrichts eine Petition ein, daß die Stelle eines Professors der Geschichte der Medicin und medicin. Bücherkunde, die bis jetzt noch nicht wieder besetzt ist, neuerdings durch Concurs besetzt werde. — Unter **Rasori's** (zu Mailand) hinterlassenen Papieren befindet sich ein Werk, mit dem er sich während seiner Gefangenschaft beschäftigte, eine Abhandlung über Entzündung, welches in Mailand gedruckt wird (schon ist). Aus **Tripolis** wird im May berichtet, daß die Pest immer mehr um sich greife, und man glaube, daß sie durch die türkischen Truppen eingeführt worden sey. In 4 Monathen waren mehr als 40,000 Menschen gestorben; die ganze Bevölkerung beträgt nur 50—60,000.

Todesfälle. Zu Paris starb im Juny 1837 **Dr. Rullier**, Arzt an der Charité; in Genua am 22. März **Dr. Jos. Majon**, Prof. der Chemie, Verf. des Corso analitico di Chimica, welches ins Französische und Spanische übersetzt ist; zu Neu-York im May **Dr. George Macartray Bushe**, ein sehr beliebter Arzt und Verf. einer Schrift: **An essay on the operation of the cleft palate.**



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 18. Jäner 1838.

Berlin, in Jonas Verlags-Buchhandlung: *Enchiridion medicum*, oder Anleitung zur medicinischen Praxis. Vermächtniss einer fünfzigjährigen Erfahrung von *C. W. Hufeland*, kön. preuss. Staatsrathe u. s. w. 1836. XVI u. 746 Seit. in gr. 8vo. Preis 4 Thlr.

Bekanntlich hat sich der berühmte Hufeland durch seine Schrift „Makrobiotik" bey den Laien einen großen Nahmen erworben, und bey den Eingeweihten der ärztlichen Wissenschaft und Kunst galt er, vermöge seiner andern Schriften, für einen ruhigen, einsichtsvollen, aller Systemsucht fremden Practiker, wie es denn auch alle Welt anerkennen muß, daß er sich große Verdienste um die practische Medicin erwarb. Mit Recht erwartete deßwegen das ärztliche Publicum die überschriebene Schrift als Vermächtniß einer fünfzigjährigen Erfahrung in wißbegieriger Spannung, um so mehr, da Hufeland als vielbeschäftig-

 ter

ter Arzt in Berlin, und hauptsächlich als Kliniker mehr zu leisten Gelegenheit hatte, als viele Andere. Auch Ref. nahm das Buch mit nicht geringer Erwartung in die Hand, fand sich aber in mancher Beziehung getäuscht.

Bey jedem neu erschienenen Buche fragt man vor allem andern nach seinem Zwecke. Diesen bezeichnet der Verf. der überschriebenen Schrift als einen zweyfachen mit folgenden Worten: „Zuerst soll es ein klinischer Wegweiser für angehende Aerzte bey ihrem Eintritte in die Praxis seyn, um ihrem Geiste die rechte Richtung und Leitung, und für jede Krankheit das Nothwendigste der practischen Ansicht, Behandlung und der bewährtesten Heilmittel, so kurz und gedrängt als möglich und frey von allem Hypothetischen zu geben. Zweytens sollte es für mich selbst ein Ort werden, in welchem ich das Erdresultat meiner langen Erfahrung, sowohl was die Ansicht, als was die Behandlung der Krankheiten betrifft, niederlegte. Ich habe mir bey der Ausarbeitung immer junge angehende Aerzte gedacht, zu denen ich sprach. Es wurden diese Stunden die Fortsetzung des klinischen Unterrichts, den ich eine so lange Reihe von Jahren ertheilt hatte, und den mir mein Alter nicht mehr mündlich am Krankenbette zu geben erlaubte. Ich hatte folglich dabey immer und vorzüglich das Bedürfniß dieses Zeitpunctes und die beste Art ihm abzuhelfen vor Augen. Der Charakter dieses Werkes ist daher **möglichste Vereinfachung**, sowohl der Krankheiten, als der Behandlung, und das **Princip der Anschauung** sowohl in der Darstellung, als in der Beurtheilung." Deßwegen, fährt der Verf. fort, träfe man in seiner Schrift nur die pathognomonischen Zeichen einer Krankheit zur Feststellung der Diagnose; bezüglich der Pathogenie sey alles Spe-

Speculative und Hypothetische vermieden, und nur das factisch begründete Theoretische angeführt; für die Therapie habe er die Grundidee und Grundindication angegeben, und von den Heilmitteln und Methoden nur die bewährtesten angeführt; die Krankheiten endlich nach den vorherrschenden sinnlichen Erscheinungen klassificirt.

Zweifelsohne steht das Buch sowohl in der Anlage, als in der Ausführung ganz eigenthümlich da, und wird in practischer Beziehung wirklich ein klinischer Wegweiser für angehende Aerzte seyn. Indessen kann Ref. nicht bergen, daß es ihm auffällt, in einem practischen Handbuche für die besondere Krankheits- und Heilungs-Lehre die pathologische Anatomie gar nicht berücksichtigt zu finden, deren großen Werth für beyde Lehren man mit jedem Tage, durch die Erfahrung hingewiesen, immer mehr erkennt, und durch welche die jetzige Medicin von der frühern so viel voraus hat. Leider geschieht in Deutschland seit **Wagner's** (in Wien) Tode gegen Frankreich verhältnißmäßig wenig. Jener Mangel bleibt mithin für den klinischen Wegweiser fühlbar. Ferner bedünkt es Refn., die Art und Weise der Ausführung, wie der erste Zweck erreicht werden soll, sey nicht die wahre und rechte. Es ist freylich eine mißliche Sache, wenn in solcher Streitfrage ein jüngerer Arzt einem in fünfzigjähriger Erfahrung geläuterten widerspricht; indessen wollen wir auch unsere Ansicht nicht geltend machen, sondern nur unser subjectives Urtheil aussprechen. Wir halten nähmlich dafür, die wissenschaftliche Seite sey auf Kosten der Practik zu sehr vernachlässigt, dem angehenden Arzte seyen zu wenig Puncte, Andeutungen u. s. w. zum Nachdenken gebothen, wodurch er sich eine gewisse, äußerst heilbringende Selbstständigkeit

F 2 zu

zu gründen im Stande wäre; und es werde mit dieser Lehrmethode der Empirie Thor und Schranken geöffnet, und der angehende Arzt mehr zu einem dreisten Nachahmer gebildet. Mit jener Vernachlässigung fällt auch die Nicht-Beachtung so mancher in neuerer Zeit gemachter Entdeckungen und Erfahrungen in der Naturgeschichte und ihrer Anwendung auf Krankheiten zusammen, welche sich nicht nur von großer Bedeutung für Pathologie und Therapie erweisen, sondern auch dem abzuhandelnden Gegenstande eine geistige Würze verleihen. Endlich kann Ref. die Weglassung der Combinationen der einzelnen Krankheiten mit andern, so wie mancher durch die Erfahrung erprobter höchst wirksamer Heilmethoden, z. B. der mit Jod gegen Skropheln nach **Lugol**, nicht gut heißen. In der Behandlung der einfachen Krankheitsformen weiß sich der angehende Arzt bald zurecht zu finden, aber bey den Combinationen, da wo es ferner zu individualisiren gibt, kommen für denselben die Irrwege, wo er oft nicht weiß wohin. Unbeschadet der möglichsten Vereinfachung hätte daher der Verf. auf diesen Gegenstand Rücksicht nehmen sollen. In Bezug auf nicht angegebene Heilmethoden und Mittel, sagt er freylich in der Vorrede, sie nähmen mit jedem Tage zu, und kämen eben so schnell in Vergessenheit, und erschwerten dem jungen Arzte nur die Wahl, während die von ihm angegebenen durch lange Erfahrung bestätigt seyen. Aber hiermit ist eines Theils der Sache nicht abgeholfen, und andern Theils nehmen ja Andere, welche solche Mittel und Methoden empfehlen, auch eine vielfache Erfahrung in Anspruch. Ist dieses, um bey dem Beyspiele zu bleiben, nicht auch mit der Methode von **Lugol** der Fall, die von der Akademie zu Paris geprüft und durch viele

viele Krankheitsgeschichten bestätigt ward? — Es theilt daher der Verf. die Eigenschaft mit fast allen in ihrem Fache alt gewordenen Herrn, dem Neuen mehr oder weniger abhold zu seyn. Uebrigens ist, nochmahls gesagt, außer Genanntem, die Schrift höchst practisch brauchbar.

Rücksichtlich des zweyten Zweckes des Verf., seine Erfahrungen in dieser Schrift niederzulegen, können wir solche Gabe nur mit Dank aufnehmen, wenn wir auch nichts treffen, was ein **Sydenham, Stoll, P. Frank** u. A. nicht schon gesagt und noch viel ausführlicher erläutert haben.

Die Schrift beginnt mit einem Kapitel (S. 6—7), das überschrieben ist: **Natur und Kunst. Physiatrik.** Es hat das Motto: „Natura sanat, medicus curat morbos." Der Verf. deutet dem jungen Arzte hier an, wie die Naturheilkraft die Krankheiten entferne, der Arzt mithin nur Diener der Natur sey, und wie er die Thätigkeiten dieser im allgemeinen zu leiten habe, daß er in die Irrwege, zu wenig und zu viel zu thun, nicht gerathe. Das zweyte Kapitel (S. 7—59) führt die Aufschrift: **Diagnostik, Jatronomik,** und beschäftigt sich mit Erkenntniß des Heilungsobjects, nähmlich des Kranken und der Krankheit, so wie bezüglich dieser mit der Genesis und den Phänomenen der Krankheit. Bey Erkenntniß des Kranken handelt er die verschiedenen Constitutionen, die Abkunft, Erblichkeit, das Geschlecht, die Lebensalter, das Temperament, die Idiosynkrasie, den schwachen Theil, Gewohnheit, Lebensart, Beschäftigung, gewöhnliche Krankheiten und Krisen, endlich das Klima, rücksichtlich ihres Einflusses bey Bildung von Krankheiten, und wirklich recht practisch in Kürze ab. Die Betrachtung der Genesis der

Krank-

Krankheit zerfällt in eine mehr als kurze Würdigung des Genius epidemicus und endemicus, der disponirenden und erregenden Ursachen, vorhergegangenen oder noch fortdauernden Krankheiten, und einer gedrängten Zeichenlehre. Die letzte, wie sie in der Schrift enthalten ist, und zwey und vierzig Seiten einnimmt, stellt nichts Halbes und nichts Ganzes dar, hätte daher füglich wegbleiben können. Ein weiteres Kapitel (S. 59—65) führt den Titel: **Therapeutik.** Es wird hier angedeutet, was der Anfänger in Bezug auf diese Lehre und ihre Anwendung zu beobachten und zu studieren hat. Das letzte Kapitel endlich — „**Praxis**" — enthält einige Denksprüche und allgemeine Regeln für angehende Practiker. Goldene Worte der Erfahrung ruft hier der Verf. seinen jungen Collegen zu. Möchten diese auch dieselben nur beherzigen und im Leben stets bewähren, und nahmentlich den letzten Zuruf des Verf. in Ueberzeugung und immer frisch im Gemüthe bewahren: „Wem die Heilkunst nicht zur Religion wird, dem ist sie die trostloseste, mühseligste und undankbarste Kunst auf Erden, ja sie muß ihm zur größten Frivolität, zur Sünde werden. Denn nur was in Gott gethan ist, ist heilig und beglückend. — Und was ist sie jetzt bey so Vielen? Nichts als eine bloße Speculation, ein Mittel, ihr Glück zu machen, Geld, Ehre zu erjagen, höchstens bey den Bessern Naturforschung!" —

Nun folgen (S. 73—653) die verschiedenen Krankheiten in Klassen getheilt. **Erste Klasse. Hitzige Fieber.** (S. 73—118.) Unter diese rechnet der Verf. auffallender Weise die morgenländische Brechruhr. Beym Nervenfieber ist der Typhus exanthematicus contagiosus nicht gesondert, was er doch verdient. **Zweyte Klasse. Aussetzende**

setzende und chronische Fieber. (S. 118—129.) Dritte Klasse. Entzündungen und Blutcongestionen. (S. 129—185.) Vierte Klasse. Rheumatosen. (S. 185—200.) Diese theilt der Verf. in zwey Hauptformen, die erste ist ihm die rheumatische Affection in den Muskeln, Sehnen, Aponevrosen, Rheumatismus; die zweyte dieselbe in den Schleimhäuten, besonders den Bronchien, der Luftröhre, Nase, Katarrhus. Nach ihm haben beyde einerley Quelle und Natur (!). Sie sind ihm nur materielle Krankheiten mit einer serösen Schärfe. Den ersten läßt er bloß durch unterdrückte Hautausdünstung und hierdurch erzeugte antagonistische Reitzung entstehen. Indessen hat die Erfahrung nachgewiesen, daß durch alles, was den normalen Elektricitätsstand der äußern Haut stört, Rheumatismus hervorgerufen wird, so z. B. durch übermäßiges Schwitzen. Fünfte Klasse. Gastrosen. (S. 200—207.) Unter diesem Nahmen werden Sordes viarum primarum und Infarctus abgehandelt. Sechste Klasse. Nevrosen. (S. 207—317.) Der Verf. theilt sie ein in Gemüthskrankheiten (Wahnsinn, männliche und weibliche Hypochondrie), krampfhafte und paralytische Krankheiten. Siebente Klasse. Auszehrungen. (S. 317—354.) Bey den Formen von Tabes fehlt die der meseraischen Drüsen, ist dagegen bey den Kinderkrankheiten flüchtig berührt. Achtes Kapitel. Wasser- und Luftansammlungen. (S. 354—370.) Bey Behandlung der Bauchwassersucht erklärt der Verf. den Zusatz von einem „Merculiale“ zu den verschiedenen die Se- und Excretionen befördernden Arzneyen als ein großes Verstärkungsmittel. Außerdem hält er viel auf die Paracentesen zur Palliativcur. Neunte Klasse. Ausleerungen. (S. 370—425.)

Diese

Diese theilt er wieder ein in Blutflüsse, dann in Schleimflüsse und andere unblutige Ausleerungen. Unter die ersten ist der Morbus haemorrhagicus maculosus *Werlhofii* aufgenommen. **Zehnte Klasse. Verhaltungen.** (S. 425—438.) **Eilfte Klasse. Hautkrankheiten.** (S. 438—504.) Sowohl die hitzigen, als die fieberlosen werden hier zusammengestellt. **Zwölfte Klasse. Dyskrasien.** (S. 504—560.) Bey der Skrophelkrankheit macht der Verf. keinen Unterschied zwischen der Scrophulosis erethica und torpida, der doch von so großer Wichtigkeit für die Praxis ist. Rücksichtlich der Behandlung sind ihm das Antimonium, der Baryt, das Calomel u. s. w., d. h. auflösende Arzneyen, die Hauptmittel. Die schon seit einem Jahrzehnde bestätigten Erfahrungen mit den stärkend-reitzenden, hauptsächlich bey torpiden Skrophelformen sprechen anders. — Syphilitisches und Tripper-Contagium ist dem Verf. ein und dasselbe. Der bis jetzt immer noch lebhaft fortgeführte Streit über das Bestehen einer Verschiedenheit beyder Contagien dürfte durch die neuen mikroscopischen Untersuchungen von Donné nun gehoben seyn, bey welchen sich zeigte, daß der Tripperschleim nie Infusorien, der Schanker-Eiter aber sehr viel enthielt. Ref. hegte schon längst die Vermuthung, daß die Gewißheit des Verschiedenseyns beyder Stoffe durch verschiedenartige Infusorialbildung sich nachweisen lassen müsse, und munterte vor anderthalb Jahren einen Neodoctor, **M. Asenbrenner** zu Untersuchungen mittelst des Sonnenmikroscopes auf, der aber an der Vornahme derselben durch Krankheitsumstände leider verhindert wurde. — Durch die Annahme eines Identischseyns beyder Contagien bestimmt, räth daher der Verf. bey hartnäckigen Trippern zum Gebrauche

brauche des Quecksilbers, das aber bey dieser Krankheit bekanntlich schon große Verheerungen im menschlichen Körper hervorgebracht und oft viel schlimmer gewirkt hat, als die Krankheit, welche es bekämpfen sollte. Der Mercur dient dem Verf. gegen die Syphilis überhaupt als Specificum, und er sagt bezüglich der Heilung „der venerischen Vergiftung": die Cur begreife „ein Mahl Vernichtung des mitgetheilten oder innerlich erzeugten Giftes; zweytens Verhinderung seiner Wiedererzeugung durch Vernichtung der dadurch hervorgebrachten Reproductionsfähigkeit des Giftes oder Gifterzeugung im Organismus selbst," und zu Erreichung beyder Zwecke sey der Mercur das einzige Mittel. — Glücklicher Weise liegen indessen mehr als tausendfältige **Erfahrungen** vom Gegentheile vor. Zum großen Unglücke jedoch, sowohl für die Syphilidotherapie, wie für die armen Kranken selbst, ist dieses alte Vorurtheil als Wahrheit in einem Buche gepredigt, das seines regen Absatzes wegen in so vieler angehender Aerzte Hände kommt, und ihnen die Richtschnur ihrer einzuhaltenden Behandlungsweise gibt. **Dreyzehnte Klasse. Desorganisationen. Pseudorganisationen. Parasiten.** (S. 560 —581.) Die Krankheiten, welche der Verf. unter diesen Bezeichnungen betrachtet, sind: Wurmkrankheit und Steinkrankheit.— **Frauenkrankheiten.** (S. 581—617.) Natürlicher Weise werden nur die Sexualkrankheiten abgehandelt. Ihnen ist eine ganz kurze physische Charakteristik des Weibes vorangeschickt. Nebst den berührten Krankheitszuständen werden Regeln gegeben, die während der Menstruation und Schwangerschaft zu beobachten sind. Bey den die Menstruation zum Ausbruch bringenden Mitteln geschieht des **Secale cornutum** keine Erwähnung. Die

Phleg-

Phlegmasia alba dolens ist als Kindbetterinnenfieber außerhalb des Bauchfelles bezeichnet. Auffallender Weise wird in dieser Klasse der weiße Fluß abgehandelt, da er doch besser bey den Schleimflüssen stände. **Kinderkrankheiten.** (S. 617—653.) Diesen geht eine Charakteristik des Kindesalters und seiner Krankheiten, eine Kinder-Diagnostik, Kinder-Therapeutik, Kinder-Diät und physische Erziehung voraus. Dieser ganze Abschnitt gehört mit zu den gediegensten der Schrift. **Arzneyformeln.** (S. 653—709.) Es wäre wünschenswerth, wenn manche einfacher wären, da wir jetzt glücklicher Weise in einer Zeit leben, in welcher die Aerzte immer mehr und mehr einfache Stoffe geben. Die Homöopathie ist eines Theils Ursache dieser segenbringenden Erscheinung, und es nimmt einiger Maßen Wunder, warum der Verf. hier dieselbe nicht geltend macht, während er sonst derselben viel einräumt. **Die Verhältnisse des Arztes.** (S. 709—732.) Der Verf. theilt sie ein in solche zu den Kranken, zu dem Publicum und zu den Collegen. Er schildert mit gewandter Feder und eindringlicher Sprache, wie der Arzt, nahmentlich der junge, seyn soll, nicht, wie er ist. Möchten seine wahren Worte die guten und schönen Früchte bringen, deren Keim sie in so reichem Maße enthalten!

Den Schluß der Schrift macht von S. 732—747 ein sehr vollständig alphabetisch geordnetes Register.

Hufeland entschlief bald nach dem Erscheinen dieser seiner letzten Schrift zu einem bessern Leben. Sie muß uns daher ein freundliches Andenken an sein in Lehre und Praxis wirkenreiches Leben, an seinen edeln Charakter, an seine liebevollen Gesinnungen gegen seine Collegen seyn! Die bis jetzt von uns niedergeschriebenen Zeilen sollen daher

her nichts weniger als eine Recension dieser Schrift gelten, sondern nur andeuten, was ihr Inhalt, wie sie gehalten ist, und was der junge Arzt beyläufig findet, so wie endlich, was er vergebens sucht. Wie rege und lebhaft aber jenes Andenken an den Dahingeschiedenen ist, bezeugt die Thatsache, daß die Schrift jetzt, ein Jahr nach ihrem Erscheinen, die sechste Auflage erhielt. Dieß dient zugleich als würdige Anerkennung des vielen Guten, was in derselben niedergelegt ist.

Ludwig Dieterich.

Correspondenz-Notiz aus Preußisch-Schlesien vom November 1837.

Die Cholera hat jetzt Breslau verlassen, nachdem sie dort beynahe 1200 Menschen, also den ein und siebenzigsten Theil der Bevölkerung dieser zweyten Stadt Preußens, befallen hat, von denen die größere Hälfte ein Opfer geworden ist. In der Provinz zeigte sich die Krankheit noch hie und da, nahmentlich in Schweidnitz, wo sie schon im August und September herrschte, und jetzt zum vierten Mahle eingekehrt ist. Das Räthselhafte der Krankheit ist auch bey diesem Erscheinen der Seuche nicht gelös't, so viel aber hat sich nachgewiesen, daß alle bis jetzt dieserhalb gegebenen gesetzlichen Bestimmungen erfolglos sind, q. b. n.! — Unter den schlesischen Bädern, die dieses Jahr weniger Curgäste zählten, wurde Warmbrunn von der Cholera heimgesucht.

In Warmbrunn waren 1095 Familien mit 1988 Personen als Curgäste, 862 Passanten und zum Vergnügen anwesend; in Salzbrunn 1007 Familien mit 1491 Curgästen, ohne die Passanten; in Altwasser 439 Nummern, in Landeck 362, in Reinerz 229, in Cudowa 205, in Charlottenbrunn 86, in Langenau 86.

Die Homöopathie hat hier an zwey Aerzten eifrige Anhänger und

und manche Gläubige, besonders aus dem höhern Stande, gefunden. So recht will es mit der Sache nicht vorwärts, so, daß man glauben darf, daß dieselbe auch hier bald ihr Ende erreicht haben werde.

Greifswald. Die Cholera hat im J. 1837 Neuvorpommern nicht verschont, und auch Greifswald flüchtig berührt, wo indessen nur 16 Fälle vorkamen. Bey der Cholera sine pulsu gehörte die Herstellung des Kranken zu den Ausnahmen. In den übrigen Formen bewährten sich Blutentziehungen, und innerlich eine Saturation von Kali carbon. mit Liq. ammonii acet. und Opium. Von dem rein atmosphärischen Auftreten der Krankheit, aber auch der darauf sich entwickelnden Contagiosität sah man entscheidende Beweise.

Merseburg. Am 25. September v. J. feyerte der Regierungs- und Medicinalrath Dr. Niemann hierselbst sein 50jähriges Doctor-Jubiläum, bey welcher Gelegenheit der Regierungspräsident, Hr. v. Meding, dem Jubilar die Insignien des ihm von des Königs Majestät verliehenen rothen Adlerordens dritter Klasse mit der Schleife, so wie Glückwünschungsschreiben des geheimen Staatsministers Freyherrn von Altenstein Exc., des Ober-Präsidiums der Provinz Sachsen und des Medicinalcollegiums in Magdeburg zustellte. Das Regierungscollegium hatte seiner Seits zur Erinnerung an den festlichen Tag drey reich vergoldete Vasen mit den Ansichten von Halberstadt, Halle und Merseburg, in welchen Städten der Jubilar als Kind, Jüngling und Mann lebte, anfertigen lassen. Das Committee der Medicinalpersonen überreichte eine Urkunde, wonach bey dem Curatorium der Universität Halle eine ansehnliche Summe unter dem Nahmen: „Niemann's Stiftung," als eisernes Kapital niedergelegt worden ist, dessen Zinsen jährlich dazu verwendet werden sollen, dem fleißigsten Studierenden der Medicin, Pharmacie oder Chirurgie in Halle (aus dem Regierungsbezirk Merseburg gebürtig), die für seine Studien nöthigsten Bücher anzuschaffen. Nachdem der Curator der Universität Halle ein neues Doctordiplom überreicht und die medicinische Facultät den Jubeldoctor begrüßt hatte, erschienen Deputationen aller königlichen und städtischen Behörden, und endlich die

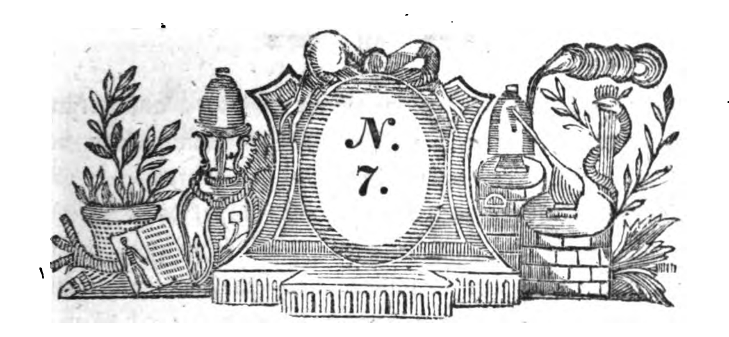
die einzelnen Medicinalpersonen. Der Vorstand der Irrenanstalt in Halle, Professor Damerow, hatte einen großen Theil der Irren veranlaßt, Gratulationsschreiben für den Jubelgreis (ihren Oberaufseher) zu verfassen, und die merkwürdigen Wünsche, die hier zum Vorschein kamen, möchten für manchen Psychologen von hohem Interesse seyn. Gegen Mittag versammelten sich etwa 160 Personen aus allen Ständen zu einem Festmahle im Resourcen-Saale. Während der Tafel wurde dem Jubilar ein reich verzierter silberner Pokal überreicht, aus welchem derselbe — nachdem er mit kräftiger Stimme darauf hingewiesen, wie das Medicinalwesen unter Preußens Regenten gediehen und sich nach und nach vervollkommnet, bis es unter des jetzt regierenden Königs Majestät zum Muster für das Ausland geworden, — den Toast auf das Wohl des allverehrten Landesvaters ausbrachte. Der Hr. Regierungspräsident v. Meding trank sodann auf die Gesundheit des Jubilars unter dessen Hinweisung auf dessen immer noch jugendliche Geistesfrische, dessen Thätigkeit und dessen Bemühungen, die Wissenschaft in die Praxis einzuführen. Die Versammlung trennte sich mit dem Wunsche, daß der Jubilar noch recht lange dem Medicinalwesen des Regierungsbezirkes zur Zierde gereichen möge.

Das Jäner-Heft 1835 des **Journal of the Asiatic Society of Bengal, edited by the Secretary,** enthält unter andern: 1) **Analysis of a Tibetan medical work, by Al. Csoma de Körös;** zwar nur ein Auszug aus dem tibetanischen Werke, aber merkwürdig als die erste Schrift dieser Art, deren Mittheilung man den tibetanischen Studien des berühmten Reisenden verdankt. Es wird dem Shakia beygelegt, und ward in Cashmir aus dem Sanscrit in das Tibetanische übersetzt. Es soll in Tibet 40 Werke über die Medicin geben; das gegenwärtige heißt der Tractat in vier Theilen. Der erste Theil enthält die allgemeinen Grundsätze der Medicin. Der zweyte handelt von den Wunden; der dritte von den Krankheiten; der vierte von der Praxis. Auszüge lassen sich nicht daraus geben, weil das Ganze in kurzen Sätzen geschrieben ist; auch würden unsere Aerzte nicht viel daraus lernen. Die Hauptschule der Medicin in Tibet

tersucht, und sie voll solcher Insecten gefunden. Von dieser Krankheit, von der das Hornvieh, die Schweine und selbst die Hasen befallen wurden, blieben, wie die Bauern sagten, die Pferde verschont. Bey den Schafen begann sie mit einer Geschwulst am Halse, die Wasser enthielt. Während desselben Jahres 1834, wo die Bewohner der Ebene von Disto gesund blieben, wurden dagegen die Schäfer in den hohen Gebirgen krank. Die Krankheit unter den Schafen beschränkte sich nicht auf die Dörfer in der Umgebung des Sees, sondern erstreckte sich über ein Drittel des Innern der Insel. (Aus der Zeitschrift: Das Ausland. Nro. 215. von 1837.)

Halle. Bey der akademischen Feyer des allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs am 3. August 1837 wurde nach einer Festrede die Vertheilung der jährigen Preise proclamirt. Die medicinische Facultät hatte die Aufgabe gestellt: Vi, quam corporis et animi affectiones, quibus mater per graviditatem obnoxia est, in fetum exerceant, in universum exposita, singulari studio inquiratur: 1) Medicamenta, quae mater sumit, transferanturne in fetum; 2) contagium, ex quo mater laborat, transeatne ad fetum et qua forma; 3) animi affectiones habeantne in fetum vim vel dynamicam vel organicam? Es war nur eine Arbeit eingelaufen, die aber den Preis erhielt. Der Verf. derselben ist Hr. Carl Ludwig Barriés aus Hamburg.

Paris. Durch eine kön. Verordnung wird nach dem Vorschlage des Handelsministers der bey der Thierarzneyschule in Alfort angestellte Professor Yvart zum General-Inspector sämmtlicher kön. Thierarzneyschulen und Schäfereyen ernannt. Die Herrn Huzard und Tessier, beydes Mitglieder der Akademie der Wissenschaften, die sich bisher in dieses Amt theilten, dasselbe jedoch wegen ihres vorgerückten Alters in der letzten Zeit nicht mehr gehörig verwalten konnten, sind pensionirt worden.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 22. Jäner 1838.

London, bey Longman: *Medico-chirurgical Transactions*, published by the royal medical and chirurgical Society of London for 1836. Volume XX. 1837. XXIV u. 402 Seit. in 8vo.

Der vor uns liegende XX. Band dieser sehr schätzbaren Societätsschriften, deren XIX. Band in unsern Blättern, Jahrg. 1836, Bd. I. Nro. 9—12. angezeigt ist, enthält folgende Abhandlungen:

Beobachtungen über das Erscheinen von Gefäßen (*Vascular appearances*) **in den Schleim- und serösen Häuten als Zeichen von Entzündung; von J. Yelloly, M. D.** Bereits im vierten Bande dieser Transactionen theilte der Verf. eine Abhandlung über die Vascularität des menschlichen Magens, die oft für ein Zeichen von Entzündung desselben mit Unrecht betrachtet wird, mit, und machte besonders auf die verschiedenen Zustände,

in denen sich die Magenschleimhaut befindet, aufmerksam. Er suchte darzuthun: 1) Daß das Vorhandenseyn von Ueberfüllung in bestimmten Gefäßen der Zottenhaut, oder als Extravasationen von verschiedener Größe, dieselben mögen nun hell- oder dunkelroth von Farbe seyn, gar kein untrügliches Zeichen von Krankheit sind. 2) Daß einige ausgezeichnete Schriftsteller wegen des Umstandes, daß manchen solcher Erscheinungen keine Symptome von Entzündung vorausgehen, zu dem Schlusse verleitet wurden, daß eine Gastritis ohne Schmerz und Fieber vorkommen könne, daß sie eine nicht selten vorkommende Krankheit sey, die, obgleich sich ihr Vorhandenseyn durch kein Symptom verräth, mitunter in Brand übergehen könne, und daß man es daher nicht als etwas besonderes ansehen dürfe, wenn man bey Leichenöffnungen deutliche Spuren von Entzündung vorfand, während bey Lebzeiten keine Symptome von Magenentzündung wahrgenommen worden waren. 3) Dieselben irrigen Meinungen werden von der Vascularität des Darmcanales gehegt. 4) Die Annahme von einem nothwendigen Zusammenhange von Vascularität und Entzündung hat zu manchen unrichtigen Folgerungen in Fällen eines plötzlichen Todes geführt, und man hat hier die Wirkungen der Fäulniß und die spontanen Veränderungen, welche der Verlust von Vitalität im menschlichen Körper erzeugt, manchmahl für Folgen der Einwirkung von Giften irriger Weise gehalten. 5) Manche dunkle Krankheiten, wie z. B. die Hydrophobie, hat man bloß deßhalb, weil die Tunica villosa des Magens Erscheinungen von Vascularität darboth, für Magenentzündung gehalten, und bedeutende Blutentleerungen dagegen angerathen, obgleich kein besonderer Unterschied zwischen einer solchen Vascularität und jener zu finden

den war, welche man in Fällen, in welchen bey Lebzeiten keine Spur eines Magenleidens vorhanden war, beobachtet. 6) Eine solche Vascularität ist bloß venöser Natur, obgleich sie oft hellroth, oft aber dunkelroth ist. Sie hängt von einer Kraft ab, die von den Arterien am Schlusse des Lebens ausgeht, und durch welche das Blut, nachdem ein fernerer Zufluß von neuerem Blute vom Herzen aus aufgehört hat, in die Venen getrieben wird. Die astförmige oder sternförmige Gestalt, unter welcher eine solche Vascularität gewöhnlich erscheint, läßt sich durch Einspritzungen der Venen, oder dadurch nachahmen, daß man das Blut aus den größern Venenästen in die feinern Aeste zurückdrängt. 7) Die Vascularität wird vermöge Ausschwitzung des Blutes durch die Gefäßhäute zu einer weit verbreiteten Röthung. 8) Eine Digestion der Magenhäute nach dem Tode ist kein gewöhnlicher Vorgang, denn es findet in dem großen Bogen des Magens, seine Häute mögen nun noch so dünn seyn, keine Extravasation Statt, wenn man Einspritzungen in die Art. coronaria superior oder splenica macht, was doch geschehen müßte, wenn, wie Hunter behauptet, gewöhnlich durch Einwirkung des Succ. gastricus eine Erosion der Gefäß-Enden nach dem Tode erfolgte. 9) Sehr schwer hält es, nach dem bloßen Ansehen der Gefäße eines todten Theiles zu bestimmen, daß derselbe bey Lebzeiten an Entzündung gelitten habe, wenn nicht andere unzweifelhafte Spuren derselben vorhanden sind. — Diese auf die Vascularität des Magens sich beziehenden Bemerkungen lassen sich, wie der Verf. bemerkt, mit einigen Abänderungen auch auf die Schleim- und serösen Häute im allgemeinen anwenden, was von dem Verf. hier kurz nachgewiesen wird. Er macht dann darauf aufmerksam, wie

 schwer

schwer es besonders bey der Untersuchung innerer Organe sey, zu bestimmen, ob dieselben an Entzündung gelitten haben oder nicht, und er zeigt, daß man hier zu großen Irrthümern veranlaßt werden kann, wenn man nach dem bloßen Aussehen derselben sein Urtheil fällt, und eine bloße Vascularität für ein Zeichen der Entzündung nimmt. Der Verf. gibt dann Nachricht über das, was neuere Pathologen, nahmentlich **Broussais**, **Tommasini**, **Andral**, **Otto** und **Billard** in dieser Beziehung lehrten, und obgleich das Studium der Erscheinungen und Folgen der Entzündung durch dieselben sehr gefördert wurde; so sey es doch noch nicht ermittelt, von welchen Umständen die entzündliche Thätigkeit abhänge, und es bleibe zu fernern Forschungen in Betreff der Entzündung noch viel zu thun übrig. — **Geschichte eines merkwürdigen Falles von *Aneurysma varicosum*, nebst Beobachtungen; von J. G. Perry,** Wundarzt am Findlings-Hospitale und an der Marylebone-Infirmarie. Der Verf. macht zuvörderst auf die trefflichen Arbeiten von **Breschet** in Bezug auf das Aneurysma varicosum aufmerksam, und theilt dann den von ihm beobachteten Fall mit, der in mancher Hinsicht von Fällen der Art abwich. Der Kranke war ein Mann von 47 Jahren, der früher als Dragoner gedient hatte, seiner schwächlichen Gesundheit wegen aber im Jahre 1819 aus dem Dienste entlassen war. Einige Jahre vor seiner Entlassung war er mit dem Pferde gestürzt; das linke Knie war ihm dadurch sehr schmerzhaft geworden, hatte auch niemahls die Stärke des rechten Knies wieder bekommen, und er hatte später wegen öfterer heftigen Schmerzen in demselben wundärztliche Hülfe nachgesucht. Im J. 1831 bemerkte er eine kleine Geschwulst unter dem linken Knie, die, da sie nicht schmerzte,

von

von ihm nicht beachtet wurde. Dieselbe nahm im Verlaufe von einigen Jahren allmählig an Größe zu, machte ihm aber weiter keine Beschwerde, als daß er beym Ziehen eines Wagens mitunter so heftige Schmerzen in derselben bekam, daß er die Arbeit aussetzen mußte. Etwa 2 Jahre nach dem Erscheinen der Geschwulst bemerkte die Frau des Kranken ein Klopfen in der Mitte des linken Schenkels, und der Kranke litt öfters an Herzklopfen. Dieses Klopfen, so wie die Geschwulst am Beine nahmen allmählig zu, und der Kranke suchte im Februar 1834 besonders wegen Schmerzen an der innern Seite des Fußes und der großen Zehe, die sich hinzugesellt hatten, Hülfe in der Infirmarie nach. Man entdeckte eine bedeutende anevrysmatische Geschwulst am obern Theile und an der innern Seite der Wade des linken Beins, die dem Anscheine nach das untere Ende der Art. poplitea, oder den Anfang der Art. tibialis postica einnahm. Der Inhalt des Sackes war so flüssig, daß er sich durch Druck entleeren ließ. In der Art. tibialis antica, da wo sie über den tarsus hingeht, konnte man eine deutliche Pulsation fühlen, undeutlich war sie in der tibialis postica, hinter dem malleolus internus. An dem größten Theile der obern zwey Drittheile des Gliedes ließ sich eine deutliche Pulsation der Art. und Vena femoralis entdecken, die einige Zoll unter dem Arc. cruralis anfing, und da aufhörte, wo diese Gefäße in die durch den Musc. triceps gebildete Scheide eingeschlossen werden. Wenn man die Hand auflegte, so fühlte man ein eigenthümliches Schnurren ungefähr zwey Zoll weit zu beyden Seiten der Gefäße, das jedoch hinsichtlich der Stärke und des Grades an den verschiedenen untersuchten Puncten verschieden war. Dieses Schnurren konnte deutlich von der Pulsation der

Arte-

Arterie unterschieden werden, und war ohne Unterbrechung vorhanden. Später entdeckte der Verf., daß, wenn er den Finger auf eine Stelle der Arterie, da wo sie in die Scheide des Triceps hineinging, drückte, das Schnurren aufhörte, ohne daß der Blutumlauf in dem Gefäße unterbrochen wurde, und er fing nun an, eine Verbindung der Arterie und Vene an dieser Stelle zu vermuthen. Eine Verwundung an derselben versicherte der Kranke niemahls erhalten zu haben, auch ließ sich keine Narbe daselbst entdecken. Da man den Fall für eine Operation nicht geeignet hielt, so beschränkte man sich mit der Anwendung solcher Mittel, die geeignet schienen, den Blutumlauf in dem Gliede zu beschränken; der Kranke mußte beständig liegen. Da er das Einwickeln des Gliedes nicht vertragen konnte, so ward ein Druck mittelst einer Feder, die um das Glied herumging, und an ihrem Ende, wie ein Bruchband, einen kleinen Kopf hatte, auf der Stelle angebracht, wo durch das Aufsetzen des Fingers das Schnurren verschwand. Der Verf. hoffte durch einen solchen Druck eine Verschließung an der vermuthlichen Verbindungsstelle der Gefäße hervorbringen und einen solchen Zustand derselben herbeyführen zu können, der gestattete, eine Ligatur zur Heilung des Anevrysma um die Art. femoralis zu legen. Eine 9monathliche Behandlung brachte indessen keine Veränderung hervor, und der Kranke ward auf sein Verlangen entlassen. Die angewendeten Mittel wurden in seiner Wohnung fortgesetzt. Während dieser Zeit erfolgte keine Veränderung an der anevrysmatischen Geschwulst der Poplitea, jedoch nahm das Schnurren bedeutend ab, und die oberflächlich gelegenen Venen dehnten sich sehr aus. Am 9. Sept. 1836 ward der Kranke wieder in die Infirmarie aufgenommen, da sich die Geschwulst in den letzten

Ta-

Tagen unter heftigen Schmerzen und Klopfen schnell vergrößert hatte; sie war 2 bis 3 Mahl größer geworden, hatte ihre vorige Form, jedoch war die sie bedeckende Haut sehr gespannt und am hervorragendsten Theile livide. Der Kranke hatte heftigen Schmerz in der Geschwulst und im Gliede. Obgleich die ganze Arterie krank zu seyn schien, so drohte doch ein Aufbruch der Geschwulst eine tödtliche Blutung herbeyzuführen, weßhalb der Verf. eine Ligatur um die Arterie am innern Rande des Musc. sartorius anlegte. Die Arterie hatte beynahe die Dicke der Aorta abdominalis, und ihre Häute waren so dünn, daß sie mehr das Ansehen einer Vene, als das einer Arterie hatte. Das Umführen der Ligatur war wegen der Dünnheit der Arterie sehr schwierig, und sie ward um einen halben Zoll höher angelegt. Die Häute waren so dünn, daß sie bey einem mäßigen Fingerdrucke, der von einem Assistenten auf dieselbe beym Herumführen der Nadel gemacht wurde, nachgaben, und das Blut in einem feinen Strahle an der vordern Fläche hervorsprang. Dieser Umstand machte, daß man höchst vorsichtig beym Zuziehen der Ligatur zu Werke gehen mußte, damit die Häute nicht völlig durchschnitten würden. Sie ward daher nur so weit zusammengezogen, bis die Pulsation aufhörte, worauf sich die Blutung auch legte. Die Vene konnte wegen der großen Dicke der Arterie bey der Operation nicht gesehen werden. Am 5. Tage nach derselben entstand eine Blutung aus der Wunde, die durch Druck gestillt wurde; sie fing aber am folgenden Tage von neuem an, und der Kranke starb in Folge von Erschöpfung. — Die Leichenöffnung ergab Folgendes: Der Herzbeutel war überall mit dem Herzen verwachsen; das rechte Herzohr war weit, die rechte Kammer klein, die linke erweitert und hypertrophisch.

phisch. Sämmtliche Klappen waren gesund, in den Häuten der Aorta, am Bogen und an der Theilung derselben fand sich eine atheromatöse Materie abgesetzt, und es lag ein Knochenstückchen in derselben. Die Aorta war am Ursprunge der Innominata ausgedehnt und letztere war sehr weit; die Aorta abdominalis hatte sehr dünne Häute. Die Art. iliacae externae, besonders die linke, waren sehr gewunden. Die Häute der Art. femoralis waren in ihrem ganzen Verlaufe kaum so dick, als die der Vene, welche Verdünnung in allen Häuten gleichmäßig vorhanden war. Gleich unter dem Ursprunge der Art. profunda hatte sie sich sehr ausgedehnt, und hatte hier das Ansehen eines anevrysmatischen Sackes. Die Häute waren an dieser Stelle sehr dünn und erweicht, und an der vordern Seite befand sich eine Oeffnung, die groß genug war, die Spitze des Ringfingers aufzunehmen, aus der die tödtliche Blutung erfolgt war. Die Ligatur war etwas unterhalb dieser Stelle angelegt worden. Die Wunde war mit geronnenem Blute angefüllt, und solches hatte sich auch in die umliegenden Muskeln ergossen, und wahrscheinlich durch seinen Druck verhindert, daß sich die Blutung zuerst wieder stillte. An der Stelle, wo man eine Verbindung zwischen der Arterie und Vene vermuthete, befand sich ein anevrysmatischer Sack, von der Größe einer halben Wallnuß, der inwendig fest verknöchert war, und der durch den Druck, den er auf die Vene ausgeübt, eine Auffaugung ihrer Häute verursacht, und eine zirkelförmige Oeffnung von 2 Linien im Durchmesser in dieselbe gebildet hatte. In diese war das Anevrysma aufgebrochen, wodurch eine freye Verbindung zwischen beyden Gefäßen entstanden war. Gerade unter der Oeffnung in der Vene war diese an einer einzigen Stelle obliterirt, unterhalb derselben aber

wie-

wieder offen. Diese Obliteration, glaubt der Verf., sey in Folge des Druckes der Feder, welche der Kranke trug, entstanden. Am untern Theile der Art. poplitea, gerade da, wo sich die tibialis antica und postica theilen, hatte sich ein großer anevrysmatischer Sack gebildet, der etwas Fibrine, meistens aber Blutgerinnsel und Serum enthielt. Das Schienbein, das eine Grenze des Sackes bildete, war theilweise aufgesogen. Die Tibialis postica war durch eine runde Oeffnung mit dem Sacke verbunden, und die Poplitea mündete mit einer gleichen Oeffnung in derselben ein. Nach Erzählung dieses Falles bemerkt der Verf., daß man sich wundern müsse, daß die die großen Arterien begleitenden Venen nicht häufiger von Anevrysmen solcher Arterien leiden, und daß nicht häufiger ein solches Anevrysma in die Vene aufbricht. Seines Wissens hat man dieses niemahls, nahmentlich nicht bey den Anevrysmen der Gliedmaßen beobachtet. Die Erfahrung zeigt, daß ein Druck auf eine Vene vielmehr eine Verschließung derselben, durch Ausschwitzung von Lymphe von der innern Haut, als Verschwärung zu Stande bringt. Eben so scheinen Venen nicht leicht durch Verschwärung nahe liegender Theile zu leiden. Die in dem oben erwähnten Falle entstandene Durchlöcherung der Vene kam wahrscheinlich dadurch zu Stande, daß die Gefäße an der genannten Stelle in einer unnachgiebigen Scheide lagen, durch die eine Ausweichung der Vene verhindert wurde. Die Verdünnung der Arterienhäute und die Ausdehnung der Arterie oberhalb der Verbindungsöffnung bringt der Verf. auf Rechnung des langen Bestehens des Aneurysma varicosum, indem diese Veränderungen nicht beständig bey Arterien, die eine Anlage zum wahren Anevrysma haben, wohl aber jederzeit beym Aneurysma varicosum beobachtet werden.

Fall

Fall einer mittelst der Tracheotomie bewirkten Genesung von einer völligen, durch Trunkenheit entstandenen Bewußtlosigkeit; von G. Sampson, Esq. Mitgetheilt von Hn. Stanley. Der Kranke war durch den übermäßigen Genuß von Bier und Branntwein in einen Zustand höchster Bewußtlosigkeit und Unempfindlichkeit verfallen. Die Anwendung der Magenpumpe schaffte vielen Branntwein weg, ohne daß sich der Zustand besserte. Eben so fruchtlos wurden Einspritzungen von Ipecacuanha, Salz, Zincum sulphur. gemacht, und sie erregten kein Erbrechen. Nachdem diese Mittel vergeblich versucht worden, kam der Verf. auf den Gedanken, daß der comatöse Zustand nicht Folge einer Apoplexie sey, sondern von Stumpfheit des Gehirns sein Entstehen habe, indem das Gehirn nicht mit einem gehörig oxygenirten Blute versehen werde. Das erschwerte Athmen glaubte der Verf. auf die gesunkene Kraft des Stimmorgans bringen zu müssen, was von einem lähmungsartigen Zustand des 8. Nervenpaares und der Nervi recurrentes sein Entstehen habe. In dieser Ansicht glaubte er von der Tracheotomie Vortheil erwarten zu können, indem er hoffte, daß, wenn auf diese Weise das Athmen gehörig zu Stande gebracht werde, das Blut seine reitzenden Eigenschaften wieder erhalten und die Kraft des Gehirns und Nervensystems wieder hergestellt werden könnte. Nachdem durch die in der Luftröhre gebildete Oeffnung das Athmen eine Zeit lang vor sich gegangen war, wurden die Pupillen gegen das Licht empfindlich, und der völlig geschwundene Puls kam wieder. Man sorgte für Entfernung des in der Wunde sich ansammelnden Schleimes und Offenhaltung derselben. Erst eine geraume Zeit nach der Operation kehrte das Bewußtseyn wieder, und der Kranke gab durch

durch Zeichen zu verstehen, daß er Kopf- und Magenschmerz habe, ihm auch übel sey. Gelinde Purgiermittel und Kalisolutionen hoben diese Beschwerden. Um einer zu heftigen Entzündung vorzubeugen, wurden Blutegel an den Hals gesetzt; die Wunde heilte in 3 Wochen, und der Kranke genas völlig. Der Fall ist in mancher Hinsicht nicht ohne Interesse, indessen müssen wir uns wundern, daß man sich allein auf die Anwendung der Magenpumpe beschränkte, und nicht auch andere Mittel, nahmentlich Blutentziehungen und kalte Begießungen, so wie später äußere Reitzmittel in Anwendung brachte, die in Fällen der Art doch gewiß sehr viel zu leisten vermögen. — **Ueber die Behandlung der bey Leichenöffnungen erhaltenen Verletzungen; von R. A. Stafford, Esq.** Obgleich der Verf. nicht in Abrede stellen will, daß eine Anlage zur Hervorbringung der nach Verletzungen bey Leichenöffnungen entstehenden Zufälle in allen Fällen angenommen werden müsse; so glaubt er doch, daß sich diese nur durch die Annahme, daß ein thierisches Gift in den Körper eingeführt sey, erklären lassen, und daß diese Zufälle weniger von der Natur des verletzten Theiles abhängig sind. Man hat die übelsten, ja tödtlich ablaufenden Fälle nach einem bloßen Hautriß sowohl, als nach tiefern Wunden entstehen sehen, und es wurden sogar Fälle beobachtet, in welchen keinerley Verletzung zu entdecken war, so, daß man nur die Aufsaugung eines Giftes durch die Haut annehmen konnte. Eine große Verschiedenheit herrscht hinsichtlich der allgemeinen und örtlichen Symptome, die nach solchen Verletzungen entstehen. Bey einigen Kranken entzündet sich nur die Wunde, bey andern werden auch die einsaugenden Gefäße entzündet, und bey noch andern bildet sich ein Absceß in der Achselhöhle ohne weitere Zufälle

fälle aus. Dieses sind die einfachen Fälle. In andern Fällen entstehen oft schon wenige Stunden nach einer unbedeutenden Verletzung so üble allgemeine Erscheinungen, daß die Lebenskräfte augenblicklich darnieder liegen und Todesgefahr eintritt. In noch andern bildet sich eine weit verbreitete Zellgewebsentzündung aus, die bedeutende Eiteransammlung und Absterbung des Zellgewebes verursacht und den Tod herbeyführt. Ebenfalls können sich Blasen an verschiedenen Stellen des Körpers bilden, der verletzte Theil kann brandig werden, oder es kann sich ein Reitzfieber, Hautausschläge, Durchfall und ein zerrütteter Gesundheitszustand nach einer solchen Verletzung einstellen. Nach diesen allgemeinen Bemerkungen theilt der Verf. sechs von ihm beobachtete heftige Fälle der Art mit, und redet dann von der Behandlung derselben. Auf jene können wir nur aufmerksam machen, und bemerken bloß, daß sie den Fällen, welche **Duncan**, **Travers**, **Culles** u. A. erzählten, gleichen. Was nun die Behandlung anbelangt, so räth der Verf., sobald sich die Zeichen der Einsaugung einstellen, welche sich durch Schmerz und Entzündung der Wunde, Entzündung der einsaugenden Gefäße u. s. w. zu erkennen geben, den Höllenstein sogleich auf die Haut, längs dem Laufe der einsaugenden Gefäße, auf ungefähr 2 Zoll Breite so einzureiben, daß sie dadurch gehörig geschwärzt wird. Sind die einsaugenden Gefäße nicht entzündet, so soll man den Höllenstein auf den Vorderarm möglichst nahe an der Hand anwenden; ist aber eine solche Entzündung vorhanden, so muß er unmittelbar über den Punct, wohin sich diese ausbreitete, angebracht werden. Dann soll für gehörige Leibesöffnung gesorgt werden. Wenn der um die Wunde gelegene Theil anschwillt, so müssen Blutegel angesetzt und diese so oft wiederhohlt wer-

werden, als sich die Entzündung erneuert, oder bis sich die Geschwulst legt. Die Wunde selbst wird mit besänftigenden Breyumschlägen bedeckt. Wenn die Wunde, der Kopf, Rücken und Lendengegend heftig schmerzen, der Kranke Frostschauer, Zittern, tetanische Zuckungen und Nervenschwäche hat; so empfiehlt der Verf. das salzsaure Morphium, das ihm in zwey von den erzählten Fällen zur Stillung der Schmerzen ausgezeichneten Nutzen leistete; es muß jedoch in solchen Gaben und so oft gereicht werden, daß seine Wirkung nicht aufhört. Das sich entwickelnde Fieber wird nach dem Verf. am besten durch schweißtreibende Mittel behandelt. Blutentziehungen können in einigen Fällen, besonders bey sehr Vollblütigen nöthig befunden werden, im allgemeinen hält sie der Verf. aber nicht für angezeigt, und zwar deßhalb, weil das Nervensystem bereits durch die Einführung des Giftes unterdrückt ist, weil das Fieber kein rein entzündliches, sondern ein Reitzfieber ist, und weil, wenn die Symptome auch anfänglich sehr heftig sind, der Kranke durch Entstehung von Abscessen sehr bald so herabgebracht wird, daß stärkende Mittel zu seiner Erhaltung nöthig werden. In manchen Fällen der Art, in welchen zur Ader gelassen worden war, konnten sich die Kranken nachher nicht wieder erhohlen. Oertliche Blutentziehungen sind dagegen sehr zu empfehlen, und der Verf. glaubt, daß ohne sie bey irgend einer bedeutenden Entzündung der Hand und einsaugenden Gefäße, keine Genesung erfolgen dürfte. Er empfiehlt daher, an allen Stellen, wo es irgend nöthig seyn sollte, Blutegel zu setzen, wodurch sehr oft die Bildung von Eiter verhindert wird. In einem der von dem Verf. erzählten Fälle wurden 20 Stück Blutegel auf ein Mahl gesetzt, und deren Anwendung alle 4 bis 5 Stunden wiederhohlt. Wenn sich in der Achsel, in der Seite, oder an einer andern Stelle eine Geschwulst bildet, so ist es oft nicht leicht zu bestimmen, ob sie Eiter enthält oder nicht. Da der Kranke aber von der durch dieselbe verursachten Spannung leidet; so ist es immer gerathen, eine solche Geschwulst durch einen gehörigen Längeschnitt zu öffnen; ein Verfahren, was auch von andern Beobachtern dieser Fälle dringend empfohlen wird, und gewöhnlich den besten Erfolg hat. In vielen Fällen, die erzählt sind, und in welchen eine Geschwulst oder ein Abscess

sceß nicht geöffnet worden waren, war der Ausgang unglücklich, da hingegen die Fälle, in welchen diese geöffnet worden waren, zur Genesung gebracht wurden. Als allgemeine Regel läßt sich daher annehmen, daß das freye Einschneiden in Geschwülste, die durch die Aufsaugung eines thierischen Giftes entstanden sind, die besten Folgen hat, und daß man ihre Oeffnung so früh als möglich vornehmen muß. Wenn die Abscesse stark absondern und der Kranke durch die Heftigkeit der Krankheit sehr herabgebracht ist; so müssen stärkende Mittel gebraucht, die Wunden aber nach den allgemeinen Regeln behandelt werden. Eben so müssen andere, im Verlaufe der Krankheit sich einstellende Zufälle, wie z. B. Lungenentzündung, nach allgemeinen Indicationen behandelt werden. — **Geschichte eines Bruches und einer Verrenkung des Atlas; von B. Phillips, Esq. Mitgetheilt von Sir B. C. Brodie.** Der Kranke war mit dem Hinterkopfe von einer Leiter auf den Boden gestürzt. Der Fall hatte ihn anfänglich betäubt, jedoch war die Betäubung bald vorüber gegangen, so, daß er im Stande war, eine halbe engl. Meile weit zu einem Wundarzte zu gehen, der ihm zur Ader ließ und ein Purgiermittel verordnete. Schon am 2. Tage nach dem Falle war er im Stande, seine Arbeiten wieder zu verrichten; er klagte nur über Steifheit des Nackens, indem er nicht im Stande war, den Kopf zu drehen. Ueber diese klagte er auch nur, als Hr. Ph. denselben in der 4. Woche nach dem Falle sah, wo er um diese Zeit beynahe 2 engl. Meilen weit gegangen war. Der Kranke klagte nur über unbedeutende Beschwerden im Nacken. Bey der Untersuchung desselben fand sich unmittelbar über dem 2. Halswirbel eine kleine Geschwulst, die beym Druck etwas schmerzhaft war. Mit Ausnahme des Unvermögens, den Kopf zu drehen, gingen alle Verrichtungen gehörig von Statten, und Hr. Ph. konnte keine anderweitige Störungen hinsichtlich der Bewegung und Empfindung entdecken. Da der Kranke von skrophulöser Constitution zu seyn schien, so vermuthete der Verf., daß sich eine chronisch-skrophulöse Entzündung im 1. und 2. Halswirbel entwickelt habe, und daß sich ihre Gelenkflächen in einem solchen Zustande befinden, daß die Bildung einer falschen Anchylose bevorstehen würde. Da der Kranke versicherte, daß er vor seinem Sturze den Kopf gehörig habe drehen können; so vermuthete der Verf., daß der Fall

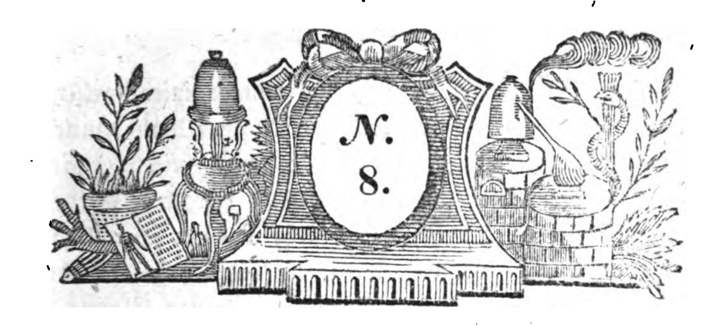
Fall

Fall die Veranlassung zu der muthmaßlichen krankhaften Thätigkeit gegeben habe. Er verordnete, daß der Kranke auf einer Matratze ohne Kissen liegen, und sich alle 3 Tage 12 Blutegel in den Nacken setzen lassen solle. Die Blutegel wurden 6 Mahl angesetzt, brachten aber keine andere Veränderung hervor, als daß sie die Empfindlichkeit an der Stelle bedeutend minderten. Eben so wenigen Nutzen brachte ein in den Nacken gelegtes Fontanell, das 2 Monathe lang offen erhalten wurde. Ein zweytes später gelegtes Fontanell hatte eben so wenige Wirkung. Der Verf. bemerkte, daß die Stimme des Kranken so wurde, wie sie bey Aufschwellung der Halsmandeln zu seyn pflegt, welche er wirklich vergrößert fand, jedoch schien diese Vergrößerung nicht neuern Ursprunges zu seyn. Der Kranke klagte auch über geringe Beschwerde beym Schlucken, und der Verf. fand bey der Untersuchung des Halses eine kleine Hervorragung am hintern Theile des Rachens, etwa in der Gegend des 2. Halswirbels, die er einer Vergrößerung des Körpers des Wirbels, durch welche die Veränderung der Stimme und Beschwerde beym Schlucken veranlaßt werden möchte, zuschrieb. Der Kranke ward von einer Brustfellentzündung befallen, von der er im bedeutenden Grade geschwächt, genas. Etwa 9 Monathe nach dem Sturze ward er wassersüchtig, und starb in der 74. Woche an Brustwassersucht. Bis zu seinem Tode waren die Bewegung und Empfindung weiter nicht getrübt worden, und das erschwerte Schlingen hatte sich nicht verschlimmert. Dem Verf. ward nur erlaubt, den Nacken zu untersuchen, und er fand, daß die Condyli ossis occipitis auf den Gelenkflächen des Atlas ruhten, daß dieser aber kein besonderer und unabhängiger Wirbel, sondern ein Anhang der Achse war. So viel von seiner vordern Portion, als die Flächen, durch welche er in Gelenkverbindung mit dem Hinterhaupte und der Axis steht, ausmachten, war gewaltsam von dem hintern Theile seines Ringes abgelös't, und in einer schiefen Richtung nach unten und vorn gedrängt, bis er vor der Axis, mit dem Körper und den Proc. transversales in einer Fläche zu liegen gekommen war, und sich mit diesen durch feste Knochenverwachsung vereinigt hatte, während das hintere Fragment keine Verrückung erlitten hatte. Unter diesen Umständen zeigte der Knochen 2 Foramina spinalia und 4 Foramina transversalia, aber keinen Proc. odontoideus. Dieser war

ab-

abgetrennt worden, und daher ging kein Theil durch das vordere Foramen spinale. — Der Verf. bemerkt noch, daß er sich in vielen Schriften vergeblich nach analogen Fällen umgesehen habe, in welchen ein Bruch und eine Verrenkung des Atlas und Proc. odontoideus ohne wesentliche Störungen der Verrichtungen beobachtet worden wäre, wie in dem hier beschriebenen Falle. Merkwürdig bleibt es allerdings, daß die große Gewalt, welche diese Brüche herbeyführte, keine Verletzung des Rückenmarkes bewirkte, oder keine Folgen hatte, welche der Integrität desselben gefährlich wurden. Der Fall, der einzig in seiner Art zu seyn scheint, beweis't wenigstens, daß dieser Theil der Wirbelsäule eine bedeutende Verletzung erleiden könne, ohne daß dadurch das Rückenmark in Gefahr gebracht wird, und daß die Annahme, nach welcher ein Bruch des Proc. odontoideus augenblicklich tödtlich wird, und ein Bruch der obern 3 Halswirbel mit Verrenkung beynahe immer tödtlich ist, eine Beschränkung erleiden müsse. — **Besonderheiten eines Falles, in welchem die Kranke von dem nachtheiligen Einflusse des Opiums durch künstliches Athmen gerettet wurde; von C. H. Smith,** Esq., Wundarzt bey der Armee zu Madras. Nebst einigen Bemerkungen von **J. Howship**, Esq. Der sehr kurz erzählte Fall lehrt, daß man, wenn in Fällen von Opiumvergiftung kein Erbrechen erregt werden kann, und man vermittelst der Magenpumpe den Magen, ohne Minderung der Zufälle zu erreichen, gereinigt hat, die Lebenskräfte des Kranken durch künstliches Athmen so lange erhalten kann, bis die Wirkungen des Giftes zu verschwinden beginnen. In dem angeführten Falle ward das eine Nasenloch und der Mund der Kranken geschlossen, und in das andere Nasenloch ward ein Blasebalg gebracht, mit dem die Brust mit Luft angefüllt, und dann wieder durch Druck auf dieselbe und in die Seiten entleert ward. Dieses Einblasen ward eine Stunde lang ohne Unterbrechung fortgesetzt, worauf die Herzthätigkeit wieder zu kommen schien, so wie das Einblasen aber aufhörte, wieder erlosch. Wiederhohltes Einblasen brachte die Kranke wieder zu sich. Der Verf. bemerkt, daß die livide Farbe des Gesichtes und der Gliedmaßen bey jedem Einblasen einer lebhaftern Röthe Platz gemacht hatte, sogleich aber wiedergekehrt sey, wenn man das Einblasen ausgesetzt habe.

Die Fortsetzung folgt im nächsten Nro.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 25. Jäner 1838.

Fortsetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Medico-chirurgical Transactions* etc.

Auf Beobachtungen gestützte Bemerkungen über zwey Formen von Atrophie der Herzklappen, wodurch die Verrichtungen des Herzens gestört werden; von P. N. Kingston, M. D., Arzt an der St. Georgs- und St. James-Dispensarie. Der eine fehlerhafte Zustand der mützenförmigen und dreyspitzigen Klappen, auf den Hr. K. hier aufmerksam macht, besteht in einer einfachen Verkürzung derselben, ohne anderweitige Veränderung, und die Oeffnung, die sie schließen müssen, behält dabey ihren natürlichen Umfang bey. Es ist dieser Zustand eine Atrophie der Klappen der Länge nach. So fand der Verf. in einem Falle die hintere Lamelle der mützenförmigen Klappen, die gewöhnlich 7 bis 9 Linien mißt, nicht länger als drey Linien. Eben so fand er die dreyspitzigen Klappen, die 8 bis

11 Linien lang zu seyn pflegen, um mehrere Linien verkürzt. In der Regel waren diese verkürzten Klappen auch dünner; da jedoch Verdünnung an und für sich ihre Verrichtung nicht stört, so kann diese nicht als Krankheit betrachtet werden. Der andere fehlerhafte Zustand besteht in einer Durchlöcherung der Klappen, wodurch sie oft ein netzförmiges Ansehen bekommen. Der Rest einer solchen durchlöcherten Klappe ist verdünnt, welche Verdünnung oft nach den Rändern hin sehr bedeutend ist. Manchmahl sieht man nur ein von einigen Fasern umgebenes Loch, und jene bey den zwischen Herzohr und Herzkammer gelegenen Klappen werden gewöhnlich von Verlängerungen der Chordae tendineae gebildet. Auf diesen letztern Zustand hat, wie der Verf. bemerkt, auch schon **Laennec** aufmerksam gemacht; auch **Corrigan** erwähnt desselben in dem edinburger Journale von 1832. Die hier bezeichneten Zustände können in Verbindung mit einer in Folge von Entzündung entstandenen Verhärtung und Verdickung der Klappen vorkommen, wie dieses verschiedene Schriftsteller erwähnen. Daß die Verkürzung aber ohne anderweitige krankhafte Beschaffenheit vorkomme, wird nicht erwähnt. In ungefähr 30 Fällen von Klappenfehlern, die der Verf. beobachtete, kam der eine oder andere dieser hier erwähnten Zustände 10 Mahl vor. Eine auf die eine oder andere Weise krankhaft beschaffene Klappe kann die Oeffnung, der sie angehört, nicht gehörig verschließen, wodurch die Kraft, mit der das Blut durch das arterielle System fortgetrieben wird, geschwächt wird, und eine Ansammlung desselben hinter der kranken Klappe begünstigt. Diese Wirkung steht im Verhältniß zu dem Grade der Verkürzung der Klappe und der Weite der Oeffnung, zu der sie gehört. Die Folge davon ist eine Neigung zu Erweiterung oder Hypertrophie

trophie der hinter der Klappe gelegenen Herztheile. Ferner entstehen Herzklopfen, venöse Congestionen, Anasarca und Ausschwitzungen in seröse Höhlen, und wenn die mützenförmigen Klappen leiden, Dyspnöe und Husten, Congestion und Entzündung der Lunge, und solche Erscheinungen, welche in Folge eines unregelmäßigen oder mangelhaften Andranges von arteriellem Blute zum Kopfe oder zu entfernten Körpertheilen entstehen. Kommen die genannten Zustände mit andern Klappenfehlern verbunden vor, so ist die Wirkung, die sie hervorbringen, noch bedeutender, und da sie häufig in solchen Complicationen beobachtet werden, so ist es nicht immer leicht zu bestimmen, welche Wirkungen sie an und für sich hervorbringen. In den von dem Verf. beobachteten Fällen war Anasarca und Herzklopfen vorhanden, und es fand sich in den meisten Fällen eine Ausdehnung einer der hinter der Klappe gelegenen Höhle vor. In allen Fällen, wo die Klappen der linken Seite mangelhaft waren, war Dyspnöe und Husten, so wie Congestion oder Entzündung der Lungen vorhanden. Der Puls an der Hand und in den Präcordien war oft ungleich; ein Kranker litt an Anfällen von Ohnmacht und Schwäche, ein anderer an Schwindel und Epilepsie, ein dritter starb in einer Ohnmacht, und ein vierter verfiel nach einer 14tägigen völligen Schlaflosigkeit in ein bald tödtlich endigendes Coma. Waren die mützenförmigen Klappen der Sitz des Leidens, so fand man den Puls an der Hand, verglichen mit dem Herzschlage, klein und weich; waren hingegen die dreyspitzigen Klappen afficirt, so erschienen die Venae jugulares externae ausgedehnt und pulsirten mitunter. Die physikalischen Zeichen dieser Zustände sind noch nicht ermittelt, indessen glaubt der Verf., daß der blasbalgartige Ton öfters während des Rückflusses des Blutes durch

die kranke Klappe gehört werden wird. Möglich ist es, daß diese Klappenfehler angeboren sind, jedoch ist es wahrscheinlich, daß sie erst in späterer Zeit entstehen. In einem der fünf vom Verf. beobachteten Fälle, in welchen die Klappen netzförmig waren, und in 6 von 8 Fällen, in welchen sie verkürzt waren, hatten die Kranken die mittlern Lebensjahre erreicht, ehe sich die Symptome, die auf Störung des Kreislaufes hindeuteten, zeigten, obgleich manche dieser Kranken sehr anstrengende Beschäftigungen hatten. Wären die Fehler von der Geburt an vorhanden gewesen, so würden sich solche Symptome gewiß früher gezeigt haben. Der Verf. stellt die Frage, wodurch die Klappen die genannte Verstümmlungen erleiden. Daß sie durch Verschwärung hervorgebracht werden, scheint ihm unwahrscheinlich. Verschwärung der Klappen kommt überaus selten vor, und in dem einen bis jetzt von **Bouillaud** bekannt gemachten Falle hatte dieselbe keine Perforation zu Stande gebracht. Das Ansehen der Klappen in den hier in Rede stehenden fehlerhaften Bildungen spricht ganz dafür, daß sie ihr Entstehen von einer Aufsaugung ohne Vereiterung haben. Der Verf. zeigt, daß in den meisten von ihm beobachteten Fällen einer Hypertrophie der correspondirenden Herzkammer ein Hinderniß für den Blutfluß aus dieser Kammer vorhanden war, oder daß die Kranken schwere Arbeiten verrichtet hatten, und daß daher der Stoß des Blutes gegen die Klappe anhaltend vermehrt war, und diese sonach einen immerwährenden Druck erlitten hatte, welcher ihr Schwinden veranlaßte. Der Verf. glaubt aber, daß ein solcher Impuls das Schwinden nicht allein verursache, sondern daß man eine Schwäche des Ernährungsprozesses in den Klappen auch dabey in Rechnung bringen müsse, und daß eine solche oft mit einem anderweitigen

tigen krankhaften Zustande in Verbindung stehe. Gicht und Rheumatismus scheinen zur Hervorbringung einer solchen Atrophie wirksam zu seyn, wenigstens hatten mehrere der Kranken, bey denen Durchlöcherung der Klappen gefunden ward, an Gicht oder Rheumatismus gelitten. Am Schlusse dieser interessanten Abhandlung gibt der Verf. einige allgemeine Winke, wie man in Fällen der Art die Behandlung leiten soll, die sich besonders auf Minderung der übergroßen Herzthätigkeit beziehen, und bey organischen Herzfehlern überhaupt zu berücksichtigen sind. — **Ungewöhnliche Verrenkung des Schenkelbeins, nebst Bemerkungen; von B. Travers jun.**, Demonstrator der Anatomie am Thomas-Hospitale. Mitgetheilt von seinem Vater. Der hier in Rede stehende Fall war eine Verrenkung des Schenkelbeins nach obenzu, die zu den seltensten der Art gehört. Der Fall ist kurz erzählt, und es sind einige allgemeine Bemerkungen beygefügt.

Pathologische und chirurgische Beobachtungen über Verletzungen des Rückenmarkes; von Sir B. C. Brodie. Mit Recht beklagt sich der Verf., daß man, während die Schriften der Pathologen und Wundärzte reichliche Belehrung über Wunden und Contusionen des Kopfes darbiethen, in denselben so wenige Aufschlüsse über die Folgen derselben, wenn sie die Wirbelsäule treffen, findet. Um diesem Mangel abzuhelfen, hat der Verf. folgende Resultate seiner Beobachtungen in Bezug auf die Rückenmarksverletzungen hier mitgetheilt. — Die Wunden des Rückenmarks sind gewöhnlich schnell tödtlich, der Verf. verweis't auf das, was **Ollivier** über dieselben mitgetheilt hat. Die übrigen Verletzungen lassen sich nach ihm unter folgende zusammenfassen: 1) Brüche der Wirbel ohne Verrenkung der Bruchflächen.

2)

nicht vorhanden waren, entstehen. Die Symptome äußern sich auf verschiedene Weise, und zwar nach dem Theile des Rückenmarks, auf den die Verletzung einwirkte, nach dem Grade und der Stärke der Verletzung, und werden endlich durch verschiedene zufällige Umstände modificirt. Unmöglich ist es daher, eine auf alle Fälle passende Beschreibung der Symptome zu liefern. Als Symptome der Verletzung des Rückenmarks führt der Verf. folgende an: 1) **Lähmung der willkürlichen Muskeln.** Eine solche Lähmung unterhalb des Sitzes der Verletzung ist eine der auffallendsten Folgen bedeutender Rückenmarksverletzungen; sie kann sogleich entstehen und vollständig seyn, wenn eine solche Verletzung die ganze Substanz traf, oder aber nur gewisse Muskeln ergreifen, wenn diese partiell war. Nach Erschütterungen entstehen häufiger partielle, als vollständige Lähmungen, und ihre Grade sind verschieden. Eine Lähmung der untern Gliedmaßen ist häufiger, als eine solche der obern, jedoch ist es merkwürdig, daß eine Störung der Verrichtungen des Rückenmarks durch Caries der Halswirbel veranlaßt, oft eher eine Lähmung der obern, als der untern Gliedmaßen herbeyführt. Obgleich die Lähmung nach Verletzungen der Wirbelsäule entstanden, ein sehr bedenkliches Leiden ist; so gibt es doch Fälle, daß Kranke von derselben geheilt werden. 2) **Muskelkrämpfe.** Dergleichen werden oft gleich nach Erschütterungen des Rückenmarks wahrgenommen. Die Convulsionen, welche mitunter nach einem heftigen Schlage auf den Kopf entstehen, scheinen Folge einer geringen Blutergießung zu seyn, die als ein Reitz wirkt, ohne die Hirnverrichtung zu zerstören. Ob dieses auch der Fall bey den Convulsionen nach Rückenmarkserschütterungen ist, wagt der Verf. nicht zu entscheiden. Manchmahl treten sie später ein,

wenn

wenn Lähmung schon vorausgegangen ist. In zwey von dem Verf. beobachteten Fällen der Art war ein Druck auf das Rückenmark vorhanden gewesen; der Verf. glaubt die Krämpfe diesem Drucke beymessen zu müssen. 3) **Affectionen der Gefühlsnerven.** Bey Rückenmarksverletzungen, oder einem Druck auf das Rückenmark ist das Gefühl in den unter der Verletzung befindlichen Theilen aufgehoben. Hat sie in der Gegend des 6. oder 7. Halswirbels ihren Sitz, so ist oft nur eine partielle Gefühllosigkeit in den obern Gliedmaßen vorhanden, während der Rumpf und die untern Gliedmaßen ganz gefühllos sind. Trifft sie indessen die unmittelbar über dieselben liegenden Wirbel, so liefert uns der Kranke während seiner kurzen Lebenszeit die merkwürdige Erscheinung eines lebenden Kopfes, dessen Gefühl und Beweglichkeit nicht gestört sind, und der auf einem Rumpfe sitzt und Gliedmaßen hat, von denen er nicht weiß, daß sie ihm angehören. Die Aufhebung des Gefühls hat eben so verschiedene Varietäten, wie die der Bewegung. Manchmahl werden aber auch ungewöhnliche Arten des Gefühls von dem Kranken bemerkt. Bey der Genesung stellt sich das Gefühl eher wieder ein, als die Bewegung. 4) **Athmungsbeschwerden.** Wird das Rückenmark oberhalb des Ursprunges des Nerv. phrenic., d. h. oberhalb des 3. Halswirbels zertrennt oder verletzt; so erfolgt der Tod sogleich, indem der Nerveneinfluß nicht länger zum Zwerchfelle und zu den Athmungsmuskeln gelangt. Ein Druck auf die obere Portion des Rückenmarks hat denselben Erfolg. Verrenkungen des 1. und 2. Wirbels sind jedoch nicht allemahl tödtlich. Wird das Rückenmark am untern Theile des Halses bedeutend verletzt, so wird der Thätigkeit des Zwerchfelles kein Abbruch gethan, dagegen werden die Zwischenrippen- und Ausathmungsmuskeln

keln gelähmt, und der Kranke athmet nur mit Hülfe des Zwerchfelles. Die Rippen sind bewegungslos, und die Luft wird nicht durch Zusammenziehung der Bauchmuskeln aus den Lungen getrieben, sondern bloß durch die Elasticität der Bauchwände und den auf den untern Theil des Zwerchfelles ausgeübten Druck der Baucheingeweide. Der Kranke ist in diesem Falle nicht vermögend, den in der Luftröhre angesammelten Schleim auszuwerfen; sein Husten hat etwas Eigenthümliches, und wird durch eine starke Einathmung, welcher eine plötzliche Erschlaffung des Zwerchfelles folgt, zu Stande gebracht. Bringt man ihn in sitzende Stellung, so, daß der Druck der Baucheingeweide auf das Zwerchfell aufhört, so athmet er schwerer, als im Liegen. Ein solches unvollständiges Athmen kann das Leben nicht lange erhalten, und der Kranke stirbt gewöhnlich innerhalb 48 Stunden nach erhaltener Verletzung, selten lebt er länger als 6 Tage, und noch seltener wird er hergestellt. Alle Verletzungen am untern Theile des Halses haben nicht immer diese Folgen. Der Druck auf das Rückenmark, oder die durch Erschütterung hervorgebrachte Störung können so gering seyn, daß die Athmungsmuskeln nicht daran leiden, oder wenigstens anfänglich nicht. In einem vom Verf. beobachteten Falle, in welchem ein Bruch des 7. Halswirbels, dem Erweichung und Auflösung des Rückenmarks folgten, vorhanden war, traten erst am 12. Tage Athmungsbeschwerden ein, und der Kranke starb 3 Tage nachher. Je weiter nach unten am Rücken die Verletzung Statt findet, desto weniger leidet das Athmen. Bey einem Bruche des 6. Rückenwirkels erfolgte die Einathmung gehörig, jedoch wirkten die Bauchmuskeln nicht bey der Ausathmung. Die Verletzung mag nun ihren Sitz haben, wo sie wolle, so entsteht doch bald nach derselben ein

ein Husten und reichlicher Auswurf. 5) **Priapismus** ist ein gewöhnliches Symptom einer Verletzung des Rückenmarks, und es ist merkwürdig, daß die Erection des Penis, die unter gewöhnlichen Umständen nur das Resultat eines vom Sensorium ausgehenden Eindruckes ist, in diesen Fällen nur in Verbindung mit Lähmung vorkommt. Der Priapismus wird beobachtet, der Kranke mag an den Wirkungen einer einfachen Erschütterung des Rückenmarks, oder an Druck auf dasselbe leiden. Derselbe kommt häufiger bey Verletzungen der obern, als untern Portionen vor, und der Verf. beobachtete ihn nie, wo der Sitz derselben unterhalb des 6. Rückenwirbels war; er kommt frühzeitig vor, hält aber selten länger als 14 Tage an, und wird sogar beobachtet, wo die Sensibilität der Theile völlig aufgehoben ist, wo er durch mechanische Reitzung bey Einbringung des Katheters veranlaßt zu werden scheint. 6) **Leiden der Harnwerkzeuge.** Das Unvermögen, den Urin zu lassen, kommt frühzeitig bey diesen Verletzungen vor. Der Kranke fühlt in der Regel nicht die Ausdehnung der Blase, manchmahl leidet er aber an demselben, wie in gewöhnlichen Fällen von Harnverhaltung. Erfolgt eine völlige oder theilweise Genesung, so bekommt der Kranke das Vermögen, den Urin zu lassen, eher wieder, als sich die Lähmung der untern Gliedmaßen verliert. Von allen Folgen der Rückenmarksverletzungen sind die Veränderungen, welche in den Absonderungen der Nieren und Blase vorgehen, am merkwürdigsten. Der Verf. beobachtete in dieser Hinsicht Folgendes: Nach einer bedeutenden Verletzung der Art entsteht häufig eine bedeutende Verminderung der Urinabsonderung, was besonders dann der Fall ist, wenn der untere Theil des Halses der Sitz der Verletzung und das Athmen sehr gestört ist. In einigen Fällen hat

hat der nach der Verletzung zuerst abgesonderte Urin, obgleich er eine saure Beschaffenheit hat und frey von Schleim ist, einen höchst widerlichen Geruch. In andern Fällen ist er sehr sauer, hat eine dunkelgelbe Farbe und bildet einen gelben Bodensatz. In einem Falle fand der Verf. die Schleimhaut der Blase von diesem Sedimente ganz gelb gefärbt. Am gewöhnlichsten findet sich folgende Veränderung: Der Urin hat einen ammoniakalischen Geruch und ist trübe; wird er kalt und läßt man ihn stehen, so enthält er vielen Schleim, und untersucht man ihn, so ist er stark alkalisch. Nach einiger Zeit findet sich in dem Schleime phosphorsaurer Kalk und ist mit Blut gemischt, und später erscheint eine größere Menge von geronnenem Blute im Urin. Diese Veränderungen kommen in der Regel schon am 3. Tage nach der Verletzung, mitunter auch später vor. Der Verf. fand nicht, daß eine Verletzung einer besondern Stelle dieselbe häufiger veranlaßte, als die einer andern. In tödtlich ablaufenden Fällen hält diese Veränderung in der Qualität des Urins oft bis zum Tode an, wenn dieser auch erst sehr spät erfolgen sollte; in andern Fällen dauert sie mehrere Wochen, hört dann auf, und der Urin wird dann hell und sauer. In noch andern Fällen entstehen täglich Veränderungen in der Qualität des Urins, ohne daß man die Ursache davon ermitteln könnte. Der dem Urin beygemischte Schleim ist kein Product der Nieren, sondern wird in Folge eines entzündlichen Zustandes der Schleimhaut der Blase und Harnleiter von dieser abgesondert, und man findet wirklich, daß eine solche Entzündung nach einer Rückenmarksverletzung entsteht. Ob sie aber als ein primäres oder secundäres Leiden zu betrachten sey, kann noch nicht entschieden werden. 7) **Leiden der Verdauungsorgane.** Nach jeder Rückenmarksverletzung ist die

die Leibesöffnung anfänglich träge, dann wird der Leib tympanitisch, und diese Symptome dauern in tödtlich ablaufenden und in die Länge sich ziehenden Fällen bis zuletzt fort. Die Fäces dagegen, die bereits im Mastdarme angesammelt waren, werden von dem Kranken unbewußt ausgeleert. Bey Verletzungen der Portio cervicalis findet man oft Neigung zum Erbrechen. In Fällen, die sich in die Länge ziehen, haben die Stuhlausleerungen eine schwarze Farbe, sind theerartig, sehr stinkend. Der Verf. glaubt nicht, daß diese schwarze Farbe ihr Entstehen von ausgetretenem Blute habe, sondern von den absondernden Gefäßen des Magens und der Gedärme abgeschieden wird, wie dieses auch im Typhus mitunter der Fall ist. 8) **Veränderung der Wärme des Körpers.** Nach **Chossat's** Versuchen bringt eine Trennung der obern Portion des Rückenmarks eine merkwürdige Entwicklung der thierischen Wärme hervor; sie ist größer als im natürlichen Zustande. Der Verf. stellte ähnliche Versuche an und erhielt dieselben Resultate, beobachtete auch Fälle, in welchen eine zufällige Verletzung die nähmliche Wirkung hatte. So beobachtete er einen Fall von heftiger Trennung des 5. und 6. Halswirbels, verbunden mit einem Bluterguß in die Theca vertebralis und Verletzung des untern Theiles der Portio cervicalis. Das Athmen ward nur durch das Zwerchfell und sehr unvollkommen zu Stande gebracht; es erfolgten in der Minute nur 5 bis 6 Einathmungen; der Puls war weich, das Gesicht livide. Der Thermometer, in der Schenkelbeuge gehalten, stieg auf 111° F., dieselbe Wärme war auch gleich nach dem Tode vorhanden. 9) **Brand.** Nach Rückenmarksverletzungen erfolgt eine Minderung der Lebenskraft der äußern Theile, so, daß bey dem geringsten Druck Brand entsteht, jedoch findet man diese Neigung zur Gangränescenz nur an den unterhalb der Verletzung liegenden Theilen. 10) **Leiden des Sensoriums.** Selten fand der Verf. das Sensorium unmittelbar nach der Verletzung afficirt,

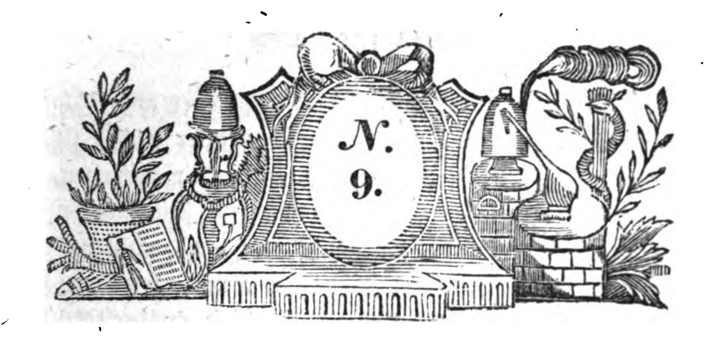
cirt, außer wenn die Cervicalportion verletzt war, es zeigten sich hier sehr verschiedene Resultate. In einem Falle blieben die Verrichtungen des Sensoriums ungetrübt; in einem andern wurde der Kranke sogleich comatös. In einem 3. Falle, in welchem ein Bruch des 4. und 5. Halswirbels mit Erweichung des Rückenmarks vorhanden war, behielt der Kranke zuerst sein Bewußtseyn, verfiel dann in eine Stumpfheit, fing darauf an, irre zu reden, und verblieb in letzterm bis zu seinem nach 36 Stunden erfolgten Tode. Bey einem 4. Kranken, bey dem man in der Mitte des Rückenmarks, dem 5. und 6. Halswirbel gegenüber, eine kleine Blutaustretung fand, blieb das Bewußtseyn bis zu dem nach 46 Stunden erfolgten Tode ungetrübt, doch ward eine Zusammenziehung der Pupillen beobachtet. Andere in Folge von Rückenmarksverletzung entstehende Symptome sind: eine Minderung der Kraft des Herzens, ein Zustand von Unterdrückung und Verfallenheit, wobey der Puls sehr schwach, zusammengezogen und oft kaum zu fühlen ist. Mitunter entsteht gleich nach dem Unfalle ein Frost. Bey Verletzungen am untern Theile des Halses entsteht oft keine Reaction, und der Puls bleibt bis zum Tode schwach und langsam. Gewöhnlich wird er aber nach 24 Stunden schneller, hat 96 bis 100 Schläge, bleibt aber schwach und zusammengezogen, und deutet mehr auf allgemeine Schwäche, als wirkliche Entzündung. Die Zunge wird oft nach 24 Stunden braun, trocken, dann schwarz, und gleicht der Zunge im letzten Stadium des anhaltenden Fiebers. Wenn die Kranken nicht früh sterben, oder zur Genesung kommen; so bleibt der Puls gewöhnlich lange Zeit geschwinder als gewöhnlich, ist dabey aber schwach und zusammengezogen, und die Zunge wird mit der Zeit rein und feucht. Das gelassene Blut hat ein großes loses Gerinnsel, hat oft kein entzündliches Ansehen, und zeigt manchmahl im Anfange, aber nicht später, eine geringe Entzündungshaut. Alle diese Vorgänge beobachtete der Verf. in den Fällen, in welchen nach der Verletzung eine Erweichung — die in völlige Auflösung des Rückenmarks überging oder nicht — ohne Entzündung der Häute desselben vorhanden war, und er findet darin eine Bestätigung der Ansicht, daß diese Erweichung das Resultat eines eigenthümlichen, von Entzündung unabhängigen Krankheitsprozesses sey. Eine Entzündung der Rückenmarkshäute kommt nach Ver-

Verletzungen der Wirbelsäule weit seltener vor, als Entzündung der Hirnhäute nach Kopfverletzungen. In Fällen der Art, die der Verf. beobachtete, fing die Erweichung und Auflösung des Rückenmarks gleichzeitig mit der Entzündung der Häute an, und man beobachtete bey Lebzeiten alle die Symptome, durch welche sich jene auszuzeichnen pflegen. Außerdem waren profuse Schweiße, und heftige und wiederhohlte Frostschauer, so wie Zuckungen in den willkürlichen Muskeln vorhanden. Auf zwey von Ch. Bell beobachtete Fälle von Entzündung der Rückenmarkshäute ohne Erweichung des Rückenmarks macht der Verf. aufmerksam und glaubt, daß in einem von ihm erwähnten Falle diese Entzündung mehr secundär gewesen sey. Er bemerkt dann, daß es bey einem Ueberblick der verschiedenen Folgen der Verletzungen des Rückenmarks auffallend sey, daß bey den verschiedenen Arten der Verletzung keine wesentliche Verschiedenheit hinsichtlich der Symptome beobachtet werde. Ferner ist die Mehrzahl der Symptome dieselbe, die Stelle der Verletzung mag auch seyn, wo sie wolle. So finden sich in allen Fällen der Zustand von Sinken der Kraft, der gleich nach der Verletzung eintritt, die Lähmung der willkürlichen Muskeln, der Verlust der Empfindung, der Priapismus, die Neigung zum Brand, die veränderte Nierenabsonderung, die Entzündung der Blasenschleimhaut u. s. w. ein, und man findet nur in einer Reihe von Symptomen in Bezug auf den Sitz der Verletzung eine Verschiedenheit, nähmlich in den Störungen des Athmens. Ist die Verrichtung des Rückenmarks oberhalb des Zwerchfellnerven unterbrochen, so hört das Athmen sogleich auf, und der Tod erfolgt plötzlich. Ist der untere Theil des Halses, oder obere Theil des Rückens verletzt, so geschieht das Athmen mittelst des Zwerchfelles; bey Verletzung des mittlern und untern Theiles des Rückens sind die Einathmungsmuskeln nicht ergriffen, die Ausathmungsmuskeln aber gelähmt. Hieraus geht hervor, daß die Gefahr größer ist, je näher die Verletzung dem Gehirn steht. Beyspiele von Genesung von selbst bedeutenden Rückenmarksverletzungen sind nicht selten. Leidet der Kranke an den Folgen einer Erschütterung, so kann die Genesung vollständig seyn, und in 3 Wochen bis 12 Monathen erfolgen. Ist das Rückenmark verletzt, oder durch einen verrenkten Knochen sehr gedrückt; so kann der Kranke am Leben bleiben, jedoch nicht

von

von der Lähmung hergestellt werden. Was die Behandlung der Verletzungen der Wirbelsäule anbelangt, so fragt es sich in einem Falle einer Verrenkung des Knochens, oder eines Bruches nebst Verrenkung desselben, ob man denselben in die natürliche Lage bringen soll, und wie dieses geschehen kann. Der Verf. glaubt, daß keine Umstände vorhanden seyn können, welche einen Versuch zur Reduction nicht rechtfertigen sollten, daß man aber einen solchen nur mit äußerster Vorsicht machen dürfe. Besonders können solche Reductionsversuche am untern Theile der Wirbelsäule ohne Nachtheil und oft mit Nutzen gemacht werden, wie dieses aus zwey von dem Verf. erwähnten Fällen hervorgeht. Was den von H. Cline gemachten Vorschlag, die Trephine in Fällen von Brüchen der Wirbelsäule, die mit einer Depression des knöchernen Ringes der Wirbel verbunden sind, zur Hebung der Depression anzuwenden, anbelangt; so meint der Verf., daß eine solche Operation nur in sehr wenigen Fällen passen würde, und daß es selbst unter den günstigsten Umständen die Frage bleibt, ob eine solche dem Kranken nicht mehr Nachtheil, als Vortheil wird bringen können. In allen Fällen, in welchen man von dieser Operation Gebrauch machte, ward das Leben des Kranken nicht dadurch erhalten, noch wurden die vorzüglichsten Symptome dadurch gemindert. Bey jeder Verletzung der Wirbelsäule ist eine absolute Ruhe durchaus nöthig, und es wird eine wagerechte Lage des Kranken, oder eine Lage auf den Bauch sehr empfohlen. Blutentziehungen sind nur dann angezeigt, wenn sich wirkliche Entzündungszufälle zeigen; in den meisten Fällen ist der Puls so beschaffen, daß sie contraindicirt sind. Daß Blutentziehungen den Erweichungsprozeß des Rückenmarks aufhalten, glaubt der Verf. nicht, hingegen will er gefunden haben, daß derselbe rascher vorschreitet, wenn man reichlich Blut entzogen hat. Manche der in diesen Fällen vorhandenen Symptome scheinen eher ein reitzendes Verfahren zu rechtfertigen; der Verf. versichert, daß er von übermäßigen Blutentziehungen manchen Nachtheil gesehen habe. Der Gebrauch von Purgiermitteln und die Anwendung des Katheters sind sehr nöthig, und der Verf. empfiehlt auch Einspritzungen von Wasser in die Blase, um den daselbst befindlichen Schleim wegzuspülen. — Die Abhandlung gehört gewiß zu den wichtigsten dieses Bandes.

Der Beschluß folgt im nächsten Nro.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 29. Jäner 1838.

Beschluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Medico-chirurgical Transactions* etc.

Beobachtungen über einige Geschwülste des Mundes und der Kinnlade; von R. Liston, Esq. Manche Geschwülste des Mundes und der Kinnlade lassen sich, wie die neuern Erfahrungen lehren, sehr wohl durch eine Operation heilen; allein es gibt deren auch, die außer dem Bereiche der Kunst liegen. Der Verf. dieser Abhandlung beabsichtigt in derselben besonders die Charaktere zu bezeichnen, durch welche sich diejenigen Geschwülste, die mit Sicherheit entfernt werden können, von denen zu unterscheiden sind, die nicht durch das Messer entfernt werden dürfen. Zu den hier in Rede stehenden Geschwülsten gehören die Parulis und Spina ventosa der Kinnlade, Anschwellungen acuter oder chronischer Art, die gewöhnlich Eiter enthalten. Diese erreichen oft eine bedeutende Größe, haben ihr Ent-

I stehen

stehen häufig in einem Zahnfächerabsceß, oder aus Bälgen, die an den Spitzen der Wurzeln schadhafter Zähne sitzen. Sie stehen oft mit Bälgen, die eine Flüssigkeit enthalten, in Verbindung, und sind mehr oder minder fest. Die Zahnfleischgeschwulst, die als ein Auswuchs von der Consistenz des Zahnfleisches zwischen den Zähnen erscheint, fest mit der Beinhaut verbunden ist, und sich in diese ausbreitet, bekommt oft eine bedeutende Größe, und greift die tiefer liegenden Theile an; sie scheint von Krankheiten der Zähne ihr Entstehen zu nehmen, kommt aber auch vor, wo diese gesund sind. Im allgemeinen gehört sie nicht zu den bösartigen Geschwülsten, obgleich sie mitunter die umliegenden Theile zerstört, und sich nach einer gänzlichen Ausrottung wieder erzeugt. Eine üblere Geschwulst entspringt aus den Zahnhöhlen, der Beinhaut der Wurzel. Sie erscheint als ein weicher gefäßreicher Auswuchs an dem vordern Theile oder der Seite eines Zahnes, der lose wird; das Zahnfleisch trennt sich ab, wird roth und welk, schwillt auf, und bildet eine Geschwulst, welche die Zähne einschließt, die dann aus ihrer Stelle verschoben werden, und ihre Wurzeln erscheinen nach der Erfernung sehr blutreich. Die weiche schwammige Masse sondert viele Jauche ab, und blutet bey der Berührung. Die knöchernen Zahnfächerfortsätze, und selbst die Kinnlade sind in eine weiche speck- oder hirnartige Masse umgeändert. Der Verlauf ist verschieden; manchmahl sehr rasch; die Geschwulst ist weich und unbegrenzt, dringt durch die Wände und Bedeckungen des Knochens, macht Verwachsungen mit den benachbarten Theilen, die ebenfalls erkranken, eine schwammige, weiche und bösartige Geschwulst dringt in den Mund, die Lymphgefäße werden angegriffen, und der Zustand ist bald hoffnungslos. Am Oberkiefer kommt eben-

ebenfalls eine bösartige Geschwulst vor, die von einer lang anhaltenden Reitzung der Zahnfächerfortsätze oder Zahnhöhlen, durch schadhafte Zahnstücke entsteht; sie nimmt oft auf die eben angeführte Weise ihren Ursprung, und breitet sich auf die Schleimhaut der Kieferhöhle aus, oder sie hat ihren Ursprung von dieser. Das Uebel macht schleichend Fortschritte, der Kranke hat schmerzhafte Empfindungen in der Seite des Gesichtes, ein Gefühl von Ausdehnung, es ist einiger Ausfluß aus dem Nasenloche vorhanden, welches verstopft wird. Die Zähne werden, wenn das Uebel fortschreitet, lose, die Wände der Kieferhöhle werden hervorgetrieben und erweicht, es entsteht Oedem und Mißfärbung der äußern Bedeckungen, schwammige Auswüchse dringen in die Nase, nach dem Munde und durch den Gaumen, und endlich in die Augenhöhle. Man hat das Uebel als Osteosarcom bezeichnet, was der Verf. aber nicht für zweckmäßig hält. Der Knochen wird manchmahl secundär ergriffen, ist dann ausgedehnt, erweicht, aber nicht in eine fleischige oder breyartige Masse umgeändert. Der Verlauf ist sehr rasch. Einige in dieser Gegend befindliche Geschwülste sind weich und hirnartig, vom Anfange an übler Natur, und haben keine besondere Neigung zu bluten. Geschwülste, die aus einem erectilen Gewebe bestehen, sind in der Kieferhöhle seltener, als die hirnartigen Geschwülste. Eine gutartigere Geschwulst entsteht mitunter in der Knochensubstanz, oder der Beinhaut des Oberkiefers. In seltenen Fällen beobachtete man eine bedeutende Absetzung vom Knochensubstanz, welche endlich die Höhlen dieses Knochens ausfüllte. Die von Kiernan benannten fibrösen oder fibrinösen Geschwülste entstehen gewöhnlich durch äußere Gewaltthätigkeit und wachsen sehr langsam. Im allgemeinen genommen sind die Geschwülste

des Unterkiefers gutartiger, als die des Oberkiefers, obgleich auch an jenem bösartige Geschwülste vorkommen. Die einfache Geschwulst ist hinsichtlich der Consistenz und Form von den weichen, speck- und hirnartigen Massen verschieden; sie erreicht jedoch nur langsam eine bedeutende Größe. Sie hat eine kugelförmige oder weintraubenartige Form, bringt die umgebenden weichen und harten Theile aus ihrer Lage, ragt aus dem Gesichte hervor und veranlaßt eine große Entstellung. Die Haut kann sich verdünnen, mißfarbig werden, jedoch wird sie oder irgend ein anderes Gewebe nun mit in den Kreis des Leidens hineingezogen. Die in den Mund hineinstehende Hervorragung ist hart und elastisch, die sie bedeckende Schleimhaut verdickt, sondert reichlich ab, jedoch ist die Absonderung nicht stinkend, noch von übler Beschaffenheit. Eine solche im Munde befindliche Geschwulst zeigt Eindrücke von den Zähnen, mit denen sie in Berührung kommt. Ist der Oberkiefer ergriffen, so findet man am harten Gaumen eine dicke Lage der Geschwulst, die über denselben hinliegt, sich aber nicht mit ihm, oder dem Zahnfleische der entgegengesetzten Seite verbindet. Sie entzieht den Gaumensegel und den Schlund dem Auge und erschwert das Athmen. An dem Unterkiefer bringt die Geschwulst die Zunge aus ihrer Lage und stört ihre Verrichtungen. Der Verf. bemerkt, daß wenige solche Geschwülste am Oberkiefer vorkommen, und daß in manchen Fällen, in welchen man sie vor sich zu haben glaubte, und eine Operation unternahm, dieselben offenbar bösartiger Natur gewesen seyen, indem sie bald nachher wieder entstanden. Unter 15 Fällen, die dem Verf. bekannt geworden sind, und in denen man wegen weicher oder harter Geschwülste die Operation am Oberkiefer machte, waren eilf tödtlich. Unter verschiedenen Fällen von Geschwülsten der Kiefer,

ser, wegen welcher der Verf. zu Rathe gezogen wurde, befanden sich manche von bösartiger Natur, die er auszurotten sich scheute. Andere, die eine fibro-cartilaginöse Beschaffenheit hatten, wurden mit Erfolg operirt. Ueber einige solcher Fälle gibt der Verf. Nachricht, und theilt zugleich eine kurze Geschichte, so wie eine Vergleichung der in dieser Hinsicht unternommenen Operationsarten mit. Bey allen Geschwülsten des Zahnfleisches ist es durchaus nöthig, die Zähne, welche sie einschließen, sie mögen nun gesund oder krank seyn, zu entfernen. Bey der Operation selbst muß alles Krankhafte sorgfältig entfernt werden, und es ist gerathen, im Falle, daß die Geschwulst einen bösartigen Charakter zu haben scheint, nach der Stillung der Blutung das Glüheisen oder ein anderes Cauterium potentiale auf die entblößte Fläche einwirken zu lassen. Die Ausrottung bösartiger Geschwülste der Kieferhöhle durch Eröffnung derselben, Entfernung der Geschwulst und die Anwendung des Glüheisens oder der Aetzmittel hat selten einen glücklichen Erfolg gehabt. Eben so glaubt der Verf., daß das von Lizars und Gensoul empfohlene Entfernen des ganzen Oberkiefers in solchen Fällen nur selten von einem guten Erfolge seyn dürfte. Nur in der allerersten Periode einer solchen bösartigen Geschwulst, die ihren Anfang in der Kieferhöhle nimmt, läßt sich von der Operation etwas hoffen. Der Verf. verrichtete die Operation im ersten Entstehen eines solchen Falles, den er näher mittheilt, und der Kranke ist seit mehrern Jahren gesund geblieben, so, daß der Verf. Hoffnung hat, daß das Uebel nicht wiederkehren wird. Er theilt dann noch drey andere Fälle, die von gutartiger Natur waren, und mit Erfolg operirt wurden, mit, auf die wir aufmerksam machen wollen. Auf den beyden beygefügten Kupfertafeln

sind

sind diese Fälle dargestellt, und der Verf. hat einige allgemeine Bemerkungen über das Operationsverfahren und die Nachbehandlung angehängt.

Ueber Entzündung, chronische Krankheit und durchlöchernde Verschwärung des Blinddarms und dessen Wurmfortsatzes, mit symptomatischer Bauchfellentzündung und Rothabsceß; von J. Burne, M. D. Die Krankheiten des Blinddarms und wurmförmigen Fortsatzes sind in den Systemen durchaus vernachlässigt, und es finden sich nur einzelne Fälle davon in periodischen Schriften aufgeführt. Diese Krankheiten sind nicht selten, immer sehr gefährlich, oft tödtlich, und zeichnen sich durch eine so eigenthümliche Symptomenreihe aus, daß man sie leicht erkennen kann. Seit länger als 16 Jahren hat der Verf. sein Augenmerk besonders auf die Entzündung des Blinddarms gerichtet, und er versichert im ganzen wenigstens 20 Fälle der Art beobachtet zu haben, von welchen einige tödtlich abliefen, und ihn in den Stand setzten, die anatomischen Charaktere der Krankheit zu erforschen. Der Verf. wünscht die Aufmerksamkeit der Gesellschaft und der Aerzte überhaupt auf diese Fälle zu lenken, weil sie leicht mit idiopathischen Unterleibsentzündungen verwechselt und zum Nachtheile der Kranken demgemäß behandelt werden können. Eine wirkliche idiopathische, von den gewöhnlichen Ursachen entstandene Entzündung des Blinddarms hat der Verf. niemahls beobachtet, sondern die Entzündung war immer symptomatisch, und durch irgend eine mechanisch-reitzende Ursache, wie die Anhäufung unverdauter Speisen, wie z. B. Obststeine, oder andere Concretionen veranlaßt. Eigenthümlich für diese Entzündung sind die deutlich ausgesprochenen und fixirten örtlichen Beschwerden, ihr Erscheinen ohne deutliche Veranlassung bey

bey völliger Gesundheit, die allmählige Entwicklung, ihre Hartnäckigkeit, das späte Eintreten von Fieber, der geringe Grad desselben im Verhältniß zu der Heftigkeit des örtlichen Leidens, und der weit geringere Ausdruck von Angst in dem Gesichte des Kranken. Der Verlauf der Symptome ist ungefähr folgender: Zuerst fühlt der Kranke eine bis zum nagenden Schmerz zunehmende Empfindlichkeit in der Regio ilio-inguinalis dextra, die plötzlich entsteht und der kein Frost vorausgeht. Dieser Schmerz nimmt in 12 bis 24 Stunden zu, behält das Charakteristische bey, und läßt nie nach. Dann entwickelt sich allmählig eine Empfindlichkeit, Vollheit und Spannung der ganzen Reg. ilio-inguinalis; der Leib ist verstopft, Purgiermittel wirken nicht, und es entsteht Uebelkeit und Erbrechen. Dann entstehen Fieberbewegungen, die Zunge wird weiß belegt, der Urin geht sparsam ab; der Kranke hat keine Eßlust, der Puls ist beschleunigt, scharf und voll, jedoch nicht hart; der Kranke sucht die Rückenlage nach der rechten Seite hin gebogen. Dieser Zustand hält verschiedene Tage an, und der Schmerz bleibt nagend; die Vollheit und Empfindlichkeit breitet sich auf die bis dahin weich und nicht empfindlich gewesenen Theile des Leibes aus, und es zeigt sich nun ein für diese Entzündung charakteristisches Zeichen, nähmlich die ausnehmend große **Empfindlichkeit** der den Blinddarm bedeckenden Bauchwände, die weit bedeutender als in der Gedärmentzündung, ja als in der Bauchfellentzündung ist, so, daß der Kranke es nicht einmahl erlaubt, daß man ihn mit dem Finger berührt. Die Verstopfung dauert fort; das Erbrechen ist aber nicht so häufig und angreifend, wie in der Gedärmentzündung. Einen günstigen Ausgang kann man nur hoffen, wenn Leibesöffnung erfolgt, und dann Spannung, Schmerz

und

und Erbrechen nachlassen, was selten in kürzerer Zeit als in 7 bis 8 Tagen geschieht. Geschieht dieses nicht, so sinken die Kräfte gegen den 8. Tag, besonders aber wenn viel Blut gelassen worden ist, und der Kranke scheint dann mehr in Folge von Erschöpfung, als der Wirkung der Entzündung zu sterben. Bleibt der Kranke am Leben, so entdeckt man gegen den 10. Tag eine umschriebene emphysematöse Geschwulst, die sich vorn in der rechten Reg. ilio-inguinalis, oder nach hinten in der correspondirenden Regio ilio-lumbalis zeigt, die ein Kothabsceß ist, der sich den Weg nach außen bahnt. Es ist eine durch Verschwärung erfolgte Durchbohrung des Blinddarms an der vordern oder hintern Seite entstanden. Ist er an der vordern Seite, so bildet sich im Umkreise der Durchlöcherungen eine Verwachsung, und der Absceß kann so zu der Oberfläche gelangen, ohne das Bauchfell allgemein zu entzünden; an der hintern Seite, die keinen Bauchfellüberzug hat, wird das Bauchfell nicht ergriffen, und der Absceß macht sich nach oben und hintenzu seinen Weg, nähmlich nach dem äußern Rande des Musc. quadratus lumborum hin; er entleert sich hier von selbst, worauf der Kranke genes't, oder wenn dieses nicht der Fall ist, an Erschöpfung stirbt. Die Diagnose ist, wie der Verf. bemerkt, nicht schwierig, und sie ergibt sich aus den oben angeführten Eigenthümlichkeiten. Was die Behandlung anbetrifft, so hält der Verf. starke wiederhohlte Blutentziehungen für unnütz, ja schädlich; denn da die Entzündung von einer mechanischen Ursache herrührt, so wird sie nur durch Entfernung dieser gehoben werden können. Die Hauptanzeigen sind: Mäßigung der entzündlichen Thätigkeit zu einem Grade, der sich mit der Vitalität des afficirten Organs und mit dem Leben des Kranken verträgt, und dieses muß zweytens so

wenig

wenig als möglich auf Kosten der Körperkräfte geschehen, damit, wenn sich ein Kothabsceß bilden sollte, Kräfte genug vorhanden bleiben, um einen solchen Vorgang zu ertragen. Allgemeine, besonders aber örtliche Blutentziehungen müssen mit Umsicht in Anwendung kommen; dann räth der Verf. einen dünnen Breyumschlag aufzulegen, ein Klystier zu reichen, und Purgiermittel, wie Natron sulph. mit Senna zu reichen. Sobald sich eine Geschwulst zeigt, so muß sie durch Breyumschläge mehr nach außenzu gelockt werden, und unterscheidet man einen emphysematösen Zustand, so soll man einschneiden, worauf ein stinkendes Gas und eine übelriechende Flüssigkeit austreten, wo man dann das Zellgewebe brandig finden wird. Zur Erhaltung der Lebenskräfte sind stärkende Mittel und eine nährende Diät nöthig, wodurch es oft gelingt, den Kranken zu retten, was aber nicht der Fall seyn wird, wenn man im Anfange zu reichlich Blut entzogen hat. Fünf von dem Verf. mitgetheilte Fälle dienen zur Erläuterung des Mitgetheilten. — Was den wurmförmigen Fortsatz anbelangt, so bemerkt der Verf., daß er ihn sehr häufig am äußern Rande des Psoas magnus an der Fascia iliaca, gewunden unter dem Blinddarm liegend, gefunden habe. Wenn eine durchlöchernde Verschwärung an demselben vorkommt, so werden verschiedene Theile, je nach der Lage des Fortsatzes, in den Kreis des Leidens hineingezogen. Besonders geben fremde Körper, die vom Blinddarm aus in den Fortsatz hineinkommen und daselbst eingeklemmt werden, den nächsten Anlaß zur Verschwärung der Schleimhaut desselben, welche endlich zur Durchlöcherung und Entzündung des Bauchfelles, die entweder allgemein verbreitet seyn, oder sich auf die Nähe der Durchlöcherung beschränken, und dann einen Absceß bilden kann, der oft eben so gefährlich,

als

als jene weit verbreitete Entzündung wird. Drey tödtliche Fälle von solcher Verschwärung und Durchbohrung des wurmförmigen Fortsatzes sind mitgetheilt. — **Ueber schwarzen Auswurf und Absezung von schwarzem Stoff in den Lungen, die besonders in Kohlengruben u. s. w. vorkommt; von W. Thomson, M. D.,** Mitgl. des kön. Collegiums der Aerzte und Wundärzte zu Edinburg. Mitgetheilt von Dr. J. Clark. Der Verf. untersucht in dieser Abhandlung die Umstände, durch welche schwarzer Auswurf und die Ablagerung von schwarzer Masse in die Lunge veranlaßt wird, in wie fern die Annahme, daß sie fremden Ursprungs sey, begründet ist, wie viele Varietäten von schwarzer Färbung des Auswurfes und des Lungengewebes, die entweder äußern oder innern Ursprunges sind, man annehmen kann, und wie sich diese von einander während der Lebenszeit, oder bey der Untersuchung nach dem Tode unterscheiden lassen. Besonders will der Verf. aber zu beweisen suchen, daß diese schwarze Färbung des Auswurfes oft äußern Ursprunges sey, und vorzüglich bey Menschen vorkommt, die der Einathmung von Kohlen-Staub oder Gas ausgesetzt sind. Dann werden eigene und von Andern gemachte Beobachtungen von schwarzem Auswurfe oder Infiltration schwarzer Massen in den Lungen von Personen, die sich den angeführten Schädlichkeiten aussetzten, mitgetheilt. In einigen dieser Fälle hatte man bey Lebzeiten keinen schwarzen Auswurf oder Zeichen eines Lungenleidens beobachtet. Die mitgetheilten Fälle und angehängten Bemerkungen verschiedener Beobachter sind in mancher Hinsicht nicht ohne Interesse, können aber nicht in Kürze wieder gegeben werden. — **Fortsezung der Geschichte eines Falles, in welchem die** *Arteria iliaca externa* **unterbunden worden war,**

nebst

nebst einen Bericht über die Beschaffenheit der Blutgefäße nach dem Tode; mitgetheilt von G. **Norman**, Esq. Im X. Bande der Transactionen wurden einige von dem Verf. beobachtete Fälle von Anevrysmen mitgetheilt. Hier theilt er nun die Resultate der Leichenöffnung eines dieser Kranken, der 20 Jahre nach der Unterbindung der Iliaca externa starb, mit. In den letzten Jahren hatte der Kranke öftere leichte apoplektische Anfälle gehabt, und die untern Gliedmaßen waren angeschwollen gewesen. Aus der Untersuchung der Gefäße ergab sich, daß der Collateral-Blutumlauf besonders durch die Verästlungen der Iliaca interna, die beynahe so dick als die Art. femoralis war, vor sich gegangen war. — **Untersuchungen über einige Puncte der Pathologie der Lungentuberkeln**; von **P. N. Kingston**, M. D. Der Verf. sucht hier darzuthun: 1) daß der gewöhnliche Lungentuberkel ein gefäßartiges Gewebe hat; 2) daß er mitunter in einer Veränderung der Luftzellen und ihrer Absonderungen sein Entstehen hat, und 3) daß er mitunter völlig heilt, wenn er auch einen großen Theil der Lunge eingenommen hat. — Die Vascularität des Lungentuberkels hat man besonders deßhalb geleugnet, weil er nicht von den Lungen aus eingespritzt werden kann. Dieser Grund hat aber, wie der Verf. zeigt, wenig Gewicht, da auch an andern Organen so feine Gefäße vorkommen, die keine Einführung einer Injectionsmasse zulassen. Dann führt der Verf. 7 Fälle auf, in welchen eine große Anzahl von Lungentuberkeln von rothen Blutgefäßen deutlich durchdrungen waren. Schon **Tralles** behauptete, daß die Tuberkeln oft ausgedehnte, mit einer krankhaften Materie angefüllte Luftzellen seyen. Manche neuere Pathologen sind dieser Behauptung beygetreten, obgleich sie Andere wieder leugnen. Nach des Verf.

Verf. Beobachtungen entstehen die Lungentuberkeln mitunter auf folgende Weise: Vor ihrem Erscheinen werden die in Rede stehenden Luftzellen verdickt und von einem krankhaften Schleim ausgedehnt. Ihre Wände verdicken sich immer mehr, und ihr Inhalt wird immer fester, bis zuletzt eine völlige Verschließung ihrer Höhlen erfolgt, und eine Menge fester, weißer oder grauer, mehr oder weniger durchsichtiger Körper, die oft rund von Gestalt sind, und denen man den Nahmen der hirsekornartigen Tuberkeln gegeben hat, entstehen. Die anatomischen Untersuchungen, welche den Verf. zu dieser Annahme führten, gibt er näher an. Daß Lungenschwindsucht mitunter geheilt werden könne, nachdem eine Verschwärung in den Lungen vorhanden war, behaupteten ebenfalls manche ältere Aerzte, wurde aber von vielen neuern in Zweifel gezogen. **Laennec** hat zu Gunsten der ältern Behauptung einige Leichenöffnungen, die dieselbe bestätigen, bekannt gemacht. In diesen und einigen von Andern beobachteten Fällen war jedoch nur ein sehr kleiner Theil einer Lunge krank gewesen. Der Verf. theilt hier eine Beobachtung mit, in welcher er die eine ganze Lunge und den 4. Theil der andern, die durch in Verschwärung übergegangene Tuberkeln eine bedeutende Zerstörung erlitten hatten, geheilt fand. — **Beobachtungen über einige Formen von Atrophie der Knochen; von Th. B. Curling**, Gehülfswundarzte am londoner Hospital. Mitgetheilt von Hn. **Stanley**. Unter Atrophie versteht der Verf. hier alle solche Veränderungen, die sich durch Substanzverlust auszeichnen, und entweder das Ergebniß einer vermehrten Aufsaugung, oder mangelhafter Erweichung sind. Bey den Knochen sowohl, als weichen Gebilden scheint sie auf beyde Weise ihr Entstehen zu haben. Die Atrophie kann im ganzen Knochensysteme, oder nur in einzelnen Knochen vorkommen, oder sich auf einzelne Theile derselben beschränken, und zeichnet sich durch einen Mangel der erdigen Bestandtheile allein, oder durch eine Verminderung aller constituirenden Theile aus. Eine örtliche Atrophie entsteht oft in Folge eines Druckes, oder einer Reibung, und es ist wahrscheinlich, daß sie hier eine vermehrte Aufsaugung veranlaßt. Als Beyspiel der Art theilt der Verf. eine nicht uninteressante Beobachtung einer partiellen Verrenkung des Oberarmbeins nach vorn unter den Musculus pectoralis mit, bey der eine Atrophie des Kopfes des

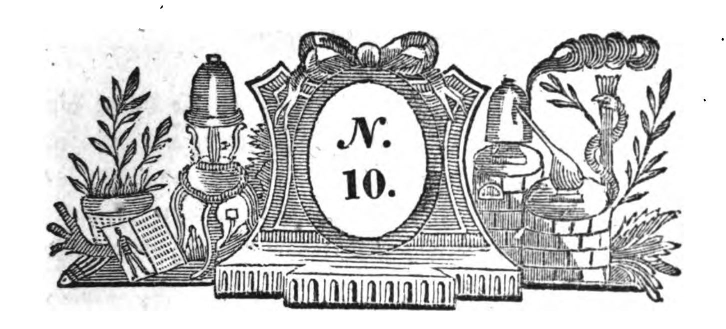
des Knochens und des innern Randes der Cavitas glenoidalis scapulae vorhanden war. Die örtliche Atrophie ist mitunter das Resultat einer Verletzung, und wird dann durch eine andere krankhafte Thätigkeit, als die, welche unter dem Nahmen Caries bekannt ist, hervorgebracht. So beobachtete Travers nach einer Quetschwunde eine örtliche Atrophie eines kleinen Theiles der Hirnschale. Auf dieselbe Weise und durch dieselbe Veranlassung kann eine Atrophie in einem ganzen Knochen entstehen, so, daß er ohne eine deutliche Veränderung in der äußern Configuration, durch eine die festen und weichen Theile gleichzeitig treffende Umänderung, kleiner und von geringerm Gewichte wird. Diese Form nennt der Verf., um die Richtung, nach der das Schwinden vor sich geht, zu bezeichnen, und sie von einer andern Form zu unterscheiden, die concentrische Atrophie. In wie fern eine Verletzung zu einer Atrophie des Knochens führen kann, wenn keine wahrnehmbare Verletzung der zu demselben hinführenden Gefäße und Nerven vorhanden ist, läßt sich nicht erklären. Fälle der Art sind jedoch selten, da nach äußern Gewaltthätigkeiten gewöhnlich in den Knochen andere krankhafte Thätigkeiten, als eine mangelhafte Ernährung entstehen. Wenn der Nerveneinfluß gestört wird, so erfolgt ebenfalls ein Schwinden der Knochen. Beyspiele davon führt der Verf. an. Daß eine Atrophie der Knochen in Folge einer Verminderung des normalen Blutflusses entstehe, ist bis jetzt nicht beobachtet worden. Das Blut wird zu den langen Knochen durch eine doppelte Reihe von Gefäßen hingeführt; die einen dringen, nachdem sie sich in der Beinhaut verbreitet haben, in den Knochen, und gehen mehr zu dem äußern compactern Gewebe hin, die andern entspringen von einem Aste der Ernährungs- oder Mark-Arterie, die durch ein Loch in den Knochen dringt und das innere Netzgewebe und die Markhaut mit Blut versieht. Der Verf. untersuchte verschiedene gebrochene Röhrenknochen, um zu erforschen, ob die Enden, welche der natürlichen Blutmenge von der ernährenden Arterie beraubt werden, einen gleichmäßigen Grad von Atrophie erlitten hätten. So fand er an den Schenkelbeinen, die unter dem Eingangspuncte der ernährenden Arterie gebrochen waren, die innere Höhle der untern Gliedmaße erweitert, das netzförmige Gewebe ausgedehnt und die Wände verdünnt; er gibt dieser Form von Atrophie den Nahmen der

der excentrischen Atrophie. Aehnliches ward von ihm an dem Schien- und dem Oberarmbein bemerkt. Ein solches Schwinden wird jedoch nicht in allen Brüchen beobachtet. Als Beyspiele der excentrischen Atrophie eines Theiles des zerbrochenen Knochens führt der Verf. verschiedene ihm in den öffentlichen Sammlungen London's bekannt gewordene Präparate auf. Eine Veränderung in Bezug auf das Mark konnte der Verf. nicht wahrnehmen; er sagt, daß die pathologischen Untersuchungen in Bezug auf den Schenkelbeinhals 2 Thatsachen ergeben, nähmlich: 1) Daß diese Portion des Schenkelbeins weniger fähig ist, seine Vascularität zu bewahren, als andere Theile des Knochensystems, und 2) daß das allgemeine, dem höhern Alter natürliche Schwinden der Knochen seinen Anfang zuerst in demselben nimmt. Im höhern Alter kommt besonders die excentrische Atrophie vor; das netzförmige Gewebe und die Markhöhle werden zuerst ausgedehnt, und die äußere Schale wird später dünn, und es wird eine größere Menge von Mark abgesetzt. In einigen Fällen werden die erdigen Theile eher entfernt, als die animalischen, woraus es sich erklärt, daß der Kopf des Schenkelbeins auf den Schaft herabsinkt und eine Veränderung in der Form entsteht. Gewöhnlich aber ist das übrig bleibende Gebilde brüchig, hat eine größere Menge von kalkartigen Bestandtheilen, als in den mittlern Lebensjahren, die äußere Form des Knochens bleibt dieselbe, aber anstatt dem Drucke nachzugeben, bricht er sehr leicht. In beyden Fällen ist das Gewicht des Knochens geringer. Aehnliche Veränderung, wie beym Kopfe des Schenkelbeins, findet man bey dem des Oberarms, da dieser aber vom Drucke minder leidet, so ist die Veränderung in der Form desselben nicht so deutlich. Zu den seltenen Formen der excentrischen Atrophie ist die Knochenerweichung (mollities ossium) zu zählen. Der Verf. theilt einen von ihm beobachteten Fall der Art mit, auf den wir verweisen wollen. In einer Tabelle führt er noch 16 Fälle, die ihm aus andern Schriften bekannt geworden sind, an. In diesen Fällen kam die Erweichung nur 3 Mahl bey Männern vor; in eilf Fällen lief die Krankheit in einem Alter zwischen 30 und 40 Jahren tödtlich ab; in keinem Falle entwickelte sie sich vor der Zeit der Mannbarkeit, und nur in 2 Fällen nach dem 50. Jahre. Verschiedene von dieser Krankheit ergriffene Weiber hatten Kinder geboren, und einige

einige waren während derselben entbunden worden. In den meisten Fällen gingen die übrigen Verrichtungen gehörig vor sich, und die innern Organe wurden bey den Leichenöffnungen gesund befunden. In der Regel war der Verlauf der Krankheit höchst langwierig. Beynahe immer waren heftige Schmerzen, die man für rheumatisch hielt, vorhanden; sie waren nicht Folge von Verdrehung oder Bruch des Knochens, sondern gingen diesen immer voraus, und man konnte in einigen Fällen wegen des vorangehenden Schmerzens genau wissen, welche Knochen angegriffen werden würden. Bey den langen Knochen fängt das Uebel immer im innern Theile des Schaftes, oder dem mehr dichten und compacten Theile des Knochengewebes an, breitet sich allmählig nach den Enden aus, und es bleibt endlich nichts von dem eigentlichen Knochengebilde übrig, sondern dieses wird durch eine vermehrte Markabsonderung, die durch die Beinhaut in ihrer Lage erhalten wird, ersetzt. Bey den flachen Knochen wird zuerst die Diploe ergriffen, und die Atrophie geht hier ebenfalls von innen nach außen weiter, bis die äußern Lamellen zerstört werden, und nichts als das Markgewebe übrig bleibt. Gewöhnlich beginnt die Erweichung zuerst in den Knochen der untern Gliedmaßen, und geht dann zu denen der obern und des Rumpfes über. Die Zähne werden nie ergriffen. Merkwürdig ist es, daß die Gelenkknorpel und die Beinhaut nicht verändert werden, wenn man eine geringe Verdickung der letztern, die mitunter vorhanden ist, abrechnet. Die Muskeln dagegen werden, da sie nicht in Thätigkeit erhalten werden, mehr oder minder atrophisch. Merkwürdig scheint es, daß in derselben Krankheitsform in einigen Fällen bedeutende Knochenverdrehungen ohne Bruch vorkommen, während in andern Brüche in Folge der geringsten äußern Gewalt entstehen. Der Verf. glaubt, daß diese Verschiedenheit ihren Grund in dem langsamern oder schnellern Schwinden der erdigen Theile habe. **Bostock** hat bis jetzt allein eine chemische Untersuchung der Knochen in diesen Fällen geliefert. Der Verf. untersuchte einen Theil der Armspindel des von ihm beobachteten Falles, und fand, daß in 17 Gran davon 7,4 Gran erdige Theile und 9,6 Gran thierische Materie und Wasser enthielten; 17 Gr. von einem gesunden Elbogenbein enthielten 10,0 Gran erdige Theile und 7,0 Gr. thierische Materie und Wasser. Die Knochenerweichung ist nach dem

Verf.

Verf. ein frühes Absterben des Knochensystems, dessen Ursache von der, die im höhern Alter wirkt, verschieden ist, von der wir aber wenig wissen. Da die wichtigsten Organe bey Kranken der Art gewöhnlich gesund gefunden wurden, so läßt sich nicht wohl annehmen, daß sie irgend einer bösartigen Diathese, einer skrophulösen oder syphilitischen ihr Entstehen verdanke. In einem der in der Tabelle aufgeführten Fälle aß der Kranke länger als 2 Jahre vor dem Entstehen der Krankheit eine ungewöhnliche Menge Salz ohne irgend ein anderes Vehikel. In einigen Fällen machte der Urin einen weißen Bodensatz, auch wurden Nierensteine ausgeleert; in andern war er trübe, übelriechend, dunkelroth, und Hände und Füße waren mit einer schmierigen Flüssigkeit bedeckt, die zu Schuppen vertrocknete. In einem Falle war der Schweiß sehr übelriechend; in einem andern waren reichliche Schweiße und anhaltender Speichelfluß vorhanden. Das Blut scheint daher in allen diesen Fällen mit irgend einem Stoffe überladen gewesen zu seyn, den es durch die natürlichen Ausscheidungswege fortzuschaffen suchte. Zu wünschen ist es, daß chemische Untersuchungen in dieser Hinsicht Aufschlüsse geben möchten. Diejenigen Theile, deren Thätigkeit in dieser Krankheit fehlerhaft zu seyn scheint, sind die Gefäße, welche zur Erzeugung der erdigen und thierischen Bestandtheile dienen, und deren gestörte Verrichtung sich zuerst in dem Systeme der Markarterie zu erkennen gibt. Der Verf. meint, daß manche Fälle, die als Krebs mit bedeutender Zerbrechlichkeit der Knochen angeführt sind, nichts weiter als diese Knochenerweichung waren. — **Kurzer Bericht über die fernere Geschichte der Marie Wren, deren Fall im XIII. Bande der Transactionen erzählt ist; von Hn. Birch.** Mitgetheilt von Dr. **Bull.** — **Fall einer Entfernung eines Lungenstücks, das aus einer Brustwunde hervorragte; von W. Forde, Esq.** Mitgetheilt von Sir **J. Macgrigor.** Um das vorgedrungene Lungenstück wurde eine Ligatur gelegt, und dasselbe dann nach einigen Tagen abgeschnitten. Die Wunde heilte bald und der Kranke ward völlig hergestellt. — Die beygefügten 5 Kupfer- und Steintafeln, die sich durch Sauberkeit auszeichnen, gehören zu den Abhandlungen des Dr. **Yelloly**, des Hn. **Liston** und des Hn. **Curling.**



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 1. Februar 1838.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comtoirs: Handbuch der medicinischen und chirurgischen Diagnostik, oder kurzgefaßte aber deutliche Zusammenstellung derjenigen innerlichen und äußerlichen Krankheiten, die leicht eine Verwechslung zulassen, und ihrer specifischen diagnostischen Zeichen, so wie auch der verschiedenen diagnostischen Hülfsmittel. In alphabetischer Ordnung. Von Dr. Karl Wenzel, königl. bayer. Physicus zu Aschaffenburg. Ersten Bandes erste Abtheilung. Abortus — Cyanosis pulmonalis. 1837. 132 Seit. in 8vo. Geheftet. Preis 15 gGr.

Auch unter dem Titel:

Handlexicon der medicinischen Diagnostik u. s. w.

Bey der allgemeinen Tendenz, die Wissenschaften in encyklopädischer und lexicalischer Form zu bearbeiten, war

K zu

zu erwarten, daß auch die Diagnostik an die Reihe kommen werde. Dem vielbeschäftigten Practiker und dem angehenden Arzte wird diese Form gewiß nicht unwillkommen seyn, wenn die Ausführung dem Zwecke einer schnellen und gründlichen Belehrung in vorkommenden Zweifelsfällen entspricht.

Seit **Wichmann** die Bahn brach, sind mehrere dieser allerdings sehr wichtigen Lehre eigens gewidmete Werke erschienen. Rücksichtlich der Art der Bearbeitung kann man dieselben in drey Klassen theilen. Einige geben, nach **Wichmann's** Vorbilde, zuerst das Bild der Krankheit, und führen dann die damit zu verwechselnden Krankheitsformen auf, indem sie deren Unterscheidung von jener in angehängten Vergleichungssätzen bey jedem einzelnen Uebel herausstellen, wobey es ohne öftere Wiederhohlungen nicht abgeht. Andere weben die Unterscheidungsmomente sogleich in das aufgestellte Bild der Krankheit ein, indem sie nicht nur das eigentlich Charakteristische und Hervorstechende, sondern auch das Abweichende und Entgegengesetzte, neben dem Gemeinschaftlichen der zu vergleichenden Krankheiten bemerklich machen; zu dieser Klasse gehört die Diagnostik von **Schmalz**, welche, in der vierten Auflage, sämmtliche innere und äußere Krankheitszustände in besondern Tabellen neben einander stellt. Die dritte Klasse bilden diejenigen, welche sich mit der bloßen Zeichnung des Krankheitsbildes begnügen, höchstens die damit zu verwechselnden Krankheiten nennen, jedoch die Unterscheidungsmomente entweder gar nicht, oder nur sehr unbefriedigend angeben, und somit zwar die Diagnose einzelner Krankheiten, aber keine Diagnostik liefern.

Aus der vorliegenden Schrift ersieht man nicht, welcher

cher von den genannten Bearbeitungsarten der Hr. Verf. den Vorzug gibt. Denn wir finden hier Schilderungen nach allen drey Klassen, in dem einen Artikel diese, in dem andern jene. Sehr oft gibt er gar kein Bild der Krankheit, sondern beginnt sogleich mit den davon zu unterscheidenden Krankheitsformen. Anderwärts gibt er eine mehr oder weniger ausgeführte Darstellung der eigenthümlichen Symptomengruppe, unterläßt aber die Merkmahle, wodurch sich die fragliche Krankheit von den ihr ähnlichen unterscheidet, anzudeuten. Diese Ungleichheit in der Bearbeitung ist größten Theils Folge der bloß passiven Zusammentragung fremden Materiales: der Verf. gab den Stoff, wie ihn seine Gewährsmänner lieferten.

Das Werk beginnt nach einer kurzen, den Plan des Verf. nicht aussprechenden Vorrede, und ohne eine die diagnostischen Grundsätze und Regeln im allgemeinen lehrende Einleitung, sogleich mit dem Hauptgegenstande, indem es die aufgenommenen Artikel nach den lateinischen Nahmen der Krankheiten in alphabetische Ordnung stellt, die Unterabtheilungen aber sehr oft mit deutschen Nahmen aufführt.

Ein großer Theil dieses Heftes ist wörtlich, oder mit höchst unbedeutenden Abänderungen aus Schmalz's diagnostischen Tabellen entnommen; für das Uebrige sind **Neumann, Naumann, Schönlein, Nasse, Siebold** u. A. als Gewährsmänner genannt, jedoch bloß ihre Nahmen (im Texte eingeklammert) angeführt, so, daß man nicht weiß, welche Schriften der nahmhaft gemachten Männer gemeint sind, da nirgends (außer bey Auscultatio und Alp), eine Literatur beygefügt ist, was bey dieser Form der Bearbeitung leicht ausführbar, und übrigens auch höchst nöthig war.

Eine Compilation kann allerdings recht nützlich und empfehlenswerth seyn, wenn sie alles, was die fragliche Wissenschaft für den gegebenen Zweck darbiethet, aufnimmt und in einer entsprechenden Ordnung übersichtlich zusammenstellt. Aber auch auf Vollständigkeit und zweckmäßige Anordnung der benutzten Materialien kann das vorliegende Buch keinen Anspruch machen.

Um das Gesagte, so weit es der Raum gestattet, zu rechtfertigen, will Ref. kürzlich bezeichnen, was der Buchstabe A liefert.

Abortus. Hier ist der Inhalt der 108. Tabelle aus **Schmalz's** Diagnostik, mit Einschluß der stufenweisen Zunahme des Embryo, fast unverändert abgedruckt, und nur einige Bemerkungen von **E. v. Siebold**, **L. F. v. Froriep** und **Mende** eingeschoben. — Sollte hier nicht der Ort gewesen seyn, die Zeichen des Statt gefundenen Abortus bey der Mutter, und die Unterscheidung der Abortivblutung von andern Scheidenausflüssen mitzutheilen?

Adynamia. Hier ist die dritte Tabelle aus **Schmalz's** Diagnostik aufgenommen, so, daß die Arten der Debilitas an einander gereihet sind, ohne allen Zusatz. — Asthenia mit ihren Abarten, welche **Schmalz** in seiner zweyten Tabelle charakterisirt und von Sthenia und Anomalia (Erethism u. s. w.) unterscheidet, fehlt in diesem Handbuche.

Amaurosis ist unverhältnißmäßig kurz nach **Benedict** bearbeitet, und nirgends deren Unterscheidung von den vielen andern Gesichtsverdunklungen, nahmentlich von Cataracta, welche in diesem Hefte ganz fehlt, angegeben.

Amentia, **Blödsinn**, befaßt gleichzeitig die ganze fünfzehnte Tabelle von **Schmalz**, so, daß die Hypochondrie, Monomanie, Narrheit, Manie, Hirnwuth, Delirium

rium tremens, die man sämmtlich hier nicht sucht, weitläuftig, doch nur auf die bey Abortus und Adynamia angegebene Art abgehandelt sind. Eingeschoben ist jedoch eine kurze Auslassung über Mania sine delirio nach Reil, Pinel, Esquirol, Henke u. A.

Angina ist sehr umfänglich abgehandelt, indem nicht nur alle Arten der Bräune, sondern auch die Parotitis, Oesophagitis, Glossitis, Uvulitis, Stenocardia u. s. w. hier als Species der Angina aufgeführt sind. Angina membranacea wird an zwey verschiedenen Orten besprochen, kommt auch wieder bey Asthma Millari und Bronchitis vor.

Aphthae. Es sind drey Arten genannt: erethische, entzündliche und torpide oder gangränöse Aphthen.

Apoplexia. A. sanguinea und nervosa sind sehr kurz charakterisirt, und eben so kurz von Ohnmacht, Starrsucht und Epilepsie unterschieden, nicht aber von Steckfluß, Alpdrücken u. s. w. Zuletzt ist der venöse Schlagfluß der Kinder nach Tott (in Most's Encyklopädie) mitgetheilt.

Arthritis ist, ohne ein Bild davon zu entwerfen, ganz kurz und unbefriedigend von Rheumatismus, venerischen Schmerzen, Knochen- und Gelenkleiden unterschieden.

Asphyxia. Hier ist der wahre Tod zuerst abgehandelt, und dann erst der Scheintod, zuletzt Asphyxia neonatorum.

Asthenia uteri, Wehenschwäche. Davon sind drey Grade bezeichnet: Inertia, Adynamia oder Atonia, und Lassitudo, Exhaustio und Paralysis uteri, nach Wigand.

Asthma, Lungenkrampf. Zuerst eine kurze Charakteristik des rein nervösen, des katarrhalischen und des gastri-

gastrischen Asthma. Dann die Unterscheidung des Asthma Millari von Croup, Thymusasthma, Bronchitis acuta, Keichhusten, Herzbeutelentzündung, Schleimasthma der Kinder und Polypen in der Luftröhre, ohne die Symptomenreihe des erstern zusammenzustellen. Zuletzt Asthma spasticum adultorum, abermahls ohne Krankheitsbild, und nur mittelst einer kurzen Gegenüberstellung von Phthisis pulmonum pituitosa und Peripneumonia notha, Emphysem, Catarrhus suffocativus, Brustwassersucht, Brustbräune, allgemeiner Krampfsucht und Alp.

Asthma nocturnum, **Alp.** Nach **Strahl.** Unterscheidung von Coma, Asphyxie und Traum.

Auscultatio. Eine fast einen Bogen füllende, und ziemlich befriedigende Zusammenstellung dessen, was die neuere Zeit über diesen Gegenstand gelehrt hat.

Auf gleiche Weise sind die Buchstaben B und C behandelt. Man vermißt mehrere Artikel, z. B. Abscessus, Anasarca, Ancylosis, Aneurysma, Anthrax, Arteriitis, Arthrocace, Ascites, Atrophia und viele andere. Sollen sie anderwärts vorkommen, so hätte mögen von hier aus dahin verwiesen werden; denn man sucht sie unfehlbar in einem „Handbuche der medicinischen und chirurgischen Diagnostik."

Kreuznach, bey **Kehr**: **Kreuznach und seine Brom- und Jodhaltigen Heilquellen in ihren wichtigsten Beziehungen.** Nach vieljährigen Erfahrungen für Aerzte und Curgäste mitgetheilt von **J. E. P. Prieger**, Doctor der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe, kön. preuß. Hofrath und Kreisphysicus 2c. 1837. 271 Seit. in 8vo. Preis geb. 1 Thlr. 12 Gr.

Der

Der würdige und erfahrungsreiche Hr. Verf. hat schon im Jahre 1827 eine kleine Schrift: „Kreuznach und seine Heilquellen," bekannt gemacht, so, daß vorliegendes Werk gewisser Maßen eine zweyte, jedoch wesentlich veränderte und viel reichhaltigere Ausgabe ist. Schwerlich gibt es ein Beyspiel, daß eine Schrift, wie die genannte, in einem so hohen Grade und in so kurzer Zeit sich einer solchen Aufmerksamkeit und eines solchen Erfolges rühmen könnte. Nicht etwa bloß Aerzte, sondern das Publicum überhaupt bewies einen solchen Antheil, daß man nicht bloß das Buch las, sondern daß man sich von nah und ferne nach Kreuznach aufmachte, wo

„Hygiea in den jungen Quellen der Erde
Heilende Kräfte verleiht; wo sie den schmachtenden Armen
Hülfe verlangenden Kranken zu ihren heiligen Urnen
Führet, damit er hier die goldene Fluth der Genesung
Schöpf' und trinke, den Rettungsdank in ihrem gefeyerten
Tempel zum Opfer bring' und sie Lebenserhalterinn nenne."

Bey der Herausgabe jener ersten Schrift waren die außerordentlichen Heilkräfte des Jods, so wie des ihm nahe verwandten Broms noch gar nicht so erforscht, wie es seither besonders von französischen Aerzten und nahmentlich von dem Hn. Verf. durch sorgfältige Beobachtungen und eine genauere Feststellung der zweckmäßigsten Art und Weise ihres Gebrauches geschehen ist. Im Jahre 1817 verordnete er zuerst die Soolquellen zu Kreuznach, nachdem er sich

sich Gewißheit über die Gegenwart des Jods in denselben verschafft hatte, um dieses ausgezeichnete Mittel in der bisher für unheilbar gehaltenen skrophulösen Krankheit nicht unbenutzt zu lassen. Bis 1820 beschränkte sich der Gebrauch noch allein auf die Stadt. Von jener Zeit an vermehrte sich die Aufmerksamkeit und das Vertrauen fremder Aerzte, und die Zahl der Curgäste dergestalt, daß 1827 schon über hundert Fremde dort waren. Der große Gehalt von Brom, das neben Jod und den übrigen reichhaltigen Bestandtheilen, die trefflichen, oft unerwartet schnellen Heilungen hervorbrachte; die genaue Bekanntschaft des Hn. Verf. mit der Art und Weise der Anwendung der Soole zum innern, wie äußern Gebrauche, so wie die gradweise Verstärkung der Bäder durch die höchst heilkräftige Mutterlauge, die gründliche Kenntniß der mancherley Krankheitsformen, welche Genesung oder Besserung fanden, — alles dieses brachte den neuen Anstalten bald so großen Besuch, daß die Salinen die Zahl der Gäste nicht mehr zu fassen vermochten. Deßhalb wohnten nun auch Kranke in der Stadt, und badeten entweder auf den Salinen, oder ließen sich Wasser von dort in die Stadt bringen, und badeten in ihren Wohnungen. Vor 1827 überstieg die Zahl der genommenen Bäder noch nicht die Summe von 320; im Jahre 1834 erreichte sie die Zahl von 7970; im J. 1835, 10,950; 1836, 17,426. Zu diesen 17,426 Bädern wurden 70,080 berliner Quart Brom- und Jodhaltige Mutterlauge oder 584 Ohm verwendet.

Im Jahre 1832 wurde auf der Friedrich-Wilhelms-Insel eine reichhaltige Soolquelle gefaßt, die nun zum Trinken und Baden, viel näher an der Stadt gelegen, meistens von allen Fremden benutzt wird, welche nicht in

den

den Salinen der Carls- und Theodors-Halle, oder zu Münster am Stein, welches gleichfalls nun sehr gut eingerichtet ist, Platz finden.

Dem unermüdlichen Eifer des Hn. P. verdankt Kreuznach den Ruf von seinen unvergleichlichen Soolquellen, deren heilsame und überraschende Wirkungen bereits Gäste aus fremden Erdtheilen herzugezogen haben, und die Zahl derselben unfehlbar jährlich noch vermehren wird, wozu die günstige Lage der Stadt in dem anmuthigen Nahethale und in der Nähe des Rheins gleichfalls viel beyträgt, den Zugang und das leichte Unterkommen der Fremden zu erleichtern.

Wie daher unstreitig die 8000 Seelen haltende Stadt dem Hn. P. seinen gegenwärtigen Flor und sicher auch seinen künftigen Reichthum verdankt, wobey er selbst verdienter Maßen nicht leer ausgeht (dat Galenus opes), eben so hat er sich um die Heilkunde verdient gemacht; denn durch diese Schrift hat er nicht bloß zu der Literatur der Bäder überhaupt, sondern zur Aufklärung der Soolquellen und der Wirkung des Jods und des Broms insbesondere einen höchst dankenswerthen Beytrag geliefert. Obgleich die Franzosen vorzüglich, und die Engländer die große Wirksamkeit des Jods in skrophulösen Krankheiten gezeigt haben; so lernen wir doch erst jetzt recht den Nutzen kennen, welchen das in den meisten Soolen enthaltene Jod auch in vielen andern Krankheitsformen, — und zwar häufig auf eine sehr auffallende Weise bringt. Auch lernen wir, daß Jod-Präparate am besten (nicht wie früher in Weingeist) in wässerigter Verdünnung vertragen werden, ja, daß das Jod zuweilen gar nicht anders, als in dem ihm gleichsam natürlichen Vehikel der Soole seine rechte

Wirk-

Wirksamkeit offenbare. Die interessanten Beobachtungen und lehrreichen Erfahrungen des Hn. P. zeigen ferner, daß mehrere früher für unheilbar gehaltene Krankheitszustände, wie Verhärtungen edler Eingeweide, Geschwülste und Steifigkeiten, Schleimflüsse, Gicht, Schwindsuchten und Lähmungen durch den innern und äußern Gebrauch der Soolquellen vollkommen geheilt werden können.

Das Buch hat der Hr. Verf. auch dem nicht-ärztlichen Publicum gewidmet, indem er außer der Geschichte und Lage von Kreuznach, auch manche nähere Beschreibung gewisser Krankheitsformen mit der Erklärung physiologischer Prozesse liefert, die auch gewiß dem Arzte von Interesse sind.

Ref. hat auch in dieser Hinsicht viel Lehrreiches gefunden, und zweifelt keinen Augenblick, daß des Hn. Verf. Wunsch in Erfüllung gehen wird: daß sein Buch „zum Vergnügen, zur Belehrung und zum Nutzen" gedeihen werde.

Inhalt: 1. Kapitel. Geographische Lage. 2. Kap. Beschreibung der Stadt. 3. Kap. Geschichte der Stadt Kreuznach. 4. Kap. Lage und Umgebung der Stadt. 5. Kap. Geognostisch-mineralogische Beschreibung der Heilquellen. 6. Kap. Botanischer Reichthum der Gegend. 7. Kap. Kurze Geschichte der Bäder im allgemeinen. 8. Kap. Geschichte der Heilquellen zu Kreuznach. 9. Kap. Physikalisch-chemische Beschaffenheit der Soolquellen. — Die Temperatur der verschiedenen Brunnen ist von $6\frac{1}{2}°$ bis 23° R. Das Gewicht etwas schwerer — 3 bis 4 Drachmen in 16 Unzen — als süßes Wasser; der Geruch ganz der eigenthümliche des Meerwassers und der Seetangarten; das Ansehen hell und völlig farblos mit etwas

auf-

aufsteigenden Blasen von kohlensaurem Gase. Die Bestandtheile sind: Jodnatrium, Bromkalium, Brommagnium, Chlornatrium, Chlormagnium, Chlorcalcium, Chlorkalium, Chlorlithium, salzsaure Thonerde, Manganchlorür, kohlensaurer Kalk, kohlensaure Bittererde, kohlensaures Eisenoxydul und Kieselerde. — Chlornatrium ist der größte = 59,6651 — Bestandtheil, Chlorkalk 2,5612, Bromcalcium 6,6025, Brommagnium 1,3672, aber wenig Jod = 0,0440 u. s. w. Die Mutterlauge enthält außer Kochsalz dieselben Bestandtheile mit vorwaltendem Bromgehalte — in 30 Pfund 20 Unzen, — während man in den meisten Soolquellen gar keines und in einigen kaum eine Drachme fand.

10. Kapitel. Einrichtung der Bäder. 11. Kapit. Wie sollen die Quellen zum Trinken und Baden benutzt werden? — Wärme des Bades, Jahreszeit, vom Trinken und Baden ins besondere. 12. Kapit. Von den Douchebädern.

13. Kapitel. Von der Wirkung der kreuznacher Mineralquellen, — ein interessantes und mehrfacher Reflexionen, so wie der practischen Angabe des Gebrauches halber sehr lehrreiches Kapitel.

Den großen Nutzen beobachtet man vorzüglich in allen skrophulösen Drüsenkrankheiten, außerdem nahmentlich in Halsleiden, Affectionen der Luftröhre, der Lungen und der Verdauungsorgane; besonders heilsam sind die Badedämpfe, so wie das Einathmen der Verdunstungen auf den Gradirwerken, bey skrophulösen Tuberkeln der Lungen. Ausgezeichnet sind die Wirkungen gegen Speichelfluß, gegen Verstopfungen, Verdickungen, Verhärtung der Unterleibsorgane, so wie der Harn- und Geschlechtswerkzeuge, wei-

ßen

ßen Fluß, Bleichsucht, Rheumatismus und Gicht, Pfortaderkrankheiten und Hämorrhoiden, vor allem aber gegen Hautkrankheiten. Von dem Vorwurf, daß das Jod den Körper abmagere, gibt Hr. P. den entgegengesetzten Erfolg an.

14. Kap. Von dem Badeausschlage. Bemerkenswerth ist ein eigenthümlicher — nach keinem andern Bade erschienener — pustulöser Ausschlag an behaarten Theilen nach dem 20. bis 30. Bade bey Krankheiten des Haut-, Lymph- und Drüsensystems, der immer kritisch ist und nie zum zweyten Mahle wiederkommt.

15. Kap. Krankheiten, in denen die Soolquellen ihre Heilkraft erprobt haben. Es werden von den bereits bezeichneten Krankheiten specielle Formen näher angegeben, und so bis zum 23. Kapitel die Skropheln, die Leiden der Geschlechtsorgane, Hautübel, Krankheiten der Knochen und Gelenke, englische Krankheit, Gicht und Hämorrhoiden, Rheumatismus, Hysterie und Hypochondrie, und Krankheiten des Nervensystems nahmhaft gemacht.

Das 24. Kapitel handelt von dem Gebrauche der Chlor-, Brom- und Jod-haltigen Gasbäder in Leiden der Athmungswerkzeuge.

25. Kap. Krankheiten, in welchen die kreuznacher Quellen nicht in Anwendung gebracht werden dürfen. 26. Kap. Von dem diätetischen Verhalten. 27. Kap. Krankheitsgeschichten, 36 an der Zahl, die zum Belege der aufgestellten Behauptungen und Lehren dienen sollen.

Sehr merkwürdig erscheinen uns Nro. 2. u. 3. Anlage zur Phthisis und Tuberkelbildung. — Nro. 5. Anschwellung und Verhärtung sämmtlicher (?) Drüsen und Lymphgefäße. — Nro. 10. Langjährige Entartung der Brust-

Brustdrüse, nebst weißer Kniegeschwulst. — Nro. 17. Allgemeine Flechten mit allgemeiner Wassersucht. — Nro. 18. u. 28. Geschwüre der Parotis, Verhärtung der Leber mit Bauchwassersucht. — Nro. 33. Entartung der Substanz des ganzen Uterus mit anhaltenden Blutflüssen. — Nro. 36. Vollkommene Lähmung beyder Füße als Folge von skrophulös-arthritischer Metastase auf das Rückenmark.

28. Kap. Wohnungen und Tische. 29. Kap. Unterhaltungsplätze, Promenaden und Lustpartien in der Umgegend.

Ein Besuch bey Hellermann.

In der mainzer Zeitung vom 9. Juny 1837 steht folgende Anzeige:

Anstalt für Stammelnde in Mainz.

Diese Anstalt ist hauptsächlich unerwachsenen Stammelnden von 7 bis 16 Jahren gewidmet. Zur Entwöhnung vom Stammeln bedarf der Unerwachsene einen sechsmonathlichen Aufenthalt in meiner Anstalt. Während dieser Zeit genießt derselbe einen meinem Entwöhnungsverfahren entsprechenden Unterricht, gesunde anständige Nahrung an meinem Tische, Wohnung und jede erforderliche Verpflegung. Hiefür sind 300 fl., und zwar jedes Viertel-Jahr 150 fl. voraus zu entrichten.

Der unerwachsene Stammelnde erlangt in meiner Anstalt, außer dem ungehinderten Gebrauche der Sprache, die Fähigkeiten, die zur ungehinderten Theilnahme an öffentlichen Bildungsanstalten und zum practischen Leben erforderlich sind. Nach Ablauf des ersten Viertel-Jahres wird es den Aeltern überlassen, welchen Unterricht, außer dem zur Cur erforderlichen, dieselben ihren Kindern ertheilt wünschen. Die Unkosten für derartige Bestimmungen sind jedoch besonders voraus zu vergüten. — Der unerwachsene Stammelnde hat, nach Gutbefinden der Aeltern, die ihm nöthige Kleidung sowohl, als Leibweißzeug mitzubringen.

Zum

Zum Entwöhnen vom Stammeln bedarf der Erwachsene bey pünctlicher Befolgung meiner Vorschriften in der Regel während 6 bis 8 Wochen meines persönlichen Beystandes; jedoch ist, rücksichtlich der Individualität des Leidenden, zuweilen auch weniger Zeit hinreichend. Derselbe hat für ein erforderliches Instrument 8 fl. zu entrichten.

Der Bemittelte vergütet mir als Honorar 110 fl. Das Honorar muß nach den ersten 3 Mahl 24 Stunden der Cur berichtiget werden, weil der erwachsene Stammelnde binnen 3 Mahl 24 Stunden von dem Daseyn der Hülfe sich überzeugen kann; für Wohnung und Beköstigung sind wöchentlich 10 fl. zu vergüten. Der Unbemittelte hat nur 8 fl. für das Instrument zu vergüten, sobald er durch ein obrigkeitliches Zeugniß über seine unbemittelte Lage sich bey mir legitimirt. Derselbe hat außerhalb meiner Anstalt für seinen Unterhalt zu sorgen.

Unter vorstehenden Bedingungen kann jeder, wenn auch im höchsten Grade Stammelnde — bis zum 40. Lebensjahre nach vorheriger Anzeige, meine Anstalt in Anspruch nehmen, sobald er nur dieselben Worte, die er gewöhnlich stammelnd hervorbringt, zuweilen ungehindert aussprechen kann. Wenn man aber unter allen Umständen den ungehinderten Gebrauch der Sprache entbehrt, so hat man auch hierüber möglich ausführlich zu benachrichtigen, bevor man meine Anstalt benutzen kann.

Als Hülfsmittel zu meinem Entwöhnungsverfahren bediene ich mich des im Jahre 1829 in Petersburg von mir erfundenen Instrumentes.

Mainz, den 9. Juny 1837.

Hellermann.

***   ***   ***

Wie die Heilkunde über die Curen krummer und schiefer Glieder bis auf unsere Zeit sich eben nicht zu rühmen braucht, eben so wenig hat sie bisher, ja wohl noch weniger, über das Stottern Erhebliches geleistet, obgleich über diese beyden gewisser Maßen zu einer Kategorie gehörigen Abnormitäten, die Klapper des Arztes von jeher Wunder und Raritäten auszuschellen wußte. — Der Unterzeichnete

zeichnete hat von jeher eine grosse Vorliebe für solche zum Theil in Verruf stehende Gegenstände der Medicin, er hat deßhalb auch manchen mühsamen Schritt nicht gescheut, solchen Geheimnissen auf die Spur zu kommen, was ihm denn auch in der That meistens gelungen ist. — Die neue Methode, das Stammeln zu heilen, hätte mich schon seines hohen Interesses halber angezogen, bey Hn. Hellermann persönlich anzusprechen, wenn meine Aufmerksamkeit auch nicht gerade in der letzten Zeit besonders durch wunderthätige Marktschreyer und ausgezeichnete Charlatane auf diesen Gegenstand gelenkt worden wäre. Nachdem Madame Leigh in Amerika ihren Mann durch eine beyspiellose Geduld und Ausdauer während mehrern Jahren von einem sehr schweren Stammeln curirt hatte, welches in nichts anderem bestand, als in der Stärkung der Aufmerksamkeit des Patienten auf sein Stottern und in der Angewöhnung, seine Gedanken langsam und durch eine bestimmte Articulation auszusprechen; erschienen bald Apostel von der neuen Welt her, die aber das neue Mittel als Geheimniß um theures Geld ausriefen, und durch geschickte Kunst das Vertrauen in die eigene innewohnende Kraft des Stammlers oft mit eben so überraschendem Erfolge zu erregen wußten, als sie dieselben weit mehr um ansehnliche Summen zu prellen verstanden. Aus England erschien in Hamburg ein Dr. Malebouche, aus Frankreich ein reisender Jude — Robertson u. s. w., welche in öffentlichen Blättern alle Stammler vorluden, sich von ihnen in der kürzesten Zeit, in ein paar Sessionen nähmlich, gänzlich curiren zu lassen. Sie bothen indessen ihr Geheimniß Liebhabern auch um eine nahmhafte Summe zum Verkauf an. In Bonn hat ein gewisser Schneider, Dr. der Musik, von Hn. Robertson dieses Geheimniß erstanden. Dieser hat aber seinen Lehrer und seine Collegen alle bald weit übertroffen; er verstand mit seiner neuen Kunst einen solchen Rumor zu machen, daß man wenigstens in der neuern Zeit auf dem Gebiethe der Medicin eine solche Marktschreyerey und einen so offenbaren Charlatanismus nicht erlebt hat. Nicht bloß Bonn, die Gegend am Niederrhein, sondern Belgien und Frankreich wissen von diesem Wundermanne genug zu erzählen. Und in der That, er soll öfters an diesem Gebrechen leidende Personen mit dem ersten Versuche geläufig zum Sprechen gebracht haben. Er bewirkte

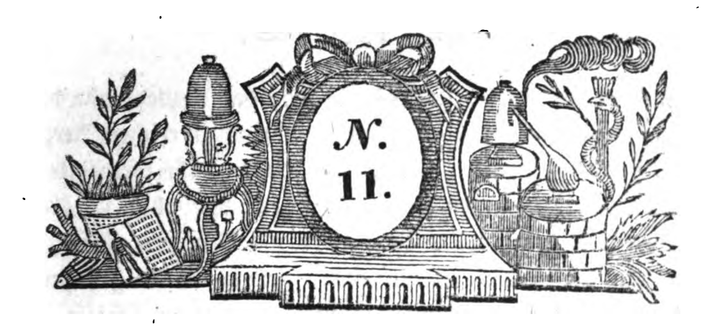
diese

diese auffallende Erscheinung durch Einschmieren der äußern Bewegmuskeln am Halse und Kinne mit peruvianischem Balsam, mit Unterlegen eines Metallplättchens oder eines silbernen Theelöffels unter die Zunge, mit dem bestimmten Versprechen und Voraussagen: daß er nun gewiß richtig sprechen könne, und endlich mit Gebothe, gewisse Worte oder Redensarten ihm — dem Meister — ohne Fehl nachzusprechen. Natürlich mußte der Client über die ganze Procedur seine Verschwiegenheit geloben, und dabey von der Ueberzeugung ausgehen, daß ihm nun wirklich geholfen sey. Und siehe da, manchem war auch wirklich geholfen, er stotterte zum Erstaunen der Anwesenden bey seinem Hervortritte nicht mehr; — aber am andern Tage, zuweilen, wenn er eine längere Zeit unter Aufsicht seine Proben wiederhohlen konnte, erst nach Wochen — stotterte er wieder; von einer sichern, immer dauernden Heilung ist kein Beyspiel bekannt geworden.

Mit den Künstlern dieser Art hat nun aber Hr. Hellermann keine Gemeinschaft, seine Methode ist eine völlig neue und eigenthümliche, welche ich dem Leser kurz beschreiben will, in so weit ich sie durch eine überaus freymüthige und ohne allen Rückhalt höchst freundschaftliche Mittheilung begriffen habe. Vielleicht könnte Hr. Hellermann selbst dadurch bewogen werden, das Mangelhafte oder nicht ganz richtig Aufgefaßte zu ergänzen, oder gar seine Methode bald vollständig mitzutheilen, welches er nach seiner Aeußerung bisher nicht gethan hat, weil er sie selbst noch nicht reif dazu hält.

Hr. Hellermann war selbst ein starker Stammler, und gab sich viele Mühe, durch die oben genannten Künstler curirt zu werden, was ihm aber nie vollkommen gelungen ist. Ja er kam nach Hamburg, und eignete sich jene Curart an, die er bald durch eigenes Nachdenken und gemachte Proben bedeutend verbesserte, und sogar nach Dänemark und Schweden reis'te, wo er mehrfache Gelegenheit fand, schon zum Theil sehr auffallende Curen zu verrichten, und sich in so weit zu vervollkommnen, daß er wohl mit einer gewissen Sicherheit auftreten konnte.

(Die Fortsetzung folgt im nächsten Nro.)



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 5. Februar 1838.

Breslau, bey Wilhelm Gottlieb Korn: Die Wassersucht in den edelsten Höhlen und in ihren gefährlichsten Folgen; dargestellt von Dr. Johann Wendt, kön. geh. Med. Rath u. Professor. 1837. XVIII u. 162 Seit. in gr. 8vo. Preis 1 Thlr.

Das 50jährige Doctorjubiläum des Dr. Elias Henschel in Breslau (Med. chir. Ztg. Jahrg. 1837, Bd. I. S. 270 f.) gab dem wissenschaftlich rastlos thätigen Verf. Anlaß zur Herausgabe obiger Schrift über die Wassersucht, diese crux medicorum et aegrotorum. Er bemerkt in dem Vorworte, daß er jüngst einen jungen talentvollen und fleißigen Arzt kennen gelernt, der im Gebiethe der Heilwissenschaft scientifisch thätig eines Tages die Hoffnung ihm ausgesprochen, bald im Besitze einer lucrativen Praxis zu seyn, in welchem Falle er der Schriftstellerey ganz entsagen und der Praxis allein leben wolle. W. läßt sich

 nun

nun über die Nachtheile aus, welche der Arzneykunde dadurch erwachsen, wenn die an Erfahrungen reichen Aerzte das Schreiben jüngern überlassen, und mit sich fortnehmen, was Gemeingut Aller werden könnte. Ref. hat sich bey Gelegenheit der Anzeige von Larrey's Clinique chirurgicale in diesen Blättern in einer gleichen Weise geäußert, und dabey gebührend die Leistungen derjenigen Aerzte genannt, welche durch ihre rastlose Thätigkeit eine rühmenswerthe Ausnahme machen. Leider ist diese vornehm thuende Unthätigkeit unter den Aerzten Deutschlands häufiger, als man nach dem leipziger Meßkatalog meinen sollte. Selbst mittelmäßig beschäftigte Aerzte, besonders wenn sie invita minerva arbeiten, sprechen von der erdrückenden Praxis, welche ihnen weder zu schreiben, noch zu lesen, noch zu denken gestatte. Hörte ich doch vor nicht langer Zeit ein Mitglied von einem Provincial-Medicinalcollegium in einem Staate, der sich auf seine Medicinalverfassung viel zu gut thut, die Aeußerung machen, daß sich ein Arzt, der schriftstellere, durch die Zeit, die er dadurch seinen Kranken nicht widme, gegen diese versündige. Aber wie kann solch' ein frommer Mann es vor seinem Gewissen rechtfertigen, daß er Medicinalrath bleibt, wo die Amtsgeschäfte doch auch einige Zeit den Kranken entziehen! Wir wollen hiermit indessen nicht an Jeden die Forderung stellen, die Feder in die Hand zu nehmen. Recepte schreiben können alle, beobachten wenige, und ihre Beobachtungen und wirklichen Erfahrungen in deutlicher Sprache mittheilen (so leicht dieß auch erscheinen mag) noch wenigere. Ich verweise in dieser Beziehung auf einige Verfasser, die einen weit verbreiteten Ruf (mit Recht?) genießen, aber nicht deutsch schreiben können, so, daß ihre Schriften an Sancho's:

cho's: „Gott versteht mich!" erinnern. Was wir hier eben sagten, wollen wir jedoch keineswegs auf die Werke des Verf. angewendet wissen, die, abgesehen von ihrem Inhalte, schon durch ihre klare, elegante und edel gehaltene Sprache den Leser anziehen und fesseln.

Der Inhalt des vorliegenden Werkes ist:

Allgemeine und nähere Begriffsbestimmung der Wassersucht. Eintheilung. Allgemeine Kennzeichen. In der ergossenen Flüssigkeit werden durch die Chemie Eyweißstoff, phosphorsaurer Kalk, salzsaures und milchsaures Natron, und schwefelsaures Kali nachgewiesen, im Urin der Wassersüchtigen kein Harnstoff.

Kennzeichen der Hautwassersucht, des *Hydrocephalus*, des *Hydroceph. gelatinosus chronicus* bey Säufern, des *Hydroceph. acutus*, der *Hydrorrhachis* (W. räth, die Wirbelsäule mit einem in heißes Wasser getauchten Schwamm zu berühren, und dabey auf das Athmen genau zu achten, indem der angor circa pectus bey Rückenmarksleiden nie fehle). *Hydrothorax*; so großen Werth Ref. auf Percussion und Auscultation legt, so muß er doch zugeben, daß beyde in Betreff auf die Diagnose der Brustwassersucht doch nur einen beschränkten Werth haben, indem dieselben Zeichen unter dem Stethoscope und der Percussion auch bey Pleuritis occulta vel chronica, bey Skirrhus oder Hepatisationen der Lunge u. s. w. wahrgenommen werden. Nur neben den übrigen Symptomen des Hydrothorax hat das fehlende Athmungsgeräusch und der matte Ton einen reellen Werth für die Diagnose der Krankheit. *Hydrops pulmonum cellularis. Hydropericardium.* W. nennt die Herz-Undulation, ein ungewöhnliches Zittern dieses Organs, eine heisere, matte

 Stimme,

Stimme, öftere Ohnmachten, trockenes Hüsteln, beschwerliches Sprechen als charakteristische Symptome. *Hydrops ascites. Hydrops abdominis saccatus. Hydrops vesicae felleae. Hydrometra.* **Wassersucht des Eyerstocks.**

Ergebnisse der anatomischen und chemischen Untersuchungen für die Lehre von der Wassersucht. Die Sectionsergebnisse, die W. hier gibt, sind theils eigene Beobachtungen, theils von **Morgagni, Bonnet, Baumgärtner** und **Barkow** entlehnt, die chemischen Resultate sind von **John** und **Göppert**. Zuweilen finden sich eine Verdickung, oder auch eine Erweichung der das Wasser umschließenden serösen Haut, überfüllte Venen und starke Ausdehnung der Lymphgefäße, Erweichung der Muskeln in den Höhlen, wo die Ansammlung des Wassers Statt hat; verkleinerte Nieren neben vergrößerten Nebennieren bey lange dauerndem Uebel, aufgelockerte und selbst exulcerirte Schleimhäute, sehr seröses, an Cruor armes Blut. Die Farbe des Wassers wechselt nach der Dauer der Krankheit.

Als Folgen der Anasarca nennt der Verf. Ausdehnung der Zellgewebszellen, Erweichung der Muskeln, Ausdehnung der Venen und der Lymphgefäße. Hier beschreibt er auch die Sectionsresultate in Folge von Phlegmasia alba dol. nach **R. Lee. Ergebnisse nach der Wassersucht der Schedelhöhle und des Rückenmarkscanals; nach der Brustwassersucht.** Hier erwähnt **W.** Compressionen der Lunge, tief herabgedrücktes Zwerchfell, Ueberfüllung des bald hypertrophischen, bald schlaffen und mürben Herzens und der großen Gefäße, Verknöcherungen der Klappen und Kranzarterien, so wie der Aorta, nahmentlich in Folge von Gichtmetastasen, knotige und entartete Lungen. **Lei-**

Leichenbefund in Folge von *Ascites*. Hier vermissen wir die krankhaften Veränderungen der Nieren, welche zwar nicht beständig, aber doch häufig vorkommen. Bey Hydrops uteri èt ovar. erwähnt der Verf. auch die nicht gar selten beobachtete Haar- und Knochenbildung in den Eyerstöcken.

Die ursächlichen Verhältnisse der Wassersucht. Die Prädisposition zur Wassersucht im allgemeinen findet sich vorzugsweise bey phlegmatischen Leuten von schlaffem Körperbaue und Gefäßsysteme, in niedrigen, sumpfigen Gegenden, bey Webern, Strumpfwirkern, Buchdruckern, Tuchmachern; die Prädisposition zu Anasarca bey phlegmatischen Constitutionen, bey Fettleibigkeit, besonders beym männlichen Geschlechte, im hohen Alter und nach überstandenen acuten Hautkrankheiten. Zum Hydrocephalus prädisponirt die Scrophulosis, das Kindes- und auch in gewisser Beziehung das Greisenalter; zur Brustwassersucht alle organischen Mißbildungen und Krankheiten des Thorax und der Brustorgane; zur Herzbeutelwassersucht besonders die Bleichsucht.

Die veranlassenden Ursachen. Der Verf. nennt hier vor allem eine schnell unterdrückte Ausdünstung, nahmentlich bey starken Leuten, Excesse im Genusse geistiger Getränke. Hydropericardium sah W. besonders auch nach Faulfiebern, Masern und Scharlach entstehen; Ascites nach Wechselfiebern, Krankheiten der Leber und Milz, 3 Mahl auch Trommelsucht in Ascites übergehen (Ref. hat einen solchen Fall in Trier kurze Zeit nach überstandenem Wochenbette bey einer 25jährigen Erstgebärenden beobachtet).

Die Causa efficiens der Wassersucht sucht der Verf., wie viele Andere, in einem Mißverhältnisse der Absonde-

rung

rung und Auffaugung, Hoffmann's und Meyer's Theorien widerlegend. Ob in der Wassersucht im concreten Falle eine erhöhte Thätigkeit des Gefäßsystems, und hiermit eine aufgeregte Reaction Statt finde, oder ob hier ein Gesunkenseyn des irritabeln Lebens und in der Reaction vorhanden sey, bezeichnet W. als die wichtigste therapeutische Frage, deren richtige Beantwortung den Anhaltspunct für die Heilanzeigen bildet, woraus sich ergibt, daß keine specifische, für alle Fälle sichere Heilmethode besteht; sondern, daß es dabey auf die Diathesis der Krankheit und auf mehrere hieraus, oder aus andern individuellen Momenten entstehende Verhältnisse ankommt, denen gemäß ein Hydrops calidus febrilis und Hydrops frigidus non febr. besonders berücksichtigt werden muß.

Die prognostischen Verhältnisse der Wassersucht. Mit Sachtleben zieht der Verf. hierbey besonders in Betracht: die Constitution des Kranken, den Grad und die Ursachen der Krankheit, außerdem noch das Alter, die Art des Verlaufes, den Sitz, das Aussehen und die Mischungsverhältnisse des Wassers. Die aus organischen Ursachen entstandene gibt eine ungünstigere Vorhersagung. Noch ungünstiger nennt sie W. mit Recht, wenn die Wassersucht complicirt mit andern Krankheiten, nahmentlich mit Lungensucht, auftritt. Am leichtesten sah er Anasarca heilen, obwohl hier Recidive sehr zu fürchten sind. Von der acuten Hirnwassersucht sagt der Verf., daß Heilung nur dann möglich sey, wenn die Krankheit gleich vom Anfang erkannt werde. (Dieß hatte auch ich früher geglaubt, aber die Heilung ist in so fern nur scheinbar, als die Krankheit wiederkehrt, und die Kinder dann gewiß sterben, wenigstens hat Ref. solches leider immer beobachtet.) In

Betreff

Betreff der Hydrorrhachie wollen wir den Verf. auf einen Fall aufmerksam machen, der beweis't, daß damit behaftete Individuen zuweilen ein längeres Lebensziel erreichen, als W. anzunehmen geneigt scheint. In dem von Schönlein dirigirten Hospital zu Zürich lebte noch vor zwey Jahren ein zwey und zwanzigjähriges Frauenzimmer, Nahmens Steinbruchlin, mit einem Klumpfuße und einer am zweyten Lendenwirbel anfangenden, einen Fuß und einen Zoll großen Spina bifida.

Bey der Hydrorrhachia acquisita ist der Ausgang fast immer tödtlich, doch führt W. zwey Fälle von vollkommener Genesung an. In dem einen war die Rückenmarkswassersucht Folge vom Scharlach, im andern Folge von einem nicht ganz günstig verlaufenen Gehirnleiden.

Bey der Brustwassersucht bestimmt die Art des Ursprunges und der Entwicklung die Vorhersagung. Als Nachkrankheit vom Scharlach wird sie oft gehoben, als Reflex der Gicht wohl nie. In Betreff der Herzbeutelwassersucht theilt W. mehrere interessante Fälle mit, die aber alle beweisen, wie ungünstig die Prognose in dieser Krankheit ist. Bey der Ascites gestattet das in Säcken eingeschlossene Wasser im ganzen eine günstigere Vorhersagung, als das Gegentheil, weil im ersten Fall die Verrichtungen des Körpers weniger gestört werden. Auch die Qualität des ergossenen Wassers läßt der Verf. nicht unbeachtet, indem nach seiner Erfahrung bey einer gelatinösen, oder ichorösen Flüssigkeit Heilung selten erfolgt. Oft genesen an Ascites Leidende unter dem Zutritt einer acuten Krankheit, unter dem Wiedereintritt unterdrückter Hautausschläge, unter dem Erscheinen des Monathsflusses, fließender Hämorrhoiden, von Durchfall und Erbrechen. Nach dem Verf. darf man keine

nahe

nahe Gefahr fürchten, so lange eine Bauchwassersucht fieberlos ist. Die Paracentese hinterläßt stets große Disposition zu Rückfällen, und wird von W. daher verworfen. Am sichersten geschieht nach seiner Erfahrung die Heilung, wenn die ergiebigsten Ausscheidungen durch die Haut geschehen; so lange die Haut trocken, spröde und pergamentartig bleibt, sieht er keinen als vollkommen hergestellt an. Eben so urtheilt der Verf., so lange der Reconvalescent keine regelmäßige Verdauung wieder erlangt hat.

Die Behandlung. Hauptindication ist: die veranlassende und die Krankheit unterhaltende Ursache zu entfernen. Ist diese nicht zu ermitteln, so treten symptomatische Heilanzeigen ein, welche sich auf die Beseitigung des vorhandenen Wassers, auf die Beschaffenheit der Lebenskräfte und die vorhandene Diathesis beziehen. Zur Beseitigung des Wassers passen nach W. zu Anfang besonders die abführenden Mittel, aber sie dürfen nicht zu lange fortgesetzt werden. Die urintreibenden Mittel erklärt er für die am wenigsten zuverlässigen und erst nach dem Gebrauche der Purgiermittel passend, die schweißtreibenden Mittel empfiehlt er für die spätern Perioden. Er geht nun die einzelnen Antihydropica durch, die Drastica hydragoga (das Gutti, die Coloquinten und die Aloëtica) nur bey Anasarca und Ascites empfehlend, die Squilla bey Erethismus vasorum und schlechter Verdauung widerrathend, und sie nur ein Mahl des Tages vor dem Schlafengehen reichend, wobey er mit ½ Gran anfängt und täglich um ½ Gran steigt. Ihr ähnlich wirkend fand er Vinum colchici, und empfiehlt ihn vor allem bey Hydrops saccatus. Den rothen Fingerhut gibt er mit Salpeter oder Liq. kali acetici bey Hydrops febr. und mit Elaeosach. menth. pip., oder mit

mit Spir. mur. aeth. bey Hydrops frig. (Ref. fand das Decoct. digit. purp. mehr urintreibend, als den Aufguß.) Dem rothen Fingerhut zunächst nennt er die Senega; das Asarum verordnet er in allen Formen chronischer Wassersucht, wo der erste Uebergang von starken Hydragogis zu mildern geschehen soll. Das Equisetum arvense im Absud und die Pyrola umbellata rühmt er, nicht so die Ballota lanata, die Genista tinctoria, das Infusum nicot. tabaci, die Cainca, die Canthariden und Millepedes. Den Brechweinstein hält er für ein souveränes Mittel, wo die hydropischen Zufälle auf Erethismus gegründet und mit Congestivzuständen gepaart sind. Die Goldpräparate sollen am besten passen, wenn die Wassersucht deleterischen Ursprunges ist, bey schon vorbereiteter Diurese und nicht zu sehr gesunkenen Kräften; das Kali carbonicum, wenn die Krankheit von Torpor und Unthätigkeit des lymphatischen Systems und zugleich von einem Uebermaß an rohen Säften ausgeht, wenn die ergossenen Flüssigkeiten mehr consistent und gallertartig sind, und die Wassersucht von Anschoppungen edler Unterleibsorgane herrührt. Gegen die Paracentese spricht er sich unbedingt aus. Ref. heilte mit Hülfe des Anzapfens allein auch niemahls eine Bauchwassersucht, aber nach Entleerung des Wassers fand er die innerlichen Mittel durch die Reaction wirksamer, alle Functionen sicherer regulirend, was der Verf. einige Seiten später, nähmlich S. 131, gewisser Maßen zugibt.

Bey Anasarca nach acuten Exanthemen verordnet er in der Regel Antiphlogistica, nahmentlich Aderlässe, Nitrum, Cremor tartari, Tartarus boraxatus, Tartarus emeticus, Calomel, später Digitalis mit Kali aceticum, ein Infusum ipecacuanhae mit Spiritus Mindereri, wobey er

er von dem Grundsatze ausgeht, daß hier immer eine versäumte Antiphlogose nachzuhohlen, oder von Hause aus eine solche einzuleiten sey. Ganz so verfährt W. auch bey der Phlegmasia alba dolens. Bey der fieberlosen Anasarca verordnet er die bekannten Heim'schen Pillen, Frictionen und geistige Dampfbäder. Diese letzten verlangen bey ihrer Anwendung große Vorsicht, damit nicht, wie in einer norddeutschen Hauptstadt ein bekannter fremder Staatsbeamter, die Kranken in Folge der erlittenen Brandwunden den Geist aufgeben.

Die Entfernung des Wassers durch Hauteinschnitte nimmt er bey kalter, atonischer Anasarca in Schutz, was Ref. nach eigener Erfahrung unterschreibt. Beym Hydrocephalus acutus räth W. Festhaltung des Grundsatzes: in magnis morbis magna remedia. Den Bisam gibt er hier in dem Fall, wo, nachdem allen Indicationen der Antiphlogose Genüge geleistet ist, noch Betäubung zurückbleibt, oder krampfhafte Zufälle die Furcht eines tiefen Gehirnleidens und Bedenklichkeiten für die Folge erregen. Die Behandlung des Hydrocephalus gelatinosus — welcher dem Säuferwahnsinne zum Grunde liegt — mit bloßem Mohnsaft verwirft er, und empfiehlt mäßige Blutentziehungen, Eisaufschläge und den Brechweinstein.

Bey der acuten Brustwassersucht verfährt der Verf. entzündungswidrig, bey der chronischen gibt er den rothen Fingerhut, und setzt eine Fontanelle an den Arm; zur Beseitigung der Erstickungszufälle 15 Tropfen Liquor ammonii succ. mit Wasser.

Die Bauchwassersucht mit entzündlicher Diathesis behandelt W. durch Cremor tartari und Brechmittel. Ueberdieß verweilt er länger bey den verschiedenen zur radicalen

Hei-

Heilung des Ascites empfohlenen Mittel, unter denen Ref. die Rad. vincetoxici und den Spargelsyrup vermißt.

Die Diät und Lebensweise muß mit der therapeutischen Behandlung im Einklange seyn, und sich mithin nach der Diathesis des Kranken richten. Trinken läßt W. nach Bedürfniß, Bewegung gestattet er, wenn die Kräfte ausreichen, Vinum bonum sed parcum, natronhaltige Säuerlinge, das Tragen flanellener Hemden empfehlend. Die Verhüthung der Recidive der Wassersucht macht den Beschluß.

Heyfelder.

Ein Besuch bey Hellermann.

(Fortsetzung.)

Durch edel denkende und weit ersehende Gönner, wie durch den Fürsten Blücher, empfohlen, reis'te Hellermann 1829 nach St. Petersburg, und wurde von der Kaiserinn Mutter höchst bereitwillig aufgenommen, welche als oberste Vorsteherinn derartiger Institute ihn auch gleich zum Director einer allgemeinen Anstalt für Stammler designirte. Nachdem sich H. auf seinen Reisen bereits so in seiner Kunst vervollkommnet glaubte, daß es nur der Gelegenheit bedürfte, dieselbe in Anwendung zu bringen, starb die Kaiserinn. Nun fielen seine schönen Plane und Hoffnungen auf einmahl zusammen. Geldnoth und die verlornen Aussichten waren als veranlassende Ursachen stark genug, eine schwere Melancholie hervor zu bringen; aber wie jeder Keim nur in der Dunkelheit und einer gewissen Finsterniß zur Entwicklung gelangt, so scheint auch hier die große Betrübniß, in welcher Hr. Hellermann sich sogar das Stubenlicht verschlossen zu haben versichert, und ein Tage langes zu Bette liegen seinen innern Sinn so von aller objectiven Welt abgeschlossen zu haben, daß ihm in solcher Lage auf einmahl das so lange gesuchte, aber nie genügende Instrument ganz hell vor seiner Anschauung stand, und sein Bewußtseyn ihm so bestimmt dasselbe als das allein richtige darstellte. Diese innere Erleuchtung richtete seinen Muth zu neuer Thatkraft

kraft auf, und wies ihm den richtigen Weg, das Ziel seiner Wünsche zu erreichen, nähmlich seine Kunst im großen zu bewähren.

Vor einer Versammlung hoher Medicinalbeamter sollte H. nun die Probe öffentlich bestehen. Zu diesem Zwecke wurde ihm ein Garde-Grenadier vorgestellt, welcher in einem so hohen Grade stammelte, daß ihm nicht allein die Zunge wie gefesselt bey jedem Worte den Dienst versagte, sondern, daß auch die Muskeln der übrigen Bewegungsorgane in convulsivische Zuckungen geriethen, die Adern am Halse und im Gesichte anschwollen und der Schweiß ausbrach. H. hatte mit dem eben neu erfundenen Instrumente noch keinen Versuch gemacht, und es mochte ihn bey der glänzenden Beleuchtung in dem prunkenden Saale vor den scharfen Blicken einer lauernden Kritik, — hier in Rhodus wohl eher ein gewisser Schwindel, als die große Lust zu dem bevorstehenden Tanze angewandelt haben. — Der Grenadier wurde durch einen Dollmetscher bevorwortet: daß er von dem fremden Herrn nun von seinem schweren Gebrechen geheilt werden solle; daß er zu diesem Zwecke mit festem Vertrauen und unbedingtem Gehorsam allem Folge leisten müße, was mit ihm vorgenommen werde. Nun wurde ihm das Instrument unter die Zunge gelegt, und die Versicherung gegeben, daß er mit dem festen Willen damit sprechen könne, und alsbald sprach er die aufgegebenen Worte laut und ohne Fehler aus. So groß die Verwunderung und das Erstaunen der sehenden und hörenden Versammlung war, so groß war die Bewegung über den ersten, noch ungekannten glücklichen Erfolg, daß Hellermann dabey in Thränen ausbrach. Fama crescit eundo, und der Genius führt jetzt leicht aus, was er gezeugt hat. Der Kaiser Nicolaus beschenkte Hn. H. nicht nur großmüthig, sondern befahl auch, daß alle im weiten Reiche zu veranstaltende Institute für Stammler unter die specielle Leitung desselben gestellt werden sollen. Nachdem H. mehrere Jahre in Rußland zu diesem Zwecke gewirkt hatte, kehrte er zum bessern Gelingen und zur sichern Ausbreitung seiner Kunst in das Vaterland zurück, wo er nun seit ein paar Jahren in Mainz die auffallendsten Curen verrichtet.

Nach dieser kurzen geschichtlichen Notiz kehre ich in die Anstalt des Hn. H. selbst zurück, welche er mir so freundlich öffnete und seine ganze Unterrichtsmethode so zuvorkommend zeigte, daß es nur an

an mir liegt, wenn ich sie und seine Beobachtungen nicht behalten, oder nicht recht begriffen habe.

Alle Stammler können nach H.'s Versicherung, wenn sie ganz allein sind und nicht bemerkt werden, ohne Stottern sprechen, eben so im Singen und Declamiren. Werden sie aber beobachtet, oder fürchten sie auch nur, daß man auf sie von ferne aufmerksam sey, so stottern sie; ja sogar, wenn sie auf sich selbst achten, oder wenn sie sich im Spiegel sehen. Kein Stammler verträgt den Blick des Auges! Uebrigens sind sie schüchtern, argwöhnisch und reizbar, leichtsinnig und schwach, den Willen zur That, besonders zum Sprechen zu gewöhnen. Durch Aufregung und Leidenschaft, auch durch physische Reitze, wie Wein u. s. w., wird die Zunge geläufiger, vorzüglich durch Stärkung des Willens mittelst eines geistigen Impulses, oder durch Gewöhnung. Rasche oder unerwartete Reitze bringen augenblickliche Verwirrungen, oft länger dauernde Störungen zuwege.

Die Grade sind von der kaum merklichen Sprachschwierigkeit, auf einer Sylbe zu verweilen, oder dieselbe zu wiederhohlen, um sie mit der folgenden zu verbinden (Battarismus), in vielfachen Stufen bis zur krampfhaften Anstrengung mit Consonanten Worte zu articuliren. Am Morgen ist das Stottern etwas merklicher, als am Abend. Atmosphärische Veränderungen haben einen fühlbaren Einfluß. Mit dem Alter erleidet es einige Modificationen, und bessert sich zuweilen von selbst. Die geläufigere Zunge des weiblichen Geschlechtes läßt auch das Stottern nicht so häufig aufkommen. Die Temperamente scheinen keinen besondern Einfluß zu haben.

Die **Ursachen** sind äußerst selten organische Fehler in den Sprachwerkzeugen, sondern **meistens eine fehlerhafte Gewöhnung** in der ersten Sprachbildung, **unbestimmte** Gedanken und **unzeitige** Begriffe, zu **früh**, zu **rasch**, mit **Uebereilung** getrieben, und mit **uneigentlichen Ausdrücken** zu bezeichnen; daher sprechen Kinder in den Städten früher, aber undeutlicher, als die Bauernkinder.

Das **Wesen** des Stammelns besteht also in **einer Schwäche** des **Geistes**, **thatkräftig** seine Gedanken zu äußern, bey einem schwachen, **ungeübten** oder **verwöhnten** Sprachorganismus.

Die **Indication** zur Heilung besteht demnach in der **Stär-**

kung

kung des Willens, und in der rechten Uebung — Gewöhnung oder Entwöhnung — der Sprachwerkzeuge. Da nun organische Fehler des Baues äußerst selten vorkommen; so besteht die Cur nicht in physischen Mitteln, sondern, mit Ausnahme des Instrumentes während ein paar Tagen, in einem eigenthümlichen Unterrichte der Entwöhnung der Fehler, und in der Uebung — Gewöhnung: bestimmte Gedanken und Begriffe ruhig und deutlich articulirt auszusprechen.

Ich habe das einfache und sinnige Verfahren des Hn. H. bewundert, womit er in so kurzer Zeit fast Unglaubliches leistet, welches weniger in einer negativen „Entwöhnung," als in einer positiven Gewöhnung besteht. Er führt durch fünf Stufen seine Methode so consequent durch, daß er zuerst die Aufmerksamkeit und Ruhe des Geistes befestigt, und mit einer gewissen Tactmäßigkeit die Zunge ganz neu, gleichsam wie von Kindesbeinen an, einzelne Vocale und Worte bestimmt aussprechen lehrt. Indem er so dem Geiste die rechte Richtung gibt, stärkt er ihn durch anhaltende Uebungen so unvermerkt, und die Sprachwerkzeuge leisten bald geläufig einen so regelrechten Dienst, daß man die vorhanden gewesene Sprachschwierigkeit beynahe vergißt, und die ungenirte Leichtigkeit ansieht, als wenn es sich so von selbst verstünde.

Die Methode selbst besteht in Folgendem:

1) Der Stammler wird vor einen Spiegel gestellt und macht seine Sprachübungen durch Selbstbesehen im Spiegel.

Das Erste und Nothwendigste ist, daß er den Blick des Auges ertragen lerne.

So sonderbar dieß auf den ersten Augenblick auffällt, einen so tiefen Grund legt dieses in Spiegelsehen für die ganze Cur des Stammelns. Durch einen festen Blick verschwindet die Schüchternheit, verliert sich die große Reitzbarkeit, der Sinn und Wille gewöhnt sich an eine bestimmte Haltung; kurz der Geist sammelt sich zur Ueberlegung und zu folgerechter, unübereilter Thatkraft. Hierin liegt vielleicht allein das, was Hr. H. „Entwöhnung" nennt, und allerdings, wie man sieht, nichts Geringes ist, wenn man auch die eigentliche Heilart — die Gewöhnung — durch Unterricht, außer

ßer Acht lassen wollte. Ueberaus merkwürdig erscheint mir in vieler Hinsicht die Aehnlichkeit der Curart des Demosthenes, welche Plutarch umständlich erzählt: „Auch er hatte zu Hause einen großen Spiegel, vor den er hintrat und sich in der Geberdung übte."

2) Dem Stammler wird ein silbernes Instrument unter die Zunge gelegt.

Dieses Instrument ist gleichsam eine künstliche Zunge, die genau an die Zähne des Unterkiefers paßt, und mit einem Blättchen von doppelten, aber ungleich elastischen Federchen gedrückt, die natürliche Zunge in die Höhe hebt. Da die Zunge zu einer fließenden Beweglichkeit nicht eingeübt ist, so stemmt sie sich dem Stotterer bey seinem Sprachversuche krampfhaft mit der Spitze nach unten. Ist der bewußte Wille thatkräftig im Hintergrunde, so bedarf es an dem äußersten organischen Pole auch nur eines leichten Schwunges, und die Zunge macht bald zum Erstaunen der Zuhörer folgsam ihre Verrichtungen. Länger als drey Mahl 24 Stunden läßt deßhalb H. das Instrument auch gar nicht liegen. „Um die Undeutlichkeit und die Mängel seiner Zunge zu bezwingen und wegzuschaffen, nahm Demosthenes kleine Steine in den Mund, wie man sie an den Ufern der Flüsse findet, und sagte dazu lange Stellen aus Dichtern her." Offenbar erlangten die Muskeln durch die erschwerten Anstrengungen eine desto größere Beweglichkeit und Kraft, als mit dem festen Willen die anhaltenden Uebungen alle mechanischen Hindernisse überwanden.

3) Der Zögling muß langsam und tief ausathmen, bevor er zu sprechen anfängt, und während der Aussprache eines Wortes, eines oder mehrerer Sätze darf er nicht athmen.

Dieses Gesetz fiel mir am meisten auf, und ich konnte anfangs den Grund davon nicht einsehen; auch weiß ich nicht, ob H. den ganzen physiologischen Werth dieses seines Gebothes wirklich überdacht hat. Bey der nähern Ueberlegung aber erscheint mir gerade dieses Tiefathmen von der höchsten Bedeutung für die Gewöhnung der Sprachbeweglichkeit sowohl, als auch andere damit in organischer Verbindung stehende Erscheinungen.

Der Sprachmechanismus ist ein sehr zusammengesetzter; nicht bloß die Zunge gehört zum Sprechen, sondern eine Menge Muskeln

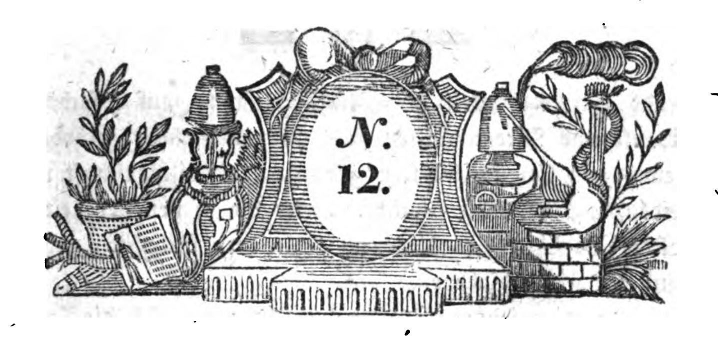
des

des Mundes, des Gesichtes und des Halses, so wie die Luftröhre, die Lungen und das Zwerchfell. Daß die zu diesen Theilen gehenden Nerven eine Hauptrolle spielen, versteht sich von selbst. Es ist bekannt, daß Stotterer und Stumme leicht an Katarrhen und Halsübeln, so wie häufig an gefährlichen Lungenentzündungen leiden. Hr. H. versicherte mich, daß seine Zöglinge beym Eintritte in seine Anstalt häufig an rauhen Hälsen leiden, daß aber diese sich mit dem Fortschreiten der Cur ganz verlieren, und daß auch insbesondere das Gesicht und Gehör eine bewunderungswürdige Schärfe, so wie der Magen an Appetit gewännen. So habe er junge Leute gehabt, welche in kurzer Entfernung nichts bestimmt unterscheiden, am Ende der Cur aber ganz deutlich die vier Stunden entfernte Platte (ein Jagdschloß des Herzogs von Nassau) sehen konnten.

Die Unbehülflichkeit liegt demnach auch nicht allein in der Zunge, sondern im ganzen Sprachmechanismus, wie denn auch bey den stärkern Graden des Stammelns nicht bloß die Zunge den Dienst versagt, sondern man sieht die heftigsten Anstrengungen der Hals- und Brustmuskeln, das Athmen wird gehemmt, das Zwerchfell packt ein Krampf, die Halsadern schwellen ungeheuer an, das Gesicht entstellt sich, wird roth, ja der Rückfluß des Blutes von dem Gehirn stockt, und in der fürchterlichsten Angst verliert der Mensch die Besinnung.

Durch das tiefe Athmen dehnen sich die Lungen aus, und ihre zusammengefallenen Zellen füllen sich mit Luft und werden gangbar gemacht. Damit strecken sich zugleich die Muskeln; Gefäße und Nerven dehnen sich und gewinnen an Kraft in ihrer schlummernden Unthätigkeit; die Drüsen und Schleimbälge erwachen zu stärkerer Function, und indem so durch eine bessere Blutmischung die freyere Circulation desselben und eine neu eingeleitete Bewegung überall hin mehr Leben bringt, verlieren sich nicht nur die krankhaften Affectionen des Halses und der Brust, sondern auch die übrigen Sinnesorgane und die Verdauung gewinnen an Kraft, da durch die frey gewordene Nervenstrahlung des Vagus, des Phrenicus und des Sympathicus nun auch erst die specifischen Sinnorgane ihre normale Stimmung und Kraft erhalten, und die Muskeln dienstfertige Werkzeuge werden.

(Der Beschluß folgt im nächsten Nro.)



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 8. Februar 1838.

Leipzig, bey Leopold Voß: *Lehrbuch der Psychiatrik*; von Dr. *Joh. Mich. Leupoldt*, ord. öff. Prof. der allgemeinen Pathologie und Therapie, Psychiatrie und Geschichte der Medicin an der k. bayer. Universität Erlangen u. s. w. 1837. XII u. 363 Seit. in gr. 8vo.

Seit dem Jahre 1818, wo Heinroth's Lehrbuch der Seelenstörungen die Presse verließ, wurde ein reges Streben in diesem Fache der ärztlichen Erkenntniß, des ärztlichen Wissens und Handelns in Deutschland bemerkbar, so, daß fast kein Jahr verging, in welchem nicht der Meßkatalog eine oder die andere Schrift über psychische Krankheiten von einem mehr oder weniger bedeutungsvollen Rahmen brachte. Wir sind mithin bereits im Besitze einer nummer- und sachreichen Literatur, welche — durch die in neuern Zeiten von verschiedenen Regierungen sich kund ge-

bende

bende Aufmerksamkeit und Rücksichtsnahme auf Psychisch-Kranke und Irrenanstalten stets mehr und mehr gefördert, gewiß zum längst gefühlten Frommen der Wissenschaft und leidenden Menschheit gereicht. Unter die in neuester Zeit in solcher Beziehung erschienenen gediegenen Schriften gehört auch die überschriebene.

Bey dem jetzigen Stande der Dinge, wo sich die Aerzte in Bezug auf die Psychiatrie durch schroffe Gegensätze in ihren Ansichten und Ueberzeugungsaussprüchen contrastiren, indem ein Theil derselben bloß am Materialismus hängt, ein anderer dagegen sich der Abstraction einseitig hingibt, ist es eine mißliche Sache um das Schreiben eines Lehrbuches der Psychiatrie. Denn wenn ein solches den Hauptanforderungen entsprechen soll, so müssen die verschiedenen, sich widersprechenden Ansichten und Behauptungen zusammengestellt, dem Prüfsteine einer strengen, durch reiche Erfahrung, gesunde Philosophie und lichtes Urtheil gesicherten Kritik unterworfen, und endlich das Ganze für das Leben amalgamirt werden. Welche Klippen hier — Schule, Praxis und die Persönlichkeiten — dem unverdrossenen Forscher auf dem Pfade seiner Untersuchung und Gesammtarbeit begegnen, und sein Werk nur zu leicht scheitern machen, bedarf wohl keiner besondern Auseinandersetzung. Der Verf. der vorgeführten Schrift suchte mit redlichem, unermüdlichem und rücksichtslosem Streben jene Aufgabe zu lösen. Hiefür gebührt ihm großer Dank. Ob er aber sein Ziel erreicht hat, darüber wagt Ref. nicht zu entscheiden. Auch dürfte nach des Refn. Urtheil nicht die Gegenwart, sondern die Zukunft eine bestimmte Entscheidung zu geben haben. Jeden Falls war der Verf. unverkennbar bemüht, seiner Arbeit den möglichsten Grad von Vollkommen-

heit

heit zu ertheilen. Es war ihm daher darum zu thun, die rechte Mitte aufzuzeigen zwischen den oben berührten Gegensätzen und Extremen, besonders der extrem einseitigen Betrachtung des Gegenstandes durch manche Autoren von **unten und außen** her, wie sie Nasse eingeleitet, Jacobi in so weit aufs äußerste getrieben, daß er die Existenz eigenthümlicher psychischer Krankheiten leugnet, und wie sie gemäßigter von Friedreich u. A. gepflogen wird, — und der andern, die besagtes Extrem erst hervorgerufen, welche die Sache nur von **oben und innen**, vom Standpuncte der Persönlichkeit, der moralischen Fehler, der Sünde u. s. w. betrachtet, woran vorzüglich Heinroth festhält.

Jedoch darf man keineswegs glauben, der Verf. räsonnire nur so äußerlich ein Juste-milieu zusammen, wie es seit Jahren schon Groos that. Die Art und Weise seiner Untersuchung ist eine ganz andere. Er gibt seinem Lehrgebäude eine wissenschaftliche **anthropologische** Grundlage, und entwickelt eine Anzahl von Begriffen, anstatt deren man bis jetzt meistens nur Worte gebrauchte. Er führt uns den Menschen als Einheit vor, die sich jedoch darstellt, theils als organisches oder natürliches, theils als persönliches oder geistiges Wesen. Ferner ermittelt er einen bestimmtern Unterschied zwischen Geist und Seele; erörtert eine concrete Erfassung der Seele als physischer Sphäre des Organismus, materiell erscheinend im Hirn und Nervensystem, aber eben auch nicht ganz in der materiellen Erscheinung auf- und daraufgehend; zeichnet bestimmtere Begriffe von Physisch, oder Leib, oder Somatisch; theilt eine eigenthümliche Auffassung und Darstellung des Gemüthes als einer besondern Provinz des Seelen-

 lebens,

lebens, ähnlich der Geschlechtssphäre, als ursprüngliche Indifferenz oder niedere Einheit vom Physischen und Psychischen mit u. s. w.

Bey diesen Untersuchungen, Folgerungen u. s. w. geht der Verf. stets concret zu Werke, und vermeidet die gewöhnlichen Abstractionen in Bezug auf Leib und Seele, Geist und Körper, Materie und Kraft. Nach diesem Verfahren nimmt sich die Lehre von der Einheit des Menschen freylich ganz anders aus, als nach der wunderlichen Vor- und Darstellung, wie sie in neuerer Zeit Blumröder (Ueber das Irreseyn, oder anthropologisch-psychiatrische Grundsätze. Leipzig 1836) versuchte.

Diese Erörterungen füllen das erste Buch. Ihm geht eine Einleitung voraus, welche aus drey Paragraphen besteht. Der erste (S. 1—2) umfaßt Begriff und Gegenstand der Psychiatrie; der zweyte (S. 2—5) Werth und Bedeutung der Psychiatrie; der dritte endlich (S. 6—32) bringt die Hauptmomente der bisherigen Geschichte und des gegenwärtigen Standes der Psychiatrie und ihrer Literatur. Das erste Buch selbst (S. 33—86) hat zwey Kapitel. Das erste (S. 33—46) ist überschrieben: Historisch-kritischer Ueberblick der verschiedenen Ansichten vom Psychischen und von seinem Verhältnisse zum übrigen menschlichen Seyn. Das zweyte Kapitel (S. 46—86) hat den Titel: Eigenthümlicher Versuch, zugleich die Einheit und die Grundgliederung des Menschen zu ermitteln. Diese Kapitel haben mehrere Paragraphen als Unterabtheilungen, und zwar deren fünfzehn.

Auch bey der Pathologie, welche als zweytes Buch sich von S. 87 — 243 erstreckt, strebt der Verf. durch Ent-

Entwicklung von Grundbegriffen das richtige Verhältniß der psychischen Krankheiten mit mehr oder weniger Verwandtem aufzuzeigen, mit dem sie gleichwohl nicht zusammen genommen werden dürfen, von dem sie vielmehr bestimmt geschieden zu halten sind. Von der größten Bedeutung muß nahmentlich die Enge des Begriffes psychischer Krankheit hervorgehoben werden, nach welcher im eminenten Sinne sie nur gilt, wo im Kranksеyn des Gehirns das Selbstbewußtseyn wesentlich selbst mitbefangen, und dadurch der Kranke unvermögend ist, sich als Psychisch-Kranken zu erkennen.

Dieses Buch zerfällt in vier Kapitel, wie folgt: Erstes Kapitel. Begriff der psychischen Krankheiten, und ihr Verhältniß zu anderweitigen Abnormitäten des menschlichen Seyns überhaupt, und zu andern Krankheiten ins besondere. (S. 87—109.) Zweytes Kapitel. Pathologie und Aetiologie der psychischen Krankheiten. (S. 110—155.) In diesem Kapitel findet sich ein Paragraph (§. 23.) mit der Ueberschrift: „Ueber das, gegenüber allen bisher bezeichneten ursächlichen Momenten, bey Erzeugung psychischer Krankheiten erst Ausschlag Gebende.“ Hierbey, äußert der Verf. in diesem §., komme wohl das eigentliche punctum saliens bey psychischen Krankheiten, das Selbstbewußtseyn, die Ichheit, die Persönlichkeit im weitern Sinne, wesentlich in Betracht. Wie Einwirkungen auf die Seele, ohne Krankheiten hervorzurufen, bey verschiedenen Menschen verschiedene Erscheinungen, und das Gleiche bey verschiedenen Zeiten zur Folge hätten, so sey dieß auch bey den höher potenzirten, Krankheit erzeugenden Einwirkungen der Fall. Der Grund hiervon müsse in den verschiedenen Individualitäten, so wie

ihren

ihren momentanen Zuständen gesucht werden. Ferner handle es sich vor allem um das Verhältniß zwischen dem geistigen und psychischen Elemente. In Bezug auf jenes sey eine gewisse, aber nicht zureichend entschiedene religiös-sittliche Cultur für die Entstehung psychischer Krankheit unter sonst gleichen Umständen begünstigender, als Mangel einer solchen. In Bezug auf dieses komme hauptsächlich in Betracht: Kraft, oder Schwäche — vollends reitzbare, Sicherheit und Zuversichtlichkeit — selbst falsche, oder Unsicherheit und Wankelmuth, Harmonie oder Disharmonie zwischen den Grundrichtungen des Seelenlebens. Erstere Eigenschaften, vollends im Vereine mit echter und tüchtiger u. s. w. religiös-sittlicher Geistes- (und Herzens-) Bildung würden, unter sonst gleichen Umständen, am gewissesten vor psychischem Erkranken sichern. Dagegen befähigten die entgegengesetzten Eigenschaften und folgende daraus resultirende Grundzustände des Selbstbewußtseyns am meisten für dasselbe: „1) einseitiges Uebergewicht (Exaltation) im Verhältniß theils zum geistigen Leben, theils zu den übrigen Grundrichtungen des Seelenlebens, und mehr in der Form wirklicher Hypersthenie, oder vollends nur von Erethismus: a) der reactiven Seite des Seelenlebens, oder der Willensseite, besonders niedrigerer Triebe und Bestrebungen, b) seiner receptiven Seite oder Tendenz, des Empfindens, Vorstellens, Erkennens, c) der Indifferenz beyder, des Gefühles oder Gemüthes; 2) noch specieller einseitig fixirte Richtung des Selbstbewußtseyns auf untergeordnete und wohl selbst nicht einmahl objectiv begründete Interessen, mit Exaltation in der einen Beziehung, bey übrigens wohl ziemlich normaler Temperatur des Seelenlebens; 3) Mangel an Kraft und Lebendig-

digkeit, Bestimmtheit, Geschlossenheit, Selbstständigkeit des Selbstbewußtseyns, oder Asthenie, Depression desselben und des psychischen Lebens überhaupt.“ — Jedem dieser Grundzustände müsse der Zustand des Gehirnlebens entsprechen, das aber nicht bloß Sache der palpabel-materiellen Hirngebilde, sondern mehr noch des dynamischen Grundes der Gehirnsphäre sey. Einer oder der andere dieser Grundzustände werde von prädisponirenden Ursachen, die wie die Gelegenheitsursachen, theils, so zu sagen, mehr von außen und unten, aus dem Bereiche des Organismus, theils mehr von innen und oben aus der Sphäre der geistigen Persönlichkeit, stammten und wirkten — beydes aber großen Theils durch Vermittlung des Gemüths — unterhalten und vermehrt, durch Gelegenheitsursachen aber endlich im schlimmsten Falle vollends zur entsprechenden psychischen Krankheit sollicitirt und umgewandelt. Und auch dieß wieder theils und bald mehr durch gesetztes Pathisches, Leiden, Vitium, theils und bald mehr durch provocirte Gegenwirkung. — Wir glaubten des hohen Interesses wegen den größten Theil dieses §. mittheilen zu müssen. — **Drittes Kapitel. Ueber Formen, Verlauf und Ausgang psychischer Krankheiten im allgemeinen.** (S. 155—167.) **Viertes Kapitel. Specielle Darstellung der einzelnen psychischen Krankheiten.** (S. 167—243.) Der Verf. erkennt fünf Hauptformen an, nähmlich: **Manie** (Tobsucht, Raserey, Wuth u. s. w.); **Melancholie**; **vagen Wahnsinn** (auch Wahnsinn schlechtweg, oder allgemeiner Wahnsinn, Narrheit oder Verrücktheit im engern Sinne, zum Theil auch unter Verwirrtheit und Incohärenz der Ideen mitbegriffen u. s. w.); **fixen Wahn** (fixer oder partieller Wahn-

Wahnsinn, zum Theil Monomanie, Narrheit, Verrücktheit u. s. w.), und **Blödsinn.** Einzelne Modificationen und Schattirungen bleiben nicht unberührt.

So kommt endlich der Verf. zum dritten **Buche**, zur **Therapie der psychischen Krankheiten**, das gleichfalls, wie das vorige, aus vier Kapiteln besteht. Sie heißen: **Erstes Kapitel. Naturheilung.** (S. 244—250.) **Zweytes Kapitel. Resultate der ärztlichen Behandlung Psychisch-Kranker.** (S. 251—260.) **Drittes Kap. Die Hauptbestandtheile der Behandlung Psychisch-Kranker im allgemeinen.** (S. 261—309.) **Viertes Kap. Specielleres über einzelne Heilmittel und Heilmethoden.** (S. 309—363.) Der Verf. setzt natürlicher Weise ärztliche Bildung bey denen voraus, die sein Lehrbuch lesen werden, und erörtert daher den allgemeinen therapeutischen Theil verhältnißmäßig vollständiger, als den speciellen. Als Grund gibt er in der Vorrede (S. X) an: er fände denselben in Beziehung auf die einzelnen Formen psychischer Krankheit, vollends für ein Lehrbuch, zu einer ausgedehnteren Darstellung, bey weitem noch nicht durchgebildet und reif genug, zum Theil der Natur der psychischen Krankheiten zu Folge schon an sich in einem weniger günstigen Verhältnisse. Ferner halte er sich, das Fehlende durch bloße Vermuthungen und Vorschläge, vereinzelte Heilungsgeschichten oder Wiederhohlungen aus dem allgemeinen therapeutischen Theile zu ergänzen, bey dieser Gelegenheit weder berufen, noch berechtigt, behalte sich indessen Weiteres für eine andere Zeit und Gelegenheit bevor. Deßwegen läßt er auch Specielleres über Irrenanstalten und ihre Einrichtungen, so wie Medicinisch-Forensisches weg. In diesem allgemeinen therapeutischen Theile

muß

muß vom Refn. besonders hervorgehoben werden, daß der Verf. die ganze Begriffsbestimmung von direct- und indirect-psychischer Heilmethode, wie sie bis jetzt gang und gebe war, verwirft, und dafür mit Bezugnahme auf seine anthropologische Grundlegung, in der That richtiger in organische und persönliche Behandlung unterscheidet, womit er seinem aufgeführten Gebäude den letzten haltenden Stein hinzufügt. Jedoch bemerkt er zum Schlusse, es mache sich auch bey dieser Unterscheidung rücksichtlich der Behandlung geltend, daß es Einzelnes gebe, was weder der einen, noch der andern Abtheilung ganz beyzuzählen sey.

Der Leser ersah nun den kurz skizzirten Inhalt der Schrift des Verf. Zu einem Auszuge eignet sie sich nicht, da sonst das harmonisch gegliederte Ganze zerrissen, oder im möglichst gelingenden Falle ein großer Theil des Buches abgeschrieben werden müßte.

Wenn auch der Verf. in der Vorrede (S. X u. XI) mit großer Bescheidenheit erklärt, er bezweifle keineswegs, daß sein Versuch, ein Lehrbuch der Psychiatrie zu schreiben, weit genug hinter dem Ziele zurückgeblieben, und daß es demselben auch an Mängeln und Gebrechen nicht fehlen werde; so thut dieses Geständniß dem Werthe der Schrift doch keinen Eintrag. Eine seiner vorzüglichsten Eigenschaften in dieser Beziehung ist nach des Refn. Urtheil die durchgängig historische Haltung derselben; denn es ist in dem ganzen Buche vollständiger zusammengedrängt, was die Aerzte der gebildetsten Völker und aller Zeiten über alle Hauptpuncte der Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten erfahren und gedacht haben, als man es irgend anderswo trifft. So muß sich dann auch als nächste Folge ergeben und feststehen, daß die vom Verf. in rich-

richtigem Verhältnisse zum Erfahrenen gegebenen eigenen Erklärungen um so weniger subjectiv, als bloße Meinung u. s. w. erscheinen werden. Endlich muß Ref. noch auf den christlich-religiösen Standpunct aufmerksam machen, der dem Verf. immer zur Grundlage dient, den er nie aus dem Auge verliert, und an den er stets anknüpft, oder zu demselben zurückkehrt, — eingedenk des alten Spruches: in Gott ist Anfang und Ende.

Möge die Schrift recht viele Leser, — doch nein, recht viele Denker finden! Möge aber auch der Verleger eine solche Schrift künftig mit besserem Papiere ausstatten.

Ludwig Dieterich.

Ein Besuch bey Hellermann.

(Beschluß.)

Das Tiefathmen ist nach meinen mehrfach gemachten Erfahrungen das sicherste Mittel, die Geneigtheit zum Husten, zu katarrhalischen Affectionen der Brust, zu asthmatischen Beschwerden, ja sogar die Geneigtheit zur Schwindsucht zu heben, wobey Einreibungen mit fetten Oehlen wohl ein gutes, aber immer nichts weiter als ein Hülfsmittel sind.

„Demosthenes hatte bey seiner ersten Rede, die er an das Volk hielt, den Unfall, daß er durch Lärm und Getümmel unterbrochen und wegen seines ungewöhnlichen Vortrages ausgelacht wurde. Hierzu kam noch die Schwäche seiner Stimme, die Undeutlichkeit seiner Zunge und ein gar zu kurzer Athem, der durch Zerreissung der Perioden den Sinn der Rede verwirrte. Die Stimme verstärkte er sich nachher dadurch, daß er herumlief, oder bergan ging und zugleich mit Jemanden sich unterhielt, oder auch wohl Reden und Verse in einem Athem weg declamirte."

4) Es werden die Sylben, Worte oder Sätze (je nach den Stufen des Fortschreitens der Cur) laut, rein, eintönig und tactmäßig ausgesprochen. Um

Um den Willen und die Organe zu kräftiger That zu gewöhnen, fängt H. seine Uebungen — seine Erziehung mit dem A B C an, und so muß es seyn, wenn man einen sichern Grund legen will. Quintilian gibt zu einer vollkommenen Beredsamkeit folgende Gesetze an: 1) jeder Laut muß rein — von jedem andern unterscheidbar seyn; 2) die Stimme muß laut und durch Aussprache aller Sylben deutlich articulirt werden; in den Sätzen und Perioden müssen die verschiedenen Theile und Pausen sich hören lassen; 3) die Rede sey zierlich (ornata), d. i. klangvoll, biegsam und harmonisch. — Hr. H. kommt diesen Gesetzen vollkommen nach. Durch laut Sprechen wird Lunge, Hals und Ohr geübt und mächtig gestärkt. Das laute Lesen und Sprechen ist nebst dem genannten Tiefathmen das beste Mittel, die Brust zu stärken und in der Rede auszuharren, ja sogar andere Bewegungen des Leibes im Nothfall zu ersetzen, um diätetisch auf das Wohl der Gesundheit zu wirken. Eine reine Sprache wird Niemand erlangen, wenn er nicht die einzelnen Sylben und Worte rein aussprechen lernt. Die Monotonie und das sehr laute Sprechen und Lesen der Zöglinge, das man schon in weiter Ferne hört, ist dem Besuchenden zuerst eben nicht angenehm. Allein da sie nicht singen, sondern sprechen lernen, so ist es auch nicht die Harmonie der Töne, sondern die Harmonie der Sprachorgane, welche zu der rechten Redefertigkeit eingewöhnt werden, und Hr. H. läßt so mit Recht seine Zöglinge bis zur fünften Stufe (der freyen Rede hinauf) eintönig sprechen.

Wenn überhaupt alle Lebensbewegungen einen bestimmten Rhythmus beobachten, und wenn Quintilian in seinem zweyten Gesetze für die Sprache ins besondere eine Tactmäßigkeit vorschreibt; so erscheint mir diese tactmäßige Einübung schon darum auch auf einem sehr natürlichen (und um so sicherern) Grunde zu beruhen, weil sogar die Lungenbewegungen tactmäßig geschehen. Da nun aber in dem ganzen Sprachmechanismus eine totale disharmonische Stimmung besteht, so kann diese nur gehoben werden, wenn die schwächsten, ungeübtesten Organe, die zur Sprache gebraucht werden, von den stärkern und in der Bewegung geübten Gliedern der willkürlichen Bewegung unterstützt und gleichsam durch eine allgemeine Aufforderung zu einer gewissen Selbstthätigkeit geweckt werden, und wie sollte die-

ses

ses anders als ruck- und schwungweise, wie anders, als tactmäßig geschehen können?

Den Tact geben auf der ersten — niedrigsten — Stufe Fuß, Hand, Kiefer und Zungenbewegung in der Aussprache zugleich; auf der zweyten höhern Stufe begleiten die Hand, Kiefer und Zunge die Aussprache; auf der dritten bloß Kiefer und Zunge; auf der vierten liegt der Tact nur noch in den unmittelbaren Sprachorganen, — alles noch eintönig; die fünfte Stufe bewegt sich in der völligen Freyheit der Bewegung und Betonung. Es schlägt also der Zögling bey seinen ersten Sprachübungen, indem er in den Spiegel sieht, gleichzeitig mit dem Fuß den Boden, mit der Hand den Fuß, öffnet so weit als möglich durch Abziehen des Unterkiefers den Mund, und spricht die Sylbe oder das Wort aus; auf der zweyten Stufe ruht schon der Fuß und nur die Hand gibt mit den folgenden den Tact; auf der dritten begleitet nur die Kieferbewegung noch den Tact. So auffallend das Aufreissen des Mundes erscheint, so nothwendig ist es: denn die Stammler können wirklich den Mund nicht recht öffnen, und wie das Oeffnen desselben zu einer richtigen Aussprache erforderlich ist, eben so lös't sich dadurch die gebundene Verkettung der Sprachmuskeln.

Die fünf Stufen sind die fünf Klassen eigenthümlicher Sprechübungen.

Das Verweilen der Zöglinge auf den verschiedenen Stufen dauert nach der Fähigkeit und dem selbstthätigen Ernst — Tage, Wochen oder Monathe. Aeltere Stammler werden auf den höhern Stufen zuweilen auf einige Zeit aus der Anstalt entlassen. Keiner geht zu einer höhern Stufe über, bevor er nicht auf der niedern vollkommen eingeübt ist. Schon auf der dritten Stufe wird den Zöglingen gestattet, aus der Anstalt auf öffentliche Orte der Stadt zu gehen.

Die Uebungen fangen, besonders auf den niedern Stufen, früh um 6 Uhr an, und dauern mit kurzen Zwischenzeiten, die zum Essen und zur Erhohlung erforderlich sind, bis 4 Uhr, wonach ihnen Spiele oder Spatziergänge gestattet sind. Die Uebungen geschehen theils allein, theils unter Aufsicht des Directors.

„Als Demosthenes dem Schauspieler Satyrus, seinem Freun-

Freunde, sein Leid klagte, daß seine Reden nicht gefallen wollen, versetzte Satyrus: du mußt mit den erforderlichen Geberden und einem schicklichen Affecte deinen Vortrag halten; und als dieser sie ihm mit der angemessenen Action vortrug, wurde er bald überzeugt, daß die bloße Uebung wenig helfe, wenn man die angemessene Action vernachlässigt. Hierauf ließ er sich unter der Erde ein Zimmer bauen, und begab sich regelmäßig alle Tage dahin, um sich im Declamiren zu üben und seine Stimme auszubilden. Ja oft soll er sich zwey oder drey Monathe hinter einander den Kopf nur zur Hälfte haben scheren lassen, damit er aus Scham nicht wage auszugehen, wenn ihn die Lust anwandelte."

5) Da bey den Sprachübungen auf den untern Stufen nothwendig in den Spiegel gesehen werden muß; so sehen die Zöglinge beym Lesen die Worte oder Sätze in dem Buche erst an, athmen tief und sprechen sie dann aus, ohne unterdessen zu athmen.

Indem sie sich somit üben, auswendig zu lernen, schärfen sie die Aufmerksamkeit, stärken vielseitig die innere Thatkraft des Geistes, und zugleich werden die leiblichen Werkzeuge (nach den angegebenen Gründen) zu der gehörigen Dauer und Haltung vorbereitet.

„Demosthenes mußte dem Satyrus wiederhohlt Scenen aus dem Euripides oder Sophokles auswendig hersagen."

Dieses sind ungefähr die Grundzüge der Curmethode des Hn. Hellermann, welche er umständlich, ohne Hehl mittheilt, weil er es wünscht, daß man sie kennen lerne, und daß man die Kunde davon verbreite, und dann wohl auch deßhalb, weil ihn nicht so leicht Jemand beeinträchtigen wird, indem Niemand, außer wer selbst ein Stammler war, seine Methode vollkommen Nutzen bringend anwenden kann. Nur durch geheilte Stammler hofft H. einst die rechte Ausbildung und gemeinnützige Verbreitung seiner Methode, die nach seiner Versicherung noch weit von ihrer Vollkommenheit entfernt ist, und in der er selbst noch täglich Neues lernt. H. ist übrigens seiner Sache so gewiß, daß junge Stammler geheilt werden müssen, ob sie wollen oder nicht, wenn sie seiner Sorge unbedingt übergeben werden, wovon er mir ein höchst merkwürdiges Beyspiel mit einem ganz verzogenen und äußerst verschmitzten Knaben erzählte. Aeltere Stammler — erwachsene, können geheilt werden, wenn sie wol-

wollen. Interessant sind die Beobachtungen Hellermann's, daß geheilte Stammler sicherer und rascher als andere Menschen in ihren Handlungen sind; der Grund ist auch hierüber nicht schwer einzusehen. Nicht allein die Willensorgane der Bewegung haben durch die feste Gewöhnung und das gründliche Einlernen die rechte Elasticität und folgsame Kraft erhalten, wie denn auch Kinder, welche so lange auf dem Boden rutschen, bis sie selbst aufstehen können, am sichersten gehen lernen; sondern vorzüglich der Geist ist es, der seine Sicherheit im Denken und die Bestimmtheit gewonnen hat, seinen Vorsatz mit bewußtem Willen rasch auszuführen. Wenn der Geist in seinem Innern keine sichere Haltung hat, wo das Gemüth stumm ist, oder stottert in seinen Gefühlen und Trieben, und wo den Verstand dunkle Vorstellungen und undeutliche Anschauungen umnebeln, da hinkt der Wille, und alle seine Handlungen schwanken.

Wenn geheilte Stammler bestimmter und schöner sprechen, als es so häufig andere thun, wie denn Hr. Hellermann selbst ein recht lebendiges Beyspiel ist; so dürfte wohl diese neue Methode ganz besonders auch bey der ersten Erziehung der Kinder in heilsame Anwendung zu bringen seyn.

Die Sprache ist Offenbarung der Gedanken. Das neugeborne Kind spricht nicht, weil es nicht denkt. Indem es älter wird, lernt es sprechen, nachdem es zu denken angefangen hat, und welches in- und extensiv erst mit der Zeit zunimmt. Mit der Geburt bekommt der Mensch nur sprachfähige Organe, die zum wirklichen Sprechen aber sehr mühsam eingeübt werden müssen. Hiernach folgt, daß man bey der ersten Spracherziehung es gerade machen muß, wie Hr. H., d. h. nachdem das Kind wirklich zeigt, daß es denkt, daß die Vorstellungen in der Anschauung aufgefaßt werden, lehrt man sie dieselben begreifen durch die Aussprache, und diese wird ihnen langsam, nach und nach stufenweise und bestimmt eingeübt. In der Eile lernt kein Kind sprechen, wohl aber stottern; — die Vorstellungen werden erst nach und nach deutlicher, daher lerne man sie zuerst Sylben und einzelne Worte langsam und deutlich articulirt aussprechen und begreifen. — Eine Bestimmtheit erlangt die Sprache erst im Ausdrucke, wenn die Vorstellungen des Verstandes bestimmt sind, und die Sprachorgane durch eine län-

gere

gere Uebung thatkräftig gewöhnt sind. Je jünger daher das Kind, je rascher man verfährt, dasselbe bald zum Sprechen zu bringen; je zusammengesetztere, verwickeltere und abstractere Dinge man ihnen zu frühzeitig vorschwatzt: desto widersinniger verfährt man, und desto sicherer bildet man sich geistige und leibliche Stammler.

O, wie glücklich sind jene Kinder, die ihre Beine frey in den Windeln herumwerfen können; denen ihre Mütter und Ammen keine andere Lieder, als Wiegenlieder vorsingen; die ihre Logik mit dem Rutschen auf dem Boden und dem Herumklimmen an den Bänken selbst einstudieren dürfen; denen keine Gängelbänder die Glieder verzerren, und kein, auch noch so schön articulirtes Geschwätz einer Gouvernante das junge Gehirn verwirrt, deren Murmeln und Lallen mit den Lippen Niemand zuhört und für kein Wunder angesehen werden; denen kein Dollmetscher den Laut von den Lippen wegschnappt, bevor sie demselben einen bestimmten Gedanken eingedrückt haben; denen die Sprache mit den Zähnen ohne krampfhafte Aufregung, und mit der Stärke der Stimme und der Deutlichkeit der Ueberlegung hervorwächs't; die nicht früher zu studieren brauchen, bevor sie gehen und sich die Hosen selbst anziehen können; die auf freyem Felde spielen und ihre Sinne und Glieder einüben, anstatt in der Schule Staub zu schlucken, oder durch Auswendiglernen unnützer Fabeln und Recitiren geistloser Phrasen das Selbstdenken und Handeln zu Grunde zu richten; — die das Glück haben, ihren Leib während ihrer Entwicklung in freyer Luft und Bewegung zu stärken, und dabey ihrem Geiste so viel von dem Worte und der Lehre anzueignen, als sie für ihren Weltberuf und die Ewigkeit bedürfen.

Innsbruck, den 15. November 1837.

Dr. Ennemoser.

Parma. Ihre Majestät die durchlauchtigste Frau Erzherzoginn Maria Louise, Herzoginn von Parma, Piazenza und Guastalla, haben das von dem Dr. der Medicin und Chirurgie, Joh. Dietz in Rom, Höchstderselben übersendete Exemplar seines Werkes über die Cholera huldvoll anzunehmen, und demselben in Anerkennung seines, um die Wissenschaft und die leidende Menschheit an

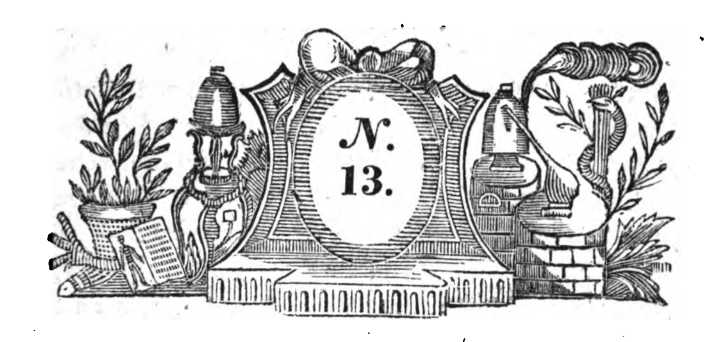
den

den Tag gelegten verdienstlichen Bestrebens, eine kostbare goldene Dose durch Ihren Obersthofmeister Grafen von Bombelles gnädigst zustellen zu lassen geruht.

Berlin. Des Königs Majestät haben dem General-Arzte des dritten Armeecorps, Obermedicinalrath Dr. Rothe, das Prädicat als geheimen Medicinalrath huldreichst zu verleihen, und das diessfalls ausgefertigte Patent allerhöchstselbst zu vollziehen geruht.

Die medicinische Gesellschaft zu Toulouse hat eine von dem Hn. Medicinalrathe und Leibarzte Dr. Heyfelder zu Sigmaringen an dieselbe eingesendete Denkschrift über den Lungenkrebs einer ehrenvollen Erwähnung würdig erklärt. Hr. H. zeigt darin, daß der Lungenkrebs zu Folge bisheriger, noch immer sehr weniger Beobachtungen, unter zwey Hauptformen auftrete; daß die Diagnose desselben während des Lebens äußerst schwierig und unsicher, und daß ein Heilverfahren dagegen bis jetzt unbekannt sey. Hr. H. beschreibt aus eigener Beobachtung einen Fall von Lungenkrebs bey einem 24 Jahre alten, starken Bauern, welcher früher ein paar Mahl an Entzündung der Brustorgane gelitten hatte. Hr. H. erkannte, so wie Velpeau, Andral und Bégin, erst nach dem Tode bey der vorgenommenen Leichenöffnung — deren Ergebnisse er genau mittheilt — den vorhandenen Lungenkrebs. Als besonders bemerkenswerth führt er an, daß der Kranke gleichzeitig an einer skirrhösen Geschwulst des Hodens und des Nebenhodens litt, was einen Fingerzeig gebe, daß, wenn man eine skirrhöse Geschwulst irgend eines Theiles bey einem Kranken wahrnehme, der zugleich gewisse Symptome eines schweren Brustleidens darbiethet, man vielleicht noch am ehesten Verdacht auf einen Lungenkrebs schöpfen könne.

Der berühmte Alibert, vormahliger erster ordentlicher Leibarzt des Königs, Professor der Therapie bey der medicinischen Facultät, ist zu Paris am 4. November 1837 im Alter von 70 Jahren am Magenkrebs gestorben.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 12. Februar 1838.

Wien, bey Carl Gerold: *Medicinische Jahrbücher des k. k. österreichischen Staates.* Unter Mitwirkung der Herrn Professoren des medicinisch-chirurgischen und des thierärztlichen Studiums an der wiener Universität u. s. w.; fortgesetzt und redigirt von Dr. *Joh. Nep. Edeln von Raimann*, Sr. k. k. apostol. Majestät Leibarzte, k. k. wirklichem Hofrathe, Ritter u. s. w. *Zwey und zwanzigster Band*, oder neueste Folge XIII. Band. I—IV. Stück. 1837. 644 Seit. in gr. 8vo. (Fortsetzung uns. Anzeige in Nro. 90—92., Jahrg. 1837.)

I. **Studium der Heilkunde. — Verordnungen.** Die Bestimmung des Ranges und Gehaltes der Facultätsprofessoren geschieht nach den Dienstjahren. — Dr. Seligmann ist befugt, außerordentliche Vorlesungen über die Geschichte der Medicin an der Universität zu Wien zu

 hal-

halten. — Ehren-Doctordiplome von fremden Universitäten dürfen nicht angenommen werden. — Aerztliche Zeugnisse für Studierende werden bedingt vom Stempel befreyt. — Alters-Nachsicht zur Erlangung eines Staatsdienstes nach überschrittenem 40. Lebensjahre betreffend. — Benennung der Lehranstalten in Ungarn, deren philosophische Zeugnisse zur Aufnahme in das medicin. Studium an den hierländischen Universitäten qualificiren. — Amtsinstruction für einen jeweiligen Prosector und Custos des pathologischen Museums der wiener Universität. — Aenderung der Ordnung in den beyden halbjährigen Cursen des Unterrichts in der Geburtshülfe an der Universität zu Pavia. Der gedachte Unterricht wird im ersten Semester den Studierenden, im zweyten den Schülerinnen der Hebammenkunst ertheilt. — Das Verboth, von Inländern verfaßte Schriften ohne inländische Censurbewilligung außer Landes drucken zu lassen, wird erneuert. — Verzeichniß der im Schuljahre 1835/36 an der k. k. Universität zu Wien graduirten Doctoren der Medicin (106) und Chirurgie (9) in alphabetischer Ordnung. — Alphabet. Verzeichniß der im Schuljahre 1835/36 an der k. k. med. chir. Josephs-Akademie graduirten Doctoren der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshülfe und Augenheilkunde, 31 an der Zahl. — **Anstellungen, Beförderungen, Ehrenbezeigungen beym Studien- und Sanitäts-Personale.**

II. **Oeffentliches Sanitätswesen.** — **Vaccination.** (Stück I. S. 10—14.) Bey der Armee und bey der Militärgrenz-Bevölkerung sind im Sommersemester 1834 von **Militär-Aerzten** im ganzen 40,221 Individuen (36,776 vom Militär und 3445 vom Civile), und zwar mit dem Erfolge echter Pocken 39,168, unechter 365,

und

und ohne Erfolg 688, — im Wintersemester 17,250 Individuen (davon 15,528 vom Militär und 1722 vom Civile), und zwar 17,015 mit dem Erfolg echter, 112 unechter P., und 123 erfolglos geimpft worden. **Ungeimpft** blieben mit Ende October 1834 bey der Armee 88, in der Militärgrenze 2908, und mit Ende April 1835 bey der Armee 206, bey der Grenzbevölkerung 8093. — Im Jahre 1835 wurden in **Dalmatien** von 22 Aerzten und 15 Wundärzten im ganzen 13,539 Individuen geimpft, wovon 13,107 echte, 25 unechte Pocken bekamen, und 407 ohne Haftung blieben. Ungeblatterte, noch nicht geimpfte Kinder blieben 1118. An natürlichen Blattern erkrankten 44, darunter 20 Geimpfte; und zwey von den ungeimpften Individuen starben. Die Impfauslagen beliefen sich auf 3116 fl. 10 kr. CM. — In **Steyermark** wurden im nähmlichen Jahre von 8 Aerzten und 207 Wundärzten 18,980 Individuen, und zwar 18,401 mit dem Erfolg echter, 146 unechter P., und 433 erfolglos mit einem Kostenaufwande von 4146 fl. 36 kr. CM. geimpft. Die Zahl der noch nicht geimpften ungeblatterten Kinder war 5786. An natürlichen Blattern sind 234 erkrankt, davon 144 gestorben. — In **Mähren und Schlesien** wurden im J. 1835 von 17 Aerzten und 309 Wundärzten 76,582 Individuen geimpft, von denen 74,146 die echten, 563 die unechten Pocken bekamen, und 1873 ohne Haftung blieben. Die Zahl der noch nicht geimpften ungeblatterten Kinder belief sich auf 9202. An natürlichen Blattern sind im genannten Jahre 1432, darunter 210 Geimpfte, erkrankt, davon 221, unter ihnen 10 Geimpfte, gestorben. Die gesammten Impfungs-Auslagen betrugen 16,603 fl. 12 kr. CM. — In **Oesterreich ob der Enns** sind im Jahre 1835 von 27 Aerzten und 191 Wundärzten

 16,438

16,438 Individuen geimpft worden, wovon 15,868 echte, 107 unechte und 463 gar keine Pocken bekamen. Die Zahl der noch nicht geimpften ungeblatterten Kinder belief sich in diesem Jahre auf 15,879; die der von natürlichen Blattern Befallenen auf 428 ungeimpfte Individuen, von welchen 26 starben. Die Auslagen beliefen sich auf 2600 fl. 47 kr. CM. — Im mailänder Gubernialgebiethe wurden von 768 Aerzten und 206 Wundärzten 80,934 Individuen geimpft, wovon 79,419 die echten, 237 die unechten und 1278 gar keine Pocken bekamen. Die Zahl der noch nicht geimpften ungeblatterten Kinder belief sich auf 37,186; die Zahl der mit natürlichen Blattern nach überstandener Impfung befallenen Individuen auf 2061. Sämmtliche Auslagen erforderten einen Kostenaufwand von 27,009 Lire 83 Ct. Mit Impfpreisen wurden im ganzen 50 Aerzte und Wundärzte, nähmlich 32 vom Militär und 18 vom Civile, betheilt.

Medicinisch-topographische Skizze über den Spielberg nächst Brünn; von Dr. Rincolini, k. k. Physicus des Spielberges. (Stück I. S. 14—24.) Der für Strafhausphysiker interessante Aufsatz, so wie auch die glückliche Heilung einer, den gewöhnlichen Heilmethoden hartnäckig widerstehenden Psoriasis mittelst antiphlogistischem Verfahren sind keines Auszuges fähig. — **Stand des Sanitätspersonals in Dalmatien im Jahre 1834.** Die Zahl der Doctoren der Medicin betrug 35, die der Doctoren der Chirurgie 18, der Magister der Chirurgie und Geburtshülfe 4, der Magister der Chirurgie 12, der Patrone der Chirurgie 11, der Apotheker mit Officin 25, und der Hebammen 66.

Trauungs-, Geburts- und Sterbe-Listen in

sämmt-

sämmtlichen österreichischen Provinzen (mit Ausnahme von Ungarn und Siebenbürgen) im Militär-Jahre 1835; von der k. k. Hofbuchhaltung politischer Fonds. (Stück II. S. 192 — 195.) Geboren wurden 806,525, und zwar eheliche: 372,903 männl. und 351,325 weibl. Geschlechts, uneheliche: 42,066 männl. und 40,231 weibl. Geschlechts. Getraut wurden 169,679 Individuen. Gestorben sind 649,982, und zwar an gewöhnlichen Krankheiten 622,608, an Ortskrankheiten 10,307, an epidemischen Krankheiten 6199, an Blattern 4450, durch Selbstmord 727, durch Hundswuth 59; ermordet wurden 458, verunglückt 5141 und justificirt 33.

Ausweis über die in den niederösterreichischen Kranken-, dann in den Gebär-, Irren- und Versorgungs-Anstalten im Jahre 1834 verpflegten Individuen; von Dr. Joh. Knolz, k. k. n. ö. Regierungsrathe, Sanitäts-Referenten u. Protomedicus. (Stück IV. S. 499—507.) In sämmtlichen **Kranken- und Versorgungs-Anstalten** der Provinz Niederösterreich wurden 59,974 Individuen behandelt; hiervon sind 49,100 theils geheilt, theils gebessert, theils ungeheilt entlassen worden, und 5211 — somit 8 bis 9 von 100 gestorben, und 5663 am Jahresschlusse zur weitern Behandlung verblieben. In sämmtlichen **Versorgungsanstalten** sind 6292 Individuen verpflegt worden; hievon sind 843 ausgetreten oder entlassen worden, 621 — somit 9 bis 10 von 100 gestorben, und 4828 für das künftige Jahr verblieben. In der **Findelanstalt in Wien** sind 17,918 Findlinge verpflegt worden; hievon wurden 1245 aus der Verpflegung der Anstalt entlassen, 3356, somit 18 bis 19 von 100 sind mit Tode abgegangen, und 13,317 verblieben in fernerer Verpfle-

pflegung. Es verdient beachtet zu werden, daß sich der allergeringste Theil der Findelkinder in dem Findelhause selbst befindet, indem alle übrigen bey rechtschaffenen Pflegältern auf dem Lande untergebracht sind, allwo sie unter einer unausgesetzten und mehrfältigen Aufsicht stehen, und daß sich nur hieraus die verhältnißmäßig geringe Sterblichkeit der Findelkinder erklären läßt.

III. Herrschende Krankheits-Constitutionen. — Die herrschende Krankheits-Constitution im Königr. Dalmatien i. J. 1834. Aus dem Sanitäts-Hauptberichte des Hn. k. k. Gubernialrathes und Protomedicus Fr. **Weber.** (Stück I. S. 26—29.) Der höchste Barometerstand ergab sich mit 29 Zoll 2 Linien, der tiefste mit 27 Z. 9 L.; der höchste Thermometerstand war + 25⅛° R., der tiefste + 1° R.; N. und NW. waren die vorherrschenden Winde. Die Jahreszeiten verliefen, mit Ausnahme einer bedeutenden Trockenheit, sehr regelmäßig, und bedingten daher auch im allgemeinen einen sehr günstigen Gesundheitszustand. Der übrigens herrschende Krankheits-Charakter war in den zwey ersten Jahresvierteln der rheumatisch-katarrhalische und der entzündlich-rheumatische, in dem dritten Vierteljahre der gastrische, dem jedoch im letzten Jahresviertel der mehr rein entzündliche wieder die Oberherrschaft abgewann. Weder Verlauf, noch Behandlung der Krankheiten bothen etwas Auffallendes dar. Epidemisch herrschten nur Ruhren, und einfache oder galligt-gastrische Fieber, und in Ragusa vecchia gastrisch-nervöse Fieber, jedoch mit sehr geringer Sterblichkeit. Unter dem Viehe erzeugte die anhaltende Trockenheit epizootische Krankheiten, als: Katarrhalfieber bey Hausthieren, und Maul- und Klauenseuche beym Hornvieh; auch Anthrax und Milz-

brand

brand wurden beobachtet. — **Witterungs- und Krankheits-Constitution in der k. Hauptstadt Prag i. J. 1835; beobachtet von Dr. C. W. Kablert, k. k. Stadt- und Polizeybezirks-Arzte daselbst.** (Stück I. S. 29—38 und Stück II. S. 198—210.) Eine ungewöhnlich milde Witterungs-Constitution bezeichnete das erste Jahresviertel, und der katarrhalisch-rheumatisch-entzündliche Krankheits-Charakter war der vorherrschende. Im April hingegen war die Witterung größten Theils unbeständig und trübe, sehr angenehm dagegen die Tage im May und Juny. Daher denn auch im erst gedachten Monathe der katarrhalisch-rheumatisch-entzündliche Krankheitscharakter vorherrschte, während sich im May der gastrische geltend machte, der sich mit dem katarrhalisch-entzündlichen auch im Monathe Juny behauptete. Das dritte Jahresviertel trat im allgemeinen mit großer Wärme und Trockenheit auf, und im July und August war die Krankheits-Constitution auffallend gastrisch-biliös, während sich im September die rheumatisch-katarrhalische beymischte. Das letzte Jahresviertel bezeichnete eine ungewöhnliche kalte Witterung, und der katarrhalisch-rheumatisch-entzündliche Charakter war durchgehends unverkennbar. Das epidemische Auftreten von Krankheiten war von keinem Belang, so wie auch im allgemeinen die Sterblichkeit nicht groß. — **Herrschende Krankheits-Constitution im lombardischen Gubernialgebiethe i. J. 1833.** Aus dem Sanitäts-Hauptberichte des Hn. k. k. Gubernialrathes und Protomedicus Dr. **Mosetig.** (Stück III. S. 342—344.) Der höchste Barometerstand im gedachten Jahre war 28 Zoll 2 L. 52 P., der tiefste 26 Zoll 8 L. 90 P., und der mittlere Thermometerstand für das ganze Jahr + 10° 2, 52. Die Jahres-

reszeiten verliefen meistens regelmäßig, und der allgemeine Krankheitszustand war ziemlich blühend. Die Krankheits-Constitution war von jener des verflossenen Jahres nicht verschieden, und demnach im Winter die katarrhalisch-entzündliche, die sich zum Theile auch noch ins Frühjahr verlängerte, vorherrschend, bis später die gastrische Complication den Uebergang zu dem im Sommer vorherrschenden gastrisch-entzündlichen Krankheitscharakter bildete; im Herbste trat wieder der katarrhös-entzündliche hervor. Epidemisch kamen vor: Ohrspeicheldrüsen-Entzündung, Grippe, Blattern und Varicellen. Die endemischen Krankheiten, als: Wechselfieber, Pellagra und Kropf, bothen nichts Auffallendes dar. Epizootisch herrschten unter den Hausthieren: Lungenseuche, Milzbrand und Maulseuche. — **Witterungsbeschaffenheit und Krankheiten in der k. k. freyen Handelsstadt Brody vom 1. October 1832 bis 1. October 1833 u. s. w.; von Dr. J. Friedländer.** (Stück III. S. 344—357 u. St. IV. S. 509—516. Forts. vom XIX. Band I. II. III. u. IV. Stück dieser Jahrb.) Die Witterungsbeschaffenheit ist nach den einzelnen Monathen in den Jahren 1832/33 — 33/34 und 34/35 sehr umständlich gegeben, so wie auch der allgemeine Krankheitscharakter mit Hindeutung auf die einzelnen Krankheitsformen in Kürze erwähnt, was jedoch wegen Gedrängtheit des Aufsatzes im Auszuge nicht gegeben werden kann; nur verdient im Vorübergehen bemerkt zu werden, daß der rheumatisch-katarrhöse Krankheitscharakter mehr oder weniger durch beyde erst gedachte Jahrgänge seine Oberherrschaft behauptete, während im Jahre 1834/35 derselbe auffallend eine gastrische Färbung, jedoch ohne alle Hinneigung zum nervösen, annahm. Auch sind im Verlaufe

des

des Aufsatzes eine Menge interessanter Sterbefälle angedeutet, wobey jedoch die bey Leichen unterlassene Autopsie meistens nur zu Muthmaßungen führt. — **Darstellung der Witterungs- und Krankheits-Constitution in Oesterreich unter der Enns i. J. 1834; von Jos. Joh. Knolz,** k. k. niederösterr. Regierungsrathe, Sanitätsreferenten und Protomedicus. (Stück IV. S. 517—546.) A. **In Wien.** Der höchste Barometerstand betrug 28 Zoll 11 L. 8 P., der tiefste 27 Zoll 7 L. 4 P.; die höchste Temperatur + 28° 4 R., die niedrigste — 8° 0 R. Der ungewöhnlich milde Winter, der anfänglich rauhe Frühling, dann der ungewöhnlich warme und trockene Sommer und Herbst bedingten eine große Unregelmäßigkeit in dem stationären Krankheitscharakter; daher denn auch die im Winter herrschende entzündliche Krankheits-Constitution durch die katarrhös-rheumatische getrübt wurde, welche letztere deutlich erst im Frühjahre hervortrat, bis ihr schon zu dessen Ende die durch den ganzen Sommer vorwaltende gastrisch-biliöse die Oberhand abgewann, jedoch abermahls gegen das Ende des Herbstes durch die entzündliche gänzlich verdrängt wurde. Merkwürdig war durch das ganze Jahr die Complication der meisten Krankheiten mit Blutcongestionen gegen die Brust und den Kopf, was den Verlauf der Krankheiten bedeutend störte. Sodann folgt die Darstellung der Witterungs- und Krankheits-Constitution nach den einzelnen Monathen. B. **Auf dem flachen Lande in der Provinz Niederösterreich.** Was in Betreff der Jahreszeiten von der Stadt Wien gesagt wurde, gilt auch von dem flachen Lande. Der Gesundheitszustand war im allgemeinen sehr befriedigend, und der vorherrschende Krankheitscharakter durch das ganze Jahr

Jahr hindurch der gastrische und gastrisch-biliöse, aus dem sich im Sommer der nervöse entwickelte. Zu Anfang und Ende des Jahres machte sich auch der rheumatisch-katarrhös-entzündliche bemerkbar. Epidemisch herrschten Blattern, Masern, Scharlach, Katarrhal- und nervöse Gallenfieber, Ruhr, Nervenfieber, Typhus und Keichhusten. Die Zahl der in sämmtlichen Kreisen an der gedachten Epidemie erkrankten Individuen betrug 6595, von welchen 5793 genasen und 802, somit 13 von 100 gestorben sind. An der Ruhr allein erkrankten 2470 Personen; dann folgen die Blattern mit 1355 davon Befallenen; sodann das Nervenfieber mit 842 daran Erkrankten. Das schlimmste Sterblichkeitsverhältniß: 18—19% ergab sich bey dem nervösen Gallenfieber; das nächst geringere mit 16—17% bey den Ruhrkranken; ein Gleiches hatte Statt bey den Scharlachkranken; dann folgt das Nervenfieber mit dem Sterblichkeitsverhältniß von 14—15%. Die übrigen Epidemien schwankten zwischen 5 — 6 Todten von 100 Erkrankten. Epizootisch herrschten unter den Rindern: entzündliche Lungenseuche, Milzbrand und Rinderpest; unter den Pferden Raude, unter den Schafen Blattern und Raude, und endlich unter dem Borstenviehe Milzbrand.

IV. **Beobachtungen und Abhandlungen aus dem Gebiethe der Natur- und Heilkunde. — Uebersicht der Vorfälle und Leistungen in der Gebäranstalt zu Prag im Schuljahre 1836; von Dr. Ant. Jungmann, k. k. Prof. der Geburtshülfe.** (Stück I. S. 39—58.) In dem gedachten Jahre waren daselbst 1214 Schwangere, wovon 1180 geboren haben, 23 schwanger ausgetreten, und somit noch 11 für das Jahr 1837 verblieben sind; Zwillingsgeburten waren 15, daher die Anzahl

zahl der gebornen Kinder 1195. Kindbetterinnen waren im ganzen 1196, wovon 1181 abgegangen und 15 für das Jahr 1837 verblieben sind. Kinder zählte man 1210, und von diesen sind abgegangen 1196, und für das Jahr 1837 verblieben 14. Die bey diesen 1180 Geburten beobachteten Kindslagen waren: erste Wirbellage 898, zweyte 221, dritte 4, vierte 5; erste Scheitellage 1, zweyte 1, dritte 1; Schieflage des Kopfes 17; erste Gesichtslage 3, zweyte 4, dritte 1; erste Steißlage 15, zweyte 8, dritte 1, vierte 2; erste Fußlage 8, zweyte 4; erste Schulterlage 1. Bezüglich der operativen Hülfeleistung ergab sich: Wendung auf die Füße 3 Mahl, auf den Steiß 1 Mahl, Extraction 7 Mahl, Zangenanwendung überhaupt 26 Mahl, Nabelstrangreposition 2 Mahl, Nachgeburtsoperation 10 Mahl. An Folgen der Geburt starb nur 1 Mutter, die auch schon sterbend in die Anstalt überbracht wurde. Das Wochenbett betreffend, erkrankten in diesem Jahre, mit Einschluß der vom frühern Jahre Verbliebenen 129 Wöchnerinnen, von denen 91 genasen, 3 starben und 35 transferirt wurden. Die am häufigsten vorkommenden Krankheitsformen waren: Inflammationes organorum abdominis 36, wovon 1 starb; Syphilis 29, welche sämmtlich transferirt wurden; Metrorrhagia 18; Psora 6; Congestiones 5; Eclampsia 5, wovon 1 starb; Febris gastrica 3; Febris nervosa 3, von denen gleichfalls 1 starb; Fluor albus insons 3; Hydrops 2; Icterus 2 u. s. w. In Betreff der Kinder wurden insgesammt 168 behandelt, von denen 58 genasen, 49 starben und 58 transferirt wurden. Die Krankheitsformen waren: Asphyxia 35, wovon 11 starben; Debilitas 34, von welchen 18 starben; Ophthalmia 27; Icterus 17; Atrophia 16, von denen 4 starben;

Con-

Convulsiones 7, von denen gleichfalls 4 starben; Enteritis 4, von welchen 2 starben; Apoplexia 3 u. s. w. Unter den Nachgeburtskrankheiten waren die Gebärmutterblutungen (26 Mahl) die häufigsten, keine lief jedoch tödtlich ab, so wie überhaupt in diesem Jahre das Wochenbett sehr günstige Resultate lieferte. Practisch gebildet wurden im Jahre 1836: Hebammen 117, Aerzte 18 und Wundärzte 40.

Fall einer geheilten merkwürdigen Kopfverletzung; von Michael Engel, k. k. Kreiswundarzte zu Czernowitz in der Bukowina. (Stück I. S. 58—62.) Einem 60jährigen Israeliten wurde bey einem räuberischen Anfalle mittelst massiven Zaunpfählen Zerreissung der weichen Gebilde der Schedelbedeckung, nebst einem vollkommenen Knochenbruche mit Eindruck an der rechten Scheitelgegend beygebracht; selbst die darunter gelegene harte Hirnhaut war zerrissen. Von den herausgenommenen Knochenfragmenten betrug das größere — ein länglichtes Viereck — 2 Zoll 7 Linien im Längendurchmesser, 1½ Zoll in der Breite, und 1 Linie und darüber in der Dicke; die zwey kleinern Knochenscheiben hatten jede beyläufig ½ Zoll im Quadrat. Eisumschläge und ein am 4. Tage nach der Verletzung angestellter Aderläß brachten den Patienten bald außer Gefahr, und schon nach dem Verlaufe von weniger als 3 Monathen konute er als gänzlich geheilt betrachtet werden.

Seltener Ausgang eines Skorbutes; von Dr. Adalbert Schleifer, k. k. Bezirksarzte zu Neuhofen in Oesterreich. (Stück I. S. 62—70.) Ein 50jähriger Gastwirth, der mit den Symptomen des mittlern Grades von skorbutischem Leiden behaftet war, allein den ärztlichen

Vor-

Vorschriften, besonders in diätetischer Beziehung, sehr saumselig nachkam, wurde nach einer durch mehr als einen Monath ganz erfolglos fortgesetzten Behandlung seines skorbutischen Leidens plötzlich von Irrsinn befallen. Auf die Anwendung verschiedener reitzender Nervenmittel, als: Valeriana, Arnica, Kampfer, Moschus, Senfteige u. s. w., wurde zwar jene Geistesverwirrung gehoben, allein eine allen dargereichten innern und äußern Mitteln hartnäckig trotzende Stuhlverstopfung machte dem Leben des Patienten ein Ende. Die große Empfindlichkeit des Unterleibes, Meteorismus und einmahliges Erbrechen, nebst hippokratischem Gesichte, ließen auf Brand der Gedärme schließen. Jene unbezwingliche Stuhlverstopfung war nach des Verf. Ansicht die Folge einer wahren Lähmung der Gedärme, wodurch eben jener tödtliche Ausgang der Krankheit bedingt wurde. Schade, daß bey einer übrigens so interessanten Krankheitsgeschichte dem Verf. die Leichenöffnung nicht gestattet war. — **Eine sogenannte Hermaphrodite**; von **Demselben**. (Stück I. S. 70—73.) Bey einem 18jährigen, bis zur Stunde der Untersuchung stets für ein Mädchen gehaltenen Individuum ergab sich bey genauer gerichtlicher Untersuchung, daß dasselbe bloß ein zu kurzes männliches Glied, und anstatt eines Hodensackes zwey weibliche Schamlippen hatte, und daß es ein Hypospadiäus war. — **Außerordentliche Entartung des Magens**; von **Demselben**. (Stück I. S. 73—78.) Bey der Leichenöffnung ergab sich eine ganz ungewöhnliche, sogar knorpelartige Verdickung der Magenwände, so, daß ihre Dicke an mehrern Stellen über einen Zoll betrug, und dadurch die Höhle des Magens so verkleinert wurde, daß sie kaum ein paar Unzen

Flüssig-

Flüssigkeit fassen konnte. Auch alle Nachbargebilde waren mehr oder weniger durch Pseudomembrane verdickt und vielfach mit einander verwachsen.

Die Quetschung der Muskeln des Hüftgelenkes und ihre Folgen, in einer Vergleichung zum Schenkelbeinhalsbruche; von Friedrich Wilhelm Arming, k. k. Kreiswundarzte zu Steyer in Oberösterreich, Magister der Chirurgie u. s. w. (Stück I. S. 79—111.) In Anbetracht der Schwierigkeit der Diagnose der beyden gedachten Krankheiten und der traurigen Folgen der Verwechslung derselben, gibt der Verf. sowohl auf eigene Erfahrung, als auf vielfache Lectüre über diesen Gegenstand gestützt, mit Umsicht und Scharfsinn die verschiedenartigen Unterscheidungsmerkmahle der genannten Krankheiten an. Der Aufsatz ist übrigens zu gedrängt, als daß er im Auszuge gegeben werden könnte.

Einige Beyträge zur Pathologie des Kindbetterinnenfiebers; von Med. Dr. J. Quadrat, gewesenem Assistenten der geburtshülflichen Klinik, und Secundar-Geburtsarzte in der k. k. prager Gebäranstalt. (Stück I. S. 112—126.) Die durch volle sieben Vierteljahre, vom Jahre 1833 — 1835, in jener Anstalt gräßlich herrschende Kindbetterinnenfieber-Epidemie, an der 2100 Individuen erkrankten und 150 Wöchnerinnen als Opfer derselben fielen, gab dem Verf. Anlaß zur Feststellung einer eigenen Kindbetterinnenfieberform. Indem er unter Kindbetterinnenfieber jede mit Störung der Wochenbettsfunctionen und daraus entspringender Tendenz zu metastatischen Ablagerungen verbundenes Fieber versteht, sieht er sich genöthigt, nebst den entzündlichen Formen des Puerperalfiebers und dem durch das Wochenbett modificirten Abdominal-Typhus,

an

an dem unter 31 Erkrankten allein 23 mit Tod abgingen, in der Mitte dieser beyden erstgedachten Formen noch eine ganz eigenthümliche festzusetzen, die nähmlich beym Vorherrschen eines sogenannten erysipelatösen, oder gastrisch-galligten Krankheitsgenius bald als vollkommene, bald aber als unvollkommene Metastase des Krankheitsprozesses auf das Zellgewebe der Muskeln, oder auf die äußere Haut auftritt. Diese Form äußerte sich in dreyerley Nüançen: 1) als metastatische Ablagerung in den Psoas-, Schenkel-, Waden- und Vorderarms-Absceßen u. s. w.; 2) als Puerperalgeschwüre vorzüglich in den großen und kleinen Schamlefzen, die nicht selten in Brand übergingen, und endlich 3) als metastatisches Pseudo-Erysipelas an den Gliedmaßen, besonders in der Nähe der Gelenke, und stets mit tödlichem Ausgange. Diese Form mußte daher als ein entweder vor, oder erst nach den kritischen Tagen — also stets zur Unzeit eintretendes topisches Bestreben der Natur betrachtet werden. Mehrere interessante specielle Krankheitsfälle belegen die oben genannten Nüançen des fraglichen Kindbetterinnenfiebers.

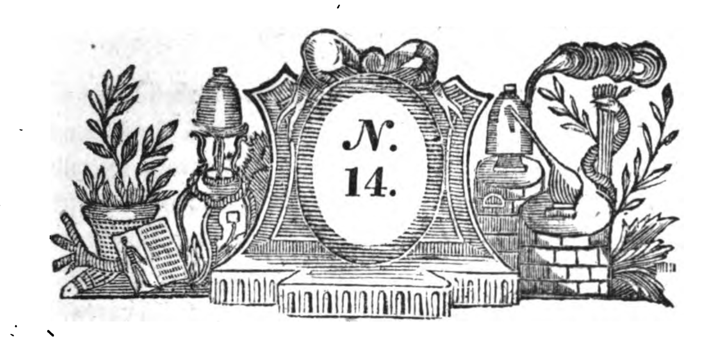
Reminiscenzen practischen Inhaltes aus der jüngsten Brechdurchfall-Epidemie in Wien im Jahre 1836; von Prof. Wisgrill. (Stück I. S. 126—154.) Ohne sich weder in die Nosographie der schon so häufig besprochenen Krankheit, noch deren pandemisches Auftreten einzulassen, erörtert der Verf., vom rein practischen Standpuncte ausgehend, die zwey Fragen: 1) Zeigte die asiatische Cholera bey ihrem jüngsten Auftreten auffallende Verschiedenheiten bezüglich der Erscheinungen, des Verlaufes und des Ausganges u. s. w. im Vergleiche mit den vorausgegangenen Epidemien? 2) Hat die Therapie aus

den

den Erfahrungen obgenannter Epidemie neue Resultate gewonnen? In Betreff der Lösung der ersten Frage ergab sich aus des Verf. Beobachtung, daß in dieser Epidemie der miasmatische Einfluß weit mächtiger hervortrat, als in den frühern; denn das Uebel entwickelte sich oft ohne alle erhebliche Ursache. Beynahe immer mit Diarrhöe beginnend, zeigte sich die Krankheit in der Gesammtauffassung als Form weit milder, so wie auch anderer Seits weniger rasch in ihrem Verlaufe. Die asphyktische Form war die seltenste, häufiger die erethische, am gemeinsten die spastische. Ueberhaupt sank der Lebensturgor und mit ihm die Spannkraft der Haut weniger rasch, daher denn auch das Gesammtbild der Cholera viel milder; auffallender jedoch, als in den frühern Epidemien, war das Gefühl von Muskelschwäche, weßhalb sich auch Reconvalescenten erst spät erhohlten. Neu war überdieß das auffallende Ergriffenseyn der Halsportion des Nervus sympathicus; Stimmlosigkeit war dießmahl eine Seltenheit, aber dann jedes Mahl tödtlich. Merkwürdig war ferner das häufig am 7. Tage der Krankheit Statt findende Erscheinen eines Nesselausschlages auf der ganzen Hautoberfläche unter gleichzeitiger Milderung der Fiebersymptome. Die Section ergab, daß sich die bekannten in den **Brunner'schen** und **Peyer'schen** Drüsen im Dünndarme vorkommenden wichtigen Metamorphosen viel schwächer darstellten, dagegen aber an vielen Stellen des Krummdarms sich eine dunkle Färbung, ja selbst bisweilen theilweise Verdickung und lymphatische Ausschwitzungen darstellten.

Die Fortsetzung folgt im nächsten Nro.

H a r l e m. Am 26. December v. J. starb dahier der berühmte Naturforscher Dr. M a r t i n v a n M a r u m, 83 Jahre alt.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 15. Februar 1838.

Fortsetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Medicinische Jahrbücher des k. k. österreichischen Staates* u. s. w.

In Betreff des therapeutischen Verfahrens ist der Verf. zur vollen Ueberzeugung gelangt, daß keine Methode, noch weniger ein Heilmittel ausschließlich, dieser furchtbaren Weltseuche entgegengestellt werden könne. Bey der Vorbeugung und in der Invasionsperiode tauge jede Methode, wenn sie nur die meistens schon für sich allein hinreichende Naturheilung nicht stört; daher denn auch selbst unter der Herrschaft des homöopathischen Unsinnes dergleichen Kranke genasen. In der Periode der Erkaltung läßt sich die Seuche nur durch die antagonistisch-ableitende, nach Umständen excitirende Heilmethode, stets aber mit Beyhülfe der Kälte, mit Erfolg bekämpfen; die Reaction wurde nach den allgemeinen therapeutischen Grundsätzen geleitet. Be-

D zůglich

züglich der speciellen Behandlung dürfte vorzüglich die Ansicht des Verf. hervorgehoben werden, daß dem innern Gebrauche des Opiums (als wegen der darauf folgenden Hirncongestion meistens nachtheilig) Saffran untergeschoben werden, und das Opium nur auf den äußern Gebrauch beschränkt werden sollte, wobey der Hr. Verf. der alle Charlatanerie unserer Zeit weit überbiethenden Behauptung eines Hn. **Peyerl** aus Wien, der sich in der allgemeinen Zeitung auf eine so seltsame Weise vernehmen ließ, entgegen tritt, und bemerkt, daß **Peyerl's** Behauptung allenthalben, wo die Cholera hervorbricht, zur **Lüge** gestempelt wird. Die Cholera-Diarrhöe, die der Verf. in fieberhafte und fieberlose eintheilt, behandelt er verschieden, erstere antiphlogistisch, besonders mit Blutegeln und blutigen Schröpfköpfen, Calomel und kleinen Gaben Opium in Klystieren, nebst den gewöhnlichen reitzmildernden Mitteln; letztere hingegen, die jedoch meistens in ein weiteres Stadium überging, durch Brech- und schwach erregende Mittel, nebst gleichzeitiger Anwendung der Hautreitze. Bey der speciellen Behandlung der ausgebildeten Cholera verdient ins besondere des Verf. Ansicht von der Anwendung der Brechmittel eine ernsthafte Beachtung. Wider die Ansicht so vieler Aerzte, die nur im Brechmittel ein wahres Specificum sowohl zur Verhüthung, als auch Hebung der schon ausgebildeten Seuche erblicken, beschränkt der Verf. dessen Anwendung, und wie es scheint mit vollem Rechte auf folgende Momente: 1) Beym Vorhandenseyn eines Saburralzustandes (jedoch bey schon vorgerückter Krankheit schwer auszumitteln); 2) bey überwiegender Diarrhöe im Vergleiche zum Erbrechen bey rüstigen und in den Jahren nicht sehr vorgerückten Personen, und endlich 3) bey auffallen-

fallender Torpidität, vorzüglich in der Erkaltungsperiode, bey welcher letztern übrigens im allgemeinen die drey Hauptmächte aus dem Reiche der Arzneywissenschaft — Kälte, Blutentziehung und Hautreitze — den schon scheinbar dem Tode anheim Gefallenen oft noch wunderbar retteten. Je nachdem zugleich Neigung zu Fäulniß, Lähmung oder Darm- und Leberreitzung vorhanden waren, wurden diese Heroen des Heilapparates bald mit Mineralsäuren, Kampferäther, oder versüßtem Quecksilber unterstützt. Die Reaction fand der Verf. stets milder und weniger beunruhigend, was er ganz vorzüglich der schon erwähnten mehr beschränkten Anwendung des Opiums zuschreibt. Mehrere nicht weniger interessante Beobachtungen theilt uns der Verf. in seiner speciellen Behandlung mit, welche jedoch insgesammt anzuführen nicht unser Zweck ist, und wir weisen demnach den Wißbegierigen auf den Aufsatz selbst hin, indem ihn gewiß jeder Sachkundige mit vollem Interesse lesen wird.

Practische Miscellen; von Joseph Brenner, Ritter von Felsach, Dr. der Medicin und Chirurgie, Augenarzte, ordentl. Mitgliede der medicin. Facultät zu Wien und pract. Arzte zu Lambach in Oberösterreich. (Stück I. S. 154—166.) 1) *Convulsiones diaphragmatis.* Unterdrücktes Nasenbluten erschien als deren veranlassende Ursache, und schon begann Starrkrampf und leichter Kinnbackenkrampf. Ein Aderlaß und Salpeter hoben in wenigen Tagen das Leiden. 2) *Perforatio umbilici vermibus peracta.* Der 3 Jahre alte strophulöse Knabe genas unter dem durch einige Wochen fortgesetzten Gebrauche von Kleyenbädern vollkommen. 3) *Febris intermittens larvata.* Es trat unter der Form von Hemicrania auf,

 und

und China allein vermochte nichts dagegen, wohl aber in Verbindung mit Acetas morphii. 4) *Tumor cysticus.* Von der Größe eines Hühnereyes am rechten Elbogengelenk; er wurde durch ein Pflaster von Cicuta, Mercur., Gummi ammoniac. und Kali hydrojodicum ohne Operation gänzlich beseitigt. 5) *Commotio cerebri et medullae spinalis*, so wie auch 6) *Obstipatio alvi pertinax* biethen nichts besonders Merkwürdiges dar. 7) *Coxalgia.* Der Verf. macht auf den Knieschmerz aufmerksam, und räth bey ähnlichen Schmerzen nie die Untersuchung des Hüftgelenkes zu verabsäumen. 8) *Insultus apoplecticus.* Brechweinstein in großen Gaben (16 Gran im Tage), nebst übriger zweckmäßiger Behandlung zeigte eine überraschend günstige Wirkung. 9) *Pleuropneumonia.* Wurde durch einen kritischen Friesel nach vorausgegangener antiphlogistischer Behandlung gänzlich gehoben. 10) **Vergiftung durch Arsenik.** Das Ferrum oxydatum fuscum bewährte sich innerlich und äußerlich in Klystieren als kräftiges Gegengift. 11) **Ueber die Hirschzunge,** Asplenium scolopendrium, vulgo Hb. Linguae cervinae. Bey Lungenkrankheiten, und nahmentlich bey mehrern Phthisikern als ersprießlich befunden.

Einige Bemerkungen über den Gebrauch des biliner Säuerlings als Bad; von Dr. A. E. Reuß, Brunnenarzte und Physicus daselbst. (Stück II. S. 211 —227.) Theils auf die chemische Analyse, theils auf eigene Beobachtung über die Wirkung des genannten Säuerlings gestützt, fand der Verf. den an kohlensaurem Natron überaus reichen Säuerling in folgenden Krankheiten angezeigt: 1) Bey schon eingewurzelten chronisch-impetiginösen Leiden, besonders Krätze und Flechten, die mit einer

be-

bedeutenden Unempfindlichkeit der Haut verbunden sind. 2) Bey rheumatischen, von keinem entzündlichen Fieber begleiteten Leiden. 3) Bey der Gicht. 4) Bey Nevralgien, als Folge von rheumatischen, gichtischen oder exanthematischen Metastasen. 5) In der Skrophelsucht. 6) Bey reinen Nervenkrankheiten. 7) Bey Unterleibsleiden, der materiellen Hypochondrie und Hysterie u. s. w. 8) Bey vielen Krankheiten des uropoetischen Systems, und endlich 9) bey mehrern Störungen des Uterinsystems. Contraindicirt dagegen ist der genannte Säuerling als Bad bey allgemeiner und örtlicher Vollblütigkeit, großer Beweglichkeit des Gefäßsystems im allgemeinen, Schwäche, oder überaus großer Empfindlichkeit der Haut, und endlich durch einen höhern Grad von Schwäche des ganzen Körpers. Schließlich sind noch die Vorsichtsmaßregeln beym Gebrauche des Bades angegeben.

Ueber den Herzstoß und die durch die Herzbewegungen verursachten Töne; von Dr. Jos. Scoda, Secundar-Arzte an der Irrenanstalt des k. k. allgemeinen Krankenhauses in Wien. (Stück II. S. 227—266.) **Dr. Scoda,** der durch seine fortgesetzten Beobachtungen über Herz- und Lungenkrankheiten eine Lücke auf rühmliche Weise auszufüllen strebt, setzt in diesem gelungenen und wichtigen Aufsatze, nachdem er die Ungenügsamkeit der Vivisectionen zur Lösung der vorgesetzten Untersuchung erwiesen, und die bis jetzt von verschiedenen Autoren aufgestellten Erklärungsarten über die Ursachen des Herzstoßes widerlegt hat, als wahren, auf ein allgemein geltendes physikalisches Gesetz gebauten und schon vom Dr. **Gutbrod** aufgestellten Grund des Herzstoßes **in den bey der Zusammenziehung der Herzkammern verursachten**

Druck,

Druck, welchen das Blut an die der Ausflußöffnung gegenüberstehende Wand ausübt, und eine Bewegung des Herzens in der der Ausflußöffnung entgegengesetzten Richtung hervorbringt, durch welche Bewegung somit der Stoß gegen die Brustwand verursacht wird. Auf diese Erklärungsweise des Herzstoßes gestützt, handelt Hr. Sc. über die Größe des Herzstoßes, über die Richtung, nach welcher das Herz während der Kammer-Systole bewegt wird, oder über den Ort, wo der Herzstoß zu fühlen ist; dann über die Messung des Herzstoßes, über die Töne des Herzens, und jene in der Aorta- und Lungen-Arterie, wobey er wieder das Unrichtige, oder wenigstens Ungenügende der frühern Erklärungsarten darlegt, und mit vielem Scharfsinne auf den bis jetzt noch nicht hinlänglich beobachteten anatomisch-physiologischen Bau der Herzklappen, und auf die Spannung der Arterienwände als Bedingungsmomente bey Hervorbringung der genannten Töne aufmerksam macht. Schließlich folgt die Vergleichung der Töne der beyden Herzkammern, der Lungenarterie und der Aorta, so wie auch eine kurze Bemerkung von dem Einflusse der Beschaffenheit der Lungensubstanz, z. B. der Verdichtung derselben, der verschiedenen Extravasate u. s. w. auf die Fortpflanzung der durch die Herzbewegungen verursachten Töne.

Ueber die Aufsammlung, Aufbewahrung und Versendung des Schutzpocken-Impfstoffes; von Aug. Fr. Zöhrer, k. k. Findelhaus-Wundarzte in Wien. (St. II. S. 266—299.) Die Schutzpocken-Lymphe werde aus der Mutterpocke in jenem Momente ihres Bildungsprozesses entnommen, wo sie auf dem höchsten Puncte ihrer Le-

Lebenskraft steht, folglich im Zeitraum der Entzündung; sofort werde sie entweder getrocknet auf elfenbeinernen Lanzetten, die mit den dazu passenden Kapseln mit Schrauben vor dem Zutritte der Luft gesichert sind, oder flüssig in eigenen dazu vom Verf. umständlich beschriebenen Glasphiolen aufgefaßt und gehörig verschlossen versendet. Allseitige Betrachtung der Schutzpocke, ihrer Entwicklung u. s. w., so wie auch die sehr genaue Beschreibung des Aufbewahrungs- und Versendungs-Apparates verschaffen dem Aufsatze viel Interesse, ist jedoch nicht wohl eines Auszuges fähig.

Haar-Kügelchen, als ein Vorbauungsmittel gegen Schwerhörigkeit, und als Heilmittel bey mehrern Krankheiten der Gehörfähigkeit; von Friedr. Hofstetter, Magister der Chirurgie, der k. k. Theres.-Ritter-Akademie Hausarzte. (Stück II. S. 300—305.) Haarkügelchen bey jenen Individuen, welche von Natur aus nicht mit Ohrenhaaren begabt waren, substituirt und vom Verf. als sehr vortheilhaft befunden, gaben ihm Anlaß, die Anwendung derselben mit günstigem Erfolge noch auf folgende Fälle auszudehnen: 1) Als Präservativ gegen Gehörkrankheiten bey reitzbaren Individuen, und deren Beruf dieses Organ häufig äußern Unbilden aussetzt. 2) Als Conservations-, oder wohl auch radicales Mittel gegen chronische Schwäche des Gehörs in Folge vorausgegangener Krankheiten dieses Organs. 3) Bey Schwerhörigkeit, welcher mangelhafte Absonderung des Ohrenschmalzes zu Grunde liegt. 4) Bey katarrhalisch-rheumatischen Leiden, jedoch mit gleichzeitiger Anwendung anderer passender Mittel, und hier werden die Haarkügelchen mit einigen Tropfen Liq. corn. cerv. succ. u. s. w. befeuchtet.

5)

5) Bey Erschlaffung des Trommelfelles, und endlich 6) bey beynahe lähmungsartiger Schwäche des Hörnerven, wobey die Kügelchen überdieß mit verschiedenen Flüssigkeiten, als: Tinct. ambrae, castorei, moschi, verdünntem Spir. vin. camph. u. s. w. geschwängert sind. Auch anstatt des verderblichen Mißbrauches bey Krankheiten des Ohres, dasselbe mit Baumwolle voll zu stopfen, finden die genannten Haarkügelchen ihre Anwendung. Im allgemeinen sollen diese Kügelchen durch ihren Reitz die träge Gehörverrichtung wieder zur Normalität zurückführen; daher man sich auch durch das anfangs vermehrte Leiden von der fernern Anwendung dieses Mittels nicht abschrecken lassen dürfe. Vor der Anwendung desselben wird untersucht, ob nicht fremde Körper, verhärtetes Ohrenschmalz u. s. w. Ursache der Schwerhörigkeit sind. Die Haarkügelchen dürfen nur so lange gebraucht werden, bis sie einen Reitz im Gehörorgan erregen. Zur Bereitung derselben bedient sich der Verf. eines weichen gereinigten Seeschwammes (Spongia mar.) und weicher Menschenhaare, deren Auswahl von gesunder Qualität, der Seide ähnlich und von lebenden gesunden Personen, welche das 30. Jahr noch nicht überschritten haben, seyn soll. Die Kügelchen aus Seeschwamm dürfen höchstens einen Viertel-Zoll im Durchmesser betragen, und müssen mit den Haaren nach allen Richtungen durchnäht und so durchwunden seyn, daß sich kein Haar ablöse. Sie werden in Behältnissen von Wachsleinwand aufbewahrt, und die gebrauchten in reinem Wasser gewaschen, dann getrocknet und wieder in Wachspaketen aufbewahrt. Wenn häufiger Ohrenfluß Statt hat, werden die Kügelchen zwey bis drey Mahl des Tags gewechselt.

Bild

Bild und Behandlung der *Cholera asiatica* zu Brünn in Mähren im Jahre 1836; von Med. et Chir. Dr. Allé, k. k. Polizeybezirksarzte des dritten und vierten Vorstadt-Viertels. (Stück II. S. 305—327.) Bey einer Bevölkerung von 36,000 Seelen wurden über 1231 Individuen als an der Cholera erkrankt und 446 davon als gestorben bey der k. k. Polizey-Direction angezeigt. Der Verf. nimmt, wie die meisten andern Beobachter, drey Stadien dieser Seuche an, als: 1) Stadium des Anfalles — Cholera-Durchfall; äußerst häufig, allein bey zweckmäßiger Behandlung mittelst Bettwärme, warmen Getränken von Kamillen, Melissen und dem Pulv. Doveri leicht und ohne Folgen heilbar. 2) Stadium der Ausbildung, mit zwey Graden, nähmlich einem niedern, den er mit dem Nahmen Cholera erethistica belegt, und einem höhern, den er bald Cholera congestiva, bald Cholera spastica benennt, und endlich 3) das letzte, oder dritte Stadium, welches im ungünstigen Falle als Cholera paralytica, im günstigern aber als Reaction erscheint. Die Beschreibung dieser einzelnen Stadien, so wie auch die Behandlungsweise stimmt mit den schon bereits in unsern Blättern in Kürze mitgetheilten Ansichten des Dr. Wagner in Karlsbad überein. Die ganze Abhandlung ist gut, und wie es scheint, auf eigene frühere Beobachtungen basirt dargestellt, so wie auch die Gleichheit seiner Ansichten mit jenen seines ehemahligen Lehrers, des geistreichen Prof. v. Krombholz, unverkennbar ist.

Ueber die Lymphgeschwülste; von Carl Haller, Dr. der Medic. und Chir., Secundar-Wundarzt im k. k. niederösterr. Prov. Strafhause in Wien. (Stück III. S. 358—367.) Die in dem Provinzial-Strafhause in Wien häufig

häufig vorkommenden, und nicht selten höchst gefährlichen Lymphgeschwülste sind nach des Verf. Ansicht eine von der Natur selbst bewirkte Ausscheidung assimilirbarer organischer Stoffe, die im günstigen Falle wieder in den Kreislauf aufgenommen, auf den gewöhnlichen Wegen ausgeleert, oder aber im ungünstigen Falle durch Bildung eines Entzündungsprozesses an jenen ungewöhnlichen Stellen ausgeschieden werden. Diese Ansicht bestätige auch der Erfolg der medicinischen Behandlung, und die Autopsie der daran Verstorbenen. Es habe somit die Bildung dieser Lymphgeschwülste die nächste Analogie mit der Tuberkulose, wenn sie gar nicht etwa mit ihr identisch ist. Die Therapie ist dieser Ansicht gemäß. Die **örtliche**, eine Zertheilung beabsichtigende, besteht bey schnell entstandenen Geschwülsten im Ueberschlagen in kaltes Wasser getauchter Compressen, und später in Einreibung von grauer, mit aromatischer gemischten Quecksilbersalbe; bey sich einstellender Entzündung werden Blutegel, auch wiederhohlt angelegt, und der Aufbruch durch erweichende Breyumschläge befördert, und dann der Absceß entweder mit der Lanzette, oder bey großer Schlaffheit, mit Aetzkali geöffnet, und die Schließung durch fortgesetzte Breyumschläge zu bewirken gesucht. Wo sich der Absceß in ein schlaffes Geschwür verwandelt, die Beinhaut ergriffen und das Bein aufgetrieben wird, dort ist jedes örtliche Einwirken mißlich; am meisten leistet noch eine schwache Auflösung von Aetzsublimat, entweder aufgelegt, oder in die vorhandenen Fistelgänge eingespritzt. Die **allgemeine** Behandlung besteht ganz vorzüglich in einer restaurirenden Diät, mäßiger Bewegung im freyen und Aufheiterung des Gemüthes; Abkochungen von Gras-, Löwenzahn- und Cichorien-Wurzeln, zeitweise mit passen-

den

den Salzen versetzt, thun noch zur Beförderung des Assimilationsprozesses die besten Dienste. — **Einschneidung des Muttermundes bey einer Erstgebärenden zur künstlichen Vollendung der Geburt; von Dr. Peter Wagner,** k. k. Rathe, Feldstabsarzte und Prof. an der k. k. med. chir. Josephs-Akademie. (Stück III. S. 367—370.) Der in Kürze gegebene Aufsatz ist keines Auszuges fähig.

Bericht über die im Militär-Jahre 1836 im k. k. Thierarzney-Institute zu Wien behandelten und untersuchten Thiere; von Georg Franz Eckel, Med. Dr. und Director dieses Institutes. (Stück III. S. 371—380.) Die Gesammtzahl, mit Einschluß der zum Beschlage in die Instituts-Schmiede gebrachten 4264 Thiere, belief sich auf 7705 Stücke. Hiervon kamen als neuer Zuwachs im Jahre 1836, 1439 kranke Thiere, wovon 170 Dienstpferde des k. k. Militärs, 1254 Civil-Pferde, 8 Rinder und 7 Ziegen gewesen sind. Bey dem Krankenstande von 1470 Stücken waren 1045 mit innerlichen und 425 mit äußerlichen Krankheiten behaftet. Hiervon wurden im Verlaufe des genannten Jahres 116 Militär-Pferde, 1119 Civil-Pferde, 4 Rinder und 5 Ziegen, somit zusammen 1244 als geheilt entlassen; 37 Militär- und 98 Civil-Pferde, 4 Rinder und 2 Ziegen — zusammen 141 Stücke — sind umgestanden, und endlich 13 Militär- und 28 Civil-Pferde als gänzlich dienstuntauglich vertilgt worden. Die am häufigsten vorkommenden innern Krankheiten wären: Kolik 484, Brustfellentzündung 94, gastrische Fieber 92, gutartige Drüse 64, Halsentzündung 49, Koller 34, bösartige Drüse 23 u. s. w.; unter den äußerlichen Leiden: Lahmseyn 205, Hufentzündung 54, einfache Wun-

Wunden 40, Entzündungsgeschwulst 12, Augenentzündungen 10, Fistelgeschwüre 7, Nageltritt 5 u. s. w. Ferner wurden Pferde überbracht: zum Castriren 19, zum Englisiren 22 und zum Arabisiren 3. Von diesen Krankheiten sind tödtlich abgelaufen: gastrische Fieber 8, Gehirnentzündung 1, Halsentzündung 2, Lungenentzündung 23, Nierenentzündung 1, Gedärmentzündung 4, Rinderpest 2, gutartige Drüse 6, bösartige Drüse 2, Hautwurm 1, Kolik 62, Starrkrampf 5, Koller 9 u. s. w. Von den 1267 von der Polizeybehörde überschickten Hunden waren 2 mit der rasenden und 2 mit der stillen Wuth behaftet. Die vorherrschenden Krankheiten waren somit überhaupt entzündlich-katarrhalische, gastrisch-rheumatische und nervöse Leiden der Verdauungs-, Assimilations-, Athmungs-, der Bewegungs- und Empfindungs-Organe. Als neue Heilversuche wurden bey dem Pferde der Bauchstich in zwey Fällen mit dem glänzendsten Erfolge, dann die künstliche Bildung des grauen Staares und dessen Operation nicht erfolglos vorgenommen; überdieß wurden noch 4 größere Operationen an dem Umfange des Körpers, 12 am Hufe, 7 Fisteloperationen, 19 Castrationen, 22 Englisirungen und 3 Arabisirungen mit glücklichem Erfolge ausgeführt.

Einige Notizen über die seit dem Jahre 1835 in Prag bestehende Anstalt zur Reinigung der Bettfedern, nebst Bemerkungen über das daselbst und das zu Paris befolgte Verfahren bey dem Reinigen der Federn, Flaumen, Schafwolle und der Roßhaare; mitgetheilt von Dr. C. W. Kahlert, k. k. Polizeybezirks-Arzte zu Prag. (Stück III. S. 380—397.) Hr. **Friedr. Löhmann**, Lieutenant der kön. sächs. Armee und Lehrer der Mathematik, war nach dem Verf. der erste in Deutsch-

land,

land, der auf die Unvollkommenheit und Unzulänglichkeit der bisher üblichen Reinigungsmethoden, ja selbst auf die Schädlichkeit mancher dazu in Anwendung gebrachter Reinigungsmittel aufmerksam machte, der nach vielen angestellten Versuchen endlich einen Apparat und ein Verfahren erfand, mittelst und nach welchem diese Reinigung auf eine höchst einfache, leichte und minder kostspielige, auch für die menschliche Gesundheit bey ihrem nachherigen Gebrauche durchaus unschädliche Art ganz sicher, und ohne Verlust des Materiellen der Federn bewerkstelliget werden kann. Sonderbar genug und wahrhaft verhängnißvoll ist das unglückliche Ereigniß, daß eben der Mann durch eben jenen Infectionsstoff als Opfer fiel, den zu bekämpfen er so rüstig in die Schranken trat, nachdem er in mehrern Städten Deutschlands, nahmentlich Dresden, Prag, Berlin u. s. w., mehrere Bettfedern-Reinigungsanstalten auf seine eigene Gefahr und Kosten eingerichtet hatte. (Zu Folge einer Kundmachung vom 13. Febr. 1837 hat auch in Wien Hr. **Ed. Kurth** ein Dampfmaschinen-Geschäft zur Reinigung, Wäsche und Bleiche der alten und neuen Bettfedern, der Roßhaare, der rohen Schaf- und Baumwolle gegründet, und dazu ein allerhöchstes ausschließendes Privilegium erhalten.) Eine Schrift („Nachricht über die hier errichtete ausschließlich privilegirte Anstalt zur Reinigung der Bettfedern, in Prag auf dem Johannes-Platze Nró. 873 u. s. w.; von **Friedr. Löhmann**. Prag 1835, bey Haase's Söhnen"), — die der Hr. Verf. im Wesentlichen hier mittheilt und mit Bemerkungen begleitet, setzte das Publicum über alles, was auf diesen Gegenstand Bezug hat, in Kenntniß. Nachdem man in England nach einer 16 Jahre hindurch vergeblich angewendeten Mühe

end-

endlich doch zu der sichern Ueberzeugung gelangte, daß alle Krankheitsstoffe nicht durch Chlor und Anwendung anderer chemischer Reagentien, sondern einzig und allein durch einen bestimmten Grad von Wärme entfernt, oder unwirksam gemacht werden können, welches auch jetzt noch sowohl in England, als in Frankreich und Nordamerika das einzige bewährte Mittel ist, um ägyptische Baumwolle vom Peststoffe zu befreyen, — seit der Zeit war auch Hr. L. bemüht, seinen Apparat zusammen zu stellen. Sein Verfahren ist folgendes: Die zu reinigenden Federn werden in einem mit Leinwand und Drahtsieb ausgeschlagenen Behältnisse der Wärme so ausgesetzt (sie werden in einen gut verschlossenen Kasten, in eine Art Trommel, an eine Walze eingelegt, und in diesem durch stetes Herumdrehen wie Schneeflocken aus einander geworfen, aufgelockert und leicht gemacht), daß sie dadurch in einen Dunst, oder Schweiß gerathen; hierdurch wird sowohl das Innere der Federn, als auch der denselben anklebende Ueberzug von Unreinigkeiten erweicht. Durch eine beständige kreisförmige Bewegung, in welche die Federn in der Trommel versetzt sind, werden diese unreinen Theile abgestrichen, fallen dann vermöge ihrer specifischen Schwere zu Boden, und werden daselbst mittelst der Siebe von den Federn abgesondert. Im übrigen ist aber neben jenen auch noch ein starker Luftzug angebracht, um die sich während des Reinigens erzeugenden Dünste fortwährend abzuführen. Hiedurch einzig und allein, ohne Anwendung chemischer Mittel, erhält man nach dem Reinigen aus einem alten Bette ein solches wieder zurück, welches für die Gesundheit auf jeden Fall zuträglicher ist, als wenn es mit verfälschten neuen Federn gefüllt wäre, und

nur

nur auf diese Weise werden nach den Versicherungen mehrerer hundert Hausfrauen die drey Haupteigenschaften eines guten Bettes erzielt; denn man schläft darin alsdann **weich, warm** und **gesund.** Nach dem Reinigen muß man die Betten gehörig wieder auskühlen lassen. Dafür ist durch einen eigenen Kühlungsapparat in einem daran stoßenden Zimmer gesorgt, wo die gereinigten warmen Bettstücke in Stellagen von Latten mit Fächern versehen, dem Durchstreichen der Luft von allen Seiten ausgesetzt werden ꝛc.

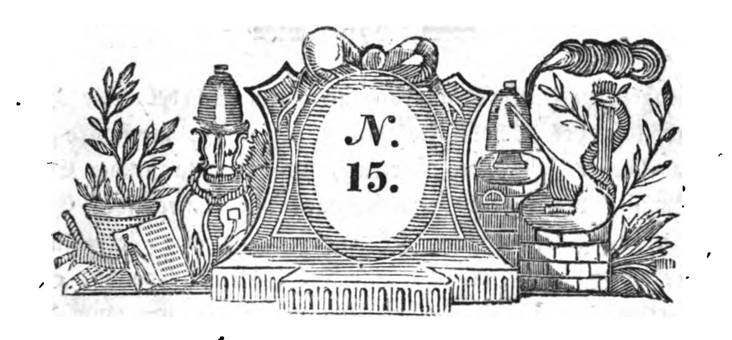
Beobachtungen und Bemerkungen; von **Anton Zhuber,** der Medic. und Chirurg. Dr., der Geburtshülfe Magister, Operateur und k. k. Hofphysicus zu Laxenburg. (Stück III. S. 397—408 u. St. IV. S. 568—579. Fortsetzung von Bd. XXI. St. IV. S. 580.) Diese Mittheilung enthält folgende Krankheitsfälle: 12) Halbjährige Heiserkeit. Das durch Leberstörungen bedingte Leiden wurde, nach nutzlos versuchten verschiedenartigen Mitteln, durch Calomel mit Lapid. cancrorum und einer Salbe von Ung. aromat. mit Ammonia pura und Extr. malatis ferri binnen kurzer Zeit gänzlich gehoben. 13) Krebs der Bauchspeicheldrüse. Aufsteigen von wässeriger Feuchtigkeit längs der Speiseröhre, wässeriges Erbrechen, großer Durst bey feuchter Zunge, und die bedeutende Abmagerung ohne eigentliche colliquative Erscheinungen waren die hervorstechenden Symptome. Die Autopsie bestätigte die Richtigkeit der Diagnose. 14) Anevrysma der Bauchaorta und 15) eine organische Krankheit der Rückensäule, welche sich als nervöses Hüftweh aussprach; zwey interessante und des Nachlesens sehr würdige Fälle, bey denen die Heilkraft der Natur Staunen erregte. 16) Dem Fothergill'schen ähnlicher Gesichtsschmerz aus mechanischer Ursache. Der Schmerz wurde durch

durch zwey beym unzweckmäßigen Ausreissen eines Zahnes entstandene Knochensplitter erzeugt, nach deren Beseitigung der Schmerz auf immer verschwand. (Die Forts. folgt.)

Heil-Resultate, erreicht durch den Gebrauch der Quellen von Karlsbad und Marienbad; von J. Jeitteles, Med. Dr. zu Prag. (Stück III. S. 408—416.) Enthält folgende durch den Gebrauch der genannten Quellen bewirkte Heilungen: 1) einer Pancreatitis chronica; 2) eines Vomitus quotidianus post pastum; 3) einer Verhaltung des Samens beym Beyschlafe, und 4) eines wiederhohlten Blutbrechens. — **Die seröse Brechruhr-Epidemie in Eisnern im laibacher Kreise der Provinz Illyrien i. J. 1836.** Aus dem Berichte des Hn. Dr. **Rainzelberger**, Sanitäts-Conceps-Practikanten in Linz. (Stück III. S. 416—426). Wir verweisen auf den Aufsatz selbst.

Reminiscenzen aus der Praxis; von Fr. Wilh. Arming, k. k. Kreiswundarzte zu Steyr in Oberösterreich u. s. w. (Stück III. S. 426—453 und St. IV. S. 579—593.) 1) Harnverhaltung, Berstung der Harnröhre, Absterben des Hodensacks, Fistelbildung; der Kranke wurde geheilt. 2) Heilung einer Halswunde mit größten Theils durchschnittener Luftröhre. 3) Ileus bey einem eingeklemmten Bruche; hiebey schnelle Wirkung der Tabaksklystiere. 4) Obduction eines an reinen Wurmzufällen unter Convulsionen plötzlich verstorbenen Kindes. Im Magen fand man dreyzehn und in den Gedärmen, besonders in den dünnen, mehrere hundert große Spulwürmer, an mehrern Stellen mit dickem zähem Schleime so umhüllt, daß sie zu dichten Massen zusammengeballt waren, und den Darmcanal auf mehrere Strecken fest und gänzlich verstopften. 5) Seltener Fall von Erweiterung des Magens. Der zu einem elastischen, blendend weißen Sacke enorm ausgedehnte, größten Theils die ganze Bauchhöhle ausfüllende Magen enthielt ungefähr zehn Pfund dunkelblau-schwärzliche Flüssigkeit, zeigte an den innern Häuten nichts Abnormes, aber am Pylorus fand sich eine, einen Zoll lange, in einem Zirkel herum verlaufende knorpelartige Verhärtung, welche kaum eine Gansfeder durchgehen ließ.

Der Beschluß folgt im nächsten Nro.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 19. Februar 1838.

Beschluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Medicinische Jahrbücher des k. k. österreichischen Staates* u. s. w.

Leistungen der anatomisch-pathologischen Lehranstalt der wiener Universität während des Schuljahres 1834/35; von Dr. Carl Rokitansky, a. o. Prof. der patholog. Anatomie. (Stück III. S. 453—478.) In dem gedachten Schuljahre wurden 811 pathologische, und 370 gerichtliche Leichenuntersuchungen angestellt. Dem anatomisch-pathologischen Museum wuchsen 60 mehr oder minder wichtige Präparate zu; unter andern der Schedel eines Neugebornen, ausgezeichnet durch seine Kleinheit (an demselben Kinde mangelte auch die Aftermündung und fehlten die Riechnerven); eine Ichthyosis und eine Hypertrophie der Lederhaut (Elephanten-Fuß); eine accessorische Naht an den Seitenwandbeinen des Schedels eines

Neugebornen, Knochennarben an einem Schedel, eine Hyperostose des Schedelgewölbes u. s. w.; ein merkwürdiger angeborner Fehler des Herzens, Producte chronischer Entzündung des innern Herzüberzuges mit consecutiver Entwicklung eines activen Herzanevrysma; eine Zerreissung der aufsteigenden Aorta, eine Hirnhöhlenwassersucht, eine partielle Atrophie des Gehirns, und eine Entartung des Trichters; eine Entzündung und Erweichung der grauen Substanz des Rückenmarks, destruirte Akephalocysten-Säcke in der Milz, seröse Cysten in dem Pankreas, und ein Gallenstein aus dem Krummdarm, ein Uterus bicornis u. s. w.

Die Grippe-Epidemie des Winters und Frühlings 1837 in Wien, mit Berücksichtigung der epidemischen Constitution der dem Ausbruche derselben unmittelbar vorausgegangenen Jahreshälfte; von Dr. Carl Sterz, k. k. Polizeybezirksarzte zu Wien. (Stück IV. S. 547—568.) Mit dem Ende des Sommers 1836 ging die Brechdurchfall-Epidemie in Oesterreich in einen epidemisch herrschenden gastrischen Krankheitscharakter über, und bildete sich nicht selten zum Abdominal-Typhus oder Gangliarfieber heran (denn auch die Brustorgane waren stets in Mitleidenschaft gezogen). Hierauf übertrug die sich im Monathe December heranbildende Masern-Epidemie den vorherrschenden Krankheitsherd auf die Brustorgane, und stellte so jene Kette des fortschreitend ergriffenen Gangliarsystems her, als zu Ende Februar 1837 die Grippe-Epidemie hervorbrach. Ein anhaltendes Fieber, ein über die Schleimhäute der Stirn- und Nasenhöhle, des Schlundes und der Athmungswerkzeuge weit verbreiteter Reitzungs-, ja selbst Entzündungszustand mit häufig gleichzeitiger Affection

fection der benachbarten serösen Häute, endlich eine ungewöhnliche, zu den übrigen Krankheitserscheinungen außer allem Verhältnisse stehende Mattigkeit, welche selbst nach gänzlicher Beseitigung der Krankheit zurückblieb, — dieß war nach des Verf. guten Schilderung das hervorstechende Krankheitsbild der fraglichen Epidemie. Nachdem er sodann die bis jetzt bekannten Grippe-Epidemien in Kürze berührt, die Krankheit nach den einzelnen Stadien beschrieben, und die durch das vorwaltende entzündliche, gastrische und nervöse Fieber bedingten Modificationen erwähnt hat, hebt er den Unterschied dieser letzten Epidemie von jener vom Jahre 1833 hervor, woraus sich ergibt, daß, während in letztgenannter ein vorwaltendes Ergriffenseyn der Schleimhäute der Brust- und Halsorgane u. s. w. ersichtlich war, in der vom Jahr 1836 ein hervorstechendes Mitleiden der an den sogenannten Schleimhäuten zunächst liegenden serösen Häute der Unterleibsorgane und des Muskelsystems sich unverkennbar zeigte. Hieraus ergab sich aber auch, warum im Jahre 1837 einer Seits die streng antiphlogistische, anderer Seits aber die auflösende und umstimmende Heilmethode erheischt wurde. Die Leichenöffnungen ergaben, daß meistens schon früher bestandene Lungenleiden den tödtlichen Ausgang bedingten; aber auch ohne dieselben waren Spuren vorausgegangener Entzündung und serös-lymphatische Ergießung in Brust- und Kopfhöhle unverkennbar. Der ganze Aufsatz ist umsichtig durchgeführt und lesenswerth.

Bemerkungen über die in Brünn im Jahre 1836 vorgekommenen epidemischen Krankheiten; von Med. et Chir. Dr. Allé, k. k. Polizeybezirksarzte. (Stück IV. S. 594—607.) Der Verf. beschreibt sowohl in ätiologi-

logischer, als diagnostischer und therapeutischer Beziehung in Kürze drey während des gedachten Jahres in Brünn herrschende Epidemien, wovon die erste mit Anfang Jäner emportauchend, als eine Art Nervenfieber — vielleicht der Ileopyra Eisenmann's am nächsten kommend — den vorzüglichsten Krankheitsherd auf der Schleimhaut des Dünndarms hatte, vermöge des erethischen Fiebercharakters aber sehr milde verlief, und nur weniges von Seite der Kunst erforderte; die zweyte große Epidemie stellte den Scharlach dar, der mit dem Monathe July begann, und sich bis ins Jahr 1837 hinauszog. Mit dem Rothlauf, der ihm gleichsam als Vorläufer vorherging, verwandt, ergriff er meistens Kinder unter 10 Jahren, ergriff sehr viele Individuen, war bösartig, theils an sich, theils aber durch seine mannigfaltigen Nachkrankheiten, als: Haut- und Brustwassersucht, aphthöse Verschwärung des Mundes, Brand, häutige Bräune u. s. w.; besonders groß war die Sterblichkeit unter der armen Volksklasse. Von der dritten Epidemie, nähmlich der Cholera, ist schon bereits in einem frühern Aufsatze gehandelt worden.

Der steyerisch-ständische rohitscher Sauerbrunnen; von Dr. Stock, Inspector und Brunnenarzt. (Stück IV. S. 607—226.) Der an kohlensaurem Gase, kohlensauren Salzen und Eisen überaus reiche Säuerling wird nicht nur getrunken, sondern auch als Bad gebraucht, und seine Heilkräfte, besonders in Krankheiten, die auf Mangel an Energie im Leben des Blutes, oft auch krankhafter Verstimmung, Trägheit und Schwäche aller der vegetativen Sphäre dienenden Organe beruhen, sind ausgezeichnet. — V. **Literatur.** (Die Anzeige des XIV. Bandes wird in kurzem folgen.)

Frank-

Frankfurt a. M., bey Franz Varrentrapp: **Beobachtungen über die weiße schmerzhafte Schenkelgeschwulst der Kindbetterinnen**; von A. Clemens, Dr. d. Med. u. Chir., ausüb. Arzte, Wundarzte und Geburtshelfer, vormahls Oberwundarzte am Feldhospitale des hannöver'schen Reservecorps, der philosoph. med. Gesellschaft zu Würzburg corresp., der med. Gesellsch. zu Leipzig wirkl. Mitgl. 1837. 34 Seit. in 8vo. Preis brosch. 4 Gr.

In diesem, der „segenreichen Georgia Augusta" zur ersten Secularfeyer ihrer Stiftung gewidmeten Schriftchen gibt der Verf. eine kurze Nosographie der in der Ueberschrift genannten Krankheit, welche er fünf Mahl zu beobachten Gelegenheit hatte. Von einem tiefern Eingehen in das Wesen der Sache kann natürlich bey den wenigen Seiten, welche das Büchelchen umfaßt, zumahl bey einem so wichtigen Gegenstande, wie der vorliegende, nicht die Rede seyn, eben so wenig hat der Verf. demselben eine etwaige neue Seite abzugewinnen gewußt, so, daß wir im Grunde die Schrift nur als eine Aeußerung des Bestrebens, der Georgia Augusta bey feyerlicher Gelegenheit sein Compliment zu machen, betrachten können. Die fünf von ihm beobachteten Fälle theilt der Verf. nicht in extenso mit, sondern benutzt sie nur summarisch bey Darlegung seiner Ansichten über Entstehung, Wesen u. s. w. der Krankheit. — Wir erlauben uns eine kurze Andeutung des Inhaltes der Schrift zu geben.

Rücksichtlich dieser zuerst von den Engländern genauer beschriebenen Krankheit fand der Verf. die Ansicht Smith's bestätigt, daß sie besonders nach schweren, zögernden Gebur-

burten entstehe, indem sie in den fünf Fällen des Verf. drey Mahl nach schweren Zangen-Entbindungen, zwey Mahl nach Wendungen erschien, doch hält er dieß äußere Moment nicht für zureichend, da sie sonst, wie er richtig bemerkt, weit öfter vorkommen müßte. Eben so wenig läßt sich über atmosphärische Einflüsse, durch welche ihre Entstehung begünstigt werden dürfte, etwas Gewisses mittheilen, da sie zu allen Jahreszeiten vorkommt. Daß sie den Rheumatalgien angehöre, scheinen die Natur der Schmerzen, so wie die dabey vorhandenen Remissionen anzudeuten, so wie sich dieß auch aus dem Umstande ergeben dürfte, daß trockene Wärme immer am meisten lindernd einwirkt. Als prädisponirendes Moment soll hauptsächlich die durch die Schwangerschaft hervorgebrachte Vollblütigkeit in den Unterleibsorganen zu betrachten seyn, welche Annahme der Verf. in seinen Fällen bestätigt fand, und weßhalb er sich auch eifrig für das Aderlassen während der Schwangerschaft erklärt, was er zugleich für das beste Mittel hält, Mißfällen und Frühgeburten vorzubeugen (!). Nach des Refn. Ansicht spricht gegen die Schwangerschafsvollblütigkeit als prädisponirendes Moment dasselbe, was gegen die schwierigen Entbindungen als erregende Momente galt, daß nähmlich, wenn die Phlegmasia alba wirklich durch Vollblütigkeit vorbereitet würde, diese bey der Häufigkeit dieses Zustandes während der Schwangerschaft öfter vorkommen müßte, als es wirklich der Fall ist.

Ueber die Zeit des Eintrittes der Krankheit, so wie über das vorzugsweise Vorkommen derselben auf der rechten oder linken Seite des Körpers läßt sich etwas Bestimmtes nicht angeben, dagegen hat die Erfahrung bestätigt, daß abortirende Weiber von dieser Krankheit nicht be-

befallen werden. Der Grund hiervon möchte nach des Refn. Meinung wohl darin zu suchen seyn, daß zu der Zeit, wo die Abortus gewöhnlich vorzukommen pflegen, die Uterinvenen noch nicht den Grad von Entwicklung besitzen, wie zur Zeit des naturgemäßen Endes der Schwangerschaft. — Was die wichtige Frage über den eigentlichen Sitz der Krankheit anbelangt, so entscheidet sich der Verf. nach einer flüchtigen Aufzählung der verschiedenen Meinungen der Schriftsteller hierüber dahin, daß er sie mit Lee u. A. in einer Entzündung der großen Venenstämme, nahmentlich der Iliaca und Cruralis begründet, und deßhalb den Nahmen Phlebitis cruralis, als aus der Natur der Krankheit hergeleitet, für passend hält. Daß sie aber wirklich auf einem Entzündungsprozesse im Innern der Venen beruhe, sucht er aus der Analogie der bey Venen-Entzündungen im allgemeinen beobachteten Erscheinungen darzuthun, wobey er besonders der innern Haut der Venen, welche, den serösen Häuten ähnlich, eine große Disposition zu Entzündungen besitzen soll, bedeutenden Antheil an der Bildung des Entzündungsprozesses zugesteht. Die Identität der Venen-Entzündung mit der Phlegmasia alba läßt sich aber nicht nur durch die während des Lebens bey beyden Krankheiten beobachteten Symptome, Schmerz, Spannung, Oedem, Geschwulst, sondern auch durch die Ergebnisse der Leichenöffnungen, Abscеßbildung im Verlaufe der Venen und Obliteration derselben, nachweisen. Die bey unserer Krankheit in ganz entfernten Theilen des Körpers vorkommenden Eiterablagerungen will der Verf. am liebsten als durch unerklärbare sympathetische Einwirkung entstanden erklärt wissen, wobey er sich mit seiner Annahme besonders auf die zwischen den serösen Häuten und der innern

nern Venenhaut Statt findende Analogie stützt. Warum aber hier eine unerklärbare sympathetische Einwirkung annehmen? Ref. ist der Ansicht, daß sich dieser Krankheitsprozeß recht wohl erklären lasse, wenn man erwägt, daß bey diesem Leiden wohl nicht ein Stück des Venensystems allein leiden kann, sondern, daß das Ganze desselben, wenn auch nicht in dem Grade, wie die primär afficirte Stelle, doch mehr oder weniger krankhaft ergriffen seyn muß. Endlich läßt es sich auch nicht wohl vermuthen, daß das Venenblut bey so intensivem Leiden der Gefäße, von denen es bewegt wird, eine normale Beschaffenheit behaupten könne, es erkrankt sicherlich, wäre es auch nur durch den Eiter, welcher ihm gewiß in den meisten Fällen beygemischt wird, und welchen es mit sich in die circulirende Blutmasse überzuführen genöthigt ist. Daß aber ein solches Blut in Verbindung mit der krankhaften Beschaffenheit des Venensystems selbst auch in entferntern Theilen des Körpers ähnliche Erscheinungen, wie die des primären Leidens zu erregen im Stande seyn könne, ist nicht schwer zu begreifen, und man braucht deßhalb nicht zu unerklärbarer Sympathie seine Zuflucht zu nehmen. — Zu der nähern Ueberzeugung, daß das Wesen der Phlegmasie in eine Phlebitis zu setzen sey, brachte den Verf. ein Fall, den er ausführlich mittheilt, in welchem nach einer durch Compression der Aderlaßöffnung entstandenen Venen-Entzündung am Arme ganz dieselben Symptome, wie bey der Phlegmasia alba dolens zum Vorscheine kamen. Der Fall ist übrigens auch in anderer Beziehung nicht uninteressant. — In der Beschreibung des Krankheitsbildes vermißt man nichts Wesentliches. Zur Behandlung der Krankheit fand der Verf. besonders eine dreiste Anwendung von Blut-

Blutegeln (30 — 40 Stück), und nachdem durch diese die Schmerzen gemildert und die Entzündung gebrochen ist, Vesicatorien auf die kranke Gliedmaße applicirt, besonders empfehlenswerth. Gänzlich unerwähnt bleibt die Anwendung der grauen Quecksilbersalbe in Verbindung mit der Einwicklung des kranken Gliedes in Schafwolle; ein Verfahren, welches Refn. sowohl, als auch Andern bey Behandlung solcher Zustände die besten Dienste leistete.

Schließlich spricht sich unser Verf. noch auf einigen Seiten über die von **Coulson** zuerst beschriebene **Anschwellung der Gliedmaßen nach der Entbindung** aus, welche er für eine Varietät der Phlegmasia alb. dol. hält, und von der er glaubt, daß sie in einer Venen-Entzündung erysipelatöser, gichtischer oder rheumatischer Natur bestehe. Diese gefährliche (im ganzen genommen aber sehr seltene) Krankheit verdankt, wie bereits bemerkt, wahrscheinlich denselben Schädlichkeiten, welche die Phlegmasie hervorrufen, ihre Entstehung; unterscheidet sich aber besonders durch ihre Neigung, sich auf metastatische Weise von innern Theilen aus, der Gelenke zu bemächtigen, wesentlich von derselben.

Bey dem etwas fühlbaren Mangel an Tiefe und Gründlichkeit, welcher im vorliegenden Schriftchen herrscht, ist die leichte und gefällige Schreibart, mit welcher der Verf. die Oberfläche zu glätten gewußt hat, um so mehr erwähnenswerth. Fls.

Prag, gedruckt bey Gottlieb Haase's Söhnen: **Beobachtung zweyer Fälle von innern Brüchen** (Hernia interna, incarceratio interna, parenthesis intestinorum.). Der Versammlung deutscher Aerzte und Natur-

Naturforscher zu Prag mitgetheilt von Jul. Vinz. v. Krombholz. 1837. 7 Seit. in 4to.

Der unermüdet thätige Hr. Verf. übergibt hier zwey sehr interessante Fälle, von denen wir jedoch den Beysatz nicht machen mögen: „innerer Brüche," und erläutert sie durch drey lithographische Abbildungen. Der erste Fall betraf ein Kind von 11 Tagen, das von gesunden Aeltern abstammend, während seiner kurzen Lebensdauer außer einem zeitweiligen leichten Erbrechen und kurzem schwerem Athem ohne Husten, und dem Herzschlag auf der rechten Seite, wenig andere Krankheits-, und Fieber-Symptome gar keine zeigte. Die Section hingegen brachte interessante Daten zur Schau. In der Brusthöhle: der rechte Brustfellsack um die Hälfte enger, als der linke, das Herz in die rechte Brusthöhle gedrängt, der linke Brustfellsack enthielt den verkleinerten Lungenflügel, und dazu den untern queren Theil des Zwölffingerdarms, den ganzen Krummdarm, den größten Theil des aufsteigenden Grimmdarms, den ganzen queren Grimmdarm und den obern Theil des absteigenden Grimmdarmes, ferner das ganze Krummdarm-Gekröse, den größten Theil desselben vom Grimmdarm, und das Netz des Magens und Grimmdarmes. In der Bauchhöhle blieben noch die Leber, der Magen, das große Netz theilweise, die Milz, das Pankreas, das ganze kleine Netz und die Theile der Gedärme, deren Partien nicht ganz in der Brusthöhle lagen. Nieren, Harnleiter und Gefäße waren normal gelagert. Die Bruchpforte bestand in dem größten Theils fleischigen linken Rippentheile des Zwerchfelles, Bruchsack war keiner vorhanden (somit ist es mehr als eine Bildungshemmung nach Art des Baues

der

der Vögel, Seehunde und Fische zu betrachten). Immerhin, welche Ansicht man der Sache auch abgewinnen mag, ein sehr merkwürdiger Fall.

Der zweyte Fall betraf eine innere Netzdarmeinschnürung an einem 50jährigen kräftigen Manne, der öfters an Stuhlverhaltung und Koliken gelitten hatte, und unter Zufällen von Einklemmung starb. Die Section zeigte alle Schlingen des dünnen Darmes in der vordern Bauchgegend brandig; das Netz lag anstatt vor den Gedärmen, hinter einer Partie des Dünndarmes, und war zwey Mahl um seine Längenachse gedreht gewunden. An dessen unterm freyen Rande zeigte sich eine mehr als einen Zoll lange Oeffnung, welche ein Darmstück, sammt Gekröse von mehr als sechs Ellen in der Länge durchtreten ließ, und dasselbe einschnürte. Merkwürdiger noch als die Anatomie der Theile war der pathologische Umstand, daß der eingeklemmte Dünndarm an der Einschnürungsstelle nirgends angewachsen war; die seröse Membran desselben, bemerkt R. ausdrücklich, war frey, schwach geröthet und ganz; die übrigen Membrane aber in einen schwarzen, äußerst übelriechenden Brey verwandelt, und das Gekröse dunkelblau.

Beyden Fällen ist durch die Abbildungen mehr Klarheit und Anschaulichkeit gegeben, so wie Hr. R. überhaupt eine eigenthümliche Fertigkeit besitzt, das Merkwürdige mit Präcision herauszuheben.

Die Hnn. Professoren Liebig und Wöhler haben eine neue Untersuchung über die Natur des aus den bittern Mandeln darstellbaren krystallinischen Stoffes, des Amygdalins, unternommen und die daraus hervorgegangenen Resultate in einer Abhandlung der kön. Socie-



Societät der Wissenschaften zu Göttingen überreicht. Die neuen Untersuchungen der Hnn. L. und W. haben nun erwiesen, daß das Amygdalin in der That in den bittern Mandeln fertig gebildet enthalten ist, und daß umgekehrt das blausäurehaltige flüchtige Oehl, welches man durch Destillation der bittern Mandeln mit Wasser erhält, erst aus dem Amygdalin erzeugt wird. Sie haben gefunden, daß der eyweißartige Bestandtheil der bittern Mandeln — das sogenannte Emulsin — es ist, welcher unter Mitwirkung von Wasser diese merkwürdige Umwandlung des Amygdalins in Benzoylwasserstoff und Cyanwasserstoffsäure bedingt. Diese Wirkung wird in gleicher Weise durch das Emulsin der bittern, wie durch das Emulsin der süßen Mandeln hervorgebracht. Die Analyse des Amygdalins ergab: 2 Atome Stickstoff, 40 At. Kohlenstoff, 54 At. Wasserstoff und 22 At. Sauerstoff. — In einem Anhange zu der genannten Abhandlung haben die Hnn. L. und W. einen rücksichtswürdigen Vorschlag zur Einführung eines neuen Arzneymittels mitgetheilt, nähmlich des Amygdalins, anstatt der jetzt gebräuchlichen Formen der Blausäure: der Aq. laurocerasi, der Aq. amygd. amar., und vielleicht auch der medicinischen Blausäure, vor denen es, bey gleicher Art der Wirkung, durch seine stets gleiche Beschaffenheit, seinen stets gleichen und sichern Gehalt an wirksamen Bestandtheilen, einen entschiedenen Vorzug haben würde. Nachdem sie bewiesen haben, daß Kirschlorber- und Bittermandel-Wasser an und für sich von ganz gleicher chemischer Natur, also auch von gleicher Wirkung sind, indem beyde als wesentliche Bestandtheile Blausäure und ein ätherisches Oehl aufgelös't enthalten, geben sie die Ursachen an, wodurch die oft vorkommenden Verschiedenheiten in der Beschaffenheit dieser wichtigen Mittel, und ihre ungleiche und unzuverlässige Wirksamkeit entstehen; Umstände, die hauptsächlich in gewissen Schwierigkeiten bey der Bereitung, in der ungleichen Güte und Beschaffenheit des dazu angewendeten Materials (der bittern Mandeln und der Kirschlorberblätter), und in der leichten Veränderlichkeit dieser Präparate während der Aufbewahrung begründet sind. Alle diese Uebelstände und Unsicherheiten können, wie sie glauben, vermieden werden durch Anwendung des Amygdalins, nähmlich des aus den bittern Mandeln ausziehbaren, krystallisirenden Stoffes, aus dem eben das blausäurehaltige, ätheri-

sche

sche Oehl bey der Bereitung jener Wasser erzeugt wird. Dieses Amygdalin besitzt, wie in der vorhergehenden Abhandlung ausführlich gezeigt wurde, die merkwürdige Eigenschaft, in Berührung mit dem Eyweiß (Emulsin) sowohl der bittern, als der süßen Mandeln sogleich in Blausäure und ätherisches Oehl zerlegt zu werden. Auf diese Eigenschaft nun gründet sich der von den Verff. gemachte Vorschlag zur Einführung einer neuen Form jener Mittel. Sie schlagen vor, anstatt jener Präparate, eine Auflösung einer bestimmten Menge Amygdalins in einer bestimmten Menge Emulsion von süßen Mandeln anzuwenden. In Betreff der Quantitäten, so geht aus der Zusammensetzung des Amygdalins mit der vollkommensten Sicherheit hervor, daß 17 Gran Amygdalin bey der Zersetzung durch Emulsin (oder Süßmandel-Emulsion) genau 1 Gran wasserfreye Blausäure und 8 Gran ätherisches Bittermandelöhl liefern. 17 Gran Amygdalin in einer Unze Süßmandel-Emulsion aufgelös't, würde ein Präparat seyn, welches in seinem Gehalte an blausäurehaltigem Oehle gleich wäre zwey Unzen der gewöhnlichen Aqua amygd. amar. conc., anstatt deren also der Arzt die folgende Form zu verschreiben hätte:

Rec. Amygdal. dulc. Drach. II.
Fiat emulsio l. a.
in colatura Unc I.
solve
Amygdalini Gr. XVII.

Als Vorzüge und Vortheile dieser neuen Form der Blausäure sind summatisch hervor zu heben: 1) das Amygdalin ist leicht zu bereiten und, da es ein krystallisirbarer Körper ist, stets von gleicher Beschaffenheit zu erhalten. 2) Es ist für sich durchaus unveränderlich, und kann unverändert vorräthig aufbewahrt werden. 3) Das Zerfallen in Blausäure und ätherisches Oehl in Berührung mit der Emulsion von süßen Mandeln geschieht augenblicklich. 4) Die Amygdalin-Emulsion ist stets von gleichem Gehalt an wirksamen Bestandtheilen, da sie nicht vorräthig gehalten, sondern jedes Mahl nach der Verordnung des Arztes frisch bereitet wird. — Endlich wird noch bemerkt, daß eine Emulsion von bittern Mandeln (ohne hinzu gesetztes Amygdalin) die nach der obigen Vorschrift bereitete Amygdalin-Emulsion schon darum nicht ersetzen könnte, weil der Amygdalin-

Ge-

Gehalt in den bittern Mandeln sehr variirend, der Gehalt an entstehendem blausäurehaltigem Oehle in der Emulsion also nicht zu bestimmen ist. (Göttinger gelehrte Anzeigen, Jahr 1837, Stück 97, 102 und 103.)

Die Universitäten in Toscana.

Toscana mit einer Bevölkerung von 1,230,000 Einwohnern, besitzt zwey uralte Universitäten, die eine in Pisa, die andere in Siena. Die letzte, im J. 1809 von der franz. Regierung aufgehoben (nur die Lehrstühle der Heilkunde und der physikalisch-mathematischen Wissenschaften blieben), wurde im J. 1814 wieder in ihrem vorigen Glanze hergestellt, als der Großherzog Ferdinand III. den Thron seiner Ahnen bestieg. Ferner besteht noch in Florenz selbst eine Art von Universität.

Die in Pisa begreift drey Collegien oder Facultäten: die theologische, juridische und medicinisch-physikalische, welche in eine medicinisch-chirurgische und eine physikalisch-mathematische Section zerfällt.

Die medicinisch-chirurgische Section zählt sieben Lehrstühle: practische Medicin, Anatomie, Physiologie und Pathologie, Therapeutik und medicinische Polizey, Chirurgie und Entbindungslehre, medicinische Klinik, chirurgische Klinik.

Die physisch-mathematische Abtheilung hat 10 Lehrstühle, unter diesen Naturgeschichte, Chemie und Materia medica, Botanik.

Die Universität in Siena ist in dieselben Facultäten getheilt; nur besitzt sie eine geringere Anzahl von Lehrstühlen.

Die medicinisch-chirurgische Section hat 6 Lehrstühle: Anatomie, practische Klinik, chirurgische Klinik und medicinische Operationslehre (medicina operatoria), pathologisch-medicinische Vorlesungen, Vorlesungen über Chirurgie und medicinische Polizey, Entbindungslehre.

Die physisch-mathematische Section hat 6 Lehrstühle, unter diesen Naturgeschichte und Botanik, Chemie und Pharmaceutik.

Dieselben Statuten gelten für beyde Universitäten. Sie stehen unter einem Großkanzler, dem respectiven Erzbischof, und einem Provveditore.

Jede

Jede Facultät creirt Doctoren; in Pisa übt dieses Recht jede der beyden Sectionen des medicinischen Collegiums; in Siena steht es nur der medicinisch-chirurgischen Abtheilung zu.

Pisa zählte in dem Schuljahre 1830/31 im ganzen 712 Studenten; im J. 1831/32 studierten 783; im J. 1836/37 sind 700 eingeschrieben; was die Mittelzahl 731 ergibt.

Siena zählte 1830/31 nur 310, im J. 1831/32 nur 300, im J. 1836/37 nur 286. Durchschnittszahl 298.

Die Lehranstalt in Florenz, welche als eine Art von Universität oben bezeichnet wurde, besteht aus 2 juridischen und 9 medicinischen Lehrstühlen.

In dem medicinisch-physikalischen Collegium im Spitale von S. Maria nuova wird gelehrt: Chirurgische Klinik und Lithotomie, Anatomie, Grundsätze der Chirurgie, medicinische Klinik, Physiologie und Pathologie, medicinische Polizey, Entbindungslehre (2 Professoren, wovon der eine für die Hebammen), Botanik, Chemie, Pharmacie.

Nach zweyjähriger Praxis in diesem Spitale und einem Besuche der respectiven Vorlesungen von einem oder zwey Jahren, nach Verhältniß des Gegenstandes, erhalten diejenigen, welche sich an der Universität den gehörigen Prüfungen unterzogen haben, das Patent zur Ausübung ihres Berufes. Diese Anstalt wird im Durchschnitt ungefähr von 100 Studenten besucht.

Dann bestehen in Florenz noch einige andere, im Grunde zur Universität von Pisa gehörige Lehrstühle. Sie gehören ganz eigentlich dahin, denn die Professoren werden in der dortigen Matrikel aufgeführt. Diese Lehrstühle sind: Physik, Astronomie, Naturgeschichte, Geschichte der Medicin. Sie befinden sich sämmtlich in dem Gebäude des physikalischen und Naturalien-Cabinetts. Dieses physische Collegium gibt in der Regel weder Diplome noch Patente.

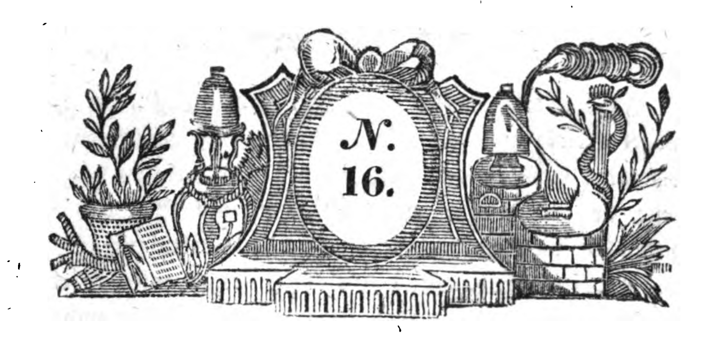
Uebrigens stehen die genannten in der Hauptstadt selbst befindlichen Katheder nicht unter einem gemeinschaftlichen Rector oder Provveditore, wie das in den beyden andern Universitäten der Fall ist. (Entlehnt aus dem „Echo." Mayländer Zeitschrift für Literatur, Kunst und Leben in Italien. V. Jahrg. October 1837.)

Unter

Unter den 50 im October 1837 in der Lombardie erschienenen Druckschriften (Journale und Fortsetzungen nicht mitgerechnet) ist die bedeutendste folgende: **Saggio di topografia statistico-medica della provincia di Brescia, aggiuntevi notizie sul colera epidemico che ivi regnò.** 2 Bände. Brescia, Druckerey der Minerva. Der Verf., Arzt der k. k. Delegation zu Brescia, Dr. Menis, hat in derselben einen Schatz von statistisch-topographischen Notizen über die gesammte Provinz geliefert, und ihnen vergleichende Bemerkungen beygefügt, die nicht nur für alle jene, die besonderes Interesse an Italien nehmen, sondern auch für jeden Statistiker im allgemeinen, sehr anziehend seyn müssen. Nebstdem findet man noch Aufschlüsse und beherzigenswerthe Winke über das Wesen und die Heilmethode der Cholera, aus eigener Ansicht und Erfahrung des gelehrten Verfassers geschöpft. (Ebendaher.)

Medicinische und naturwissenschaftliche Vorlesungen an der Universität in Athen im Winterhalbjahre 1837/38. — J. Wuris: über specielle Pathologie und Therapie (sechsstündig). — E. Treiber: über chirurgische Klinik (sechsstündig). — A. G. Levkias: über allgemeine Krankheitslehre und Therapie (dreystündig), Loimologie, oder Lehre von der Pest (einstündig). — J. Olympios: über Chirurgie (dreystündig). — N. Kostis: über Geburtshülfe (vierstündig). — D. A. Mavrokordatos: über Anatomie (sechsstündig). Derselbe veranstaltet auch in noch zu bestimmenden Stunden anatomische Uebungen. — A. Pallis: über gerichtliche Arzneykunst (dreystündig). — N. Lewadievs: über Gesundheitslehre (zweystündig). — Domnandos: über allgemeine Grundsätze der Naturgeschichte (vierstündig). — K. Wuris: über Physik (dreystündig). (Einige der vorstehend angekündigten Vorlesungen werden nur dann Statt finden, wenn sich eine Anzahl gehörig vorbereiteter Zuhörer meldet.)

Druckfehler. In Nro. 10, Seite 158, Zeile 2 von unten lese man: Archytas anstatt Arztes, und in Nro. 11, S. 171, Zeile 13 von oben lese man: weiter sehende anstatt weit ersehende



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 22. Februar 1838.

London, bey S. Highley: *Guy's Hospital Reports.* Edited by *George H. Barlow*, Inceptor Candidate of the royal College of Physicians and Physician to the Surrey Dispensary, and *J. P. Babington*, Member of the royal College of Surgeons. Vol. I. 1836. XII u. 658 Seit. in gr. 8vo. Mit vielen illuminirten und schwarzen Tafeln.

Wir glauben unsern Lesern einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir sie mit diesen sehr schätzbaren und wichtigen Berichten aus dem größten londoner Hospitale bekannt machen. Den Herausgebern derselben gebührt gewiß der Dank der gelehrten Welt für die Veröffentlichung solcher interessanter Krankheitsfälle, die schwerlich in der Privatpraxis beobachtet werden können. Es steht zu hoffen, daß dieselben auch für die Folge fortfahren werden, uns mit ähnlichen Berichten, wie der vor uns liegende Band sie aufzuweisen hat, zu erfreuen.

In der Einleitung zu diesem Bande zeigen die Herausgeber, wie wichtig es in der Arzneywissenschaft sey, die gemachten Erfahrungen aufzuzeichnen und bekannt zu machen; sie geben dann einen kurzen Bericht über das Hospital, in welchem die nachfolgenden Beobachtungen gemacht worden sind. Das Guy's Hospital enthält jederzeit über 500 Kranke, ihre Zahl steigt im Jahre zwischen 3 bis 4000. Die Aufnahme wird allein durch die Aerzte und Wundärzte bestimmt, und in der Regel werden die übelsten und acutesten, oder die interessantesten Fälle ausgewählt. Im Hospitale befinden sich außerdem zwey große Zimmer, von denen das eine 23 Betten für männliche, das andere aber 18 Betten für weibliche Kranke enthält, welche zum klinischen Unterrichte bestimmt sind; es werden solche Kranke in dieselben gelegt, welche der Arzt zur Erläuterung der Krankheit besonders geeignet hält. Eben so befinden sich in der Anstalt zwey Zimmer für Augenkranke, von denen jedes 14 Betten enthält; ein Theil eines größern Zimmers ist für Weiber bestimmt, die an Krankheiten der Gebärmutter leiden, welche ebenfalls zum Unterrichte der Studierenden bestimmt sind. An chirurgischen Kranken werden alljährlich beynahe 600 aufgenommen. Unter der überaus großen Anzahl von den außerhalb der Anstalt befindlichen Kranken, die, wie die Herausgeber bemerken, im Jahre oft an 50,000 betragen, gibt es manche höchst interessante Fälle. Diese erhalten an bestimmten Tagen ärztlichen Rath und Beystand. Außerdem werden von Seiten des bey der Anstalt angestellten ärztlichen und wundärztlichen Personals jährlich beynahe 500 Weiber in ihren Wohnungen entbunden. An Leichenöffnungen fehlt es in der Anstalt nicht, und es werden genaue Berichte

über

über die Befunde gemacht, und mit den bey Lebzeiten beobachteten Symptomen in dem Museum niedergelegt, auch werden denselben mitunter interessante Präparate beygefügt. Nach dieser Einleitung finden wir nun folgende einzelne Beobachtungen.

Beobachtungen über die Behandlung des Fiebers; von Dr. Bright. Nach Erzählung eines Falles von einem einfachen Fieber, das durch Reitzung des Darmcanales in die Länge gezogen wurde, wendet sich der Verf. zu der Behandlung der Fieber im allgemeinen. Er bemerkt, daß dem Spitalarzte in der Regel nur solche Fieberfälle zur Behandlung kommen, die bereits einige Zeit gedauert haben, und daß es ihm daher nicht leicht möglich wird, dergleichen Fälle abzukürzen. Sehr oft sind gefährliche Nebenzufälle vorhanden, und besonders sind in England diejenigen sehr häufig, welche von einer Reitzung der Schleimhaut des Darmcanales, vorzüglich der untern Portion des gewundenen Darms, des Blinddarms und des Anfangs des Grimmdarms herrühren, und mit Störungen in den Verrichtungen des Magens und Darmcanales verbunden sind. In einem frühern Aufsatz über die Behandlung der Fieber bemerkte der Verf., daß zur Verhinderung jenes Zustandes eine Verbindung des Pulv. hydrarg. c. creta mit Ipecacuanha, oder das Pulv. calc. composit. besonders zu empfehlen sey. Spätere Erfahrungen lehrten ihn aber, daß, obschon sich diese Behandlung in manchen Fällen bewährte, sie aber doch auch in sehr vielen Fällen zu reitzend sey, weßhalb er sie in den letzten Jahren weniger häufig, nie aber so lange, wie früher, gebrauchte. In Fiebern mit einer bedeutenden Reitzung der Schleimhaut des Darmcanales ist oft vom Anfange an Durch-

 fall,

fall, oft aber auch Verstopfung vorhanden; in dem letztern Falle ist es sehr wichtig, die angesammelten Stoffe zu entfernen. Früher empfahl der Verf. zu diesem Zwecke das Calomel und darnach Ricinusöhl, oder eine Verbindung von Calomel und Rhabarber, hat aber gefunden, daß diese Mittel zu reitzend wirken, weßhalb er gegenwärtig kleine Gaben Hydrargyrum c. creta gibt, denen er nach einigen Stunden eine geringe Gabe Ricinusöhl, dem er oft noch einige Tropfen Opiumtinctur zusetzt, folgen läßt. Schweißtreibende Mittel und Salze wendet der Verf. nicht an, wo ein solcher gereitzter Zustand des Darmcanales vorhanden ist, dagegen lobt er den Gebrauch des Natron carbonicum zu 10 bis 15 Gran drey Mahl täglich in einem schwachen aromatischen Aufgusse. Bey übermäßigen Durchfällen empfiehlt er Klystiere von Stärkmehl mit Klatschrosensyrup; bey den geringsten Anzeigen von Hirnaffectionen räth er den Kopf kahl scheren und kalte Umschläge anwenden zu lassen; ein sorgfältiges Augenmerk muß man auf die Harnblase haben, da jede Ueberfüllung derselben die Hirnaffectionen vermehrt; bey bedeutendem Sinken der Kräfte wird die Serpentaria mit Ammonium subcarbonicum empfohlen. — **Fälle zur Erläuterung der von Affectionen der Hirnarterien hervorgebrachten Wirkungen, welche Fälle besonders zur Aufklärung der Diagnose solcher Krankheiten ausgewählt sind; von Dr. Bright.** Bey Kranken, die an Störungen des Kreislaufes im Gehirn und an drohender Apoplexie leiden, findet man oft, daß sie über einen anhaltenden und häufig wiederkehrenden, über den Hinterkopf verbreiteten Schmerz klagen. Dieser Schmerz wird oft als an der Stelle vorhanden bezeichnet, wo sich der Nerv. occipitalis, oder ein großer

Ast

Ast des zweyten Nerv. cervicalis, welcher hinter dem obern Theile des Musc. sterno-mastoideus entspringt, ausbreitet. Obgleich die Ursache dieses Symptomes nicht ermittelt worden ist, so verdient es wegen seines häufigen Vorkommens doch unsere Aufmerksamkeit. Der Verf. fand, daß dieses Symptom in solchen Fällen, in welchen andere Umstände es wahrscheinlich machten, daß die Hirnarterien krank seyen, besonders deutlich vorhanden war, und er glaubt dieses Kranksëyn als Ursache des genannten Schmerzens betrachten zu müssen. Er theilt zuerst drey Fälle mit, in welchen die vorhandenen Symptome allerdings schließen ließen, daß der Kreislauf im Gehirn große Störungen erlitten habe, ja, daß vielleicht Zerreissungen der Gefäße, oder partielle Desorganisationen der Hirnsubstanz vorhanden seyn mochten. In allen diesen Fällen war der erwähnte Schmerz am Hinterkopfe ein hervorstechendes Symptom, und der Verf. meint, daß dieser besonders auf die Gegenwart eines krankhaften Zustandes der Wirbelarterien hingedeutet habe, was er aus der relativen Lage dieser zu den Suboccipital- und beyden obern Hals-Nerven herzuleiten geneigt ist. — In dem vierten Falle, in welchem dieser Schmerz ebenfalls vorhanden war, fand man bey der Leichenöffnung sämmtliche Gefäße an der Grundfläche des Gehirns krank; sie waren ausgedehnt, halb durchsichtig, zerbrechlich, und hin und wieder mit weißen Flecken, die jedoch noch nicht zu Verknöcherungen gediehen waren, besetzt. Einige in die Hirnsubstanz eindringende Gefäße, so wie die Carotiden und Wirbelarterien, hatten dieselbe Beschaffenheit. — Der Verf. glaubt ferner, daß in jenen Fällen von Krankheit der Gefäße, in welchen die gewöhnlichen Symptome von Lethargie vorhanden sind, und der

ober-

oberflächliche Schmerz im Hinterkopfe minder deutlich bemerkt wird, die Krankheit vorzüglich ihren Sitz in den innern Carotiden und ihren Aesten habe. — Im fünften Falle, in welchem Symptome von Lethargie sehr lange Zeit anhielten, und die durch Schlagfluß tödtlich wurde, erschienen die innern Carotiden und ihre Aeste verknöchert und anderweitig krankhaft beschaffen, während die Wirbelarterien wenige, oder keine Spuren eines krankhaften Zustandes zeigten. — Der sechste Fall dient ebenfalls zur Bestätigung des eben Gesagten, indem auch hier der Kranke lange Zeit hindurch an Lethargie gelitten hatte, und bey der Section die Carotiden und Arteria basilaris bedeutend krank waren. — Der siebente und achte Fall sind Beyspiele von einem krankhaften Zustande der Hirnarterien, verbunden mit verschiedenen kleinen Erweichungen der Hirnsubstanz; die hervorstechendste Erscheinung waren öftere Anfälle von Lähmung. Wenn krankhaft beschaffene Hirngefäße nicht zerreissen, so können ein allgemeiner innerlicher, und ein örtlicher, oder überall verbreiteter äußerlicher Kopfschmerz, eine an Lethargie grenzende Schlafsucht, apoplektische Anfälle in Folge von Congestion, oder Erweichung der Hirnsubstanz, oder Ausschwitzung von Serum die Folgen seyn. Bricht ein kleiner Ast auf, so erleidet das Nervensystem augenblicklich einen heftigen Eingriff, der jedoch nicht von langer Dauer ist, wahrscheinlich aber eine geringe Lähmung hinterläßt, und die kleinen apoplektischen Höhlen, die man mitunter vorfindet, scheinen auf diese Weise zu entstehen. Beym Aufbrechen größerer Gefäße ist aber Schlagfluß die Folge. — Der zehnte Fall betrifft eine beständige Zusammenziehung aller Gliedmaßen; man fand bey der Leichenöffnung reichliche Ablagerungen einer knor-

knorpligen Substanz auf der Spinnenwebhaut des Rückenmarks. — Im eilften Falle, dem einer tödtlich abgelaufenen Epilepsie, ward eine Vereiterung zwischen der harten und Spinnenwebhaut, in Folge einer daselbst Statt gefundenen Blutergießung entstanden, vorgefunden. Der Verf. bemerkt hier, daß in jenen Fällen von Epilepsie, in welchen das Bewußtseyn nicht völlig verloren geht, anzunehmen sey, daß die Ursache mehr örtlich, als allgemein verbreitet ist; eben so, daß bey epileptischen Erscheinungen die Hirnhäute und Oberfläche des Gehirns mehr, als andere Theile desselben afficirt zu seyn scheinen. — Die mitgetheilten Fälle, auf die wir nur aufmerksam machen konnten, sind ein schätzbarer Beytrag zur Geschichte der Hirnkrankheiten. — **Fall einer Wassersucht des Eyerstocks durch zufällige Zerreissung des Balges gehoben; von Dr. Addison.** Die an einer ziemlich bedeutenden Wassersucht des linken Eyerstocks leidende Frau fiel auf den Leib, und bemerkte bald nachher, daß sich die bis dahin umschrieben gewesene Geschwulst über den ganzen Leib ausgebreitet hatte. Es entstanden bald nachher Erscheinungen von Bauchfellentzündung, die durch Blutentziehungen, Calomel, Antimonium und Opium beseitigt wurden, und so wie durch das gebrauchte Calomel das Zahnfleisch angegriffen wurde, nahm das in die Bauchhöhle ergossene Wasser rasch ab, und die Frau ward völlig hergestellt.

Fall eines *Aneurysma Art. femoralis*, wegen welchem die *Art. iliaca externa* von Sir A. Cooper unterbunden wurde, nebst einer Beschreibung des Gliedes, das nach dem achtzehn Jahre später erfolgten Tode des Kranken untersucht wurde; aus den

den Notizen von Sir A. Cooper entlehnt. Die Operation ward im Juny 1808 verrichtet, worüber der Verf. im XIII. Bande der Med. chirurg. Transactions von 1813 Nachricht gegeben hat. Der Kranke blieb bis zum Jahre 1826 wohl, und starb dann achtzehn und ein halbes Jahr nach der Operation. Die Gefäße des kranken Gliedes wurden von der Art. iliaca communis aus eingespritzt; hier ist nun eine genaue und durch zwey wohlgelungene Abbildungen erläuterte Beschreibung der Beschaffenheit der Gefäße, die an dem Präparate wahrgenommen wurde, geliefert. — **Nachricht über die erste glücklich abgelaufene Unterbindung der *Arteria carotis communis* in einem Falle von Anevrysma, die im Jahre 1808 gemacht wurde, nebst den Resultaten, welche die Leichenöffnung im Jahre 1821 ergab; aus den Notizen von Sir A. Cooper.** Dieser Fall findet sich im ersten Bande der Medico-chirurgical Transactions. Der Kranke starb an Schlagfluß, nachdem er mehrere Jahre in guter Gesundheit in einer Eisenfabrik gearbeitet, dann aber öfters an Kopfschmerz gelitten hatte. Hier wird die Beschaffenheit der Hirnarterien, die bey der Leichenöffnung vorgefunden wurde, näher beschrieben, und durch eine Abbildung erklärt. Wir bemerken aus dieser Beschreibung nur, daß der Kreislauf in den Hirngefäßen an der Seite, an welcher die Carotis unterbunden worden war, durchaus frey gewesen und mit der gehörigen Kraft vor sich gegangen war, und daß die Arterien hier sogar ausgedehnter erschienen, als an der entgegengesetzten Seite. — **Fälle von Anevrysmen der *Arteriae axillaris, femoralis* und *politeae*, nebst Beobachtungen; von Key.** Der erste Fall ist der eines Anevrysma der Achselschlagader,

ader, welches durch Unterbindung der Schlüsselschlagader geheilt wurde, und die Beschreibung der Beschaffenheit des Gliedes, wie sie bey der 12 Jahre nach der Operation unternommenen Leichenöffnung vorgefunden wurde, ist beygefügt. Der Fall findet sich auch im XIII. Bande der Transact. of the royal med. and chirurg. Society. In den diesem Falle angehängten Bemerkungen räth der Verf., so viel als möglich zu vermeiden, die Ligatur dicht unter der Mündung irgend eines großen Gefäßes anzulegen, glaubt aber im allgemeinen, daß man die Nachtheile, welche aus diesem Verfahren entspringen können, übertrieben habe. Der Sack hatte nach Verlauf von 12 Jahren noch eine sehr bedeutende Ausdehnung, und war mit festem Faserstoffe angefüllt, und enthielt noch geronnenes Blut. Der Fall — so wie der von A. Cooper erzählte — von Unterbindung der Art. iliaca zeigen, daß nach der Verschließung der Arterie der Kreislauf nicht durch ein großes Gefäß vor sich geht, sondern, daß viele kleine Gefäße das Blut zu dem kranken Gliede hinführen, und der Kreislauf in demselben durch diese wieder vor sich geht. Die beygefügte Abbildung des Präparats zeigt die Richtigkeit dieser Bemerkung. Die drey übrigen Fälle betreffen Anevrysmen der Schenkel- und Kniekehl-Schlagader, die durch die Operation geheilt wurden. — Die Unterbindung der Schenkelschlagader in Fällen von Anevrysmen der Kniekehlschlagader hat, wie Hr. R. bemerkt, seit Hunter keine wesentliche Veränderungen erlitten. Oft hat das zu lange Liegenbleiben der Ligatur nachtheilige Folgen; sie kann eine Reitzung veranlassen, bedeutende Eiterung und Verschwärung, und auch Blutung verursachen, weßhalb man verschiedentlich versucht hat, die Ligatur nur eine gewisse Zeit lie-

liegen zu lassen. Der Verf. erwähnt eines Versuches der Art, den Cooper machte. Die um die Arterie gelegte Schlinge ward nach 48 Stunden gelös't, jedoch zeigte sich bald eine Pulsation in dem Sacke, die das Wiederanlegen der Schlinge nöthig machte. Die Wunde, welche durch die Lösung der Schlinge in ihrem Adhäsionsprozesse gestört worden war, fing an zu eitern. Nach 72 Stunden, von der ersten Anlegung an gerechnet, ward die Schlinge wieder entfernt, die Arterie war nun völlig verschlossen, und ließ kein Blut mehr durch. Am eilften Tage entstand eine bedeutende Blutung, die sich jedoch nicht wiederhohlte, und die Wunde, die ein schlechtes Aussehen bekommen hatte, fing nun an, sich zu bessern, und heilte in Zeit von 17 Tagen völlig zu. Aus dieser Beobachtung zieht der Verf. den Schluß, daß in Zeit von 48 Stunden keine so starke plastische Ausschwitzung erfolgen kann, daß sie der Blutströmung den gehörigen Widerstand zu leisten vermag, und daß man, um dieses zu bewirken, die Schlinge wenigstens 70 Stunden lang liegen lassen müsse. Um die Nachtheile, welche die Wunde nothwendig durch das frühe Lösen der Schlinge erleiden muß, zu vermeiden, räth der Verf., einen Faden unter jede Falte des Knotens zu legen, so, daß die Schlinge durch das Ziehen an den Enden der Fäden gelös't werden kann; zu diesem Behufe empfiehlt er Fäden von elastischem Gummi. — In manchen Fällen, besonders bey vollblütigen Subjecten, entstehen nach der Unterbindung einer großen Arterie Symptome von Congestion in irgend einem Organe, die leicht in Entzündung übergehen können, weßwegen der Verf. räth, in allen solchen Fällen den Aderlaß nicht zu scheuen. In zwey Fällen sah er gute Dienste von einem vor der Operation angestell-

stellten Aderlasse. — **Fall einer ungewöhnlichen Verrenkung des *Caput ossis femoris* nach oben und vorn auf das Hüftbein; von Morgan.** Die Erscheinungen, welche das verrenkte Glied in diesem Falle zeigte, waren folgende: das Glied war wenigstens um 2 Zoll verkürzt; der Fuß war so auswärts gekehrt, daß die Zehen beynahe eine Richtung nach hinten hatten; das kranke Glied hatte eine Neigung, sich über das gesunde hinzulegen, so, daß die Ferse des erstern über den Spann (Rist) des letztern hingezogen wurde, jedoch blieben sie in der Lage, wenn man sie an einander legte. Das Glied konnte nicht umgedreht werden, war übrigens aber in seinen Bewegungen durchaus frey, aber sehr schmerzhaft. Die Hervorragung des Trochanter major war verschwunden; den verrenkten Kopf des Knochens konnte man unter dem Poupart'schen Bande fühlen, nähmlich gerade unter und an der innern Seite des vordern und obern Proc. spinosus des Hüftbeins, und er lag dem Anscheine nach zwischen dem untern und vordern Proc. spinosus des Hüftbeins und der Vereinigung dieses Knochens mit dem Schambeine. Er ruhte so auf dem Rand des Beckens, und ragte nach oben zum Unterleibe hin. Die Schenkelschlagader war nicht aus ihrer Lage gebracht, und lag an der innern Seite des verrenkten Knochens. Die Einsetzung ward sogleich vorgenommen, und gelang auch völlig. — **Fälle von Verrenkung und Bruch der Knochen, nebst Bemerkungen; von Bransby Cooper.** Der erste Fall ist der einer Verrenkung des Schenkelbeins auf das Schambein, der tödtlich ablief, und welchem die Resultate der Leichenöffnung beygefügt sind. Der Verf. lobt in diesem Falle die von A. Cooper empfohlene Methode, die Rotation des Schen-

Schenkels nach innenzu in Verrenkungen der genannten Art vorzunehmen; warnt dagegen vor zu kräftigen Blut-Entziehungen, und glaubt, daß kleine Gaben Brechweinstein und das warme Bad zur Erschlaffung der Muskeln eben so nützlich seyn werden. — Der zweyte Fall war eine Verrenkung derselben Art, welcher glücklich geheilt wurde. — Der dritte Fall ist der einer Verrenkung des Schenkelbeins in das eyrunde Loch. — Der vierte Fall ist eine Verrenkung des Schenkelbeins auf den Rücken des Darmbeins. In diesem Falle war das kranke Glied, wenn der Kranke saß, nach dem andern Gliede hin geneigt; der Schenkel war auf das Becken hin gebogen, und das ganze Glied nach innen gekehrt. Beym Stehen war das kranke Glied um 1 oder 1½ Zoll verkürzt, und die Spitze der großen Zehe ruhte auf dem Spann (Rist) des andern Fußes; die Einwärtsbeugung war deutlich zu bemerken; der Schenkel ließ sich beugen, und ließ eine leichte Abduction zu; Abduction, Rotation nach außen und Streckung konnte nicht erzeugt werden. Im Liegen konnte der Kranke nur auf der gesunden Seite ruhen, und man fühlte den Trochanter major deutlich hinter und etwas über der natürlichen Stellung, die er gegen das Darmbein einnimmt. Der Kopf des Knochens konnte in keiner Stellung gefühlt werden. Die Wiedereinrichtung gelang bald. Der Verf. hatte den Kranken, der kein Raucher war, nach einem Aderlasse starken Tabak rauchen lassen, und dadurch Uebelkeit und allgemeine Schwäche erzeugt. Tabaksklystiere widerräth er sehr, und er versichert, daß er zwey Mahl in eingeklemmten Brüchen davon den Tod habe erfolgen sehen. — Der fünfte Fall ist der einer Verrenkung des Schenkelbeins auf den Rücken des Darmbeins, die

die nach drey Wochen nach dem Unfalle eingerichtet wurde. Der Verf. bemerkt hier, daß es überhaupt rathsam sey, Aderlaß und Brechweinstein, welche man zur Erschlaffung der Muskeln anwendet, nicht eher zu gebrauchen, als bis der zur Wiedereinrichtung anzuwendende Apparat angelegt ist. Sehr warnt er aber gegen übermäßige Blutentziehungen. Während der Ausdehnung des Gliedes empfiehlt der Verf. besonders die Rotation desselben an. — Der sechste Fall wird als eine seltene Verrenkung des Schenkelbeinkopfes aufgeführt, der Kopf war hier nach obenzu auf den Rand des Beckens getrieben worden, gerade auf der innern Seite des vordern und untern Proc. spinosus ossis ilii. Die Abbildung des Präparates ist beygefügt, welcher Fall sich besonders dadurch auszeichnet, weil er lehrt, wie frühzeitig bisweilen in Fällen von nicht zurückgebrachten Verrenkungen ein überzähliges Gelenk gebildet wird. — Der siebente Fall ist der einer Verrenkung des Oberarmbeins, die nach sechs Wochen eingerichtet wurde. — Der achte Fall ist ein Bruch des Schien- und Wadenbeins. Beyde Knochen waren an drey verschiedenen Stellen gebrochen, und obgleich die Amputation des Gliedes vollkommen angezeigt zu seyn schien, so gelang es dem Verf. dennoch, das Glied zu erhalten.

Fall einer durch Einführung eines Haarseils geheilten Hydrocele des Halses, nebst Bemerkungen; von B. Cooper. Maunoir und O'Beirne haben auf diese Geschwülste zuerst aufmerksam gemacht, und ihnen obige Benennung gegeben. Sie glauben, daß sie in Folge einer Ausschwitzung von einer zufälligen serösen Membran entstehen. Der Kranke dieses Falles war ein Soldat, 20 Jahre alt, dem Anscheine nach von gesunder Constitution,

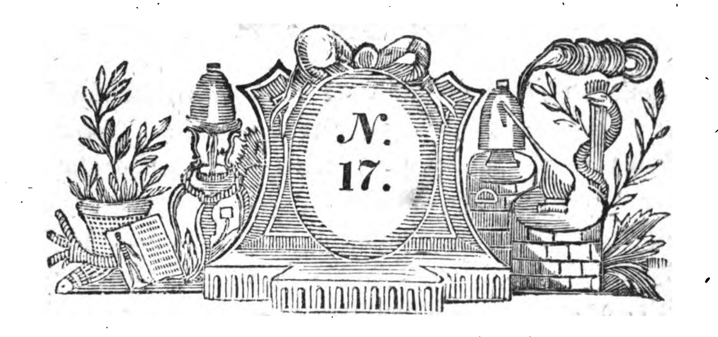
ob-

obgleich nur mager. Etwa ein Jahr vor seiner Aufnahme in das Hospital bemerkte er eine Anschwellung an der linken Seite des Halses, etwas nach vorn vor der Mitte des Musc. sterno-cleido-mastoideus, die sich leicht hin und her bewegen ließ, und beym Schlucken mit dem Kehlkopfe in die Höhe gehoben wurde. Es wurden Blutegel angesetzt, und innerlich Jod-Tinctur gegeben, wornach die Geschwulst anfänglich nicht größer zu werden schien. Dann fing sie aber an, sich zu vergrößern, und es ward Ung. jodinae, jedoch auch ohne Erfolg gebraucht. Nachdem der Kranke einige Zeit im Militär-Hospitale zu Woolwich vergeblich behandelt worden war, ward er seines Dienstes entlassen, worauf er im Guy's Hospitale Hülfe suchte. Die Geschwulst lag unter dem Musc. sterno-cleido-mastoideus und breitete sich nach hinten aus, so, daß sie den ganzen Raum zwischen diesem und dem M. trapezius ausfüllte. In senkrechter Richtung breitete sie sich unter dem Proc. mastoideus bis gegen den dritten Theil der Mitte der Vereinigung des Schlüsselbeins mit dem Schulterblatt, in wagerechter Richtung aber von diesem Puncte bis zur Verbindung des Schlüsselbeins mit dem Brustbeine aus. Der untere vordere Theil war am hervorragendsten und am spätesten entstanden; die Geschwulst schien in drey Theile zu zerfallen, und obgleich in jeder eine deutliche Schwappung zu fühlen war, so communicirten die Bälge doch nicht unter einander. Die Bewegung der Geschwulst schien besonders von der der Schlingmuskeln abhängig zu seyn; mit der Schilddrüse stand sie in keiner Verbindung, drängte aber den Kehlkopf ganz nach der rechten Seite hin. Die äußern Bedeckungen hatten eine natürliche Farbe; die Geschwulst pulsirte nicht; der Kreislauf am Halse schien

schien nicht durch sie gestört zu werden, auch war das Schlingen und Athmen nicht erschwert. An der hervorragendsten Stelle ward ein Hautschnitt gemacht, und dann der Sack punctirt, worauf fünf Unzen seröse Flüssigkeit, die anfänglich hell, später aber mit Blut gefärbt war, ausfloßen. Hierauf ward ein Haarseil durch den Balg gezogen. Die Geschwulst hatte sich um den vierten Theil verkleinert, und man fand deutlich, daß nur ein Balg geöffnet worden war. In den ersten Tagen befand sich der Kranke wohl, dann entstanden aber Schmerz und Anschwellung der Halsdrüsen, bedeutendes Fieber mit schnellem Pulse, Aengstlichkeit des Gesichtes, Auftreibung der Geschwulst, ein übler Ausfluß aus derselben, erschwertes Schlucken und Athmen, Anschwellung der Mandeldrüsen u. s. w. Durch Entfernung des Haarseils und eine zweckmäßige Behandlung legten sich diese ungünstigen Erscheinungen wieder. Der Verf. brachte nun von Zeit zu Zeit einen weiblichen Katheter in die Oeffnung und entleerte damit die Geschwulst; diese verkleinerte sich allmählig, und es schien, als wenn sich die nicht geöffnet gewordenen Bälge durch Verschwärung geöffnet hätten und ihr Inhalt ausgeflossen wäre. Ueble Zufälle, wie die obigen, kehrten noch verschiedene Mahle wieder, endlich ward aber doch völlige Heilung bewirkt. Der Verf. bemerkt, daß er früher einmahl einen Kranken an einer Geschwulst am Halse, die Beschwerden beym Schlucken und Athmen erregte, behandelt habe, die ebenfalls, wie es sich beym Aufschneiden zeigte, Serum enthielt, und von derselben Natur, wie die Hydrocele des Halses, gewesen war. Er füllte den Sack mit Charpie aus, welcher durch adhäsive Entzündung und Granulation obliterirte. Dem Einziehen eines Haarseils

teils in solche Geschwülste gibt der Verf. vor den Einspritzungen den Vorzug. — **Fall von Starrkrampf, in welchem sehr bedeutende Gaben von Chinin und Reitzmitteln mit Erfolg angewendet wurden; von Dr. Bright.** Ob der hier in Rede stehende Fall ein Tetanus idiopathicus oder traumaticus gewesen, ist nicht zu bestimmen. Was die Behandlung des Starrkrampfes im allgemeinen anbelangt, so glaubt Hr. B., daß, wenn er irgend acuter Art sey, die gewöhnlich empfohlenen Mittel wohl nicht viel nützen werden. Er setzt das meiste Vertrauen auf große und wiederhohlte Gaben Opium, Tabaksklystiere und starke Blutausleerungen. Er weiß sich aber keines Falles von Heilung zu entsinnen, in welchem nicht stärkende Mittel, nahmentlich Chinin und Reitzmittel, wie Wein und Ammonium in ziemlich starken Gaben angewendet worden wären, welche Mittel er daher für äußerst wichtig in Behandlung des Starrkrampfes hält, zumahl da diese auch in andern Nervenkrankheiten, mit welchen der Starrkrampf große Aehnlichkeit hat, nützlich befunden werden. Auf gehörige Leibesöffnung muß man beym Starrkrampf achten, jedoch muß die Anwendung drastischer Purgiermittel vermieden werden, da sie die Reitzung nur zu leicht erhöhen. Kalte Begießungen, oder das Regenbad dürften in vielen Fällen nützlich seyn; eben so das Ansetzen von Blutegeln an die Wirbelsäule. — **Fall eines *Tetanus traumaticus*, der in Folge eines complicirten Schenkelbruches entstand; von Hn. Rey.** Der Fall ward von ihm glücklich geheilt. Von den angewendeten Mitteln: Opium, Moschus, Kampfer, Ferrum carbonicum u. s. w., scheint das versüßte Quecksilber am nützlichsten gewesen zu seyn.

Die Fortsetzung folgt im nächsten Nro.



Medicinisch = chirurgische Zeitung.

Den 26. Februar 1838.

Fortsetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige:
Guy's Hospital Reports. Edited by *George H. Barlow* and *J. P. Babington* etc. etc.

Berichte über geburtshülfliche Fälle, welche in der Marie's Abtheilung vorkamen, nebst Bemerkungen; von Dr. Ashwell. Zuerst finden wir eine summarische Uebersicht der vom September 1831 bis October 1835 in der Abtheilung behandelten Kranken. Dann folgen Bemerkungen über einzelne Krankheitsfälle. In einem Falle war ein Abortus durch eine Gabe Mutterkorn veranlaßt worden. Gegen Amenorrhöe bewies sich mitunter, jedoch nicht immer, das Einspritzen von Liq. ammon. gtt. X. auf eine Unze Milch nützlich. In einem Falle von Carcinoma vaginae ward die örtliche Anwendung der Jod-Tinctur nützlich gefunden, obgleich keine Heilung dadurch zu Stande gebracht wurde. — Der Verf. erwähnt des

Eisenjods (jodide of iron) als eines Mittels, welches in der Bleichsucht beachtet zu werden verdiene. Besonders nützlich erwies es sich ihm, wenn Drüsenanschwellungen oder aber skrophulöse Anlage überhaupt in Verbindung mit Bleichsucht vorkamen. Anfänglich wendet er es zwey Mahl täglich in Gaben von 2 Gran, in einem Vehikel aufgelös't, an, welches keinen Gerbestoff, oder irgend ein anderes zusammenziehendes Mittel enthält. Bey einigen Kranken erregt das Mittel Kopfschmerz, Schwindel, Uebelkeit, Hitze und ein Gefühl von Schwere in der Unterbauchgegend, welche Symptome durch kohlensaure Magnesia, oder ein kurzes Aussetzen des Mittels, oder Verringerung der Gabe gehoben werden. — **Zwey Fälle von Hydatiden der Gebärmutter** kamen vor, beyde Kranke hielten sich für schwanger; es war eine große Reitzbarkeit des Magens vorhanden, und vor dem Abgange der Hydatiden ging beynahe neun Wochen lang ein beständiger Mutterblutfluß, eines der gewöhnlichsten Symptome dieses Uebels, voraus. In einem Falle ward reines Blut, in dem andern aber Blut und Wasser ausgeleert. In beyden Fällen gingen so viele Hydatiden ab, daß man Drey-Viertel eines Waschbeckens damit anfüllen konnte. Nach dem Abgange stellte sich am dritten Tage Milchabsonderung in den Brüsten ein, und es erfolgte sehr bald Genesung. Die Gefahr, daß sich in Folge von Hydatiden organische Veränderungen einstellen können, hinge allein von dem Alter der Kranken ab; sehr wahrscheinlich sey es, daß sich solche Veränderungen erzeugen, wenn sich die Hydatiden um die Zeit des Ausbleibens der Menstruation bilden. — **Von Wassersucht der Eyerstöcke** kamen 12 Fälle vor, die Kranken waren alle, mit Ausnahme einer, verheirathet. In 10 Fällen ward

ward die Paracentese gemacht, deren Wiederhohlung aber in ein paar Fällen nöthig wurde. — Die Fälle von **Reizbarkeit der Gebärmutter** zeichneten sich durch Schmerz in der untern Bauchgegend, der sich ins Kreuz hinzog und über den Rand des Beckens ausbreitete, durch Stehen verschlimmert, durch Sitzen und die Rückenlage aber gebessert wurde, aus. Manchmahl ward der Schmerz vor, manchmahl nach der Menstruation vermehrt. Bey der innern Untersuchung ward die Gebärmutter überaus empfindlich gefunden. Beseitigung des Schmerzens und Verbesserung der Constitution waren die Hauptanzeigen. Der ersten genügte man durch beständige Rückenlage, örtliche Blutentziehungen an der Schamlefze und dem Kreuze, den innerlichen Gebrauch von Kampfer, Bilsenkraut und Mohn, Einspritzungen von Mohnabkochung, Bähungen und öftern Hüftbädern (hip-bath). In einem Falle brachte die Anwendung der Brenncylinder auf die Gegend des Heiligenbeins dauernde Hülfe. Zur Erfüllung der zweyten Anzeige wurden stärkende und bittere Mittel gebraucht, und auch hier erwies sich das Eisenjod sehr heilsam. — Ein Fall von **Verletzung der Mutterscheide** nebst **Blasenstein** kam bey einer Frau vor, die bereits neun Kinder geboren hatte. Die letzte Entbindung, welche vier Tage dauerte, ward durch Naturhülfe zu Stande gebracht, nachdem man vergeblich versucht hatte, sie durch Instrumente zu vollenden. Bey Wegnahme der Instrumente floß eine Menge Wasser aus der Scheide, von welcher Zeit an die Frau an unwillkürlichem Urinabgang, wozu sich eine Lähmung der untern Gliedmaßen gesellte, litt. Bey der Untersuchung fand man ein Loch von der Größe eines Schillings in dem obern Theile der Scheide, in welchem ein winklicher

zerreiblicher Stein lag. Nach Entfernung desselben ward ein Schwamm eingelegt, häufiges Waschen anempfohlen und Chinin gereicht. Ob Heilung erfolgte, ist nicht bemerkt. — In Fällen von **weißem Fluß**, die bey Weibern von schwacher Constitution vorkamen, lobt der Verf. besonders das Mutterkorn. Eine Einspritzung eines starken Decocts desselben mit einem Zusatze von salpetersaurem Silber, so wie der innerliche Gebrauch des Mutterkorns in Gaben von fünf Gran, erwies sich sehr heilsam. Eben so lobt der Verf. dieses Mittel in **passiven Mutterblutflüssen**. — Verschiedene Fälle von **Gebärmutter-Polypen** wurden durch die Unterbindung geheilt. — Fälle von **Gebärmutter-Vorfall** kamen bey verheiratheten und unverheiratheten Weibern vor, und waren bey letztern am hartnäckigsten. Gewöhnlich war das Heben einer schweren Last die erregende Ursache. Nachdem der Verf. noch eines Falles von Rückwärtsbeugung der Gebärmutter, einiger Fälle von Fisteln zwischen dem Mastdarme und der Mutterscheide, eines Falles von Tumor Meatus urinarii u. s. w. kurz erwähnt, theilt er ausführlicher verschiedene Fälle von **harten Geschwülsten** der Gebärmutter besonders deßhalb mit, um die Wirksamkeit des Jods in denselben zu zeigen. Unter den hier in Rede stehenden Geschwülsten werden keine Polypen, schwammige Auswüchse von der Schleimhaut, mit einem Worte nicht die Vivaces von **Herbiniaux** verstanden. Die harten Geschwülste können gutartiger oder bösartiger Natur seyn, und letzteres wenigstens mit der Zeit werden. Ehe der Verf. das Jod in Tinctur oder Salbe auf diese Geschwülste anwendete, fand er, daß sie sich allmählig erweichten, aufbrachen und dann ein übles Geschwür bildeten. Es gibt verschiedene

Arten

Arten von Geschwülsten der Gebärmutter. Erstlich können ihre Wände der Sitz der Geschwülste seyn, die oft eine bedeutende Größe bekommen und verschiedene Folgen haben. Manchmahl vergrößern sie sich nicht, wenn sie einen gewissen Umfang erreicht haben, und bringen dann keine andere Beschwerden, als die, welche ihre Schwere erzeugt, hervor. Hier scheinen alle kräftig wirkende Mittel, wie Jod, Mercur u. s. w., nachtheilig zu seyn; fangen solche Geschwülste aber plötzlich an zu wachsen; so hat der Verf. das Jod sehr heilsam gefunden, jedoch nicht, wenn Schwangerschaft vorhanden seyn sollte. Andere Mittel, wie örtliche Blutentziehungen, ordentliche und milde Diät u. s. w. wurden dabey auch angewendet. Wenn mit solchen Geschwülsten behaftete Frauen schwanger werden, so ist große Gefahr für sie vorhanden; die Geschwülste erweichen sich in den letzten Schwangerschafts-Monathen; sie entzünden sich in Folge der vermehrten Gefäßthätigkeit der Gebärmutter, gehen in Eiterung über, und der Tod erfolgt bald nach der Entbindung. In jenen Fällen, in welchen die Geschwülste, nachdem sie eine gewisse Größe erreicht hatten, stationär blieben, ergab die Untersuchung nach dem Tode, daß sie von wirklicher skirrhöser Natur waren. Indessen scheint es doch, daß sie nicht so bösartig sind, wie manche Verhärtungen am Muttermunde und Mutterhalse, die blumenkohlartigen Auswüchse daselbst u. s. w., da sie verhältnißmäßig seltener in Vereiterung übergehen. Diese Geschwülste haben manchmahl eine knorpel-, knochen-, oder selbst stein- oder kalkartige Härte, wie dieses an verschiedenen im Museum des Guy's-Hospitals befindlichen Präparate ersichtlich ist. — Was die harten Geschwülste am Gebärmutter-Mund und Hals anbelangt, so bemerkt

der

der Verf. hierüber Folgendes: 1) Der Umfang der Oeffnung des Muttermundes kann ganz oder nur theilweise verhärtet und gerunzelt seyn; 2) der Mutterhals kann durch und durch hart seyn; 3) können harte Geschwülste an einzelnen Stellen desselben vorkommen, welche Geschwülste, wie der Verf. zeigt, weit gefährlicher sind, als die erwähnten Geschwülste der Wände der Gebärmutter. In diesen Fällen empfiehlt der Verf. die örtliche Anwendung des Jods besonders. Die Kranken reiben von folgender Salbe: Rec. Jodin. pur Gr. XV., Kali hydriod. Scrup. II., Ung. cetacei Unc. I. et semis., mit dem Finger, einem Haarpinsel oder Schwamm Abends beym Schlafengehen in die verhärteten Stellen ein. Das Mittel muß, wie der Verf. bemerkt, längere Zeit gebraucht werden, indem es nur allmählig die Verhärtungen auflöst. Das Setzen von Schröpfköpfen auf das Kreuz, eine milde, nicht reitzende Diät, der Genuß von Milch, gelinde Laxiermittel, narcotische Einspritzungen in die Mutterscheide und öftere warme Hüftbäder sind als kräftige Hülfsmittel zu empfehlen. Der Beyschlaf muß während der Cur gänzlich gemieden werden. Die von dem Verf. erzählten Fälle sprechen sehr zu Gunsten dieser Anwendung des Jods. — **Dann folgt ein statistischer Bericht über die seit October 1833 eröffnete Gebäranstalt des Guy's-Hospitals.** Der Zweck dieser Anstalt ist, arme Frauen in ihren Wohnungen zu entbinden und zu behandeln, welches Geschäft diejenigen, welche im Hospitale die Geburtshülfe studieren, mit Beyhülfe zweyer klinischer Gehülfen und des Lehrers der Geburtshülfe versehen. Vom October 1833 bis 1834 wurden 174 Kinder geboren, worunter 13 todtgeboren waren. Von 1834 bis 1835 belief sich die Zahl der Geburten auf 478, darunter 34 todtgeborne. Fälle

Fälle von Pocken, welche in dem **Asylum für Taubstumme vorkamen, nebst einem Bericht über die Revaccination sämmtlicher in dieser Anstalt befindlichen Kinder; von Dr. Babington.** Die Pocken erschienen im Jahre 1828 und 1833 in der genannten Anstalt, und ihr Umsichgreifen ward offenbar durch die alsbaldige Revaccination aller in derselben vorhandenen Individuen verhindert. In dem erstgenannten Jahre wurden 230 Individuen revaccinirt, und bey 70 derselben ward irgend eine Einwirkung der Kuhpocke bemerkt. Im Jahre 1833 hatte unter 213 Kindern die Revaccination bey 86 keine Wirkung; unter diesen befanden sich 61, welche deutliche Kuhpockennarben an den Armen hatten; 60 waren vaccinirt worden, 11 hatten die Pocken bereits überstanden, 7 waren die Pocken inoculirt worden, von 8 wußte man nicht, ob sie vaccinirt worden seyen, oder die Pocken gehabt hatten. In 127 Fällen waren die Wirkungen der Revaccination bis zum 5. Tage sichtbar, am 8. Tage aber verschwunden; in 12 Fällen dauerten die Wirkungen bis zum 8. Tage, waren aber bereits am 11. verschwunden. Ueber das Verhalten der übrigen 74 Fälle gibt eine Tabelle nähere Auskunft. Der Verf. glaubt, daß bey allen, bey welchen die Revaccination eine Wirkung hatte, Gefahr, von den Pocken befallen zu werden, vorhanden gewesen sey. Eben so bedauert er es, daß in England die Kuhpocken-Impfung noch immer nicht so allgemein benutzt wird, wie in andern Ländern, indem viele der in der Anstalt befindlichen Kinder die Pocken gehabt, oder diese durch Inoculation bekommen hatten. — **Ein Versuch über die Symptome und Diagnose der Herzbeutelentzündung; von Dr. Hughes.** Aus den hier mit-

mitgetheilten Bemerkungen, die in Betreff der Diagnose der Herzbeutelentzündung nicht unwichtig sind, zieht der Verf. nachstehende Folgerungen: 1) Die Herzbeutelentzündung kommt mitunter, jedoch sehr selten, ohne irgend ein deutlich wahrnehmbares Symptom vor, oft sind die Symptome bloß negativer Art, am häufigsten sind aber positive und sehr deutlich ausgesprochene Symptome vorhanden. 2) Die Fälle mit charakteristischen Symptomen, deren Diagnose nicht schwer ist, sind zweyfacher Art, und von verschiedenen, ja entgegengesetzten Symptomen begleitet, und in der Regel von verschiedenen Resultaten. 3) Diese Verschiedenheit des Charakters hängt von der Natur des Entzündungsproductes ab, welches in einigen Fällen flüssig und in andern gewöhnlich fester Art ist. 4) Die Fälle mit flüssiger Ausschwitzung verlaufen rasch und sind gewöhnlich tödtlich; während die mit einem festen Exsudate oft lange dauern, und die Kranken genesen häufig, selbst wenn wenig zu ihrer Heilung geschieht. 5) Obgleich die Symptome während des ganzen Verlaufes der Krankheit gewöhnlich ihren Charakter beybehalten; so können doch, wenn sich die Natur der Ausschwitzung verändert, die verschiedenen Reihen von Symptomen in einem und demselben Falle zu verschiedenen Zeiten zum Vorschein kommen. 6) Die rheumatische Herzbeutelentzündung ist fast jederzeit von einer festen Ausschwitzung begleitet, es ist Schmerz im Herzbeutel, der sich beym Druck vermehrt, vorhanden, der Puls ist regelmäßig und scharf, und es ist ein Blasbalggeräusch vorhanden. 7) Dieses Geräusch hängt in solchen Fällen wahrscheinlich von einer entzündlichen Verdickung der Klappen, oder des mit denselben in Verbindung stehenden fibrösen Gebildes ab.

Fälle

Fälle von complicirten Knochenbrüchen, Wunden des Kniegelenkes, Harnverhaltung und Brüchen, nebst Bemerkungen; von Bransby Cooper. Die Fälle von complicirten Knochenbrüchen scheinen deßhalb von dem Verf. mitgetheilt worden zu seyn, um einen Beytrag zur Entscheidung der Frage zu liefern, wo man das Glied erhalten, oder wo man es alsbald abnehmen muß. Bey dem erzählten Falle einer ziemlich bedeutenden, durch einen Nagel in das Knie verursachten Stichwunde bemerkt der Verf., daß besonders bey Knieverletzungen Störungen der Constitution sehr bedeutend sind, und sehr rasch entstehen, und daß es daher hier vorzüglich nöthig sey, kräftige allgemeine und örtliche Mittel zur Verhüthung einer nachfolgenden Entzündung anzuwenden, und auch die größte Ruhe des Gelenkes beobachten zu lassen. Blutentziehungen und Brechweinstein werden in diesen Fällen besonders empfohlen. Ob die Ansicht des Verf., daß nach reichlichen örtlichen Blutentziehungen große Blasenpflaster gelegt werden sollen, um die vermehrte Thätigkeit von dem verletzten Theile abzuleiten, durch die Erfahrung wird gerechtfertigt werden können, lassen wir dahin gestellt seyn. Mit Recht bemerkt der Verf., daß es nicht immer leicht sey, zu entscheiden, ob man kalte oder warme Bähungen auf entzündete Flächen anwenden soll, da sie bey verschiedenen Constitutionen verschiedene Wirkungen haben. Bey Verletzung von großen Synovialkapseln, wo eine weit verbreitete Entzündung zu befürchten ist, hält er es am besten, laue Bähungen zu gebrauchen. — Die beyden Fälle von Urinverhaltung kamen bey alten Männern von 72 und 70 Jahren vor, und liefen tödtlich ab. In dem ersten Falle fand man die Blase ausgedehnt und durch Zellgewebe mit den

den Bauchdecken und den dünnen Gedärmen verwachsen. Die in der Blase enthaltene Flüssigkeit war sehr übelriechend, dunkelgrün und trübe. Die innere Haut schien durch Auflösung entfernt zu seyn, man fand anstatt ihrer ein lockeres, weiches, flockiges Zellgewebe von aschgrauer Farbe. Diese Erscheinungen breiteten sich nicht in die Harnröhre aus. Die Vorsteherdrüse war vergrößert, und ein dritter kleiner, kugelförmiger Lappen drang in die Blase hinein, welcher einen Absceß enthalten zu haben schien, der aufgebrochen war. Die Mündung des rechten Harnleiters war offen, und man konnte auch in die des linken mit der Sonde eindringen, jedoch befand sich unmittelbar an der Mündung desselben ein halbkugliger Schwamm von der Größe einer kleinen Kastanie, der in der Mitte seiner flachen Seite an einem kleinen dünnen Stiele festhing. Die gewölbte Seite war körnigt und aufgelös't; der linke Harnleiter war etwas ausgedehnt und sehr entzündet; die rechte Niere vergrößert und etwas geröthet, und von der Oberfläche derselben ragte ein haselnußgroßer runder Balg, der viele kleinere Bälge enthielt, hervor. Die linke Niere war ebenfalls vergrößert und mit vielen kleinen Geschwüren bedeckt. Das Nierenbecken war mit Urin angefüllt und röther als das der rechten Niere. Auf einer beygefügten Tafel ist das Präparat abgebildet. — In dem zweyten Falle war die Leiche schnell in Fäulniß übergegangen. Man fand Spuren einer bedeutenden, frisch entstandenen Bauchfellentzündung. Die Blase war ausgedehnt und von unregelmäßiger Gestalt; ihre Wände waren verdickt, und die innere Haut hatte eine sehr dunkle Farbe und war uneben. Der mittlere Lappen der Vorsteherdrüse war so groß, wie ein Hühnerey, unregelmäßig birn-

birnförmig, weich, und hatte die Farbe von dunkeln Weinhefen; durch diesen Lappen wurden die Unebenheiten und Hervorragungen gebildet, die man bey Eröffnung der Bauchhöhle an der Blase bemerkte. Das Präparat ist ebenfalls abgebildet. Beyde Fälle hatten, wie der Verf. in den beygefügten Bemerkungen erwähnt, viele Aehnlichkeit mit einander. Die Kranken standen in demselben Lebensalter, es war von selbst eine Blutung aus der Blase erfolgt, welche durch das Einführen von Instrumenten vermehrt wurde, es war Schmerz und Beschwerde beym Wasserlassen vorhanden; beyde Fälle liefen schnell tödtlich ab, die Leichen gingen schnell in Fäulniß über, und die Erscheinungen, welche die Leichenöffnungen ergaben, kamen mit einander sehr überein. Der Verf. glaubt, daß in solchen Fällen das Einführen des Katheters nur nachtheilig seyn könne, und daß man ihn nur in dringenden Fällen anwenden, dagegen sich aber bemühen soll, die Hindernisse, die sich dem Wasserlassen entgegenstellen, durch allgemeine Mittel zu beseitigen. Diese Bemerkungen bezieht der Verf. auch besonders auf krankhafte Zustände der Harnröhre, und meint, daß man auch bey diesen viel zu oft und zu voreilig zum Katheter greife. Die Behandlung muß ganz so seyn, wie bey den Affectionen der Schleimhäute anderer Organe. Wir sollen erst die vorhandenen Symptome zu mindern suchen, weil dann die Theile besser für die Anwendung mechanischer Mittel passen. Bey Alten, die in Folge einer Blutung aus der Blase von Beschwerden beym Harnlassen leiden, soll man zuerst solche Mittel brauchen, welche die Neigung zur Blutung mindern, nahmentlich örtliche oder allgemeine Blutentleerungen, Anwendung der Kälte, besonders durch den Mastdarm, säuerliche Getränke,

tränke, und mitunter auch essigsaures Bley und Opium. Als letztes Hülfsmittel muß dann aber, wenn die Blutung nicht nachläßt, der Katheter gebraucht, oder die Blase geöffnet werden. — Der erzählte Fall eines eingeklemmten Schenkelbruches lief tödtlich ab, nachdem die Operation gemacht worden war. In diesem Falle ward das von **Rey** vorgeschlagene Verfahren, die vorgefallenen Theile, ohne den Bruchsack zu eröffnen, zurückzubringen, in Ausführung gebracht. Besonders ward der Verf. zu diesem Verfahren wegen der bedeutenden Entzündung des Bauchfelles bestimmt, da diese seinen Erfahrungen gemäß alles Einschneiden in dasselbe höchst gefährlich macht. Der tödtliche Ausgang nach der Operation eingeklemmter Brüche hängt nach des Verf. und Hn. **Rey's** Beobachtung weit häufiger von dem Zustande des Bauchfelles, als des Darms selbst ab. Der unglückliche Ausgang in diesem Falle scheint dem Verf. nicht gegen das beobachtete Verfahren, den Bruchsack uneröffnet zurückzubringen, zu streiten, und er glaubt, daß der Kranke dadurch nicht mehr leiden kann, als wenn der Bruch durch die Taxis zurückgebracht wird. Er betrachtet diese Operation nur als eine Modification der Taxis. Daß es allerdings Fälle geben könne, in welchen die Eröffnung des Sackes nöthig wird, stellt der Verf. nicht in Abrede. — **Geschichte eines ungewöhnlich gebildeten Mutterkuchens und eines unvollkommenen Fötus, und ähnlicher Beyspiele solcher monströser Erzeugnisse; von Dr. Hodgkin.** Nebst einer Beschreibung des Mutterkuchens und des Fötus von Sir **A. Cooper.** Auf die hier gegebene Beschreibung können wir nur aufmerksam machen. Es befinden sich dabey drey Tafeln, von denen die eine den Mutterkuchen, die andere

den

den kopflosen Fötus; und die dritte einen Theil des Blutgefäß- und Nervensystems, so wie die Harnwerkzeuge, die weiblichen Geschlechtstheile und einen Theil des Darmcanales darstellt. — **Geschichte eines complicirten Bruches der Knieschneibe; von Sir A. Cooper.** Sehr kurz erzählt. Die Kniescheibe war in viele Stücke gebrochen und eine bedeutende Quetschwunde der äußern Bedeckungen vorhanden. Besonders merkwürdig war, daß keine Geschwulst und Entzündung, so wie nur ein geringer Schmerz entstanden. Der Verf. schreibt dieses auf die Anwendungsart der kalten Bähungen, die darin bestand, daß ein Gefäß, welches die Flüssigkeit enthielt, über das Glied gesetzt wurde; aus demselben hingen verschiedene Bündel von wollenem Garn, welche die Flüssigkeit aufsogen und sie beständig auf ein Stück feine Leinwand, die über den kranken Theil ausgebreitet war, träufelten. Diese Methode wird im Brighton-Hospitale allgemein angewendet.

Die Fortsetzung folgt in der Beylage.

Carlo Botta, Arzt und Historiker.

Wir entlehnen über Carlo Botta aus dem Mayländer Echo, September-Stück 1837, Nachfolgendes:

Das Ausland behauptet seit einiger Zeit bey jeder Gelegenheit: Italien besitze nunmehr keine großen, ausgezeichneten Männer im Gebiethe der Wissenschaften und Künste. Dennoch sehen wir uns schon seit zwey Jahren in die traurige Nothwendigkeit versetzt, ununterbrochen von einem noch frisch aufgeworfenen Grabeshügel zu einem noch neueren zu wandern. Kaum war die Klage über den Sicilien getroffenen Verlust Scina's verklungen, als die Nachricht aus Paris über das Hinscheiden Carl Botta's die Trauer Italiens erneute. Wenige unter den fremden Blättern haben bis jetzt darüber berichtet, obwohl Botta ein Mann von europäischem Rufe ist; unter ihnen erwähnte noch kein deutsches dieses Todesfalls mit gebührender Aus-

Ausführlichkeit, und Botta war doch einer der größten Historiker neuerer Zeiten, und seine Werke sollten doch besonders einer Nation nicht gleichgültig bleiben, die, wie die deutsche, sich vorzugsweise mit geschichtlichen Forschungen befaßt. Schon bey Lebzeiten ward diesem ausgezeichneten Gelehrten im jüngsten Welttheile eine Statue, die ein Adams und Jefferson einweiheten!

Botta war in S. Giorno del Canavese im Piemontesischen im J. 1766 geboren. Von hier kam er in frühester Jugend nach Turin, wo er seine wissenschaftliche Ausbildung erhielt. Rührend ist die Liebe und Anhänglichkeit, welche er im eigenhändig geschriebenen Testamente noch als Greis seinem Geburtsorte widmete.

Botta widmete sich der Medicin und trat als Arzt in die französische Armee. In dieser Lebensepoche zeichnete er sich als Arzt und Dichter aus, und ließ seinen hohen Beruf als Historiker ahnen; er verfaßte während seines Aufenthaltes bey der Armee in Corfu einen „Versuch einer Naturgeschichte Corfu's" und eine „Nosologie" dieser Insel. Im J. 1803 überreichte er dem General Jourdan einen „Abriß der piemontesischen Geschichte," im J. 1816 machte er sein episches Gedicht: „die Eroberung Veji's" bekannt. Im J. 1815 lebte er zu Nancy, wo er unter der sogenannten hunderttägigen Regierung zum Rector der dortigen Akademie ernannt wurde. In derselben Eigenschaft ward er später nach Rouen versetzt. Endlich wählte er sich Paris zum Aufenthalte.

In diese zweyte Lebensepoche Botta's fällt die Verfassung seiner großen historischen Werke, die seinen hohen Ruhm begründeten, und ihm den Beynahmen des italienischen Livius erwarben: die Schilderung nähmlich des Unabhängigkeitskampfes der nordamerikanischen Freystaaten, die Geschichte Italiens vom J. 1789 bis 1814, und die Fortsetzung der Geschichte Guicciardini's bis zum J. 1789.

Botta starb zu Paris am 10. August 1837 und hinterließ drey Söhne als Erben seines großen Nahmens. Einer ist Officier in der französischen Armee, ein anderer lebt zu Turin, als ausgezeichneter Graveur allgemein geschätzt, der dritte ist Arzt, in den Naturwissenschaften sehr erfahren, hat bereits eine Reise um die Erde gemacht, und befindet sich gegenwärtig in Abyssinien.

Der jetzt regierende König von Sardinien, Carl Albert, war schon

schon als Prinz dem berühmten Botta gewogen und überhäufte ihn mit Wohlthaten; als König ernannte er ihn zum Ritter des savoyischen Civil-Verdienstordens, und wies ihm aus seiner Privatkasse einen Jahresgehalt von 3000 Lire an, welchen er später um 1000 Lire vermehrte. Die rührenden Worte Botta's im eigenhändig geschriebenen Testamente sind ein schönes Denkmahl der königlichen Großmuth Carl Albert's und der Dankbarkeit des großen Schriftstellers.

Zwey Italiener, zwey Franzosen und zwey Amerikaner beabsichtigen, Botta in Paris ein Denkmahl zu setzen, sie wendeten sich wegen Verfassung der Inschrift an den berühmten Philologen der turiner Universität, Cav. Carlo Boucheron; gefällig erfüllte dieser den Wunsch. Sie lautet:

H . S . E .
CAROLVS . BOTTA
DOMO . S . GEORGIO . IN . SALASSIS
MEDICVS . ET . HISTORICVS
QVI . GRAVIS . RERVM . PRONVNTIATOR . IDEMQ . SVAVIS
AMERICANAE . LIBERTAT . PVGNAS . CVM . ANGLIA . MATRE
PARI . FACVNDIA . ET . VERITATE . EXPRESSIT
ITEM . DVAS . ITALORVM . AETATES
A . CAROLO . V . IMP . AD . NAPOLEON . ADVENTVM
BINIS . OPERIBVS . COMPLEXVS
IMPOTENTEM . EXTERNORVM . DOMINATVM
ET . POPVLARIVM . CALAMITATES . VITIA . ET . VIRTVTES
LIBERO . ORE . EXPOSVIT
VIR . APVD . SVOS . INSIGNIS . QVOD . PATRIVM . SERMONEM
A . SERVILI . PEREGRINITATE . PVRGAVIT
ABSTINENTIAM . QVAM . IN . ALIIS . LAVDAVERAT
IPSE . PLAGITIOSIS . TEMPORIBVS . EXHIBVIT
NEC . VNQVAM . IN . TENVI . RE . DE . PAVPERT . CONQVESTVS . EST
CAROLVM . ALBERTVM . SARD . REGEM
A . QVO . EQVESTREM . DIGNITATEM . ACCEPIT
FORTVNAE . VINDICEM . HABVIT
VIXIT . ANN . LXXI
OBIIT . PARISIIS . IV . ID . AVG . AN . MDCCCXXXVII.

An-

Ankündigungen.

In unserm Verlage erschien so eben:

Andral G. die Krankheiten des Gehirns. A. d. Franz. übersetzt und mit Bemerkungen versehen von B. A. Kähler. 1. Theil. gr. 8. 1837. 1 Rthlr. 12 gGr.

(Der zweyte Theil erscheint im November d. J.)

v. Baer K. E. über Entwicklungsgeschichte der Thiere. Beobachtung und Reflexion. 2r Theil. Mit 4 Kupfern. gr. 4. 4 Rthlr.

Burdach E. Beytrag zur mikroscopischen Anatomie der Nerven. Mit 2 Kupfern. gr. 4. 1 Rthlr.

Jacobson L. zur Lehre von den Eingeweidebrüchen. Zwey gekrönte Preisschriften. Mit 2 Kupf. gr. 8. 2 Rthlr.

Sachs L. W. und F. Ph. Dulk Handwörterbuch der practischen Arzneymittellehre. III. (und letzten) Theils 4. Liefer. gr. 8. 20 gGr.

(Die 5. Liefer. wird im Novbr. d. J. ausgegeben.)

Königsberg, im October 1837.

Gebr. Bornträger.

Wir versendeten an alle Buchhandlungen die erste Abtheilung des **Repertorium für Anatomie und Physiologie. Kritische Darstellung fremder und Ergebnisse eigener Forschung. Von G. Valentin, Dr. der Medicin und Chirurgie, und ordentl. öffentl. Professor der Physiologie an der Universität zu Bern. Jahrg. 1837.** in 2 Abth. mit Kupf. brochirt.

Preis für den ganzen Jahrg. 2 Rthlr. sächs. oder 3 fl. 36 kr. Die 2. Abtheilung wird im October den respectiven Käufern nachgeliefert. 1. August 1837.

Huber u. Comp. in Bern.

Bey J. Hölscher in Koblenz ist erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versendet worden:

Müller Dr. Joh. Handbuch der Physiologie des Menschen. 1r Theil. 3. Aufl. gr. 8. 3 Thlr. 20 gGr. oder 6 fl. 48 kr.

Nebst einer Beylage.

Beylage zu № 17.

der

medicinisch-chirurgischen Zeitung.

Fortsetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Guy's Hospital Reports.* Edited by *George H. Barlow* and *J. P. Babington* etc. etc.

Beobachtungen über Unfälle, welche die größern Gelenke betrafen, und Fall einer Krankheit, welche zu ihrer Beseitigung die Operation erforderte; von A. Rey. Der erste Fall ist der einer complicirten Verrenkung des Tarsus, der zweyte eine complicirte Verrenkung der Elbogenröhre und der Armspindel, mit Bruch des Gelenkhöckers. Obgleich in beyden Fällen die Verletzung von der Art war, daß die Erhaltung der Glieder kaum gehofft werden konnte, so gelang sie bey den sehr gesunden Individuen dennoch; diese Fälle geben wieder einen Beweis, daß der Wundarzt nicht voreilig zur Amputation schreiten, sondern in Fällen der Art auch auf die Naturhülfe vertrauen dürfe. — Der dritte Fall ist der eines Bruches des Beckens, mit Verrenkung der ungenannten Beine und Zerreissung der Bänder des Kniegelenkes. Der vierte eine Verletzung des innern Bandes und eine Verrenkung des Kniegelenkes; der fünfte eine partielle Verrenkung des Kniegelenkes nach innenzu. Diese Fälle bestätigen die bereits öfters gemachte Beobachtung, daß Kranke von Verrenkungen der größern Gelenke sehr schnell

genesen, selbst wenn die Bänder zerrissen worden sind. In diesen Fällen waren die äußern und innern Bänder des Kniegelenkes zerrissen, und dennoch war die nachfolgende Entzündung unbedeutend, und es erfolgte sehr bald eine Vereinigung zwischen den Fasern der zerrissenen Enden. Der Verf. wirft die Frage auf, ob das ligamentöse Gewebe in pathologischer Beziehung die Wichtigkeit habe, die man ihm beylegte, oder ob die Verletzungen desselben solche nachtheilige und heftige Folgen nach sich ziehen, welche man von ihnen gewöhnlich erwartet? Die Annahme, daß eine Entzündung nach solchen Zufällen entstehen wird, gibt Anlaß zu einem Heilverfahren, welches nach dem Verf. oft die Heilung mehr verhindert, als befördert. Gewöhnlich wendet man kalte Umschläge an, und läßt den Theil ruhig halten, wodurch freylich die Entzündung aufgehalten wird, welches Verfahren aber in allen frisch entstandenen Verstauchungen und andern Unfällen, welche die weichen Theile um das Gelenk betroffen haben, nachtheilig sey. Dem Gefühle des Kranken nach ist feuchte Wärme zuträglicher, daher der Verf. will, daß man warme feuchte Umschläge im Anfange anwende, da diese die Herstellung des Gliedes am schnellsten bewirken; nach ihm sind diese zur Verhinderung der Entzündung weit wirksamer, als kalte Umschläge, indem sie den Blutandrang zu der Haut befördern, die Hautausdünstung erregen, und so die passiven Congestionen in den tiefer gelegenen Theilen des Gelenkes, welche den ersten Schritt zu activer Entzündung abgeben, verhindern. Als Reitze regen sie den Kreislauf in den Gefäßen, in welchen Blutstockungen vorhanden sind, an. Der Verf. wendet daher in allen frisch entstandenen Verrenkungen und Quetschungen heiße Umschläge von einer

star-

starken Auflösung Salmiak an, welche nicht bloß warm, sondern so heiß seyn müssen, daß sie einer gesunden Haut empfindlich werden. Eben so redet er keineswegs der lange Zeit fortgesetzten Ruhe bey Verletzungen der Bänder das Wort, das Gelenk scheint ihm früher seinen gehörigen Tonus wieder zu erhalten, wenn man eine mäßige und beschränkte Bewegung desselben zuläßt, und sie scheint der festen Vereinigung der zerrissenen Bänder auch nicht hinderlich zu seyn. Ein geringer Entzündungsgrad reicht zur Ausschwitzung des verbindenden Mediums hin, und eine geringe Bewegung verhindert das Steifwerden, welches eines der übelsten Folgen dieser Verletzungen ist. Die Empfindungen, welche der Kranke nach einer Verletzung der um das Gelenk liegenden weichen Theile hat, und der Grad von Entzündung, welcher nach einer solchen erfolgt, hängen nach dem Verf. von dem jedesmahligen Zustande des Systems ab. Bey gesunden Individuen erfolgt die Heilung schnell, während bey solchen von kranker Anlage die übelsten Zufälle entstehen können, wie dieses ein von dem Verf. erzählter Fall einer Verrenkung der Kniescheibe nach innen, bey einer Person von skrophulöser Anlage, lehrt. Manchmahl bleiben nach Verrenkungen der größern Gelenke und Verletzungen der Bänder rheumatische oder nevralgische Schmerzen zurück, die den Gebrauch des Gliedes nicht zulassen. Der Verf. glaubt, daß diese ihren Grund theils in der Constitution der Kranken haben, theils aber von der Anwendung der Kälte herrühren, jedoch kommt die Natur und der Grad der Verletzung dabey auch in Betracht. Besonders ist es das Schultergelenk, welches am langsamsten wieder hergestellt wird, was zum Theil aus der Zerrung und Quetschung des Nerv. articularis,

welche dieser bey Verrenkungen erleidet, erklärlich wird, und die Schmerzen und die Schwäche in dem Deltamuskel sind Folgen einer solchen Verletzung. Nicht immer hat dieses nachfolgende Leiden des Schultergelenkes denselben Charakter, wenn es auch dem Anscheine nach ganz gleiche Ursachen veranlassen. Manchmahl wird die Synovialhaut von einer subacuten Entzündung ergriffen, die eine Ausschwitzung in die Gelenkhöhle und Anschwellung des Gelenkes verursacht. Bey gesunden Individuen verliert sich dieser Zustand bald; bey zarten und ungesunden Subjecten entstehen aber daraus chronische Affectionen der Synovialhaut, die, da sie von einer krankhaften Thätigkeit des gastrischen Systems und ungesunden Absonderungen abhängen, den Gebrauch kleiner Gaben von Mercur und anderer Mittel, welche die Verrichtungen zu ihrem normalen Zustande zurückführen, erfordern. Die fibrösen Bänder sind gewöhnlich der Sitz dieser nachbleibenden krankhaften Thätigkeit, die sich durch temporäre Steifheit oder Anfälle von Schmerz zu erkennen gibt. Der Verf. sah noch den meisten Nutzen von starken geistigen Auflösungen von Belladonna, Hopfen oder Opium, und einen fest angelegten Verband. Linderung verschaffen oft Dämpfe; als örtliche Reitze sind Jod-Tinctur und Argent. nitric. zu empfehlen. Innerlich leisten kohlensaures Eisen und Chinin, in der von Schmerzen freyen Zeit angewendet, gute Dienste. Auch von der Acupunctur läßt sich Nutzen erwarten. Eine der heftigsten Wirkungen, die nach solchen, das Schultergelenk betroffenen Unfällen entstehen, ist ein höchst empfindlicher Zustand aller Nerven des Gliedes, und eine Ausschwitzung in das Zellgewebe an verschiedenen Stellen desselben. Diesen Zustand beobachtet man am häufigsten

bey

bey Frauen, die über die mittlere Lebensperiode und von krankhafter Reitzbarkeit sind. Hier sind die Nervenfäden des Vorderarms und der Hand afficirt; besonders ist die letztere beym Druck, oder bey der Bewegung sehr schmerzhaft; die Nägel werden gewölbt und die Finger glatt und glänzend. Das Handgelenk kann kaum ohne heftigen Schmerz gekrümmt werden; der Vorderarm ist auch schmerzhaft, und man bemerkt oft in Verbindung mit diesem Zustande Schmerzen längs der Wirbelsäule und eine allgemeine Aufregung der Constitution. Hier ist ein reines Leiden der Nerven und nicht der Bänder vorhanden. — Der sechste **Fall ist der einer theilweisen Amputation des Fußes.** Der Verf. bemerkt, daß die Fälle von Amputationen durch die Fußwurzel in der Articulatio astragalo-navicularis, die er selbst verrichtete, oder von Andern verrichten sah, ihm eben keine günstige Meinung von dieser Operation gegeben hätten. Der Kranke erhält dadurch einen sehr unvollkommenen Stützpunct, der Stumpf heilt oft schwer, und die Thätigkeit des Musc. gastrocnemius ist kaum zu überwinden, so, daß der Kranke mit aufwärts gezogener Ferse sein Bett verläßt, und das Ende des Stumpfes, das vor- und unterwärts gezogen wird, beym Gehen mit dem Boden in Berührung kommt. Er hält es daher für gerathen, immer einen Theil des Mittelfußes und der großen Zehe zu erhalten; der hier erzählte Fall zeigt das Zweckmäßige dieses Verfahrens. — **Ein Fall, in welchem die Ausschneidung des Elbogengelenkes mit glücklichem Erfolge verrichtet wurde; von Rey. — Ein Versuch über die Ausschneidung krankhafter Gelenke; von Blackburn.** Eine Abhandlung, die von der Belesenheit des Verf. eine schöne Probe gibt. Aus

dem

dem Mitgetheilten zieht er nachstehende Folgerungen: 1) Die Ausschneidung ist beym Schulter- und Elbogengelenke rathsam, kann beym Knöchelgelenk angewendet werden, obgleich ihr Nutzen hier zweifelhaft ist, ist dagegen, besondere Umstände abgerechnet, beym Hand-, Hüft- und Kniegelenke nicht anzurathen. 2) Die durch dieselbe veranlaßte Reitzung der Constitution ist im allgemeinen gering, und diejenigen Personen, welche nach der Operation nicht genasen, waren in der Regel mehrere Wochen oder Monathe lang hindurch krank. 3) Gewöhnlich braucht kein Gefäß unterbunden zu werden, und der Blutverlust ist unbedeutend. In einem von Roux erzählten Falle entstand eine secundäre Blutung, jedoch könne diese nur als Ausnahme betrachtet werden. 4) Daß die Gefahr der Ausschneidung der Gelenke der obern Gliedmaße und des Knöchelgelenkes, welche diejenigen zu seyn scheinen, auf welche sich die Operation anwenden läßt, nicht größer und vielleicht nicht einmahl so groß, wie die der Amputation ist. Von 42 Fällen der Art liefen nur 5 tödtlich ab. 5) In fast allen Fällen ward die Krankheit völlig ausgerottet. Ausnahmen davon machten die von Milder, Crampton und Syme verrichteten Ausschneidungen des Kniegelenkes. In allen übrigen Fällen starben die Kranken an den Folgen der Operation, oder an zufällig hinzugekommenen Umständen, oder genasen dauerhaft. 6) Die bey der Operation gemachten Wunden heilen schnell, jedoch wird die Heilung oft durch die nach einander erfolgende Bildung kleiner Abscesse verzögert. 7) Man kann erwarten, daß zwey bis drey von den alten Sinus Monathe lang offen bleiben, wenn auch die Anschwellung und Empfindlichkeit abnimmt. Diese bringen keine Beschwerden hervor, und es wird

kaum

kaum eine Absonderung aus ihnen bemerkt. Manchmahl werden sie durch kleine Abblätterungen des Knochens unterhalten, gewöhnlich ist aber die Ursache ihres Fortbestehens ein Mangel an Heilkraft in den krankhaften Gebilden, durch welche sie hingehen. 8) Die Knochen des Schulter- und Elbogengelenkes vereinigen sich durch ein ligamentöses Gebilde, und bilden so ein bewegliches Gelenk. 9) Nach der Ausschneidung des Knie- und Knöchelgelenkes, nach welcher die Knochen immer in eine feste Berührung mit einander kommen, erfolgt eine Anchylose der Knochen. 10) Die Beweglichkeit des Schulter- und Elbogengelenkes wird immer sicher erfolgen, wenn man nur die gehörige Aufmerksamkeit anwendet. In zwey von Syme erzählten Fällen blieb ein steifes Gelenk zurück, die Kranken hatten sich aber geweigert, irgend eine Bewegung mit demselben vorzunehmen. — **Beobachtungen über die Zweckmäßigkeit, eine frühzeitige Geburt in Schwangerschaften, die mit einer Geschwulst complicirt sind, zu erregen: von Dr. Ashwell.** In der oben angeführten Abhandlung handelte der Verf. von den harten Geschwülsten der Gebärmutter, und wies den Nutzen des Jods dagegen, wenn nicht Schwangerschaft vorhanden sey, nach. Hier redet er von der Complication dieser Geschwülste mit Schwangerschaft, und zeigt, daß diese immer höchst gefährlich sey, indem sich die Geschwulst in den letzten Monathen derselben erweicht, entzündet, in eine ungesunde und unvollständige Vereiterung übergeht, die dann den Tod bald nach der Entbindung herbeyführt. Um diesen übeln Ausgang zu verhindern, schlägt er vor, eine frühzeitige Geburt vor der Zeit zu veranlassen, in welcher die Geschwulst durch die feste, ausgedehnte und un-

unnachgiebige schwangere Gebärmutter gedrückt und gequetscht wird. Um die Zweckmäßigkeit dieses Verfahrens zu erweisen, zeigt der Verf., daß, wenn der Tod nach einer solchen, mit Geschwülsten complicirten Entbindung erfolgt, er nicht auf Rechnung der Gebärmutter selbst, sondern allein auf die Entzündung, Erweichung und ungesunde Vereiterung der Geschwulst gebracht werden müsse, und daß eine frühzeitige Geburt, wenn sie durch die Kunst herbeygeführt wird, selten (?) bedeutende Störungen der Constitution verursache, leicht ausgeführt werden könne, und das sicherste Rettungsmittel für die Mutter abgebe. Diese kann durch Zerreissung der Eyhäute, oder Anwendung des Mutterkorns zu Stande gebracht werden. Auf die sechs ausführlich mitgetheilten Fälle müssen wir die Leser verweisen. Einige davon liefen tödtlich ab, und die nach dem Tode vorgefundenen Geschwülste sind auf den beygefügten drey Tafeln abgebildet.

Fälle und Bemerkungen zur Erläuterung der Nierenkrankheit, welche mit der Absonderung eines eyweißartigen Urins verbunden ist; von Dr. Bright. Der Verf., der das Verdienst hat, auf diese Krankheit zuerst aufmerksam gemacht zu haben, bemerkt hier, daß seine fernern Beobachtungen und Erfahrungen ihn lehrten, daß jene Krankheit häufig vorkomme, und eine der häufigsten Todesursachen sey. Er glaubt sich keine Uebertreibung schuldig zu machen, wenn er behaupte, daß in London allein jährlich an fünfhundert Menschen ein Opfer derselben werden. Obgleich die Aerzte bereits vor zehn Jahren auf diese Krankheit aufmerksam gemacht, und obgleich Fälle der Art genug von ihnen beobachtet wurden, so hat man bis jetzt noch keine radicale Heilung der völlig ausge-

gebildeten Krankheit ermittelt, und auch in Behandlung noch anderer Fälle ist man eben nicht glücklich gewesen. Die Krankheit mag in Fällen der letztern Art freylich oft weiter vorgeschritten seyn, als man glaubt, und es ist besonders die schleichende Natur der Krankheit, auf die der Verf. die Aerzte hier vorzüglich aufmerksam machen will. Wahrscheinlich wird der Keim zu der Krankheit oft in einer frühern Periode gelegt, und der Kranke sowohl, als der Arzt werden durch freye Zwischenräume einer anscheinend vollkommenen Gesundheit, wenn früherhin das Vorhandenseyn des Uebels auch befürchtet wurde, in Sicherheit gewiegt. Die ersten Anzeigen zu der Neigung zu dieser Krankheit ist oft ein mehr oder minder deutlich ausgesprochenes Blutharnen, das von verschiedenen Ursachen herrühren kann, jedoch immer den Beweis für diese Neigung abgibt. Scharlach, und zu große Anstrengung und Erhitzung, schienen oft die veranlassenden Ursachen zu seyn; manchmahl schien eine Unterdrückung des Monathsflusses im Spiele zu seyn; unmäßiger Genuß geistiger Getränke ist die gewöhnlichste Ursache, und durch Erkältung wird das Uebel entwickelt und verschlimmert. Wo das Uebel durch den Genuß geistiger Getränke hervorgerufen wurde, da ist es gewöhnlich, ehe man es entdeckt, so tief eingewurzelt, daß man, wenn die erregende Ursache auch entfernt wird, von Heilmitteln wenig wird hoffen können. Die Geschichte der Krankheit und ihrer Symptome ist ungefähr folgende: Bey einem Kinde oder Erwachsenen, bey dem eine der oben angeführten Ursachen vorhanden ist, und wo eine Unterdrückung der Hautausdünstung erfolgte, wird die Urinabsonderung bedeutend verstärkt gefunden, oder der Urin ist mit Blut gefärbt, oder es entsteht, ohne daß

solche

solche Veränderungen des Urins bemerkt wurden, plötzlich eine ödematöse Geschwulst des Gesichtes, der Füße oder Hände. Richtet man seine Aufmerksamkeit auf das Uebel, so findet man, daß der Urin bereits eine wahrnehmbare Menge von Eyweißstoff enthält; der Puls ist voll und hart, die Haut trocken, der Kranke hat oft Kopfschmerz und mitunter ein Gefühl von Schwere oder Schmerz in der Kreuzgegend. Unter einer mehr oder minder kräftigen Behandlung, oft auch ohne irgend eine Behandlung, verschwinden die hervorstechendsten Symptome, die Geschwulst wird nicht weiter bemerkt, der Urin enthält keine Beymischung von rothen Theilchen, und der Fall wird nicht ferner beachtet. Von Zeit zu Zeit wird das Gesicht aber wieder aufgedunsen, die Haut ist trocken, der Kopfschmerz stellt sich gleich häufig ein, oder der Drang zum Wasserlassen stört die nächtliche Ruhe. Die gesunde Farbe des Gesichtes schwindet; ein Gefühl von Schwäche oder Schmerz in der Kreuzgegend nimmt zu, öftere Kopfschmerzen sind mit Erbrechen verbunden, und der Kranke fühlt sich körperlich sowohl, als geistig, matt und unlustig. Wird die Natur des Uebels vermuthet, und der Urin untersucht, so findet man fast immer Eyweiß in demselben und eine Abnahme des Harnstoffes. Wird Blut gelassen, so ist der Blutkuchen oft sehr fest, oder das Serum undurchsichtig, milchigt, und bey einer genauen Untersuchung desselben findet man oft einen großen Mangel an Eyweißstoff, so wie auch Spuren von Harnstoff in demselben. Verfällt man nicht auf die drohende Krankheit, so wird Leber, Magen oder Gehirn als der Sitz des Leidens in Anspruch genommen, und die Behandlung diesem gemäß eingeleitet. Die Geschwulst nimmt zu und ab, der Kranke ist heiter

oder

oder verdrießlich, die Absonderungen der Nieren und Haut sind vermehrt oder vermindert, mitunter findet ein Wechsel zwischen ihnen Statt, bisweilen aber nicht. Der Kranke wird wieder leidlich hergestellt, kann seinen Geschäften wieder vorstehen, oder er ist nicht so glücklich; die Geschwulst nimmt zu, der Urin geht sparsam ab, die Lebenskräfte werden schwächer, die Lungen ödematös, und der Kranke stirbt in einem Anfalle von Asphyxie oder Coma, oder er stirbt schnell in Folge eines plötzlich entstandenen Oedema glottidis. War er im Stande, seine Geschäfte wieder zu besorgen; so stellen sich die Symptome doch immer wieder ein, oder er kann plötzlich von einer schnell tödtlichen Herzbeutel- oder Bauchfell-Entzündung ergriffen werden. Sollte er dieser Gefahr entgehen, so ist er andern ausgesetzt, die Kopfschmerzen werden häufiger, der Magen geräth immer mehr in Unordnung, das Sehvermögen wird undeutlich, das Gehör geschwächt, plötzlich entsteht ein Anfall von Convulsionen und der Kranke erblindet. Erhohlt er sich von dem Anfalle, so kehrt er doch bald wieder, und er stirbt bald an Convulsionen oder Coma. — Sorgfältig angestellte Untersuchungen haben dem Verf. die Ueberzeugung verschafft, daß die eigenthümliche Beschaffenheit des Urins immer mit Krankheit der Nieren, deren Merkmahle man nach dem Tode vorfindet, in Verbindung stand, und nur in einigen Fällen sah der Verf. diesen Zustand der Nieren, während im Leben des Kranken kein Eyweiß im Urin gefunden worden war. In allen diesen Fällen war der Urin aber erst kurze Zeit vor dem tödtlichen Ausgange einer sehr langwierigen Krankheit untersucht worden, oder die Krankheit der Nieren war mit andern bedeutenden Krankheiten verbunden. Der Verf. meint,

meint, daß, wenn auch die Krankheit der Nieren ausgebildet ist, die Urinabsonderung doch Veränderungen erleiden könne, und daß man daher den Harn öfters untersuchen müsse, wenn die erste Untersuchung keine Spur von Eyweiß liefert. Wird der Harn durch irgend eine Ursache alkalisch, so gerinnt er bey der Erhitzung nicht; oft wird die Absonderung der Nieren verändert, es zeigen sich Gries oder Krystalle im Urin, und es wird kein Eyweiß abgeschieden, das jedoch nach dem Verschwinden jener wieder zum Vorschein kommt. Betrachtet man die verschiedenartigen Veränderungen der Nieren in den verschiedenen Fällen dieser Krankheit, so läßt sich wohl schon annehmen, daß auch Umänderungen in dem Grade und der Dauer der krankhaften Absonderung Statt finden werden. Fernere Beobachtungen müssen aber hierüber erst nähere Aufschlüsse gewähren; der Verf. versichert, daß er nicht immer die Menge des Eyweißes im Verhältnisse zu dem Vorschreiten in der Krankheit der Structur der Nieren vermehrt gefunden habe. Die genaue Dauer der Krankheit ist ebenfalls noch nicht erforscht; daß sie lange währen könne, ist ausgemacht, und der Verf. glaubt so viel annehmen zu können, daß bey einem sorgsamen Verhalten das Leben lange Zeit dabey wird fortbestehen können. Nach diesen allgemeinen Bemerkungen theilt der Verf. verschiedene Fälle mit, die den Verlauf dieser Krankheit und ihre Symptome deutlich machen. Auf diese Fälle, die sämmtlich meistens durch Hirnaffectionen tödtlich abliefen, können wir hier nicht näher eingehen; sie hatten alle eine große Aehnlichkeit unter einander, und zeigen, wie schleichend das Uebel verläuft und wie plötzlich es oft einen tödtlichen Ausgang nimmt. Um die Häufigkeit des Vorkommens dieser Krankheit

heit näher kennen zu lernen, untersuchte der Verf. den Urin von etwa 130 verschiedenen Kranken, welche sich im Jahre 1828 bis 1829 im Hospitale befanden. Unter diesen waren 18, deren Urin bey der Erhitzung stark gerann, und bey 12 andern wurden Spuren von Eyweiß im Urin gefunden, so, daß etwa bey dem sechsten oder vierten Theile der ganzen Zahl Spuren von Eyweiß im Harn vorkamen. In allen Fällen, in welchen später Leichenöffnungen gemacht werden konnten, ergab sich, daß da, wo der Urin Eyweiß enthalten hatte, ein mehr oder minder bedeutender Krankheitszustand der Nieren vorhanden war, während bey denen, bey welchen der Urin nicht gerann, keine Nierenkrankheit beobachtet wurde. Was die Behandlung anbelangt, so glaubt der Verf., daß man in der frühesten Periode am meisten die unterdrückte Hautausdünstung und den nachfolgenden allgemeinen entzündlichen Zustand berücksichtigen müsse. Ehe die Krankheit eingewurzelt und der Kranke sehr herabgebracht ist, dürften Blutausleerungen anzuwenden seyn, und dadurch die drohende Gefahr vermieden werden können. Der Verf. bezweifelt, daß wir es vermögen, die Geneigtheit zu Rückfällen zu zerstören, oder die kranke Anlage überhaupt aufzuheben, jedoch ist die Behandlung in der ersten Periode im Vergleich zu der in der spätern leicht. Aus eigener Erfahrung glaubt der Verf. nicht, daß schweißtreibende Mittel im Stande sind, viele Fälle der ausgebildeten Krankheit zu heilen; denn er hat oft gefunden, daß die Hautausdünstung ziemlich gehörig vor sich ging, ohne daß die eyweißartige oder anderweitige Beschaffenheit des Urins dadurch eine Veränderung erlitten hätte. Die Krankheit dauert fort, so lange dieses Symptom noch vorhanden ist,

und

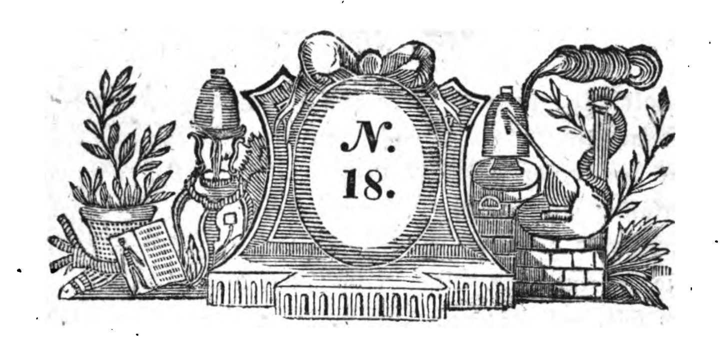
und wenn es auch entfernt wird, so kehrt es doch nur zu leicht wieder. Die mit dieser Krankheit in Verbindung vorkommende Hautwassersucht kann nur als ein Symptom derselben betrachtet werden; oft ist die Krankheit in einem bedeutenden Grade vorhanden, wird plötzlich tödtlich, ohne daß man jemahls eine wassersüchtige Anschwellung beobachtete, und noch häufiger werden töhtliche Ausgänge beobachtet, wenn die vorhanden gewesene Wassersucht völlig aufgehört hat. Von schweißtreibenden Mitteln gebraucht der Verf. gewöhnlich das Antimonialpulver, das Pulvis Ipec. composit. und den Liq. ammon. acet., wobey der Kranke im Bette bleiben muß, mitunter warme Bäder oder Bähungen gebraucht, und Umschläge von Leinsamenmehl auf die Nierengegend und den Unterleib bekommt. Barlow will treffliche Dienste vom Brechweinstein gesehen haben, welchen der Verf. ebenfalls nützlich gefunden hat. Ausführlich hat Osborne über die Anwendung schweißtreibender Mittel in dieser Krankheit gehandelt, worauf der Verf. verweis't. Das Tragen von Flanell auf der bloßen Haut hält der Verf. für zweckmäßig; er verspricht sich auch manches von dem Aufenthalte in einem warmen Klima. Blutausleerungen sind besonders im Anfange der Krankheit heilsam; in welcher Zeit man reichlich und öfters zur Ader lassen, schweißtreibende Mittel anwenden und den Kranken im Bette halten solle. In spätern Perioden gebrauchte der Verf. den Aderlaß nur mit vorübergehendem Nutzen, und hier dürfte er wohl überhaupt ein zweydeutiges Mittel seyn, da die Constitution durch den Verlust an Eyweißstoff, der durch den Urin entzogen wird, schon bedeutend geschwächt und zerrüttet worden ist. Sollten sich aber, wie dieses bisweilen der Fall ist, entzündliche Zu-

fälle

fälle einstellen, wie z. B. Bauchfellentzündung, so muß der Aderlaß allerdings angewendet werden. Bey vorhandenen Kopfaffectionen schaffen Schröpfköpfe in den Nacken oft auf einige Zeit Minderung; wirksam sind auch Blasenpflaster. Bey vorhandenen Schmerzen in der Nierengegend empfiehlt der Verf. das wiederhohlte Ansetzen einiger Blutegel in dieselbe, mitunter ließ er auch daselbst ein Haarseil legen. Nützlich hält er das Punctiren der wassersüchtig angeschwollenen Theile. Ob der Mercur in Wassersuchten mit eyweißartigem Urin gänzlich vermieden werden müsse, wie dieses Blackall behauptet, unterliegt noch der Entscheidung. Im allgemeinen hält der Verf. das Quecksilber nicht für zuträglich, bemerkt aber, daß es von Barlow und Prichard heilsam befunden worden sey. Er meint, daß der Mercur in Verbindung mit Opium und Antimonium, so wie mit Blutausleerungen in den ersten Stadien der Krankheit gewiß zur Herabstimmung der Entzündung heilsam seyn werde. Das Jod und Kali hydrjodicum versichert der Verf. bis jetzt ohne Erfolg gebraucht zu haben. In manchen Fällen leisteten Purgiermittel gute Dienste, besonders zur Minderung der Hautwassersucht. Urintreibende Mittel, mit Ausnahme der Digitalis, wendet der Verf. nicht gern an, und er gab sie nur bisweilen, um die beynahe völlig unterdrückte Harnabsonderung wieder herzustellen; sie sind jeden Falls zweydeutige Mittel. In der spätern Periode der Krankheit muß man nach den jedesmahligen Umständen verfahren; es passen hier Natron carbonicum, Uva ursi, Antimonialia, Conium, Pulv. Ipec. composit., Eisenpräparate, welche letztere in einigen Fällen besonders heilsam waren. Ein sorgfältiges Augenmerk muß man auf die gehörige Leibesöffnung richten.

Was

Was die Diät anbelangt, so empfiehlt der Verf. vorzüglich den Genuß der Milch, leichte Fleischspeisen; der Genuß des Thees muß gemieden werden, eben so sind alle schlecht gekochte Vegetabilien, so wie Früchte, nachtheilig. Wein und geistige Getränke müssen möglichst gemieden werden. — **Tabellarische Uebersicht über die krankhaften Erscheinungen, die in 100 Fällen, in welchen Eyweiß im Urin vorhanden war, angetroffen wurden, nebst Beobachtungen; von Dr. Bright.** Auf diese Uebersicht, welche der vorigen Abhandlung zur fernern Erläuterung dient, können wir nur aufmerksam machen. Besonders wird auf diejenigen krankhaften Zustände anderer Organe, welche in Verbindung mit der Krankheit der Nieren vorkommen, hingewiesen. — **Bemerkungen über gewisse Arten des Urins, welche eyweißartig zu seyn scheinen; von Dr. Barlow.** Hr. B. macht hier darauf aufmerksam, daß der Urin in vielen Fällen oft bey der Erhitzung einen Niederschlag bildet, der aus Eyweiß zu bestehen scheint, sich aber durch den Zusatz einiger Tropfen Salpetersäure sogleich wieder auflös't, auch fand er, daß ein solcher Urin nach der Erhitzung deutlich sauer reagirte, was er zuvor nicht gethan hatte. Nach einer dem Verf. von Hn. Rees gemachten Mittheilung ist es das salzsaure Ammonium, welches in diesen Fällen die Phosphate aufgelös't erhält; ein Theil des Ammoniums wird durch Erhitzung verflüchtigt, weßwegen die saure Reaction des Urins bey der Erhitzung zu Stande kommt. Das durch Erhitzung gewonnene Präcipitat war nach des Verf. Untersuchung eine Mischung von Kalkphosphat und Ammoniak-Magnesia-Phosphat. — (Fortsetzung und Beschluß der Anzeige werden in kurzem folgen.)



Medicinisch = chirurgische Zeitung.

Den 1. März 1838.

Nro. I. Breslau, bey Gosohorsky; Kissingen, bey den kön. Curpächtern Bolzano: *Die Heilquellen zu Kissingen* im Königreiche Bayern; beschrieben von Dr. *Joh. Wendt*, k. preuss. geh. Medicinalrathe u. s. w. 1837. XVIII u. 199 Seit. in gr. 8vo.

Nro. II. Erlangen, bey J. J. Palm und Ernst Enke: *Die Heilquellen des kissinger Saalthales*; physisch, chemisch und therapeutisch beschrieben von Dr. *Eisenmann*. 1837. VIII u. 144 Seit. in gr. 12mo.

Nro. III. Stuttgart, in der P. Balz'schen Buchhandlung: Kissingen's Bäder und Heilquellen. Ein Taschenbuch für Curgäste und Aerzte; von Dr. F. A. Balling, k. bayer. Brunnenarzt. Mit einem Plane von Kissingen. 1837. XVI u. 302 Seit. in gr. 12mo.

Das alte Bad Kissingen, in dem fränkischen lieblichen

Saalthale, neun Stunden von Würzburg, erwarb sich seit mehrern Jahren bereits einen europäischen Ruf. Gäste aus den verschiedensten Ländern besuchen seine Quellen und verlassen sie meistens von ihren Uebeln geheilt, oder jeden Falls sehr gebessert. Mit jedem Jahre wächs't die Curliste an Nummern. Elegante Gebäude, neue Straßen erhoben sich, und jede neue Saison bringt eine Menge Veränderungen, eine Reihe von Verbesserungen. Es mußte sich mithin auch Bedürfniß von neuen Schriften über dasselbe herausstellen. Die oben genannten drey Schriften kommen daher sehr zeitgemäß, zumahl, da die Nahmen ihrer Verfasser in der ärztlich-literarischen, wie practischen Welt einen guten Klang haben. Wir wollen sie einzeln vorführen.

Nro. I. Wendt's Schrift.

Sie erschien zuerst und ist Sr. Maj. dem regierenden Könige von Bayern gewidmet. In der Vorrede versichert der Verf., es habe ihn nichts anderes zur Herausgabe dieser Schrift bestimmt, als die ausgezeichnete Wirksamkeit der Kissinger Quellen, nahmentlich des Rakoczy, welchem er auch die Heilung eines drey Jahre lang angehaltenen Leidens verdanke. Dann erwähnt er der bis jetzt erschienenen Literatur über das Kissinger Heilbad, bezieht sich auf Horn's Zeugniß über die hohe therapeutische Bedeutung des Rakoczy, und sagt endlich, der Nahme Ragoczy, welcher bisher gang und gebe gewesen, sey unrichtig, indem er, im Besitze einer Denkmünze aus dem siebenzehnten Jahrhundert, auf dieser den Nahmen Rakoczy geprägt lese.

In der nach der Inhaltsanzeige folgenden Einleitung (S. 1—30) bringt der Verf. allerhand vor, das sich zum Theil auf die geographische Lage, auf das Topographische und die Salubrität des Curortes, zum Theil auf die Einrich-

richtungen daselbst, auf die Aerzte, Lebensweise der Einwohner und Curgäste, die Mängel rücksichtlich der Bad- und Trinkanstalten, so wie der nicht genügenden polizeylichen Aufsicht, und endlich auf die Frequenz des Bades seit 1815 bezieht, — alles bunt durch einander. Hinsichtlich der Frequenz, welche Mittheilung der Verf. seiner Angabe nach dem Brunnenarzte **Maas** verdankt, ist hier zu bemerken, daß sie im Jahre 1815 die Summe von 218 Curgästen während der Saison betrug, welche Zahl die folgenden erstern Jahre in jedem Sommer wenigstens um 100 stieg und im Jahre 1836 die Höhe von 2053 erreichte.

Die geognostischen, physischen und chemischen Verhältnisse der Quellen zu Kissingen. (S. 30—55.) Zuerst beschäftiget sich der Verf. mit Erklärung der Entstehung der Mineralquellen, wo man außer dem bereits Bekannten nichts Neues erfährt. Von den geognostischen Verhältnissen hören wir nur so viel, daß die Quellen aus Sandstein und Basalt entspringen. Das letzte ist aber unrichtig, indem dieselben, wie **Balling** nachwies und auch die sachverständige Forschung rücksichtlich der Lagerungsverhältnisse der Gebirgsformationen im kissinger Thale und seinen Umgebungen zur Gewißheit bringt, bloß aus Sandstein zu Tage gehen. Einzelnes von der **Rhöne** herabgeschwemmtes Gerölle von Basalt findet sich zwar hie und da in den südlichen und westlichen Thälern von diesem Gebirge, aber es ist von keinem Belange bezüglich der Ursprungsstellen der Quellen und daraus hervorgehenden Folgerungen.

Die neuesten chemischen Untersuchungen der Mineralquellen, welche der Verf. nach einer kurzen Berührung des hierher gehörenden Geschichtlichen mittheilt, sind die von **Vogel** und **Kastner**. Jene des Ersten schreibt sich vom

Jahre 1823 her, ist mithin relativ genommen alt. Die des Letzten wurde im Jahre 1830 und 1833 ausgeführt.

Vergleichung der Kissinger Mineralquellen mit andern Gesundbrunnen. (S. 55—66.) Ein recht interessantes Kapitel! Der Verf. bemerkt im Eingange desselben sehr wahr, wenn es sich bloß um Vergleiche der Bestandtheile der Quellen handle, sey nichts leichter, als diese Frage zu lösen, man dürfe nur die chemischen Analysen der verschiedenen Brunnen zusammenstellen; schwierig aber sey die Beantwortung rücksichtlich der **Wirkung**, indem jede Heilquelle ein individuelles Resultat einer lebendigen Naturthätigkeit, und daher eine mit individuellem Wirkungskreise ausgestattete sey u. s. w. Die Vergleichung des **Rakoczy** (natürlich in Bezug auf eine und dieselbe Wirkungsart) mit dem **Karlsbader** Wasser verwirft der Verf. mit Recht als nicht naturgemäß. Dem **Sprudel** in **Franzensbrunnen**, vorzüglich aber dem **Kreuzbrunnen** zu **Marienbad** traut er noch die meiste **Aehnlichkeit** mit dem **Rakoczy** zu; weniger der bey **Pyrmont** gelegenen Salzquelle, dem **St. Maurice**-Brunnen in der Schweiz, der muriatischen Quelle zu Bourbon l'Archambault im Departement d'Allien, und endlich am wenigsten der Quelle in **Homburg** bey Frankfurt a. M. und der Salzquelle zu Balaruc im Dep. de l'Herault, da dieser das kohlensaure Eisen ganz fehlt. „Alle die genannten Quellen, fährt der Verf. fort (S. 59), werden bey ähnlichen Krankheitszuständen wie der **Kissinger Rakoczy** empfohlen, doch stehen sie letzterm an der Intensität der Wirksamkeit weit nach."

Die Vergleichung des **Pandur** mit den Quellen von **Wiesbaden**, wie **Siebold** aufstellte, berichtigt der Verf. dahin, beyde wirkten zwar auf das tiefere Leben der Ernäh-

nährung auflösend, umstimmend, aber nicht in gleicher Richtung, was sich bey der Heilung der Gicht und des Rheumatismus von beyden ergebe: denn die wiesbadener Therme stifte nur Nutzen, so lange die Gicht in ihren verschiedenen Formen und Richtungen auf tief ergriffener Sensibilität beruhe, wo die Empfänglichkeit für äußere Einflüsse gesteigert und die Thätigkeit im Leben der Ernährung auf mannigfaltige Weise alienirt sey, wornach sich die der Therme inwohnende milde Wärme von dem größten therapeutischen Werthe erweise. Anders verhalte sich dagegen die Sache, wo die Gicht, auf Stockungen in den Unterleibseingeweiden gegründet, in ihren Metamorphosen durch Trägheit in dem Pfortadersysteme gefördert, von einer Torpidität der Haut getragen werde: hier dürfte der **Pandur** seine Wirkung nie verfehlen.

Bezüglich eines Vergleiches des **Max-** und **Theresienbrunnens** mit dem selterser und biliner Wasser, so wie dem vom preuß. **Obersalzbrunnen** äußert der Verf., es finde zwar durch den allen genannten Wassern zukommenden kühlenden, erquickenden und erfrischenden Geschmack für ihre erste Einwirkung eine Aehnlichkeit Statt, aber eine unbefangene Prüfung zeige auffallende Unterschiede. Der **Selterserbrunnen** stehe nähmlich in einer ganz besondern qualitativen Beziehung zur gesammten Ernährung und ganz speciell zur krankhaften Tuberkelbildung, wo er selbst bey Aufregungen des Gefäßsystems ganz vorzügliche Dienste leiste, was hauptsächlich seine milde Temperatur von 14° R. vermittle. Der **Obersalzbrunnen** gehöre ganz besonders den Schleimhäuten an, und wo diese Secretion in irgend einer Art verändert und verstimmt sey, würden sich immer Verhältnisse nachweisen lassen, denen der Gebrauch des Ober-

salz-

salzbrunnens auf eine höchst wirksame Weise entspreche, vom chronischen Katarrh durch alle Reihen und Richtungen der Schleimhäute und ihrer verletzten Secretionen, bis zu den tiefsten Störungen der innern Flächen absondernder Organe, werde derselbe seine wohlthätigen Wirkungen bewähren, und die sich bildenden Metamorphosen rückgängig machen. Der biliner Brunnen wirke ganz besonders freundlich anf die Verdauung, und sey besonders gegen alle diejenigen Störungen gerichtet, welche in der ersten und obersten Dimension hervorträten, wohin die ganze Reihe der lästigsten dyspeptischen Beschwerden gehörten, und diese würden in Bilin um so sicherer geheilt, je reiner ein atonischer Zustand ohne alle organische Störungen ihnen zum Grunde liege. Der Maximiliansbrunnen in Kissingen dagegen habe bey aller Aehnlichkeit mit den genannten Säuerlingen seine ganz eigenthümlichen Eigenschaften: er gehöre dem gesammten Drüsensysteme und dem tiefsten Leben der Ernährung an, und es sey wohl die Frage, wie viel der häufige und tägliche Genuß bey den Einheimischen dazu beytrage, daß in Kissingen bey Kindern die Skropheln und die Würmer, und bey den Alten die Hämorrhoidalbeschwerden so selten seyen. — So viel Theoretisch-Wahres diese gelehrten Erörterungen des Verf. haben mögen, so hat doch die Erfahrung längst entschieden, daß der kissinger Säuerling in solchen Krankheiten nicht minder vorzügliche Dienste leistet, welche nach des Verf. Räsonnement hauptsächlich die andern genannten Säuerlinge indiciren sollen. Die Annalen des Curortes Kissingen sprechen bezüglich dieser unserer Entgegnung überzeugend. Und da seit einigen Jahren Balling in fraglichem Curorte Brunnenarzt ist, der bekanntlich nebst seiner theoretischen Bildung

und

und seinem practischen Talente auch eine gewandte Feder hat, so werden wir außer den bis jetzt schon erfahrenen Fällen bald im Stande seyn, in dieser Beziehung ganze Reihen derselben als thatsächliche Beweise mittheilen zu können.

Von einer Vergleichung der Gasquelle in Kissingen mit andern ähnlichen, fährt der Verf. fort, könne nicht die Rede seyn, weil die Beobachtungen bey weitem noch nicht so weit gediehen seyen, um von einem höhern medicinisch-practischen Standpuncte über die Wirkungsweise des kohlensauren Gases aus den verschiedenen Quellen, aus denen es sich entwickle, mit Sicherheit entscheiden zu können. Mit vieler Wahrscheinlichkeit könne hier auf die Aehnlichkeit der Wirkung geschlossen werden. Hierüber sind wir mit dem Verf. vollkommen einverstanden.

Den Vergleich der Wirkung der Kissinger Soolbäder mit jener der Seebäder, als seyen beyde identisch, weis't der Verf. als unstatthaft ganz und gar zurück, und das gewiß mit dem größten Rechte. Man hat freylich bey der in Kissingen voriges Jahr vorgenommenen neuen Anstalten zu Soolenbädern auch die Einrichtung getroffen, daß die Badenden in einem stets ab- und zuströmenden Wasser sitzen, also einem steten Fluthen, ähnlich wie dem Wellenschlage an den Meeresküsten ausgesetzt sind, aber dieses Unduliren ist noch lange nicht das so ausgezeichnete Heilsame bey den Seebädern, mithin also auch hier nur von untergeordnetem Werthe.

Die Wirksamkeit der Kissinger Heilquellen im allgemeinen. (S. 66—77.) Der Verf. wirft die Wirkungsweise der Quellen in eine zusammen, während das, was er vorbringt, eigentlich doch nur von dem Rakoczy gilt.

Die Wirkungen der einzelnen Heilquellen zu Kissin-

Kissingen ins besondere. (S. 77—87.) Die des Rakoczy, Pandur, des Maximiliansbrunnens, der Gasquelle und der Soole werden in Kürze betrachtet. Kissingen hat seinen großen Ruf hauptsächlich dem Rakoczy und nach ihm dem Pandur zu verdanken, welche Wasser in ihrer Mischung und Wirkung so eigenthümlich dastehen. Die Darstellung der Wirkungsweise dieser ist deßwegen von hohem Interesse, aber auch letztere weniger bekannt, während die der Säuerlinge, des kohlensauren Gases und der Soole gut gekannt sind. Mithin verdient auch die der zwey genannten Brunnen in dieser Zeitschrift nur mitgetheilt zu werden. Die Darstellung des Verf. erscheint aber dem Recn. weniger erschöpfend und gelungen, als jene von Eisenmann und Balling gegebene. Ferner muß hier bemerkt werden, daß in Kissingen auch eine Molkenanstalt besteht, daß salzsaure Dampfbäder, Kochsalzschlammbäder, und endlich Bäder von Mutterlauge noch zur Benutzung bereit sind und auch wirklich gebraucht werden, von denen der Verf. aber keine Erwähnung macht. Von großer Bedeutung für den practischen Arzt ist dagegen, was der Verf. rücksichtlich der Wirkung des Rakoczy bey Verhärtungen der Unterleibsorgane im Gegensatze zu jener der heißen Karlsbader Quellen bey solchen Krankheitszuständen sagt (S. 78): „Bey völliger Verhärtung der edeln Eingeweide vermag freylich der Rakoczy, so wie überhaupt kein Mittel mehr eine sichere und gründliche Heilung zu gewähren, aber durch den Gebrauch des genannten Brunnens wird oft eine große Erleichterung herbeygeführt, ein Heer von lästigen Zufällen beschwichtigt, und so in hohem Grade ein günstiger Erfolg erreicht. Dieses ist ein Umstand, bey dem sich der Rakoczy auf eine sehr vortheilhafte Weise von den mäch-

mächtigen Quellen zu Karlsbad unterscheidet. Wenn sich ein Unterleibskranker mit weit gediehenen, nicht mehr zu lösenden Verhärtungen der Eingeweide in Karlsbad einfindet und dort recht fleißig die Cur braucht; so läuft er Gefahr, daß bey tief eindringender Wirkung der stärkern Quellen zu Karlsbad die kranken Eingeweide zu einer bösartigen Reaction aufgerufen werden, und schnell in heillose Entartungen, Entzündung und Exulceration übergehen, wo dann ein ganz sicher zum Grabe führendes Zehrfieber die unselige Cur beschließt. Käme es hier auf weitläuftige Krankheitsgeschichten an, so würde ich recht viele Fälle solcher Art aufführen können u. s. w." Der Verf. theilt dann einen in Kürze mit.

Die krankhaften Zustände, welche den Gebrauch der Kissinger Quellen erfordern. (S. 87—114.) Der Verf. spricht hier theils aus eigener Erfahrung, theils aus denen von **Siebold**, **Friedreich**, **Maas**, **Pfeufer**, **d'Outrepont**, **Balling** u. A. Er war aber nur im Sommer 1836 zum Curgebrauche in Kissingen. Während einer solchen Zeit läßt sich zweifelsohne sehr viel beobachten, da aber **Balling** schon seit einigen Jahren dort practicirt, kann man von seiner **Erfahrung** auch mehr erwarten, weßwegen wir hier nur das ausziehen, was sich bey **Balling** nicht findet, und dieß ist nahmentlich die Bestimmung, in welchen Krankheitszuständen andere Quellen besser wirken, als die Kissinger. Wenn (S. 93) Steine geschmolzen und ihre Keime zerstört werden sollen, bey noch unversehrten **Eingeweiden**, habe der **Sprudel** zu **Karlsbad** seinen unbestrittenen Rang. Hierin widerspricht sich aber der Verf. mit seinem Ausspruche über die Wirkung des Rakoczy, daß diese die „tiefste Ernährung" des Körpers angehe. Gicht, Stein-

Steinbildung und Hämorrhoiden sind bekanntlich enge mit einander verwandt, und wenn daher die Keime der Steinbildung, welche letztere denn doch in einer anomalen Ernährung des Körpers bedingt ist, zerstört werden sollen, so muß dieses auch der Rakoczy so gut, wie der Sprudel zu Karlsbad thun: nur passen für diesen mehr reitzlose und atonische Constitutionen. Die Erfahrung bestätigt jenes, wie der Verf. selbst eingesteht. „Eine überwiegende Schleimerzeugung (fährt der Verf. fort) mit allen ihren Folgen wird oft sehr glücklich beseitigt, man sieht Würmer, welche im Darmschleime erzeugt und gehegt wurden, abgehen, Schleimflüsse werden gehoben und selbst die Skrophelsucht geheilt, doch dürfte hier Kissingen an Eger, an Cudowa und andern natronhaltigen Eisenquellen leicht ehrenfeste Nebenbuhler haben. Schmerzhafte Krankheiten des Unterleibes, Koliken, Krämpfe in den Baucheingeweiden, Magenschmerzen in allen Richtungen und Gestalten können wohl unter gegebenen Umständen, besonders in den Fällen, wo sie von Störungen in der Pfortader und von Anomalien in der Structur der edeln Eingeweide herrühren, auch in Kissingen geheilt werden, gehören aber nach Maßgabe anderer Umstände, besonders wenn sie allein auf erhöhter Sensibilität und dynamischen Leiden des Ganglienlebens beruhen, nach Ems und Wiesbaden, in einzelnen Fällen an die Thermen von Karlsbad.“

Bezüglich der Gicht äußert der Verf., der Rakoczy würde gegen sie sehr wirksam seyn, so lange sie noch unausgebildet als Anlage im Körper ruhe und sich zuerst in den Beschwerden des Unterleibes offenbare, weil er die sich bildenden Stockungen im Unterleibe gewiß ausgleichen, die Functionen der Verdauung regeln und die Anlage auf eine

Reihe

Reihe von Jahren hinausschieben werde; wo aber die Gicht anderer Art und hauptsächlich schon weit gediehen sey, da würden die natronhaltigen und die geschwefelten Thermen besser thun. Ueberhaupt sey es ein von den englischen Aerzten nach Deutschland verpflanzter Irrthum (?), alle und jede Gicht nur im Unterleibe zu suchen und mit Dyspepsie für gleichbedeutend zu halten. Abgesehen von der verschiedenen Diathese, welche der Gicht und ihrer Form zu Grunde liege, trete hier eine oberste Kacherie, eine entschiedene Neigung zur Vererbung hervor, wobey die Verdauung ganz unberührt fortdauern könne. Auflösende Brunnen vermöchten hier nicht zu helfen, auch seyen andere Quellen und Thermen vergebens, ein solcher Gichtkranker werde nur dann geheilt, wenn es gelänge, sein ganzes Lebensverhältniß umzustimmen und Veränderungen herbeyzuführen, deren Resultate bis in das tiefste Walten der Ernährung drängen, der Rakoczy könne hier nicht ausreichen. Diese, gleichfalls mit der frühern Angabe der Wirkung des Rakoczy sich nicht einende Erklärung des Verf. hat **Eisenmann** in seiner Schrift (S. 122) mit Bezugnahme auf Theorie und Erfahrung gründlich widerlegt.

Daß bey Augen- und Gehörübeln, die nicht der Reflex eines Unterleibsleidens, oder einer Dyskrasie sind, oder mit diesen in ursächlichem Verhältnisse stehen, sondern durch wirkliche Atonie bedingt sind, der Rakoczy, der Behauptung des Verf. zu Folge (S. 99) nichts leiste, dagegen die eisenhaltigen Quellen, wie Brückenau und Bocklet, **Pyrmont** und **Cudowa** besser thun, ist begreiflich, und wird wohl von keinem Arzte je bezweifelt worden seyn.

Die von **Goldwitz** (einem frühern Kissinger Brunnenarzte) gegen syphilitische Knoten, Knochenanschwellungen und

Osteo-

Osteocopus, aus Erfahrung empfohlenen Pandurbäder, meint der Verf., könnten gegen veraltete Syphilis nichts, und bey den Folgen der metallischen Vergiftungen viel weniger leisten, als die schwefelhaltigen Thermen. Diese Meinung ist in Bezug auf das erst Genannte wahr, obschon der Verf. nicht den wahren Grund erklärt. Die Erfahrungen von **Goldwitz** stehen unumstößlich fest, nur hielt dieser für syphilitisches Leiden, was nichts als Metallleiden, chronische Mercurialvergiftung war, indem man damahls die letzte Krankheit noch nicht gründlich zu diagnosticiren wußte. Gegen solches chronisches Metallleiden erweisen sich die Rakoczy- und Pandur-Curen jeden Falls sehr wirksam, jedoch bloß durch Erfüllung der ersten Indication bey Heilung solcher Uebel, durch Anspornung der Aus- und Absonderungen, und durch Veränderung der organischen Plastik. Wir verweisen in dieser Beziehung auf unsere Schrift über die **Mercurialkrankheit.** Im übrigen huldigt der Verf. durch Empfehlung der geschwefelten Thermen gegen Metallleiden wegen so entschiedenen Erfolges gerade dem Chemismus recht stark, den er doch oben bey Erkärung der Entstehung von den Mineralwassern so bestimmt verwarf.

Die Umstände, welche den Gebrauch der Quellen zu Kissingen verbiethen. (S. 114—121.) Bedeutendere organische Fehler im Herzen und in den großen Gefäßen, fieberhafte und entzündliche Zustände, Phthisen, Colliquationen sind Gegenanzeigen. Congestionen gegen Brust und Kopf verneinen den Curgebrauch mit dem Rakoczy oder Pandur nicht unbedingt, aber Modificationen in demselben erheischen sie; nahmentlich, wenn bey bedeutenden Störungen im Unterleibe derartige Kranke schon einen Anfall von Apoplexie erlitten haben.

Ueber die Art, die Quellen zu Kissingen zu benutzen. (S. 121—137.) Dieses den Patienten, welche die Aerzte nach **Kissingen** senden, aus einander zu setzen, ist ledig-

lediglich Sache der Brunnenärzte. Für diese wird vom Recn. hier nur bemerkt, daß in der Regel der **Rakoczy** zur Trinkcur, der **Pandur** zu Bädern benutzt wird. Ausnahmsweise wird der letzte auch zum Trinken, nahmentlich vor dem Schlafengehen gebraucht, wenn der **Rakoczy** nicht nach unten durchschlägt, oder nicht stark genug eingreift. Aber diese beyden genannten Wasser werden in ihrer Wirkung von dem Gebrauche der Soole, des Kochsalzschlammes, der salzsauren Dämpfe, der Molken und des Säuerlings theils modificirt, theils unterstützt, was von concreten Fällen abhängt, und was also im Curorte selbst bestimmt werden muß. Man geht zwischen 5 und 6 Uhr Morgens zum Brunnen, trinkt alle Viertelstunde ein Glas **Rakoczy**, spatziert dann in den Alleen auf und ab, nimmt eine Stunde nach dem letzten Glase das Frühstück, und steigt wieder eine Stunde später ins Bad.

Die Curzeit in Kissingen. (S. 137—142.) Sie war bis jetzt immer vom Juny bis September. Wegen des milden Klima des lieblichen Thales und des geringen Temperaturwechsels in **Kissingen** kann sie aber von Mitte May bis zum October ausgedehnt werden. Dieß ist auch rücksichtlich des Oekonomischen zu beachten, da während des minder frequenten Besuches des Curortes die Wohnungen u. s. w. um billigere Preise zu haben sind. Auch eine etwa nöthige stärkende Nachcur hat hierin zu bestimmen.

Die bey der Cur in Kissingen nöthige Diät. (S. 142—161.) Ein Kapitel, das sich mehr für Laien als Aerzte eignet.

Ueber die Nachwirkung und die Nachcur bey den Kissinger Heilquellen. (S. 161—175.) Dieses Kapitel ist unstreitig eines der gediegensten der Schrift, und jeder Satz von wahrhaft practischem Interesse. Der Verf. spricht sich für die Nachwirkung der Heilquellen entschieden aus; denn so gut Krankheiten nach ihrer Bekämpfung mehr oder weniger leichte Nachwehen hinterlassen, was nahmentlich **Jahn** in seinen Ahnungen einer Naturgeschichte der Krankheiten sehr schön erörtert hat, so muß dieses auch auf die Gabe von Arzneyen, auf den Gebrauch von Mineralwassern, durch welche ebenfalls künstliche normale Thätigkeiten angeregt werden, Statt haben. Die Erfahrung spricht laut hierfür. Der Verf. setzt dann aus einander, daß in Be-

Betreff dieser Nachwirkung bey sehr **hartnäckigen** Krankheiten von einer Badecur nichts Unmögliches, aber auch nichts Ungereimtes verlangt, die Nachwirkung durch eine zweckmäßig fortgesetzte Diät unterstützt, und daß sie endlich durch den Gebrauch von Arzneyen, durch fehlerhafte Lebensweise u. s. w. nicht gestört werden solle. Rücksichtlich der Nachcuren tadelt der Verf. mit Recht, von einem Curorte in den andern zu eilen, und sagt, entweder thue die erste Quelle ihre Schuldigkeit, in welchem Falle man sie fortwirken lassen müsse, oder es ereigne sich der Fall, daß sich der Kranke an der ersten Quelle nicht wohl befinde, und man Verschlimmerung zu fürchten habe, wo eine zweyte Quelle keine Nachcur, sondern eine Berichtigung der vergriffenen Heilanzeige sey. Die Nachcuren mit den Eisensäuerlingen oder Seebädern findet der Verf. nur dann zulässig, wenn ein Zusammentreffen mehrerer krankhafter Zustände vorhanden ist, und nach Hebung des einen durch die Kissinger Quellen noch ein stärkendes Mineralwasser den übrigen beseitigt: daher sollen solche, die sich nach der Cur in Kissingen matt und angegriffen fühlen, oder nach gelös'ten Stockungen noch Schmerzen in den Gliedern und Gelenken mit einem Schwächegefühl empfinden, die Stahlquellen zu **Bocklet** oder **Brückenau** als Nachcur gebrauchen. **Goldwitz** hat hierüber treffliche Erfahrungen niedergezeichnet. Das gilt auch bey den Frauenkrankheiten, wo krankhafte Bildungen rückgängig und bedeutende Mißverhältnisse in den Geschlechtsverrichtungen ausgeglichen wurden und noch einige Atonie besteht. Ist aber nach Hebung der Beschwerden noch eine Reitzbarkeit der Haut, eine leichte Beweglichkeit der Nerven (?) und überhaupt eine erhöhte Empfänglichkeit für alle Einflüsse zurückgeblieben und zu befürchten, daß der Genesene beym Wiedereintritt in sein gewöhnliches Leben neuen Anlässen zur Hervorrufung früherer Leiden unterliegen könnte, so soll derselbe noch Soolbäder oder, wenn es die Jahreszeit gestattet, Seebäder gebrauchen.

Zu diesen Ansichten des Verf. wird sich wohl jeder rationelle Arzt verstehen. **Eisenmann**, der sie in seiner oben genannten Badschrift (S. 68 u. 69) einiger Maßen zu widerlegen sucht, pflichtet ihnen auf indirecte Weise doch bey.

Ueber die Füllung und Versendung des Rakoczy und des Maximiliansbrunnens, und über deren Gebrauch

brauch in der Ferne. (S. 175—188.) Der Verf. empfiehlt den **Rakoczy** auch zu Wintercuren, so wie zur Vorbereitungs- und Nachcur. Rec. hatte auch oft Gelegenheit, eben so ausgezeichnete Heilerfolge bey Hämorrhoidalübeln und ihrem Gefolge auf solchen Gebrauch zu sehen, wie der Verf. u. A. Wir bemerken nur noch, daß wir vollständige Trinkcuren mit einem halben Kruge begannen, bis zu einem ganzen stiegen und sie so vollendeten. Aber die Zwischenpausen bezüglich des Trinkens von den einzelnen Gläsern, die der Verf. von halber, auch ganzer Stunde zur andern machen ließ, beschränkten wir stets nur auf Viertelstunden. Der häufige Gebrauch des **Rakoczy** fern von der Quelle bey genannten Krankheiten kann auch vom Recn. nicht genug empfohlen werden, und ist den bunten Zusammensetzungen von Selle'schen Pulvern und Consorten in jeder Beziehung vorzuziehen.

Zur Reise nach Kissingen. (S. 188—199.) Dinge, die den Curgast rücksichtlich der Oekonomie, der Reise-Route u. s. w. betreffen.

Die Ausstattung dieser trefflichen Schrift von Seite der Verlagshandlung ist fürwahr glänzend, und in dieser Beziehung der Preis derselben von 2 fl. 42 kr. rhein. sehr billig.

Nro. II. Eisenmann's Schrift.

Einleitung. (S 1—15.) Enthält eine kurz und gut skizzirte Geschichte des Curortes und die motivirte Erklärung des Verf., daß er die kissinger Quellen und ihre Wirkung genau kenne, also auch eine Schrift über dieselben zu schreiben befähigt sey u. s. w., was Rec. gerne unterschreibt.

Erstes Kapitel. Kissingen und seine Umgegend. (S. 15—22.) Der Badort liegt unter 49° 48′ nördl. Breite und 27° 37′ östl. Länge, 600 Fuß über der Meeresfläche, Die mittlere Jahrestemperatur ist 10° R. Diesen erörterten Angaben folgt eine kurz mitgetheilte Ansicht von der Entstehung der Mineralquellen, welche die von bessern Aerzten bis jetzt angenommene ist, und sich auf elektrische Thätigkeitsäußerung im Innern der Erde gründet, dann einiges über das Topographische und Oekonomische.

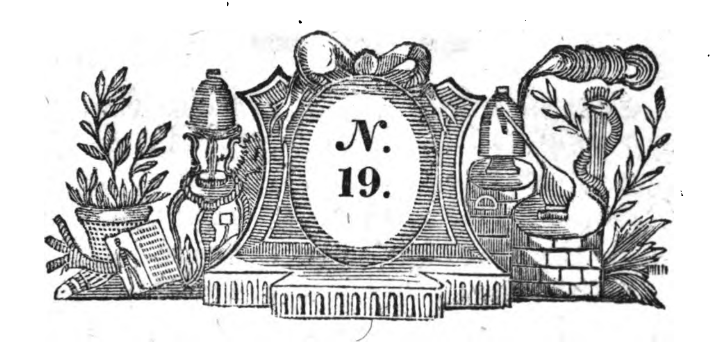
Zweytes Kapitel. Die Heilquellen des kissinger Saalthales. (S. 22—51.) Der Verf. betrachtet die Mineralquellen des ganzen Saalthales, mithin auch jene von **Bocklet**, 2 Stunden von **Kissingen** nordwärts entfernt, und

und würdigt sie in ihrer Erscheinung als Totalität, so wie von großer Bedeutung für die Therapie sehr treffend. Er stellt folgende Scala auf: 1) Säuerlinge. a) Der **Maxbrunnen**; b) der **Theresienbrunnen**. 2) **Soolen**. 3) **Salinische Eisenwasser**. a) Der **Rakoczy**; b) der **Pandur**. 4) **Stahlwasser**. Bey den **Soolen** hebt der Verf. das merkwürdige periodische Steigen und Fallen der Hauptkochsalzquelle, der **runde Brunnen** genannt, besonders hervor, und zieht Vergleiche mit andern ähnlichen intermittirenden Quellen, was, so wie die physikalische Erklärung dieser Naturerscheinung, interessant zu lesen ist. Die im Jahre 1836 vorgenommene chemische Analyse von **Kastner** wird hierauf angeführt, welche wir hier aufnehmen. Sechzehn Unzen jener enthalten nebst einer wechselnden Menge freyer Kohlensäure:

Kohlensauren Kalk . . .	1,651200	Gran.
Kohlens. Talk	6,412800	"
Kohlens. Manganoxydul .	0,000150	"
Kohlens. Eisenoxydul . .	0,355000	"
Salzsaures Natron . .	107,515360	"
Salzs. Kali	0,979200	"
Salzs. Lithion	0,192000	"
Salzs. Kalk	3,993600	"
Salzs. Talk	24,516100	"
Hydrobromsauren Talk .	0,062976	"
Hydrojodsaures Natron .	0,000002	"
Schwefelsaures Natron . .	25,307910	"
Phosphorsaures Natron .	Spuren?	
Extractivstoff oder Quellsäure, Ammoniak, Kiesel- u. Thonerde . .	0,112500	"
	171,098798	Gran.

Im Verlaufe dieses Kapitels spricht sich der Verf. gegen die vorgeschlagene Errichtung von Reservoirs zum Auffassen des Wassers vom **Pandur** aus, und will dafür ein Druckwerk bey der Quelle, das durch Röhrenleitung in alle Districte des Städtchens das Wasser schaffen solle, wodurch dem Niederschlagen des Eisens vorgebeugt werde. Die Ausführung eines solchen Projects dürfte aber sehr complicirt seyn. Im Jahre 1837 begannen übrigens schon die Erdarbeiten zur Anlegung von Reservoirs.

Der Beschluß folgt im nächsten Nro.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 5. März 1838.

Beschluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige der drey Schriften über die Heilquellen zu Kissingen und des kissinger Saalthales.

Bey der vierten Rubrik der Quellen (Stahlwasser. S. 45) gibt der Verf. eine kurze Skizze der Geschichte der bockleter Wasser, die aus drey Quellen bestehen, von denen eine die Ludwigs-, die andere die Friedrichs- und die dritte die Stahl-Quelle hieß, welche aber jetzt (seit 1836) eine gemeinschaftliche Schachtfassung haben. Die neueste von Kastner 1836 angestellte Untersuchung wies in sechzehn Unzen nach:

Freye Kohlensäure	. . . . .	39,388	Par. C3.
Kohlensauren Kalk	. . . . .	6,545	Gran.
Kohlens. Bittererde	. . . . .	3,360	„
Kohlens. Eisenoxydul	. . .	0,6107685	„
Kohlens. Manganoxydul	. .	0,001	„

U Salz-

Salzsaures Natron	6,5532	Gran.
Salzs. Kali	0,1473	"
Salzs. Bittererde	4,432	"
Hydrobromsaure Bittererde . .	0,00021	"
Hydrojodsaure Bittererde . . .	Spuren.	
Phosphorsaures Natron . . .	0,00001	"
Phosphors. Kalk	Spuren.	
Schwefelsaures Natron . . .	5,5421	"
Schwefels. Bittererde	3,2300	"
Schwefels. Kalk	0,0003	"
Kieselerde	0,2210	"
Thonerde	0,0023	"
Verlust u. fremdartige, dem Vanad ähnliche Substanz . . .	0,02008	"

Drittes Kapitel. Heilkräfte der kissinger Heilquellen im allgemeinen. (S. 51—77.) Der Verf. untersucht zuerst, wie die Heilmittel überhaupt und die Mineralwasser ins besondere auf den menschlichen Organismus wirken. Er glaubt folgende Hauptkategorien von Arzneywirkungen annehmen zu können: 1) **Die alterirende** oder umstimmende, wenn das gegebene Arzneymittel in der vegetativen Sphäre des Organismus eine solche Thätigkeit oder Stimmung hervorruft, welche sich mit der vorhandenen krankhaften Thätigkeit nicht verträgt, sondern diese letztere verdrängt. 2) **Die erregende** Wirkung, wenn ein gereichtes Arzneymittel die natürliche Thätigkeit oder Verrichtung eines Systems oder Organs bemerklich erregt. Da die Gebilde und ihre Verrichtungen verschieden sind, so stellt der Verf. Unterabtheilungen der erregenden Wirkung auf, und zwar a) erregende Wirkungen im sensitiven Nervensysteme, durch Nervina; b) solche in den Ganglien und dem

dem Blute, durch Tonica und manche andere hierher gehörige Mittel hervorgerufen; ferner c) solche, welche die verschiedenen Absonderungs- und Aussonderungs-Organe, durch ausleerende Mittel bedingt, treffen; endlich d) solche, welche die Aufsaugung der flüssigen und festen Theile vermehren, und hierdurch das Schwinden gesunder oder krankhafter Theile herbeyführen, wie z. B. durch das Jod. 3) Die beruhigende Wirkung. Auch sie wird auf vierfache Weise erzielt, nähmlich: a) indem man Gebilde anregt, die mit den leidenden Theilen in einem solchen Gegensatze stehen, wie z. B. die zwey Eimer eines Ziehbrunnens; b) wenn die reitzende Ursache neutralisirt wird; c) indem man ein System oder Gebild überreitzt und eine Erschlaffung herbeyführt, wie durch die Narcotica; d) indem man direct durch einhüllende, herabstimmende und erschlaffende Mittel, z. B. durch feuchte Wärme beruhigt.

Außer diesen drey dynamischen Hauptwirkungen der Arzneystoffe rechnet der Verf. chemische, die durch Mittel erzweckt werden, welche innerhalb des Organismus befindliche schädliche Stoffe auf chemischem Wege zersetzen, oder neutralisiren, wie z. B. die Alkalien die Magensäure u. s. w.

Nach solcher Weise erklärt der Verf. auch die Wirkungen der Kissinger Mineralwasser. Die Säuerlinge haben eine gelinde alterirende oder umstimmende, und durch ihren Natrongehalt nicht minder eine chemische Wirkung (den harnsauren Gries und Sand auflösend); die Soolen eine bedeutend alterirende, dann ausleerende und aufsaugende. Durch Umstimmung der krankhaften Plastik des Organismus, Ausleerung schadhafter Stoffe, Regeln der excessiven Blutbereitung, oder durch Anregung von Thätigkeiten gewisser Organe, wodurch andere leidende Gebilde

frey gemacht werden, kommt den Soolen auch eine indirect beruhigende Wirkung zu. Die Kissinger Soolen enthalten zwar viel Eisen, die Salze sind jedoch überwiegend, weßwegen sie die Energie der Ganglien und des Blutes herabstimmen, daher sich nur bey Kräftigen, Vollblütigen nützlich erweisen. Mithin werden auch solche Constitutionen an der Soole die beste Vorbereitung zum Rakoczy haben, wenn sie diesen anfangs nicht vertragen, wie das nicht selten vorkommt. Bekanntlich bediente man sich der Soole bis jetzt nur zu Bädern; der Verf. verlangt jedoch auch ihren innern Gebrauch, indem sie da alle Ausleerungswege eröffne, und oft durch einen hervorgerufenen wohlthätigen reichlichen Schweiß tief wurzelnde gichtische Leiden entscheide. — Zu dem innerlichen Gebrauche möchten sich wegen des unangenehmen Geschmackes wohl wenige verstehen. Personen mit reizbaren Schleimhäuten des Rachens, Schlundes u. s. w. werden dieselbe gar nicht vertragen.

Vom Rakoczy sagt der Verf. Folgendes: „Er übt in seiner Totalität eine bedeutende alterirende oder umstimmende Wirkung auf den Organismus; er wirkt ferner durch seine Salze ausleerend auf die Leber, den Darm und die Nieren; er wirkt mittelbar und unmittelbar aufsaugend, er wirkt aber auch zuverlässig innerhalb gewisser Grenzen tonisirend.“ Wegen der letzten Eigenschaft empfiehlt der Verf. aus seiner Erfahrung, bey vollblütigen u. s. w. Menschen, oder solchen, die auf den Gebrauch des Rakoczy keine Ausleerungen bekommen, durch mehrere Tage fort gereichtes Bittersalz, und wo möglich zu nehmende Soolenbäder dem Rakoczy Bahn zu brechen. Schwächliche, durch Hämorrhoidalblutungen u. s. w. Herabgekommene sollen nach dem Rathe des Verf. den Rakoczy

koczy anfänglich mit bockleter Stahlwasser vermischt trinken. Die große Menge von Kohlensäure, welche der Rakoczy enthält, und deren Wirkung auf die Ganglien nicht gering ist, und dem Rakoczy erst seine eigenthümliche Auszeichnung mit verleiht, läßt der Verf. unbeachtet.

Den **Pandur** setzt der Verf., wie er seinen Bestandtheilen nach zwischen Soole und Rakoczy steht, auch rücksichtlich seiner Heilwirkung zwischen beyde. Hiergegen ist wohl nichts einzuwenden, wohl aber zu bemerken, daß er zur Vorbereitung des Rakoczy bey plethorischen u. s. w. Personen, oder bey solchen, denen dieser anfangs keine Ausleerungen macht, sich besser eignet, als das vom Verf. vorgeschlagene püllnaer Wasser, abgesehen davon, daß wir so bloß Wasser von einem Systeme reichen.

Die **bockleter** Stahlwasser haben nur eine untergeordnete alterirende Wirkung. Dennoch vermögen sie gegen mehrere Krankheiten, bey denen unverkennbar eine qualitative Abnormität der organischen Plastik vorhanden ist, z. B. gegen Grünsucht (Bleichsucht), Anämie, Skropheln u. s. w. sehr gut zu reagiren. Uebrigens zeigen sie in der Regel ihre Heilkraft nur da, wo mehr eine quantitative, als eine qualitative Anomalie des organischen Lebens vorhanden ist, nahmentlich bey Krankheiten, denen eine verminderte Energie der Ganglien und der peripherischen Gefäßnerven zu Grunde liegt. Von der direct erregenden Wirkung auf das Gefäßsystem, welche den bockleter Stahlwassern, wenn auch durch die Anwesenheit der Salze einiger Maßen modificirt, zukommt, schweigt der Verf. — Zur Vor- und Nachcur bezüglich des **Pandur** und Rakoczy empfiehlt er aus seiner Erfahrung dieselben Schwächlichen dringend.

Bezüglich der Heilwirkung der Bäder von kohlensaurem

rem Gase äußert der Verf., sie wirken reitzend auf das sensitive Nervensystem, und wie es scheine auch auf die Gangliennerven, dagegen habe man zur Zeit noch keinen Grund, ihnen eine bemerkliche alterirende Wirkung zuzuschreiben. Sie würden daher nur bey solchen Nervenleiden, die auf einer reinen Atonie der entsprechenden Nerven beruhen, etwas ausrichten. Bey andern Nervenleiden aber, welche Folge einer qualitativen Abnormität der organischen Plastik, das Ergebniß eines bestimmten Krankheitsprozesses seyen, da würden die Gasbäder erst dann ihren Nutzen zeigen, wenn der specifische Krankheitsprozeß durch entsprechende Mittel bekämpft und nur noch eine Schwäche der bisher leidenden Nerven übrig geblieben sey. Durch die sehr bemerkliche reitzende Wirkung dieser Gasbäder auf das weibliche Geschlechtssystem würden endlich die Catamenien befördert.

Bey Balling's Schrift werden wir näher auf diese Bäder und ihre Wirkung eingehen.

Viertes Kapitel. Gebrauchsweise der Kissinger Quellen und Lebensordnung. (S. 77—98.) Dieß den Curgästen aus einander zu setzen, ist Sache der Brunnenärzte, oder solcher Aerzte, die sich im Curorte aufhalten und mit der Praxis befassen; daher dieses in der Schrift selbst nachgelesen werden mag.

Fünftes Kapitel. Die Badezeit in Kissingen und die Dauer der Curzeit für den einzelnen Curgast. (S. 98—105.) Der Verf. stimmt mit **Wendt** und **Balling** überein. Im übrigen erklärt er, bey veralteten oder hartnäckigen Fällen die Dauer der Badezeit länger als auf vier Wochen auszudehnen, oder zwey Curen in einem Jahre durchzumachen, für nothwendig, versteht sich, im-

immer mit der nöthigen Vorsicht, worin ihm auch Rec. beypflichtet.

Sechstes Kapitel. Die einzelnen Krankheiten und die Verhältnisse der kissinger Heilquellen zu denselben. (S. 99—134.) Hier stellt der Verf. sein System der Krankheiten in Kürze auf, und bemerkt bey den einzelnen Familien, welche den Gebrauch der fraglichen Quellen erfordern, und welche nicht.

Siebentes Kapitel. Ueber die Versendung des Rakoczy und den Gebrauch desselben fern von der Quelle. (S. 134—144.) Bekanntlich wirkt der Rakoczy, wenn er einen Theil seines Eisengehaltes verloren hat, d. h. derselbe sich in gelben Flocken im Gefäße absetzte, mehr durchschlagend. Der Verf. hebt diesen Umstand besonders hervor. In gläsernen Flaschen erfolgt diese Zersetzung nicht so leicht, weil, nach des Verf. Erklärung, das Glas die atmosphärische Elektricität isolirt, welche besagte Zersetzung bedingt. Um jenem Uebelstande zu begegnen, schlägt er ein eigenes Verfahren vor, den irdenen Krügen einen gläsernen Ueberzug im Innern zu geben, der volle Beachtung verdient. Da ferner diese Zersetzung auch sogleich vor sich geht, wenn eine Flasche einmahl geöffnet ist und nicht schnell geleert wird; so räth der Verf., die Aerzte sollten in größern Städten dahin wirken, daß in Gärten eigene Anstalten für die Rakoczy-Cur errichtet würden, wo man dieses Mineralwasser glasweis haben könne. Mit der Trinkcur solle man auch künstliche Soolen- und Pandur-Bäder verbinden. Das von ihm zu diesen gegebene Recept ist folgendes: Man schwängert das kalte Wasser in der Wanne mit Kohlensäure, indem man in eine Flasche zerstoßene Kreide wirft, Schwefelsäure über die-

dieselbe gießt, und das sich entbindende Gas mittelst einer Entbindungsröhre in das Badwasser leitet. Zum Soolenbad nimmt man dann: Salzsaures Natron 2 Pfund, salzs. Bittererde 7 Unzen, kohlens. Natron 2 Quentchen, schwefelsaures Natron 8 Unzen, schwefels. Eisenorydul *) 2 Quentchen, Jod 10 Gran. — Zum Pandurbad: Salzsaures Natron 1 Pfund, salzs. Bittererde 1½ Unzen, schwefels. Natron ½ Unze, kohlens. Natron 2 Quentchen, schwefels. Eisenorydul 2 Quentchen, Jod 10 Gran. Nach Auflösung dieser Stoffe läßt man erst das nöthige warme Wasser vorsichtig zufließen.

Die Ausstattung dieser durchgehends gut stylisirten Schrift, die nebst ihrer Belehrung dem Leser manche Unterhaltung gewährt, wurde von dem Verleger gut bedacht. Wollten wir in Rücksicht auf jene etwas tadeln, so wäre es der enge Raum zwischen den einzelnen Zeilen, wodurch das Lesen den Augen einige Ungefälligkeit, wohl auch Beschwerlichkeit verursacht; ein Umstand, der bey einer Brunnenschrift hätte vermieden werden sollen.

Nro. III. Balling's Schrift.

Auch diese, unter den drey oben mit Titel angeführten Schriften zuletzt erschienene ist Sr. Maj. dem Könige von Bayern gewidmet. Sie zerfällt außer der Vorrede und dem Inhaltsverzeichnisse in vier Theile.

Erster Theil. (S. 3—53.) In diesem entwirft der Verf. den Charakter der Gegend von Kissingen im allgemeinen, in geognostischer, botanischer und zoologischer Hinsicht,

*) Der Eisenvitriol tauscht mit dem kohlensauren Natron die Säuren aus, so, daß sich beyde Salze in kohlensaures Eisenorydul und in schwefelsaures Natron verwandeln.

sicht, so wie in Hinsicht auf die Witterung in einer naturgetreuen und sachverständigen Schilderung. Dann gibt er eine geschichtliche Uebersicht über Kissingen, seine Heilquellen und Bäder, die ganz umfassend und recht angenehm zu lesen ist.

Zweyter Theil. (S. 53—181.) Dieser zerfällt, wie der vorige, in zwey große Abschnitte. Der erste entwickelt die physischen und chemischen Eigenschaften der Mineralquellen und Bäder zu Kissingen. Außer den bereits oben genannten Wassern betrachtet der Verf. das kohlensaure Gas, den salzsauren Dampf, die Molke und den Salzmineral-Schlamm. Dieser wird in einem östlichen Seitenthale, wo einige mineralische Quellen zu Tage gehen, gegraben. Die dunkelbraune, humusreiche Erde, die nach Kastner zum Hauptbestandtheile kohlensauren und schwefelsauren Kalk, kohlensaure Bittererde, salzsaures Natron und salzsaures Kali, Thonerde, Kieselerde, Humussäure, Pflanzenüberreste und neben etwas Schwefeleisen auch Spuren von Schwefellaugmetall und unterschweflichsaurem Kali hat, wird mit Soole oder Rakoczy noch besonders imprägnirt und so zu Bädern benutzt.

Der zweyte Abschnitt enthält die Wirkung und Heilkraft der Mineralquellen und Bäder zu Kissingen. Nach einigen vorausgeschickten allgemeinen Bemerkungen, in denen die gemeinsame charakteristische Physiognomie der Mineralquellen im Thale von Kissingen und die Wirkung derselben im allgemeinen, dann in Gruppen gegliedert, berührt wird, handelt der Verf. die Bedeutung der Heilquellen und Bäder in diesem Orte für die jetzige Zeit ab. Er schildert mit guter Feder, wie die jetzigen Zeitverhältnisse, die Erziehung, Lebensweise, Mode u. s. w. Unterleibsleiden,

Alie-

Alienationen des Nervensystems, Kacherien u. s. w. aller Art bedingen, gegen welche das System der Mineralquellen des Kissinger Saalthales als erstes Heilmittel sich erprobe. Dann werden die Krankheitsanlagen, gegen die in Kissingen die beste Hülfe zu finden ist, und zwar die venöse (atrabiliäre), nervöse, die Unterleibsvollblütigkeit, Verstimmung des Nervensystems des Unterleibes, die Anlage zu Haut- und Schleimhaut-Leiden vom Verf. betrachtet, endlich die Krankheitsprozesse und Krankheitsformen in genannter Beziehung vorgeführt. Erstere sind: der katarrhalische, rheumatische, skrophulöse, hämorrhoidalische, gichtische, impetiginöse, hypochondrische, hysterische und melancholische; unter den letztern werden genannt: asthmatische Krankheitsformen, Krankheiten des Magens, des Darmcanales, der Eingeweide des Unterleibes u. s. w., Atonie des Gefäß- und Nervensystems des Unterleibes u. s. w., versteht sich, alle hervorgegangen aus jenen Prozessen. Nun folgt eine Auseinandersetzung der Wirkung und Heilkraft der Mineralquellen und Bäder zu Kissingen im besondern. Wir heben hier bloß die des Rakoczy und Pandur aus. Der Rakoczy erregt, wenn des Morgens nüchtern einige Becher getrunken werden, im Magen ein Gefühl von Wärme und Erfrischung; dieser treibt sich bald etwas auf und durch den Mund entweicht öfter etwas Gas; allmählig wird der Kopf etwas eingenommen, es entsteht ein leichter Druck in der Stirngegend, selbst etwas Schwindel. Bey hinreichender Bewegung während des Trinkens geräth die Oberhaut leicht in Ausdünstung, die Absonderung des Urins und der Lungenschleimhaut wird vermehrt, und endlich entsteht Darmentleerung, 2 bis 3 Mahl, selten öfter. Der Verlauf dieser Erscheinungen dauert 2 bis 4 Stunden, dann verschwindet die

die Aufgetriebenheit des Unterleibes, die Eingenommenheit des Kopfes; der Curgast fühlt sich frey von Unbequemlichkeit. Dieß ist die normale Wirkung. Die erfolgenden Krisen halten den siebentägigen Typus ein. Der Rakoczy als Brunnencur ist von der größten Heilwirkung bey der venösen Constitution, der Unterleibsvollblütigkeit, bey der Anlage zu Stockungen im Darmcanale, bey der zur Gicht, Melancholie, Hypochondrie u. dgl., bey Störungen der periodischen Blutabsonderung der Frauen, bey Schwäche und Verstimmung des sympathischen Nervensystems, bey der ererbten Anlage zu Krankheiten, sowohl acuten, als chronischen der Leber, Milz, der Gebärmutter, bey Skropheln, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Melancholie, Infarcten, Gallen- und Nierensteinen, bey zahlreichen verschiedenartigen (?) Magenleiden, bey Gicht, Rheumatismus, chronischen Hautausschlägen, Nachwehen des Wechselfiebers und der Entzündungen der Unterleibsorgane, wenn die entzündlichen Spuren getilgt sind. Manches ist hier freylich vom Verf. etwas vag gehalten, allein das geht in einer Brunnenschrift nicht anders, und der Arzt wird sich bey einigem Nachdenken leicht zurecht finden.

Unter der Ueberschrift: „Eigene Bedeutung des Rakoczy," führt der Verf. an: in chemischer Beziehung vereinige der Rakoczy die Bestandtheile, welche, auch wenn sie nur einzeln vorkämen, die wesentlichen Charaktere der Mineralquellen bildeten, Salze, Eisen, Kohlensäure, sämmtlich in großer Menge und in schönster Harmonie, welch' glückliches Verhältniß wir bey keinem andern Mineralwasser anträfen, indem entweder das Eisen, oder die Salze, oder endlich Kohlensäure vorschlage. Als fernere Merkmahle der eigenen Bedeutung des Rakoczy bezeichnet der

der Verf. das Zusagen desselben den verschiedenen Constitutionen, Altern u. s. w., die äußerst **leichte Verdaulichkeit**, seine auf eine bestimmte, sehr **umschränkte Zeit eingeschlossene Wirkung auf den Darmcanal**, indem er, in der entsprechenden Menge getrunken, entweder unmittelbar, oder kurz nach dem Trinken, im Verlaufe von 1 bis 2 Stunden eine, zwey, höchstens drey Darmentleerungen ohne unangenehme Empfindung, vielmehr mit großer Behaglichkeit für den Curgast hervorrufe, womit seine Wirkung für den ganzen Tag nach dieser Richtung hin abgeschlossen sey; ferner seine **intensive Einwirkung auf das geistige und gemüthliche Leben**, da in einer bestimmten Zeitperiode, den 7. oder vom 14. bis 21. Tage während der Cur die Kranken in eine trübe finstere Stimmung versetzt würden, bis dann unter Krisen Freyheit und Heiterkeit, so wie mit diesen Genesung erscheine, alles von der tiefen Einwirkung des **Rakoczy** auf das Cerebral- und Ganglien-Nervensystem herrührend; endlich die **nachhaltige Nachwirkung** und das **gute Halten** des **Rakoczy** bey seiner Versendung zum Curgebrauche fern von der Quelle. Rec. ist mit der ganzen Exposition völlig einverstanden.

Bezüglich des **Pandurs** äußert der Verf., daß die Erscheinungen und Wirkungen auf das Trinken desselben im allgemeinen mit jenen des **Rakoczy** übereinstimmen; er wirke in gleichem Grade auf die Nieren, etwas stärker auf die Haut und auf die Darmentleerung; die Reactions-Erscheinungen seyen weniger stürmisch, Congestionen gegen Kopf und Brust fänden nie in so bedeutendem Grade Statt, und die psychische Seite werde nicht so tief ergriffen, wie durch den **Rakoczy**; ferner wirke er Abends zu zwey, höchstens drey Bechern getrunken, auf den ganzen Organismus beruhigend,

gend, begünstige einen sanften Schlaf, ja führe ihn herbey, wenn er früher gemangelt habe; gleichzeitig vermehre er die Hautausdünstung, auch wohl etwas die Nierenabsonderung, keineswegs aber die Darmentleerung, wenn er nicht in zu großer Menge getrunken werde; befördere diese aber am Morgen, selten vor dem Trinken des **Rakoczy**, in der Regel während und nach demselben. Deßwegen, fährt der Verf. fort, verdiene er in allen Fällen den Vorzug vor dem **Rakoczy**, wo sich die alterirende, auflösende Eigenschaft vor der stärkenden geltend machen solle, und wo man eine ruhige Einwirkung bezwecke. Der Verf. gesteht, daß die bis jetzt gemachten Erfahrungen, da der **Pandur** erst seit einigen Jahren als Trinkcur angewendet wird, noch nicht hinreichen, um hinsichtlich des am Morgen und am Abend Trinkens ganz genaue Bestimmungen und Resultate zu geben. Uebrigens stehe derselbe **Karlsbad**, **Marienbad** und der **egerischen** Salzquelle näher, als der **Rakoczy**, habe in einzelnen Fällen, seines Reichthums an Kohlensäure wegen, noch den Vorzug vor diesen, nähmlich, wo bey hartnäckigen Stockungen ein kräftiges Einwirken auf das vegetative Nervensystem nothwendig sey, und wo der **Rakoczy** zu roborirend wirke.

Der Verf. erörtert dann die Wirkungsweise und Heilkraft der Bäder vom **Maxbrunnen**, **Pandur**, **Rakoczy**, des **Soolensprudels**, der **Mutterlauge**, der **Kochsalzschlammbäder**, der Bäder vom **kohlensauren Gase** und der **salzsauren Dampfbäder**, und schließt mit einer Betrachtung über die Stahlquellen zu **Bocklet** und **Brückenau** zum Nachgebrauche jener von **Kissingen**. Ueber die Wirkung des kohlens. Gases vom **Soolensprudel** äußert der Verf. Folgendes: Es wird durch die Haut leicht aufgesogen,

gen, wirkt reitzend und belebend auf das Nervensystem, bethätigend auf das Gefäßsystem, weßwegen die Blutströmung zu dem mit dem Gase in Berührung gebrachten Organe vermehrt und ein rascherer, lebhafterer Stoffwechsel auf der äußern Haut hervorgebracht wird. Hierdurch werden wieder die gehemmten Verrichtungen der feinsten Gefäßnetze und Nervengeflechte in freye Wirksamkeit gesetzt, um krankhafte Stoffe und Ablagerungen leicht ausscheiden zu können; welche Wirkungen, vielleicht nur in geringerm Grade das aufgesogene Gas im Innern der Organe hervorzubringen scheine. Der Verf. gibt nach diesem Krankheitszustände an, gegen die er mit mehr oder weniger glücklichem Erfolg die Gasbäder nehmen ließ. Sie lauten: chronische Rheumatismen, chron. Katarrhe der Schleimhaut der Augen, der Nase und Geschlechtstheile mit dem Charakter der Schwäche, Skropheln der Schleimhäute der Augen, Nase und skrophulöse Geschwüre mit atonischem Charakter, Gichtformen mit vorwiegendem Ergriffenseyn der Nerven, perverse Hämorrhoidal- und Catamenial-Congestionen, Schwäche der Geschlechtstheile, Trägheit der Unterleibsverrichtungen, chronische Hautausschläge, besonders Flechten, Geschwüre mit atonischem und fauligtem Charakter. Alle diese Krankheitsformen dürfen indessen keine Spur von Entzündung an sich haben. Der Verf. dehnt, wie wir sehen, das Gebieth der Anwendung des kohlens. Gases weit aus, im Widerspruche mit **Wendt** und **Eisenmann**. Rec. pflichtet diesen beyden Herrn bey, daß bey palpabeln Krankheitszuständen diese Bäder nichts vermögen.

Dritter Theil. Auch er zerfällt wie die beyden ersten in zwey größere Abschnitte. Der erste (S. 183—234) zeigt die Anwendung der Heilquellen und Bäder zu **Kissingen** in medicinischer Beziehung. Die einzelnen §§. sind: 1. Zeit der

der Cur; 2. Vorbereitung zur Cur; 3. Verhältniß des Arztes zum Curgast; 4. Dauer der Cur; 5. Trinkanstalten; 6. Badanstalten; 7. Verhalten für die Trinkcur; 8. Verhalten für die Badecur; 9. krankhafte Zustände während der Cur; 10. der Sättigungspunct; 11. die Nachwirkung; 12. die Nachcur; 13. über den Gebrauch des versendeten Rakoczy. Im zweyten Abschnitt (S. 234—277) entwickelt der Verf. die Anwendung der Heilquellen und Bäder zu Kissingen in diätetischer Hinsicht in den §§.: 1. Tagesordnung für die Curgäste; 2. diätetisches Verhalten in der engern Bedeutung (psychische, somatische Diät); 3. Spatziergänge und Erhohlungsplätze; 4. Curmusik, Bälle, Concerte, Fortepianos; 5. Theater; 6. Hazardspiele.

Wir haben deßwegen die einzelnen §§. in ihrer Ueberschrift hier mitgetheilt, damit der lesende Arzt, für den ein Auszug aus denselben theils ohne besondere Bedeutung erscheint, theils Erwähntes wiederhohlen würde, hierdurch erkenne, wie reichhaltig und vielseitig des Verf. Schrift ist und welche schöne Ordnung in derselben herrscht.

Vierter Theil. Er faßt drey kleine Abschnitte in sich, welche die polizeylichen Verhältnisse, ärztliche Wohlthätigkeit, kirchliche und ökonomische Verhältnisse zur Sprache bringen.

Der Verleger hat diese Schrift sehr elegant ausgestattet, wie alle seine Verlagsartikel überhaupt diese empfehlende Eigenschaft besitzen.

Wir haben nun dem Leser die drey neuesten Schriften über die kissinger und bockleter Heilquellen vorgeführt. Jede von ihnen hat ihr Eigenthümliches und das Gepräge der Auszeichnung. Die vielseitigste indessen bleibt unstreitig die von Balling. Alle gereichen dem großen und heilkräftigen Bade zu glänzender Zierde und ruhmvoller Empfehlung. Auch Rec. suchte in seiner neuesten Schrift: „Die Heilquellen Bayerns,“ welche in Kürze die Presse verlassen wird, die überraschenden Heiltugenden der Mineralquellen dieses Bades und die trefflichen Einrichtungen daselbst unparteyisch und nach Kräften zu schildern. So liegen jetzt dem Arzte und Curgaste eine Zahl Schriften zur vollen Befriedigung ihres Bedürfnisses vor, und wenn, wie

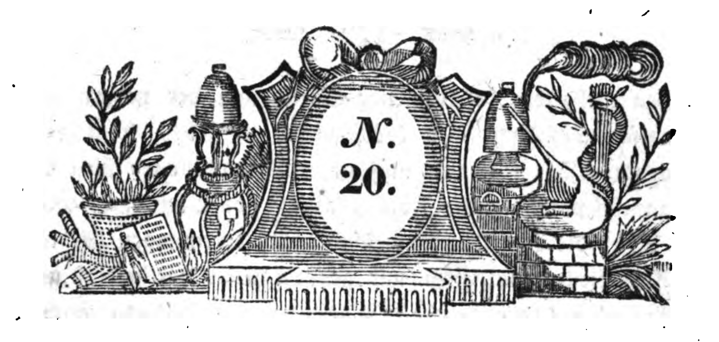
zu

zu erwarten steht, in Bälde eine neue Auflage der Schrift des ältern Brunnenarztes **Maas** folgen wird; so dürften wohl wenige Curorte Europa's einer solchen Auswahl von Brunnenschriften, in solch' rascher Aufeinanderfolge erschienen, sich zu erfreuen haben.

Welch' große Heilerfolge aber in den Bädern des bayerischen Kreises Unterfranken, wenn sie auch keine Thermen sind, erzielt werden können, läßt sich aus folgender Zusammenstellung entnehmen, wie sie **Eisenmann** machte: 1) **Maxbrunnen** in **Kissingen** = Säuerling mit Salzen; 2) **Theresienbrunnen** bey **Kissingen** = Säuerling, der neben den übrigen Salzen auch Spuren von Brom und Jod enthält; 3) **Soolensprudel** bey **Kissingen** = Kohlensäure, Salze, Brom, Jod und Eisen; **Pandur** = Kohlensäure, etwas weniger Salze, mit Jod, wie die vorige, aber etwas mehr Eisen; 5) **Rakoczy** = Salze ungefähr wie beym **Pandur**, aber bedeutend mehr Eisen; 6) **Ludwigsquelle** in **Bocklet** = eben so viel Eisen wie der **Rakoczy**, aber bedeutend weniger Salze; 7) **brückenauer** Stahlquelle = viel Eisen bey fast gänzlichem Verschwinden der Salze; 8) **wernarzer** Quelle in **Brückenau** = keine Salze, nur noch Spuren von Eisen, viel Kohlensäure; 8) **sinnberger** Quelle eben da = keine Salze, kein Eisen, reines destillirtes Wasser mit Kohlensäure. Rechnet man hierzu noch die Molke, den Kochsalzmineralschlamm, die Mutterlauge, das kohlensaure Gas und die salzsauren Dämpfe, welche der Therapeutik in **Kissingen** zu Gebothe stehen, so hat man ein vielgliedriges **System** von bedeutenden Mitteln. Vergißt man endlich nicht, daß in **Wipfeld** erdig-salinische Schwefelwasser und Schwefelmineralschlamm zu Tage gehen, und daß alle diese Curorte nur wenige Meilen von einander entfernt liegen; so läßt sich wohl nicht im mindesten zweifeln, daß eines Theils kein anderer Fleck der Erde in solcher Begrenzung eine gleiche Gesammtzahl und Verschiedenheit von Mineralquellen aufzuweisen habe, und daß andern Theils es fast keine chronische Krankheit gebe, die nicht in diesen gelindert oder geheilt werden könne.

Rec. wird von diesem Jahre an die künftigen Saisons in **Kissingen**, das er seit vielen Jahren kennt, als Arzt besuchen, und seine Erfahrungen gleichfalls später bekannt machen.

Ludwig Dieterich.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 8. März 1838.

Leipzig, bey Th. Fischer, und Cassel, in der J. C. Krieger'schen Buchhandl.: *Diagnostik und Semiotik*, mit vorzüglicher Berücksichtigung der neuesten mechanisch-nosognostischen Hülfsmittel; von *P. A. Piorry*, Doctor der Medicin, Arzt an der Pitié, Mitglied der medicinischen Facultät zu Paris, Professor der klinischen Medicin, Mitglied der Académie royale de médecine, der medicinischen Gesellschaften zu Tours, Boulogne, der kön. Academie der Medicin zu Madrid u. s. w. Aus dem Französischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von Dr. *Gustav Krupp*, practischem Arzte zu Cassel. *Erster Band*. 1837. XL u. 450 Seit. in gr. 8vo. Preis 2 Thlr.

Auf ein kurzes „Vorwort" des Uebersetzers, welches als Hauptmotiv der Uebertragung dieses Werkes die in dem-

 sel-

selben enthaltene befriedigende Würdigung der neuern mechanisch-nosognostischen Hülfsmittel aufstellt, folgt eine längere „Vorrede und allgemeine Betrachtungen über die organisch-pathologische Nomenclatur" des Verfassers, worin dieser die von ihm neugeschaffenen Benennungen der abgehandelten Krankheiten mit großem Eifer vertheidigt und sogar eine (tabellarische) Anleitung zur Bildung solcher neuen Nahmen mittheilt; der Uebersetzer hingegen behauptet in einer Anmerkung, daß diese neue Nomenclatur ungenügend, theilweise unverständlich (wie z. B. Metralgie statt Hysterie), oder zwitterartig gebildet (wie z. B. Cardiarctie statt Cardiostegnosis), oder den Gesetzen der griechischen Sprache zuwider zusammengesetzt (wie z. B. Polyhyperhémie, Polyanhémie, Pyohémie, Cholihémie u. s. w.), oder zu gewagt (z. B. Rhoea für Blennorrhoea) erscheine, worin ihm Ref. vollkommen Recht gibt. In der Uebersetzung findet man daher die meisten der von Piorry angegebenen Nahmen mit gewöhnlichern und richtigern Benennungen vertauscht, erstere jedoch in Parenthese beygefügt, wie zum Theil aus nachstehender Anzeige hervorgehen wird.

Folgendes ist der Inhalt der vorliegenden Schrift.

Von der Diagnostik und der Semiotik im allgemeinen. (S 1.) Begriff, Nothwendigkeit und Gegenstand der Diagnostik. **Von dem Krankenexamen.** (S. 2.) Allgemeine Regeln. — 1. Abschnitt. **Von den Ursachen oder der Aetiologie in Bezug auf die Diagnostik.** (S. 9.) Vorzüglich ist die Individualität der Person und der Umstände zu berücksichtigen. — 2. Abschn. **Von der Symptomatologie in Bezug auf die Diagnostik.** (S. 26.) Vorausgegangene, anfängliche, hinzugekommene, jetzt vor-

vorhandene Erscheinungen. — 3. Abschn. **Von der Semiotik oder der Lehre von den Zeichen der Krankheiten.** (S. 34.) Anatomische, physiologische und physikalische Zeichen. — 4. Abschn. **Von der speciellen Diagnostik.** (S. 44.) Mit Beziehung auf Ursache, Eintritt und Verlauf der Hauptkrankheit sind deren Zeichen zusammenzustellen und mit einander zu vergleichen, dabey aber die etwaigen Nebenzufälle zu würdigen, und das Wesen der Krankheit zu erforschen. — 5. Abschn. **Von der vergleichenden oder unterscheidenden Diagnostik.** (S. 48.) Die Kennzeichen der Krankheit sind mit denen ihr ähnlichen Leiden zu vergleichen, und dabey außer den positiven Zeichen auch die negativen oder ausschließenden zu berücksichtigen. — 6. Abschn. **Von der Behandlung in Bezug auf die Diagnostik.** (S. 50.) Allerdings läßt sich oft aus der Wirkung des gegebenen Mittels auf den Charakter der Krankheit zurückschließen. Allein diese Methode ist nur mit großer Vorsicht anzuwenden, theils weil die Wirkung der Mittel durch die Individualität abgeändert wird, theils weil dasselbe Mittel oft gegen mehrere Krankheiten hülfreich ist, theils weil dieselbe Krankheit nicht selten auf sehr verschiedene Art beseitiget werden kann; übrigens ist sie oft auch ganz unausführbar. — 7. Abschn. **Von den Zeichen in Bezug auf die Prognosis.** (S. 53.) Wichtigkeit der Prognose, wegen ihres Einflusses theils auf die Behandlung, theils auf die Familienverhältnisse des Kranken, theils auf den Ruf des Arztes. Sie ist nie nach einem einzigen organischen Zustande, sondern nach der Gesammtheit mehrerer Erscheinungen zu stellen. — 8. Abschn. **Von einigen Vorsichtsmaßregeln, welche man vor dem Krankenexa-**

men nehmen muß. **Tabelle über die Art, auf welche das Krankenexamen anzustellen ist.** (S. 58) Dieser Abschnitt enthält ein Verzeichniß der zu diagnostischen Untersuchungen erforderlichen Instrumente und Utensilien, vorzüglich aber eine specielle Angabe der Fragen und Untersuchungen, welche in anamnestischer, physiologischer, anatomischer und pathologischer Hinsicht geschehen müssen.

Von der Diagnostik und der Semiotik ins besondere. Erstes Kapitel. Untersuchung der Organe des Kreislaufes. Erster Abschnitt. Untersuchung des Herzens. (S. 67.) Ocular-Inspection der Herzgegend. Betastung oder Palpation des Herzens. Percussion der Herzgegend. Auscultation des Herzens, Herzgeräusche, Impuls, Rhythmus der Herzschläge. Physiologische Zeichen. **Specielle und vergleichende Diagnostik der Herzkrankheiten.** (S. 142.) Cardiopathia (Herzleiden im allgemeinen), Cardioplethora (Hypercardiohémie *Piorry*). Carditis (Endocarditis, Carditis muscularis, Pericarditis). Hypertrophia cordis (Hypercardiotrophie *P.*). Cardiatrophia (Acardiotrophie *P.*). Cardiectasis. Partielle Erweiterungen. Cardiostenoma (Cardiarctia *P.*). Unzulänglichkeit der Klappen (Cardiectasis orificiorum *P.*). Cardiodysneuria (Dyscardionervia *P.*). Cardianeuria (Acardionervia *P.*). Neuralgia cordis. Hydropericardium. Pneumatopericardium (Aëro-pericardium *P.*). Haematopericardium (Hémopericardie *P.*). Herzleiden in Folge von Krebs, Tuberkeln u. s. w. — **Zweyter Abschnitt. Untersuchung der Aorta.** (S. 165.) Inspection. Palpation. Percussion. Auscultation. Physiologische Zeichen. **Specielle und vergleichende Diagnostik der Krankheiten der Aorta.** (S. 188.) — **Dritter**

Ab-

mono-

monopathia tuberculosa. Pneumonectasis (Lungenemphysem). Gangraena pulmonum (Nécro-pneumonie *P.*). Pneumalgia (Asthma). Asphyxia (Anhématosie P.). — Fünfter Abschn. **Untersuchung der Pleura.** (S. 423.) Besichtigung des Thorax. Mensuration. Palpation. Fluctuation. Percussion. Auscultation. Untersuchung der Flüssigkeiten. Physiologische Zeichen. **Specielle und vergleichende Diagnostik der Krankheiten.** (S. 444.) Pleuritis. Hydrothorax. Complication der Pleuritis mit Haemitis (Hémopleurite *P.*). Hydropleuritis. Pleurorrhagia. Pneumatopleura (Aéropleurie *P.*). Hydropneumatothorax. Perforation der Pleura in die Bronchien und nach der Brustwand hin.

Zusatz I. (S. 448.) **Untersuchungen über den Isochronismus der Herzbewegungen.** Zusatz II. (S. 449.) **Neues Zeichen des** *Aneurysma aortae thoracicae.* Man kann die dilatirte Aorta fühlen, wenn man den Finger tief in die Brust durch den Zwischenraum zwischen den untern Ansätzen beyder Musc. sternocleidomastoidei führt.

Hier schließt der erste Band dieses nützlichen Werkes, welcher eine ziemlich vollständige Zusammenstellung alles dessen enthält, was die Diagnostik der abgehandelten Krankheitszustände, besonders aus der neuesten Zeit darbiethet, indem der Verf., außer den eigenen zahlreichen Erfahrungen, seine Vorgänger fleißig und mit Umsicht benutzt hat. Die Diagnostik der Krankheiten ist, als angewandte Semiotik, in einer genügenden Ausdehnung und in einer ansprechenden Ordnung dargestellt; sie würde noch belehrender seyn, wenn öfter, als es geschehen ist, die negativen, ausschließenden Zeichen beygefügt wären.

Mit

Mit besonderer Ausführlichkeit und sichtbarer Vorliebe ist die Auscultation behandelt; über die Herzgeräusche hat der Verf. (S. 104 ff.) eigene Versuche angestellt. Auch dem Pulse und seiner Bedeutung ist eine umfängliche Erörterung gewidmet; deßgleichen dem Auswurfe. — Die Beurtheilung des Ganzen muß bis zur Beendigung des Werkes, welcher Ref. mit Verlangen entgegen sieht, verschoben bleiben.

Die Uebersetzung lies't sich als solche sehr gut, enthält aber viele Druckfehler, die in dem angehängten Verzeichnisse derselben nicht alle angegeben sind. Die Anmerkungen des Uebersetzers sind nicht eben zahlreich, aber jederzeit zweckmäßig. — Druck und Papier ist lobenswerth.

Dresden, in der Walther'schen Hofbuchhandlung: *De Physiologia Tenotomiae experimentis illustrata.* Comm. chir. qua ordini medicorum gratioso academiae Georgicae Augustae solemnia hujus universitatis litterarum saecularia prima die XVII. Septbr. MDCCCXXXVII agenda gratulatur *Friedr. Aug. ab Ammon*, med. Dr. pot. Regis Saxoniae archiater et ab aulae consiliis etc. Accedit tabula lithographica. VI u. 24 Seit. in gr. 4to.

Mit dieser in etwas geziertem, aber sonst gutem Latein geschriebenen Abhandlung beweis't der sehr gelehrte v. Ammon, ein ehemahliger Schüler Göttingens, dieser Hochschule seine Ehrfurcht und Dankbarkeit bey ihrer Säcularfeyer. Schon einzig von der moralischen Seite aufgefaßt, nimmt diese Arbeit für ihren Verfasser ein; denn Dankbarkeit ist gewiß eben so eine erste Tugend, als Undank das größte Laster ist. Von

Von der wissenschaftlichen Seite aufgefaßt, ist sie nicht minder lobenswerth. Sie behandelt zwar einen nicht neuen, sondern oft schon von den Meistern der Kunst aufgefaßten Gegenstand; jedoch zeigt sie ihn nicht von der gleichen Seite, sondern suchte ihm durch die Physiologie nicht bloß neues Interesse abzugewinnen, sondern ihm dadurch eine Grundlage zu verschaffen, auf der er für alle Zeiten fest in der Chirurgie gegen alle Angriffe stehen möge, die ihm ohne Zweifel werden gemacht werden, wenn wieder einige unglückliche Operationsfälle gegen des Verf. klar demonstrirte principia physiologica plädiren werden. v. A. hat die Operation der Tenotomie (Sehnendurchschneidung), wie er auf den ersten Blättern versichert (davon aber später keine Erwähnung thut), mehrere Mahle an Menschen gemacht, und ist dadurch sowohl, als durch viele Versuche an Thieren, wozu er größten Theils Pferde benützte, den Naturgesetzen auf die Spur gekommen, die früher unbekannt, oder wenigstens unbeachtet waren. Mit der Physiologie allein nicht zufrieden, hat der Verf. auch mit wahrhaft deutschem Fleiße die Geschichte dieser Operation in der Vorzeit und Gegenwart zusammengestellt, und ihr pragmatischen Charakter dadurch gegeben, daß er in eigenen §§. die Beobachtungen und Meinungen Vieler über die Physiologie der verletzten Sehnen zusammenstellte.

Obgleich er hierin manchmahl mit zu großer Härte über seine Vorgänger spricht, und behauptet: Propter ignorantiam physiologicam per plura saecula chirurgorum opiniones de justa tendinum vulnerum cura valdopere inter se discrepasse; so müssen wir doch seinen Fleiß und seine Genauigkeit loben, mit der er die Literatur durcharbeitete und richtig citirte, und wir können es

ihm

ihm nachsehen, wenn er der unrichtigen Meinung war, als hätten sich seine Vorgänger nicht auch die Gründe ihrer mißlungenen Versuche gesagt. Wenn die einen die Sehnenwunden für so gefährlich, als die andern für ungefährlich hielten; so mochten wohl nach Umständen beyde, und v. Ammon mit Recht haben, wie diejenigen Chirurgen, die z. B. am Fungus verschiedene Species finden wollen, da sie doch alle eine und dieselbe sind, und nur einen Alter- oder Lager-Unterschied haben. Die Arbeiten der jüngsten Tage, wie der Hr. Verf. wohl weiß, blieben, gleich ihm, nicht bey simpler Durchschneidung der Sehnen stehen; **Bichat** und **Mohrenheim**, **Hahn** und **Murray**, **Pauli** und **Delpech**, **Duval** und **Strohmayer** und noch viele Andere ließen sich die Sache so angelegen seyn, wie er selbst, und waren sich ihrer Sache gleich gut bewußt, nur verstanden sie es nicht, mit solcher Klarheit den Beweis ad oculos zu demonstriren, wie v. A. mit Hülfe seiner sechs Abbildungen gethan hat, die, frisch illuminirt gesehen, die Natur viel treuer wieder geben, als es die gewöhnlichen Steinabdrücke zu thun vermögen. (Es existiren nähmlich Exemplare mit colorirten und bloß schwarzen Abdrücken.) Fünf dieser Abbildungen, aus verschiedenen Perioden nach der Operation, sind von Pferden genommen, die auf der dresdener Veterinärschule der Tenotomie unterworfen und dann getödtet wurden. Dazu wurde gewöhnlich der Tendo profundus des vordern Fußes genommen; die sechste Abbildung ward nach einem Kaninchen genommen, deren der Hr. Verf. mehrern die Achillessehne mit und ohne Schonung der darüber liegenden Haut durchschnitt.

Aus allen diesen Versuchen geht so viel hervor, daß sich

sich die, ohne die mindeste Gefahr (bey Thieren) durchschnittenen Sehnen wieder und zwar bald vereinigen, so sehr auch augenblicklich nach der Operation die beyden Sehnenstücke von einander weichen mögen. Die Contraction scheint im obern Stücke stärker zu seyn, als im untern. Die Klaffung wird mit Blut ausgefüllt, das wieder aus dem obern Theile mehr, als aus dem untern auszufliessen scheint, bald zu einem Gerinnsel stockt, welches mit allen den benachbarten Theilen, besonders aber mit den Sehnenstücken, eine innige Verbindung eingeht; diese gewinnen das Ansehen, als wären sie mit einem Faden zusammengeschnürt; plastische Lymphe, mehr weiss, als gelb, wird allenthalben, am meisten aber aus den Sehnen-Enden ausgeschwitzt, durchdringt das Blutgerinnsel, schießt in pyramidalen und fadenförmigen Formen an, und bringt dadurch, daß sich von beyden Schnittflächen der gleiche Prozeß einstellt, diese so an einander, daß man eigentlich nicht sagen kann, wo sie sich zuerst berühren. In wenig Tagen erhärtet diese elastische pulpöse Masse, wie sie v. Ammon nennt, und bildet ein der Sehnenmasse nicht unähnliches Gewebe. Von diesem selbst unterscheidet sie sich nicht bloß dadurch, daß sie nicht die Glätte und Weichheit (planitiem et laevitatem) desselben hat, sondern vorzüglich dadurch, daß sie anfänglich blutig und selbst fester als die Sehnen selbst ist, und später dann eine bläuliche Farbe behält. Diese neue Masse thut den gleichen Dienst, wie die ganz gesunden Sehnen, und ist nur im Anfange (in den ersten 14 Tagen meint v. Ammon) durch die Verwachsungen, die sie allenthalben eingegangen hat, etwas an der freyen Beweglichkeit gehindert.

Wir waren stets neugierig, auch von des Hn. Verf.

meh-

mehrern Operationen an Menschen etwas zu vernehmen; allein hierüber blieb unsere Neugierde unbefriedigt; anstatt dessen zeigt er ganz kurz nur die Fälle an, wo die Tenotomie indicirt werden kann, wenn man sie einmahl nicht mehr so fürchtet, wie bisher.

Diese Schrift gewährt durch die Sammlung einer vollständigen Literatur eine hülfreiche Erleichterung bey allen Arbeiten der Art.

G.

Nachrichten über die Vorfälle an der medicinischen Facultät und die Bereicherungen der naturhistorischen Sammlungen in Würzburg im Jahre 1836.

Folgende Candidaten erhielten die medicinische Doctorwürde: 1) August Dorl aus Schwarzburg. 2) Wilhelm Herbig aus Sondershausen. 3) Karl Crolly aus Friedelsheim in Rheinbayern. 4) Friedrich Steyerthal aus Hannover. 5) Karl Brackebusch aus Braunschweig. 6) Joh. Friedrich Palm aus Braunschweig. 7) Friedrich Garlichs aus Oldenburg. 8) Eduard Frederich aus Hannover. 9) Eustach Rhodius aus Mergentheim. 10) Joseph Höstermann aus Oldenburg. 11) Joseph Losch aus Greding. 12) Manfred Mayer aus Neustadt a./S. 13) Joseph Eymann aus Alfhausen in Hannover. 14) Karl Liebing aus Schwarzburg. 15) Friedrich Marian Gräfe aus Krannichfeld. 16) Joseph Scherer aus Aschaffenburg. 17) Anton Besnard aus München. 18) Theodor Niederreiter aus Neuburg an der Donau. 19) Friedrich Engelhard Keller aus Königshofen. 20) Gallus Ignatz Nickels aus Dettelbach. 21) Heinrich Anton Funke aus Oldenburg. 22) Georg Stephan aus Gerolzhofen. 23) Gustav Diruf aus Würzburg. 24) Herrmann Horn aus Würzburg. 25) August Hummel aus Neustadt an der Aisch. 26) Karl Mathias Wierrer aus Bamberg. 27) Gustav Görlitz aus Oldenburg. 28) Gustav von der Pfordten aus Ried.

Ried. 29) Karl Ludwig Bruch von Bermasenz. 30) Johann Fries von Wittersheim. 31) Jacob Röthig aus Großostheim. 32) Karl Reuß aus Würzburg. 33) Christian Schäfer aus Göllheim. 34) Joseph Pfriem aus Würzburg. 35) Hein. Conrad Schulz aus Brunswig. 36) Maximilian Frensdorf aus Bamberg. 37) Joh. Christ. Altenburg aus Hamburg. 38) Mart. Heinr. Bornheim aus Hamburg. 39) Franz Bachmann aus Dirmstein. 40) Joh. Baptist Reinhard aus Luxemburg. 41) Jacob Benning aus England. 42) Georg König aus Oldenburg. 43) Gottlieb Eckardt aus Weimar. 44) Valentin Fischer aus Oberthulba. 45) Franz Rudolph Goeden aus Friedland. 46) Balthasar Kneuer aus Großbardorf. 47) Demetrius Ziffy aus Mazedonien. 48) Franziscus Neugebauer aus Kleinrheinfeld. 49) Johann Thompson aus England. 50) Adam Kamm aus Zeilitzheim. 51) Heinrich Gelbert aus Kaiserslautern.

Bey der Promotion wurden folgende Inaugural-Reden gehalten:

Hr. Prof. Textor: De antri Highmori morbis.
De intermittente febri traumatica perniciosa.
De regeneratione lentis crystallinae.
De singulari calculi vesicae urinariae in Franconia qualitate.
De instrumento Heurtloupiano.
Historia calculi vesicae urinariae rarior.

Hr. Prof. Münz: Observationes anatomico-pathologicae. Continuatio.
De vitiis cordis congenitis.
Observationes anatomico-pathologicae

Hr. Prof. Marcus: De genio morborum epidemico. Continuatio.
De dysenteria. Continuatio. Continuatio.

Hr. Prof. Pickel: De valore musti in elapso anno 1835.
De vino fermentante (vulgo Champagnier).
Historia fontis mirabilis Kissingensis muriatico-carbonici arte Artesiana anno 1778 producti. De

Der bisherige außerordentliche Prof. Dr. Fuchs ist zum ordentlichen Professor ernannt, und ihm nebst der von ihm besorgten ambulanten Klinik noch das Fach der Veterinärmedicin übertragen worden.

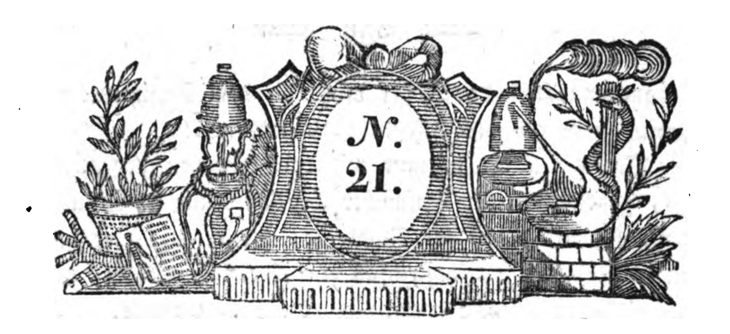
Die Hnn. Dnn. Adelmann und Rienecker sind als Privatdocenten an der medicinischen Facultät angestellt worden.

Es wurden in der Hebammenschule 75 Hebammen unterrichtet, nähmlich 47 aus dem Untermainkreise, 28 aus dem Rheinkreise.

Im Gebärhause fielen (die Zahl fehlt) Geburten vor; ausführliche Nachrichten über die Ereignisse daselbst werden in der gemeinschaftlich mit den Hnn. Professoren Busch und Ritgen vom Prof. D'Outrepont redigirten neuen Zeitschrift für Geburtskunde eingerückt.

Die Privatsammlung geburtshülflicher Instrumente von Prof. D'Outrepont hat sich auch dieses Jahr um ein bedeutendes bereichert; es befinden sich in derselben 39 Zangen, 18 Haken, 11 Perforatorien, 11 Beckenmesser, 4 Wendungsstäbchen, 7 Wasserspren-ger, 5 Mutterspiegel, 7 Instrumente zur künstlichen Frühgeburt, 3 Molen-Zangen, 8 Hebel, 83 verschiedene andere Werkzeuge theils von Stahl, theils von elastischem Gummi zum geburtshülflichen Zwecke, 13 verschiedene Etuis theils aus den ältern, theils neuern Zeiten mit geburtshülflichen Apparaten, besonders mit höchst merkwürdigen Zangen und Haken; die merkwürdigste der Zangen ist eine, welche vollkommen ähnlich ist jener von Chamberlen, welche bey seinen Erben in Woodham, Mortimor-Hall im Jahre 1818 gefunden worden ist. (Man s. med. chir. Ztg. Jahrg. 1834, Bd. II. S. 181 und Jahrg. 1836, Bd. II. S. 384.)

(Der Beschluß folgt im nächsten Nro.)



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 12. März 1838.

Nürnberg, gedr. u. verl. von Friedr. Campe: *Beobachtung und Behandlung des wandernden Brechdurchfalles in München*, dargestellt von *G. Ludwig Dieterich*, der gesammten Heilkunde Doctor, pract. und Districts-Arzte zu München, und einiger gelehrten Gesellschaften Mitgliede. 1837. VI u. 87 Seit. in gr. 8vo. Preis 12 Gr.

Das Vorwort dieser Schrift reitzt die Neugierde selbst des durch unzählige Cholera-Schriften schon übersättigten Lesers; denn der gewandte und kenntnißreiche Verf. sagt S. V: „Ich untersuche die Entstehung des wandernden Brechdurchfalles durch anomale Elektricitäts-Verhältnisse der Atmosphäre, lasse der Contagiosität desselben Gerechtigkeit widerfahren, und setze eine Behandlungsmethode auseinander, durch deren Befolgung sieben Achtel der an exquisiter Cholera Erkrankten gerettet wurden. Diese

Y Be-

Behandlungsmethode gehört mir und dem Regimentsarzte Handschuch als ausschließliches Eigenthum."

Der Hr. Verf. beginnt mit dem Nahmen der Krankheit, geht dann zur Geschichte der Epidemie in München über, kommt S. 10 zur Nosologie, wo er sagt, er halte den wandernden Brechdurchfall für eine Eccrasia et Stasis sanguinis neuroparalytica. — S. 11. Genesis. Diese zerfällt in eine primäre und secundäre. „Mit Gewißheit (heißt es S. 14) läßt sich die Art und Weise der Entstehung des wandernden Brechdurchfalles durchaus nicht bestimmen. Alles was darüber gesagt werden kann, beruht lediglich auf Hypothesen. Aber auch mit diesen befreundet sich der menschliche Geist, dem Schranken zu drückend sind, gerne, und nimmt sie als Wahrheit an, wenn selbst nur Gründe der Wahrscheinlichkeit vorhanden sind. Von diesem Standpuncte aus bitte ich folgende Erklärungsweise zu beurtheilen." Wir müßten die folgenden Blätter der Schrift beynahe abschreiben, wenn wir unsern Lesern die Erklärungsweise des Hn. Verf. im Zusammenhange mittheilen wollten, daher wir sie auf die Schrift selbst verweisen müssen. — Die Mittheilung der Cholera von Kranken auf Gesunde sucht der Hr. Verf. durch Anführung zweyer in München bekannt gewordener Thatsachen zu beweisen; die Mittheilung geschehe aber nie auf eine materielle Art und durch einen bestimmten Stoff. Der Verf. zieht S. 31 f. aus seinen Erörterungen Resultate, die wir meistens wörtlich wiedergeben wollen:

1) Der wandernde Brechdurchfall entstand in München auf primitivem Wege, höchst wahrscheinlich durch ein anomales Vorherrschen der Oxygen-Elektricität unserer Atmosphäre im Gegensatze zu der Hydrogen-Elektricität des von uns hier bewohnten Erdtheils.

2)

2) Einmahl entstanden, vermag sich die Krankheit durch einen höchst flüchtigen Samen andern disponirten Menschen in Distanz zeugungsfähig mitzutheilen, also von Kranken auf Gesunde überzugehen. Die Art und Weise dieses Vorganges ist zur Zeit noch unbekannt.

3) Deßwegen sind alle Absperrungs-Maßregeln, Cordone u. s. w. nicht nur zwecklos, sondern schaden vielmehr durch die Beängstigung der Einwohner in den Orten, wo jene getroffen werden.

4) Die gebildete Krankheit besteht ihrem Wesen nach in einer eigenen Entmischung und Stockung des Blutes mit vorausgehender Umstimmung des vegetativen Nervensystems und später erfolgender Lähmung desselben.

5) Wäre sie eine Hämatose, und zwar gleich vom Beginne des pathischen Prozesses an; so würden die eigenthümlichen Krankheitserscheinungen, welche das tiefe Leiden der Ganglien bezeichnen, nicht zum Vorscheine kommen.

6) Die Krankheit äußert sich durch ein stufenmäßiges Fortschreiten, so, daß sie zuerst als biliöse, dann seröse, endlich reißwasserähnliche Diarrhöe, später als Brechdurchfall mit Krämpfen u. s. w., zuletzt als Asphyxie erscheint, wodurch mehrere Formen unterschieden werden können, die aber alle asiatische Cholera sind.

Fieber. Dieses gesellt sich nur zu der Diarrhoea biliosa, und selbst dann nur im Anfange. Der sogenannte Cholera-Typhus sey in der Regel nur ein Product der reitzenden Behandlung der Krankheit. — Combination. — Aetiologie. Aeußere Momente. Zuerst werden hier der Stand des Barometers und des Thermometers, und die Regenmenge, so wie die herrschenden Winde während der Dauer der Epidemie, d. i. vom October, November

 und

und December 1836 und Jäner 1837 mitgetheilt. Der Feuchtigkeitszustand der Luft schwankte während der genannten vier Monathe abwechselnd und gesetzlos zwischen dem niedrigsten, 36., und dem höchsten, dem 50. Grade.

Das hauptsächlichste ursächliche äußere Moment war der anomale vorherrschende Zustand der Oxygen-Elektricität der Luft im Gegensatze zu der Hydrogen-Elektricität der Erde.

Ein zweytes ursächliches Moment ist die abnorme Luftfeuchtigkeit, welche im hohen Grade im November und December beobachtet wurde. Es hat sich übrigens ergeben, daß weder die größte, noch die kleinste Anzahl der Erkrankungen mit den höchsten oder niedrigsten Barometerständen zusammentrafen. Eine Abweichung in den normalen Bestandtheilen der Atmosphäre während der Cholera-Epidemie soll nicht entdeckt worden seyn. Schließlich werden auch die Beobachtungen über die Inclination der Magnetnadel in den genannten vier Monathen mitgetheilt.

Prädisponirende Momente. a) **Prädisposition des Ortes**, bedingt durch die Lagerung der Gebirgsarten und verschiedenen Schichten, durch Erz-Arten, durch die zwischenströmenden Wasser u. s. w. u. s. w. Ist der Zustand eines Ortes außer seinem natürlichen negativen Elektricitätswerthe durch Verhältnisse noch negativer geworden, so bricht die Epidemie nicht aus, oder höchstens auf eine schwache, oder sehr veränderte Weise. So lassen sich auch die Sprünge des wandernden Brechdurchfalles erklären. Der Genius morborum epidemicus, welcher mit der örtlichen galvanisch-elektrischen Spannung in nächster Beziehung stehe, neigte sich in München seit dem heißen Frühling und Sommer 1833 immer mehr zum biliösen, und

der

der Verf. behauptet aus Gründen S. 47: „daß die ausgebildete biliöse Krankheits-Constitution gleichsam den mütterlichen Leib zur Zeugung des Krankheitssamens (welchen Ausdruck man jedoch nicht im materiellen Sinne nehmen müsse) der ganzen schaffenden nächsten Ursache der neuen Epidemie, des wandernden Brechdurchfalles in München abgab.“ Den Vorläufer des im Jahre 1833 beginnenden biliös-gastrischen Krankheitsgenius machte eine Influenza-Epidemie, und eine solche erschien auch nach dem Aufhören der Cholera. — b) **Prädisposition des Individuums.** c) **Vermittelnde Momente.** — **Verbreitung.**

Symptomatologie. (S. 52.) **Erster Grad.** **Biliöse, später seröse Diarrhöe;** großer Durst, härtlicher gespannter Puls, Brechreitz, erethisches Fieber u. s. w. u. s. w. — **Zweyter Grad.** **Reißwasserähnliche Diarrhöe;** höchst sparsamer Urin, ganz feine bläuliche Färbung um die untern Augenlieder, in die Höhlen zurückgezogene Augäpfel, belegte Stimme, Ohrensausen, großer Durst, kleiner Puls, Prickeln in den Fingern und Ziehen in den Waden u. s. w. — **Dritter Grad.** **Reißwasserähnlicher Brechdurchfall;** keine Secretion und Excretion des Urins, blauer Ring um die Augen, kalte Zunge, heisere Stimme, unlöschbarer Durst, tiefes Einathmen, fürchterliche Angst, Krämpfe der untern Gliedmaßen, fadenförmiger Puls u. s. w. — **Vierter Grad.** **Aufhören der Se- und Excretionen, Asphyxie;** kalte welke Haut, nach oben gerichtete Augäpfel, cyanotische Färbung des Gesichts, kalte Zunge, kalter Athem, Stimmlosigkeit, tiefes beschleunigtes Athmen, eingezogener Leib, Aufhören des Pulses, des Carotiden- und Herzschlages u. s. w.

Vor-

Vorkommen. Hier wird bemerkt, daß Thiere, besonders Hunde, vorzüglich während der Epidemie zu leiden schienen. Die Dohlen verschwanden beym Ausbruche der Seuche. Einem Gänsehändler in der Au, welcher mit seiner ganzen Familie an der Brechruhr erkrankte, kamen während dieses Zeitraumes (drey Wochen) 142 Gänse um; die gesundesten, fettesten fielen um, entleerten eine dünnflüssige, theils kreide-, theils grünlich-weiße, theils auch blutige Masse, und waren nach einer Viertelstunde todt. Diesem Gänsehändler sind schon während des Sommers an 300 Gänse, aber weniger rasch und ohne Abgang jener Excremente umgekommen. Bey der Section derselben wurde ein ähnlicher Befund wie bey den an Cholera verstorbenen Personen beobachtet.

Verlauf: a) als Epidemie. Der Einfluß der Temperatur auf den Verlauf der Cholera ist nach dem Erachten des Verf. nur scheinbar. b) Verlauf im Individuum.

Ausgänge. 1) In Genesung, nach den bemerkten vier Graden. Das sicherste Zeichen der Besserung im vierten Grade der Krankheit sey das Wiederfreywerden von negativer Elektricität auf der äußern Haut, was durch das Elektroscop angezeigt werde, während noch alle übrigen Erscheinungen die hoffnungslosesten sind. 2) In Folgekrankheiten, vorzüglich in Cholera-Typhus. 3) In den Tod, im vierten Grade in der Regel durch Lungenlähmung.

Sectionsbefund. Wird sich auf **J. Wagner** und **Krombholz** bezogen. Nach **Döllinger** scheine ein Hauptunterschied zwischen der krankhaften Veränderung der Peyer'schen Drüsen beym Typhus und bey der Cholera in dem Verhalten der beyden Lamellen der Darmwand zu liegen, worauf wir in der Schrift selbst verweisen wollen.

Die

Diagnose. Sie habe oft große Schwierigkeiten, besonders die des epidemischen Brechdurchfalles. Zur Unterscheidung desselben von Gedärmentzündung legt der Verf. das größte Gewicht auf die Vox cholerica und auf die eigenthümliche Röthe der Conjunctiva und größere Trockenheit, gleichsam Zusammenschrumpfung der vordern Augenkammer bey ersterer.

Prognose. Im ersten Grade sey sie vollkommen günstig. Der zweyte Grad trübe sie zwar etwas, doch kann man sie immer noch günstig nennen. Beym dritten zeigt sie sich auch noch mehr günstig, als ungünstig; beym vierten ist sie in hohem Grade ungünstig. Der Hr. Verf. gibt dann noch mehrere Zeichen eines günstigen und ungünstigen Ausganges an.

Therapie. (S. 69.) Prophylaxis. Die zweckmäßigste sey jene, welche die Reactionsthätigkeit gegen die Schädlichkeit der äußern Einflüsse unterstützt, und die vermittelnden ursächlichen Momente abwehrt. Behandlung der Krankheit selbst, nach folgenden fünf Anzeigen: 1) die perverse Nerventhätigkeit umzustimmen; oder, im Falle das Nervenleben darnieder liegt, es wieder aufzurütteln. 2) Der beginnenden oder vorgeschrittenen Entmischung des Blutes, dem Zuge desselben nach innen vorzubeugen, oder ihn wieder nach außen zu leiten, wenn er schon vor sich gegangen. 3) Die nahende oder schon vorhandene Stockung des Blutes zu heben und den Kreislauf wieder frey zu machen. 4) Die bedenklichsten und drängendsten Symptome zu beseitigen. 5) Die Wiedergenesung zu befördern. Diese fünf Anzeigen sind je nach dem verschiedenen Grade der Krankheit zu erfüllen.

a) Prodromal-Zustände. Hier ist ein reichlicher Schweiß

Schweiß zu erregen durch kräftigen Melissenthee und Verweilen im Bette. Ist dem Kranken erbrecherisch, so erhält er alle Stunden 1/12 Gran schwefelsaures Kupfer.

b) **Erster Grad.** Schwefelsaures Kupfer etwa 1/8 Gr. alle Stunden. Mit 4, höchstens 6 Dosen erreicht man die Umstimmung der perversen Nerventhätigkeit. Hierauf ein Aderlaß von 10, 8, 6 Unzen. Gegen den Durst einfaches kaltes Wasser, aber höchstens 3 bis 4 Eßlöffelvoll auf ein Mahl. Gegen starken Kopfschmerz kalte Ueberschläge. Tritt in den ersten 12 Stunden nicht eine merkliche Besserung ein, so macht man einen zweyten Aderlaß, wobey um ein Drittel weniger Blut entleert werden muß, als bey dem ersten. „Sicher ist mit dieser zweyten Venäsection die Krankheit gehoben.“ (S. 72.) Jedoch müssen bey vorausgegangenen Verkältungen leichte Sudorifera, bey Gastricismen Brechmittel aus Ipecacuanha u. s. w. gereicht werden. — c) **Zweyter Grad.** Der Aderlaß steht als Hauptmittel oben an, und er wirkt umstimmend auf das Nerven- und Gefäßsystem; er wirke überhaupt weniger durch Entziehung des Stoffes, als durch dynamische Weise heilsam. Der Verf. empfiehlt (S. 75) die Blutentziehung bey dem wandernden Brechdurchfalle mit bestem Gewissen als Hauptmittel allen Aerzten. Zu Realisirung der ersten drey Anzeigen im zweyten Grade macht man sogleich einen Aderlaß von 10 Unzen. Sollte nach 3 bis 8 Stunden Besserung nicht eintreten, so wird ein zweyter Aderlaß gemacht, wodurch die gewünschte Besserung, nahmentlich ein angenehmer warmer Schweiß herbeygeführt wird. Nicht selten muß aber zum dritten, selbst zum vierten Mahle zur Ader gelassen werden, bis alle Symptome verschwinden. Calomel, Rheum, Opium u. dergl. taugen nichts. Gegen Durst

Durst und Kopfschmerzen kaltes Wasser wie oben, und Einwicklung der Füße in Flanell.

d) Dritter Grad. Ein Aderlaß von 8 bis 10 Unzen eröffnet die Cur. Hierauf sogleich ein Brechmittel aus Cuprum sulph. Kein Brechmittel leiste hier das, was der Kupfervitriol. Nach starkem Würgen und Brechen kommen die Kranken in das Reactionsstadium. Sollte dieses nicht eintreten, so muß der Aderlaß alle halbe, ganze, zweyte oder dritte Stunde, je nach Dringlichkeit der Erscheinungen, zum 2. 3., auch 4. Mahle wiederhohlt, auf den empfindlichen Unterleib müssen Blutegel angelegt und auf die Stirne kalte Umschläge gemacht werden. Gegen fortwährenden Congestionszustand im Kopfe sind 2 bis 3 Calomelpulver, und zwar drey Gran pro dosi als Abführmittel nothwendig, auch sind sie nöthigen Falles durch schwache Essigklystiere zu unterstützen. Gewöhnlich verschwinden nach jedem Aderlasse ein oder zwey der bedenklichsten Symptome. Bey Verrichtung des Aderlasses ist aber die größte Geduld und Ausdauer nothwendig. Durch das neu erfundene Instrument von Reichenberger, den künstlichen Blutsauger, sey jedoch dem fatalen Ereignisse, daß kein Blut laufen wolle, abgeholfen. Sollte ein starker Brechdurchfall zu lange währen, so wird er durch Brausepulver in kleinster Gabe gehoben (größere Gaben bewerkstelligen dieses nie). Halfen jedoch auch die kleinen Brausepulver nicht, so half das Cuprum ammoniato-sulphuricum sicher, z. B. Rec. Cupri ammon. sulph. gr. semis., Solve in Aq. menth. pip. et Aq. dest. ana Unc. una, Syrupi naphth. Unc. semis. M. Alle 10 Minuten 1 Eßlöffelvoll. Nach der dritten Gabe stand der Brechdurchfall. Die zu heftigen Krämpfe lassen sich durch Frottiren

tiren mit bloßer Hand, noch besser durch magnetische Striche längs dem Laufe der Nerven lindern, wenn die Haut nicht mehr kalt ist. Im schlimmsten Falle hilft ein Sinapismus. Diese symptomatische Behandlung sey indessen gerade nicht nothwendig, indem man mit dem Brechmittel und den Aderlässen alle Symptome nach einander bannt. Von 8 Kranken verlor der Verf. nur einen.

e) Vierter Grad. Vor allem suche man Blut aus der Ader zu bekommen. Hierauf gibt man sogleich ein Brechmittel von Cuprum sulph., und zwar drey Gran pro dosi, von 10 zu 10 Minuten ein Pülverchen. Man kann bis zu drey Dosen steigen. Kommt es zum Würgen oder Brechen, dann kann man froher Dinge seyn. Dieses erfolge jedoch selten, und sollte es nach Verlauf einer halben Stunde nicht eintreten, so entziehe man zum zweyten Mahle Blut, und gebe dann 24 bis 30 Tropfen Liq. ammon. caust. in einem Eßlöffelvoll Wasser. Erfolgt Brechen, so wird sogleich zu einem dritten Aderlasse geschritten; nebstdem wird der Körper mit zerstoßenem Eis gerieben. Hilft aber alles nichts, so bleibt noch die Elektricität übrig, wofür der Verf. jedoch keine eigene Erfahrung hat. Wird der Arzt auf diese Art der Krankheit nicht Meister, so soll man den Kranken das begonnene Sterben ruhig vollenden lassen und nur nicht zu Reitzmitteln greifen. Von 6 Kranken im vierten Grade verlor der Verf. 4, drey davon waren ganz alte Leute und schon am Rande des Grabes. Handschuch behandelte nach derselben Methode 95 Cholera-Kranke, von welchen 82 genasen und 12 starben. Die meisten waren Fälle im dritten Grade und viele im Uebergang zum dritten in den vierten Grad. — Die Folgekrankheiten müssen nach den Regeln der Kunst behandelt werden.

Diä-

Diätetik. Hier heben wir die Bemerkung des Verf. aus, daß das Zusammenseyn der Cholerakranken in einem Saale äußerst nachtheilig auf das Gemüth derselben wirke. Zum Schlusse bemerkt der Hr. Verf., daß sich die exponirte Methode für alle Breite- und Höhengrade eigne, und er wünscht, daß sie überall angewendet und geprüft werden möge, da er für guten Erfolg bürgt.

So haben wir nun unsern Lesern den Inhalt dieser Schrift in nuce und ohne alle Zuthat mitgetheilt, und empfehlen dieselbe zum Nachlesen und zur eigenen umsichtigen Prüfung besonders am Krankenbette, wenn leider die große Plage noch einmahl das arme Menschengeschlecht heimsuchen sollte.

Nachrichten über die Vorfälle an der medicinischen Facultät und die Bereicherungen der naturhistorischen Sammlungen in Würzburg im Jahre 1836.

(Beschluß.)

Prof. D'Outrepont's Privatsammlung von trockenen und feuchten Präparaten, die er zum Behufe seiner Vorlesungen und besonders zu den geburtshülflichen Demonstrationen angelegt hat, ist seit einiger Zeit mit mehrern sehr merkwürdigen Stücken bereichert worden. Sie besteht aus 112 trockenen und 201 theils pathologischen, theils physiologischen Präparaten. Unter den Becken befinden sich 8, bey welchen sich die als regelmäßig angenommene Beschaffenheit nicht zeigt, aber deren Difformität ohne Einfluß auf den Hergang der Schwangerschaft und die Geburt blieb, welche daher bloß als Varietäten zu bezeichnen sind. 1 von Nägele beschriebenes, schief verschobenes, an einer Darm- und Kreuzbein-Verbindung verknöchertes Becken. 5, bey welchen die geraden Durchmesser des Einganges die größern und die queren die kleinern sind, wie man sie bey Neger-Becken findet, jene der Beckenhöhle und des Ausganges verhalten sich wie bey andern ganz regelmäßigen Becken; zu bemerken ist, daß

sich

sich bey diesen Becken die Kreuzbeine flügelartig gestalten und die Flügel gleichsam die ungenannten Beine nach vorne schieben. 5 Becken sind verschoben, ohne verengert zu seyn. An 5 Becken findet man Exostosen; 3 sind in allen Regionen und Durchmessern zu enge (pelvis justo minor). 5 sind überall zu weit (pelvis justo major). An 3 Becken findet man den Ausgang bedeutend zu eng, den Eingang zu weit. An 8 Becken ist die sogenannte rhachitische Verengerung, und an 14 die sogenannte osteomalacische zu bemerken; an den letztern besonders ist der erste Grad bis zum höchsten der Verengerung, wo der quere Durchmesser des Ausganges nur ½ Zoll beträgt, zu erkennen. An 4 verengerten Becken ist weder die osteomalacische, noch die rhachitische Form wahrzunehmen. 2 Becken zeichnen sich durch ihre ungewöhnliche Kleinheit aus (niedere Becken). Von Hausthieren befinden sich 8 Becken in der Sammlung, so auch 10 merkwürdige skelettirte Kindsköpfe und 14 Fötus-Skelette von verschiedener Größe.

Unter den Becken finden sich mehrere von Frauen, die im Kindbette nach schweren, oder nach durch ein operatives Verfahren beendigten Geburten gestorben sind, und deren Geschichte im Kataloge genau aufgezeichnet ist. Unter den physiologischen weichen Präparaten findet man 6 merkwürdige von Eyhäuten und Nachgeburten, nahmentlich die Nachgeburt von Drillingen, von welchen eines ganz ausgetragen war, und 2 nur die Größe von viermonathlichen Früchten, ohne die geringste Spur eines früher erlittenen Todes, hatten; dieses Präparat ist in Froriep's geburtshülflichen Demonstrationen 10. Lieferung. Weimar 1829, beschrieben, und scheint für die Möglichkeit einer Superfötation zu sprechen. 9 Präparate mit Nabelbläschen sind gut erhalten. Eines weis't dessen Gegenwart noch im 4. Monathe aus und bey allen ist der Sitz zwischen Amnion und Chorion gut nachzuweisen. Unter 37 unzerrissen erhaltenen Eyern befinden sich 2 sechsmonathliche und 5, wo die Placenta auf dem Muttermund lag, daher zuerst geboren würde; da man keine andere Veranlassung zu der Frühgeburt erkannte, so ist es erlaubt, anzunehmen, daß bloß der Sitz der Placenta das ursächliche Moment abgab. Bey 33 zerrissenen Eyern sind die einzelnen Bestandtheile größten Theils gut erhalten, und beurkunden ihr wechselseitiges, im Verlaufe der Schwan-

Schwangerschaft sich stets veränderndes somatisches und genetisches Verhältniß.

An einer Gebärmutter findet man einen doppelten Muttermund, einfache Mutterscheide, einfachen Mutterhals und Gebärmutter. Dieses merkwürdige Präparat ist in einer Abhandlung von Kittel, „Die Fehler des Muttermundes und Beschreibung einer Gebärmutter mit doppeltem äußern Muttermund. Würzburg 1823," beschrieben worden. An 6 geschwängerten Gebärmüttern von verschiedenen Monathen erkennt man die Lage und Stellung der Frucht, so wie die verschiedenen Stufen der Entwicklung der Gebärmutter. An 2 Gebärmüttern von Frauen, die in den Pubertätsjahren starben, zeigt sich eine gänzliche Abwesenheit der Scheidenportion. D'Outrepont hat im 4. Band der gemeinsamen Zeitschrift für Geburtshülfe, S. 47, Weimar 1829, Bemerkungen über diesen sich nicht selten ereignenden Fall bey unfruchtbaren Weibern gegeben. An 35 Früchten von verschiedener Größe, die ganz gut erhalten sind, erkennt man die allmählige Entwicklung. 8 krankhafte Mutterkuchen dienen als Belege für die Möglichkeit der Erkrankung dieses so wichtigen Bestandtheiles des Eyes, sie sind um desto mehr belehrend, da ihr Einfluß auf den Hergang der Schwangerschaft im Kataloge beschrieben ist. 23 verschiedene Molen können als Bereicherung für diesen so wichtigen und doch noch so dunkeln Gegenstand der Pathologie der Schwangerschaft dienen.

Die mineralogische Sammlung hiesiger Universität nahm im Studienjahre 1835/36 um 600 Exemplare zu. Unter diesen zeichnen sich besonders zwey große, scharf ausgebildete Dichroitkrystalle von Bodenmais, einige Tantelite von Rabenstein bey Zwiesel, Titaneisen von Aschaffenburg und viele Tryphiline; ferner mehrere Petrefacten aus der Eisenlegersstätte von Sonthofen und aus dem Keupersandstein von Estenfeld, und am Faulenberg bey Würzburg; endlich einige Sorten von Felsarten und einfachen Fossilien von Banz, von der Bergstraße aus dem Spessart und dem Fichtelgebirge aus.

Bey der zoologischen Abtheilung des Naturaliencabinetts wurden wieder verschiedene Anschaffungen gemacht und dadurch manche Lücke in der Repräsentation des Systems ausgefüllt. Von Säu-

gethie-

gethieren verdient hier besondere Bemerkung: die Acquisition eines König-Tiegers, eines Schnabelthieres und einer Phalangista vulpina aus Neuholland; dann verschiedener Antilopen (Antilope oreotragus, melanotis, rupestris, euchora, pygmaea) aus dem südlichen Afrika. — Auch die ornithologische Sammlung wurde wieder bereichert, nahmentlich erhielt sie einen interessanten Zuwachs durch die Acquisition eines schönen männlichen Exemplars eines Condors (Sarcorhamphus Gryphus) aus Peru; dann wurden ferner hier noch aufgestellt, z. B. ein Cathartes percnopterus, verschiedene seltene Arten aus der Gruppe der Singvögel u. dgl. Nicht minder wurden die andern Thierklassen bereichert.

Die Reptilien-Sammlung erhielt z. B. ein großes Nil-Krokodil, die Insecten-Sammlung eine Partie Dipteren, Coleopteren, Hymenopteren und Lepidopteren, die Mollusken-Sammlung eine Suite ostindischer Conchilien. Das Herbarium der Universität, welchem bekanntlich die acquirirte Panzer'sche Sammlung zur Grundlage dient, und nun schon gegen 16,000 Species enthält, wurde ebenfalls durch verschiedenen Zuwachs bereichert. Z. B. durch einige Centurien Pflanzen aus Aegypten und dem steinigen Arabien von der Ausbeute der Reise des Hn. Schimper und des verstorb. Dr. Wiest; ferner durch Pflanzen aus Chili von der Verlassenschaft Bertero's, so wie durch einige Centurien Pflanzen aus Nord-Amerika und dem caucasischen Georgien, welche von dem naturhistorischen Reise-Verein in Eßlingen acquirirt wurden.

Im Jahre 1836 wurden in der Poliklinik 1080 Kranke, 168 mehr als im vorhergehenden Jahre behandelt. 311 Kranke waren männlichen, 769 weiblichen Geschlechtes. Die Stadt lieferte 917, die der Poliklinik annexen Institute 163 Krankheitsfälle. 281 der Erkrankten waren unter 15, 200 zwischen 15 und 40, 293 zwischen 40 und 60, und 306 über 60 Jahre alt.

Hiervon wurden 824 (0,7629) als vollkommen geheilt, 89 (0,0824) als gebessert entlassen. 22 (0,0203) wurden an Krankenhäuser oder Versorgungsanstalten abgegeben, und 56 (0,0518) sind gestorben. 89 (0,0824) blieben in Behandlung.

Die mittlere Dauer der Behandlung überhaupt betrug 24,5 Tage, die der Verstorbenen 30,7 Tage.

Auf

Auf 10,000 Behandelte sind i. J. 1836, 276 weniger geheilt, 210 mehr gebessert, und 5 weniger abgegeben worden, als 1835. — Der Verstorbenen waren 30 weniger, der in Behandlung gebliebenen 100 mehr, als im verflossenen Jahre.

Die Sterblichkeit war zur Summe der Behandelten = 1 : 19,2.
oder „ „ „ Abgegangenen = 1 : 17,69.

Es starben	23	Individuen	männlichen Geschlechtes	.	= 1 : 13,3.
„ „	33	„ „	weiblichen „ „	.	= 1 : 23,3.
„ „	41	„ „	in der Stadt	. . . .	= 1 : 22,3.
„ „	15	„ „	in den Instituten	. . .	= 1 : 10,8.
„ „	16	„ „	unter 15 Jahren	. . .	= 1 : 17,5.
„ „	8	„ „	zwischen 15 u. 40 Jahren		= 1 : 25.
„ „	6	„ „	„ 40 u. 60 Jahren		= 1 : 48.
„ „	26	„ „	über 60 Jahre	. . . .	= 1 : 11,7.

23 erlagen unter acuten, 33 unter chronischen Krankheiten. 4 starben an Pädatrophie, 4 an Marasmus senilis, 1 an Apoplexia sanguinea, 1 an Cholera, 1 an Ruhr, 1 an Scharlach, 2 an Lungenentzündung, 2 an Bauchfellentzündung, 5 an Bronchitis maligna, 1 an Encephalomalacia, 1 an Rückenmarks- und 1 an Herz-Erweichung, 3 an Magenerweichung, 3 an Hydrocephalus acutus, 1 an Croup, 11 an Pneumophthisis, 1 an Darmgeschwüren, 1 an Lebertuberkeln, 1 an Meläna, 2 an Metrocarcinom, 2 an Brustwassersucht, 1 an Hydrops cerebri chronicus, 5 an allgemeiner Wassersucht, 1 an Eclampsie und 1 an Blasenlähmung.

54 Leichen wurden geöffnet. An 2 Kindern (1 Prädatrophie und 1 Eclampsie) wurde die Section nicht gestattet. In 11 Individuen trat der Tod vor dem 3. Tag der Behandlung ein. (Die Nachricht über die Vorfälle im J. 1837 wird in kurzem folgen.)

Wien. Se. k. k. Majestät haben den Sanitäts-Magister und ersten wiener Stadtarzt, Dr. Johann Christian Schiffner, zum Director der wiener Kranken-, Irren-, Gebär- und Findel-Anstalt, dann der damit verbundenen polizey-bezirksärztlichen Anstalten für kranke Arme allergnädigst zu ernennen geruht.

Ebendaher. Se. k. k. Majestät haben dem Dr. Joh.

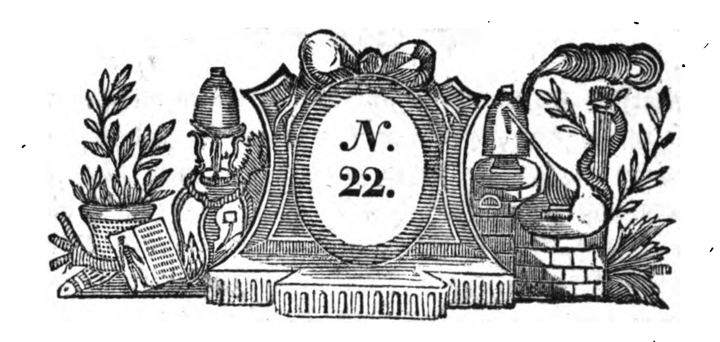
v.

v. Malfatti dahier und dem Dr. Johann Zhuber, Professor der practischen Medicin am Lyceum zu Laibach, die Bewilligung zu ertheilen geruht, und zwar Ersterm, den ihm von Sr. Maj. dem Könige von Preußen verliehenen rothen Adlerorden dritter Klasse, und Letzterm das ihm von Sr. Maj. dem Könige von Sachsen verliehene Ritterkreuz des Civil-Verdienstordens annehmen und tragen zu dürfen.

Berlin. Bey der Feyer des Krönungs- und Ordensfestes dahier am 21. Jäner d. J. wurden unter andern folgende Medicinalpersonen mit Orden betheilt: Den rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife erhielten: Hr. Dr. Barez, geh. Medicinal- und Regierungsrath im Ministerium der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten; Hr. Dr. Casper, geh. Medicinalrath und Professor zu Berlin; Hr. Dr. Gaube, Regimentsarzt beym 8. Uhlanen-Regiment; Hr. Dr. Nasse, geh. Medicinalrath und Professor an der Universität zu Bonn; Hr. Dr. Trüstedt, geh. Obermedicinalrath und Professor zu Berlin. Denselben Orden ohne Schleife erhielt Hr. Leo, Hofrath, Leibwundarzt des Prinzen königl. Hoheit. — Den rothen Adlerorden vierter Klasse erhielten: Hr. Dr. Augustin, geh. Medicinalrath zu Potsdam; Hr. Dr. Born, Kreisphysicus zu Ostrowo; Hr. Dr. Müller, Professor der Medicin an der Universität zu Berlin; Hr. Dr. Gustav Rose, Professor an der Universität zu Berlin; Hr. Dr. Schilgen, pract. Arzt zu Rheine, Reg. Bezirk Münster; Hr. Staberoh, Medicinalrath, Assessor pharmaciae beym Medicinalcollegium zu Berlin.

Der kaiserl. russische geheime Rath Dr. Ruhl, Leibarzt Sr. Maj. des Kaisers, hat bey seinem 50jährigen Dienstjubiläum den weißen Adlerorden, und der geheime Medicinalrath Hr. Dr. Horn zu Berlin den St. Stanislausorden dritter Klasse erhalten.

Der Verein großherz. badischer Medicinalbeamter für Beförderung der Staatsarzneykunde hat den Hn. Dr. Gerhard von dem Busch zu Bremen zum corresp. Mitgliede ernannt, und der naturwissenschaftliche Verein für das Fürstenthum Lippe denselben zum Ehrenmitgliede erwählt.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 15. März 1838.

Wien, bey Carl Gerold: *Medicinische Jahrbücher des k. k. österreichischen Staates.* Unter Mitwirkung mehrerer Aerzte und Naturforscher fortgesetzt von Dr. *Joh. Nep. Edeln von Raimann*, Sr. k. k. apostol. Majestät erstem Leibarzte, k. k. wirkl. Hofrathe, Ritter u. s. w., und redigirt von den Doctoren und Professoren der k. k. wiener Universität: *Sigm. Casp. Fischer*, *Ant. Edl. v. Rosas* und *Johann Wisgrill. Drey und zwanzigster Band*, oder neueste Folge XIV. Band. I — IV. Stück. 1837. Mit einer lithographirten Tafel. 648 Seit. in gr. 8vo. (Fortsetzung unsf. Anzeige in Nro. 13 — 15. Jahrg. 1838.)

In dem Vorworte des I. Stückes des vorliegenden neuesten Bandes dieser medicinischen Jahrbücher, die unter der Redaction des verdienstvollen Hn. Hofrathes und k. k. ersten

Leibarztes, **Edeln von Raimann**, an innerm Gehalte und an rascher Aufeinanderfolge sehr gewonnen haben, zeigt derselbe an, daß er wegen dermahliger Amtsgeschäfte die Redaction nicht ferner besorgen könne, daß er aber nicht aufhören werde, dem fernern Gedeihen dieser Zeitschrift seine Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu widmen, in welchem Sinne nun auch an ihrer Form die Aenderung vorgenommen worden ist, daß einige verwandte Hauptrubriken zusammengezogen und anders gereiht sind. Als mitwirkende Aerzte und Naturforscher werden 43 an der Zahl aufgeführt. Die drey neuen Redactoren sind auf dem Titel genannt. Die med. chir. Zeitung wird fortfahren, wie bisher, den Lesern den Inhalt dieser sehr schätzbaren Jahrbücher regelmäßig und bey Zeiten zur Anzeige zu bringen.

I. Beobachtungen und Abhandlungen aus dem Gebiethe der Natur- und Heilkunde. — Witterungs- und Krankheitsbeobachtung in Brody, vom 1. October 1835 bis 1. October 1836; von Dr. J. Friedländer. (Stück I. S. 1—13.) Der fleißige Verf. setzt hier die schon seit mehrern Jahren begonnenen Beobachtungen auch für das gedachte Jahr fort; allein weder Witterungs- noch Krankheitsverhältnisse biethen hier ein höheres Interesse erregende Mittheilungen dar. — **Herrschende Krankheitsconstitution in Tyrol und Vorarlberg im Jahre 1835.** Aus dem Sanitäts-Hauptberichte des k. k. Gubernialrathes und Protomedicus Hn. Dr. **Joh. Nep. Edeln v. Ehrhartstein.** (Stück I. S. 13—16.) Der mittlere Barometerstand war durch das ganze Jahr 26 Z. 5 L., die größte Wärme mit + 27° in Trient, und die größte Kälte mit — 14° R. in Schwaz und Innsbruck. In meteorologischer Beziehung zeichnete sich dieses Jahr durch un-

ungewöhnlich wenig Schnee, durch einen mehr nassen, zuletzt aber sehr trockenen Frühling, einen sehr warmen, jedoch oft mit empfindlicher Kälte wechselnden Sommer, durch ungewöhnlich wenige Donnerwetter, durch frühzeitige Reife und sehr trockenen Spätherbst, so wie durch zahlreiche Krankheiten und Epidemien unter den Menschen, äußerst wenige aber unter den Thieren aus. In der Hauptstadt Innsbruck war jedoch der Gesundheitszustand ziemlich günstig, und der gastrisch-biliöse Krankheitsgenius der vorherrschende; in den einzelnen Kreisen hingegen herrschten die verschiedenartigsten Krankheitsformen, theils durch klimatische Verhältnisse, theils durch die Lebensweise der Einwohner bedingt. Epidemisch kamen vor: Nervenfieber, echte und falsche Blattern, Ruhr, gallig-nervöse Fieber, Scharlachfieber und Masern. An diesen verschiedenen Epidemien erkrankten insgesammt 5300 Menschen, wovon 4817 genesen, und 483 — somit 9 — 10 von hundert — gestorben sind. Epizootisch wurde die entzündliche und typhöse Lungenseuche unter dem Hornvieh beobachtet, von welchen beyden 262 Thiere ergriffen und 148 davon gerettet wurden, und 114 theils gefallen, theils getödtet worden sind.

Andeutungen zu einer naturgemäßern Therapie der Atrophien; vom Prof. Dr. Herrmann. (Stück I. S. 16—48 u. St. II. S. 266—304.) Nachdem der gelehrte Verf. in Kürze das theils Mangelhafte, theils Willkürliche in Aufstellung des Begriffes von Atrophie von Seite der Schriftsteller von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten erörtert, beschränkt er den Begriff von der fraglichen Krankheitsform, indem er unter Atrophien jene Abzehrungen versteht, welche in dem in den niedern An-

 ähnli-

ähnlichungsorganen eingeschalteten Lymphsysteme ihren ursprünglichen Entwicklungsherd anerkennen, durch die krankhafte Umbildung dieser Organe das gesammte bildende Leben beeinträchtigen, und bey fortschreitender Ausbildung, so wie bey erreichter Höhe das Gefäßsystem mit in das krankhafte Spiel hineinziehen. Auf die Festsetzung dieses Begriffes von Atrophie gestützt, ließe sich nach der mehr qualitativen oder quantitativen Grundlage dieses eigenthümlichen Krankheitsprozesses eine qualitative — der skrophulösen Umbildung verwandte — und eine quantitative Atrophie, welche beyde in ihrer Höhe das Band der Adynamie umschließt, festsetzen. Nach dem verschiedenen Verhältnisse der Krankheit zu dem Gefäß- und Nervenleben ergibt sich eine Atrophia erethistica und torpida, welche beyde, wenn das secundäre Reactionsfieber hinzutritt, als Atrophia febrilis, und wo dieses nicht geschieht, als Atr. afebrilis erscheinen. Nach dem Verlaufe theilt der Verf. die Krankheit in Atr. acuta und Atr. chronica ein, und endlich, was in practischer Beziehung weit wichtiger ist, nach dem Entwickeln und Rückschreiten des Hauptsystems in den verschiedenen Lebensperioden in Atr. infantum, Atr. adultorum und Atr. senum. In Betracht der erstern setzt nun der Verf. ziemlich weitläuftig seine reichhaltigen Beobachtungen über das zu befolgende Heilverfahren aus einander. Sie mag als quantitative, oder, was jedoch seltener, als qualitative auftreten, acut oder chronisch verlaufen; so bleibt bis Ende des ersten Lebensjahres für den Arzt die zweckmäßige Art der Ernährung des Neugebornen das Hauptaugenmerk, und alle Indication beruht in der Umstimmung und Erhebung des Bildungsprozesses; demnach anfangs die Muttermilch, und nur wenn diese unmöglich gereicht wer-

werden kann, Ammenmilch oder Kuhmilch, — nach Verhältnissen mit Wasser gemengt, entweder innerlich, oder in Bädern angewendet, dem Heilzwecke entsprechen; erst später dürfen Hühner-, Kalb- und Rindfleischbrühen gereicht werden. Von den Arzneymitteln fand der Verf. keines so geeignet, wie die Rhabarber, jedoch nicht in Pulverform, sondern im wässerigen Aufguß, den er zu 15 — 20 Tropfen in einer Mixtur von 2 Unzen destillirtem Wasser und einer halben Unze Syrup reichte, und allmählig unter lange fortgesetztem Gebrauche in der Gabe des Arzneymittels stieg. In hartnäckigen Fällen bewährte sich auch die Colombo, 6 — 10 Gran im Aufgusse von 2 — 3 Unzen Wasser, äußerst wirksam; bey vorherrschender Säure fand er auch die Magnesia usta, carbonica, und die Lapides cancror. ersprießlich; alle stärkern Abführmittel, so wie auch die so häufig von vielen Aerzten in Anwendung gebrachten sogenannten auflösend-tonischen Mittel verwirft der Verf. als unnütz und selbst höchst nachtheilig, und noch weit schädlicher erwies sich ihm aus vielfacher Erfahrung das so häufig in der Atr. infantum gebrauchte Calomel und der Eichelkaffee. So viel geht im allgemeinen aus den Beobachtungen der fraglichen Krankheitsform bis zu Ende des ersten Jahres des Säuglings hervor; tritt aber nun derselbe in ein mehr selbstständiges Leben über, und hat er sich von allen materiellen Banden mit der Mutter losgesagt, so beginnt dann auch vom 1. bis 7. Lebensjahre der Krankheitsprozeß eine eigene Richtung, und tritt als Atr. qualitativa per eminentiam — von vielen Autoren mit dem Nahmen scrophulosa belegt — hervor, erscheint anfänglich als sogenannte Bauchskrophel, und in seiner höchsten Entwicklung als wirkliche Atrophia scrophulosa, und

und durchläuft bald rascher, bald langsamer folgende drey Stadien: a) Stad. dynamicum, b) Stad. plasticum und c) Stad. colliquativum. Mit wahrhaft practischem Beobachtungsblicke schildert der Verf. die Krankheit in diesen drey Zeiträumen; im Auszuge kann jedoch nur das, was jeder Kunstverständige schon von selbst aus dem bereits Angedeuteten leicht entnehmen kann, gegeben werden, und somit erwähnen wir nur in Kürze der vorzüglichsten therapeutischen Ergebnisse. Tritt die Krankheit als Atr. acuta auf, meistens im dritten und vierten Lebensjahre, und erscheint sie als erethistica; so ist im ersten Stadium die vorsichtige Anwendung von 6 — 7 Blutegeln an die Wirbelsäule, oder bey großer Empfindlichkeit des Unterleibes an diesen selbst, oft von äußerst überraschendem Erfolge. Statt des Calomels wählte der Verf. meistens mit Vortheil den Salmiak, oder wohl auch den Liq. terrae foliat. tart. mit Graswurzel als Decoct, oder mit Extract; bey Stuhlverstopfung zwischen der Anwendung der so eben gedachten Mittel das Infus. laxat. Vienn., oder das Hydromel infantum. Spricht sich die Entzündung durch heftiges Fieber aus, so gebraucht er auch hier anstatt des Calomels und des Tartar. emet., welchem letztern er jedoch in manchen Fällen die Anwendung gestattet, das kohlensaure Kali und Natron. Ist der entzündliche Charakter gehoben, so steht auch hier wieder das Rheum oben an; ist hingegen Adynamie, durch colliquative Diarrhöe bezeichnet, im Anrücken, so fand er die Aqua chlori allein, oder mit Colombo, von großer Wirksamkeit; die warmen Bäder verwirft er bey dieser Form gänzlich. Daß passende Diät den Heilapparat unterstützen müsse, versteht sich von selbst. Bey der chronischen skrophulösen Atrophie wird, je nach-

nachdem sie mehr als erethistica, oder torpida erscheint, ein verschieden modificirtes Heilverfahren erheischt, wobey aber jedoch Regulirung der Diät in allen drey Stadien eine Hauptrolle bildet. Unter den pharmaceutischen Mitteln spricht der Verf. im ersten Stadium, wo eine mäßig tonisirende Methode angezeigt ist, dem Infus. rhei aquosum allein, oder mit Calamus, nachdem die schon früher genannten gelinde auflösenden Mittel in Anwendung gebracht wurden, das meiste Lob zu; bey größerer Trägheit des Gefäßsystems aber, nach Umständen dem Kämpf'schen Kinderpulver, dem Pulvis antihectico-scrophulosus, später der Colombo mit Elixir. vitriolum *Mynsichti*, und zuletzt den gelinden Eisenpräparaten, vorzüglich dem Crocus martis aperitivus. Kräuterbäder aus Mentha, Chamomilla, so wie auch später Einreibungen von Ugt. aromaticum mit Kampfer, oder bey größerm Torpor mit Spirit. sal. ammon. caust. längs der Wirbelsäule unterstützen die genannten Mittel. Im zweyten Stadium ist Fluidisirung des Krankheitsprozesses die Heilanzeige. Indem der Verf. auch hier noch mehr, als im ersten Stadium den sonst so häufig angewendeten Abführmitteln den Stab bricht, und das sonst allgemein so beliebte Calomel als höchst verdächtig darstellt, empfiehlt er folgende Mittel: Sassaparilla im Absud und Extract, Gummi resina guajaci nativa, Extr. flor. arnicae, cicuta u. s. w., und wenn diese nicht hinreichen, ganz vorzüglich Sapo medicinalis, mit gleichzeitiger äußerer Anwendung der Seifenbäder; auch das Jod in kleinen Gaben fand er äußerst wirksam. Handelt es sich jedoch um die Atroph. scrophulosa erethistica, so gewinnt die Digitalis allen übrigen Mitteln den Vorrang ab. Im Stadium der Colliquation fand der

Verf.

Verf. alle Heilmittel erfolglos, ja selbst schädlich, und nur die Wahl leicht assimilirbarer, der Lymphe selbst entsprechender Nahrungsstoffe thut bisweilen noch Wunder. Diese bestand nähmlich in der leicht assimilirbaren Gallerte in Form von Fleischbrühsuppe aus Kalbfleisch, Kalbsknochen u. s. w., später aus Sago, Salep, Graupe u. s. w., ähnliche Klystiere und Bäder, deren Bereitungs- und Anwendungsweise der Verf. umständlich angibt. Der ganze Aufsatz ist mit practischem Blicke in das Wesen der Krankheit geschrieben, und gerade der Umstand, daß der Verf. vielen sonst gerühmten Heilmitteln, um nur das Calomel und den Eichelkaffee zu erwähnen, so zu sagen das Todesurtheil spricht, macht die an und für sich gediegene Abhandlung um so interessanter und einer genauern Prüfung würdig. Wir sehen der Fortsetzung der Abhandlung mit Verlangen entgegen.

Beobachtungen und Bemerkungen; von Anton Zhuber, der Medic. u. Chir. Dr. und k. k. Schloßarzt in Schönbrunn. (Fortsetzung.) (Stück I. S. 48 — 55.) Es sind folgende Mittheilungen enthalten: 17) Heilung einer körperlichen Krankheit durch veränderte Gemüthsstimmung. Ein für Frauenzimmerärzte nicht uninteressanter Fall. 18) Ung. *Autenriethii*, bey chronischem Husten in Folge vernachlässigter Katarrhe, oder als Nachkrankheit von Lungenentzündung, oder Keichhusten vom Verf. als das sicherste Heilmittel befunden, jedoch meistens erst nach zwey- bis dreymahliger Anwendung seine Heilkraft bewährend. 19) Oleum juniperi erzeugt nach des Verf. Beobachtungen mit heller flüssiger Lymphe gefüllte Blasen, und dürfte daher wegen dieser Wirkung anstatt des Ung. *Autenriethii* mit Vortheil gebraucht werden (?). 20) Mangel der

der linken Niere. — **Beobachtungen über Puerperal-Krankheiten;** mitgetheilt von Theod. Helm, Dr. der Medic. u. Chir., und Assistenten am k. k. Gebärhause zu Wien. (Stück I. S. 55—90.) Der Verf. dieses lesenswerthen Aufsatzes nimmt folgende häufigere primäre Formen der Puerperalkrankheiten an: 1) Entzündung der Venen des Uterus, seiner Anhänge und seiner Zellstoffschichte (Metrophlebitis puerperalis). 2) Entzündung der Schleimhaut des Uterus (Metrohymenitis puerper.). 3) Entzündung der Eyerstöcke (Ophoritis puerper.). 4) Entzündung des Bauchfelles (Peritoneitis puerper.), und 5) Scarlatina puerperalis. Bey der Schilderung dieser fünf Formen beginnt er zuerst mit den Ergebnissen der Autopsie bey jeder einzelnen Form, gibt dann das Bild der Krankheit und deren Verlauf, und stellt zuletzt in Kürze die Prognose und die therapeutischen Indicationen. Da einer Seits die Darstellung der vier ersten Formen in kurzem Auszuge nicht gegeben werden kann, anderer Seits aber nur solches enthält, was auch in den meisten übrigen neuern Abhandlungen über Puerperalkrankheiten mehr oder weniger zu finden ist, wobey wir nahmentlich auf die Beobachtungen von Dr. Quadrat (Man s. diese Jahrbücher XXII. Bd., und med. chir. Ztg. von dies. Jahr Nro. 13. S. 206) hinweisen; so erwähnen wir nur kurz der Scarlatina puerperalis, die der Verf. als eine eigenthümliche, bisher übersehene Form unter den Puerperal-Krankheiten aufstellt. Nach seinen Beobachtungen unterscheidet sich diese Form, d. i. jene Wochenkrankheit, die sich zwar der Form nach als Scarlatina darstellt, ohne deßwegen die gewöhnliche Scarlatina zu seyn, von der letztern durch Folgendes: 1) Scarlatina puerp. ist nicht an-

ansteckend; 2) sie entsteht immer nur 3 — 4 Tage nach der Geburt; 3) sie erscheint oft ohne alle Schleimhaut-Symptome; 4) sie beobachtet keine Ordnung im Ausbruche, weder in Bezug des Erscheinens des Exanthems zum Fieber, noch in Bezug auf den Ausbruch des letztern; 5) Scarlat. puerp. ist oft nur partiell, und endlich 6) ihr häufiges, oder seltenes Erscheinen hängt mit dem Erscheinen der gewöhnlichen Scarlatina nicht zusammen. Uebrigens ist meistens schon den Tag nach dem Fieberausbruche die Haut über den ganzen Körper wie mit Purpur übergossen, und nur in einzelnen Fällen schwellen die Halsdrüsen an und schmerzen. — Die Section ergibt zwar bis jetzt noch keine bekannte, constante primäre Erscheinungen, secundär jedoch häufig die von Bauchfellentzündung, seltener von Splenitis und Meningitis. Prognose läßt diese Form noch die günstigste zu, indem bey ihr die Kunst am meisten vermag; diese besteht in strenger Antiphlogose, daher im Beginne der Krankheit beynahe stets ein Aderlaß, dann kleine Gaben von Calomel, und bey unterdrückter Hautthätigkeit und zögerndem Ausbruche des Ausschlages Waschungen aus einem Gemische von gestandenem Wasser mit Mineralsäuren, so wie auch letztere innerlich gereicht werden. Manie erfordert kalte Umschläge, und bey bedeutendem Grade Blutegel; doch dann ist gewöhnlich schon alles fruchtlos. — Schlußwort zu dem Aufsatze des Hn. Aug. Fr. Zöhrer, k. k. Findelhaus-Wundarztes zu Wien: Ueber Schutzpocken-Impfstoff. Medic. Jahrbücher des k. k. österr. Staates. Neueste Folge XIII. Bd. II. Stück S. 266. Jahr 1837; von Dr. Onderka, k. k. Kreisarzt zu Grätz. (Stück I. S. 90—92.) Was Hr. Onderka hier von der seit zehn Jahren im grätzer Kreise be-

bestehenden steten Forterhaltung echter Kuhpocken sagt, kann auch von der in der Provinzial-Hauptstadt Tyrols seit 18 Jahren bestehenden Anstalt ununterbrochener Kuhpocken-Impfung, welche durch die beyden Stadtphysiker, jede Woche, Winter und Sommer, vollzogen wird, gesagt werden.

Beobachtungen und Erfahrungen über die Wirkung und Anwendung des karlsbader warmen Mineralwassers in Krankheiten; von Dr. Leop. Fleckles, pract. Arzte zu Karlsbad. (St. I. S. 92—115.) Der Verf. dieses lesenswerthen Aufsatzes fand theils durch eigene, theils aus fremden Quellen geschöpfte Beobachtungen die alterirend lösenden alkalischen Glaubersalz-Quellen von Karlsbad als ganz vorzüglich angezeigt: 1) Bey Geisteskrankheiten, die noch als Anlage auftreten, und durch materielle Störungen des Unterleibes, durch Gicht, oder zurückgetretene Ausschläge bedingt werden. 2) Bey unzähligen körperlichen Leiden, als: Verdauungsbeschwerden aller Art, Appetitlosigkeit, übermäßigem krankhaftem Hunger, Sodbrennen, Magenkrampf, Aufstoßen, Erbrechen, Magenverschleimung, so wie auch in den mit diesen Leiden meistens verbundenen Hämorrhoidalbeschwerden u. s. w.; in verschiedenartigen Leiden des Geschlechtslebens, Bleichsucht u. s. w.; ferner bey vielen Kacherien, als: Skropheln, englischer Krankheit, Schleimsucht, Fettleibigkeit und Gicht; bey Krankheiten der Urinwerkzeuge, als: Nieren- und Blasensteinen, Harnsand, Gries u. s. w., und endlich bey mannigfaltigen Vergiftungen. Der Verf. erwähnt hierauf jener Krankheiten, welche sich für den Gebrauch des karlsbader Mineralwassers nicht eignen. Dann geht der Verf. zu der Betrachtung über die Wahl und Anwendung der ein-

einzelnen Quellen im allgemeinen und ins besondere über, und gibt auch die gewöhnlichsten Veranlassungen des Mißlingens der Brunnencuren an.

Leistungen der anatomisch-pathologischen Lehranstalt zu Wien im Jahre 1835/36; von Dr. Carl Rokitansky u. s. w. (Stück I. S. 115—126.) Im gedachten Jahre wurden insgesammt 836 Leichenuntersuchungen vorgenommen, von denen 411 gerichtliche waren. Von den sämmtlichen Leichensectionen sind dem pathologischen Museum 60 Präparate zugewachsen, worunter einige besonders merkwürdig sind.

Herrschende Krankheitsconstitution in Oesterreich ob der Enns im Jahre 1835. (Aus dem Sanitäts-Hauptberichte des Hn. Regierungsrathes und Protomedicus **Dr. W. Streinz.**) (Stück II. S. 177—180.) Der höchste Barometerstand war im gedachten Jahre am 3. Jäner mit 27.049, der tiefste am 10. October mit 26.290; die größte Wärme am 6. July mit + 22°.54, die größte Kälte am 12. December mit — 12°.72. Das ganze Jahr war im Durchschnitte mäßig feucht, und mehr kühl als warm; der vorherrschende Krankheitsgenius der entzündlich-rheumatische, dem sich, wiewohl untergeordnet, vom Juny bis anfangs September der gallige, weniger der katarrhöse, beygesellte. Epidemisch herrschten nur Gallenfieber, Ruhr und Menschenpocken; sporadisch, jedoch etwas häufiger, wurden auch der Keichhusten, der Scharlach und gastrisch-nervöse Fieber beobachtet. Der Gesundheitszustand der Thiere war in diesem Jahre ungetrübt.

Versuch einer Prüfung der neuesten ärztlichen Ansicht von der Krankheit als einem Afterorganismus, mit vorzüglicher Hinsicht auf die Praxis; von Dr.

Dr. Ernst Freyh. v. Feuchtersleben. (Stück II. S. 180—217.) Dieser nüchterne Aufsatz ist nach des Hn. Verf. eigenen Worten nichts anderes, als ein Commentar des Ausspruches des Hippokrates: Optimis vero medicis similitudines imponunt et difficultates pariunt... Et sane, haud facile est, curandi viam ratiocinatione assequi. Nachdem er in Kürze gezeigt, daß vorzüglich durch zwey Abwege: das Generalisiren und das Analogisiren, der Grund zur Feststellung einseitiger Systeme zu suchen sey, geht er zur Lösung der fraglichen Aufgabe über. Nach dem vorgeblichen Systeme bestehe Krankheit überhaupt in der Combination zweyer generisch verschiedener Lebensprozesse in einem Individuum. Der Verf., sich vorzüglich an die i. J. 1835 erschienene Darstellung dieses Systems — „System der Physiatrik, von Dr. Fr. Jahn" — haltend, prüft die Hauptlehren jener Ansicht, und nachdem er im allgemeinen das Unhaltbare der Krankheitsbestimmung nach diesem Systeme, so wie die nachtheiligen Folgen einer solchen Ansicht über das Wesen der Krankheit auf das ärztliche Handeln zu erörtern gesucht, geht er zur Beurtheilung der Einzelnheiten jenes Systems in Anwendung auf die Tuberculose — als eine für dasselbe am meisten zusagende Krankheitsform — über, und nachdem er auch bezüglich dieser Krankheit das Ungenügende und oft Falsche der vorgeblichen Erklärungsweise darzuthun, und durch die Citate der berühmtesten Aerzte älterer und neuerer Zeit zu widerlegen gesucht hat, behauptet er, daß sich jene Doctrin fälschlich den Rahmen der hippokratischen beylege, indem sich nach den Erfahrungen aller Zeiten in Gesundheit und Krankheit dasselbe Lebensgesetz offenbare, und Krankheit folglich kein eigenes Leben,

Leben, sondern nur eine anomale Aeußerung des allgemeinen Lebens darstellen, und daß Theorie nie als Wurzel, sondern stets nur als Blüthe der practischen Erfahrung bestehen könne.

Practische Beobachtungen; von Med. et Chirurg. Dr. Allé, k. k. Polizeybezirksarzte in Brünn. (Stück II. S. 218—236.) Diese enthalten folgende Krankheitsfälle: 1) *Gastromalacia.* Die während des ganzen Krankseyns ungewöhnliche Eßlust des Patienten, eines 82 Jahre alten Arztes, und die ganz beschwerdenlose Verdauung schwerer, und selbst in größerer Menge genossener Speisen machen den Fall interessant, und ließen den Verf. auf eine gleichsam ätzende Magenabsonderung schließen. — Bey der Leichenöffnung fand man den Magen in seinem Grunde durchbohrt, und an der innern Fläche des Magengrundes eine Handteller große Stelle, die mit vielen dunkelrothen Flecken besäet war, zwischen welchen die Schleimhaut viele kleine schwärzliche Geschwüre darboth. 2) *Atresia vaginae.* Durch Verletzung entstanden und durch die Operation gehoben. 3) *Gastroscirrhus.* Bey der Leichenöffnung zeigte sich der untere Theil des Magens speckartig verdickt, verhärtet, in seinem Ausgange verengert, der Magengrund aber sehr erweitert und spinnenwebartig verdünnt. 4) *Amaurosis.* Diese hatte sich in Folge eines gastrischen Fiebers entwickelt, und wurde durch ein zweymahliges Brechmittel und einen durch mehrere Tage in Anwendung gebrachten starken Baldrianaufguß gänzlich gehoben. 5) *Scoliosis.* Sie trat anfangs unmerklich unter den Erscheinungen eines entzündlichen Brustfiebers mit bedeutenden Kopfcongestionen auf, und wurde durch zweckmäßige Nachbehandlung gänzlich gehoben. 6) *Obstructio alvi.* Die Ver-

Verstopfung dauerte durch 20 Tage, und wurde, nachdem die große Reitzbarkeit des Magens durch Eisstücke, die die Patientinn alle 5 Minuten verschlucken mußte, vermindert war, durch ein Infus. laxat. Vienn. beseitiget, nachdem sich dasselbe Mittel früher als gänzlich unwirksam erwiesen hatte. 7) *Haemorrhagia alveoli dentis.* Diese war so heftig, daß der schwächliche und sehr bejahrte Patient in Folge einer binnen wenigen Wochen eingetretenen allgemeinen Wassersucht mit Tode abging. 8) *Epilepsia.* Die nach **Mansford's** Vorgang in Anwendung gebrachte galvanische Elektricität erwies sich als nicht ganz wirkungslos. 9) *Calculus urethrae.* Der wahrscheinlich in dem häutigen Theile der Harnröhre steckende Stein hatte sich beym Katheterisiren in die Seitenöffnung des Katheters gesenkt, in der er bis an die Mündung der Harnröhre hervorgezogen wurde, worauf er nach Aufschlitzung der Harnröhre mittelst der Pinzette entfernt werden konnte. 10) *Morbus niger Hippocratis.* Der merkwürdige Fall lief tödtlich ab, kann jedoch im Auszuge nicht gegeben werden. 11) *Taenia solium.* Der Verf. fand gegen den fraglichen Feind das sicherste Anthelminticum in dem Extr. rad. fil. mar. aether., von dem er eine halbe Drachme mit hinreichender Menge Pulv. rad. fil. maris zu 30 Pillen formirt und den Kranken Abends sämmtliche Pillen binnen einer Stunde nehmen läßt. Am nächsten Morgen reicht er dann 2 — 3 Unzen Inf. laxat. Vienn., worauf der Bandwurm meistens ganz abgeht. 12) *Abscessus renis.* Das während der Krankheit als Abscessus ovarii diagnosticirte Leiden zeigte sich erst bey der Autopsie als die fragliche Krankheit. 13) **Sehr späte Nachwehen einer Schußverwundung.** Durch einen in den Schenkel erhaltenen Flinten-

tenschuß wurde der Knochen so zerschmettert, daß die Amputation für nöthig erachtet wurde, welche jedoch der Patient nicht zuließ; mit Ausnahme einer Verkürzung des Beines hatte er durch 28 Jahre nicht die geringsten Beschwerden zu erdulden. Erst jetzt bildete sich ein Absceß, aus dessen fistulöser Oeffnung die plattgedrückte Flintenkugel herausgezogen wurde. 14) **Chronischer Husten, durch Schlagfluß mit Hemiplegie gehoben.** 15) **Lungenentzündung ohne Husten (auch ohne Seitenstich und Auswurf).** Die Section zeigte einen großen Eitersack im untern Theile der linken Lunge. 16) **Das *Cuprum sulphuricum* in der häutigen Bräune** fand der Verf., nachdem er die Cur mit einigen Blutegeln eröffnet, äußerst wirksam. 17) **Durch** *Laud. liq. Sydenh.*, womit der Verf. **einen oft blutenden Ohrpolypen** bestrich, schrumpfte der Polyp zusammen und verwelkte. 18) **Die** Abkochung der Hb. Pyrolae umbellatae erprobte er bey *atonischer* Wassersucht als ein kräftiges, die Verdauung nicht schwächendes harntreibendes Mittel. 19) Hartnäckige, wahrscheinlich syphilitische Fußgeschwüre durch den innern Gebrauch des Sublimats geheilt.

Der Beschluß folgt im nächsten Nro.

Kassel. Der kurhessische Leibarzt und Generalstabsarzt Dr. Bäumler ist zum wirklichen geheimen Rath erhoben worden.

Dem berühmten Wundarzte Sir Astley Cooper hat die Universität Edinburg bey Gelegenheit seines 50jährigen Jubiläums den Grad eines Doctor juris ertheilt.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 19. März 1838.

Beschluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Medicinische Jahrbücher des k. k. österreichischen Staates;* fortgesetzt von **Dr. J. N. v. Raimann** u. s. w., und redigirt von den Dnn. und Proff. *S. C. Fischer, A. Edl. v. Rosas* und *Joh. Wisgrill.*

Anwendung der Percussion bey Untersuchung der Organe des Unterleibes; von Dr. Jos. Scoda, Secundararzte in der k. k. Irrenanstalt in Wien. (Stück II. S. 236—262 und St. III. S. 410—439.) Dieser Aufsatz ist eine Fortsetzung der im XI. Bande mitgetheilten stethoscopischen Beobachtungen, und das günstige Urtheil, das wir jener Mittheilung haben widerfahren lassen, kann auch hier wiederhohlt werden; nur dürfte der Verf. dieß Mahl bey einigen Krankheitsformen die dem eigentlichen Zwecke entsprechenden Grenzen überschritten haben, indem er sich doch etwas zu weit in die Symptomatologie einließ.

Die hier mitgetheilten Beobachtungen beziehen sich auf folgende Unterleibsleiden: Krankhafte Zustände in den Bauchdecken, als: Krankheiten des Bauchfelles, Bauchwassersucht, Tuberkeln, Markschwamm und Krebs am Bauchfelle; ferner auf verschiedene Krankheiten der Schleimhaut der Gedärme, dann des Magens, der Leber, der Gallenblase und der Gallengänge, der Milz, des Pankreas und der Gekrösdrüsen, der Nieren, der Harnblase, der Gebärmutter und der Eyerstöcke, so wie auf Affectionen längs der Wirbelsäule gelegener Lymphdrüsen, endlich auf Aneurysmen im Unterleibe.

Bemerkungen über die von Dr. C. Münchmeyer in Lüneburg empfohlene Anwendungsart des kohlensauren Eisenoxyduls; vom Prof. Dr. Wisgrill. (Stück II. S. 262—266.) Aus dieser kurzen Erörterung ergibt sich, wie sich der Verf. selbst ausdrückt, daß dem Crocus martis adstringens Rang und Werth unter den Eisenpräparaten fortan gesichert bleibt, und daß Dr. Münchmeyer's Vorschlag in practischer Beziehung sehr beachtenswerth erscheint, indem das (Man s. C. W. Hufeland's Journal der pract. Heilkunde, Jahrg. 1837, St. 3.) gereichte kohlensaure Eisenoxydul ein sehr schätzbares und vielleicht durch kein anderes Eisenpräparat zu ersetzendes Heilmittel sey.

Ueber Contagiosität im allgemeinen und die Wege, sie in einzelnen Krankheiten auszumitteln; von Dr. Weiglein in Grätz. (Stück III. S. 337—365.) Nachdem der Hr. Verf. die Analogie der Contagien mit den Giften, dem Samen und den Miasmen, so wie deren charakteristische Unterscheidungsmerkmahle hervorgehoben, berührt er die wichtigsten, nur ausschließlich den Contagien zu-

zukommenden Eigenschaften, die vorzüglichsten Träger des Ansteckungsstoffes sowohl bey acuten, als chronischen Krankheiten, hebt sodann die verschiedenen Grade der Ansteckungsfähigkeit bey den am häufigsten vorkommenden contagiösen Krankheiten heraus (wobey wir nur bemerken wollen, daß nach einem neuen Schriftsteller, — **J. v. Röser, über einige Krankheiten des Orients**, 1837, die Contagiosität der **ägyptischen** Augenentzündung sehr zu bezweifeln sey. Man s. med. chir. Ztg. 1837, Nro. 27. S. 14), und geht hierauf zu den untrüglichsten Mitteln, die Contagiosität einer Krankheit zu prüfen, über, wobey er vorzüglich den Gang der Impfung und die übrigen Arten der Verbreitung der Contagien erläutert. Schließlich gibt er die charakteristischen Merkmahle an, wodurch sich eine contagiöse, epidemische im engern Sinne, und eine epidemisch-contagiöse Krankheit von einander unterscheiden, und macht auf den Nutzen dieser Unterscheidung auch im großen aufmerksam. Der Aufsatz ist lesenswerth, wenn er auch nichts Neues darbiethet; auch ist der Hr. Verf. einer neuen Schule, welche in einem frühern Aufsatze, nähmlich jenem des **Freyh. v. Feuchtersleben** übel durchgekommen ist, nicht abhold, sondern er findet an den Ansichten derselben auch Gutes.

Bemerkungen über die in den Jahren 1834, 1835 **und** 1836 **in Bilin häufigen Intestinal-Nervenfieber; von Dr. Ant. Reuß**, Brunnenarzte in Bilin in Böhmen. (Stück III. S. 366—398.) Als Beleg zu den von **Pomar (Pommer?)**, **Bischof**, **Schönlein** u. A. m. mitgetheilten Beobachtungen über die Dothienterie, oder den Abdominal-Typhus, verdient gegenwärtiger Aufsatz, worin der Verf. in Kürze seine Beobachtungen darüber mit-

 theilt,

theilt, Würdigung. Der durch die in den letzten Jahren so auffallende Witterungsbeschaffenheit hervorgerufene, stets vorwaltende stationäre gastrische Krankheitscharakter bedurfte nur der im Frühjahre aufwachenden und durch den Sommer hindurch unterhaltenen ätiologischen Momente, um seinen gastrischen Charakter zu dem fraglichen Höhepuncte zu erheben, und wirklich beobachtete der Verf., daß die Krankheit in den gedachten drey Jahren stets mit dem Monathe May oder Juny zum Vorschein kam, und ohne jedoch eine epidemische Ausbreitung zu erreichen, ununterbrochen bis in den Winter fortdauerte. Befallen wurden von ihr vorzüglich Personen in den Blüthenjahren, und das weibliche Geschlecht häufiger, als das männliche. In ihrem Auftreten konnte man drey Grade unterscheiden. Der erste trat unter der Form eines fieberhaften Gastricismus auf, wobey auffallende Affection des Bauch-Nervensystems und gefahrdrohender Durchfall die hervorstechendsten Symptome waren. Der zweyte Grad erschien unter der Hülle eines gastrisch-schleimigten Fiebers, selten eines galligen. Der träge Verlauf und die große Schwäche zeichneten diese Fieber von den gewöhnlichen aus. Der dritte Grad zeigte sich als vollständig ausgebildeter Abdominal-Typhus, bey dem der Verf. drey Stadien annimmt: das der Vorbothen, dann das gastrische, durch den Eintritt der Febris cont. remitt. bezeichnete, und das dritte als Status nervosus, der sich mit Ausnahme eines einzigen Falles von Nervosa versatilis und ein Mahl als putrida stets als Nervosa stupida darstellte. Das Krankheitsbild des Verf. stimmt im ganzen mit dem anderer Aerzte überein. Das Wesen dieser Krankheit setzt der Verf. in ein eigenthümliches primäres Leiden der Bauch-Gangliennerven, woraus erst die Affection des

Dünn-

Dünndarmes hervorgehe. Rücksichtlich der Behandlung ist nach dem Verf. die möglichste Handhabung der Methodus exspectativa, um die vis naturae medicatrix walten zu lassen, und genaue Individualisirung jedes Krankheitsfalles zu berücksichtigen. Im ersten Stadium wird nicht selten durch ein Brechmittel von Ipecacuanha die Krankheit im Keime erstickt; das gastrische Stadium erheischt, örtliche Antiphlogose des Dünndarmleidens. Auch in diesem Zeitraume überraschte ein angezeigtes Brechmittel mit sehr günstigem Erfolge, besonders in Verbindung mit den verschiedenartigen Hautreitzen. Besonders gefahrvoll waren im dritten Zeitraume die passiven Congestionen zur Lunge.

Beobachtungen über den äußern Markschwamm; vom Prof. Dr. **Römm** zu Grätz. (Stück III. S. 398—410.) Nachdem Prof. R. die verschiedenen Ansichten über das Wesen des Markschwammes im allgemeinen, so wie auch dessen Verlauf in Kürze erörtert, und der Ansicht über Nutzlosigkeit alles ärztlichen und selbst operativen Verfahrens für die Mehrzahl der Fälle beygestimmt, gibt er kurz zwey Krankheitsfälle, die beyde tödtlich abliefen, und wovon letzterer mit einer lithographirten Abbildung des Afterproductes ausgestattet ist.

Einige Bemerkungen über den Croup und dessen Behandlung; von Dr. **Max. Jansecowich**, Stadtphysicus und Ordinarius im Spitale der Elisabethinerinnen zu Klagenfurt. (Stück III. S. 440—453.) Der Verf. sucht die Aerzte vorzüglich auf den Unterschied zwischen Croup und Pseudocroup aufmerksam zu machen. Des Verf. Gesammtzahl der beobachteten Croup-Kranken scheint sich nach S. 445 auf 22, und die der sogenannten Pseudo-Croup-Kranken auf 36 zu erstrecken. Ob eine so geringe

Zahl

Zahl eigener Beobachtungen einen Arzt in Stand setzen und berechtigen können, entscheidende, den viel zahlreichern Erfahrungen anderer Aerzte zum Theil entgegengesetzte Resultate festzusetzen, wollen wir dem Urtheile der Leser selbst überlassen. Erscheint z. B. der Croup niemahls, wie der Verf. behauptet, ohne vorausgegangenen katarrhalischen Husten? Die reichste Erfahrung anderer Aerzte widerspricht diesem geradezu. Der Verf. sagt auch, er habe einen Rückfall beym Croup nie beobachtet, desto häufiger bey dem Pseudocroup, und er ist der Meinung, daß die von Jurine, Albers, Vieusseux, Home und vielen Andern beobachtete Rückfälle mehr dem Pseudocroup angehört hätten u. dergl. mehr. Wir besorgen fast, solche und ähnliche Behauptungen des Verf. dürften seinem beabsichtigten guten Zwecke, besonders bey weniger erfahrenen Aerzten und Wundärzten nicht sehr entsprechen, öfters vielleicht mehr schaden, als nützen.

Anatomische Bemerkungen über einen Cyclopen-Rindskopf; von **Dr. A. Römer**, k. k. Rath und Prof. der Anatomie an der med. chir. Josephs-Akademie. (St. III. S. 453—459.) Der hier mitgetheilte Fall ist, wie der Verf. selbst sagt, deßwegen besonders merkwürdig, weil er wegen Mangel einer Rüsselbildung zu den seltenern dieser Art von Mißbildungen gehört, und von jenen Fällen, die **Tiedemann** beschrieben hat, verschiedentlich abweicht.

Krankheits-Charakter von Anfang August bis Ende December 1835 im reichenauer Thale und auf den angrenzenden Höhen, mit besonderer Berücksichtigung der daselbst gleichzeitig herrschend gewesenen Brechdurchfall- und Reichhusten-Epidemie; von **Dr. A. E. Flechner**, Werksphysicus auf den k. k. Eisenwer-

werken und Fabriken im reichenauer Thale. (Stück IV. S. 497—517.) Die Brechruhr, an der insgesammt 27 Individuen erkrankten, von denen 11 starben, trat vorzüglich unter zwey Formen, der spastischen und serösen auf; die asphyktische betrachtet Dr. F. nur als den höchsten Grad dieser 2 Formen. Bezüglich der Behandlung fand er bey der ersten Form ebenfalls in der Brechwurzel sowohl in voller, als gebrochener Dose das wirksamste Mittel; auch kleine Gaben von eiskaltem Wasser, und später Calomel, nebst äußern Hautreitzen wendete er mit überraschend günstigem Erfolge an. Die zweyte Form erheischte dieselbe Behandlung, nur waren krampfstillende Mittel überflüssig. Opium fand der Verf. nicht nur erfolglos, sondern selbst durchgehends nachtheilig. An dem gleichzeitig herrschenden Keichhusten erkrankten 250 Kinder, von denen an Nachkrankheiten 9 mit Tod abgingen. Auffallend war die beynahe stets vorhandene gastrische Färbung des katarrhalischen Stadiums, und der schnelle Uebergang in das spastische. Keichhusten und Brechdurchfall gleichzeitig in einem Individuum sah der Verf. nie.

Einige Bemerkungen über die endermatische Heilmethode, nebst Heilversuchen damit; von Dr. Max. Jansecowich, Stadtphysicus u. s. w. zu Klagenfurt. (St. IV. S. 517—544.) Der Verf., welcher bey der endermatischen Methode dem Blasenpflaster zur Entblößung der Oberhaut im allgemeinen den Vorzug einräumt, und die Pulverform des anzuwendenden Mittels für die geeignetste hält, theilt, nachdem er der allgemeinen und örtlichen Wirkung der nach dieser Methode angewendeten Mittel, so wie auch der Applicationsstelle kurz erwähnt, die durch eigene Beobachtungen hinsichtlich des Acetas morphii, des Sulfas

fas strychnini und des Sulfas chinini erhaltenen Ergebnisse mit. Das Sulf. morphii zeigte sich bey Krankheiten krampfhafter Natur oft sehr wirksam, jedoch bey der Hemicrania nervosa, als Symptom eines andern Leidens, nur als Palliativmittel. Die mit Strychn. sulfur. und Chinin. sulf. erhaltenen Resultate waren nicht besonders günstig, hingegen die Wirkung des Extr. scillae bey Wassersuchten auffallend. Gewiß nicht mit Unrecht fordert der Verf. besonders Spitalärzte zu Versuchen dieser neuen Heilmethode auf.

Zwey Fälle von Hydrophobie in Folge eines Hundsbisses; von Dr. A. Reuß, Brunnenarzte zu Bilin in Böhmen. (Stück IV. S. 544—555.) Beyde Fälle liefen tödtlich ab, sind aber in mehrfacher Beziehung interessant. Erstlich zeigte sich der mächtige Einfluß der Körperconstitution auf den Krankheitsprozeß, indem beym ersten Falle, wo der Erkrankte ein starkes Individuum war, die Symptomengruppe einen mehr inflammatorischen Zustand darbothen, die Anfälle weit heftiger waren und sich dennoch das Leiden lange hinauszog, während es im zweyten Falle, einem skrophulös sensibeln Knaben, einen mehr nervösen Charakter annahm, die Anfälle nicht so heftig waren, und die Krankheit doch bald mit dem Tode endete. Auch der sich oft erst spät nach dem Bisse zeigende Ausbruch der Hydrophobie, ohne daß sich örtliche Erscheinungen an der Bißstelle zeigen, fand sich im ersten Falle bestätigt, indem das Leiden erst nach 12 Monathen ausbrach, so wie auch das gesammte Krankheitsbild in beyden Fällen einen Beleg für die von Sachs geäußerte Ansicht: „Die Hydrophobie beruhe auf einer sensibeln Entzündung der Stimmnerven," zu liefern scheint.

Ue-

Ueber Darmeinschiebung; von Prof. Dr. Rokitansky. (Stück IV. S. 555—599.) Der rühmlich bekannte Verf. hatte seit einer Reihe von Jahren, wo er jährlich 1000 — 1200 Leichenuntersuchungen vorzunehmen Gelegenheit hatte, nur sieben Mahl den wahren Volvulus, der stets als selbstständige, häufig tödtliche Krankheit des Darmcanales auftritt, beobachtet. Sechs von diesen Fällen hatten eine der wichtigsten Reihe von Präparaten für das wiener anat. pathol. Cabinett geliefert. Nachdem der Verf. in Kürze die Anatomie des Volvulus, die wesentlichen Momente der Einklemmung, der Entzündung und ihrer Ausgänge erörtert, belegt er seine Ansichten mit den erwähnten sechs ausführlich gegebenen Krankheitsfällen, und macht mit vollem Rechte auf die unsinnige Behandlung der fraglichen Krankheit mittelst Purgantien, und nahmentlich dem sonst allgemein in Anwendung gebrachten Mercurius vivus aufmerksam. Leider ist der treffliche Aufsatz zu gedrängt, als daß er im Auszuge gegeben werden könnte, daher wir die Leser auf die Abhandlung selbst hinweisen müssen.

II. Studium der Heilkunde und öffentliches Sanitätswesen. — Wie können die Sanitätsberichte und die Revision der ärztlichen Forderungen nützender werden? Von Dr. Onderka, k. k. Kreisarzt zu Grätz. (Stück I. S. 127—129.) Alle Sanitätsberichte werden in duplo eingesendet, wovon das eine mit den Bemerkungen des Physicus versehene Exemplar bey allen Gremialmitgliedern in Umlauf gesetzt wird. Ebenso werden jedem Arzte, dessen Sanitätsrechnungen bemängelt werden, die Originalrecepte, sammt den Revisionsbemerkungen zur Einsicht mitgetheilt. — **Nähere Bestimmungen über**

die

die Krankenaufnahme in das k. k. allgemeine Krankenhaus zu Wien, und die Entrichtung der Verpflegungsgebühren. (Stück I. S. 129—144.) — **Erster Bericht über die zu Spittal im Herzogthume Kärnthen errichtete Augenheilanstalt; von Dr. Julius Edl. v. Vest, k. k. Bezirksarzte daselbst.** (Stück I. S. 145—149.) Es wurden vom Verf. in der in Frage stehenden Anstalt vom 2. May 1837 angefangen, 10 Augenkranke operirt, darunter: eine Exophthalmia oculi sinistri (mit vollkommener Heilung); 4 Staaroperationen mit glücklichem Erfolge, 3 nicht ganz erfolglos und 1 mit nachfolgender Amaurosis completa; endlich eine Operatio trichiasis, die glücklich ablief. Sämmtliche Kosten beliefen sich auf 133 fl. 10 kr. — **Mittheilungen über die k. k. Provinzial-Irrenheilanstalt zu Hall in Tyrol; von Dr. Tschallener, Director und Primararzt derselben.** (Stück I. S. 149—151.) Vom 30. September 1830, als am Tage der Eröffnung der Anstalt, bis zum 30. April 1837 wurden daselbst 414 Irren aufgenommen, wovon 114 als vollkommen geheilt und 32 als wesentlich gebessert entlassen wurden und 44 gestorben sind. Unter letzterm Datum verblieben noch 74 Kranke in der Behandlung, von denen aber 33 als unheilbare und wegen ihrer Gefährlichkeit nicht entlaßbare Irren betrachtet werden können. — **Die Seebäder in Füred in Ungarn.** (Stück II. S. 305—309.) Diese liegen am Plattensee und sind deren 12 an der Zahl, die wohl wegen zunehmendem Besuche in Bälde auf das Doppelte steigen dürfte. Wie aus der vorstehenden Schilderung der Gegend und Bäder erhellt; so ist der psychische Eindruck, den die reitzende Gegend auf den Kranken macht, über alle Erwartung günstig, während sich die Bäder selbst,

be-

besonders bey Skropheln, Bleichsucht, chronischem Rheumatismus, Katarrhen und einigen Nervenleiden als vorzüglich wirksam erweisen. — **Heilanstalt für arme Kinder in Wien.** (Stück III. S. 460—462.) Diese wurde von dem edeln Menschenfreund Dr. **L. W. Mauthner**, practischem Arzte in Wien, auf eigene Kosten zur unentgeldlichen Behandlung, Pflege und Verköstigung zwölf armer Kinder von 4 — 12 Jahren errichtet, und am 26. August 1837 eröffnet. — **Kuhpocken-Impfung in Tyrol und Vorarlberg im Jahre 1835.** (Stück III. S. 462.) Es wurden im gedachten Jahre insgesammt von 110 Aerzten und 126 Wundärzten 18,828 Individuen geimpft, von denen 18,026 die echten und 155 die unechten Blattern bekamen und 647 ohne Haftung blieben. Ungeimpft blieben 9033 Individuen. Sämmtlicher Kostenaufwand belief sich auf 5250 fl. 32 kr. CM. Von den natürlichen Blattern wurden im genannten Jahre befallen 18 geimpfte und 128 ungeimpfte Personen, von welchen letztern 22 starben. — **Geschichte der Gebäranstalt und des Hebammenwesens im Herzogthume Salzburg;** verfaßt von Dr. **Wenzel Streinz**, k. k. Regierungsrathe und Landes-Protomedicus. (Stück IV. S. 600—610.) — **III. Literatur.** Anzeige von 22 Schriften, worunter die Recension der Teoria della flogosi, di *Giov. Rasori* (Milano 1837) vom Prof. **Lippich** zu Padua, dem Refn. als die interessanteste erscheint, von welcher Schrift auch in diesen Blättern eine kritische Anzeige erscheinen wird. — **IV. Miscellen.** Unter dieser Rubrik erscheinen mancherley aus verschiedenen in- und ausländischen Werken und Zeitschriften entlehnte, mehr oder weniger interessante kurze Mittheilungen. Den Schluß machen **Personal-Notizen.**

Witterungs- und Krankheits-Constitution in Cöln am Rhein und dessen Umgegend, vom Wintersolstitium 1836 bis zum Wintersolstitium 1837. (Nach den Beobachtungen des Medicinalrathes Dr. J. J. Günther.)

1) **Wintertrimester** (vom 22. Dec. 1836 bis 20. März incl. 1837).

Am 22. December, diesem ersten Tage des Wintertrimesters, war die Witterung nebligt, und später Abends etwas Regen bey herrschendem Westwinde und einer Temperatur von + 7° R.; der 23. war ein stürmischer, regnerischer Tag, mit Wasser-Schnee verbunden, bey eingetretenem NNW. Am 24. sank die Temperatur und so täglich mehr, so, daß am 29. wegen des Eisganges im Rheine die hiesige, über denselben führende stehende Brücke abgenommen wurde, welche Witterung unter häufigem Flocken-Schneefall bis Ende December fortdauerte. — Der höchste Stand des Thermometers während dieser 10tägigen Periode war (wie gesagt) + 7° R. Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der tiefste: — 7° R., Morgens 7 Uhr beobachtet; die **mittlere Wärme** war: — $2^{\circ}/_{2}$ R. — Der höchste Barometerstand war: 28″ 2‴, der niedrigste: 27″ 5‴. Der regenbringenden Tage hatten wir 2, schneebringenden 5; Nord war herrschender Wind. — Der erste Tag des Jahres 1837 war trüb, bey Nordwinde; am 2. trat Thauwetter ein mit etwas Regen, so auch am 3. und 4. mit etwas Schnee vermischt, bey dem übrigens hohen Barometerstande von 28″ 3‴ und herrschendem Westwinde; am 5., einem heitern Tage, sank die Temperatur wieder, die aber schon am 6. wieder zu steigen anfing, bey eingetretenem Regenwetter und stürmischem Westwinde; der 7. war ein regnerischer, stürmischer Tag; der 8. 9. und 10. waren theils heiter, theils trüb, und mitunter etwas regnerisch, bey SW. und einer der Zeit gemäß hohen Temperatur, welche aber am 11. wieder bis auf — 1° R. herabsank; der 12. war ein trüber Tag; am 13. Regen und Schnee, bey dem niedern Barometerstande von 27″ 4‴, und eben so am 14., einem sehr stürmischen Tage, bey herrschendem Westwinde und einer Temperatur von + 2° R., und starkem Flocken-Schneefall in der Nacht auf den 15., wo Morgens die Temperatur wieder bis auf — 2° R. herabgesunken war; am 17. trat Morgens bey starkem Nebel wieder Thauwetter ein, und eben so am 18. und 19. Am 20. hatten wir den ganzen Tag hindurch star-

starken Flocken-Schneefall, so wie auch am 21.; am 22. und 23. Regen, am 24., einem trüben Tage, fand sich Morgens 7 Uhr der Thermometer sogar auf dem Stande von + 7° R.; am 25. Morgens in der Frühe etwas Regen bey SO.; der 26. war theils trübe, theils heiter, bey einer Temperatur von sogar + 9° R.; am 27. etwas Regen, und in der Nacht auf den 28. Wasserschnee mit Flockenschnee vermischt, und eben so am 28. selbst, wo die Temperatur wieder bis auf + 2° R. herabgesunken war, bey eingetretenem NO.; am 29. Morgens in der Frühe Schneefall; am 30. heiter bey einer Temperatur von — 2° R. und schneidendem Südostwinde, später trüb; der 31. war ebenfalls ein heiterer Tag, bey einer Temperatur von + 3° R. — Der höchste Stand des Thermometers während dieses Monaths war: + 9° R. Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der tiefste: — 4° R., Morgens 7 Uhr beobachtet; die mittlere Wärme war: + 1°/₅ R. Der höchste Barometerstand war: 28″ 3‴, der niedrigste: 27″ 4‴. — Der regenbringenden Tage hatten wir 12, schneebringenden 11. West war in der ersten und SO. in der letzten Hälfte des Monaths vorherrschender Wind. — Der erste Februar war ein regnerischer Tag bey Südwinde und einer Temperatur von + 2°/₅ R.; am 2. und 3. hatten wir Morgens starken Nebel bey SO., später heiter; der 4. und 5. waren theils trübe, theils heitere Tage; der 6. 7. und 8. waren sehr heitere Tage, bey fortwährendem SO, und dem hohen Barometerstande von 28″ 4/5‴, und einer Temperatur von — 4° R., Morgens 7 Uhr; am 9. war der Himmel trüb, mit etwas Regen verbunden und wieder steigender Temperatur, bey herrschendem Südwinde; der 10. theils heiter, theils trüb; am 11. war die Temperatur selbst Morgens 7 Uhr bis + 3° R. gestiegen, bey eingetretenem Regenwetter; der 12. 13. und 14. waren ebenfalls etwas regnerische Tage; am 15. Morgens starker Nebel; am 16. theils heiter, theils trüb; am 17. Morgens etwas Regen bey sehr wechselnder Temperatur, welche Abends (Nachmittags) 1 Uhr sogar + 9° R. erreichte; eben so am 18., wo Morgens starker Nebel und später der Himmel heiter war, und sich Abends 7½ Uhr ein prächtiges Nordlicht in NNO. zeigte, unterhalb des großen und kleinen Bären. Gegen 8 Uhr zog sich dasselbe theils nach Osten, zum Theil nach Westen hin, besonders um den Stern α im Cepheus, wor-

worauf dasselbe momentan gänzlich verschwand, bald nachher aber wieder in bedeutendem Glanze hervortrat. Erst nach halb 12 Uhr verzog sich die Röthe nach Osten hin, bis zu den Vorderfüßen der Zwillinge, so, daß um 12 Uhr nur noch eine sehr schwache röthliche Erhellung zwischen den Zwillingen und dem kleinen Hunde merkbar war. Dieser Erscheinung ging ein schneller Wechsel der Temperatur (wie gesagt), am 17. u. 18. selbst, vorher, und als Begleiter desselben zeigten sich mehrere Feuerwolken, die, wie Howard, Forster und Brandes annehmen, als eine Kette von Niederschlägen durch Einwirkung der Luftelektricität zu betrachten sind. Am 19. Regen, so wie in der Nacht auf den 20. sehr regnerisch und stürmisch aus Westen; eben so war die Witterung am 20. selbst sehr regnerisch, mit Hagel verbunden, bey dem sehr niedern Barometerstande von 27″ 3‴; auch der 21. war ein regnerischer stürmischer Tag, und Abends 7 Uhr starker Hagelfall; eben so der 22. u. 23.; die Nacht auf den 24. war äußerst stürmisch bey Westwinde, unter Regen und Schnee, wo sich Morgens 7 Uhr der Barometer bis zu 27″ 2‴ herabgesunken fand, so wie am 24. selbst die Witterung sehr stürmisch, mit starkem Schneefall verbunden war; der 25. war theils heiter, theils trübe unter Graupen- und Schneefall, bey herrschendem Nordwest und einer Temperatur von 0° R., Morgens 7 Uhr; der 26. Morgens heiter, später Schneefall; am 27. starker Schneefall; am 28. theils heiter, theils trübe bey einer Temperatur von — 2° R., Morgens 7 Uhr, und eingetretenem NO. — Der höchste Stand des Thermometers während dieses Monaths war (wie gesagt) + 9° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der tiefste: — 4° R., Morgens 7 Uhr beobachtet; die mittlere Temperatur war: + 2°/8 R. Der höchste Barometerstand war: 28″ 4/5‴, der niedrigste: 27″ 2‴. Der regenbringenden Tage hatten wir 13, der schneebringenden 5; SO. war in der ersten und W. u. NW. in der letzten Hälfte des Monaths vorherrschender Wind. — Der 1. März war Morgens trübe bey NNO. und der niedern Temperatur von — 3° R., dem Abends Schnee folgte; am 2. hatten wir Wasserschnee bey Westwinden und wieder etwas erhöhte Temperatur; am 3. war die Witterung theils trübe, theils heiter, und am 4. erfolgte wieder Schneefall, so auch am 5; der 6. trüb mit etwas Schneegestöber, später heiter; am 7. Morgens heiter bey der

der wieder eingetretenen niedern Temperatur von — 3° R. bey NNW., die aber schon Abends 6 Uhr wieder mit Regenwetter abwechselte; der 8. Morgens trübe, nebligt, bey NW. und einer Temperatur von + 2° R.; der 9. eben so; der 10. Morgens in der Frühe trübe, später aber heiter bey einer Temperatur von + 10° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr; am 11. fand sich Morgens bey NW. der Barometer wieder bis zu 27″ 6‴ herabgesunken, dem ein etwas stürmischer Tag und Abends 7 Uhr starker Regen folgte; der 12. war ein etwas regnerischer Tag bey dem niedern Barometerstande von 27″ 5‴; der 13. sehr regnerisch bey NW., der später in Nordwind überging; der 14. Morgens trübe, nebligt, später heiter bey Ostwinde; der 15. sehr heiter bey NO. und einer Temperatur von + 12° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr; der 16. war ein trüber, nebligter Tag bey NW. und einer bis zu + 3° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr wieder herabgesunkenen Temperatur; der 17. trübe, mit etwas Regen; der 18. Morgens trübe bey NNO., wo sich um 7 Uhr der Barometer auf dem Eispunct fand, später heiter, welche heitere Witterung Abends (Nachmittags) wieder mit trüber Luft abwechselte; der 19. sehr heiter bey NO. u. N., und der niedern Temperatur von — 2⁰/₃ R., Morgens 7 Uhr, Abends spät trübe, und am 20. März, diesem letzten Tage des Wintertrimesters, hatten wir wieder Schnellfall, bey NW. und einer Temperatur (Morgens 7 Uhr) von — 2° R. — Der höchste Stand des Thermometers während dieser 20tägigen Periode war (wie gesagt): + 12° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der niedrigste: — 3° R., Morgens 7 Uhr beobachtet; die mittlere Wärme war: + 2⁰/₉ R. Der höchste Barometerstand war: 28″ 1‴, der tiefste: 27″ 5‴. Der mehr oder weniger regenbringenden Tage hatten wir 5, schneebringenden 6; NW. u. NNO. waren vorherrschende Winde.

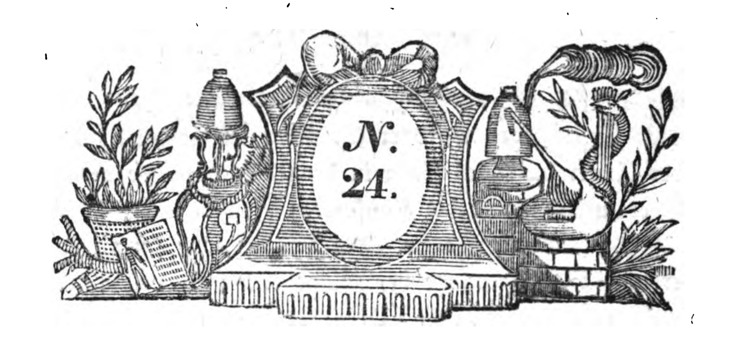
Anfangs dieses Trimesters war bey ziemlich bedeutendem Kältegrade die entzündliche Constitution (als Constitutio annua) vorherrschend, die sich nahmentlich durch Seitenstechen, und selbst mitunter durch wirkliche Brustentzündungen aussprach. Bey der sehr wechselnden Witterung im Monathe Jäner litten mehr wie gewöhnlich an heftigen Katarrhen und gichtischen Anfällen, und unter den Kindern herrschte hin und wieder der Keichhusten, so wie bey Erwachsenen Halsentzündungen. Im letzten Drittel dieses Monaths er-

erschien mit einmahl die Influenza, und zwar sehr frequent. Die Kranken, plötzlich ergriffen, litten an heftigen Kopfschmerzen in der Stirngegend, mit Husten und Schnupfen verbunden, mit Schmerzen und Rauhigkeit im Halse und einem drückenden Gefühle in der Magengegend, bey gänzlichem Mangel an Eßlust und Neigung zum Erbrechen, wobey die Verrichtungen des Darmcanales sehr träge vor sich gingen, und die Kranken meistens an hartnäckiger Verstopfung litten. Die Kranken litten überdieß an großer Abgeschlagenheit und Ermüdung in allen Gliedern, bey gänzlicher Mißstimmung des Gemüths, mit fieberhaften Anfällen und großer Neigung zum Schwitzen verbunden. Bey den meisten war das Uebel rheumatisch, bey andern von irritabler Constitution nahm es einen entzündlichen Charakter an, welcher sich durch einen brennenden Schmerz in der Brust, gehindertes freyes Athmen, starken und schnellen Puls, Schwindel und Röthe des Gesichts deutlich aussprach, so wie bey andern von schwächlicher Constitution und alten Personen sich ein nervöser Charakter entwickelte; letztere, so wie solche, welche von schwindsüchtiger Anlage waren, starben häufig an den Folgen dieser Krankheit, so wie überhaupt die Sterblichkeit während des letzten Drittels des Monaths Jäner bis zum letzten Drittel des Februars sehr zugenommen hatte. — Nach dem Eintritte stürmischer, mitunter regnerischer und mit vielem Schneefall verbundener Witterung vom 19. Februar bis Ende dieses Monaths schien dieses in der Atmosphäre liegende Miasma an Intensität zu verlieren und selbst gänzlich zu verschwinden, indem die Anzahl der Kranken bedeutend abnahm, doch litten diejenigen, welche die Influenza überstanden, noch lange an allgemeiner Körperschwäche und einem quälenden Husten, wie sich dieses bey allen Epidemien dieser Art gezeigt hat, wo sich mir gegen letztern die Anwendung des Elix. anticatarrhal. Hufeland auch hier als sehr wirksam erprobte *). — Bey dem steten Wechsel der Witterung in den ersten Tagen des Monaths März war als intercurrirende Constitution die rheumatische vorherrschend, und nach fast gänzlichem Verschwundenseyn der Influenza litten jetzt viele an einfachen Katarrhen und andern rheumatischen Affectionen, die sich durch reissende Schmerzen in den Muskeln der äußern Glieder, den Schultern, Armen, Schenkeln u. s. w. zu erkennen gaben; hin und wieder zeigte sich der Typhus nervosus, — eine Erscheinung, die der von epidemisch-miasmatischen Krankheiten, nahmentlich der Influenza, häufig folgt, wie ich mich durch eigene lange Erfahrung überzeugt habe. Während des zweyten Drittels dieses Monaths, oder gegen das Ende dieses Trimesters zeigte sich diese rheumatische Schleimhautaffection mehr als Angina catarrhalis, wo nahmentlich das Zäpfchen und die Mandeln litten, die sich aber bey gehöriger Diät und Warmhalten nach wenigen Tagen ohne weitere Arzneyen durch reichlichen Auswurf entschied.

(Die Fortsetzung folgt im nächsten Nro.)

---

*) Man s. hierüber Hufeland's Journ. der pract. Heilk., Jahrg. 1835. Bd. 3. S. 124, und ebendass. Juny-Heft S. 115 und September-Heft S. 125.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 22. März 1838.

Fortsetzung der in der Beylage zu Nro. 17. abgebrochenen Anzeige: *Guy's Hospital Reports.* Edited by *G. H. Barlow* and *J. P. Babington* etc. Vol. I.

Fälle von Exostose der Gesichtsknochen, von Krankheit der Hirnschale und von Brüchen des Stirnbeins und der Seitenwandbeine, welche eine Operation erheischten; von Morgan. Der erste Fall ist der einer höchst bedeutenden Exostose der Gesichtsknochen der rechten Seite, welche durch eine von dem Verf. kurz beschriebene Operation glücklich beseitigt wurde. Der Kranke genas und befand sich bey Abfassung des Berichtes noch wohl. — Der zweyte Fall ist in mancher Beziehung nicht uninteressant; er betraf einen 36 Jahre alten Franzosen von Geburt, der vor 7 oder 8 Jahren vom Pferde geworfen auf den Kopf gefallen war. Etwa drey Stunden lang war er ohne Besinnung; als er sich inzwischen erhohlt hatte,

setzte er sich wieder zu Pferd und ritt nach Haus. Von seinen Angehörigen ward er für betrunken gehalten; da er aber länger als zwey Tage in demselben Zustande verblieb, so vermuthete man eine Kopfverletzung und suchte ärztliche Hülfe. Es ward ihm zur Ader gelassen und Purgiermittel gereicht; die Symptome verschlimmerten sich, und mitunter wurde er ganz wüthend. Drey Monathe lang blieb er in der Behandlung, ward dann als geheilt betrachtet, und fing seine Geschäfte wieder an. Vier Jahre später kam er wieder in ärztliche Behandlung, nachdem man seit kurzer Zeit eine bedeutende Veränderung in seiner Gemüthsstimmung und seinen Gewohnheiten beobachtet hatte. Er war immer äußerst ruhig und sanftmüthig gewesen, nun aber war er äußerst reitzbar, und das Gedächtniß fing an ihn zu verlassen. Dabey klagte er beständig über ein klopfendes Gefühl im Kopfe. Nach einiger Zeit stellte sich eine Lähmung des rechten Armes und ein beständiges Zähneknirschen ein. Bey einer antiphlogistischen und ableitenden Behandlung verschwanden die Symptome, kehrten jedoch später leicht wieder, und es ging mitunter Urin und Stuhl unwillkürlich ab. Er ward nach London zu einem Wundarzte gebracht, der an der Stelle des Kopfes, auf welche der Patient gefallen war, einen Klumpen ungefähr einen Zoll unter dem hintern und obern Winkel des Seitenwandbeins entdeckte. Die Anfälle von Lähmung des rechten Armes traten immer zur Zeit des Neumondes ein. Ein Besuch von Ramsgate, so wie die Berathung verschiedener Aerzte und Wundärzte änderten nichts in seinem Zustande. Er ging darauf nach Paris, sein Zustand verschlimmerte sich aber so, daß er als Kranker ins Bicêtre kam. Sein Zustand besserte sich daselbst nicht, jedoch ward

er

er sehr dick. Er kehrte nach England zurück, woselbst Dr. Hodgkin zu Rathe gezogen wurde. Dieser rieth die Entfernung eines Knochenstückes an der Stelle, wo der Knochen verdickt war, an, und da A. Cooper, Bright und Morgan diese Ansicht theilten, so ward der Kranke in das Guy's Hospital gebracht; er sprach beständig von seinen Geschäften und sang leise vor sich hin; er war der englischen Sprache mächtig, hatte jedoch seit dem Falle vom Pferde selten englisch gesprochen. Er wollte jetzt die ihm vorgelegten Fragen mitunter englisch beantworten, kam damit aber nie zu Stande. Er knirschte stets mit den Zähnen, war ruhig, leicht zu behandeln, klagte über keinen Schmerz, aß und schlief gut. Nachdem er sechs Tage im Hospitale gewesen war, ward er höchst unruhig, schlief nicht, wollte nicht im Bette bleiben, lief umher, klatschte in die Hände und trieb mancherley sonderbare Dinge. Zwey Tage später ward der rechte Arm etwas gelähmt, und die Pupille des linken Auges mehr ausgedehnt. Hr. Morgan nahm, nachdem der Kranke noch unbändiger geworden war, ein zirkelförmiges Knochenstück an der Stelle, wo die Verdickung vorhanden war, mittelst der Trephine weg. Auf der innern Fläche desselben konnte man deutlich Caries entdecken; die harte Hirnhaut hing mit dem Knochen fest zusammen und war verdickt. Eine Pulsation des Gehirns ward nicht bemerkt. Vier Stunden nach der Operation trat eine bedeutende Reaction ein, und es ergoß sich aus einer durchschnittenen Arterie eine große Menge Blut. Hierauf ward der Kranke ruhiger, rief seine Frau seit mehrern Monathen zuerst bey ihrem Nahmen, und fiel in einen Schlaf, der beynahe 10 Stunden anhielt. Die Operation hatte indessen nicht den gewünschten Erfolg auf den Zu-

 stand

stand des Kranken, und die einzige wesentliche Veränderung war die, daß der Kranke wieder englisch zu sprechen anfing. Der Verf. glaubt, daß die Operation wohl deßhalb so geringen Nutzen gehabt habe, weil wahrscheinlich die ganze innere Tafel in der Umgegend der gemachten Oeffnung ebenfalls durch Caries rauh und uneben geworden war. — Die beyden übrigen Fälle sind Hirnschalenbrüche mit Eindrückung des gebrochenen Knochenstücks, in welchen die Trepanation mit Erfolg gemacht wurde. — **Einige Beobachtungen über die Natur und Behandlung des** *Ganglion*, *Bunion* u. s. w.; von **Aston Key**. Hr. K. glaubt, daß die Ganglien keine krankhafte Bursae mucosae sind, da man sie an Stellen vorfindet, wo im gesunden Zustande keine Bursae vorhanden sind. Er hält sie für neue auf Sehnen entstandene Gebilde, die durch Druck, Reibung oder ungewöhnliche Anstrengung des Theils entstehen. Der Inhalt eines Ganglions ist von dem einer gewöhnlichen Bursa mucosa verschieden; das Ganglion enthält nähmlich gewöhnlich eine, den äußern Lagen der Krystallinse ähnliche, weiche, zähe und beynahe feste Substanz. Hr. K. nennt sie krystallinische Ganglien, und bemerkt, daß sie besonders da, wo die Strecksehnen über die Handwurzelknochen hingehen, vorkommen. Seltener findet man sie an den Beugesehnen der untern Seite der Hand; sie bilden hier kleine empfindliche Geschwülste in der Nähe der Mittelhand. An den Strecksehnen der Finger kommen sie mitunter auch vor, sind dann schmerzhaft und bewirken Schwäche des Theils. Sie werden aus dem Gewebe der Sehnen gebildet, bestehen aus einem doppelten Balg, von dem das Aeußere desselben sehnicht und fest, das Innere aber wie bey der Synovialhaut, dünn und absondernd ist.

Das

Das Verfahren, das auf der Hand liegende Ganglion durch eine äußere Gewalt zu zersprengen, hält Hr. R. nicht für zweckmäßig; er räth einen Einstich mit einer Lanzette, oder wenn das Ganglion klein ist, mit einer Staarnadel zu machen. Eine Entzündung ist nach der Operation nicht leicht zu befürchten, und man hat, nachdem die Flüssigkeit entleert ist, die Oeffnung nur mit einem Stück Pflaster zu schließen, um die Wiederkehr zu verhindern. Die Eröffnung ist für kleine Ganglien an der untern Fläche der Finger das einzige Mittel zur Heilung derselben. Liegt das Ganglion gerade über einem Gelenke, so ist es rathsam, nach der Entleerung desselben einige Wochen lang einen äußern Druck anzuwenden. Das Ganglion der Kniescheibe gleicht hinsichtlich seines Baues den übrigen Ganglien, jedoch weicht seine Absonderung von der der krystallinischen Ganglien darin ab, daß sie flüssiger ist. Auch diese räth der Verf. durch die Punction zu heilen, und sollte sie keine dauernde Heilung bewirken, so empfiehlt er das Einlegen eines Haarseiles. Blasenpflaster hält er nicht für so zweckmäßig. Eben so empfiehlt der Verf. das Haarseil bey verhärteten Ganglien, oder bey denjenigen, wo in Folge andauernder Entzündung der Balg der Geschwulst durch nach einander folgende Ablagerungen von Faserstoff sehr verdickt und in eine beynahe harte Masse umgeändert worden ist. Gewöhnlich schneidet man solche verhärtete Bälge der Kniescheibe aus, was nicht gefährlich sey, besonders wenn man sich vor Verletzung des Kapselbandes hüthet. Das Haarseil zieht aber der Verf. der Ausschneidung deßhalb vor, weil durch dasselbe die auffaugenden Gefäße zu größerer Thätigkeit angeregt werden. — Am Fuße werden Geschwülste der Bursae gewöhnlich durch einen widernatürli-

chen

chen Druck der Fußwurzel- oder Mittelfuß-Gelenke erzeugt. Unter diesen ist das Bunion am gewöhnlichsten. Ehe der Verf. von diesem redet, macht er auf einige andere Nachtheile aufmerksam, die durch einen Druck auf irgend einen Theil der Fußwurzel erzeugt werden. Einige solcher Mißstaltungen des Fußes sind auf der beygefügten Tafel abgebildet. Das Bunion sey nicht so sehr eine Folge des Druckes eines Schuhes, als eines auf eine weiche Fußwurzel und den Mittelfuß einwirkenden Gewichtes. Die Veränderung, welche der Bogen der Fußwurzel bey jungen Personen, die häufig weite und anstrengende Gänge zu Fuß machen, erleidet, ist bisher übersehen worden. Der Bogen der Fußwurzel wird bey solchen Personen abgeplattet, weil die Bänder und wahrscheinlich auch die Knochen dem auf sie einwirkenden Gewichte nachgeben. Dauert der Druck fort, so kommt der untere Theil des Bogens zuletzt beynahe mit dem Grunde in Berührung, und der Kranke bekommt einen Plattfuß. An dem äußern Theile der Fußwurzel bemerkt man eine gleiche Veränderung; ihre obere Fläche wird herabgedrückt und hohl. In einigen Fällen fand der Verf., daß die Mißstaltung des Fußes in einer geringen Hervorragung des Kopfes des Sprungbeins, welches das innere starke Ligamentum plantare niedergedrückt hatte, bestand, welche Mißstaltung aber weiter keinen übeln Einfluß hatte. Bey der Veränderung der Form der Fußwurzel bleibt diese Mißstaltung des Fußes nicht leicht stehen, sondern die Gelenke der Zehe werden, besonders das der großen, in Mitleidenschaft gezogen. Die Bänder desselben werden mit denen der Fußwurzel gestreckt, geben nach und so wird die Zehe allmählig nach außen gedrängt. Der innere Theil des Gelenkes bildet eine winkelförmige Her-

Hervorragung, die anfänglich unbedeutend ist, allmählig aber mehr hervorsteht. Durch diese Mißstaltung des Bogens des Fußes und die Mißstaltung der Zehe wird die Entstehung des Bunion verursacht, und es ist daher nöthig, daß man frühzeitig dafür sorgt, diese fehlerhafte Richtung der Zehe zu verbessern. Der Verf. räth, die schief stehende Zehe in einen an den Strumpf gestrickten Finger zu stecken, diesen wieder in einen besondern zu seiner Aufnahme auf der Sohle des Schuhes befindlichen Theil, der aus festem Leder verfertigt ist, zu bringen, und dadurch zu bewirken, daß er mit dem Fuße in gerader Linie gehalten wird. Der Verf. fand, daß Kranke, die mit einem sehr schmerzhaften Bunion behaftet waren, durch diese Vorrichtung leicht in den Stand gesetzt wurden, ohne sonderliche Schmerzen gehen zu können. Besonders warnt er, ein entzündetes und in Eiterung übergegangenes Bunion zu öffnen, weil er nach einem solchen Verfahren Brand des Fußes und den Tod habe erfolgen sehen. Die erste Wirkung des Druckes des Randes der Grundfläche des Gliedes ist eine Reitzung des Seitenligamentes; wenn eine Entzündung desselben folgt, so wird es verdickt und schmerzhaft, und bildet das schmerzhafte Bunion. Entsteht keine Entzündung, so bilden sich kleine Höhlen oder Bälge zwischen den Lagen des Ligamentes, und so wie eine derselben durch Entzündung obliterirt wird, so bildet sich eine andere aus. Manchmahl dringt die Reitzung bis auf den Knochen, und es bildet sich ein schwammiger Auswuchs von dem Knorpel aus. So lange sich das Bunion nicht entzündet, oder in Eiterung übergeht, erregt es keine sonderliche Beschwerde. — **Beobachtungen über die Schilddrüse; von T. W. King. Nebst Anmerkungen über denselben Gegenstand, von Sir**

A.

A. Cooper. Diese Beobachtungen beziehen sich auf die Anatomie und Physiologie dieser Drüse. Die Anmerkungen enthalten Beobachtungen über diese Drüse bey verschiedenen Thieren. Im Auszuge läßt sich diese gewiß wichtige Abhandlung, die durch zwey Tafeln erläutert ist, nicht mittheilen.

Einige Versuche und Beobachtungen über die Unterbindung der Carotis und der Wirbelarterie, und der pneumo-gastrischen, phrenischen und sympathischen Nerven; von Sir A. Cooper. Der Verf. theilt hier verschiedene an Hunden und Kaninchen angestellte Versuche, in welchen er die genannten Arterien und Nerven unterband, mit. Es scheint daraus hervorzugehen, daß die Carotiden bey diesen Thieren mehr dazu dienen, die äußern Theile des Kopfes, als das Gehirn selbst mit Blut zu versorgen. Je größer die Entwicklung des Gehirns ist, um so größer ist die Wichtigkeit der Carotiden. Ihre Verschließung hat einen Einfluß auf das Athmen, wahrscheinlich weil in Folge desselben eine größere Menge Blut zu den Wirbelschlagadern hingeführt wird. Die Aeste der Carotis interna sind bey diesen Thieren nicht so zahlreich, wie bey solchen, welche ein großes Gehirn haben und mit bedeutenden Geisteskräften versehen sind. In Bezug auf das Gehirn und dessen Verrichtungen sind die Wirbelschlagadern weit wichtigere Gefäße, als die Carotiden. Durch die Unterbindung jener ward die Nervenkraft bedeutend mehr verringert. Während sich ein Kaninchen nach der Unterbindung der Carotis schnell erhohlt und wenig davon zu leiden scheint, überlebte das Thier die Unterbindung der Wirbelschlagadern niemahls über 14 Tage. Auch beym Hunde können die Carotiden ohne sonderliche Folgen unterbunden wer-

werden; die Unterbindung der Wirbelschlagadern hat aber einen bedeutenden Einfluß. Die nächste Folge ihrer Unterbindung ist, daß das Athmen sogleich beschwerlich und anstrengend wird, da der Zufluß von Blut zu den Zwerchfellnerven und dem ganzen Laufe des Tractus respiratorius des Ch. Bell unterbrochen wird. Das Thier wird betäubt, und hat keine Neigung sich zu bewegen, oder Nahrung zu sich zu nehmen. Nach der Unterbindung dieser Arterien werden geringere Verletzungen bald tödtlich. Unterbindet man sie zuerst, und sucht nun die Carotiden bloßzulegen; so wird diese Operation, wenn man die letztern auch nicht unterbindet, doch den Tod zur Folge haben. Erleiden sie einen Druck, so wird der Tod oft plötzlich erfolgen. Eine gleichzeitige Zusammendrückung der Carotiden und Wirbelarterien hat beym Kaninchen eine unmittelbare Zerstörung der Nervenverrichtung zur Folge. Legt man Schlingen um die Gefäße, und zieht sie gleichzeitig zu, so stockt das Athmen sogleich und der Tod erfolgt. Stellt man beym Hunde einen solchen Versuch an, so verliert er Willenskraft und Empfindung, und er scheint berauscht zu seyn, jedoch wird der Blutumlauf hier bald durch Anastomosen hergestellt. Um zu erforschen, ob bey diesen Versuchen der Druck auf die Halsnerven vielleicht einen Einfluß auf die plötzliche Tödtung des Thieres haben möchte, unterband der Verf. zuerst die pneumo-gastrischen Nerven, und fand, daß das Thier zwölf Stunden lang fortlebte: so wie aber die Carotiden und Wirbelarterien unterbunden wurden, hörte es auf zu leben; die Lungen waren mit Blut überfüllt und noch einmahl so schwer, als die gesunde Lunge. In diesem Versuche beobachtete man auch, daß das in den Carotiden enthaltene Blut eine venöse Beschaffenheit hatte,

und

und daß dunkles Blut einige Zeit vor dem Tode des Thieres in demselben circulirte. Dennoch dauerte der Herzschlag fort, denn bey Eröffnung einer Arterie floß das Blut sprungweise. Ward die Carotis dagegen geöffnet, nachdem der Nerv. phrenicus zuvor unterbunden worden war, so floß auch dunkles Blut aus; allein die Lungen waren nicht mit Blut überfüllt, und hatten ihre natürliche Schwere und natürliches Ansehen. In dem Versuche der Unterbindung des Nerv. pneumo-gastricus bemerkte man eine merkwürdige Abnahme der thierischen Wärme. In einigen Fällen, in welchen das Thier nach dem Versuche gefressen hatte, fand sich in Folge der Lähmung der Muskeln der Speiseröhre in dieser Speisen vor, und der Magen war, wegen aufgehobener Verdauung, angefüllt. Der Nervus pneumo-gastricus dient zur Unterstützung der Lungenverrichtung, und trägt zur Umwandlung des venösen Blutes in arterielles bey. Durch die Unterbindung eines Nerv. pneumo-gastricus wird die Verdauung nicht aufgehoben. Gleich nach der Unterbindung der Zwerchfellnerven entstand ein bedeutendes Asthma. Das Athmen geschah mittelst den Zwischenrippenmuskeln, welche den Brustkasten gewaltsam in die Höhe hoben; und die Brust war bey der Ausathmung sehr nach innen gezogen. Die Thiere lebten nicht länger als eine Stunde, kamen aber nicht so plötzlich um, wie beym Druck auf die Carotiden und Wirbelarterien. Die Lungen erschienen gesund, doch enthielt die Brust mehr Wasser, als gewöhnlich. Nach der Unterbindung des großen sympathischen Nerven entstand keine sonderliche Wirkung, das Herz schien schneller und schwächer zu schlagen. Das Thier ward nach Verlauf von sieben Tagen getödtet, und man fand, daß der eine Nerv an der Stelle, wo die

Schlin-

Schlinge lag, durch Vereiterung ganz, der andere aber beynahe zerstört war. In keinem Organe konnte man eine Veränderung bemerken. Ein anderes Thier, bey welchem dieser Nerv unterbunden war, lebte noch nach Verlauf eines Monaths. Endlich unterband der Verf. alle die drey genannten Nerven zu jeder Seite, worauf das Thier nach einer Viertelstunde an Dyspnöe umkam. Der plötzliche Tod, der durch einen Druck auf die Seiten des Halses erfolgt, kann nicht auf Rechnung der Nerven gebracht werden, sondern ist dem Umstande beyzumessen, daß das Gehirn nicht die zu seinen Verrichtungen nothwendige Blutmenge erhält.

Die Fortsetzung folgt im nächsten Nro.

Witterungs- und Krankheits-Constitution in Cöln am Rhein und dessen Umgegend, vom Wintersolstitium 1836 bis zum Wintersolstitium 1837. (Nach den Beobachtungen des Medicinalrathes Dr. J. J. Günther.) (Fortsetzung.)

2) **Frühlingstrimester** (vom 21. März bis 21. Juny incl. 1837).

Der Frühling begann mit einem der Zeit gemäß sehr kalten Tage, bey fortwährendem N., wo sich der Thermometer Morgens 7 Uhr bis zu — 4° R. herabgesunken fand, mit Schneefall verbunden; eben so verhielt sich die Witterung am 22. u. 23. März; am 24. fand sich Morgens 7 Uhr der Thermometer sogar auf dem niedern Stande von — 6° R. bey NNO.; am 25., einem sehr trüben Tage, Morgens Wasserschneefall bey Westwinde und einer Temperatur von — 3° R.; am 26. Morgens in der Frühe Schneefall bey Westwinde und einer Temperatur von — 1° R., Morgens 7 Uhr, dem später Regen mit etwas Schnee vermischt folgte; am 27. hatten wir den ganzen Tag hindurch, abwechselnd mit heiterer Luft, starken Flocken-Schneefall, bey etwas stürmischem Westwinde und einer Temperatur von 0°, Morgens 7 Uhr; am 28. Morgens bey stürmischem West Flocken-Schneefall, später zum Theil heiter; der 29. theils heiter, theils trübe bey etwas steigender Temperatur, wo auf der nord-

west

westlichen Sonnenscheibe eine stark ausgedehnte Gruppe von Flecken bemerkt wurde, unter denen der nördlichste seiner Größe wegen die meiste Aufmerksamkeit auf sich zog; der 30. Morgens trübe bey einer Temperatur von + 3° R., später Regen; am 31. Morgens Nebel bey NO., später heiter, wo der Thermometer Abends (Nachmittags) 1 Uhr wieder den Stand von + 7° R. erreichte. — Der höchste Stand desselben während dieser 11tägigen Periode war (wie gesagt): + 7° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der niedrigste: — 6° R., Morgens 7 Uhr beobachtet; die mittlere Temperatur war: + 0⁵⁄₆ R. Der höchste Barometerstand war: 28", der niedrigste: 27" 7'". Der regenbringenden Tage hatten wir 2, schneebringenden 7; NO. u. W. waren vorherrschende Winde. — Der April begann mit einem heitern Morgen bey SO. und der niedern Temperatur von — 3° R., Abends Graupenfall; der 2. theils heiter, theils trübe; der 3. Morgens heiter bey NO. und der Temperatur 0° R., die Abends (Nachmittags) 1 Uhr bis + 10° R. stieg, später Regen; der 4. theils heiter, theils trübe; am 5. Morgens etwas Regen, später starken Flocken-Schneefall bey NO.; am 6. eben so, und diese der Zeit gemäß jetzt täglich zunehmende kalte Witterung, wo die Temperatur bis — 4° R. sank, Morgens 7 Uhr beobachtet, setzte bey herrschendem N. u. NOWinde und starkem Schneefall, so, daß die Posten wegen gehinderter Passage zurückblieben — fort, bis zum 11. April*), wo die Witterung wieder heiter wurde und die Temperatur bey eingetretenem Süd- und später Westwinde, Abends (Nachmittags) 1 Uhr, wieder den Stand von + 5° R. erreichte; der 12. war theils trübe, theils heiter bey NO. und eben so der 13.; der 14. trübe bey Westwinde; der 15. sehr heiter bey Ostwinde und einer Temperatur von + 12° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr; der 16. Morgens nebligt bey Nordwinde, dem später Westwind folgte, bey dem sehr niedern Barometerstande von 27" 3½'"; der 17. war ein etwas regnerischer Tag; der 18. trübe; der 19. Morgens trübe bey W., später etwas

we-

*) Dieser Winter von 1836 in 1837, besonders der sogenannte Nachwinter, oder vielmehr der anfangende Frühling (1837) zeichnete sich vor vielen andern durch einen ungeheuern Schneefall in Deutschland und fast in ganz Europa aus, bey übrigens nicht hohem Grade von Kälte. (G.)

wenigen Regen; der 20. theils trübe, theils heiter, Abends Mondsfinsterniß, deren Anfang 5 Uhr 27 Minuten (mittlere Zeit) und die anfangende totale Verdunklung um 7 Uhr 27. Minuten eintrat; am 21. Morgens in der Frühe und Abends spät etwas Regen; am 22. ebenfalls Abends spät etwas Regen; der 23. war ein ziemlich heiterer Tag bey NW. und einem Wärmegrade von + 13° R.; am 24., einem theils heitern, theils trüben Tage, stieg die Temperatur bis + 14° R.; am 25., einem heitern Tage, bis + 16° R., am 26. trat Abends ein warmer Regen ein; am 27. Morgens Regen, später etwas heiter; am 28. Morgens trübe bey SO., später Regen bey eingetretenem Westwinde; am 29. Regen bey Südwinde, und eben so am 30., dem letzten Tage des Monaths bey SWW. — Der höchste Stand des Thermometers während dieses Monaths war (wie gesagt): + 16° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der niedrigste: — 4° R., Morgens 7 Uhr beobachtet, die **mittlere** Wärme war: + 5°/₆ R. Der höchste Barometerstand war: 28″, der tiefste: 27″ 3‴/₂. — Der mehr oder weniger regenbringenden Tage hatten wir 10, schneebringenden 5; N. u. W. waren vorherrschende Winde. — Der **May** begann mit einem theils heitern, theils trüben Tage bey Westwinde und einer Temperatur von + 15° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr; am 2. Morgens trübe bey Westwinde und gegen Osten vielen regendrohenden Wolken, später heiterer, wo sich von halb eilf Uhr bis 12 Uhr einige Höfe um die Sonne und mehrere Nebensonnen zeigten, bey einer Temperatur von + 15°/₆ R.; der 3. theils heiter, theils trübe, mit etwas Regen; der 4. größten Theils sehr regnerisch, wo sich der Himmel Abends gegen 6 Uhr aufheiterte, bey Nordwinde und bedeutender Kälte; der 5. theils heiter, theils trübe, mit Regen verbunden, so auch am 6.; der 7. theils trübe, theils heiter; der 8. war ein sehr heiterer Tag, dem am 9. ein sehr regnerischer folgte, bey herrschendem SW. und einem Wasserstande am hiesigen Pegel von 16 Fuß 8½ Zoll (preuß. Maßes); am 10. Morgens Regen, später heiter, und eben so am 11.; am 12. zeigte sich Morgens bey herrschendem SSO. ein starker Nebel, und in der Umgegend Cölns auf dem Lande Reif, später Abends Regen; der 13. war wieder ein größten Theils regnerischer Tag bey Südwinde; am 14. war die Witterung trübe, später mit etwas Regen verbunden; der

15.

15. theils heiter, theils trübe mit etwas Regen, bey sehr wechselndem Winde; am 16. Morgens in der Frühe Regen, bey Nordwinde; der 17. war ein größten Theils trüber Tag, bey etwas stürmischem Westwinde, wobey sich Abends wieder Regen einstellte; der 18. u. 19. waren theils heiter, theils trübe, mit etwas Regen; der 20. Morgens trübe, später heiterer bey Nordwinde; der 21. Morgens heiter bey NW., später Regen; der 22. war ein windiger, ziemlich regnerischer Tag bey einer der Zeit gemäß sehr niedern Temperatur und herrschendem Westwinde; der 23. 24. 25. u. 26. waren theils trübe, theils heitere Tage, mit bedeutender Zunahme der Temperatur, nahmentlich an den beyden letzten Tagen; der 27. Morgens trübe bey SO., später Westwind mit Regen *); am 28. Morgens Nebel bey NO., später Westwind, wo sich Abends (Nachmittags) gegen 2 Uhr im Westen ein Gewitter bildete, das aber nicht zum Ausbruche kam; der 29. war ein sehr schwüler Tag bey SWinde und einer Temperatur von + 21° R.; am 30. Morgens Regen, später heiter; der 31. theils trübe, theils heiter bey Westwinde. — Der höchste Stand des Thermometers während dieses Monaths war (wie gesagt): + 21° R., Abends (Nachmitttags) 1 Uhr, der tiefste: + 2°/5 R., Morgens 7 Uhr beobachtet; der mittlere Wärmegard war: + 10°/2 R. Der höchste Barometerstand war: 28″, der niedrigste: 27″ 6‴; der mehr oder weniger regenbringenden Tage hatten wir 19; NNO. u. W. waren vorherrschende Winde. -- Der erste Tag des Juny war theils heiter, theils regnerisch bey fortwährendem stürmischem Westwinde, so auch der 2.; am 3. Regen mit Hagel bey einer der Zeit gemäß niedern Temperatur; am 4. u. 5. theils trübe, theils heiter; am 6. Morgens Regen bey Südwinde, der später in Westwind überging, mit Regen und Hagel verbunden; der 7. 8. u. 9. waren theils heitere, theils trübe Tage bey herrschendem Südwinde; der 10. war ein regnerischer Tag bey Südwinde, der später in Westwind überging, dem

---

*) In der höhern Rheingegend, bey Coblenz, wurde an diesem Tage, Abends 6 Uhr eine leichte Erderschütterung bemerkt. Oeffentlichen Nachrichten zu Folge verspürte man in Innsbruck am 31. May, Morgens ein Viertel nach 5 Uhr, zwey schnell auf einander folgende Erdstöße, welche 8 — 10 Secunden anhielten. (S.)

dem Abends 9 Uhr ein Gewitter folgte; der 11. war theils heiter, theils trübe, und eben so der 12.; am 13. trat bey herrschendem Südwinde Abends gegen 6 Uhr ein Gewitterregen ein, bey einer Temperatur von + 24° R.; am 14. Morgens etwas Regen bey Südwinde, der später in Westwind überging, wo Abends (Nachmittags) 2 Uhr ein langanhaltender Gewitterregen eintrat; der 15. u. 16. waren theils heitere, theils trübe Tage bey W. u. SSO., und einer sehr drückenden Gewitterluft; am 17. etwas Regen, so auch am 18. u. 19.; der 20. war ein sehr heiterer Tag; der 21., dieser letzte Tag des Frühlingstrimesters, theils heiter, theils trübe. — Der höchste Stand des Thermometers während dieser 21tägigen Periode war: + 24° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der niedrigste: + 6° R., Morgens zwischen 6 u. 7 Uhr beobachtet; die mittlere Temperatur war: + 14°/₈ R. Der höchste Barometerstand war: 28″ 1‴, der tiefste: 27″ 9‴. Der mehr oder weniger regenbringenden Tage hatten wir 10; Gewitter 3. S. u. W. waren vorherrschende Winde.

Die am Ende des Wintertrimesters geherrschte rheumatische Krankheitsconstitution setzte auch im Anfange dieses Trimesters, bey fortwährendem NNOWinde und einer der Zeit gemäß sehr kalten Witterung fort, welche Constitution auch in den Monath April überging, wo die Kranken häufig an Gliederschmerzen, rheumatischen Seitenstichen und Katarrhen litten; hin und wieder herrschte der Typhus nervosus, und Varioloiden zeigten sich ziemlich häufig. Die nähmlichen Krankheitserscheinungen traten auch im Monathe May auf, wo gegen die Mitte desselben bey der der Zeit gemäß sehr rauhen Witterung, bey vorherrschendem NNO., außer häufigen einfachen Katarrhen, wieder die Influenza erschien, und sehr häufig Varioloiden beobachtet wurden. Im Anfange des Monaths Juny litten viele an rheumatischen Fiebern, mit reissenden Schmerzen in den Brust- und Rückenmuskeln; gegen das Ende des ersten Drittels dieses Monaths, wo die Temperatur gleichsam plötzlich bedeutend stieg und eine drückende Gewitterluft herrschte, war das irritable System sehr aufgeregt, und mehr wie gewöhnlich kamen Fälle von Apoplexia sanguinea und mitunter Hirnentzündungen vor; auch litten viele an Brustbeklemmung, von Congestionen

des

des Blutes nach den Athmungsorganen. Die Sterblichkeit war bedeutend, besonders unter den Kindern.

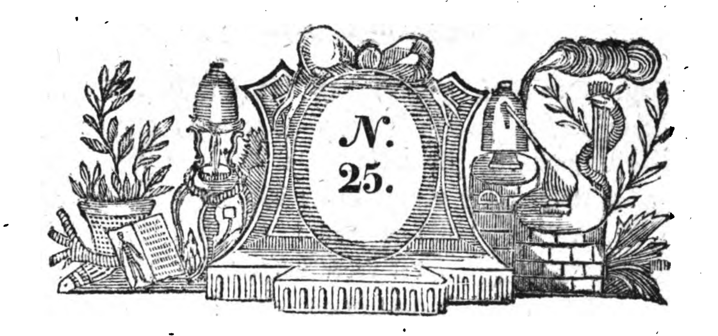
3) Sommertrimester (vom 22. Juny bis zum 22. Sept. incl. 1837).

Der erste Tag des dießjährigen Sommers war Morgens trüb und etwas nebligt bey NNW., später heiterer bey einer Temperatur von + 18° R.; am 23. Juny Morgens Höhenrauch von stark brenzlichtem Geruche bey NNW. und später einer Temperatur von + 24° R.; der 24. u. 25. waren theils heitere, theils etwas trübe Tage, wo an letzterm die Temperatur bis + 25° R stieg; der 26. war theils heiter, theils trübe bey Nordwinde und einem Abends spät wieder eintretenden Höhenrauch, der sich auch am 27. Morgens zeigte, später wurde der Himmel heiter; der 28. 29. u. 30. waren größten Theils heitere Tage; am letztern zeigte sich Abends gegen 8 Uhr wieder Höhenrauch von starkem Brenzgeruche *). — Der höchste Stand des Thermometers während dieser 9tägigen Periode war: + 25° R. Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der niedrigste: + 12° R., Morgens zwischen 6 u. 7 Uhr beobachtet; die mittlere Wärme war: + 18°/2 R. Der höchste Barometerstand war: 28″ 1‴, der tiefste: 27″ 11‴; N. u. NO. waren vorherrschende Winde. — Am 1. u. 2. July war die Witterung fortwährend sehr heiter bey vorherrschendem Nordwinde und gesunkener Temperatur; am 3. Abends spät etwas weniger Regen, so auch am 4.; vom 5. bis 12. waren die Tage theils trübe, theils heiter bey großer Dürre, wo in der Nacht auf den 13. wieder etwas weniger Regen erfolgte; der 13. theils trübe, theils heiter; am 14. Abends gegen 8 Uhr ein Gewitterregen aus SW.; am 15. u. 16. etwas Regen; der 17. brachte einen reichlichen, längst erwünschten Regen; am 18. Regen, und eben so am 19., wo Abends (Nachmittags) 3 Uhr ein Gewitterregen erfolgte; der 20. war theils trübe, theils heiter; am 21. Regen, abwechselnd mit heiterm Himmel; der 22. u. 23. theils trübe, theils heiter; am 24. Regen bey stürmischem Westwinde, später heiterer, und eben so am 25.; der 26. war theils trübe, theils heiter; der 27. war ein sehr heiterer Tag bey einem Wärmegrade von + 22° R.; am 28. stieg die Temperatur bis + 24°/5 R., wo Abends (Nachmittags) 4 Uhr ein Gewitterregen aus Westen erfolgte; am 29. u. 30. war die Witterung theils heiter, theils regnerisch, und eben so am letzten Tage des Monaths. — Der höchste Stand des Thermometers während dieses Monaths war (wie gesagt): + 24°/5 R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der tiefste: + 14° R., Morgens zwischen 6. u. 7. Uhr beobachtet; die mittlere Wärme war: + 16°/5 R. Der höchste Barometerstand war: 28″ 1‴, der niedrigste: 27″ 7‴/5. Der mehr oder weniger regenbringenden Tage hatten wir 17., Gewitter 3, doch ohne zum völligen Ausbruche zu kommen; Süd u. West waren vorherrschende Winde.

(Die Fortsetzung folgt im nächsten Nro.)

---

*) Diese trockenen Nebel, über deren Natur die Physiker verschiedener Meinung sind, hängen, meiner schon früher geäußerten Ansicht nach, wohl hauptsächlich von der Luftelektricität ab, worüber das weitere nachzusehen in Gehlen's neu bearbeitetem physikal. Wörterbuche, Bd. VII. 1. Abthl. S. 46. (S.)



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 26. März 1838.

Fortsetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Guy's Hospital Reports*. Edited by *G. H. Barlow* and *J. P. Babington* etc. Vol. I.

Beobachtungen über fettartige Ausartung der Leber; von Dr. Addison. Bey dem hier in Rede stehenden Zustande hat die Leber eine blaßgelbe rahmartige Farbe, und es sind unregelmäßige, bräunliche oder dunkel-pomeranzenfarbe Flecken auf derselben. Beym Einschneiden in die Leber bemerkt man beynahe dasselbe Ansehen, jedoch sind die blaßgelben und braunen Stellen regelmäßiger vertheilt. Manchmahl ist die Leber weicher als gewöhnlich und zerbricht beym Druck mit dem Finger leicht; manchmahl ist sie aber fester, und hat oft eine skirrhöse, ja beynahe hornartige Härte. Das in dieselbe eindringende Skalpell wird schmierig überzogen, und sie fühlt sich auch eben so an, und brennt, wenn man sie der Flamme eines Lichts

aussetzt. Der Verf. glaubt, daß das specifische Gewicht derselben in den meisten Fällen geringer sey, als im natürlichen Zustande. Er theilt dann eine von Hn. Bird gemachte Analyse der Leber, Galle und des Urins von einem Kranken mit, bey dem man nach dem Tode die hier erwähnte Beschaffenheit der Leber vorfand. Die Galle unterschied sich von der gesunden, daß sie dunkelbraun war, beym Abdampfen fanden sich viele schwarze Körner, welche sich in Weingeist, Wasser und Alkalien nicht auflös'ten, ohne eine Flamme brannten, und beynahe aus reiner Kohle bestanden, welche Levini bekanntlich ebenfalls in der Galle eines Maniacus entdeckt hat. Ließ man die Galle ruhig stehen, so erschienen viele Oehlbläschen auf ihrer Oberfläche, übrigens hatte sie dieselbe chemische Beschaffenheit, wie die gesunde Galle. Sie unterschied sich von dieser besonders aber durch den eigenthümlichen Geruch, den sie beym Zusetzen einer Säure verbreitete, der, wie Hr. B. versichert, so widerlich war, wie er ihn nie von irgend einer thierischen Substanz sich entwickeln fand. Die Untersuchung der Leber ergab, daß in 1000 Gran derselben 47,6 Gran eines weichen bräunlichen, leicht schmelzbaren und einen eigenthümlichen unangenehmen Geruch verbreitenden Fettes enthalten war. Der bey Lebzeiten des Kranken untersuchte Urin hatte ein sehr geringes specifisches Gewicht, war völlig neutral, hielt feste Schleimflocken aufgelös't, und durch anhaltendes Kochen entstand ein Niederschlag in demselben, der sich in Salpetersäure nicht auflös'te, vom Eyweiß aber dadurch abwich, daß er nicht durch diese Säure niedergeschlagen wurde. Von den phosphorsauren Erden war nur eine geringe Spur im Urin vorhanden; bis zur Trockne abgedampft, blieb ein Rück-

stand

stand, der zum Theil in Weingeist löslich war, und sich durch seinen eigenthümlichen bittern Geschmack auszeichnete, welcher jedoch nicht von dem Vorhandenseyn von Galle herrührte. Der Verf. hat gefunden, daß ein eigenthümliches Aussehen auf diese fettartige Entartung der Leber hindeute; die Haut hat nähmlich ein blutleeres, beynahe halb durchsichtiges, wachsartiges Ansehen, und hat oft Aehnlichkeit mit geglättetem Elfenbein, bey einem dunkeln Teint aber ist sie mehr wachsartig. Die allgemeinen Bedeckungen fühlen sich glatt, locker und oft welk an, und man fühlt in deutlich ausgesprochenen Fällen selbst die kleinen Unebenheiten auf der Haut nicht, sondern sie haben die Feinheit und Glätte des feinsten Atlas. **Louis** fand diese Entartung der Leber sehr häufig in Verbindung mit Lungentuberkeln; der Verf. leugnet zwar nicht das Vorkommen dieser Verbindung, behauptet aber, daß sie nicht so häufig sey, wie **Louis** angegeben hat. Zwey Fälle kamen ihm vor, in welchen gar kein Verdacht von Leberleiden vorhanden war, und in welchen die Kranken bis zu ihrem Tode dick und fettleibig blieben. Manchmahl scheint aber dieser Zustand Anlaß zur Abmagerung und auch zur Wassersucht zu geben. Ueber die Ursachen der fettartigen Leberentartung weiß man bis jetzt fast nichts. Der übermäßige Genuß geistiger Getränke scheint Einfluß auf ihre Erzeugung zu haben, auch scheint eine skrophulöse Anlage diesen Zustand zu begünstigen. — **Bemerkungen über Cystin oder Blasenoxyd (*cystic oxide*), und seine Gegenwart in den Harnniederschlägen; von G. Bird.** Der Verf. glaubt, daß die Cystin häufiger in den Harnniederschlägen und Steinen vorkomme, als man solches bisher vermuthet hat. Er gibt ihre physikalischen und chemi-

 schen

schen Eigenschaften kurz an, und macht dann auf einige Steine, die Cystin enthalten und sich in dem Museum des Guy's Hospitals befinden, aufmerksam, wobey er bemerkt, daß hier die reichste Sammlung von solchen Steinen aufbewahrt werde. Dann theilt er einen Fall mit, in welchem ein Cystin enthaltender Stein aus der Blase entfernt wurde, dessen chemische Untersuchung näher angegeben ist. Auffallend war es dem Verf., in diesem Steine kein salzsaures Ammonium, welches er bisher in allen Arten von Steinen gefunden hatte, antreffen zu können. Auch in dem Urin, den der Kranke nach der Operation gelassen hatte, entdeckte der Verf. Cystin, was er sich um so weniger zu erklären weiß, da sie an und für sich im Wasser unauflöslich ist. Die von Einigen aufgestellte Behauptung, daß die Cystin-Diathese nie in Verbindung mit andern Diathesen vorkommt, und nicht leicht in eine andere übergeht, ist nach dem Verf. irrig, wie ihn dieses die Untersuchung eines in dem Museum vorhandenen Steines lehrte.

Fall einer großen Knochengeschwulst im Gesichte, welche durch freywillige Ablösung entfernt wurde, nebst einigen beygefügten Bemerkungen über die Verrichtungen des weichen Gaumens und des Rachens (Schlundkopfes, *Pharynx*); von Hilton. Der Kranke dieses Falles war 36 Jahre alt, und hatte, mit Ausnahme des örtlichen Uebels, eine gute Gesundheit genossen. Vor 23 Jahren entstand dicht an der Nase, unterhalb dem linken Auge, eine kleine Finne, die er abkratzte, worauf sich ein Schorf bildete. Dann entstand eine schmerzlose Geschwulst, die allmählig größer wurde, und endlich eine bedeutende Mißstaltung des Gesichtes herbeyführte. Die Nasenscheidewand ward nach der rechten Seite hin

ge-

gedrängt, und die linke Augenhöhle auswärts gezogen. Bald nachher ward die innere Wand derselben aus ihrer Lage gebracht, und der Kranke empfand in dem gedrückten Augapfel heftige Schmerzen, obgleich das Sehen nicht sonderlich gestört war. Vor ungefähr 17 Jahren war der Augapfel in Folge des Druckes aufgebrochen, worauf nur eine geringe Blutung und ein Nachlaß des Schmerzens erfolgte. Später hatte der Kranke öfters Schmerzen längs dem Laufe des 1. und 2. Astes des fünften Nervenpaares. Nach hinten breitete sich die Geschwulst nicht aus; der Kranke hatte daher auch keine Beschwerden beym Schlingen, Athmen und Sprechen. Vor ungefähr sechs Jahren fing die Geschwulst an, sich von den umliegenden Theilen abzulösen, und die Bedeckungen durch den Druck nach vorn zu zerstören; dabey stellte sich eine starke Eiterung und zuweilen eine reichliche arterielle Blutung ein, die nicht aus den Gefäßen der Geschwulst, sondern der nahe am innern Winkel der Augenhöhle liegenden Theile entsprang. Später fielen einzelne Knochenstücke und endlich die ganze Masse heraus, ohne daß der Kranke davon Schmerz empfand, oder eine Blutung eintrat. Es blieb jedoch ein großes Loch zurück, welches nach unten von der Nasenfläche des harten Gaumens und dem Boden der Kieferhöhle, nach oben von der Stirnhöhle und der linken Hälfte des Siebbeins, nach innen von der Nasenscheidewand und äußerlich von der linken Augenhöhle begrenzt war, und sich nach hinten in den Rachen öffnete. Der Ueberzug der Höhle, die äußere und ein Theil der innern Wand derselben waren mit Granulationen bedeckt, und man bemerkte hin und wieder kleine entblößte Knochenstückchen, die ein gutartiges Ansehen hatten. Die Geschwulst wog 14¾ Unzen, war sehr

sehr derb, hatte im größten Umfange 11 Zoll, im kleinsten 9 Zoll; ihre äußere Fläche war unregelmäßig höckerig, und am hintern Theile befand sich eine unebene ausgehöhlte Fläche. Beym Einschneiden zeigte sich eine glatte Fläche, ähnlich dem Elfenbeine, die Geschwulst hatte überhaupt Aehnlichkeit mit den Knochengeschwülsten, die sich mitunter in der Gebärmutter vorfinden. Eine chemische Untersuchung ergab, daß die Geschwulst weniger thierische Materie, mehr phosphorsaure Erden und weniger kohlensauren Kalk als der menschliche Knochen enthielt; sie wich in dem geringen Gehalte an kohlensaurem Kalke von den zufälligen Knochenablagerungen ab. — Die Oeffnung, welche durch das Herausfallen der Geschwulst entstanden war, gestattete dem Verf., den Rachen und den weichen und harten Gaumen genau zu beobachten, und die Actionen dieser Theile bey verschiedenen Verrichtungen näher kennen zu lernen, und er theilt das hierüber Beobachtete mit. So fand er, daß sich, wenn der Kranke bey völlig geschlossenem Munde athmete, der weiche Gaumen nicht bewegte; daß aber, wenn das Athmen bey etwas geöffnetem Munde erfolgte, der weiche Gaumen bey jedem Einathmen nach oben und hinten gezogen ward, bey jedem Ausathmen aber wieder herabsank. Der Rachen blieb immer im Zustande von Ruhe, hatte aber eine Neigung, sich nach vornhin zu bewegen. Bey einem vollen Einathmen durch den Mund ward der weiche Gaumen vollständiger nach oben und hinten gezogen, und legte sich an den nach vorn sich hinziehenden Rachen an, welche Annäherung bis zur Beendigung des Ausathmens dauerte, jedoch traten die Seiten des Rachens hier nicht so bedeutend gegen einander, wie beym Schlucken. Es scheint daher, daß bey kräftigen und schnellen Ein- und

Aus-

Ausathmungen, die mit offenem Munde gemacht werden, alle ein- und ausströmende Luft von der Nase ausgeschlossen wird, und ihren Weg durch den Mund nimmt, welche Anordnung deßhalb zu bestehen scheint, damit nicht die Luft durch die Eustach'sche Röhre mit Gewalt in die Trommelhöhle dringe, wodurch das Trommelfell wesentliche Störungen erleiden würde. Eben so wird dadurch das Geruchsorgan in seiner Integrität erhalten, indem nun nicht durch den zu schnellen Durchgang der Luft durch die Nase ihre Schleimhaut zu trocken wird. Beym Hinaufriechen ward keine Bewegung des weichen Gaumens nach den Wänden des Rachens bemerkt. Wenn man ein mit Salmiakgeist befeuchtetes Stück Holz in das Loch hielt, so roch der Kranke denselben nicht, noch erregte er ihm niesen, jedoch ein Gefühl van Wärme in der Nase, welches sich allmählig bis in den Rachen ausbreitete, dessen Wände dann unwillkürlich nach vorn hingezogen wurden, und wobey der Gaumen in die Höhe gezogen wurde, um das fernere Herabdringen des Ammoniumdampfes zu verhindern. Dasselbe bemerkte man, wenn widerliche Gerüche auf die Nase einwirkten. Der Verf. glaubt, daß diese unwillkürliche Muskelthätigkeit dazu diene, um den Eindrang der schädlichen Luft in die Lunge zu verhindern. Wir gebrauchen deßhalb den Nasentheil der Athmungsröhre als ein Mittel der Perception, ohne daß die mehr vitalen Athmungsorgane mit dazu dienlich sind, worin eine der vorzüglichsten Verrichtungen des weichen Gaumens zu liegen scheint. Beym Pfeifen stieg der Gaumen vollständiger in die Höhe, als bey einem vollen und leichten Athmen, der Rachen ward nur unbedeutend, aber doch genugsam, um der aus der Brust dringenden Luftsäule einen Durchgang durch den Mund zu

las-

lassen, vorwärts gerückt. So wie die Ausathmung dem Anscheine nach aufhörte, stieg der Gaumen herab und der Rachen kehrte zu seinem Zustande von Ruhe zurück. Dieselben Bemerkungen kann man auf die Bewegungen des Gaumens und Rachens während des Hustens anwenden. Beym Anhalten des Athmens rückte der Rachen nach vorn und der weiche Gaumen ward sehr in die Höhe gezogen, und zeigte nach obenzu eine ausgehöhlte Fläche, die eine etwas zitternde Bewegung hatte. Die Integrität des weichen Gaumens ist besonders wichtig, um die Brust mit Luft ausgedehnt zu erhalten. Beym Niesen, das aus einer Einathmung durch den Mund und einer Ausathmung durch die Nase besteht, ging die ganze Luft durch den obern Theil des Rachens und die Nase zurück, der Gaumen legte sich an die hintere Seite des Mundes und der Rachen war ruhig; bey auf einander folgendem Niesen wird der Gaumen durch die in aufsteigender Richtung hinströmende Luft heftig hin und her bewegt. Wurde der Mund geöffnet, so ward der Rachen in die Höhe gezogen, die Seiten desselben näherten sich etwas, der hintere Theil rückte nur ein wenig nach vorn. So wie Nahrungsmittel in den Mund gebracht wurden, senkte sich der Gaumen, und blieb während der Zurückhaltung der Speisen in dem Mund, dicht an der hintern Seite des Mundes anliegen, während der Rachen völlig ruhig verblieb. Dasselbe ward beym Kauen bemerkt. Während dem Schlucken, wenn die Speise zwischen den Fauces und dem Pharynx, oder hinterwärts über die obere Oeffnung des Kehlkopfes hingeht, ward der Gaumen völlig in die Höhe und nach hinten gezogen, der Rachen rückte nach vorn und seine Seiten kamen besonders in Annäherung, und der Schildknorpel stieg in die Höhe.

Diese

Diese Bewegungen des Rachens oder Schlundkopfes und des Kehlkopfes erfolgten gleichzeitig, die des Gaumens gingen ihnen etwas voraus. Der Gaumen und der Rachen paßten nun genau an einander, und ihre gemeinschaftliche Fläche zeigte von oben an einen hohlen Kegel in Folge des theilweisen Herabsteigens des Gaumens, jedoch blieben sie während des Schluckens in so genauer Annäherung, daß auch nicht die geringste Portion der niedergeschluckten Substanz oberhalb des Gaumens bemerkt wurde. Der Rachen ward in diesem Momente in zwey Höhlen getheilt: eine obere, für die Nase und den Rachen gemeinschaftliche, die andere aus den unter dem Gaumen befindlichen Oeffnungen bestehend. So wie die Speise in die untere Höhle drang, zog sich die obere Portion von dem Gaumen zurück, der weiche Gaumen sank nieder und der Kehlkopf stieg, wie dieses die Bewegung der Schildknorpel andeutete, herab. Beym Kauen scheint der Druck der Speisen den weichen Gaumen nicht so zu reitzen, als ein unter andern Umständen auf ihn einwirkender Druck, bey dem ein mit einem kitzelnden Gefühle verbundenes, alsogleich eintretendes Schlucken erfolgte. Ward eine bedeutende Menge Flüssigkeit in den Mund gehalten, so ward der Gaumen sehr aufgehoben, und zeigte nach oben eine gewölbte Fläche. Jeder Druck auf den hintern Theil desselben veranlaßte, daß sich der Rachen unwillkürlich vorwärts bewegte. Bey dem Aussprechen irgend eines Buchstabens hob sich der weiche Gaumen zuerst und sank zuletzt, und die Seiten des Rachens näherten sich. Je lauter die Aussprache, um so deutlicher waren diese Erscheinungen. Bey der Aussprache der Buchstaben H, M und N gerieth der weiche Gaumen besonders in Thätigkeit.

Jälle.

Fälle, welche in den zum klinischen Unterricht bestimmten Krankenzimmern vorkamen. Der erste Fall ist der von Hydatiden, die aus den Lungen ausgeleert wurden. Die Kranke war 15 Jahre alt, hatte sich einer guten Gesundheit erfreut, mitunter aber Schmerz in der rechten Seite der Brust gehabt, und dann etwas gehustet. Etwa 18 Wochen vor ihrer Aufnahme bekam sie Brustschmerz, Auswurf und Fieber, wozu Durchfall und Nachtschweiße kamen. Bey ihrer Aufnahme war das Gesicht geröthet, sie hatte Schmerz unter dem Brustbeine und in der Herzgrube, der Puls hatte 120 Schläge, die vordern Theile der linken Brust hatten bey der Percussion einen gehörigen Ton, unterhalb der Brustdrüse rechter Seits war der Ton aber dumpf, welche Dumpfheit sich bis zum untern Theile der Achsel ausbreitete, auch nach hinten von der Spina scapulae abwärts beobachtet ward. Gerade unter der rechten Brustdrüse und nach hinten hörte man das Höhlen-Athmen mit einem schrillen Gurgeln und deutlicher Pectoriloquie; in der linken Lunge hörte man schleimiges und sonores Rasseln; der Herzschlag war bedeutend und weit verbreitet. Die Kranke bekam plötzlich eines Morgens Anfälle von Erstickung, erklärte, es sey etwas in ihrer Brust aufgebrochen, und hustete beständig eine große Menge dunkelbraune, übelriechende, schleimig-eiterartige Flüssigkeit aus, die mit Blut gemischt war und Bälge enthielt, welche abgeplattet und zusammengedrückt waren, und ganz den Charakter der Hydatiden hatten. Dieser Auswurf von Hydatiden dauerte in den folgenden Tagen fort, und dem Auswurfe war eine bedeutende Menge Galle beygemischt, dagegen fehlte die Galle in den Stuhlausleerungen. Allmählig verlor sich der Auswurf, die Stühle wurden wie-

wieder von Galle gefärbt, die Athmungsbeschwerden ließen nach und die physikalischen Zeichen verschwanden allmählig. Nach einer geraumen Zeit ward die Kranke geheilt entlassen, doch blieb noch ein geringes knisterndes Rasseln beym Husten zurück. An Leberbeschwerden hatte die Kranke nie gelitten, jedoch bemerkte man um die Zeit, als die Hydatiden ausgeworfen wurden, einige Spannung in der rechten Rippenweiche. — Der zweyte Fall ist der eines halbseitigen Kopfschmerzens, der nach einem Wechselfieberanfalle zurückblieb. — Der dritte Fall ist der eines *Delirium tremens*. — **Fälle eines Bruches, eines Aneurysma der Kniekehle, einer Verletzung der Elbogenschlagader und einer an der Scheide des Schenkelmuskels festsitzenden bösartigen Geschwulst, nebst Bemerkungen; von Bransby Cooper.** Der erste Fall war ein eingeklemmter Hodensackbruch. Da bey der Taxis ein Theil des Darmes nicht reponirt worden war, so mußte zur Operation geschritten werden. Auffallend war es, daß die Einklemmung so wenigen Einfluß auf das Allgemeinbefinden hatte; alle Verrichtungen gingen gehörig vor sich, mit Ausnahme der Leibesöffnung, was Anschwellung des Leibes, Uebelkeit und Schluchzen zur Folge hatte. Der Verf. öffnete den Bruchsack nicht, sondern zerschnitt bloß die außerhalb des Bruchsackhalses gelegenen Gebilde. Dieser Theil der Operation hat nach ihm einige Schwierigkeit, indem man die Fascia spermatica interna nicht leicht von dem Bauchfelle unterscheiden kann. Nachdem die Strictur des Bruchsackhalses gehoben worden war, versuchte der Verf. den Bruchsack von seinem Inhalte zu befreyen, was ihm aber nicht gelang; er kam damit erst zu Stande, als er den Sack geöffnet hatte. — Der Fall des

des Anevrysma der Kniekehle scheint besonders deßhalb erzählt zu seyn, um die Wichtigkeit zu zeigen, daß in manchen Fällen von Anevrysmen der Kranke vor der Operation einer gehörigen Behandlung unterworfen werde. — Die nach der Verletzung der Elbogenschlagader immer von neuem entstandene Blutung ward dadurch gestillt, daß man ein Stück Kork oberhalb der Wunde über die Art. radialis und ulnaris legte, und mit Heftpflaster befestigte, und dadurch einen Druck hervorbrachte, der den Blutstrom nicht hemmte, wohl aber mäßigte. Die Hand ward in einen Winkel von 30° gebracht und beständig kühl gehalten. — **Beobachtungen über die Bleichsucht und ihre Complicationen, nebst Fällen; von Dr. Ashwell.** Der Verf. sucht folgende Puncte näher zu erläutern: 1) Daß Bleichsucht, mit Amenorrhöe complicirt, die gewöhnlichste Störung der Menstruation ist, und daß, obgleich zwischen diesen Affectionen manche Aehnlichkeit herrscht, dennoch mancherley Unterschiede vorhanden sind. 2) Daß, wenn diese Complication bedeutend und von langer Dauer ist, sie zu Störungen der Verrichtungen des Nerven-, Gefäß-, Athmungs- und Verdauungs-Systems Anlaß gibt, und daß, wenn die Krankheit einen tödtlichen Ausgang nimmt, dieser gewöhnlich durch Phthisis erfolgt. 3) Daß, wenn die Behandlung der Bleichsucht glücklich seyn soll, sie frühzeitig beginnen und ernstlich ausgeführt werden muß. Die von dem Verf. über diese Puncte mitgetheilten allgemeinen Bemerkungen enthalten freylich nur das Bekannte, zeichnen sich aber durch Genauigkeit aus. Unter den anzuwendenden Heilmitteln empfiehlt der Verf. auch das Jodeisen, welches seinen Erfahrungen nach besonders dann paßt, wenn eine Complication von Skrophelsucht mit im Spiele ist.

Auf

Auf die der Abhandlung angehängten 14 Krankheitsgeschichten können wir nur aufmerksam machen. — Fall einer Verwundung des Unterleibes, nach welcher ein Vorfall eines großen Theils des Netzes erfolgte, nebst Bemerkungen; von A. Rey. Ein 18jähriger Jüngling hatte eine einen Zoll lange Schnittwunde am untern Theile der linken Seite erhalten, die in schiefer Richtung über die Mitte der Crista ilii hinlief, und aus der ein vier Zoll langes großes Netzstück heraushing. Dem Kranken war übel und er erbrach sich mitunter; sein Gesicht drückte große Angst aus; der Puls war klein, die Haut kühl, und der Kranke fühlte beym Druck des Leibes einigen Schmerz. Das Netz blutete etwas; die Zurückbringung desselben ward vergeblich versucht, und da es nicht gerathen schien, die Wunde zu erweitern, oder das Netz mit Gewalt zurückzudrängen; so ließ man es außerhalb der Wunde, bedeckte es mit feuchter Leinwand, ließ Blutegel auf den Leib setzen, und verordnete Calomel mit Opium. Während der Heilung, die durch einen Ausbruch von Blattern verzögert wurde, starb das vorgefallene Netzstück zum Theil ab, zum Theil schrumpfte es zusammen, und auf der Oberfläche desselben bildete sich eine zähe Flüssigkeit und Eiter. Der Kranke verließ das Hospital geheilt. — Fälle von Augenkrankheiten, welche in der unter der Leitung der Hnn. Morgan und Edenborough stehenden Infirmarie für Augenkranke des Guy's Hospitals vorkamen. Der erste Fall ist eine gichtische Entzündung der äußern Häute des Auges, verbunden mit Iritis, welche plötzlich durch eine Gichtmetastase auf die Knöchel und Knie geheilt wurde. Dann folgt ein Fall einer Iritis arthritica mit Geschwüren der Hornhaut,

haut, ein Fall von Entzündung der äußern Häute mit Iritis arthritica, ein Fall von Entzündung der äußern Häute mit Iritis und Eiterung, ein Fall eines Hornhautgeschwüres mit Vorfall der Regenbogenhaut und schwarzem Staare, und endlich ein Fall von acuter Entzündung der äußern Häute mit Iritis und Geschwüren der Hornhaut.

Der Beschluß folgt im nächsten Nro.

Witterungs- und Krankheits-Constitution in Cöln am Rhein und dessen Umgegend, vom Wintersolstitium 1836 bis zum Wintersolstitium 1837. (Nach den Beobachtungen des Medicinalrathes Dr. J. J. Günther.) (Fortsetzung.)

Der erste Tag des Monaths August war etwas regnerisch bey SW.; am 2. war die Witterung theils regnerisch, theils heiter; am 3. hatten wir Morgens 8 Uhr ein Gewitter aus SWW.; am 4. u. 5. etwas Regen; der 6. war ein heiterer Tag bey einer Temperatur von + 21° R.; der 7. trüb; am 8. Morgens Regen, später heiter, und eben so am 9., wo sich Abends 7 Uhr etwas Höhenrauch zeigte bey Ostwinde; am 10. Morgens in der Frühe Regen, später heiter, bey einer Temperatur von + 25° R.; am 11. hatten wir Abends zwischen 8 u. 9 Uhr ein heftiges Gewitter aus SW.; der 12. war ein größten Theils heiterer Tag bey fortwährend hoher Temperatur; der 13. 14. u. 15. waren theils heitere, theils etwas regenbringende Tage; am 16. Abends gegen 9 Uhr ein Gewitterregen bey einer Temperatur von + 25° R.; der 17. 18. u. 19. waren theils etwas trübe, theils heitere Tage; am 20. stieg die Temperatur sogar bis + 26° R., die höchste des bisherigen Sommers, wo Abends (Nachmittags) gegen 5 Uhr und zwischen 7 u. 8 Uhr starke Gewitterregen aus Westen eintraten; der 21. war theils heiter, theils trübe; am 22. etwas Regen; der 23. war ein regnerischer Tag; der 24. theils trübe, theils heiter bey Nordwinde; am 25. fand sich Morgens zwischen 7 und 8 Uhr die bisherige hohe Temperatur bis auf + 8/5° R. herabgesunken, bey herrschendem Nordwest, in der Umgegend Cölns, auf dem Lande sogar bis auf + 6° R.; am 26. stieg die Tempera-

tur

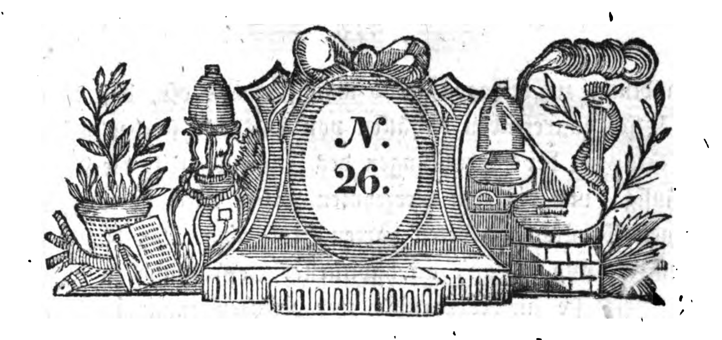
tur wieder bis + 19° R., bey etwas drückender Gewitterluft und eintretendem Regen, Abends gegen 6 Uhr; der 27. war ein trüber, kühler Tag; der 28. theils trübe, theils heiter; der 29. sehr regnerisch bey SSO. und dem niedern Barometerstande von 27″ 5‴, so wie bey einer der Zeit gemäß wieder niedern Temperatur von + 8°/₅ R., Morgens 7 Uhr, die sich indeß Abends (Nachmittags) gegen 3 Uhr wieder bedeutend hob; am 30., einem theils heitern, theils regnerischen Tage, sank der Barometer sogar bis auf 27″ 4‴, bey SSW.; eben so war die Witterung am 31. bey einem Barometerstande von 27″ 6‴/₅ und herrschendem Südwinde. — Der höchste Stand des Thermometers während dieses Monaths war (wie gesagt): + 26° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der tiefste: + 8°/₅ R., Morgens 7 Uhr beobachtet; die **mittlere** Wärme war + 16⅝ R. Der höchste Barometerstand war: 28″ 2‴, der niedrigste: 27″ 4‴. Der mehr oder weniger regenbringenden Tage hatten wir 19, Gewitter 5; S. u. W. waren vorherrschende Winde. — Diese in den letzten Tagen des Monaths **August** geherrschte regnerische Witterung setzte auch mit dem 1. **September**, einem sehr regnerischen Tage, fort, wo zugleich Abends 5 Uhr ein Gewitter aus SW. eintrat; der 2. u. 3. waren theils heitere, theils etwas regnerische Tage; am 4., einem größten Theils heitern Tage, stieg die Temperatur wieder bis + 16° R.; am 5. sogar bis + 17° R.; am 6. eben so, bey NNO., dem aber eine kälte Nacht folgte, so, daß sich am 7. Morgens 7 Uhr der Thermometer bis auf + 7° R. herabgesunken fand, wo den Tag hindurch die Witterung sehr heiter war, bey einer Temperatur von + 17°/₅ R.; am 8. stieg dieselbe sogar bis + 19° R.; der 9. war ein heiterer Tag bey Südwinde; der 10. trübe bey W.; der 11. heiter bey S. und fortwährender Temperatur von + 19° R.; am 12. stieg dieselbe selbst bis auf + 21° R., wo sich Abends zwischen 6 u. 7 Uhr ein starkes Gewitter aus SW. einstellte; am 13. Morgens trüb bey Südwinde, und Mittags zwischen 12 u. 1 Uhr Gewitterregen bey eingetretenem Westwinde, Abends 10 Uhr heftiger Sturm aus Westen, und bey dem niedern Barometerstande von 27″ 4‴; am 14., einem regnerischen Tage, sank der Barometer bis auf 27″ 3‴, eben so war der 15. ein sehr regnerischer Tag; der 16. war größten Theils heiter bey dem wieder eingetretenen Barometerstande von 28″

und

und einer Temperatur von + 14° R.; der 17. u. 18. waren größten Theils trübe Tage bey einer Temperatur von + 17° R.; am 19. Morgens in der Frühe etwas Regen, später heiter; der 20. war ein sehr heiterer Tag, eben so der 21. u. 22. — Der höchste Stand des Thermometers während dieser 22tägigen Periode war (wie gesagt): + 21° R., der tiefste: + 7° R.; die mittlere Wärme war: + 13° R. Der höchste Barometerstand war: 28″ 1‴, der niedrigste: 27″ 3‴. Der mehr oder weniger regenbringenden Tage hatten wir 8, Gewitter 3. West und Süd waren vorherrschende Winde, außer den letzten 3 Tagen, wo SOWind herrschte.

Die am Ende des Frühlingstrimesters geherrschte Aufregung des irritabeln Systems zeigte sich auch in den ersten Tagen des dießjährigen Sommers bey fortwährend bedeutendem Wärmegrade und elektrischer Spannung der Atmosphäre, die sich durch kein Gewitter entlud, wobey in den ersten Tagen des July hin und wieder die Blatterrose (Erysipelas pustulosum) herrschte, der eine galligte Schärfe zum Grunde lag, wobey ausleerende Mittel die besten Dienste leisteten. Ueberdieß litten (als Constitutio annua) die Unterleibsorgane; Durchfälle und Erbrechen stellten sich ein, mit Schmerzen in der Lebergegend verbunden, doch war die Anzahl der Erkrankten, nahmentlich in dem letzten Drittel des Monaths July geringe, und die Sterblichkeit verhältnißmäßig nicht groß. Eben diese Krankheitserscheinungen zeigten sich auch in den zwey ersten Dritteln des August, wo die Temperatur (wie gesagt) sogar bis + 26° R. stieg; hin und wieder wurde das Wechselfieber (Febris intermittens quotidiana), besonders als verlarvt beobachtet, wo bey den Kranken jeden Abend heftiger Kopfschmerz, mit einigem Frösteln verbunden, eintrat, welches sich häufig durch krätzartigen Ausschlag entschied (Scabies spuria). In den letzten Tagen des August waren bey der plötzlich eingetretenen kühlen und mitunter nassen Witterung Diarrhöen, rheumatisch-biliöser Natur, vorherrschend, besonders unter den Kindern, die ihnen häufig erlagen, die aber als sporadisch und als in Diätfehlern ihren Grund habend, zu betrachten sind. Diese Krankheitserscheinungen zeigten sich auch noch hin und wieder in den ersten 2 Dritteln des Monaths September, diesen letzten Tagen des Sommers, wo zugleich mehrere Individuen an rheumatischen Lungenentzündungen litten, mit nervösen Verwicklungen.

(Der Beschluß folgt im nächsten Nro.)



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 29. März 1838.

Beschluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Guy's Hospital Reports.* Edited by *G. H. Barlow* and *J. P. Babington* etc. Vol. I.

Erzählung einer merkwürdigen fehlerhaften Lage des Magens; von Dr. Bright. Die Kranke war 19 Jahre alt und von Kindheit an sehr kränklich. Im dritten Lebensmonathe hatte sie an einer Brustentzündung gelitten, im neunten Monathe an einem anhaltenden heftigen Erbrechen, im vierten Jahre an Erbrechen und Purgieren, wobey dem damahls sie behandelnden Arzte die eigenthümliche Bildung des Brustkastens auffiel, und er den Ausspruch that, daß das Kind wohl schwerlich die Jahre der Mannbarkeit erlangen würde. Die Masern und den Keichhusten überstand das Kind vor dem fünften Jahre leicht; im achten Jahre hatte es ein heftiges Fieber; es war nie vermögend, mit andern Kindern zu spielen, oder eine harte Be-

 hand-

handlung zu ertragen, und man fürchtete oft, daß es an plötzlich eintretenden Anfällen von Dyspnöe sterben würde. Störungen der Verrichtungen des Magens erlitt die Kranke häufig, und bis zum vierzehnten Jahre hatte sie niemahls einen förmlich gebildeten harten Stuhlgang. In dieser Lebenszeit fing sie an, an habitueller Verstopfung zu leiden. Obgleich sie an Körperfülle und Kräften zunahm, so genoß sie doch keiner guten Gesundheit; ihre Eßlust war sehr veränderlich, nur mit Mühe konnte sie gerade gehen, lag sie auf der linken Seite, so erregte solches große Beschwerde und häufiges Erbrechen; am besten lag sie auf dem Rücken, mit erhabenen Schultern, die Knie gegen den Leib gezogen; häufig litt sie an Palpitationen, welche sie mit dem Flattern eines Vogels in ihrer Brust verglich. Der Monathsfluß stellte sich im 17. Jahre und später noch zwey Mahl ein; gewöhnlich litt sie an einer gelinden Leukorrhöe. Ihre Mutter beobachtete, daß, wenn die Kranke keine, oder zu viele Speisen genossen, sie über ein Gefühl von Uebelkeit, Schwäche, Schmerz oder Spannung in der linken Seite der Brust und der Gegend des Brustbeins klagte, und sie hörte auch oft ein gurgelndes Geräusch in dieser Seite, wenn die Kranke schlief. Später versuchte die Kranke verschiedene Mahle sich als Dienstmagd zu verdingen, mußte den Dienst aber immer wieder aufgeben, da sie häufig von Dyspnöe und Uebelkeiten befallen wurde, öfters Schmerz zwischen den Schulterblättern, oder Stiche vom untern Theile des Brustbeins bis zum Rückgrath, so wie Vollheit und Gespanntheit in der linken Seite verspürte. Im April 1835 ward sie von heftigem Erbrechen einer braunen Flüssigkeit ergriffen, welches Erbrechen sich nun häufiger einstellte, wobey die Kranke abmagerte. Im

Octo-

October ward sie wegen dieser öftern Anfälle von Erbrechen in das Guy's Hospital aufgenommen, und ward nach einigen Wochen dem Anscheine nach geheilt entlassen. Drey Tage später machte sie eine ziemlich weite Fußreise, wornach das Erbrechen wieder eintrat, und nun bis zu ihrem Tode anhielt. Kurze Zeit vor demselben entstanden Convulsionen, doch blieb die Kranke bis zum letzten Augenblicke bey Besinnung. Die Leichenöffnung ergab Folgendes: Die linke Seite des Brustkastens war bedeutend eingesunken; die Brust zeichnete sich durch ihre große Länge aus, indem die Rippen bis beynahe zur Crista ilii reichten. Das Herz lag in seinem Herzbeutel fast ganz in der rechten Seite der Brust, weit von der Mittellinie entfernt. Zur linken Seite des Herzens lag eine Geschwulst von rother oder fleischartiger Farbe, die etwas gefäßreich, schwach gelappt und elastisch anzufühlen war; sie stieg bis zur vierten Rippe hinauf, und ein kleines Lungenstück schien sie nach vorn von obenher zu bedecken. An der rechten Seite ging ein dünnes Lungenstück bis zur siebenten Rippe hinab, und lag auf einer andern Geschwulst, welche der in der linken Seite glich. Die Leber nahm einen großen Theil der Unterleibshöhle ein; der Magen war in derselben nicht zu finden; der Bogen des Colons ging kreuzweise durch den Leib gerade unter der Leber hin, und eine elastische Geschwulst erhob sich unter dem scharfen Rande ihres rechten Lappens. Eine genauere Untersuchung ergab, daß die in der rechten und linken Brusthöhle eingeschlossenen Körper aus dem in einen häutigen Balg eingeschlossenen Magen bestanden, und daß sich über einen Theil des Balges einige dünne Muskelfasern ausbreiteten. Beym Aufschneiden des Balges erblickte man den Magen mit dem Netze be-

bedeckt. Die Speiseröhre nahm wie gewöhnlich ihren Ursprung und endigte in der Portio cardiaca des Magens, in der Gegend des vierten Rückenwirbels. Der Magen, welcher den ganzen untern Theil der linken Brusthöhle ausfüllte, ging hinter der Spitze des Herzens weg, und war daselbst etwas zusammengezogen, dehnte sich dann wieder aus, und nahm auf gleiche Weise, jedoch nicht in der Ausbreitung, den untern Theil der rechten Brusthöhle ein. Dann ging er durch das Zwerchfell in der Gegend, wo die Hohlader durchgeht, und der Zwölffingerdarm, der in gerader Linie hinter der Leber abwärts stieg, war in eine Falte des Bauchfelles eingehüllt, mit dem Kopfe des Pankreas und den Gallengängen verwachsen, ging dann hinter dem Gekröse und Mesocolon weg, und nahm seinen natürlichen Lauf. Der Balg, der den Magen einschloß, war häutig und musculös, und nicht mit demselben verwachsen, er schien durch eine angeborne Spaltung des Zwerchfelles gebildet worden zu seyn. Zu beyden Seiten konnte man deutlich Bündel von Muskelfasern entdecken, welche von dem Theile, wo sich das Zwerchfell befand, herkamen, und über den Magen nach dem Mittelfelle hingingen, wo sie sich so verdünnten, und der Balg so häutig und mit Zellgewebe gemischt ward, daß alle Muskelstructur aufhörte. An der linken Seite schien eine dritte Zertheilung des Zwerchfelles, welche jedoch keine Muskelstructur hatte, vorhanden zu seyn; diese hüllte die Milz als ein häutiger Sack, wie der Herzbeutel das Herz, ein. Die Milz war klein, hart und fleischig. Der Magen war groß und voll Flüssigkeit, seine innere Fläche schmutzig-roth, und erschien verdickt; an dem kleinen Bogen fand man einige tiefe chronische Geschwüre mit erhabenen Rändern, die knorpelartig anzu-

anzufühlen waren. Der Pylorus war groß und offen, und lag gerade oberhalb dem Zwerchfelle; der Zwölffingerdarm war bey seinem Ursprunge sehr ausgedehnt. Die unter dem Leberrande befindliche Geschwulst war das Becken der rechten Niere, welches die Größe einer Theeschale hatte, und mit Urin angefüllt war; die Niere war verkleinert.

Beobachtungen über die Gelbsucht, nahmentlich über die Form derselben, welche die weit verbreitete Entzündung der Lebersubstanz begleitet; von Dr. Bright. Die Gelbsucht hat ihr Entstehen von verschiedenen Ursachen, als: Blutcongestion in der Leber, Verstopfung der Gallengänge, Veränderungen im Bau der Leber und Entzündung derselben. Blutcongestionen in der Leber entstehen häufig durch Hemmungen des Kreislaufes in der Brust, besonders von Klappenkrankheiten oder Herzerweiterung, Verstopfung, Schwangerschaft u. s. w. In Fällen der Art findet man die Leber entweder mit Blut überfüllt, oder sie hat das eigenthümliche gesprenkelte Ansehen, und die Venen des Unterleibes sind überhaupt mit Blut überfüllt. Die Beseitigung der durch solche Congestion entstandenen Gelbsucht geschieht durch Hebung der Grundursache der Congestion. — Verstopfung der Gallengänge und Zurückhaltung der Galle in der Leber kann von verschiedenen Ursachen herrühren, und unter diesen sind Gallensteine und Auswüchse, welche die Gallengänge zusammendrücken, am häufigsten. Wenn in Fällen von Gallensteinen in dem Ductus communis oder hepaticus plötzlich Gelbsucht eintritt, und die Verstopfung nicht bald beseitigt wird, so hat der Fall mitunter sehr schnell einen tödtlichen Ausgang. Die Leber ist in diesen Fällen mit Galle überladen, und die Gallengänge sind oft sehr ausgedehnt. Die Behand-

lung

des Anevrysma der Kniekehle scheint besonders deßhalb erzählt zu seyn, um die Wichtigkeit zu zeigen, daß in manchen Fällen von Anevrysmen der Kranke vor der Operation einer gehörigen Behandlung unterworfen werde. — Die nach der Verletzung der Elbogenschlagader immer von neuem entstandene Blutung ward dadurch gestillt, daß man ein Stück Kork oberhalb der Wunde über die Art. radialis und ulnaris legte, und mit Heftpflaster befestigte, und dadurch einen Druck hervorbrachte, der den Blutstrom nicht hemmte, wohl aber mäßigte. Die Hand ward in einen Winkel von 30° gebracht und beständig kühl gehalten. — **Beobachtungen über die Bleichsucht und ihre Complicationen, nebst Fällen; von Dr. Ashwell.** Der Verf. sucht folgende Puncte näher zu erläutern: 1) Daß Bleichsucht, mit Amenorrhöe complicirt, die gewöhnlichste Störung der Menstruation ist, und daß, obgleich zwischen diesen Affectionen manche Aehnlichkeit herrscht, dennoch mancherley Unterschiede vorhanden sind. 2) Daß, wenn diese Complication bedeutend und von langer Dauer ist, sie zu Störungen der Verrichtungen des Nerven-, Gefäß-, Athmungs- und Verdauungs-Systems Anlaß gibt, und daß, wenn die Krankheit einen tödtlichen Ausgang nimmt, dieser gewöhnlich durch Phthisis erfolgt. 3) Daß, wenn die Behandlung der Bleichsucht glücklich seyn soll, sie frühzeitig beginnen und ernstlich ausgeführt werden muß. Die von dem Verf. über diese Puncte mitgetheilten allgemeinen Bemerkungen enthalten freylich nur das Bekannte, zeichnen sich aber durch Genauigkeit aus. Unter den anzuwendenden Heilmitteln empfiehlt der Verf. auch das Jodeisen, welches seinen Erfahrungen nach besonders dann paßt, wenn eine Complication von Skrophelsucht mit im Spiele ist.

Auf

Auf die der Abhandlung angehängten 14 Krankheitsgeschichten können wir nur aufmerksam machen. — **Fall einer Verwundung des Unterleibes, nach welcher ein Vorfall eines großen Theils des Netzes erfolgte, nebst Bemerkungen; von A. Rey.** Ein 18jähriger Jüngling hatte eine einen Zoll lange Schnittwunde am untern Theile der linken Seite erhalten, die in schiefer Richtung über die Mitte der Crista ilii hinlief, und aus der ein vier Zoll langes großes Netzstück heraushing. Dem Kranken war übel und er erbrach sich mitunter; sein Gesicht drückte große Angst aus; der Puls war klein, die Haut kühl, und der Kranke fühlte beym Druck des Leibes einigen Schmerz. Das Netz blutete etwas; die Zurückbringung desselben ward vergeblich versucht, und da es nicht gerathen schien, die Wunde zu erweitern, oder das Netz mit Gewalt zurückzudrängen; so ließ man es außerhalb der Wunde, bedeckte es mit feuchter Leinwand, ließ Blutegel auf den Leib setzen, und verordnete Calomel mit Opium. Während der Heilung, die durch einen Ausbruch von Blattern verzögert wurde, starb das vorgefallene Netzstück zum Theil ab, zum Theil schrumpfte es zusammen, und auf der Oberfläche desselben bildete sich eine zähe Flüssigkeit und Eiter. Der Kranke verließ das Hospital geheilt. — **Fälle von Augenkrankheiten, welche in der unter der Leitung der Hnn. Morgan und Edenborough stehenden Infirmarie für Augenkranke des Guy's Hospitals vorkamen.** Der erste Fall ist eine gichtische Entzündung der äußern Häute des Auges, verbunden mit Iritis, welche plötzlich durch eine Gichtmetastase auf die Knöchel und Knie geheilt wurde. Dann folgt ein Fall einer Iritis arthritica mit Geschwüren der Hornhaut,

haut, ein Fall von Entzündung der äußern Häute mit Iritis arthritica, ein Fall von Entzündung der äußern Häute mit Iritis und Eiterung, ein Fall eines Hornhautgeschwüres mit Vorfall der Regenbogenhaut und schwarzem Staare, und endlich ein Fall von acuter Entzündung der äußern Häute mit Iritis und Geschwüren der Hornhaut.

Der Beschluß folgt im nächsten Nro.

Witterungs- und Krankheits-Constitution in Cöln am Rhein und dessen Umgegend, vom Wintersolstitium 1836 bis zum Wintersolstitium 1837. (Nach den Beobachtungen des Medicinalrathes Dr. J. J. Günther.) (Fortsetzung.)

Der erste Tag des Monaths August war etwas regnerisch bey SW.; am 2. war die Witterung theils regnerisch, theils heiter; am 3. hatten wir Morgens 8 Uhr ein Gewitter aus SSW.; am 4. u. 5. etwas Regen; der 6. war ein heiterer Tag bey einer Temperatur von + 21° R.; der 7. trüb; am 8. Morgens Regen, später heiter, und eben so am 9., wo sich Abends 7 Uhr etwas Höhenrauch zeigte bey Ostwinde; am 10. Morgens in der Frühe Regen, später heiter, bey einer Temperatur von + 25° R.; am 11. hatten wir Abends zwischen 8 u. 9 Uhr ein heftiges Gewitter aus SW.; der 12. war ein größten Theils heiterer Tag bey fortwährend hoher Temperatur; der 13. 14. u. 15. waren theils heitere, theils etwas regenbringende Tage; am 16. Abends gegen 9 Uhr ein Gewitterregen bey einer Temperatur von + 25° R.; der 17. 18. u. 19. waren theils etwas trübe, theils heitere Tage; am 20. stieg die Temperatur sogar bis + 26° R., die höchste des bisherigen Sommers, wo Abends (Nachmittags) gegen 5 Uhr und zwischen 7 u. 8 Uhr starke Gewitterregen aus Westen eintraten; der 21. war theils heiter, theils trübe; am 22. etwas Regen; der 23. war ein regnerischer Tag; der 24. theils trübe, theils heiter bey Nordwinde; am 25. fand sich Morgens zwischen 7 und 8 Uhr die bisherige hohe Temperatur bis auf + 8/5° R. herabgesunken, bey herrschendem Nordwest, in der Umgegend Cölns, auf dem Lande sogar bis auf + 6° R.; am 26. stieg die Temperatur

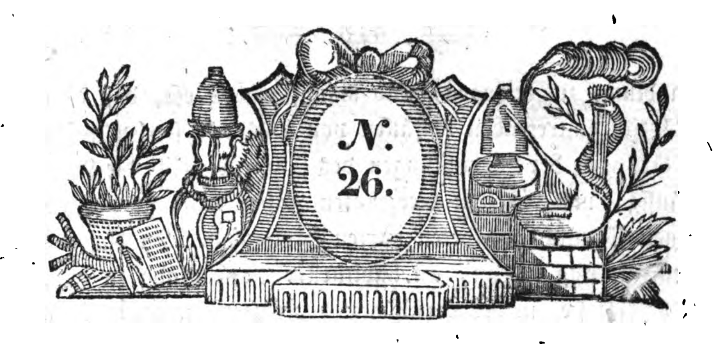
tur wieder bis + 19° R., bey etwas drückender Gewitterluft und eintretendem Regen, Abends gegen 6 Uhr; der 27. war ein trüber, kühler Tag; der 28. theils trübe, theils heiter; der 29. sehr regnerisch bey SSO. und dem niedern Barometerstande von 27″ 5‴, so wie bey einer der Zeit gemäß wieder niedern Temperatur von + 8°/₅ R., Morgens 7 Uhr, die sich indeß Abends (Nachmittags) gegen 3 Uhr wieder bedeutend hob; am 30., einem theils heitern, theils regnerischen Tage, sank der Barometer sogar bis auf 27″ 4‴, bey SSW.; eben so war die Witterung am 31. bey einem Barometerstande von 27″ 6‴/₅ und herrschendem Südwinde. — Der höchste Stand des Thermometers während dieses Monaths war (wie gesagt): + 26° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der tiefste: + 8°/₅ R., Morgens 7 Uhr beobachtet; die mittlere Wärme war + 16°/₈ R. Der höchste Barometerstand war: 28″ 2‴, der niedrigste: 27″ 4‴. Der mehr oder weniger regenbringenden Tage hatten wir 19, Gewitter 5; S. u. W. waren vorherrschende Winde. — Diese in den letzten Tagen des Monaths August geherrschte regnerische Witterung setzte auch mit dem 1. September, einem sehr regnerischen Tage, fort, wo zugleich Abends 5 Uhr ein Gewitter aus SW. eintrat; der 2. u. 3. waren theils heitere, theils etwas regnerische Tage; am 4., einem größten Theils heitern Tage, stieg die Temperatur wieder bis + 16° R.; am 5. sogar bis + 17° R.; am 6. eben so, bey NNO., dem aber eine kalte Nacht folgte, so, daß sich am 7. Morgens 7 Uhr der Thermometer bis auf + 7° R. herabgesunken fand, wo den Tag hindurch die Witterung sehr heiter war, bey einer Temperatur von + 17°/₅ R.; am 8. stieg dieselbe sogar bis + 19° R.; der 9. war ein heiterer Tag bey Südwinde; der 10. trübe bey W.; der 11. heiter bey S. und fortwährender Temperatur von + 19° R.; am 12. stieg dieselbe selbst bis auf + 21° R., wo sich Abends zwischen 6 u. 7 Uhr ein starkes Gewitter aus SW. einstellte; am 13. Morgens trüb bey Südwinde, und Mittags zwischen 12 u. 1 Uhr Gewitterregen bey eingetretenem Westwinde, Abends 10 Uhr heftiger Sturm aus Westen, und bey dem niedern Barometerstande von 27″ 4‴; am 14., einem regnerischen Tage, sank der Barometer bis auf 27″ 3‴, eben so war der 15. ein sehr regnerischer Tag; der 16. war größten Theils heiter bey dem wieder eingetretenen Barometerstande von 28″

und

und einer Temperatur von + 14° R.; der 17. u. 18. waren größten Theils trübe Tage bey einer Temperatur von + 17° R.; am 19. Morgens in der Frühe etwas Regen, später heiter; der 20. war ein sehr heiterer Tag, eben so der 21. u. 22. – Der höchste Stand des Thermometers während dieser 22tägigen Periode war (wie gesagt): + 21° R., der tiefste: + 7° R.; die mittlere Wärme war: + 13° R. Der höchste Barometerstand war: 28″ 1‴, der niedrigste: 27″ 3‴. Der mehr oder weniger regenbringenden Tage hatten wir 8, Gewitter 3. West und Süd waren vorherrschende Winde, außer den letzten 3 Tagen, wo SOWind herrschte.

Die am Ende des Frühlingstrimesters geherrschte Aufregung des irritabeln Systems zeigte sich auch in den ersten Tagen des dießjährigen Sommers bey fortwährend bedeutendem Wärmegrade und elektrischer Spannung der Atmosphäre, die sich durch kein Gewitter entlud, wobey in den ersten Tagen des July hin und wieder die Blatterrose (Erysipelas pustulosum) herrschte, der eine galligte Schärfe zum Grunde lag, wobey ausleerende Mittel die besten Dienste leisteten. Ueberdieß litten (als Constitutio annua) die Unterleibsorgane; Durchfälle und Erbrechen stellten sich ein, mit Schmerzen in der Lebergegend verbunden, doch war die Anzahl der Erkrankten, nahmentlich in dem letzten Drittel des Monaths July geringe, und die Sterblichkeit verhältnißmäßig nicht groß. Eben diese Krankheitserscheinungen zeigten sich auch in den zwey ersten Dritteln des August, wo die Temperatur (wie gesagt) sogar bis + 26° R. stieg; hin und wieder wurde das Wechselfieber (Febris intermittens quotidiana), besonders als verlarvt beobachtet, wo bey den Kranken jeden Abend heftiger Kopfschmerz, mit einigem Frösteln verbunden, eintrat, welches sich häufig durch krätzartigen Ausschlag entschied (Scabies spuria). In den letzten Tagen des August waren bey der plötzlich eingetretenen kühlen und mitunter nassen Witterung Diarrhöen, rheumatisch-biliöser Natur, vorherrschend, besonders unter den Kindern, die ihnen häufig erlagen, die aber als sporadisch und als in Diätfehlern ihren Grund habend, zu betrachten sind. Diese Krankheitserscheinungen zeigten sich auch noch hin und wieder in den ersten 2 Dritteln des Monaths September, diesen letzten Tagen des Sommers, wo zugleich mehrere Individuen an rheumatischen Lungenentzündungen litten, mit nervösen Verwicklungen.

(Der Beschluß folgt im nächsten Nro.)



Medicinisch = chirurgische Zeitung.

Den 29. März 1838.

Beschluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Guy's Hospital Reports.* Edited by *G. H. Barlow* and *J. P. Babington* etc. Vol. I.

Erzählung einer merkwürdigen fehlerhaften Lage des Magens; von Dr. Bright. Die Kranke war 19 Jahre alt und von Kindheit an sehr kränklich. Im dritten Lebensmonathe hatte sie an einer Brustentzündung gelitten, im neunten Monathe an einem anhaltenden heftigen Erbrechen, im vierten Jahre an Erbrechen und Purgieren, wobey dem damahls sie behandelnden Arzte die eigenthümliche Bildung des Brustkastens auffiel, und er den Ausspruch that, daß das Kind wohl schwerlich die Jahre der Mannbarkeit erlangen würde. Die Masern und den Keichhusten überstand das Kind vor dem fünften Jahre leicht; im achten Jahre hatte es ein heftiges Fieber; es war nie vermögend, mit andern Kindern zu spielen, oder eine harte Be-

Dd hand-

handlung zu ertragen, und man fürchtete oft, daß es an plötzlich eintretenden Anfällen von Dyspnöe sterben würde. Störungen der Verrichtungen des Magens erlitt die Kranke häufig, und bis zum vierzehnten Jahre hatte sie niemahls einen förmlich gebildeten harten Stuhlgang. In dieser Lebenszeit fing sie an, an habitueller Verstopfung zu leiden. Obgleich sie an Körperfülle und Kräften zunahm, so genoß sie doch keiner guten Gesundheit; ihre Eßlust war sehr veränderlich, nur mit Mühe konnte sie gerade gehen, lag sie auf der linken Seite, so erregte solches große Beschwerde und häufiges Erbrechen; am besten lag sie auf dem Rücken, mit erhabenen Schultern, die Knie gegen den Leib gezogen; häufig litt sie an Palpitationen, welche sie mit dem Flattern eines Vogels in ihrer Brust verglich. Der Monathsfluß stellte sich im 17. Jahre und später noch zwey Mahl ein; gewöhnlich litt sie an einer gelinden Leukorrhöe. Ihre Mutter beobachtete, daß, wenn die Kranke keine, oder zu viele Speisen genossen, sie über ein Gefühl von Uebelkeit, Schwäche, Schmerz oder Spannung in der linken Seite der Brust und der Gegend des Brustbeins klagte, und sie hörte auch oft ein gurgelndes Geräusch in dieser Seite, wenn die Kranke schlief. Später versuchte die Kranke verschiedene Mahle sich als Dienstmagd zu verdingen, mußte den Dienst aber immer wieder aufgeben, da sie häufig von Dyspnöe und Uebelkeiten befallen wurde, öfters Schmerz zwischen den Schulterblättern, oder Stiche vom untern Theile des Brustbeins bis zum Rückgrath, so wie Vollheit und Gespanntheit in der linken Seite verspürte. Im April 1835 ward sie von heftigem Erbrechen einer braunen Flüssigkeit ergriffen, welches Erbrechen sich nun häufiger einstellte, wobey die Kranke abmagerte. Im

Octo-

October ward sie wegen dieser öftern Anfälle von Erbrechen in das Guy's Hospital aufgenommen, und ward nach einigen Wochen dem Anscheine nach geheilt entlassen. Drey Tage später machte sie eine ziemlich weite Fußreise, wornach das Erbrechen wieder eintraf, und nun bis zu ihrem Tode anhielt. Kurze Zeit vor demselben entstanden Convulsionen, doch blieb die Kranke bis zum letzten Augenblicke bey Besinnung. Die Leichenöffnung ergab Folgendes: Die linke Seite des Brustkastens war bedeutend eingesunken; die Brust zeichnete sich durch ihre große Länge aus, indem die Rippen bis beynahe zur Crista ilii reichten. Das Herz lag in seinem Herzbeutel fast ganz in der rechten Seite der Brust, weit von der Mittellinie entfernt. Zur linken Seite des Herzens lag eine Geschwulst von rother oder fleischartiger Farbe, die etwas gefäßreich, schwach gelappt und elastisch anzufühlen war; sie stieg bis zur vierten Rippe hinauf, und ein kleines Lungenstück schien sie nach vorn von obenher zu bedecken. An der rechten Seite ging ein dünnes Lungenstück bis zur siebenten Rippe hinab, und lag auf einer andern Geschwulst, welche der in der linken Seite glich. Die Leber nahm einen großen Theil der Unterleibshöhle ein; der Magen war in derselben nicht zu finden; der Bogen des Colons ging kreuzweise durch den Leib gerade unter der Leber hin, und eine elastische Geschwulst erhob sich unter dem scharfen Rande ihres rechten Lappens. Eine genauere Untersuchung ergab, daß die in der rechten und linken Brusthöhle eingeschlossenen Körper aus dem in einen häutigen Balg eingeschlossenen Magen bestanden, und daß sich über einen Theil des Balges einige dünne Muskelfasern ausbreiteten. Beym Aufschneiden des Balges erblickte man den Magen mit dem Netze

 be-

bedeckt. Die Speiseröhre nahm wie gewöhnlich ihren Ursprung und endigte in der Portio cardiaca des Magens, in der Gegend des vierten Rückenwirbels. Der Magen, welcher den ganzen untern Theil der linken Brusthöhle ausfüllte, ging hinter der Spitze des Herzens weg, und war daselbst etwas zusammengezogen, dehnte sich dann wieder aus, und nahm auf gleiche Weise, jedoch nicht in der Ausbreitung, den untern Theil der rechten Brusthöhle ein. Dann ging er durch das Zwerchfell in der Gegend, wo die Hohlader durchgeht, und der Zwölffingerdarm, der in gerader Linie hinter der Leber abwärts stieg, war in eine Falte des Bauchfelles eingehüllt, mit dem Kopfe des Pankreas und den Gallengängen verwachsen, ging dann hinter dem Gekröse und Mesocolon weg, und nahm seinen natürlichen Lauf. Der Balg, der den Magen einschloß, war häutig und musculös, und nicht mit demselben verwachsen, er schien durch eine angeborne Spaltung des Zwerchfelles gebildet worden zu seyn. Zu beyden Seiten konnte man deutlich Bündel von Muskelfasern entdecken, welche von dem Theile, wo sich das Zwerchfell befand, herkamen, und über den Magen nach dem Mittelfelle hingingen, wo sie sich so verdünnten, und der Balg so häutig und mit Zellgewebe gemischt ward, daß alle Muskelstructur aufhörte. An der linken Seite schien eine dritte Zertheilung des Zwerchfelles, welche jedoch keine Muskelstructur hatte, vorhanden zu seyn; diese hüllte die Milz als ein häutiger Sack, wie der Herzbeutel das Herz, ein. Die Milz war klein, hart und fleischig. Der Magen war groß und voll Flüssigkeit, seine innere Fläche schmutzig-roth, und erschien verdickt; an dem kleinen Bogen fand man einige tiefe chronische Geschwüre mit erhabenen Rändern, die knorpelartig

anzu-

anzufühlen waren. Der Pylorus war groß und offen, und lag gerade oberhalb dem Zwerchfelle; der Zwölffingerdarm war bey seinem Ursprunge sehr ausgedehnt. Die unter dem Leberrande befindliche Geschwulst war das Becken der rechten Niere, welches die Größe einer Theeschale hatte, und mit Urin angefüllt war; die Niere war verkleinert.

Beobachtungen über die Gelbsucht, nahmentlich über die Form derselben, welche die weit verbreitete Entzündung der Lebersubstanz begleitet; von Dr. Bright. Die Gelbsucht hat ihr Entstehen von verschiedenen Ursachen, als: Blutcongestion in der Leber, Verstopfung der Gallengänge, Veränderungen im Bau der Leber und Entzündung derselben. Blutcongestionen in der Leber entstehen häufig durch Hemmungen des Kreislaufes in der Brust, besonders von Klappenkrankheiten oder Herzerweiterung, Verstopfung, Schwangerschaft u. s. w. In Fällen der Art findet man die Leber entweder mit Blut überfüllt, oder sie hat das eigenthümliche gesprenkelte Ansehen, und die Venen des Unterleibes sind überhaupt mit Blut überfüllt. Die Beseitigung der durch solche Congestion entstandenen Gelbsucht geschieht durch Hebung der Grundursache der Congestion. — Verstopfung der Gallengänge und Zurückhaltung der Galle in der Leber kann von verschiedenen Ursachen herrühren, und unter diesen sind Gallensteine und Auswüchse, welche die Gallengänge zusammendrücken, am häufigsten. Wenn in Fällen von Gallensteinen in dem Ductus communis oder hepaticus plötzlich Gelbsucht eintritt, und die Verstopfung nicht bald beseitigt wird, so hat der Fall mitunter sehr schnell einen tödtlichen Ausgang. Die Leber ist in diesen Fällen mit Galle überladen, und die Gallengänge sind oft sehr ausgedehnt. Die Behand-

lung

lung dieser Form der Gelbsucht besteht in der Entfernung des Gallensteins. Der Mercur ist, wie der Verf. sehr richtig bemerkt, in diesen Fällen ein sehr zweydeutiges Mittel, indem die Leber dadurch nur zu leicht überreitzt wird. — In den Fällen von Verschließung der Gallengänge, welche durch Geschwülste, die sich in der Nähe der Capsula Glissonii, den kleinen Lappen der Leber, den drüsichten Gebilden, dem Pylorus, Zwölffingerdarm oder Pankreas befinden, erzeugt wird, entsteht die Gelbsucht in der Regel langsam. Bey einer völligen Verhaltung der Galle bemerkt man auch manchmahl fettartige Massen, welche mit dem Koth gemischt abgehen. In allen solchen Fällen mechanischer Verstopfung findet man die Gallengänge hinter dem Orte der Verstopfung voll Galle; die Leber ist oft dunkelolivengrün, die Gallengänge in der Leber sind ausdedehnt, und die Gallenblase ist aufgetrieben. Die Behandlung kann in Fällen dieser Art größten Theils nur palliativ seyn. Bey ausgebildeter Krankheit muß der Gebrauch des Mercurs gemieden werden. Die chronischen Veränderungen in dem Bau der Leber, welche Gelbsucht veranlassen, sind verschiedener Art. Manchmahl sind sie Folge einer einfachen acuten Entzündung, welche nicht völlig beseitigt worden ist, oder einer schleichenden chronischen Entzündung, welche den absondernden Theil oder das Zellgewebe angreift, oder die Folge von Entartung, oder einer Thätigkeit von bösartiger Natur, die in der ganzen Leber vorhanden ist. Die gelbe Färbung der Haut tritt hier allmählig ein, und ihr geht oft eine geraume Zeit nur eine gelbe Farbe der Conjunctiva voraus. Die Stärke der Gelbsucht wechselt sehr. Der Urin geht in geringer Menge ab, ist von Galle dunkel gefärbt, und macht oft einen

nel-

nelkenfärbenen Bodensatz. Die Stuhlausleerungen haben gewöhnlich eine Beymischung von Galle, sind oft unregelmäßig, und es wird oft Blut mit denselben ausgeleert. Häufig entsteht Haut- oder Bauch-Wassersucht. Diese Form der Gelbsucht wird durch den übermäßigen Genuß reitzender Speisen und Getränke herbeygeführt. Manchmahl ist selbst ein durch die Leber sich fortpflanzender skirrhöser Zustand die Ursache. Man findet dann die Leber vergrößert, häufiger aber verkleinert. Wenn die größern Gallengänge auch offen sind, und sich eine gewisse Menge einer nicht gehörig bereiteten Galle in der Gallenblase vorfindet; so erscheint die Lebersubstanz doch häufig von der in den feinern Gallengängen zurückgehaltenen Galle gefärbt, die Leber hat ein körnigtes Ansehen, als wenn die Leberkörner in Massen zusammengezogen und von verdicktem Zellgewebe eingeschlossen wären. Unterwirft man ein Stück solcher Leber der Maceration, so bekommen diese Körner das Ansehen von Fettwachs, und beym Abspülen mit Wasser bleibt ein feines Gewebe von Gefäßen und Zellgewebe zurück. Im höhern Grade der Krankheit sieht man Bänder von Zellgewebe durch die Substanz der Leber ziehen, und Scheidewände zwischen den Massen der Leberkörner bilden. Endlich gibt es eine Gelbsucht, welche von einer entzündlichen Thätigkeit in der Substanz der Leber herrührt. Diese kann von verschiedenen Ursachen, einer Unregelmäßigkeit in der Diät, atmosphärischen Verhältnissen, äußern Gewaltthätigkeit u. s. w. entstehen. Die absondernden Theile der Leber werden durch dieselbe mehr angegriffen, als das Zellgewebe, und wahrscheinlich ist es dem Verf., daß die Verzweigungen der Pfortader vorzugsweise leiden. Die Entzündung ist mehr oder weniger acut. Häufig stellt

sie

sie sich ganz allmählig mit Symptomen eines Allgemeinleidens, als: Niedergeschlagenheit des Gemüths, langsamem Pulse u. s. w. ein; die Conjunctiva wird nach einigen Tagen gelb, und so später auch die Haut. Der Puls wird nun entweder beschleunigt oder unterdrückt, die Lebergegend beym Druck empfindlich oder schmerzhaft. Die nicht sehr acuten Fälle, welche die gewöhnlich vorkommenden ausmachen, verschwinden bald bey einer frühzeitig angewendeten zweckmäßigen Behandlung. Manchmahl ist die Entzündung von heftigern Symptomen begleitet und die Gelbsucht bedeutender. Die Stuhlausleerungen sind in beyden Fällen hell, bekommen aber oft schon nach einigen Tagen wieder eine Beymischung von Galle. Der Urin ist immer dunkel. Wenn die Krankheit eine bedeutende Höhe erreicht, so bemerkt man weit deutlicher Störungen des Gehirns und Nervensystems; eben so ist besonders Neigung zu Blutungen vorherrschend. Mitunter treten Frostanfälle wie bey unregelmäßigen Wechselfiebern ein, und dann bildet sich manchmahl Vereiterung der Leber aus. Der Zustand der Leber ist nach der Periode, in welcher der Tod erfolgte, verschieden; im allgemeinen ist sie nicht vergrößert, oft verkleinert. Ansammlung von Galle in den feinen Gängen ist nicht vorhanden, und die gelbe Färbung der Substanz ist auch nicht bedeutender, als die anderer Theile, und hat keine Aehnlichkeit mit der dunkelgrünen Farbe, die von Verstopfung der Gallengänge herrührt. Die Gallenblase enthält wenig Galle. In einer frühen Periode ist die Leber weich und welk, ihre Oberfläche erscheint gesprenkelt, nähmlich stellenweise hellgelb oder dunkelroth; einige Portionen ragen über die andern hervor, und sind beym Einschneiden weicher, mitunter aber auch härter. In einer

spä-

spätern Periode sind die Leberkörner von weißlicher Farbe, mehr hart und zusammengezogen, als erweitert. Diese veränderten Körner sieht man in Büscheln dem Laufe der Verästlungen der Pfortader folgen. Ist Vereiterung eingetreten, so findet man in der Leber viele Abscesse, welche sich in die Aeste der Pfortader entleeren. Die Behandlung dieser von Entzündung herrührenden Gelbsucht muß antiphlogistisch seyn, jedoch bedarf es des Aderlasses nur in den heftigern Fällen. Das Ansetzen von Schröpfköpfen an den Rand der Rippen und Breyumschläge auf die Lebergegend empfiehlt der Verf. Innerlich räth er Calomel, Antimonium, Purgiersalze an; auch warme Bäder. Acht Fälle, so wie die ausführlich mitgetheilten Ergebnisse der Leichenöffnungen verschiedener derselben, sind diesen Bemerkungen angehängt. — **Beobachtungen über die Lage und den Bau der bösartigen Auswüchse der Leber; von Dr. Bright.** Was der Verf. hier mittheilt, ward bereits von ihm im Jahre 1833 in den Gulstoni'schen Vorlesungen näher aus einander gesetzt. Er glaubt, daß diejenigen krankhaften Veränderungen, welche eine verschiedene Form annehmen und unter der allgemeinen Benennung bösartiger Auswüchse bezeichnet werden, ihren Sitz besonders im Zellgewebe haben. Durch eine krankhafte Thätigkeit wird die natürliche Absonderung in den Zellen desselben verändert; der Absonderungsstoff wird aus einer serösen in eine zähe schleimige Flüssigkeit, in eine hirnartige, blutige oder schwarze Masse umgeändert. Die Zellen werden vergrößert, ihre Wände verdickt, und ziehen andere Gebilde, welche sie verbinden, in den Kreis des Leidens. Die Form und der Bau solcher Auswüchse hängt unstreitig von der natürlichen Bildung der Zellen des Zellgewebes ab,

ab, jedoch meint der Verf., daß in vielen Fällen durch kürzlich erzeugte Häute neue Zellen gebildet werden, und daß unter andern Umständen, auch ohne die Bildung solcher absondernder Zellen, ein eigenthümlicher Gefäßapparat entsteht, durch welchen die bösartige Materie schnell durch zahllose neu gebildete Gefäße abgesetzt wird. Nimmt man an, daß das Zellgewebe zuerst von diesen bösartigen krankhaften Thätigkeiten ergriffen wird, so läßt sich die allgemeine Verbreitung derselben wohl erklären, und wenn man verschiedene Modificationen eines solchen Prozesses annimmt, läßt sich auch die Verschiedenheit in dem Ansehen der Krankheitsproducte begreifen. Zur Belegung dieser Ansichten theilt der Verf. die anatomischen Untersuchungen der weichen bösartigen Geschwülste der Leber, der harten bösartigen Geschwulst, und endlich der kleinen weit verbreiteten skirrhösen Geschwülste derselben ausführlich mit, auf welche Beschreibung wir indessen nur aufmerksam machen können. Aus diesen Untersuchungen ergab sich, daß sich die Krankheit vorzüglich in dem Zellgewebe, welches die Körner verbindet, und nicht in letztern selbst zuerst entwickelte. In andern Fällen fand der Verf. in Portionen der Tubera die körnigte Structur vor, was daher rühren möge, daß die die Körner umgebende krankhafte Masse diese in sich aufnahm und zu einem Ganzen verschmolzen habe. In allen diesen Fällen war keine Gelbsucht vorhanden, welches daher rührte, weil die absondernden Theile der Leber nicht überall entartet waren, und die Galle nicht in den größern Gängen durch mechanische Verstopfung zurück gehalten wurde. Der Verf. macht auch noch darauf aufmerksam, daß in Fällen von organischer Leberkrankheit im Urin keine Galle, wohl aber ein purpurrother Boden-

satz

satz vorhanden ist. Die beygefügten Tafeln beziehen sich auf diesen und den vorigen Aufsatz, und stellen verschiedene krankhafte Zustände der Leber dar. — Anhang zu den Bemerkungen über die Schilddrüse; von A. Cooper. — Anhang zu Dr. Bright's Abhandlung über die Gelbsucht. Es wird hier die Analyse eines im Eyerstocke gefundenen Concrements mitgetheilt. Hr. Rees fand, daß es zusammengesetzt war aus Cholesterin mit Chlornatron 1,7, thierischem Extractivstoff 0,8, eyweißartiger thierischer Substanz 2,4, kohlensaurem Kalk, phosphorsaurem Kalk und phosphorsaurem Talk 5,1.

Witterungs- und Krankheits-Constitution in Cöln am Rhein und dessen Umgegend, vom Wintersolstitium 1836 bis zum Wintersolstitium 1837. (Nach den Beobachtungen des Medicinalrathes Dr. J. J. Günther.) (Beschluß.)

4) Herbsttrimester (vom 23. Sept. bis zum 21. Dec. incl.) 1837.

So wie in den letzten Tagen des Sommers, so war auch am ersten des Herbsttrimesters die Witterung heiter, bey Ostwinde, einer Temperatur von + 13° R. und dem Barometerstande von 28″ 1‴; der 24. u. 25. September waren theils trübe, theils heiter bey kaltem Nordwinde; am 26., einem nebligten Morgen, war die Temperatur sogar bis + 4° R. herabgesunken, später wurde der Himmel heiter; am 27. Morgens starker Nebel bey SW., später heiter; der 28. 29. u. 30. waren heitere Tage bey S. u. SO., und einer Temperatur von + 16° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr. — Der höchste Thermometerstand während dieser 8tägigen Periode war (wie gesagt): + 16° R., der niedrigste: + 4° R.; die mittlere Temperatur war: + 9³/₄ R. Der höchste Barometerstand war 28″ 1‴, der tiefste: 27″ 11‴; N. u. S. waren vorherrschende Winde. — Der erste Tag des Monaths October war theils heiter, theils etwas Regen bringend, bey Südwinde und einer der Zeit gemäß warmen Atmosphäre; am 2., einem nebligten Morgen, fand sich sogar Morgens

7 Uhr der Thermometer auf + 12° R. bey Westwinde, später etwas Regen bey einer Temperatur von + 14° R.; am 3. stieg dieselbe sogar bis + 18° R., wobey sich der sogenannte fliegende oder fliehende Sommer (franz. Filets de St. Martin, oder auch Cheveux de la St. Vierge) in ungewöhnlicher Menge zeigte *); am 4., einem schwülen, dem Sommer ähnlichen Tage stieg die Wärme bis + 19° R.; am 5. Morgens zwischen 2 u. 3 Uhr Gewitterregen, später heiter; am 6. u. 7. theils heiter, theils etwas Regen; der 8. war ein nebligter trüber Tag bey NW.; der 9. etwas regnerisch; am 10. Morgens etwas wenig Regen bey NW., später heiter bey Ostwinde; der 11. war ein heiterer Tag bey SO., dem hohen Barometerstande von 28″ 6‴/4 und einer Temperatur von + 13° R.; bey diesem fortwährend hohen Barometerstande waren die Tage am 12. u. 13. theils trübe, theils heiter; am 14. Morgens starker Nebel bey NW., später heiter und Abends 5 Uhr etwas wenig Regen; der 15. theils trübe, theils heiter; der 16. war ein trüber, etwas regenbringender Tag bey Westwinde und dem noch hohen Barometerstande von 28″ 4‴ **); der 17. trübe bey Westwinde; am 18. etwas Regen bey SW.; am 19. in der Frühe Regen, später sehr heiter bey NW. und einem Wärmegrade von + 14°/5 R.; der 20. trübe, Abends 8 Uhr etwas wenig Regen bey einem Barometerstande von 28″ 5‴; der 21. 22. u. 23. theils heiter, theils trübe, an welchem letztern Tage Abends (Nachmittags) 3 Uhr der Barometer wieder bis auf 27″ 11‴ heruntersank, nachdem er seit dem 11. den hohen Stand von 28″ 4‴ bis

28″

*) Diese Erscheinung verkündigt anfangs October häufig den Monath hindurch der Zeit gemäß warme Witterung, so wie gegen Ende des März einen heitern Frühling. Ehemahls betrachtete man dieselbe als ein atmosphärisches Meteor, oder auch als eine verdichtete Pflanzenausdünstung, bis der verstorbene Zoolog Bechstein zeigte, daß solche das Gewebe einer kleinen Feldspinne sey, von der Größe eines Nadelknopfs, die er fliegende Sommerspinne (Aranea obtectrix) nennt. (Voigt's Magaz. für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte u. s. w. Bd. VI. St. 1. S. 53.) (S.)

**) Daß selbst bey dem fortwährend hohen Barometerstande die Witterung zwar der Zeit gemäß warm, doch mitunter feucht war, bestätigt wohl den meteorologischen Grundsatz, daß ein Windwechsel von N. nach NW., W. u. SO. dieses meistens im Gefolge habe. (S.)

28″ 6‴/₄ (wie gesagt) behalten hatte; am 24. war der Himmel trübe mit etwas Regen, bey einem Barometerstande von 27″ 6‴ und einer Temperatur von + 10° R.; am 25. theils Regen, theils etwas heiter bey SSW.; der 26. war theils heiter, theils trübe; am 27. Abends zwischen 7 u. 8 Uhr etwas Regen bey Südwinde; der 28. war ein sehr heiterer Tag bey dem niedern Thermometerstande von + 2°/₅ R., Morgens 7 Uhr, wo jedoch der Wärmegrad Abends (Nachmittags) 1 Uhr wieder den Stand von + 10° erreichte, bey herrschendem SW.; am 29. 30. u. 31. war die Witterung mitunter regnerisch bey herrschendem Südwinde. — Der höchste Stand des Thermometers während dieses Monaths war (wie gesagt): + 19° R., der tiefste: + 2°/₅ R., die **mittlere** Wärme war: + 9°/₅ R. Der höchste Barometerstand war: 28″ 6‴/₄, der niedrigste: 27″ 5‴/₄. Der regenbringenden Tage hatten wir 18, doch war die Menge des gefallenen Regens eben nicht bedeutend; Gewitter 1; S. und SW. waren vorherrschende Winde. — Der **November** begann mit einem sehr regnerischen Tage bey stürmischem Südwinde und dem niedern Barometerstande von 27″ 3‴/₅, der später bis 27″ 2‴ herabsank; am 2. war die Witterung ebenfalls sehr stürmisch und regnerisch bey Westwinde, Abends gegen 6 Uhr starkes Wetterleuchten am westlichen Horizonte; der 3. theils regnerisch, theils heiter bey dem fortwährend niedern Barometerstande von 27″ 3‴; am 4. u. 5. Abends spät etwas Regen bey herrschendem SW.; am 6. ebenfalls etwas Regen bey NNW., wo der Barometer (wie gewöhnlich bey herrschendem Nordwinde) wieder den Stand von 28″ 1‴ erreichte, der am 7. selbst bis 28″ 3‴/₆ stieg; am 8. Morgens trübe bey Nordwinde und der Temperatur von 0° R., später theils heiter, theils trübe; der 9. u. 10. waren regnerische Tage bey NW.; der 11. ebenfalls bey sehr stürmischem Westwinde; am 12. Regen und Abends (Nachmittags) gegen 4 Uhr Graupenfall von Blitzen begleitet, dem bald nach Sonnenuntergange die Erscheinung eines Nordlichts am nordwestlichen Horizonte folgte, unterhalb des **kleinen** Bären, in der Nähe des Sterns α und β des **großen** Bären, sich hinziehend bis zum Sternbilde Cassiopeya in der Milchstraße; der 13. u. 14. waren regnerische Tage; der 15. heiter bey Nordwinde und sinkender Temperatur, so, daß sich der Thermometer am 16. Morgens 7 Uhr auf — 2° R.

fand,

fand, mit Schneefall verbunden; Abends 7½ Uhr hatten wir ebenfalls wieder die Erscheinung eines Nordlichts am NNwestlichen Himmel; am 17. ebenfalls Schneefall; vom 18. auf den 19. Nachts Regen bey SW., so wie auch am 19. selbst Regen; der 20. u. 21. waren ebenfalls regnerisch, am welchem letztern Tage Abends gegen 6 Uhr ein heftiger Sturm aus SW. eintrat, von starkem Regen und Blitzen begleitet; der 22. eben so regnerisch bey SSW.; der 23. trübe; am 24. etwas Regen; am 25. eben so; am 26., einem ziemlich heitern Tage, sank Abends gegen 8 Uhr der Barometer von dem Stande von 28″ plötzlich bis zu 27″ 5‴ herunter, bey SSW., dem eine stürmische, regnerische Nacht folgte; der 27. theils trübe, theils heiter; am 28. Regen mit Schnee verbunden, bey Westwinde und dem niedern Barometerstande von 27″ 3‴/₆, der sich am 29. Morgens bis 27″ 2‴ herabgesunken fand, einem trüben, später etwas regenbringenden Tage; der 30., dieser letzte Tag des Monaths war theils trübe, theils heiter bey SSW. — Der höchste Stand des Thermometers während dieses Monaths war: + 9° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der niedrigste: — 2° R., Morgens 7 Uhr beobachtet; die **mittlere** Wärme war: + 9°³/₂ R. — Der höchste Barometerstand war: 28″ 2‴, der tiefste: 27″ 2‴. Der regenbringenden Tage hatten wir 21, der schneebringenden 3. W. u. SSW. waren vorherrschende Winde. — Der **erste December** Morgens trübe, mit etwas Regen, später heiter bey Südwinde; der 2. eben so, der 3. heiter bey SSO. und dem hohen Barometerstande von 28″ 4‴, wobey sich der Thermometer Morgens auf dem Gefrierpuncte fand; der 4. u. 5. trübe bey Westwinde; am 6. Schnee; der 7. heiter bey einer Temperatur von — 2° R., Morgens 7 Uhr; der 8. war ein regnerischer Tag; am 9., einem heitern Tage, trat Abends spät ein starker Nebel ein, dem auch am 10. ein trüber, nebligter Tag folgte; am 11., einem heitern Tage, fand sich Morgens 7 Uhr der Thermometer auf — 3° R. bey SO.; am 12., einem trüben Tage, Abends spät Schneefall bey SWW.; der 13. trübe, etwas wenig Regen bringend; der 14. heiter bey Ost-, später Südwinde; der 15. theils heiter, theils trübe; der 16. heiter bey Südwinde und einem Kältegrade von — 4° R., Morgens 7 Uhr; der 17. theils heiter, theils trübe; am 18. etwas Regen bey Süd- und später West-

winde,

winde, dem eine stürmische, regnerische Nacht folgte, welche Witterung auch am 19. den ganzen Morgen hindurch fortwährte; der 20. ein ebenfalls regnerischer Tag bey der der Zeit gemäß hohen Temperatur von + 11° R., Abends zwischen 6 u. 8 Uhr heftiger Sturm aus Westen, wo der Barometer von 27″ 8‴ plötzlich bis auf 27″ 5‴ herabsank; der 21., dieser letzte Tag des Herbsttrimesters, war theils heiter, theils trübe, mit etwas wenigen Regen bey NNO. — Der höchste Stand des Wärmemessers während dieser 21tägigen Periode war (wie gesagt): + 11° R., Abends (Nachmittags) 1 Uhr, der tiefste: — 4° R., Morgens 7 Uhr beobachtet; die mittlere Wärme war: + 1⅙ R. Der höchste Barometerstand war: 28″ 4‴, der niedrigste: 27″ 5‴. Der mehr oder weniger regenbringenden Tage hatten wir 7, der schneebringenden 2; SSO. und S. u. W. waren vorherrschende Winde.

Die am Ende des Sommertrimesters sich hin und wieder gezeigten rheumatisch-biliösen Durchfälle wurden hier auch bey Beginn des Herbsttrimesters beobachtet, doch war die Anzahl der Kranken überhaupt in den letzten Tagen des September, so wie im Monath October hindurch auffallend geringe, wo in der letzten Hälfte dieses Monaths die atrabilarische Constitution vorherrschend war, welche nahmentlich auf diejenigen Individuen wirkte, welche an Hämorrhoidalbeschwerden litten; heftige Congestionen nach Kopf und Brust, mit schmerzhaften Stuhlgängen und brennendem Urinabgange verbunden, waren die Symptome; unter den Kindern zeigte sich hier und dort das Scharlachfieber, so wie bey ältern Personen fortwährend die Febris intermittens larvata unter verschiedenen Formen. Während des Monaths November, wo die Witterung größten Theils regnerisch war, zeigte sich die rheumatische Constitution als vorherrschend. Die Kranken litten an Schmerzen in den Gliedern, nahmentlich auch in den Knochen der Brust und der Rippen, bey übrigem Wohlbefinden. Bey längerer Dauer der Schmerzen zeigte sich eine Geschwulst an der leidenden Stelle, wo der Schmerz dann größten Theils verschwand, oder nach einem andern Orte hinzog. Schweißtreibende Mittel und Schutz vor der Einwirkung der äußern Luft stellten indeß die Kranken bald wieder her. Hin und wieder zeigte sich das schleichende Nervenfieber (Febris nervosa lenta), wozu sich, gleich dem Fieber,

wel-

welches Jacobi im J. 1792 in Stuttgart beobachtete, Rheumatismen und mitunter Durchfälle gesellten, und sich die Entscheidung langsam durch Schweiße einstellte. Diese rheumatische Constitution blieb auch in den ersten zwey Dritteln des Monaths December, diesen letzten Tagen des Herbsttrimesters, vorherrschend, und eben so wurde auch das schleichende Nervenfieber hin und wieder fortwährend beobachtet, mit schleimigter Verwicklung; die Zunge war schon anfangs der Krankheit mit weißem, speckartigem Schleime überzogen, mit schleimigtem Auswurfe verbunden, doch war die Anzahl der Kranken auch jetzt, wie im Anfange des Trimesters, nicht bedeutend, und die Sterblichkeit überhaupt geringe.

Wien. Se. k. k. Majestät haben dem wiener Krankenhaus-Director Dr. Joh. Christ. Schiffner den Titel eines niederösterreichischen Regierungsrathes, und dem Vicedirector Dr. Joh. Seeburger den Titel eines k. k. Rathes taxfrey allergnädigst zu verleihen geruht.

Nebst einer Extrabeylage.

h

lesunge...

r i ... anzjährig.

	Göttinge...	...a.	Pest.	Prag.	Wien.
	Philos. 1. säm... Doctrinen ... Physik u. W... ein D. Kra...	...für ...ni für ...auch 3.	P. Reisinger nach Conradi für Aerzte P. Bugat für Wundärzte	P. Presl n. Arnold für Aerzte P. Köhler für Wdzte, auch 3.	P. Fischer für Aerzte P. Wisgrill für Wdzte, auch 3. n. e. Lehrb.
...b. ...b.	OMR. Blum... bach n. e. D. Berthold, ...	...i nach ...bach, 14. ...ming, ...	P. Reisinger, 14. nach Fischer 5. P. Sadler nach ...	4. 14. P. Presl 5. P. Kostelezky n. v. Zimmermann ...	4. 14. P. Fischer n. e. L. 5. P. v. Jacquin n. ...
...its	P. v. Siebol... 5. 7. 8. a... D. Trefurt, 7.	...nach ...banni	3. P. Birly nach Horn und Haulik	P. Jungmann n. e. Lehrb.	P. Horn n. e. Lehrb. 8. P. Klein 3. D. Bartsch
	HR. Conrad...	...iani ...rzte ...iappa ...dzte	P. Bene für Aerzte P. Gebhardt für Wdzte	P. Rilke für Aerzte P. Nushard für Wdzte	P. v. Hildenbrand für Aerzte P. Wawruch für Wdzte
	HR. Langen...		P. Stahly	P. Fritz D. Schreiber	P. v. Wattmann
	4. P. Siebo... Repetit. u. ... nat. üb. ... Trefurt	...er nach ...4. nach ...u. Briand ...on	P. Böhm, auch 4. 6. 7. nach Bernt 7. D. Bräuer	1. 4. P. Popel nach Bernt, auch 8. 9.	1. 4. 6. 7. P. Bernt n. e. L. 7. D. Schmidt
	D. Herbst ü... demisch h... schende K... heiten		D. Schöpf		D. Seligmann
	D. Lappe	...gnolo ...aurin	a) D. Hoffner	a) D. Kahlert nach Wolstein	a) P. Hayne nach Veith

e d e...